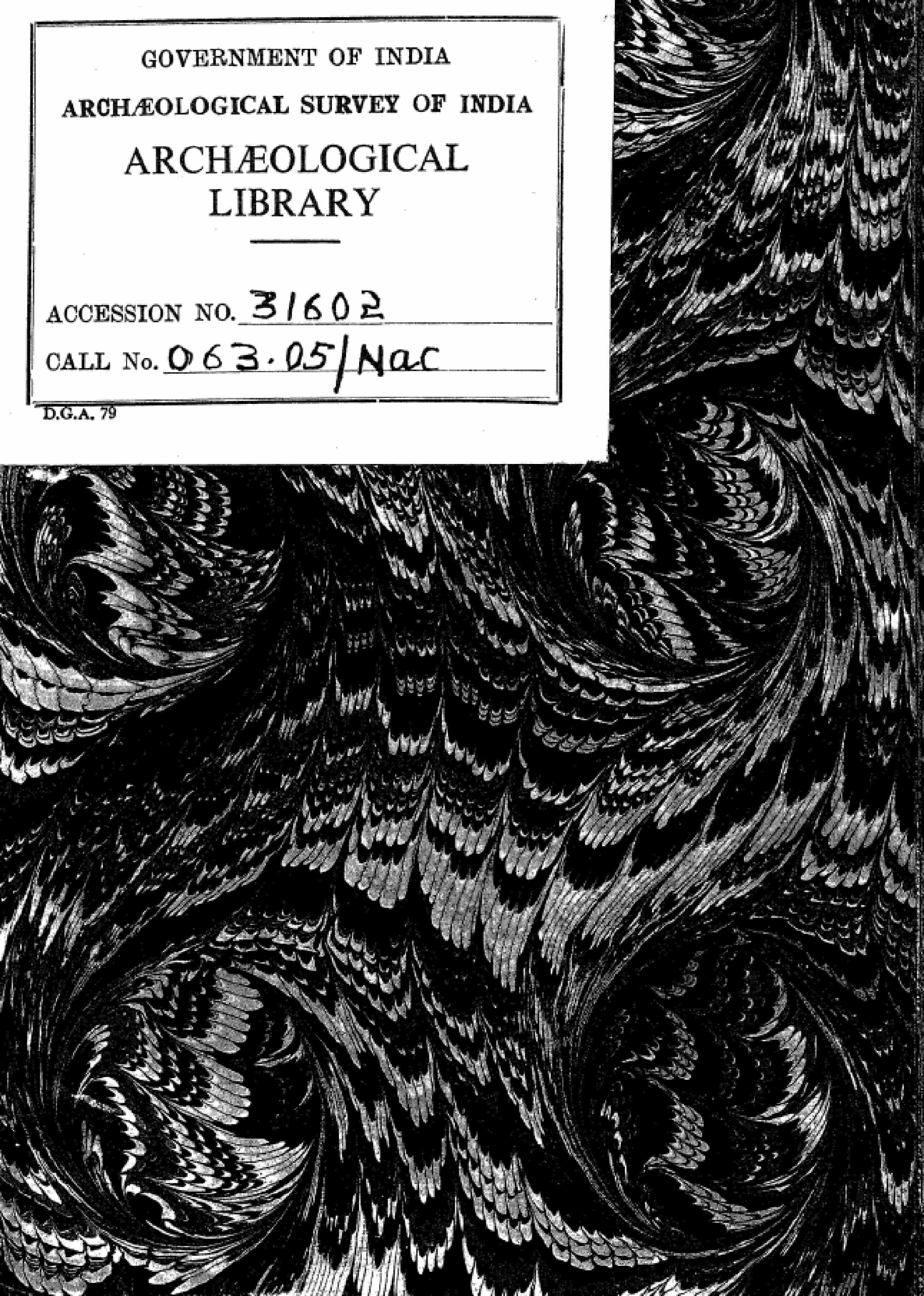






Nachrichten

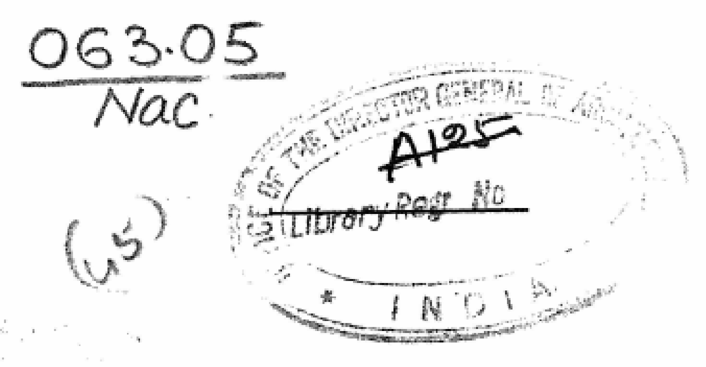
von der

Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften

zu Göttingen.

Philologisch-historische Klasse

aus dem Jahre 1910.



Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1910.

Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner)
in Göttingen.

Register

über

die Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften

philologisch-historische Klasse

aus dem Jahre 1910.

F. C. Andreas, Nachwort zu dem Artikel von W. Bang S. 74

W. Bang, Beiträge zur Erklärung des komanischen Marienhymnus . . . . „ 61

P. Kehr, Nachträge zu den Papsturkunden Italiens. IV. „ 229

F. Leo, Zur Kydippe des Kallimachos . . . . „ 56

L. Meyer, Etymologische Mitteilungen . . . . „ 48

G. Pasquali, Doxographica aus Basiliusscholien . . . „ 194

R. Pietschmann, Bericht des Diego Rodriguez de Figueroa über seine Verhandlungen mit dem Inka Titu Cusi Yupanqui in den Anden von Villcapampa . . . „ 79

R. Reitzenstein und P. Wendland, Zwei angeblich christliche liturgische Gebete . . . . „ 324

E. Schröder, Busbecqs Krimgotisches Vokabular . . . „ 1

E. Schröder, Schillers Jugendgedicht ‘An die Sonne’ . „ 183

E. Schröder, Ein niederrheinischer ‘Contemptus mundi’ und seine Quelle . . . . „ 335

P. Wendland, Beiträge zu athenischer Politik und Publicistik des vierten Jahrhunderts.

I. König Philippos und Isokrates . . . . „ 123

II. Isokrates und Demosthenes . . . . „ 289

P. Wendland s. o. R. Reitzenstein.

A. Wolkenhauer, Die Koblenzer Fragmente zweier handschriftlichen Karten von Deutschland aus dem 15. Jahrhundert. Mit 2 Tafeln. . . . . „ 17

Busbecqs Krimgotisches Vokabular.

Von

Edward Schröder.

Vorgelegt in der Sitzung vom 15. Januar 1910.

Die Persönlichkeit des Ogier Ghiselin[1]) von Busbecq ist mir, wie ich dankbar bekenne, erst durch die Programmschrift von A. Viertel, 'Busbeeks Erlebnisse in der Türkei' (Göttingen 1902) nahe gebracht worden, die mich veranlaßte die türkischen Briefe im Original zu lesen, und demnächst nach einem alten Druck Umschau zu halten. Die Elzevir-Ausgabe von 1633, die ich bald darauf erwarb[2]), hat mich schon mehrfach auf Reisen begleitet: solche Bücher muß man besitzen, um sich an ihnen zu erfreuen und den Verfasser liebzugewinnen. Um die Bibliographie und Geschichte des Werkes hatte ich mich bisher nicht gekümmert, auch vergessen, daß Richard Löwe in seinem fleißigen Buche 'Die Reste der Germanen am Schwarzen Meere' (Halle 1896) S. 132f. über die verschiedenen Drucke gehandelt hat. Ein Zufall hat mich dazu geführt, diese Aufstellungen Löwes anzuweifeln, und die reichen Bestände der Göttinger Bibliothek haben es mir ermöglicht, sie genau zu kontrolieren. Ich lege das Ergebnis hier vor: es ist nicht bedeutend, aber auch nicht gleichgiltig, wenn man sieht, wie auch andere ernsthafte Forscher im dunkeln tappen[3]).

1) Diese Formen des Vor- und Familiennamens werden durch die Urkunden bei Forster u. Daniell II, 292ff. gesichert; nach seiner Herrschaft heißt O. G. im Latein immer 'Busbeqius', französisch 'de Bous(e)becque, -beque', danach empfiehlt sich 'Busbecq', wie auch sowohl Gachard als die englischen Biographen B.s (S. 2) schreiben.

2) Es ist dieselbe welche Viertel besitzt, nur ist in dessen Exemplar die Jahreszahl auf dem Titel mit Tinte in 1663 korrigiert oder ergänzt.

3) So R. Much, der Idg. Forsch. Anz. IX, 197 Löwes Annahmen unbedenk-

Die Nachrichten über das Leben Busbecqs fließen nicht eben reichlich. Die beste Quelle bleiben seine Briefe, eine gute Zusammenfassung bietet der Artikel von Gachard in der Biographie nationale T. III (Bruxelles 1872), 180—191; in dem zweibändigen Werke von Charles Thornton Forster u. F. H. Blackburne Daniell, 'The life and letters of Ogier Ghiselin de Busbecq' (London 1881) besitzen die Untersuchungen über die Familie, der unser Autor als unechter, erst spät legitimierter Sproß entstammte, eigenen Wert, auch die Übersicht über die Drucke (II, 288 ff.) verdient Anerkennung; den meisten Raum nimmt die Uebersetzung der Briefe ein.

Busbecq, geboren 1522 zu Comines, gestorben am 28. Oktober 1592 an den Folgen eines Reiseunfalls in der Nähe von Rouen, war als Briefschreiber und Publizist ein Meister des lateinischen Stils, hat sich aber allem Anschein nach damit begnügt, seine Ausarbeitungen handschriftlich im Kreise urteilsfähiger Freunde zirkulieren zu lassen, wie das in der Renaissance vielfach so Brauch war: soviel ich sehe, hat er selbst nie etwas in Druck gegeben, auch für seinen wertvollen litterarischen Nachlaß keine Fürsorge getroffen. Die vier Briefe aus und über die Türkei, welche uns Germanisten am meisten interessieren (denn Nr. IV enthält die wichtigen Mitteilungen über die krimgotische Sprache), hat er in der Zeit vom 1. Sept. 1555[1]) bis zum 16. Dez. 1562 (wo er den letzten in Frankfurt a. M. zum Abschluß brachte) geschrieben und an seinen Freund und Studiengenossen Nicolas Michault Herrn von Indeveldt adressiert, der, Humanist[2]) und Diplomat wie Busbecq, als Vertreter zweier verwittweter Königinnen am portugiesischen Hofe weilte — jedenfalls bis zum J. 1558, in welchem seine beiden Herrinnen starben: Eleonore von Frankreich und Maria von Ungarn, die Schwestern Karls V., der im gleichen Jahre verschied. Nach 1562 blieb Wien, dessen Sammlungen er durch eine Fülle wertvoller Handschriften und viele andere Seltenheiten bereicherte, zunächst Busbecqs Wohnsitz: als Hofbeamter und Prinzenerzieher hat er das Vertrauen dreier Kaiser besessen, der vierte (Matthias), dessen Thronbesteigung er nicht

---

lich übernimmt und seinerseits geneigt ist, den Lesarten später Ausgaben Wert beizulegen (S. 202 Mitte u. unten).

1) Über den durch alle Ausgaben fortgeführten Druckfehler '1554' s. S. 5 Anm. 3.

2) Justus Lipsius war ein Freund wie Busbecqs so auch Michaults: zwei Briefe an diesen stehn in J. L. Epist. chilias, Cent. III ep. 69 u. Cent. II ad Belgas ep. 66; das Symbolum welches er ihm ins Stammbuch schrieb, in Justi Lipsi ‚Flores' (Antv. 1616) S. 346.

erlebte, war sein spezieller Schüler. Wiederholt führten ihn wichtige Aufträge für längere Zeit an die Höfe von Madrid und Paris: mit dem September 1574 beginnen die Briefe aus Frankreich an K. Maximilian II. Spätestens im J. 1582 nahm B. seinen Aufenthalt dauernd in Frankreich, vorzugsweise mit den Vermögensangelegenheiten der Königin-Wittwe Elisabeth, der Tochter K. Maximilians II., beschäftigt, daneben aber mit Berichten über die politischen Zustände dieser bewegten Zeit in Frankreich und die Vorgänge am Hof und in der Gesellschaft betraut, die er in formgewandten Briefen, wie früher an K. Maximilian II., so jetzt an K. Rudolph II. niedergelegt hat. Den Wohnsitz hat er dabei öfter wechseln müssen. Er galt vielfach als kaiserlicher Gesandter, was er aber in Wirklichkeit nicht gewesen ist[1]). Als B. sich nach dem Tode seiner fürstlichen Herrin im Herbst 1592 in die flandrische Heimat zurückziehen wollte, erlebte er einen Ueberfall durch liguistische Soldaten, dessen Aufregungen seinen Tod herbeiführten.

Ich gebe nun eine Uebersicht über die Drucke seiner Briefe und Denkschriften, die notwendig ist, um über die Natur unserer Ueberlieferung des krimgotischen Glossars Klarheit zu schaffen.

I. a) Im J. 1581 erschien zu Antwerpen bei Christoph Plantin ein dünnes Bändchen m. d. T. 'Itinera Constantinopolitanum et Amasianum ab Augerio Gislenio Busbequij &c. D. ad Solimannum Turcarum Imperatorem C. M. oratore confecta. Eiusdem Busbequij De acie contra Turcam instruenda consilium'. Es war die erste der türkischen Episteln und ihr angehängt eine ebenso ehrliche wie gescheite Denk- oder Mahnschrift ('exclamatio') über die Türkengefahr, welche aber so wenig wie der Brief für die Oeffentlichkeit bestimmt war. Herausgeber war der Philologe Louis Carrion[2]), der damals in Bourges juristische Vorlesungen hielt, einige Jahre später aber er als ao. Professor an die juristische Fakultät zu Löwen übersiedelte, wo er 1586 Ordinarius wurde, 1591 das Rektorat bekleidete und 1595 starb.

Carrion widmete das Heft dem Nic. Michault von Indeveldt, der kurz vorher in Orléans einen Sohn verloren hatte, und begründet nach einigen Worten des Beileids die Dedikation damit, daß er erfahren habe, Michault sei der Adressat des Busbecqschen Briefes gewesen. Zugleich hofft er, B. selbst werde die ohne seine Erlaubnis geschehene Publikation ohne Groll aufnehmen, wenn

1) Vgl. hierüber den Brief XIV an K. Maximilian II.

2) Biographie nationale de Belgique III, 352 ff.; wie Löwe dazu kommt, den Editor einen Anonymus zu nennen (a. a. O. 133), ist mir unverständlich geblieben.

sein Freund M. sich die Widmung gefallen lasse. Carrion, der sich anderwärts der persönlichen Bekanntschaft B.s rühmt (S. 5 Anm. 1), hat die Schriftstücke, die offenbar mit Wissen Busbecqs und Michaults in Kopieen zirkulierten, keinesfalls von Busbecq selbst erhalten (*'cum in manus meas incidissent'*).

Daß B. von seinen Briefen, die er durchaus als litterarische Kunstwerke schuf und gewiß selbst so wertete, Abschriften (oder meinetwegen die Brouillons) zurückbehielt und dann wieder andern Kopieen schenkte oder solche zu nehmen gestattete, ist nach den Gepflogenheiten dieser humanistischen Epistolographen von vorn herein wahrscheinlich, und wird uns noch ausdrücklich bestätigt durch die (größere) Publikation der Briefe aus Frankreich, welche J. B. Houwaert zu Brüssel 1632 aus seiner eigenen Bibliothek veranstaltete: hier ist S. 170 eine Lücke der Korrespondenz von B. selbst markiert und durch eine kurze Inhaltsangabe des fehlenden Briefes ausgefüllt.

b) 1582 brachte ein zweiter Druck von Plantin im Anhang (d. h. hinter der 'Exclamatio'!) 'Eiusdem Busbequij secunda in Thraciam profectio', d. i. den zweiten, kürzesten, Türkenbrief. Es scheint daß diese Zugabe des Neudrucks erst während des Satzes einlief, denn das zuerst gedruckte Titelblatt der 'altera editio' kündigt das Plus nicht an.

Aus einem Brief den Justus Lipsius am 22. August 1584 von Leiden aus an Busbecq schrieb, wissen wir, daß man damals von ihm selbst eine vollständigere Edition seiner Reisebriefe erwartete, J. L. Epistolarum selectarum chilias (Aven. 1609), Cent. I ep. 63: '*Itineraria tua Plantinus si accipiet, edet; nos qualecumque augmentum avide expectamus*'. Zu dieser vom Autor besorgten oder doch autorisierten Ausgabe ist es nicht gekommen.

II. Statt dessen erschienen alle vier türkischen Briefe und im Anhang wieder die Denkschrift vereinigt:

A. Paris 1589[1]) ('apud Aegidium Beys, via Jacobaea ad insigne Lilii albi'): 'Augerii Gislenii Busbequii D. legationis Turcicae epistolae quatuor. Quarum priores duae ante aliquot annos in lucem prodierunt sub nomine Itinerum Constantinopolitani et Amasiani. Adiectae sunt duae alterae. Eiusdem de re militari contra Turcam instituenda consilium'. — Hier steht zuerst auch der Bericht über die Krimgoten: Bl. 135—137; R. Löwe hat ihn danach

1) Im Grundr. d. germ. Phil. I² 16 wird die erste Ausgabe noch wie bei Maßmann ins J. 1595 gelegt.

S. 127—130 (und nach ihm W. Streitberg, Got. Elementarbuch[3] S. 286—288) sorgfältig wieder abgedruckt.

Der sehr ungeschickte Titel erweckt von vorn herein den Eindruck eines rein buchhändlerischen Unternehmens, und dieser wird durch weitere Beobachtungen verstärkt. Auch vor dieser ersten vollständigen Ausgabe der Türkenbriefe treffen wir wieder das Kondolenz- und Widmungsschreiben des Carrion an Michault vom 1. Febr. 1581, das sich doch allein auf die editio princeps des ersten Briefes bezog und eigentlich wohl nur angebracht war, um dem ersten Unwillen des Briefschreibers über die unbefugte Edition vorzubeugen. Wenn wir dem, freilich oft scharf zugespitzten, Zeugnis des Jos. Scaliger glauben dürfen, so stand Carrion überhaupt nicht im besten Rufe: '*Carrio estoit bien docte, mais mechant ... Est doctus sed summus fur librorum*' (Scaligerana, Col. 1695, S. 81). An dieser neuen Edition wird er, der damals längst in Löwen weilte, schwerlich Anteil haben — nur an den Kreis, welchem Carrion in Paris angehört hatte, wird man denken dürfen: derselbe Drucker hat 1583 auch des Carrion Ausgabe von Censorinus 'De die natali' hergestellt [1]).

Am wenigsten können wir Busbecq selbst einen unmittelbaren Anteil daran zuschreiben, obwohl er damals sicher in Frankreich und vielleicht sogar in Paris lebte [2]). Wie sollte er es über sich gebracht haben, jene aus einem bestimmten Anlaß entstandene (oder damit drapierte) und nur für eine Teilpublikation bestimmte Widmung des Freibeuters Carrion beizubehalten? Es wäre ihm auch gewiß nicht passiert, daß er die falsche Datierung des ersten Briefes: 1. Sept. 1554 (statt 1555 [3])) stehen ließ, die nun in alle weiteren Ausgaben überging. Und der Mann der in Griechenland und Kleinasien eifrig Handschriften sammelte und Inschriften kopierte, der noch in seiner Pariser Zeit für Justus Lipsius den

---

1) Im Vorwort dazu (datiert aus Orléans, 25. Okt. 1582) zählt C. eine lange Reihe von französischen Freunden auf, die er seit 1579 kennen gelernt habe, und an der Spitze dieser Liste heißt es: '*Nolo unicum illud et singulare seculi nostri decus Augerium Busbequium heroëm sapientia, doctrina, omni virtutum denique genere viris maximis parem, humanitate superiorem, Flandria vindicias contra agente, nominare*'.

2) Wir besitzen aus dem November und Dezember 1589 drei Briefe von ihm an K. Rudolph II.: bei Houwaert (Brux. 1632) Lib. II Nrr LIV—LVI, die aber — begreiflicherweise — für unsere Frage nichts enthalten.

3) B. erhielt den Auftrag zur türkischen Legation am 3. November 1554 in Lille, brach Anfang Dezember von Wien auf und traf am 20. Januar 1555 in Konstantinopel ein (Ed. 1589 fol. 20[b]); Ep. I ist erst nach der Rückkehr von der türkisch-kleinasiatischen Reise zu Wien am 1. Sept. 1555 abgeschlossen.

Puteanus des Livius verglichen hat (J. L. Epist. Cent. I ep. 18), würde das krimgotische Glossar unmöglich so haben vom Setzer mißhandeln lassen, wie es tatsächlich geschehen ist.

Denn allerdings, das Vertrauen welches einzelne Gelehrte auf die Ueberlieferung dieser Wörterliste setzen, vermag ich ganz und gar nicht zu teilen. Am weitesten geht darin R. Löwe, der sich noch im Jahresbericht f. german. Philologie 1902, S. 34 dagegen sträubt, *Fyuf* ('quinque') in *Fynf* zu ändern, da doch 'Busbeck um so weniger seine eigene Schrift falsch gelesen haben kann, als er durch ein *fynf* an nhd. *finf* erinnert wäre' [1]).

Ebenso wie der Verfasser der Briefe ist aber auch ihr erster Adressat als Herausgeber ausgeschlossen, das Ganze ist die Spekulation eines Buchhändlers, die ohne Zutun und wahrscheinlich ohne Mitwissen der beiden Nächstbeteiligten zu Stande kam, nachdem die Briefe, wie sich aus dem Dedikationsschreiben des Carrion von 1581 schließen läßt und nach dem Brauch dieses Jahrhunderts ohne weiteres verständlich ist, in gewissen Pariser Kreisen, zu denen wir namentlich die Philologen und Diplomaten zählen dürfen, längere Zeit abschriftlich zirkuliert hatten. Die Andacht welche Löwe dem Buchstaben des Vokabulars entgegenbringt, ist von vorn herein nicht begründet, und sie wird durch die genauere Prüfung der Laute und Buchstaben als absurd erwiesen.

Daß die meisten Fehler der ersten Ausgabe in allen spätern Editionen wiederkehren, beweist natürlich gar nichts für ihre Ursprünglichkeit, wenn diese Ausgaben sich als Nachdrucke einer Editio princeps spuria herausstellen. Löwe konnte auf diese Kongruenz nur Wert legen, weil er bei der Mehrzahl dieser Neudrucke den alten Herausgeber als mitwirkend ansah, für eine alleinstehende (München 1620) aber sogar ein Zurückgehn auf das Manuskript erweisen wollte. Dieser Glaube muß gründlich zerstört werden.

Unter **B** faß ich die sämtlichen Drucke zusammen, welche aus der Wechel-Aubryschen Offizin in Frankfurt und Hanau hervorgegangen sind [2]); sie tragen alle vier das bekannte Signet: den Pegasus über dem Merkurstabe.

B^1, 1595: 'Francofurti Apud heredes Andreae Wecheli, Claudium Marnium & Ioann. Aubrium'. Der Titel ist wie der Inhalt genau

1) In seinem Buche S. 132 schiebt L. freilich die Ausgaben von 1589. 1595. 1605. 1629 sämtlich 'einer und derselben Person' zu; die Unmöglichkeit auch dieser Annahme wird sich bald herausstellen.

2) Die 100jährige Geschichte dieser Buchdruckerfirma hat G. Könnecke im 'Hessischen Buchdruckerbuch' (Marburg 1894), S. 124—167 geschrieben.

der gleiche wie bei A, aber mit dem Zusatz 'Cum Indice omnium locupletissimo'. Das Glossar steht S. 259—261.

[B^d, 1596: 'Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, in Verlegung Andree Wechels seligen Erben' ist die erste deutsche Uebersetzung: 'Reysen Vnd Bottschafften' usw. Das Glossar mit neuhochdeutscher Uebertragung S. 386—388. Uebersetzer war der 'Ludimoderator' M. Michael Schweicker zu Frankfurt, welcher das Werk unterm 6. März 1596 dem Rat der Stadt Schwäbisch Hall widmet. Die Widmung Carrions ist hier fortgelassen.]

Um konfessioneller Schwierigkeiten willen wandten sich die Wechelschen Erben zunächst nach Basel und dann nach Hanau. In Hanau sind die beiden folgenden Ausgaben gedruckt.

B^2, 1605: 'Hanoviae, Typis Wechelianis apud Claudium Marnium & haeredes Ioan. Aubrij'. Die Ausgabe bringt einen Zuwachs, der auch im Titel angekündigt ist: 'Accedit Solimani Turcarum Imper. Legatio ad Ferdinandum Rom. Caes. anno M. C. LXII Francofurtum missa: cuius apud Busbequium mentio'. Sonst ist die Einrichtung von Titel und Text durchaus die gleiche wie in B^2. — Das Glossar S. 244. 245.

B^3, 1629: 'Hanoviae, Sumptibus Clementis Schleichii, & Viduae Danielis Aubrii'. Die Ausgabe deckt sich Seite auf Seite und meist auch Zeile auf Zeile mit B^2, ist aber doch völlig neu gesetzt. — Das Glossar S. 244—245.

Die Veranstalter der B-Editionen waren aus der guten philologischen Schule des Pariser Buchdrucks hervorgegangen, sie hielten vor allem auf eine scharfe Korrektur und gewannen dafür Persönlichkeiten von litterarischer Bildung und wissenschaftlichem Ruf: hat doch ein Philologe wie Friedrich Sylburg die Korrektorstelle bei Wechel einer Marburger Professur vorgezogen. So sind denn unsere Drucke durch große Sauberkeit ausgezeichnet, die Aufmerksamkeit des Korrektors ist auch gegenüber dem schwierigen Satze des krimgotischen Glossars nicht erlahmt.

Die Reihenfolge der Vorlagen ist klärlich die chronologisch gegebene: $A \rightarrow B^1 \rightarrow B^2 \rightarrow B^3$.

$$\begin{array}{c} \downarrow \\ B^d \end{array}$$

Von Zurückgreifen auf ein Manuskript kann bei den Frankfurt-Hanauer Drucken absolut nicht die Rede sein, und ebensowenig ist an eine Beteiligung Carrions (des 'Anonymus' von R. Löwe) zu denken. Als die erste dieser Ausgaben bei den streng calvinistischen Verlegern erschien, war der Löwener Domherr und Professor kaum noch am Leben: er starb am 23. Juni 1595, und

gerade die Wiederholung seiner längst deplacierten Widmung beweist, daß hier nur buchhändlerische Geschäftspraxis im Spiele war. Wechels sowohl wie ihre Korrektoren waren gewiß verständig genug, um das Ungeschick dieser veralteten Vorrede einzusehen, aber sie mußten Rücksicht nehmen auf ihre Meßkundschaft, die von dem Bestande der 'echten Ausgabe' nichts entbehren wollte, und der jeder Neudruck unvollständig erschien dem die alte Widmung fehlte.

Die deutsche Uebersetzung (B^d) kommt für die weitere Textgeschichte des Glossars nicht in Betracht und darf daher in einer Anmerkung erledigt werden [1]).

B^1 bewahrt gewissenhaft alle [später zu erörternden] Lese- und Satzfehler von A und vermehrt sie um zwei neue: *Jes* für *Ies*, das schon in (B^d und) B^2 wieder schwindet [2]), und *Galisu* für *Galisou*, das sich in $B^{2.\,3}$ hält und in (C und) alle Ausgaben von III übergeht [3]).

B^2 bessert den sehr durchsichtigen Fehler von AB^1 (B^d) *Stein* ('Stella') in *Stern*, was dann von (C und) III festgehalten wird, bringt aber einen neuen Schnitzer hinzu: das in B^1 mit Zeilentrennung stehende *Athe,* | *nyne* ('acht, neun') wurde in B^2 mit Trennungsstrich am Zeilenende als *Athe-* | *nyne* wiedergegeben.

B^3 übernahm dies *Athe-nyne* am Zeilenschluß und verlas außerdem das *Schuualth* mit abgebrochener *t*-Type als *Schuualch*.

Der so entstandene Text: mit einer guten Korrektur (*Stern*) und drei neuen Fehlern (*Schuualch*, *Athe-nyne*, *Galisu*) gegenüber A bildet dann die Grundlage für III, s. u.

Zwischen B^2 und B^3 schiebt sich zeitlich ein

C, die Münchener Ausgabe von 1620: 'Augerii Gislenii Busbequii Legationis Turc. Epistolae IV. In quibus Mores, et res a Turcis per septennium gestae explicantur. Eiusdem de re militari contra Turcam consilium, & Solimanni Turc. Imp. legatio ad Ferd. I.

---

1) Sie hat fortgelassen *Rinck siue* und gibt nur '*Ringo*, *Rinck*'; sie hat völlig misverstanden *Knauen tag* und behandelt *knauen* als ein Wort für 'Tag'; sie verbessert die alten Fehler *Tzo VVarthata* in *Tzo vvarthata* und *Ies* (B^1 *Jes*) *Varthata* in *Ies vvarthata* (ohne damit Nachfolge zu finden); sie verdruckt *treithyen* in *Threithyen*.

2) Ganz unabhängig taucht der gleiche Fehler noch einmal in dem späten Dresdener Druck (1689) auf.

3) Es zerstört das Reimbild (: *ingdolou*) und verrät sich schon dadurch als Fehler — gleichwohl spricht es Löwe S. 132 als echte Lesart an.

Imp. Rom. A Raphaele Sadelero Imaginibus exornata et venum proposita. CIO IOC. XX. Monaci'. — Das Glossar S. 378—381.

Raphael Sadeler, der diese Ausgabe veranstaltet und unter Fortlassung der Widmung des Carrion Kaiser Ferdinand II. zugeeignet hat, ist keineswegs eine so unbekannte Persönlichkeit wie R. Löwe S. 133 zu meinen scheint: er war der mittlere von drei Brüdern, die aus den Niederlanden nach München übersiedelten und dort eine blühende Schule des Kupferstiches begründeten, vgl. J. v. Sandrart[1]), Teutsche Akademie III, 354 ff., Nagler, Allgem. Künstlerlexikon XIV, 138—167. Raphael Sadeler (Nagler S. 146 ff.), geb. 1555 zu Brüssel und gestorben (wahrscheinlich) 1628 zu München, ist besonders an der Illustration der 'Bavaria sancta et pia' beteiligt. Zu seinen letzten Werken scheinen der große Stich der Schlacht von Prag (1620) und eben unsere illustrierte Busbecq-Ausgabe zu gehören. Diese ließ er bei der Wittwe Adam Bergs, Anna Berg drucken, nahm sie aber in eigenen Verlag (s. d. gestochene Schlußblatt: 'Apud Raphaelem Sadelerum iconographum ducalem venalis'). Sie war mit 6 Kupfern von seiner Hand geschmückt: einem reich und zierlich gezeichneten Frontispiz, einer kleinen Landkarte von Europa und Kleinasien, einem Bild von Konstantinopel aus der Vogelschau und den Porträts von Busbecq, Soliman und K. Ferdinand I. Auch sonst hat sich S. bemüht, seine Ausgabe konkurrenzfähig zu machen: er setzte fortlaufende Inhaltsangaben an den Rand und verbesserte das von B gebotene Register.

Daß er die Hanauer Ausgabe B² (1605) benutzte, beweist allein schon der törichte Fehler *Athenyne* (hier völlig in ein Wort gezogen). Neben der von B² übernommenen Besserung *Stern* begegnet eine eigene: *Kriten* für *Eriten*, die sich der Flamländer wahrscheinlich schon vor dem Beginn des Druckes in das der Offizin übergebene Handexemplar eingetragen hatte: denn weiterhin ließ er dem Setzer freie Hand und hat wohl kaum eine Korrektur gelesen; so geht die Doppelsetzung der Schlußkonsonanten in *Waghenn* und *fiuff* natürlich ebenso auf den Brauch des Setzers zurück, wie der Nasalstrich in *knauē* (am Zeilenschluß)[2]).

Die Niederländer waren allgemein sehr stolz auf ihren Lands-

---

1) Der ein Schüler des jüngsten Bruders Egidius Sadeler war.

2) R. Löwe erwägt (S. 133) bei allem dem den Einfluß 'der (!) Handschrift', die Sadeler neu verglichen haben soll. Mit Sicherheit leitet er aus ihr ab das *Kriten* (s. o.) und die Variante *Hœmisclep* für *Hœmisclep* der älteren Drucke in dem jetzt als türkisch erkannten Liedfragment — und zwar deshalb weil Radloff in seiner Rückumschrift hier *häm ischläp* schreibt!

mann, den gelehrten Diplomaten Busbecq, den Carrion, Lipsius und Houwaert mit einem Lieblingsprädikat ihrer Zeit einen 'heros' nennen und der von Houwaert in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Briefe an K. Maximilian II. als 'magnus Belgii nostri patriaeque splendor' gepriesen wird. Aus einer ähnlichen Empfindung hat auch Sadeler die Türkenbriefe Busbecqs neu gedruckt nnd dem Kaiser Ferdinand II. zugeeignet, an dessen Großvater sie gerichtet waren.

Im J. 1630 gab J. B. Houwaert von Brüssel zu Löwen die Briefe heraus, welche Busbecq aus Frankreich an K. Rudolph II. geschrieben hatte (53 Nrr.), und ließ dann zu Brüssel 1632 einen stärkeren Band folgen, in welchem die inhaltreichen Briefe an K. Maximilian II. (37 Nrr.) vorangestellt und außerdem die Briefe an Rudolph um 5 Nrr. vermehrt waren: 'Augeri Gisleni Busbequi Epistolarum legationis Gallicae Libri II. Ad Maximilianum II. et Rudolphum II. Romanorum Imperatores. E bibliotheca Jo. Bapt. Houwaert J. C. patricii Bruxell. Bruxellis. Apud Ioannem Pepermannum etc. Anno 1632'.

III. Wie es scheint noch vor dem Erscheinen dieser zweiten Publikation Houwaerts, jedenfalls ohne Kenntnis davon[1]), veranstalteten die Elzevirs in Leiden eine 'Gesamtausgabe': 'A. Gislenii Busbequii omnia quae extant. Cum privilegio. Lugd. Bat. 1633'. Diese enthält (als I. II. III) alles was die Hanauer Drucke $B^{2.3}$ bieten, und außerdem (als IV) die 53 Briefe an K. Rudolph II. Zwischen die auch hier wiederholte Widmung des Carrion von 1581 und den Text der Briefe aus der Türkei ist eine kurze Vita eingeschaltet, die in das Epitaphium des Justus Lipsius ausläuft.

Die zweite Elzevir-Ausgabe, Amsterdam 1660, wiederholt die erste seiten- und zeilengetreu[2]), aber mit einigen neuen Fehlern, die dann in dem Dresdener Druck (ausgegeben in Leipzig) 1689 wiederkehren: verräterisch ist besonders innerhalb des Glossars 'Ut fecisti' st. 'tu fecisti'. Dagegen hat die sorgfältige Dresdener

---

1) Das Buch (Gött. Bibl. Acta publ. 26^b in 4°) scheint sehr selten zu sein: vor Forster und Daniell hab ich es nirgends erwähnt und benutzt gefunden. Auch alle 5 späteren Ausgaben von 'Busbequii omnia quae extant' nehmen keine Notiz davon.

2) Auch Fehler des lateinischen Textes die zuerst 1633 auftauchen, gehn von jetzt ab durch alle Ausgaben, so im Eingang des IV. Briefes (1633, S. 287): '*Caradenis* hoc est maris rubri' st. 'nigri'.

Ausgabe selbständig gebessert *Athe*, *nyne* und außerdem *thiinetua*, *thiinetria*[1]).

Direkt auf die Leidener Elzevirausgabe von 1633 zurück gehn ferner die Ausgaben von Oxford 1660 und von Basel 1740, und jedenfalls auch die Londoner Ausgabe von 1660, die einzige von der mir kein Exemplar zugänglich gewesen ist[2]).

Die Leidener Ausgabe von 1633 zeigt im Text des Vokabulars (S. 323—326) den engsten Anschluß an B^3 (Hanau 1629): sie übernimmt von dort den Fehler *Galizu* ($B^{1.2.3}$), pflanzt den bösen Schnitzer *Athenyne* aus dem *Athe-nyne* ($B^{2.3}$) weiter fort, und ebenso den jüngsten Fehler *Schvvalch* (B^3); sie bewahrt anderseits die Besserung *Stern* ($B^{2.3}$). Hinzugekommen ist einmal ein kleiner neuer Fehler: *Schedit* für *Schediit* $AB^{1.2.3}$, und dann eine treffliche Emendation: *Criten* für *Eriten* $AB^{1.2.3}$. Die gleiche Besserung haben wir (als *Kriten*) in C angetroffen. Zwischen der Elzevirana und dem Münchener Drucke besteht nun keinerlei Zusammenhang — außer dem nicht gleichgiltigen, daß der Buchdrucker Elzevir und der Kupferstecher Sadeler beide Niederländer sind! Jeder von ihnen mußte beim Lesen, spätestens beim Korrigieren, auf die Besserung kommen: wenn Busbecq sagt, für viele Begriffe, so auch für 'ridere' und 'flere' hätten die Krimgoten 'nostratia aut parum differentia vocabula', dann mußte jedem Niederländer neben dem Wort für 'ridere': *lachen* als Wort für 'flere': *eriten* anstößig erscheinen, und die Verbesserung *criten* lag wahrlich nahe genug, vgl. den gleichzeitigen Lexikographen Kilian: '*krijten* . . . plorare, lamentari, flere'[3]). Hier bedurfte es weder für Elzevir des Heranziehens von C noch für Sadeler des Nachschlagens in dem (für ihn völlig unerreichbaren) Originalmanuskript.

Es steht nunmehr fest, daß aus der Pariser Ausgabe von 1589 (A) alle andern abzuleiten sind, und zwar nur die nächstfolgende, die Frankfurter von 1595 (B^1), direkt, alle übrigen bis zur ersten 'Gesamtausgabe' herunter (1633, von der dann wieder alle späteren abhängen) in der ermittelten Folge, welche die Chronologie und

1) Muchs Angabe, daß *thiinetua* auch schon in Amsterdam 1660 erscheine, hab ich nicht bestätigt gefunden, obwohl mir von dieser Ausgabe zufällig 3 Exemplare vorgelegen haben.

2) Daß im J. 1660 nach einer Pause von 27 Jahren plötzlich drei Ausgaben ans Licht traten, hat seinen Grund offenbar in dem gesteigerten Interesse, das die energischen Aktionen des Großwesirs Mehemed Köprili der halbvergessenen Türkei aufs neue zuwandten.

3) Das Wort, unser *kreißen*, ist natürlich etwas ganz anderes als got. *grêtan*.

der Geschäftsbetrieb als natürlich erscheinen lassen muß. Die Art wie Löwe S. 134 und sonst mit 'Lesarten' operiert, ist einer so durchsichtigen Abstammung von dem erhaltenen Archetypus gegenüber unbedingt abzulehnen. Diesen Archetypus A allein haben wir nunmehr auf seine Zuverlässigkeit zu prüfen.

Allgemein zugestanden sind die im Laufe der Fortüberlieferung beseitigten Fehler '*Stein.* Lapis' (wofür *Stern* von B[2] ab) und '*Eriten.* Flere' (wofür *Kriten* C, *Criten* III); weiterhin das *t* in *Fisct* (s. u. S. 14). Nirgends ausdrücklich betont find ich die fehlerhafte Majuskel in der Verbalform (*Tzo*) *Vvarthata* und den doppelten Fehler (*Ies*) *Varthata* (Majuskel und *v* st. *w*). Weiterhin liegt in den Zahlen *thunetua*, *thunetria* neben unmittelbar vorausgehendem *thiine*, *thiinita* ein wiederholter Lapsus vor, gegen den sich Löwe nicht hätte sträuben sollen, s. Much, Idg. Forschgn Anz. IX, 202 [1]).

Diese Achtzahl von Fehlern gegenüber dem anzusetzenden Original ist an sich schon größer, als die Zahl der Abweichungen die sich irgend ein späterer Druck gegenüber seiner Vorlage hat zu Schulden kommen lassen. Sie wird alsbald vermehrt durch zwei Fehler, die längst notiert, aber noch immer nicht entschieden genug anerkannt sind. *fyuf*, das schon Maßmann unbedenklich in *fynf* änderte, wird von Löwe und (sehr gequält) von v. Grienberger, Zs. f. d. Phil. XXX, 132 verteidigt: es ist schon aus dem Grunde unhaltbar, weil der Diphthong *iu*, der nur in diesem Falle begegnet, der Sprache und Orthographie B.s selbst fremd ist. — Für '*Schuos.* Sponsa' ist von Detter bei Much a. a. O. 198 *Schnos* ('nurus') vorgeschlagen worden, und ich stimme dem zu, obwohl die Ablautstufe nicht geklärt ist: denn *Schuo-* kann weder ein *-uo-* enthalten, da dieser Diphthong der Sprache sowohl wie der Transcription B.s fremd ist, noch ein *sw-*, da er ja anderwärts *Schuuester* und *Schuualth* schreibt. Liegt aber hier zweimal Vertauschung von *n* in *u* vor, so wird man mit einem ähnlichen Fehler auch anderwärts rechnen dürfen: *Menus* ('Caro') rückt dem ulfilanischen *mims* wesentlich näher, sobald wir *Memis* dafür einsetzen. — Daß weiterhin für *Wintch* ('Ventus') *Wintsch* zu lesen sei, entsprechend dem *Rintsch* (Much a. a. O.), wird durch folgende Erwägung bekräftigt: B. war weder phonetisch geschult noch hatte er die Absicht phonetisch getreue Wortbilder zu bieten; er wollte und konnte nichts anderes als flämische und allenfalls deutsche Transcription geben — und da war eine Laut- oder Buchstaben-

1) Dagegen ist es freilich ganz bedeutungslos, wenn eine späte Ausgabe (Dresden 1689) endlich so einsichtig ist hier auszugleichen.

gruppe *-ntch* (am Wortende!) ganz ausgeschlossen. — Auch *Wichtgata* ('Album') ist fehlerhaft, und ich glaube daß Much a. a. O. 199 das Eindringen des *ch* richtig aus den Wortbildern der Umgebung erklärt hat.

Schließlich liegt noch im Latein des Glossars ein Fehler vor: in *Voluntas* statt *Voluptas* — jedenfalls wenn die übliche Deutung von *Borrotsch* als ulf. *gabaurjoþus* das richtige trifft.

Die Pariser Editio princeps, auf die allein wir unsere Kenntnis des Vokabulars und der krimgotischen Sprache überhaupt gründen, enthielt unzweifelhaft eine stattliche Anzahl von Fehlern. Bei den bisher von mir angesprochenen — einem reichlichen Dutzend! — hab ich nicht ohne weiteres entscheiden wollen, ob sie auf das zur Druckerei gelangte Manuskript zurückgehn, oder vom Setzer durch Lese- und durch Setzfehler verschuldet sind. Wir wissen ja, daß in Paris die türkischen Episteln Busbecqs handschriftlich umliefen; wenigstens für die erste steht dies durch Carrions Aussage fest. Anderseits sind derartige Humanistenbriefe — und man wird den Diplomaten Busbecq unbedenklich einen Humanisten im vornehmsten Sinne nennen — schon um ihrer eleganten Form willen meist von geschulten Philologen und mit besonderer Sorgfalt kopiert worden, und dem lateinischen Text gegenüber hat man auch hier durchaus den Eindruck, daß er genau abgeschrieben und im Druck sorgfältig korrigiert sei. Bei dem krimgotischen Glossar aber könnte sowohl das Interesse des Kopisten wie die Aufmerksamkeit des Korrektors erlahmt sein — und auf den Pariser Setzer war hier erst recht kein Verlaß: Fehler wie '*Stein.* Stella' und '*Eriten.* Flere' wären einem flämischen Korrektor nicht passiert, und das später mit Zähigkeit festgehaltene *fyuf* hätte ein deutscher Setzer aus der Handschrift ganz mechanisch als *fynf* gelesen; das einmal geschaffene Druckbild *fyuf* freilich ist nachher festgehalten und nur ausnahmsweise (in der Nürnberger Uebersetzung von 1664) in *fynf* geändert worden.

Ich glaube aber, wir sind mit den Fehlern der ersten Ausgabe noch keineswegs zu Ende: es scheint beim Satz noch ein kleines Extramalheur passiert zu sein. Während der Text der Briefe fortlaufend in der gewöhnlichen geraden Antiqua gedruckt ist, tritt bei dem Glossar zweispaltiger Satz mit Kursive ein. Ich vermute nun, daß der Setzer hier (wie es wohl das übliche ist) anfangs einspaltig das Ganze setzte und alsdann eine Umbrechung vornahm: dabei aber mögen ihm einige Zeilen 'eingefallen' oder einige Buchstaben 'herausgesprungen' sein, die er dann verkehrt

wieder einstellte. So erkläre ich nämlich die mir wahrscheinlichen Verderbnisse in der folgenden Gruppe:

Kor. Triticum.	l. *Korn.*
Salt. Sal.	
Fisct. Piscis.	l. *Fisc.*
Hoef. Caput.	l. *Hoeft.*
Thurn. Porta.	l. *Thur.*

Auf 5 Wörter entfielen mithin 4 Fehler, und damit ist die Fehlerliste dieser Spalte keineswegs erschöpft: denn das nächste Wort gleich ist *Stein* für *Stern* ('Stella'), und dann wird die Kolumne geschlossen von *Sune* ('Sol') und *Mine* ('Luna'), die mir durchaus nicht so unverdächtig erscheinen, wie scheinbar Allen die sich bisher mit unserm Glossar beschäftigt haben [1]). Nehmen wir hinzu, daß auf derselben Spalte weiter oben auch *VVintch* eine Störung aufweist, so kommen wir zu dem Ergebnis daß auf dieser Unglücksspalte möglicherweise 8 von 20 Wörtern verderbt sind.

Der Fehler *Fisct* war natürlich längst erkannt: ob *Fisch* oder *Fisck* zu schreiben sei, darüber gingen die Meinungen von Much (a. a. O. 197) und v. Grienberger (Zs. f. d. Phil. XXX, 133) auseinander: beide schoben das *-t* auf den Einfluß des voranstehenden *Salt*; geben wir es dem unmittelbar folgenden *Hoef(t)*, so sind beide Wörter in Ordnung. Dasselbe Verhältnis besteht m. E. zwischen *Thurn* und dem durch 3 Zeilen davon getrennten *Kor*: tauschen wir das *-n* aus, so sind wir der Quälereien überhoben, mit denen z. B. v. Grienberger (Zs. f. d. Phil. XXX, 133 und Zs. f. d. öst. Gymn. 1898, S. 250 f.) die Form *Thurn* zu erklären versucht.

Die Herstellung von *Hoeft* und *Fisc* halt ich für sicher, die von *Korn* und *Thur* [2]) für mindestens wahrscheinlich. Man nahm bisher an, *-n* in *Korn* sei lautgesetzlich abgefallen, und berief sich auf *Baar* ('Puer') für *barn*. Aber gegen den Schwund des auslautenden *-n* spricht nicht nur (*Stein* oder vielmehr) *Stern*, sondern auch *Waghen*, *Reghen* und das durchweg bewahrte *-n* des Infinitivs. *Baar* steht dringend im Verdacht eines Lese- oder Setzfehlers. Nachdem wir *fyuf* und *Schuos* beseitigt haben, bleiben von Bezeichnungen der Langvokale und Diphthonge nur solche übrig,

---

1) Zunächst fehlt in *Sune* ein *n*, das B. doch gewiß gehört und aufgeschrieben hat, dann aber beachte man, daß sowohl *-ô* (in *Ano*, *Ringo*) als *-a* (in *Brunna*, *Boga*) der schwachen Declination sonst immer bewahrt erscheinen, während hier beidemal *-e* steht.

2) Man könnte auch an *Thuru* denken, wenn man sich die ags. Form vor Augen hält — unter allen Umständen ist das *-n* fehlerhaft!

welche die niederländische Orthographie jener Zeit darbot: *ae* (*Ael*), *oe* (*Broe, Oeghene, Hoef(t)*); *ei, ou, ie*; *ee, ii*; also nicht *oo*, nicht *uu* und auch nicht *aa*, für das ihm vielmehr *ae* zu Gebote stand. Das Dehnungszeichen vor *r* < *rn* ist aber doppelt verdächtig, weil in *Kor* und *Thur(n)* keine Spur davon vorhanden ist. So möcht ich denn *Baar* für eine Verlesung oder einen Druckfehler statt *Barn* ansehen, und jedenfalls sind mir *Baar* und *Kor* beide zu verdächtig, um auf ihr überliefertes Bild hin dem Krimgotischen einen 'Abfall des -*n* nach *r*' zu vindizieren.

Den 'Abfall des *d* in *Hoef*' hat man geglaubt mit dem Fehlen des Dentals in *Broe* ('Panis') in Parallele bringen und durch den Dentalschwund in *Breen* ('Assare') stützen zu können. Davon ist zunächst zu streichen *Breen*, in dem v. Grienberger Zs. f. d. Phil. XXX, 133 richtig ein Verbum purum erkannt hat: seine Ausführungen werden gestützt und modifiziert durch Busbecqs Landsmann Kilian: *braeden*, *braeyen* 'assare, torrere flammis'; nur an dieses *braeyen*, nicht an *braeden* konnte B. denken, wenn er die krimgotische Vokabel *breen* unter die 'nostratia aut parum differentia' einreihte [1]). Es bleibt also einstweilen *Broe*, dies aber ist mit dem behaupteten Dentalschwund in *Hoef*, der hier doch erst das aus *haubiþ* synkopierte *Hoeft* und somit die feste Konsonantengruppe *ft* betroffen haben müßte, kaum in eine Linie zu stellen.

Jedenfalls bleibt der Abfall des Dentals nach *f* eine ebenso unsichere Sache, wie der Abfall des Nasals nach *r*, und das einfache Mittel die Formen *Kor* und *Hoef* zu beseitigen, indem wir die fehlenden Schlußkonsonanten in der Nachbarschaft da holen wo sie überflüssig sind, wird durch keine einwandsfreien Gegenbeispiele widerraten.

Damit will ich die Kritik der Ueberlieferung für diesmal schließen. Ich betone — nunmehr — nachdrücklich, daß sie sich mit Bestimmtheit nur gegen den Setzer der Editio princeps richten konnte. Einen festen Anhalt dafür, daß schon das Druckmanuskript durch Fehler entstellt war, hat dieser Teil meiner Beobachtungen nicht ergeben. Die Mehrzahl der Fehler, und fast alle zweifellosen, fielen auf das Konto des Setzers. Die Annahme daß nur eine Kopie, und am wahrscheinlichsten eine Kopie von fremder Hand, in die Druckerei gelangt sei, stützt sich nach wie vor nur auf die Erwägungen, welche ich oben S. 5 f. über die fehlende Autorisation dieser Ausgabe angestellt habe.

---

1) Damit ist zugleich das einzige krimgot. Beispiel von *e* für $\bar{e}^1$ endgiltig beseitigt: für $\bar{e}^1$ steht durchweg *i*.

Ich möchte aber doch, indem ich von Busbecq Abschied nehme, auf eine Möglichkeit hinweisen, weitere Anhaltspunkte für die Emendation seines krimgotischen Vokabulars aufzufinden. Das k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien bewahrt zweifellos noch eine Reihe von originalen Schriftstücken Busbecqs: hier könnten wir seine Handschrift kennen lernen und aus ihr gewisse Kriterien für die Verlesung durch den Kopisten gewinnen.

Ja, selbst die Möglichkeit, daß irgendwo in Frankreich oder den Niederlanden noch der Nachlaß seines Freundes und Korrespondenten, des Diplomaten Nicolas Michault von Indeveldt existiert, und in ihm wohl gar die Originalbriefe des Ogier Ghiselin von Busbecq, ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Schlußnote: Von den oben angezogenen Ausgaben der Werke Busbecqs hab ich die 2. Antwerpener Ausgabe von 1582 (Ib), die Münchener von 1620 (C) und die Baseler Gesamtausgabe von 1740 in Exemplaren der Berliner Königl. Bibliothek benutzt — alle übrigen sind auf der Göttinger Bibliothek vorhanden.

Die Koblenzer Fragmente zweier handschriftlichen Karten von Deutschland aus dem 15. Jahrhundert.

Mit 2 Tafeln.

Von

A. Wolkenhauer.

Vorgelegt von Herrn Wagner in der Sitzung vom 18. Dezember 1909.

Das Königliche Staatsarchiv zu Koblenz ist im Besitze eines kleinen unansehnlichen Pergamentblattes, das für die Geschichte der Kartographie Deutschlands ein ungewöhnliches Interesse bietet. Gelegentlich einer historisch-kartographischen Studienreise hörte ich kürzlich durch Herrn Professor Dr. Konrad Kretschmer in Charlottenburg von der Existenz des Blattes. Herr Kretschmer, dem das Blatt vor längerer Zeit zur Begutachtung zugeschickt war, überließ mir freundlichst die von ihm angefertigte flüchtige Abschrift der einen Seite des Blattes. Andere Studien hatten Herrn Kretschmer bisher nicht zu einem bestimmten Ergebnis bei der Prüfung des Blattes kommen lassen. Da mein spezielles Interesse seit längerem der Renaissancekartographie Deutschlands gewidmet ist, ging ich mit Vergnügen auf Herrn Kretschmers Anerbieten ein, meinerseits eine Erklärung des Fragments zu versuchen. Meine bisherigen Ermittlungen teile ich im Folgenden mit. Wertvolle Mitteilungen verdanke ich dabei Herrn Professor Dr. Wilhelm Meyer bezüglich des Alters der Schrift und Herrn Professor Dr. Edward Schröder bezüglich der Begrenzung des Heimatsgebietes des Verfassers auf Grund der Dialektformen. In entgegenkommendster Weise entlieh mir das Königliche Staatsarchiv zu Koblenz die Handschrift für längere Zeit nach Göttingen.

I. Aeussere Beschreibung des Fragments.

Es handelt sich um ein rechteckiges Pergamentstück von 289 (oben 293) mm Breite und 197 mm Höhe. Wie Tafel I zeigt, sind die Ecken teilweise abgerissen, auch ist das Blatt etwas wurmstichig und zerrissen, außerdem vergilbt und schmutzig. Auf beiden Seiten befinden sich handschriftliche Kartenzeichnungen. Wir wollen die besser erhaltene Seite mit dem Stempel des Archivs als vordere Seite (Tafel I) und die andere als untere oder Rückseite bezeichnen. Mit der Rückseite ist das Blatt in einem späteren Zustande aufgeklebt gewesen; vielleicht wurde es bei einem Bucheinbande benutzt. Teilweise sitzt der Klebstoff noch auf dem Pergament. Infolgedessen ist die Zeichnung der Rückseite fast völlig verwischt; nur mit größter Mühe war die Rekonstruktion, welche Tafel II zeigt, möglich. Eine Reproduktion des Originals hätte so gut wie nichts von der Zeichnung erkennen lassen.

Die Zeichnung der Vorderseite, welche gut erhalten ist, stellt eine Karte von Nordwest-Deutschland nebst den Niederlanden dar.

Die schwer zu erkennende Karte der Rückseite umfaßt ein Gebiet, das man zur Zeit der Renaissance im Anschluß an Ptolemäus das Europäische Sarmatien[1]) zu nennen pflegte. Es ist kurz gesagt das Gebiet zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer. Die Karte umfaßt Polen, Ungarn, Siebenbürgen, einen großen Teil Rußlands, das östliche Deutschland und einen Teil Oesterreichs.

Wie wir sehen werden, bilden beide Karten Bruchstücke, wahrscheinlich Viertel, von größeren Karten. Karte I umfaßte wahrscheinlich Deutschland (im Maßstab von rund 1 : 3 Mill.) und Karte II Mitteleuropa (im Maßstab von rund 1 : 7 Mill.).

Zeichnung und Schrift sind auf beiden Seiten mit denselben schwarzen, roten und braunen Tinten ausgeführt. Es handelt sich ohne Zweifel auf beiden Seiten um denselben Schreiber. Allein auf Grund der Schrift kann man die Entstehung mit großer Wahrscheinlichkeit in das 15. Jahrhundert setzen. Nach freundlicher Beurteilung durch Herrn Professor Dr. Wilhelm Meyer ist die Schrift eher ins 15. Jahrhundert als in den Anfang des 16. Jahrhunderts zu datieren. Eine spätere Zeit des 16. Jahrhunderts erscheint überhaupt ausgeschlossen. Wir kommen hierauf bei Untersuchung der Autorschaft im letzten Kapitel noch zurück.

---

1) Z. B. Waldseemüllers TABVLA · MODERNA · SARMATIE · EVR · SIVE · HVNGARIE · POLONIE · RVSSIE · PRVSSIE · ET · VALACHIE · in den Straßburger Ptolemäusausgaben 1513 und 1520.

Die Untersuchung der Fragmente werden wir so[1]) vornehmen, daß wir zunächst die beiden Karten einzeln besprechen, dann zum Vergleich das geographische Material der Zeit an Karten und Ortstafeln heranziehen und zum Schluß zusammenfassen, was sich über Zeit, Entstehungsort und Verfasser des Fragments sagen läßt.

II. Die Karte der Vorderseite.

1. Umgrenzung und mathematische[2]) Grundlagen.

a. Gebiet. Die Karte der Vorderseite ist ebenso wie die der Rückseite nach Norden orientiert.

Das Gebiet der Karte umfaßt in der Hauptsache Nordwest-Deutschland und die Niederlande. Am linken Rande sieht man ein Stück der Ostküste Englands. Als einzige Stadt ist douer (Dover) verzeichnet. Vom Kanal aus verläuft die Nordseeküste mit einer flachen nördlichen Ausbiegung bei der dreiarmigen Rheinmündung ein Stück weit über die Elbemündung hinaus nach Osten bis an den Rumpf der Halbinsel Jütland, wo die Karte gerade abgeschnitten ist. Als einzige Insel ist vor der Nordseeküste der Scheldemündung gegenüber Selandia eingetragen. Der nördlichste Ort der Karte ist Lubek. Oestlich reicht die Karte etwas über die Elbe. Rechts der Elbe finden sich die Orte wels (Wilsnack) und pranndb'g sowie der Landschaftsname March (Mark). Ebenso ist noch das westliche Böhmen mit den Orten egra (Eger), kad... (Kaaden) und tachav (Tachau) verzeichnet. Der südlichste Ort ist esling (Eßlingen am Neckar). Im Südwesten reicht die Karte bis nach Frankreich (ffrancia) hinein. Infolge einer nachträglichen Korrektur, auf die wir weiter unten zu sprechen kommen, findet sich auf der Karte die Seine (?) mit pisius (? Paris) östlich der quer über die Ecke ziehenden Grenzlinie. Im Westen kommt weiter die vorspringende Ecke der französischen Küste zwischen Boulogne und calis (Calais) gut zum Ausdruck.

b. Gradnetz und Maßstab. Das Gradnetz stellt augenscheinlich eine wahre Kegelprojektion dar. Die Meridiane sind geradlinig und konvergieren nach Norden; sie stehen durchweg senkrecht auf den Breitenlinien. Allerdings hat die Kreisform durch Verziehen des Pergamentes etwas gelitten.

Die Maschen des Gradnetzes sind Eingradfelder. Dies ergibt sich mit Sicherheit beim Vergleich mit einer modernen Karte aus

1) Vergl. auch das Inhaltsverzeichnis am Schluß S. 47.

2) Die Genauigkeit der Ortspositionen wird im IV. Kapitel zusammen mit den Positionen der Rückseite behandelt.

der Entfernung der Orte. 1° der Breite ist auf der Karte im Mittel gleich 36,5 mm mit einem Fehler von ± 1 mm. Das entspricht einem Maßstab von ca. 1 : 3 Millionen.

c. Ursprüngliche Größe der Karte. Das Gradnetz zeigt deutlich, daß die vorliegende Karte nur ein Fragment einer ursprünglich größeren Karte bildet. Aus der Krümmung der Parallelkreise ersieht man, daß der Mittelmeridian bei der ursprünglichen Karte ungefähr mit dem rechten Rande des Fragments zusammenfiel. Wahrscheinlich hat also die Karte früher nach dieser Seite die doppelte Ausdehnung gehabt. Das Fragment ist ringsherum beschnitten, aber nur am rechten und unteren Rande sind die Namen und Ortszeichen unvollständig. Auch nach Süden hat die Karte jedenfalls früher bedeutend weiter gereicht; vermutlich hat sie noch die Alpen mitumfaßt. Somit dürfte die vollständige Karte „Deutschland" in der damals üblichen Begrenzung dargestellt haben und unser Fragment bildet nur das nordwestliche Viertel der Originalkarte. Wir werden sehen, daß diese Vermutung gestützt wird durch die Karte der Rückseite, die dementsprechend das nordöstliche Viertel einer früheren Karte bildet.

d. Die beiden Meilenskalen. Eine Graduierung unserer Karte in Zahlen fehlt. Auf die den Gradlinien zukommenden Zahlen kommen wir weiter unten zurück. Die beiden Skalen am linken Rande haben jedenfalls mit einer Breitengraduierung nichts zu tun. Die dort angegebenen Zahlen 25—90 und 0—55 passen in keiner Weise zu den Breiten unserer Karte. Es scheint sich vielmehr um Meilenmaßstäbe zu handeln. Von den kleineren Einheiten der linken Skala gehen ca. 15½ auf 1° Breite, von den größeren der rechten Skala ca. 12½ auf 1°. Dies Verhältnis paßt ganz gut zu den damaligen Größenannahmen der Meilen. Für die kleineren Meilen ergibt sich nach heutigem Maß eine Länge von ca. 7,16 km, für die größeren von ca. 9,8 km. Bekanntlich waren die Größen der Meilen sehr ungenau und schwankend. Von den sogenannten „gemeinen deutschen" Meilen pflegten jedoch gewöhnlich 15 auf einen Grad gerechnet zu werden, und wir dürfen deshalb die kleineren Einheiten als solche ansehen. Den größeren Einheiten entsprechen ziemlich genau die sogenannten „großen deutschen" Meilen, wie sie z. B. Georg Erlinger von Augsburg auf seiner heute äußerst seltenen Reisekarte von Deutschland: „Gelegenheit, Teutscher lannd vnnd aller anstoß . . . ." [1]), die 1524 in

1) Das einzige Original dieser bisher unbekannten Karte Erlingers vom

Bamberg gedruckt wurde, verzeichnet. Diese Karte ist ungraduiert, sodaß man das Größenverhältnis der Meilen zu den Graden nicht direkt abmessen kann. In der Meilenskala sind jedoch 40 „große deutsche" Meilen 50 „gemeinen deutschen" Meilen gleich gesetzt, und dies ist fast genau das gleiche Verhältnis (25 : 31¼) wie das der beiden Meilenarten unseres Fragments (ungefähr 25 : 31). Erlingers Karte ist nebenbei bemerkt für die Meilenfrage insofern von Bedeutung, als sie eine der ersten Karten ist, welche zwei verschiedene deutsche Meilen zur Darstellung bringt, neben italienischen und französischen Meilen, die häufiger angegeben werden.

2. Situation.

a. Die Küsten und Flußmündungen (Sluis). Die Zeichnung der Küstenumrisse hat im westlichen Teile für England und Frankreich bis Sluis durchaus den Charakter der mittelalterlichen Portulankarten: eine Aneinanderreihung von kurzen gegen das Meer konkaven Bogen. Dieser Teil der Küste geht zweifellos auf eine marine Vorlage zurück, sei es direkt, sei es indirekt. Der Nordseeküste von Sluis ostwärts fehlt, abgesehen von der vorspringenden Ecke bei der Rheinmündung jegliche Gliederung. Als einzige Insel ist ihr nur das schon früher erwähnte Selandia vorgelagert. Die Mündungen der Flüsse sind auch in der Manier der Portulankarten durch eine Lücke mit einspringenden Parallelen angedeutet.

Besonders ausgezeichnet ist die Mündung des Flusses, an dem Brügge (pruck) liegt. Die Mündung des Zwijn ist zugleich das Ortszeichen von Sluis (slusz), dem Hafen Brügges. Diese Hervorhebung Brügges dürfte kaum zufällig sein. Bekanntlich war Brügge im 14. und 15. Jahrhundert der ständige Mittelpunkt des Welthandels. Die besondere Ortssignatur von Sluis bietet insofern einen Anhalt für die Datierung des Blattes, als um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts nach und nach alle fremden Geschäfte und Vertreter nach Antwerpen übersiedelten. Het Zwijn und seine

Jahre 1524 fand ich 1908 im Britischen Museum zu London. Eine Ausgabe vom Jahre 1530, die auch Unicum ist, besitzt die Kgl. bayerische Armeebibliothek zu München. Beide Karten stammen von demselben Holzblock. Bei K. Schottenloher, „Die Buchdruckertätigkeit Georg Erlingers in Bamberg . . ." 1907 werden diese beiden wertvollen Drucke nicht genannt. Eine Reproduktion der Karte ist in Aussicht genommen. Eine Photographie befindet sich bereits in der vom Verfasser mit Unterstützung der Wedekind-Stiftung angelegten Sammlung von Photographien der ältesten Karten Deutschlands im Geographischen Seminar zu Göttingen.

Kanäle versandeten[1]). Nach 1500 wäre also eine besondere Hervorhebung des Hafens Sluis kaum noch begründet. Außer der Schrift weist also auch die Ortssignatur von Sluis die Karte ins 15. Jahrhundert.

b. Flüsse. Die Zeichnung des Flußnetzes ist sehr roh und dürftig. Keiner der Flüsse ist benannt. Der Lauf der Schelde Tournay—Gent—Antwerpen fehlt; dagegen ist eingezeichnet eine Wasserverbindung Gent—Sluis, die z. B. auch Merkators Karte[2]) von Flandern verzeichnet, aber nicht direkt über Brügge führt. Der Nebenfluß Rupel, an dem Mecheln liegt, ist mit der Schelde bei Antwerpen zu einem selbständigen Fluß gemacht. Eingezeichnet sind ferner die Seine, die Maas, der Rhein mit Neckar, Main und Pegnitz, die Elbe mit der Saale und Teilen der Eger und Mies, schließlich finden sich in der südöstlichen Ecke noch Vils, Naab und Regen. Von der Weser, Themse (?) und Somme sind nur die Mündungen bezeichnet. Daß die Seine sich nördlich der Somme befindet, scheint seinen Grund in einer nachträglichen Korrektur der französischen Küste zu haben. Man sieht von Sluis eine zweite nördlichere Küstenlinie direkt westlich verlaufen. An dieser liegt auch das mit einer dunkleren Tinte nachgetragene zweite Ortszeichen von calis (Calais), welchem gegenüber das auch mit dunklerer Tinte nachgetragene Ortszeichen von douer (Dover) entspricht. Die quer durch das Ortszeichen von Dover verlaufende, nach Süden ausgespitzte Linie soll augenscheinlich die nördliche Kanalküste andeuten. Der niederen französischen Küste dürfte der Lauf der Seine, allerdings in wenig richtiger Weise entsprechen. Auffällig ist besonders die wenig ausgeprägte Gestalt von Main und Rhein. Besonders beim Main fehlt jede Andeutung seiner charakteristischen Krümmungen. Auch der Rhein zieht ohne wesentliche Ausbiegungen in ptolemäischer Weise ziemlich direkt nordwärts. Wir werden weiter unten die Frage zu beantworten haben, ob die Mangelhaftigkeit des Flußnetzes mehr der Flüchtigkeit des Entwurfs oder wirklicher Unkenntnis auf Rechnung zu setzen ist. Hier sei nur noch auf die verhältnismäßig sehr detaillierte Darstellung des Flußnetzes in der Umgebung des Fichtelgebirges hingewiesen. Die Quellen der Flüsse sind hier außerdem durch Kreuze bezeichnet.

---

1) A. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs, I, 1900, S. 340.

2) Wiedergegeben in Ortelius, Theatrum orbis, 1570 ff.

c. Gebirge. Einige Gebirge sind durch flüchtige braune Pinselstriche wenigstens angedeutet, so die Gebirge links und rechts des Oberrheins, der Frankenjura und die westliche Umwallung Böhmens nebst dem Fichtelgebirge. Gerade das letztere wird durch die vier Quellen von Main, Saale, Eger und Naab deutlich bezeichnet. Besonders die außerordentlich flüchtige Art der Gebirgszeichnung weist darauf hin, daß wir es bei der Karte nur mit einem Entwurf oder einer Skizze zu tun haben.

d. Grenzlinien. Die Situation wird vervollständigt durch wenige, auch sehr flüchtig gezogene, rote Grenzlinien. Genannt wurde schon die Grenzlinie gegen Frankreich. Die Landschaft Franconia wird von einer Linie rings umschlossen. Gerade hier im Südwesten des Blattes sind überhaupt mehrere solcher Linien vorhanden.

3. Topographie.

Die Ortszeichen bestehen in Kreisen. Sie sind ebenso wie die Ortsnamen in schwarzer, die Landschaftsnamen und der Name der „Insel" Selandia in roter Farbe geschrieben. Ein Teil der Ortsnamen hebt sich durch dunklere Farbe und unregelmäßigere Stellung von den übrigen ab, z. B. alle niederländischen Namen außer mechel (Mecheln) und mastrier (Maastricht). Sie scheinen von dem ursprünglichen Schreiber ergänzt zu sein. Im Zusammenhang damit steht die schon erwähnte Korrektur der französischen Küste[1]. Auch beim Unterlauf des Mains ist im Original eine Korrektur zu bemerken, indem der Lauf des Mains vorher etwas nördlicher direkt an Frankfurt und dem unbenannten Ortszeichen vorüberging. Unbenannt sind fünf Ortszeichen links des Rheins südlich Worms, ferner ein Ortszeichen zwischen Frankfurt a. M. und Bingen und noch ein Ort (Rouen?) an der Seine unterhalb Paris.

a. Ortsnamen. Wir geben im Folgenden eine Liste der Orte, geordnet nach den heutigen politischen Grenzen, in der Reihenfolge von Norden nach Süden.

1) In der südwestlichen Ecke des Blattes kann man bei günstiger Beleuchtung auf dem Original, 11 und 24 mm vom linken und unteren Rande, noch ein sehr verblaßtes Ortszeichen mit dem Namen pisius (Paris?) entdecken; in unserem Lichtdruck ist beides noch deutlicher als im Original. Dies dürfte also das dem älteren Küstenverlauf entsprechende Paris sein.

Deutschland, nördlich des Main-Parallels.

lubek
hamb'g
bremen
lunburg
an'gmūd (Tangermünde[1])
wels (Wilsnack[2])
praunswig
hildisheym
pranndb'g
sost
maidburg
gottingen
ach (Aachen)
gulch (Jülich)
coln (Cöln)
leipck (Leipzig)
ertfurt
marp'g
zwickav
coblentz
hoff (Hof)
trier
pingen
frankfurt
babenb'g (Bamberg).

Deutschland, südlich des Main-Parallels.

meintz
h'bipolis (Würzburg)
worms
weyden (Weiden)
rotēb'g (Rotenburg o. d. Tauber)
nurēb'ga (Nürnberg)
mergētey (Mergentheim)
horneck (Burg Horneck bei Gundelsheim am Neckar[3])
metz
heydelb'g
amberg
kam[4]) (Cham)
nordling (Nördlingen)
Stockgarten (Stuttgart)
esling (Eßlingen).

Böhmen.

kad . . . (Kaaden)
egra (Eger)
tachav (Tachau)

Holland.

vtrich (Ütrecht)
newmegen (Nimwegen)
mastrier (Maastricht).

---

1) Nicht Angermünde in der Uckermark, sondern ohne Zweifel Tangermünde an der Elbe. Auch Erhard Etzlaub schreibt auf seiner Karte der Landstraßen 1501: angermund. Nebenbei sei bemerkt, daß außer dem einzigen bisher bekannten Original der Karte Etzlaubs vom Jahre 1501 in der Hauslab-Liechtensteinschen Bibliothek und Kupferstichsammlung in Wien durch freundliche Mitteilung von Herrn Dr. V. Hantzsch (Petermanns Mitteilungen, Gotha, 1908, Lit.-Bericht S. 211) noch ein zweites Original in der Stadtbibliothek zu Löbau in Sachsen bekannt geworden ist.

2) Damals ein sehr besuchter Wallfahrtsort. Vergl. „Das Wunderblut zu Wilsnack“, Drucke des 15. und 16. Jahrh., Straßb., 1904, S. 5 u. 6.

3) Fälschlich weit ab vom Flusse gezeichnet; heute eine Ruine.

4) Im Original nur noch teilweise zu lesen. Nach den Buchstabenresten und nach der Lage am Regen kann es sich nur um Cham handeln. Das ringförmige

Belgien.

leo (Lier)	endist (Diest)
antwerpia	pruck (Brügge)
slusz (Sluis)	louonium (Löwen)
pruchsel (Brüssel)	leodium (Lüttich)
mechel (Mecheln)	gent
aerschot	tornek (Tournay).

Sonstige Ortsnamen.

lutzelb'g (Luxemburg [1])	calis (Calais)
douer (Dover)	pisius (?) (Paris ?)

Auffallend ist die Verzeichnung der Burg Horneck am Neckar, die zudem fälschlich weit vom Fluß abgerückt ist.

b. Landschaftsnamen. Von Landschaftsnamen kommen, ebenfalls nach den heutigen politischen Grenzen geordnet, die folgenden vor:

In Deutschland: ffrisia, hemstedt (?), March, Cleuē̄n, Westualia, Saxonia, Mōnten [2]), Hassia, Duringia, Misna, luturingia, kotzenelpogn, Franconia, palatinus, Westerañia, lichtēberg, Wirtēb'g.

In Holland: Terra traiectē̄n, Hollandia, Gelria, Selandia.

In Belgien: brabancia, Flandria, hānonia.

In Frankreich: Picardia, Normandia.

Von besonderem Interesse ist das Vorkommen der Namen der Grafschaft Katzenelnbogen und der Herrschaft Lichtenberg, da sie eine willkommene Handhabe zur Datierung bieten. Wir kommen hierauf sowie auf den Dialekt der Namen im letzten Kapitel zurück.

III. Die Karte der Rückseite.

1. Die Rekonstruktion.

Schon einleitend wurde hervorgehoben, daß die Zeichnung der Karte leider nur außerordentlich schlecht erhalten ist; größtenteils ist sie überhaupt gar nicht mehr zu erkennen. Das Blatt scheint eben mit dieser Seite in einem späteren Zustande des Pergaments aufgeklebt gewesen zu sein. Teilweise sitzt sogar noch der Kleb-

---

Ortszeichen ist in unserer Reproduktion unten rechts, etwas nördlich der dunklen Gebirgspartie, noch zu erkennen; die Namen verschwinden hier fast ganz in der Gebirgsfarbe.

1) Fälschlich dicht an die Mosel gesetzt.

2) Grafschaft „Berg“: MONTĒ heißt es z. B. auch in der Eichstädter Cusa-Karte, 1491.

stoff darauf. Nur am linken und unteren Rande ist die Zeichnung etwas besser erhalten. Einige Hülfe gewährte bei der mühsamen Rekonstruktion (Tafel II) der Umstand, daß im durchscheinenden Licht die Konturen der Ostsee und einige Flüsse als punktierte Linien erscheinen, die durch kleine Löcher [1]) im Pergament gebildet sind. Augenscheinlich sind beim Kopieren diese Löcher durchgedrückt worden. Da die Löcher ziemlich stark durchgedrückt sind, sollte man annehmen, daß unser Pergament selbst die Vorlage gewesen ist. Nach der flüchtigen Art der Zeichnung ist dieses jedoch wenig wahrscheinlich.

Zu unserer Rekonstruktion (Tafel II) sei bemerkt, daß die schraffierten Teile der Südwestecke in Schweden, östlich darbot, und an der Dnjestr-Mündung im Original Löcher bilden. Von der Situationszeichnung sind im Original mit roter Tinte nur die Grenzlinien gezeichnet. Es sind in unserer Rekonstruktion die ziemlich geradlinig verlaufenden, etwas zarteren Linien, die netzförmig einen großen Teil der Karte überziehen. Um sie besser abzuheben, haben wir im Gegensatz hierzu die Flüsse absichtlich etwas verstärkt. Die Grenzlinien konnten zum größeren Teile nach nur ganz winzigen Spuren der roten Linien rekonstruiert werden. Rot sind im Original auch die leisen Andeutungen der beiden Randlinien oben und rechts.

2. Umgrenzung und mathematische Grundlagen.

a. Das Gebiet. Aus dem Vorhandensein der zuletzt erwähnten beiden Randlinien ergibt sich, daß das Blatt oben und rechts noch ungefähr seine ursprüngliche Begrenzung hat. Links und unten ist das Blatt, wie sich auch aus der vorderen Karte ergab, abgeschnitten. Oben links ragt ein Zipfel von Südschweden (Schonen) mit der Bezeichnung Svecia und zwei Ortsnamen elpogn̄ und scanie herein. Südlich davon ist noch der Rest einer Insel, ohne Zweifel Seeland, vorhanden. Sonst sind Inseln in der Ostsee nicht zu erkennen. Die deutsche Ostseeküste beginnt an der Odermündung. Das Stettiner Haff hat eine birnenförmige Gestalt und ist vom Meere vollständig abgetrennt. Die Ostseeküste zieht sich in ziemlich gerader Richtung ostnordöstlich bis darbot (? Dorpat), um hier nach Norden und dicht vor dem oberen Rande wieder nach Westen umzubiegen. Im Westen schneidet die Karte etwas westlich der Oder ab. In roter Farbe finden sich in der südwestlichen Ecke die Landschaftsnamen der Lausitz, Slesia, Merhern̄ (Mähren), Ostrich (Oesterreich), Vngarn. Am Südrande sieht man

1) Auf Tafel I deutlich zu sehen.

die Ortsnamen buda, clausenburg, kron (Kronstadt). In der Südostecke ragt das Schwarze Meer mit seinen nördlichen Teilen in die Karte hinein. Wir sehen in der traditionellen Zeichnung der Portulankarten den Istmus der Krim mit seinem seit dem Altertum bestehenden Durchstich, westlich des Istmus die Bucht von Odessa und östlich einen Teil des Asowschen Meeres. Die Krim selbst ist gerade abgeschnitten, nur die nördlichen Küsten sind noch erhalten. Auf der West- und Nordwestseite des Blattes sind irgendwelche Spuren des Kartenbildes nicht mehr zu erkennen. Danach begreift unser Kartenfragment in der Hauptsache das Gebiet östlich der Oder, nördlich der Donau und fast ganz Rußland. Es ist eben das Gebiet, welches auf den tabulae modernae gewöhnlich als Sarmatien bezeichnet wird. Einleitend wurde hierauf bereits hingewiesen. Die Lagenverhältnisse sind stark verzerrt.

b. Gradnetz und Maßstab. Die noch vorhandenen Reste der Gradnetzlinien genügten, um das Gradnetz vollständig zu rekonstruieren. Wir haben uns dabei genau an die vorhandenen Linienspuren gehalten, so daß auch die kleinen Ungenauigkeiten der Zeichnung nach Möglichkeit beibehalten sind. Es handelt sich um eine trapezförmige Projektion mit geradlinigen, gleichabständigen Parallelen und geradlinigen Meridianen.

Wie sich aus dem Inhalt der Karte weiterhin ergeben wird, betragen auch hier, ebenso wie auf der Vorderkarte, die Abstände der Gradlinien 1^0, da ein Meridiangrad im Mittel gleich 16,5 mm ($\pm$ 1 mm) ist, ergibt sich als Maßstab der Karte rund 1 : 6,8 Millionen.

c. Ursprüngliche Größe der Karte. Aus der Neigung der Meridiane nach links ersieht man, daß der ursprüngliche Mittelmeridian ungefähr mit der linken Randlinie unseres Blattes zusammenfiel. Auf das alleinige Vorhandensein von Randlinien oben und rechts wurde schon hingewiesen. In Uebereinstimmung mit dem Gradnetz der vorderen Karte folgt also auch hieraus, daß die vollständige Karte eine doppelt so große Breite hatte. Da wir auf Grund der Gebietsumgrenzung und wegen des sonst sehr ungewöhnlichen Formats ebenso wie bei der vorderen Karte auch nach Süden eine ungefähr doppelte Ausdehnung annehmen dürfen, so wird die vollständige Karte „Mitteleuropa“ umfaßt haben, ähnlich der Eichstädter Cusa-Karte (1491), die wir unten noch mehrfach heranzuziehen haben.

3. Situation.

a. Küstenumrisse. Die deutsche Ostseeküste zieht sich, wie schon erwähnt, von dem birnenförmigen Stettiner Haff in ziemlich gerader Richtung ostnordöstlich bis Riga, um hier nach Norden und dicht am oberen Rande wieder nach Westen umzubiegen. Irgend welche Andeutungen des Rigaer und finnischen Meerbusens sind also nicht vorhanden. Als Küstenorte sind auf der deutsch-russischen Seite Stralsund (. . . nt), Danzig, Königsberg, Riga und Dorpat (darbot) verzeichnet. Königsberg, das auf dem Original nur bei besonders günstigem Licht noch mühsam zu entziffern[1]) ist, ist fälschlich in die Mitte zwischen Memel und Riga gesetzt. Die Darstellung Schwedens zeigt deutliche Aehnlichkeit mit der Karte des Dänen Claudius Clavus, auf die sämtliche tabulae modernae der Nordländer in den Ptolemäusausgaben der Renaissance zurückgehen. Dafür sprechen auch die beiden Ortsnamen elpogn̄ und scanie, auf die wir gleich noch zurückkommen. Die Ausmündung des Sunds zwischen Schonen und Seeland ist beträchtlich nach Osten bis nördlich der Odermündung verschoben. Die Manier der Küstenzeichnung ist ebenso wie auf der Vorderkarte die der Portulankarten. Gesagt wurde schon, daß auch die Umrisse des Nordwestzipfels des Schwarzen Meeres genau mit der Zeichnung der Portulankarten übereinstimmt. Bemerkenswert und auf anderen Karten nicht nachweisbar ist die Zeichnung des frischen und des kurischen Haffs als zwei längliche, der Küste parallele Seen.

b. Flüsse. Das Flußnetz ist verhältnismäßig reichhaltig, jedoch besonders im östlichen Teile der Karte sehr ungenau. Unschwer zu identifizieren sind die Oder, die Weichsel, die Donau mit zahlreichen Nebenflüssen und der Oberlauf der Elbe mit dem in Wirklichkeit etwas südlich der Elbe liegenden Kuttenberg (perk). Die beiden großen von Rußland her in die Ostsee einmündenden Ströme müssen wir ihrer Lage nach als Njemen mit Wilija und Düna ansprechen. Den von Norden her in den Busen von Odessa mündenden Fluß[2]) müßte man zunächst seiner Lage als den Dnjepr ansehen. Die mit vieler Mühe aus dem Original

---

1) Gleiches gilt von den anderen Namen in diesem Teil der Karte, z. B. von memel und ragnet. Von Kowno und Wilna sind nur noch unlesbare Reste vorhanden, weshalb in der Rekonstruktion nur die vermuteten modernen Namen in Klammern beigefügt sind.

2) Im Original fast nur an der oben erwähnten durchscheinenden Punktierung zu erkennen.

wieder herausgelesenen Ortsnamen[1]) Tribel (Trembowla) und Kamnitz (Kamenez Podolski am Dnjestr) beweisen jedoch, daß der Verfasser damit den Dnjestr meint. Fälschlich ist also dieser Teil Kartenbildes nach Nordosten herumgedreht. Die rechten Nebenflüsse der Donau sind vermutlich als Traun, Enns, Traisen, Leitha und Raab zu benennen. Wir haben damit angenommen, daß das namenlose Ortszeichen an der Donau westlich des Namens Ostrich als Linz zu deuten ist. Die Benennung der linken Nebenflüsse ist nur teilweise mit Sicherheit möglich. Der Fluß, an dem Kremnitz verzeichnet ist, scheint die Gran zu sein. Kaschau liegt an der Hernat. Allerdings liegen in Wirklichkeit die Quellen von Weichsel, Gran und Hernat nicht so nahe beisammen, wie es die Karte zeigt. In die Theiß mündet zugleich mit der Hernat noch ein zweiter Nebenfluß (Bodrog?). Die weiter östlich verzeichneten Flüsse sind vermutlich als schnelle Körös, Maros und Oltu (Alt) anzusehen. Besonders auffallend sind die Schlangenwindungen des Oberlaufes der schnellen Körös. Die Quellen der Flüsse sind auch hier ebenso wie auf der vorderen Karte mehrfach durch Kreuze bezeichnet.

c. Gebirge. Ein stark verwischter brauner Farbenton scheint im Original auch auf der Rückkarte noch das frühere Vorhandensein einer äußerst flüchtigen Gebirgszeichnung zu verraten. Es handelt sich auch hier um hingeworfene Pinselstriche. Das Bemerkenswerteste ist, daß sich ein langer Gebirgszug von Südwesten nach Nordosten quer durch den östlichen Teil des Blattes zog, den wir vermutlich mit jenem Silva Hircynia identifizieren dürfen, wie ihn die meisten Karten vom Cusa-Typus, z. B. die Eichstädter Kupferstichkarte (1491) und die moderne Karte von Deutschland im römischen Ptolemäus (1507 und 1508) verzeichnen.

d. Grenzlinien. Bedeutend zahlreicher noch als auf der anderen Karte sind die roten Grenzlinien, welche wie ein Netzwerk die ganze Karte überdecken. Nur im westlichen Teil läßt sie das Original heute noch einigermaßen deutlich erkennen. Eine ähnliche geradlinig-schematische Grenzlinienführung findet sich allgemein auf den Karten des Ptolemäus. Auf einer modernen Karte kennen wir sie jedoch nur von jener bekannten Eichstädter

---

1) Vergleiche auch weiter unten S. 32. — Bei Deutung dieser und einiger anderer im Original kaum zu erkennender Namen unterstützte mich in erfolgreicher Weise Herr cand. phil. Franz Bohne.

Kupferstichkarte[1]) mit der Jahreszahl 1491, deren ursprüngliche Vorlage auf den Kardinal Nicolaus von Cusa zurückgehen soll. Wir werden auf diese Beziehung weiter unten noch zurückkommen.

4. Topographie.

a. Ortsnamen. Wir stellen im folgenden die noch zu entziffernden Ortsnamen, geordnet nach den heutigen politischen Grenzen, zusammen.

Schweden: elpogn̄ = Malmö.
scanie = Skanör.

Beide Namen kommen bereits um 1425 bei Claudius Clavus[2]) vor. Daraus ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit mindestens ein mittelbarer Zusammenhang mit den Karten des Clavus. Auf die Aehnlichkeit der Umrißgestalt Schwedens wurde bereits hingewiesen. Malmö erhielt den Namen[3]) Ellenbogen von hansischen Seefahrern wegen einer vorspringenden Landzunge. Skanör war im Mittelalter besonders infolge der Heringsfischerei im Sund einer der bedeutendsten Handelsplätze Dänemarks[4]).

Deutschland:

kunigspk	Königsberg	doran	Thorn
?	Kowno[5])	... nt	Stralsund
ragner	Ragnit	wolin	Wollin
memel	Memel	slemia?	?
dantzik	Danzig	stetin	Stettin
... ennb'g	Lauenburg?	frankfurt	Frankfurt
mebe	Mewe	glogav	Glogau
groudenz	Graudenz	presla	Breslau
Colman	Kulm	neyssav[6])	Neiße.

1) Nebenbei bemerkt deutet Carl Drolshagen diese Grenzlinien der Eichstädter Karte durchaus falsch als „Heerstraßen" in seiner mit wenig Literatur-Kenntnis verfaßten Arbeit „Neuvorpommern und Rügen im Rahmen der älteren Kartographie und Landesaufnahme, Teil I", Pommersche Jahrbücher Bd. X, Greifswald, 1909, S. 171.

2) Björnbo und Petersen, Der Däne Claudius Clausson Swart, der älteste Kartograph des Nordens. Innsbruck, 1909, S. 116, 117 u. 140.

3) Ebenda, S. 116. 4) Ebenda, S. 117.

5) Der Name ist im Original unlesbar; nach der Lage am Zusammenfluß von Njemen und Wilija kann es sich nur um das heutige Kowno handeln. Auf der modernen Karte der Ptolemäusausgabe, Rom 1507 (und 1508) heißt es Kofno, auf der Eichstädter Karte (1491) Cava. — Wegen weiterer Angaben über die hier zum Vergleich herangezogenen Karten von Deutschland verweise ich auf meinen Vortrag: Der Nürnberger Kartograph Erhard Etzlaub in den Verhandlungen des 16. Deutschen Geographentages zu Nürnberg, 1907. S. 140 ff.

6) Fälschlich direkt an der Oder.

Oesterreich-Ungarn:

troppav [1])	Troppau	lemburk	Lemberg
...tmeritz	Leitmeritz	zalek	Alt-Sandec
perk	Kuttenberg	neustadt	Neu-Sandec
...g	Prag	p̄sp'g	Preßburg
		kremnitz	Kremnitz
prun	Brünn	kaschav	Kaschau
		buda	Budapest
steyr [2])	Steyr	pusakn?	?
krems	Krems	wardein	Großwardein
Wyen	Wien	clausenb'g	Klausenburg
neuenstat	Wiener Neustadt	nossen	?
		Weißenb'g	?
		abrahel	?
krocav	Krakau	kron	Kronstadt.

Schwierigkeiten bereitet die Deutung der Namen südlich von Lemberg. Die Feststellung der im Original kaum lesbaren Namen pusakn (?), nossen, Weißenb'g [3]), abrahel muß der Lokalforschung überlassen bleiben. Unsere Deutung von zalek und neustadt als Alt- und Neu-Sandec ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit aus einem Vergleich mit den nächstgleichaltrigen Karten dieses Gebietes. An der entsprechenden Stelle finden wir auf der modernen Karte von Deutschland des Henricus Martellus [4]) aus dem Ende des 15. Jahrhunderts: zomodicz vetus und zomodicz noua, auf der modernen Karte von Deutschland in der Ptolemäusausgabe, Rom, 1507 (und 1508): ZV̄DEIZ ANTIQVA und ZVNDEIZNOVA. Auf der Eichstädter Kupferstichkarte mit der Jareszahl 1491 ist nur eines der Ortszeichen benannt: ZŌDITZANES. Trotz der Entstellung der Namen dürfte unser zalec und neustadt der „alten" und „neuen" Stadt auf den genannten Karten entsprechen.

1) Fälschlich direkt an der Oder.

2) Das Ortszeichen fehlt.

3) Auf der Karte des Martellus (s. folgende Anmerkung) findet sich an der entsprechenden Stelle ein Ort belgrad, der gleichbedeutend mit Weißenburg ist.

4) In der Ptolemäus-Handschrift $\left(\text{sec. XV } \frac{1995}{249}\right)$ der Bibliotheca Nazionale in Florenz. Eine Photographie der Karte verdanke ich der gütigen Vermittlung des Direktors des Kgl. preußischen historischen Instituts in Rom, Herrn Geheimrat Kehr.

Rumänien:

parlatta	Berlad	prailla?	Braila.

Rußland:

Tribel	Trembowla
Kamnitz	Kamenez Podolski am Dnjestr
rig	Riga
darbot [1])	Dorpat
?	Wilna? (Ptolemäus, Rom 1507: WYLNO)
worsav	Warschau
zandiner	Sandomir
loblein	Lublin
luzik	Luzk.

Wichtig ist die richtige Deutung der Namen Tribel und Kamnitz, die beide im Original sehr schwer erkennbar sind. Dadurch wird der zugehörige Fluß, wie schon oben bemerkt, als Dnjestr festgelegt, während man ihn seiner Lage nach zunächst als Dnjepr ansprechen würde. Besonders beweisend sind die an entsprechender Stelle auf der genannten Karte des Martellus [2]) verzeichneten Namen tribolla und cominitz.

b. Landschaftsnamen. Mit roter Tinte sind besonders im westlichen Teile des Fragments eine beträchtliche Zahl von Landschaftsnamen eingeschrieben. Einige Spuren der roten Tinte sind auch im nordöstlichen Teile noch zu finden, jedoch ist eine Entzifferung unmöglich. Eingeschrieben sind die Namen in das erwähnte Netz von roten Grenzlinien. Wir stellen im folgenden die noch zu lesenden Landschaftsnamen zusammen. Daneben setzen wir die Namen der Karte Erhard Etzlaubs: „Das sein dy lantstrassen durch das Romisch reych ... Gedruckt von Georg Glogkendon zu Nurnbergk 1501“. Wir sehen eine gewisse Aehnlichkeit, die aber weniger auf eine direkte Beziehung als auf die Gleichheit des Dialekts zurückzuführen sein dürfte.

---

1) H. Oesterley, histor.-geogr. Wörterbuch des deutschen Mittelalters, 1883, S. 132 führt für Dorpat u. a. an Tarbatum, Darbeta, Tarbat, Darbt. Danach dürfte auch unsere Deutung berechtigt sein, trotzdem Dorpat fälschlich direkt an die Küste gerückt ist.

2) Die Karte von 1507 hat nur CAMENECZ und die Eichstädter Karte (1491) nur TRIBOFLA.

Fragment:	Etzlaub 1501:
Vngern	HVNGERN
Ostrich	OSTERRICH
Merhern [1])	MERHERN
. . . em	BEHEM
Slesia	SCHLESI
laus . . . lavia [1])	LAVSNICZR
new Mark	MARK
Pomern	POMERN
Polen	POLEN
Zeckenlant [2])	—
Walachia (?)	—
(Preussen ? [1])	PREISSN.

IV. Vergleich der Fragmente mit anderem kartographischen Material der Zeit.

1. Der Inhalt der Karten.

a. Das Vergleichsmaterial. Um ein Urteil über Wert und Bedeutung unserer beiden Kartenfragmente zu gewinnen, müssen wir sie mit den Karten ihrer Zeit vergleichen. Schon einleitend wurde bemerkt, daß wir als Zeit der Entstehung ziemlich sicher das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts angeben können. In dieser Zeit ist das Kartenmaterial von Deutschland noch sehr spärlich. Die Gesamtkarten von Deutschland führen wir [3]) auf die Originalkarten zweier Kartenautoren zurück, nämlich die des Kardinals Nicolaus von Cusa († 1464) und die des Nürnberger Kartographen und Sonnenkompaßmachers Erhard Etzlaub († 1532). Wir unterscheiden danach einen Cusa-Typus und einen Etzlaub-Typus, indem die zum gleichen Typus gehörenden Karten unter sich große Verwandtschaft zeigen. Für einen Vergleich kommen nur die folgenden Karten in Betracht, die jede für sich wieder eine gewisse Selbständigkeit zeigen.

Vom Cusa-Typus:

1. Handschriftliche Karte von Deutschland des Henricus Martellus in einer Ptolemäushandschrift $\left(\text{sec. XV}\,\frac{1935}{249}\right)$ der Biblioteca Nazionale in Florenz. Ende des 15. Jahrhunderts.

1) Die entsprechenden Namen lauten auf der großen Wandkarte von Deutschland des Pyramius, 1547: Merhern, Lausnitz, Preußen.

2) Land der Székler, magyarischer Volksstamm im östlichen und nordöstlichen Siebenbürgen.

3) A. Wolkenhauer, Der Nürnberger Kartograph Erhard Etzlaub, Verhandl. des 16. Deutschen Geographentages zu Nürnberg, 1907, S. 139.

2. Tabula moderna von Deutschland in den Ptolemäusausgaben Rom, 1507 und 1508.

3. Die Eichstädter Kupferstichkarte mit der Jahreszahl 1491.

Vom Etzlaub-Typus:

4. „Das ist der Rom-Weg . . . durch deutsche lanntt“, Nürnberger Holzschnittkarte, um 1492 (?).

5. „Das sein dy lantstrassen durch das Romisch reych“, Holzschnittkarte, gedruckt von Georg Glogkendon zu Nürnberg. 1501.

b. Ergebnis des Vergleichs. Da wir für beide Seiten unseres Fragments denselben Kartenzeichner anzunehmen haben, nehmen wir beim Vergleich jedes Mal beide Seiten zusammen. Bezüglich des Cusa-Typus ergibt sich, daß gar keine irgendwie besonders bezeichnende Aehnlichkeit mit den Karten des Fragments besteht, weder in der Situation noch in der Auswahl oder Form der Ortsnamen. Ganz abweichend ist bei allen 3 Karten (No. 1—3) auch das Schwarze Meer noch in der alten ptolemäischen Form gezeichnet, während das Fragment die richtigere Darstellung der Portulankarten hat. Vielleicht ist auf Karte 3 eine gewisse Aehnlichkeit in der Form der Ostsee zu erkennen, jedoch läuft die deutsche Ostseeküste geradliniger direkt von Westen nach Osten. Auf 1 und 2 zeigen einige Einzelheiten des Flußnetzes eine Beziehung: Neckar, Pegnitz, 3 parallele Flüsse westlich der Rheinmündung. Irgend welche Schlüsse lassen sich jedoch hieraus nicht ziehen. Ueberraschend viele Fehler in den Namen zeigt die Karte vom Jahre 1507 (No. 2); auch sind die Namensformen durchaus abweichend. Trotzdem ermöglichte es uns diese Karte die Namen Ragnet und Kofno festzustellen. — Es ist schwer, ein Werturteil über das Fragment im Vergleich mit den Karten vom Cusa-Typus zu fällen. Da die Karten des Fragments weniger inhaltreich sind, sind sie auch weniger falsch. Nach allem kann man sie aber doch wohl besser als die Karten No. 2 und 3 und schlechter als No. 1 bezeichnen.

Besonders hervorzuheben ist die Uebereinstimmung der Projektion bei der rückseitigen Karte unseres Fragments und der Eichstädter Karte (No. 3). Hingewiesen wurde auch schon auf ihre Aehnlichkeit in der Zeichnung der politischen Grenzen sowie auf die vermutliche Abgrenzung des Gebiets der vollständigen Karte (Mitteleuropa) des Fragments.

Auch ein Vergleich mit den Karten des Etzlaub-Typus ergibt keine bestimmten Beziehungen. An Reichtum der Situationszeichnung und auch der Topographie überragt besonders die Karte von

1501 (No. 5) die Karten des Fragments bei weitem. Es ist kaum denkbar, daß der Verfasser des Fragments die Etzlaubschen Karten bereits zur Verfügung hatte; dann hätten seine Karten nicht mehr so mangelhaft ausfallen können. Einige Einzelheiten des Flußnetzes zeigen Aehnlichkeit mit der Karte von 1501 (No. 5). Aehnlich deutlich wie auf dem Fragment sind auch hier die 4 Quellflüsse des Fichtelgebirges verzeichnet. Auch der Bogen der Pegnitz ist ähnlich. Im übrigen ist jedoch der Verlauf der Flüsse sehr abweichend. Wenn auch die Namen der Etzlaubschen Karten ebenso wie die des Fragments deutsch sind, so zeigen die Namensformen trotz der dialektischen Verwandtschaft keine besonderen Uebereinstimmungen. Im Ganzen müssen wir also auch im Vergleich mit den Etzlaubschen Karten die Selbständigkeit der Karten des Fragments konstatieren.

2. Die Positionen.

a. Erläuternde Bemerkungen. Wie nach den bisherigen Ergebnissen unseres Vergleiches schon zu vermuten ist, zeigen auch die Positionen der Orte unseres Fragments wenig Uebereinstimmung mit den Positionen der zum Vergleich heranzuziehenden Karten. Die nachstehenden Positionstabellen mögen dies noch genauer belegen. Die Positionen der Karte des Martellus (No. 1) konnten nicht angegeben werden, da sie gar keine Graduierung besitzt. Beigefügt sind jedoch außer den wirklichen Positionen noch die Positionen der Ortstafeln[1]) Regiomontans (1475 ff.) und Stöfflers (1499 ff.).

Einige Bemerkungen über die Entstehung der Tabellen sind zum Verständnis notwendig. Sämtliche Positionen sind abgerundet. Einmal wird dadurch die Uebersichtlichkeit bedeutend erhöht, und zweitens erscheint eine übergroße Genauigkeit bei der Roheit der damaligen Kartenzeichnung — bei unserem Fragment handelt es sich zudem nur um einen flüchtigen Entwurf — und der Ungenauigkeit der damaligen astronomischen Ortsbestimmungen direkt als überflüssig, da sie noch innerhalb der anzunehmenden Fehlergrenze liegen würde. Wir runden daher die Breiten auf $^1/_6$ Grade = 10 Bogenminuten ab. Regiomontan und Stöffler geben in den angeführten Ortstafeln nur ganze Grade[2]). Da bei den

1) Nähere Angaben über diese Ortstafeln bei A. Wolkenhauer, Seb. Münsters handschriftliches Kollegienbuch aus den Jahren 1515—1518, Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge. Bd. XI. No. 3. S. 56 ff.

2) Für den praktischen Gebrauch der Kalender und Ephemeriden, denen die Ortstafeln beigegeben sind, genügte diese Genauigkeit der Breiten.

Längengraden noch die Abnahme nach den Polen zu berücksichtigen ist, erscheint eine Abrundung der Längen auf 1/4 Grade = 15 Bogenminuten vollkommen ausreichend. Der leichteren Vergleichbarkeit wegen drücken wir diese 15 Bogenminuten im Zeitmaß, also als 1 Zeitminute, aus. Die Längen unserer Tabellen sind also in einer aus Bogen- und Zeitmaß kombinierten Form gegeben.

Da die Karten unseres Fragments zwar ein Gradnetz, aber keine Graduierung in Zahlen besitzen, mußten wir uns zu einer Benennung der Gradlinien entschließen. Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfen wir auf der vorderen Karte den Parallel des Mains als den 50. benennen. Danach sind auf der Karte nach Norden noch der 51., 52. und 53., nach Süden noch der 49. Parallel verzeichnet. Als Anfangsmeridian wählen wir den direkt östlich vom Ortszeichen Nürnberg vorbeigehenden Meridian. Nach dem Prinzip unserer Abrundung dürfen wir ihn direkt als Meridian von Nürnberg bezeichnen. Auch Erfurt liegt dementsprechend noch auf dem Anfangsmeridian.

Auf der rückseitigen Karte gehen wir bei Benennung der Parallelkreise wohl am sichersten von Wien aus, für das man ehestens eine einigermaßen genaue Position erwarten darf. Fast alle „modernen" Karten jener Zeit geben Wien richtig eine Breite zwischen 48° und 49°. Nur die Eichstädter Karte (1491) hat den Ortsring auf dem 48. Parallel. Wir geben also dem nördlich Wien verlaufenden Parallel die Zahl 49. Danach fällt die südliche Grenzlinie des Fragments mit dem 47. Parallel zusammen, während der nördlichste, durch Schweden verlaufende Parallel als der 58. zu bezeichnen ist. Die Längenunterschiede beziehen wir für die rückseitige Karte auf Stettin.

Die beiden Karten vom Etzlaub-Typus besitzen nur eine Breiten- und keine Längengraduierung. Um auch die Längen vergleichen zu können, haben wir beide Karten mit geradlinigen, parallelen Meridianen überzogen, und zwar in einem Abstande entsprechend der längentreuen Teilung der ungefähren Mittelparallele. Wir haben somit beiden Karten das Gradnetz einer rechteckigen Plattkarte untergelegt, da dieses die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Auch wegen der hierin liegenden Unsicherheit der Projektion erscheint die oben erwähnte Abrundung der Positionszahlen angezeigt.

b. Vergleichende Postionstabellen I—IV (S. 37—39).

I. Längen der vorderen Karte, bezogen auf Nürnberg.

Geordnet nach der wahren Länge (östliche Längen *kursiv*), ausgedrückt in Bogengraden und Zeitminuten ($1^m = 15'$).

	Fragment	Wahre Länge	Romweg	Etzlaub 1501	Eichstädt 1491	Ptolemäus 1507 [1]	Regiomontan	Stöffler 1499
Paris	7° 2^m	8° 3^m	10° 2^m	10° 0^m	—	—	7° 2^m	7° 1^m
Brügge	7 3	7 3	9 1	9	7° 3^m	6° 3^m	9	8 2
Gent	7	7 1	8 2	8 1	7 2	6	6	4 1
Mecheln	6 2	6 2	7 1	7 1	7 2	—	6	4 1
Utrecht	4 1	6	6 3	6 2	2 2	1 3	3	3 1
Cöln	3 3	4	4 2	4 2	3 3	3 2	3 1	3 2
Mainz	3 1	2 3	3	3	3 1	3	3 3	3
Bremen	2	2 1	2 3	2 3	*0 1*	*0 2*	—	—
Würzburg	1 1	1	1 1	1 1	0 3	0	1	1 2
Hamburg	*0 1*	1	1 1	1 2	*1 2*	*1 1*	—	—
Lüneburg	0 1	0 3	0 2	0 3	*3*	*1 1*	—	—
Braunschweig	0 2	0 2	0	0 2	*3*	*4*	0	*2*
Bamberg	0 1	0 1	0 1	0 1	*1 1*	0	—	—
Lübeck	*1*	0 1	0 2	0 2	*3 1*	*2 3*	*4*	*2 2*
Erfurt	0	0 1	0	0	*2 2*	*2 1* [2]	*1*	*1 2*
Nürnberg	0	0	0	0	0	0	0	0
Magdeburg	*0 2*	*0 2*	*1*	*1*	*5 1*	*5 1*	*4*	*3 3*
Leipzig	*1*	*1 1*	*1*	*1 1*	*4 1*	*4 3*	*2 2*	*3*

c. Ergebnis. Verglichen mit den wahren Positionen sind die Breiten des Fragments auf beiden Karten als relativ gute zu bezeichnen. Nur wenige Breiten weichen um mehr als ½° ab. Zu den schlechtesten gehören Paris (1° 30′), Utrecht (1° 10′), Cöln (40′). Besonders gut sind Brügge, Würzburg, Lübeck, Nürnberg, Magdeburg, Leipzig; Krakau, Kaschau, Budapest. Im allgemeinen sind die Breiten des Fragments ähnlich gut wie die der Etzlaub-Karten, dagegen bedeutend besser als die der Cusa-Karten. Es sind zwar

1) Die Längenzahlen stehen in der Mitte der randlichen Gradabteilungen. Ebenso wie bei der Karte von 1491 beziehen wir die Zahlen in der Richtung der Zählung immer auf den folgenden Meridian. Man benannte die Meridianstreifen. Der erste wurde vom 0. und 1. Meridian begrenzt.

2) Der Name NORENBERGA ist auf der Karte von 1507 ohne Zweifel versehentlich verschoben. Der Name gehört in Wirklichkeit zu dem unbenannten Ortsring im Knie der Pegnitz, sürdlich FORCHĒ. So verzeichnet ihn auch die dem Originale Cusas bedeutend näher kommende Karte des Henricus Martellus in der Florentiner Ptolemäushandschrift.

II. Breiten der vorderen Karte.

Geordnet nach der wahren Länge.

	Fragment	Wahre Breite	Romweg	Etzlaub 1501	Eichstädt 1491	Ptolemäus 1507	Regiomont. 1475	Stöffler 1499
Paris	50° 0′	48° 50′	48 10′	47° 50′	—	—	48°	48°
Brügge	51 10	51 13	51 40	51 30	55° 10′	53° 50′	52	53
Gent	50 40	51 3	51 20	51 20	54 30	53 40	52	53
Mecheln	51 20	51 2	51 20	51 10	53 40	—	51	53
Utrecht	53 20	52 5	52 20	52 20	55 10	54	53	53
Cöln	51 30	50 57	51 10	51	52 40	52 30	51	52
Mainz	49 50	50	50 20	50 10	50 30	50 30	50	50
Bremen	53 30	53 15	53 50	53 40	55 10	53 50	—	—
Würzburg	49 50	48 48	50	49 50	50	50	50	50
Hamburg	53 50	53 34	54 30	54 30	56 10	54 20	—	—
Lüneburg	53 10	53 20	54 10	54	54 30	53 50	—	—
Braunschweig	52 40	52 16	52 50	52 40	53 30	52 10	53	53
Bamberg	50	49 53	50	50	49 10	49 40	—	—
Lübeck	53 50	53 52	55	54 50	56 20	54 20	56	56
Erfurt	51 10	50 59	51 20	51 10	51	50 40	51	51
Nürnberg	49 30	49 27	49 30	49 30	48 50	49 10[1]	49	49
Magdeburg	52 10	52 8	52 30	52 20	51 50	51 20	54	54
Leipzig	51 20	51 20	51 30	51 30	50 40	50 20	51	51

einige Uebereinstimmungen mit den Etzlaub-Karten vorhanden, jedoch sind sie nicht irgendwie bezeichnend. Die Positionen der Etzlaub-Karten selber zeigen hingegen untereinander eine deutlich hervortretende Verwandtschaft. Viel weniger miteinander übereinstimmend sind die Positionen der beiden Cusa-Karten unserer Tabellen. Irgend eine Beziehung zwischen ihnen und den Karten des Fragments ergibt sich aus den Tabellen nicht. Noch weniger Uebereinstimmung als wie bezüglich der Breiten ist von vornherein für die Längen zu erwarten. Aus dem Vergleich folgt im allgemeinen dasselbe Ergebnis, das wir für die Breiten gefunden haben. Eine wirkliche bezeichnende Aehnlichkeit zeigen wiederum nur die Etzlaub-Karten. Es erübrigt sich, Einzelheiten hervorzuheben. Auch die Positionen der Ortstafeln Regiomontans und Stöfflers lassen keine irgendwie charakteristische Beziehung erkennen.

1) Ebenso wie bei der Längentafel nehmen wir auch hier für Nürnberg das Ortszeichen im Knie der Pegnitz.

III. Längen der hinteren Karte, bezogen auf Stettin.

Geordnet nach der wahren Länge (westl. Längen *kursiv*), ausgedrückt in Bogengraden und Zeitminuten ($1^m = 15'$).

	Fragment	Wahre Länge	Romweg	Etzlaub 1501	Eichstädt 1491	Ptolemäus 1507
Riga	14° 1ᵐ	9° 2ᵐ	—	—	16° 2ᵐ	15° ᵐ
Danzig	3 1	4	5°	4° 1	13 3	4 1
Stettin	0	0	0	0	0	0
Thorn	3 3	4	3 2	3	5 1	5 2
Warschau	5 1	6 2	—	—	—	16
Breslau	1 1	2 2	2 1	1 3	*1 1*	0 1
Krakau	4	5 2	6	5 0	12 2	15
Kaschau	5 3	6 3	—	—	5 3	6 1
Wien	1 2	1 3	2 3	2 1	*2 0*	0 3
Budapest	4	4 2	5 3	4 3	12 2	4 3
Klausenburg	8	9	—	—	—	—

IV. Breiten der hinteren Karte.

Geordnet nach der wahren Breite.

	Fragment	Wahre Breiten	Romweg	Etzlaub 1501	Eichstädt 1491	Ptolemäus 1507	Regiomont. 1475	Stöffler 1499
Riga	56° 30′	56° 57′	—	—	57° 20′	56° 20′	56°	—
Danzig	54 30	54 21	54° 50	54° 50	56 10	54 30	—	56°
Stettin	53	53 26	54	54	54 50	53 30	—	—
Thorn	53 10	53 1	53 40	53 30	54 30	53 20	—	—
Warschau	52 40	52 14	—	—	—	52 30	—	—
Breslau	51 20	51 7	51	51	50	50 10	51	51
Krakau	50	50 4	50 10	50 10	50	50 20	51	51
Kaschau	48 40	48 40	—	—	48 10	48 10	50	50
Wien	48 40	48 13	48 10	48 20	48	48 20	48	48
Budapest	47 30	47 29	47	47	47 10	47 40	47	47
Klausenburg	47	46 40	—	—	—	—	—	—

Unsere Prüfung der Karten des Fragments ergibt also, daß wir es mit selbständigen kartographischen Leistungen zu tun haben. Die Karte von Deutschland bezw. Mitteleuropa, welche sich in in den beiden Fragmenten erhalten hat, hat keine Beziehung zu den beiden bis jetzt bekannten, ältesten Kartentypen von Deutschland aus der Zeit der Renaissance, weder zum Cusa-Typus, noch

zum Etzlaub-Typus. Ihrem ganzen Inhalt nach scheinen die Karten des Fragments ohne Benutzung der Karten Etzlaubs entstanden zu sein; wahrscheinlich sind sie also älter als diese, deren älteste, „die Karte des Romwegs", vermutlich[1]) im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts entstand. Um den Wert der Karten richtig einzuschätzen, haben wir noch besonders zu berücksichtigen, daß es sich bei unseren Fragmenten augenscheinlich um sehr flüchtige Entwürfe handelt. Manche Ungenauigkeiten sind nicht der Unkenntnis des Verfassers, sondern eben der wenig sorgfältigen Art der Zeichnung auf Rechnung zu setzen. Dafür, daß wir es mit einem gelehrten, zum Mindesten mathematisch gebildeten Verfasser zu tun haben, spricht noch besonders die Auswahl der Projektionen, welche beiden Karten zu Grunde liegen.

3. Die Projektionen.

Wie oben gezeigt, stellt das Gradnetz der vorderen Karte eine Kegelprojektion und das der hinteren Karte eine trapezförmige Projektion dar. Die Verwendung beider Projektionen ist für die sogenannten „modernen" Karten dieser Zeit noch etwas Ungewöhnliches.

a. Die trapezförmige Projektion. Bezüglich der trapezförmigen Projektion gleicht, wie schon erwähnt wurde, die Karte der Rückseite der Eichstädter Kupferstichkarte mit der Jahreszahl 1491. v. Wieser[2]) hat die Ansicht ausgesprochen, daß es sich bei dieser Karte um eine Umzeichnung der Karte des Kardinals Cusa für eine Ptolemäusausgabe durch Nicolaus Germanus handelt. Da die Eichstädter Karte die einzige „moderne" Karte von Deutschland dieser Zeit ist, welche die trapezförmige Projektion benutzt, — alle anderen sind rechteckige Plattkarten — und zudem das Gebiet unserer Karte ungefähr dasselbe gewesen zu sein scheint, so liegt der Gedanke an eine Beziehung nahe, trotzdem beide Karten inhaltlich ja wenig übereinstimmen. Zuerst angewandt wurde diese Projektion[3]) von dem oben genannten Nicolaus Germanus 1466 ff. für die antiken Karten seiner Ptolemäushandschriften. Da diese fast ausnahmslos den ersten Ptolemäusdrucken (1478, 1482, 1486, 1490, 1507, 1508) zu Grunde liegen[4]), so fand

1) A. Wolkenhauer, Verhandl. des XVI. deutschen Geographen-Tages zu Nürnberg, 1907. S. 137.

2) Vortrag auf der 77. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Meran, 1905. Meraner Zeitung No. 120, S. 6.

3) Jos. Fischer, Die Entdeckungen der Normannen in Amerika, Freiburg i. Br., 1902. S. 83. 4) Ebenda, S. 80.

die trapezförmige Projektion damals eine ziemlich weite Verbreitung. Von den „modernen" Karten dieser Ptolemäusausgaben hatte jedoch nur die „Karte der Nordländer" die trapezförmige Projektion. In den Ptolemäusausgaben 1507 und 1508, die zum ersten Male eine moderne Karte von Deutschland enthalten, ist für Deutschland auch die rechteckige Plattkarte benutzt. Man sieht also, daß für eine moderne Karte von Deutschland damals die Verwendung der trapezförmigen Projektion noch etwas Ungewöhnliches war.

b. Die Kegelprojektion. Noch auffälliger ist die Verwendung der Kegelprojektion für eine Karte einzelner Länder. Zwar beschrieb bereits Ptolemäus in seiner Cosmographie diese Projektion und wandte eine bestimmte Abart derselben auch für seine Weltkarte an. Für die Einzelkarten der Länder benutzte er jedoch ausschließlich die Projektion des Marinus, d. h. die rechteckige Plattkarte. Wie eben erwähnt, war es dann Nicolaus Germanus, der zuerst die ptolemäischen Länderkarten in die trapezförmige Projektion umzeichnete. Nun existiert jedoch eine bereits vielumstrittene, aber noch wenig aufgeklärte Ptolemäusausgabe, die s. g. Bologneser Ausgabe, die außer der Weltkarte auch alle Länderkarten in der Kegelprojektion gibt. Am Schluß des Textes dieser Ausgabe steht deutlich die Jahreszahl MCCCCLXII, jedoch hat unter anderen Nordenskiöld[1]) gute Gründe vorgebracht, daß es sich bei der Zahl um einen Druckfehler handelt und sie 1472 zu lesen ist. Nordenskiöld möchte die Umzeichnung der Projektion den im Kolophon genannten Hieronimus Manfredus und Petrus Bonus zuschreiben. Dieser Fall der Anwendung der Kegelprojektion für einzelne Länder steht jedoch vollkommen allein. Fast ein Jahrhundert verging, ehe wir wieder die Kegelprojektion[2]) für Ländergebiete benutzt sehen. Auf der sogenannten „Zeno-Karte", einer Karte der Nordländer, welche 1558 Marcolini in Venedig veröffentlichte, ist dieses der Fall. Die Zeichnung der Projektion ist hier nicht einmal ganz korrekt. Besonders aus der Verwendung der Kegel-

---

1) Faksimile-Atlas, 1889, S. 12 a. Es ist sehr zu hoffen, daß die zur Zeit mit Eifer betriebenen Studien über diese merkwürdige Ptolemäusausgabe von Erfolg gekrönt sind.

2) Vergl. die Aufzählung bei Nordenskiöld, Faksimile-Atlas, 1889, S. 86 a. Auch Gregor Ruysch benutzte die Kegelprojektion für seine Weltkarte, die sich in den römischen Ptolemäusausgaben 1507 und 1508 findet. Da der Berührungsparallel mit dem Pol zusammenfällt, erscheint die Karte als Polarkarte.

projektion auf unserem Fragment scheint sich also zu ergeben, daß wir es mit einem selbständigen, überlegenden Kartographen zu tun haben, und nicht mit einem gewöhnlichen Kopisten.

V. Datierung, Ort der Entstehung und Verfasser.

1. Datierung.

a. Allgemeinere Hinweise. Schon einleitend[1]) wurde bemerkt, daß wir auf Grund der Schrift nach Wilhelm Meyer die Abfassung des Fragments mit großer Wahrscheinlichkeit in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts setzen dürfen. Gleich hier sei mitgeteilt, daß auch die sprachlichen Beobachtungen Edward Schröders, über die wir gleich noch ausführlich zu berichten haben, ganz unabhängig[2]) von der Schriftbeurteilung Wilhelm Meyers zu demselben Ergebnis geführt haben. Für eine Zeit vor 1500 spricht auch die früher[3]) erwähnte Hervorhebung der Ortssignatur von Sluis, des Hafens von Brügge, da mit der Verlegung des Handels von Brügge nach Antwerpen um 1500 auch Sluis seine frühere Bedeutung verlor. Eine besondere Hervorhebung hätte nachher keinen Sinn mehr gehabt. Der Vergleich mit den Karten Etzlaubs hat ergeben[4]), daß diese Karten augenscheinlich nicht benutzt sind und daher vermutlich noch nicht existierten. Dieser Schluß ist berechtigt, wie wir weiterhin zeigen werden, weil vieles dafür spricht, daß unser Fragment ebenso wie Etzlaubs Karten in Nürnberg entstand. Da die älteste Karte, welche wir Etzlaub zuschreiben, die „Karte des Romwegs", ins letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts zu setzen ist, so schiebt sich damit der Termin ante quem auf ca. 1490 zurück. Ueber den Termin post quem sei hier nur ganz allgemein bemerkt, daß nach der Entwicklung der Kartographie an eine Zeit vor 1450 kaum zu denken ist.

b. Die Namen Katzenelnbogen und Lichtenberg. Vortrefflich unterstützt werden diese mehr allgemeinen Bemerkungen zur Datierung durch das Vorkommen zweier Namen auf der vorderen Karte, die für eine Entstehung der Karte vor 1480 bezw. 1479 sprechen. Es handelt sich, wie vorher bereits kurz angedeutet wurde, um die Namen der Grafschaft Katzenelnbogen und der Herrschaft Lichtenberg. 1479 starb der letzte Graf von Katzenelnbogen, womit die Grafschaft als solche aufgehört hatte zu

1) Oben S. 18.

2) Herrn Schröder lag zunächst nur eine Abschrift und nicht das Original vor.

3) S. 22. 4) S. 40.

existieren. Sie kam durch Erbschaft an den Landgrafen Heinrich III. von Oberhessen und später nach dem Tode von dessen Sohn Wilhelm III. († 1500) an den Landgrafen Wilhelm II. von Hessen[1]). Auch die Familie Lichtenberg war 1480 in männlicher Linie ausgestorben. Das Territorium fiel durch Erbschaft zur Hälfte an den Grafen von Hanau und zur Hälfte an den Grafen von Zweibrücken-Bitsch[2]). Es ist kaum anzunehmen, daß die beiden Namen nach den Jahren 1479 bezw. 1480 noch auf der Karte verzeichnet wären, als beide Gebiete als solche nicht mehr existierten. Man darf aus dem Vorkommen der beiden Namen also wohl mit großer Wahrscheinlichkeit den Schluß ziehen, daß die Karte vor dem Jahre 1479 entstanden ist. Auch Herr Professor Schröder kam bei Prüfung der Ortsnamen ganz unabhängig zu denselben Schlußfolgerungen: „. . . einer dieser Fehler konnte passieren, brauchte nicht einmal als Fehler zu gelten — wenn aber, wo doch nur ganz wenige der kleinen Dynasten eingetragen sind, gerade diese beiden (eigentlich die einzigen!) solche sind, die von 1479 bezw. 1480 ab nicht mehr existierten, dann gibt das zu denken."

2. Ort der Entstehung.

a. Allgemeine Dialektabgrenzung. Besonders wichtig sowohl für die Datierung als auch namentlich für die Abgrenzung des Heimatsgebietes des Verfassers der Karte sind die Schlußfolgerungen, zu denen Herr Professor Schröder auf Grund der Namensformen gelangt ist. Für seine wertvolle Unterstützung sage ich ihm auch an dieser Stelle meinen besten Dank. Herr Schröder teilte mir folgendes mit:

„Für die Heimat sind, wenn ich mich auch nur an die Laute und Formen halte, ausgeschlossen: Der ganze Westen (von Basel bis Utrecht), der ganze Norden bis zum Main und dazu der ganze Nordosten (von Breslau bis Königsberg).

Charakteristisch sind:

1) einmal die bairischen (neuen) Diphthonge L*ei*pck, pr*au*nswig, n*ew*megen für î, û, iu (spr. û̂);

2) das constante p des Anlauts *p*run, *p*ingen, *p*ranndbḡ, *p*raunswig;

3) die Formen esling und nordling, für die man außerhalb Bayerns zumeist -lingen sprach und schrieb.

---

1) Konr. Kretschmer, Historische Geographie von Mitteleuropa, 1904, S. 440.

2) Kretschmer, a. a. O. S. 465.

(Anderes wie m*ai*dburg neben h*ey*delb'g, mergent*ēy* beweist weniger.)

Darnach kommt nur das Gebiet des bairischen Dialekts ernsthaft in Frage, freilich mit Einschluß der angrenzenden oberpfälzischen und oberfränkischen Gebiete. Nürnberg selbst ist damals noch sprachlich eine ausgesprochen bairische Stadt."

b. Nürnberg. „Ich darf wohl hinzufügen, daß nach meinem Urteil Nürnberg in allererster Linie in Frage kommt. Das hydrographische System ist in dem oberfränkisch-oberpfälzischen Gebiet viel vollständiger als anderswo. Daß ein Flüßchen wie die Pegnitz eingetragen wird, ist auffällig.

Nun aber die Beobachtung eines Philologen. Der Verfasser schreibt: lutzelb'g, marp'g, maidburg, rotēb'g, prandb'g, lunburg; babenb'g, amberg, aber nurēb'ga, der einzige latinisierte Name!

Daneben nennt er die Bischofsstadt Würzburg (im Gegensatz zu babenb'g, meintz, coln, trier, maidburg) mit ihrem lateinischen Namen h'bipolis und setzt sie zugleich deutlich als Hauptstadt in Franconia an (der Würzburger Bischof ist Herzog von Franken!). Das scheint fast für einen clericus dioecesis herbipolensis zu sprechen. Nürnberg gehört zwar kirchlich zum Bistum Bamberg, aber deshalb kann, zumal etwa als Notar oder in ähnlicher Stellung, dort sehr wohl ein Kleriker der Würzburger Diöcese sitzen."

Somit kommt auf Grund der sprachlichen Untersuchung als Heimat des Verfassers das Gebiet des bayrischen Dialektes einschließlich der oberpfälzischen und oberfränkischen Nachbargebiete in Frage. Auffällig ist, was gerade vom geographischen Standpunkt noch besonders betont werden muß, die detaillierte Darstellung des Fichtelgebirges und seiner südwestlichen Nachbarschaft, d. h. der weiteren Umgebung von Nürnberg, und wir teilen durchaus die von Herrn Professor Schröder geäußerte Vermutung, daß gerade Nürnberg der Ursprungsort des Fragments sein kann.

3. Verfasser.

a. Ablehnung Regiomontans. Auch innere Gründe sprechen dafür, daß Nürnberg der Sitz des Verfassers war. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts herrschte hier ein außerordentlich reges geistiges Leben. Besonders die technischen Wissenschaften standen in großem Ansehen. War es doch die weitbekannte Kunstfertigkeit der Nürnberger Mechaniker, welche

den berühmten Regiomontan veranlaßten, 1471 nach Nürnberg überzusiedeln. Die auf dem Fragment verwandten Kartenprojektionen ließen uns zu dem Schluß kommen, daß der Verfasser ein in der Mathematik bewanderter Gelehrter sein müsse. Sehr nahe liegt es daher, zunächst an Regiomontan selber zu denken, trotzdem seine Ortstafel (1475 ff.), wie oben gezeigt, keine besondere Uebereinstimmung mit dem Fragment zeigt. Die äußeren Umstände passen in der Tat vortrefflich zusammen. Regiomontan stammt aus Königsberg in Oberfranken; er sprach also von Haus aus den in Betracht kommenden Dialekt. Von 1471—1475 hielt er sich in Nürnberg auf. Bekanntlich folgte er dann einer Aufforderung des Papstes, an der Kalenderreform mitzuarbeiten, und starb 1476 in Rom an der Pest. Für Nürnberg hatte sich Regiomontan einen „wahrhaft großartigen Arbeitsplan" gemacht. Neben sehr vielem anderen war auch gerade die Herstellung von Karten geplant [1]), sowohl für die ganze Erde, als auch Spezialkarten von Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland usw. Regiomontan berichtet über seine Nürnberger Arbeitspläne selber in einem Briefe [2]) an seinen Freund, den Magister Christian Roder in Erfurt. Wenn wir annehmen dürften, daß die Karten des Fragments während Regiomontans Nürnberger Aufenthalt entstanden sind, so paßt das ausgezeichnet zu unserer bisherigen Datierung: vor 1479.

Für die Autorschaft Regiomontans spricht vielleicht auch die verhältnismäßig detaillierte Darstellung der weiteren Umgebung von Wien und Budapest auf der Rückseite des Fragments. In beiden Städten hatte sich Regiomontan vorher längere Zeit aufgehalten. Leider werden alle diese Hinweise zunächst widerlegt durch einen Vergleich der Handschrift Regiomontans mit der Handschrift des Fragments. Zum Glück sind von Regiomontan eine ganze Reihe von Handschriften erhalten [3]). Wir benutzten zum Vergleich die beiden Schriftproben, welche sich auf einer Tafel am Schluß der Schrift: „Notitia trium codicum autographorum Johannis Regiomontani in bibliotheca Chr. Theoph. de Murr, Norimbergae, 1801" finden. Sie zeigen deutlich, daß das Fragment nicht von Regiomontan selbst geschrieben ist.

---

1) Allgem. deutsche Biographie, Bd. 22 S. 569; Ersch und Gruber, Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste, 2. Sektion, 22. Teil. Leipzig, 1843, S. 207.

2) Abgedruckt in Chr. Theoph. Murr's Memorabilia Bibliothecarum publicarum Norimbergensium, Pars I, Norimb., 1786, S. 184 ff.

3) Vgl. auch Al. Ziegler, Regiomontanus, Dresden, 1874, S. 48, 49.

b. Nürnberger Schule Regiomontans. Wenn also die Hoffnung, in dem Fragment ein Exemplar der vollständig verschollenen eigenhändigen Kartenzeichnungen Regiomontans wiedergefunden zu haben, damit vernichtet ist, so bleibt doch eine große Wahrscheinlichkeit, daß das Fragment zu Regiomontan eine gewisse Beziehung hat. Es kann kein Zweifel sein, daß Regiomontan in Nürnberg eine außerordentlich anregende Tätigkeit entfaltet hat, wenn auch nicht erwiesen scheint[1]), wie vielfach berichtet wird, daß er direkt im Auftrage des Magistrats öffentliche Vorträge über Mathematik und Astronomie gehalten hat. Irgendwie ist Regiomontans jedenfalls auch unterrichtend tätig gewesen. Erinnert sei nur an den späteren Seefahrer Martin Behaim, der vermutlich damals Regiomontans Unterricht genoß.

Vielleicht spiegeln sogar die zahlreichen, niederländischen Orte auf der vorderen Karte die lebhaften Handelsbeziehungen wieder, die damals zwischen Nürnberg und den Niederlanden bestanden. Vielfach hielten sich die jungen Nürnberger Kaufleute zu ihrer weiteren Ausbildung in den Niederlanden auf, so lebte der genannte Behaim[2]) 1476—1479 in Mecheln und dann bis 1484 in Antwerpen. Es liegt also sehr nahe, daß die Karten unseres Fragments doch in einem nahen Zusammenhange mit den verschollenen Karten aus Regiomontans Schule stehen.

Wir kommen daher, indem wir alle angeführten Hinweise in Betracht ziehen, zu dem Ergebnis, daß das Fragment vermutlich dem Schülerkreise Regiomontans in Nürnberg entstammt und in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts entstanden ist. Eine ausgesprochene Aehnlichkeit besteht in Bezug auf die Schrift mit einer Forstkarte[3]) des Nürnbergers Erhard Etzlaub, der „Wiltkarte v. J. 1516“, deren Original sich im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg befindet. Jedoch ist die Uebereinstimmung nicht derart, daß unbedingt auf die Identität der Autoren geschlossen werden könnte. Zudem war Etzlaub († 1532) in den Jahren vor 1479 wahrscheinlich für die Herstellung solcher Karten noch zu jung. Immerhin dürfte doch auch die Verwandtschaft der Schrift auf eine Nürnberger Schreibschule hinweisen. Sehr zu hoffen ist, daß es mit Hilfe der hier beigegebenen Reproduktion der vorderen Karte noch gelingen möge, durch Handschriftenvergleich den wirklichen Autor des Fragments festzustellen.

---

1) E. G. Ravenstein, Martin Behaim, his life and his globe, London, 1908, S. 8.

2) Ravenstein, a. a. O. S. 8 u. 9.

3) A. Wolkenhauer, Der Nürnberger Kartograph Erhard Etzlaub. Verhandl. des 16. deutschen Geographentages zu Nürnberg, 1907, S. 130.

Inhalt.

Einleitung 17
I. Aeussere Beschreibung des Fragments 18
II. Die Karte der Vorderseite .
1. Umgrenzung und mathematische Grundlagen . . .
a. Das Gebiet 19
b. Gradnetz und Maßstab . 19
c. Ursprüngliche Größe der Karte 20
d. Die beiden Meilenskalen 20
2. Situation . . . . . .
a. Die Küsten und Flußmündungen (Sluis) . . . 21
b. Flüsse 22
c. Gebirge 23
d. Grenzlinien 23
3. Topographie . . . . .
a. Ortsnamen 23
b. Landschaftsnamen . . . 25
III. Die Karte der Rückseite .
1. Die Rekonstruktion . . . 25
2. Umgrenzung und mathematische Grundlagen . . .
a. Das Gebiet 26
b. Gradnetz und Maßstab . 27
c. Ursprüngliche Größe der Karte 27
3. Situation . . . . . .
a. Küstenumrisse 28
b. Flüsse 29
c. Gebirge 29
d. Grenzlinien 29
4. Topographie . . . . . .
a. Ortsnamen 30
b. Landschaftsnamen . . . 32
IV. Vergleich des Fragments mit anderem karthographischen Material der Zeit . . .
1. Inhalt der Karten . . .
a. Das Vergleichsmaterial . 33
b. Ergebnis 34
2. Die Positionen . . . .
a. Erläuternde Bemerkungen 35
b. Vergleichende Positionstabellen 37
c. Ergebnis 37
3. Die Projektionen . . . .
a. Die trapezförm. Projektion 40
b. Die Kegelprojektion . . 41
V. Datierung, Ort d. Entstehung und Verfasser . . . . .
1. Datierung . . . . . .
a. Allgemeinere Hinweise . 42
b. Die Namen Katzenelnbogen und Lichtenberg . . 42
2. Ort der Entstehung (die Namensformen nach Edw. Schröder) . . . . .
a. Allgemeine Dialekt-Abgrenzung 43
b. Nürnberg 44
3. Verfasser . . . .
a. Ablehnung Regiomontans 44
b. Nürnberger Schule Regiomontans 46

Etymologische Mitteilungen.
(Gott; Graf; Gaumen; — Consul.)

Von

Leo Meyer.

Vorgelegt in der Sitzung vom 12. Februar 1910.

Gott.

Hermann Hirt, der die neue, die fünfte, Auflage von Weigands vortrefflichem Deutschem Wörterbuch besorgt und es im Großen und Ganzen ausgezeichnet verstanden hat, das genannte Werk wie aus etwas engerem Rahmen auf die weitausblickende Höhe der heutigen geschichtlichen Sprachwissenschaft hinaufzuheben, hat doch in manchen einzelnen Fällen noch nicht ganz glücklich abzuwägen verstanden, was als im höchsten Grade wahrscheinlich oder als durchaus unwahrscheinlich gelten darf oder etwa mit einer zwischen diesen beiden Endpunkten liegenden Wertnuancierung zu beurteilen ist. Denn das ist ja immer wieder zu betonen: Sprachwissenschaft ist keine Mathematik und als wirklich mathematisch feststehend können ihre Ergebnisse nie bezeichnet werden. Immerhin aber ist doch des Stoffes mehr und mehr geworden, der nach der gewöhnlichen Anschauung der menschlichen Wissenschaften für wahr und richtig gelten darf.

Unser Wort *Gott*, das gotische *guth* mit dem Genetiv *gudis*, ist in Weigands vierter Auflage noch in ganz unrichtiger Weise mit dem gleichbedeutenden persischen *chodâ* zusammengestellt. Die Entwicklung des anlautenden persischen *ch* hat mit unserm *g* gar nichts zu schaffen. Hirt aber erklärt folgender Maßen: „Eine alte partizipiale Bildung urgerm. **gudom*, idg. **ghutom*, die man“ — so fährt er fort — zu verschiedenen Verben der verwandten Sprachen stellen kann, entweder 1) zu aind. *hu* ‚anrufen‘ *hûta*- und

aw. *-zbâta* ‚gerufen', abg. *zovą* ‚ich rufe', lit. *žavēti* ‚besprechen, zaubern'. Wir fügen dem hinzu, daß diese Erklärung die einzige wirklich wahrscheinliche ist und ohne weiteres als die richtige gelten darf. Das altindische *hû* ‚anrufen' wird besonders häufig vom ‚Anrufen der Götter' gebraucht, so im Rgvaidas 9, 80, 1: *daivấn havatai divás pári* ‚die Götter ruft er vom Himmel her'; 1, 105, 17$_3$ *tritás . . . daivấn havatai ûtájai* ‚Tritas ruft die Götter zu Hülfe'; 1, 7, 5$_1$ *índram vajám . . . havâmahai* ‚den Indras rufen wir'; 1, 127, 8: *víçvâsâm tvấ viçấm pátim havâmahai* ‚dich (Agnis) den Herrn aller Stämme rufen wir'; 10, 15, 5: *úpa-hûtâs pitáras saumấsas barhishíaishu nidhíshu prijáishu tái ấ' gamantu* ‚herbeigerufen zu den bereitstehenden Opfergaben sollen die saumaliebenden Väter herbeikommen'; 10, 107, 9: *bhauğấs ğigjus jái á-hûtâs prajánti* ‚die Freigebigen besiegten die, welche ungerufen vorangehn'.

Eine zweite Erklärungsmöglichkeit für unser *Gott* findet Hirt im Anschluß an altind. *hu* ‚opfern' (*ğu-háuti* ‚er opfert'), *hutá-s* ‚geopfert', das er zum griechischen χέειν, χυτός ‚gießen, gegossen' stellt. Soll demnach *Gott* eigentlich bedeuten ‚der Geopferte', oder, was doch durchaus nicht der angenommenen Bildung entsprechen würde, ‚der dem geopfert wird?' Dazu bleibt die Annahme der genauen Übereinstimmung von χέειν mit altind. *hu* ‚opfern' durchaus bedenklich. Scheint doch mit dem altindischen *hu* ‚opfern' vielmehr das griechische ϑύειν ‚opfern' genau übereinzustimmen. Nach Hirts Untersuchung müßte das gotische *guth*, unser *Gott*, mit dem partizipiellen χυτός genau übereinstimmen. Bei Homer begegnet diese Wortform viermal (Il. 6, 464; 14, 114; 23, 256; Od. 3, 258), jedesmal in Verbindung mit γαῖα ‚Erde', von ‚aufgeschütteter Erde, einem aufgeworfenen Grabhügel', also in einer Bedeutung, die von ‚Gott' ohne Zweifel außerordentlich weit abliegt.

Eine weitere Möglichkeit etymologischen Zusammenhangs unseres Wortes ‚Gott' findet Hirt im lateinischen *fovêre* ‚wärmen'. Soll damit also etwa ‚Gott' als ursprünglich ‚gewärmter' oder ‚erwärmter', oder etwa auch als ‚erwärmender' angenommen werden und für das lateinische *fovêre* Entwicklung des anlautenden *f-* aus ursprünglichem *gh*? Darüber wird gar nichts weiteres angedeutet, es braucht also auch nicht widerlegt oder als ganz und gar unwahrscheinlich erwiesen zu werden.

Das Letzte, was als möglicher Weise mit unserm *Gott* im etymologischem Zusammenhang stehend hingestellt wird, ist das lateinische *favêre* ‚günstig sein'. Es ist aber auch da weder in Bezug auf die Form noch in Bezug auf die Bedeutung irgend

etwas angeführt, das als beweisend oder auch nur als ganz entfernt wahrscheinlich machend bezeichnet werden könnte.

Graf.

In Bezug auf die Herkunft unseres Wortes *Graf* schwankt Hirt zwischen zwei Möglichkeiten der Erklärung, deren eine doch weit unwahrscheinlicher ist, als die andre. „Am nächsten", heißt es bei ihm, „liegt Zusammensetzung aus *gi-* und einem *rêb*, *rôb*, dessen Bedeutung aber auch nicht klar ist." Da das *rêb* oder *rôb* bei dieser ‚Erklärung' völlig im Dunkel bleibt, erhebt sich gegen die angeführte Annahme einiges Bedenken, es ist aber auch ein weiteres noch dagegen ins Feld zu führen.

Es ist bekannt, daß im Neuhochdeutschen das anlautende *g* der Konsonantenverbindung *gl* sehr oft aus dem Präfix *ge*, gotisch *ga*, verkürzt ist, so in *glauben* neben mhd. *gelouben*, got. *ga-laubjan-* in *gleich*, mhd. *gelîch*, got. *ga-leika-*; — in *Gleis* aus älterem *geleise*; — in *Glied*, das auch noch bei Luther als *Gelied* auftritt, neben mhd. *ge-lit*; — in *Glimpf*, mhd. *gelimpf*; — in *Glück* neben mhd. *gelücke*, das gotisch *ga-lukja-* lauten würde.

Durchaus ungewöhnlich aber und nur in ganz vereinzelten Beispielen entgegentretend ist anlautendes neuhochdeutsches *gr*, in dem das anlautende *g* durch Verkürzung aus dem alten Präfix *ge*, gotisch *ga-*, hervorgegangen wäre. Unser *Graf* ist als mittelhochdeutsches *grâve* und als althochdeutsches *grâfo* ein sehr geläufiges Wort, das aber niemals als etwa voller lautendes *gerâve* oder althochdeutsches *girâfo* entgegentritt. So ist von vornherein als ganz bestimmt auszusprechen, daß unser *Graf* durchaus kein altes Präfix *ga* enthält. Das angelsächsische *gerêfa* enthält gar nichts besonders altertümliches in seiner Bildung, sondern kann nur mißverständlich aus seiner alten festländischen Form mit der anlautenden Konsonantenverbindung *gr* umgebildet und so verunstaltet sein, als ob es mit einem alten Präfix *ge* gebildet sei.

„Anderseits", heißt es bei Hirt weiter, „vergleicht man got. *gagrêfts* f. ‚Beschluß, Befehl'. Aber dann muß man ags. *gerêfa* von *Graf* trennen". Aber solche Notwendigkeit besteht durchaus nicht. Das angelsächsische *gerêfa* steht so wie so mit dem althochdeutschen *grâfo* und mittelhochdeutschen *grâve* in lautlichem Widerspruch und kann durchaus nicht als die erläuternde Grundlage zu den hochdeutschen Formen gelten.

Das gotische *gagrêfts*, über das noch einiges zu sagen ist, begegnet nur zweimal in der gotischen Bibelübersetzung, zuerst Luk. 2, 1; wo *urrann gagrêfts fram kaisara Agustau* dem griechischen

ἐξῆλθε δόγμα παρὰ Καίσαρος Αὐγούστου gegenübersteht, also das griechische *δόγμα* ‚Gebot' deutlich durch *gagrêfts* übersetzt ist. Die andere Stelle ist nicht ganz so durchsichtig und auch öfters mißverstanden. Sie findet sich Kor. 2, 8, 12, wo es heißt *jabai auk vilja in gagreiftai* (so in beiden Handschriften mit einem im Gotischen auch sonst mehrfachen Eintreten des *ei* für *ê*) *ist*, das griechische *εἰ γὰρ ἡ προθυμία πρόκειται* also durch „denn wenn Bereitwilligkeit im Beschluß ist", wieder gegeben ist.

Die Bildung von *gagrêfts* ist unverkennbar deutlich. Es hat die Grundform *ga-grêfti-* und gehört zu den zahlreichen durch altes *ti* gebildeten weiblichgeschlechtigen Substantiven. Das Präfix *ga* hebt sich deutlich ab, so ergibt sich eine alte Verbalform *grêfan* mit der Bedeutung ‚beschließen, befehlen, gebieten', die ursprüngliche Stufe des Labials ergibt sich eben aus der anzunehmenden Zugehörigkeit unsers *Graf* als *f*, ganz wie sie zum Beispiel besteht im gotischen *fimf* neben unserm *fünf*. Unserm *Graf*, dem mittelhochdeutschen *grâve*, althochdeutschen *grâfo* wird mithin ein gotisches nomen agentis *grêfan-* genau entsprechen mit der Bedeutung ‚der beschließende, gebietende, befehlende, Herr'.

Gaumen.

Unser *Gaumen*, mhd. *goume*, ahd. *goumo*, würde in gotischer Grundform lauten *gauman-*. Darin löst sich deutlich ein suffixales *man* ab, das im gotischen gar nicht ungewöhnlich ist und zum Beispiel noch vorliegt in *blôman-* ‚Blume', *stôman-* ‚Stoff, Gegenstand' (Kor. 2, 9, 4; 2, 11, 17) und *milhman-* ‚Wolke'. Das *gau-* entspricht mit derselben Entwicklung des lateinischen *f*, wie sie sich zum Beispiel in *fundere* neben gotischem *giutan*, unserm *gießen* zeigt, genau dem *fau-* im lateinischen *faux* ‚Rachen, Schlund'. In ihm kann der Guttural nur suffixales Element sein, wie es solches auch nur ist in den zahlreichen lateinischen weiblichen Bildungen auf *trîc*, wie zum Beispiel *fautrîc-* ‚Gönnerin', *cantrîc-* ‚Sängerin' und sonst.

Weiterer naher Zusammenhang besteht mit dem griechischen *χάος-* ‚das Auseinanderklaffen, die Leere', das ganz wie das ungeschlechtige *φάος-* ‚List' auf älteres *φάϝος-* so auf ein altes *χάϝος-* zurückführt. Unmittelbar dazu gehört das adjektivische *χαῦνο-ς* ‚aus einander klaffend, locker, porös'.

Consul.

Mommsen hat im ersten Bande (Zehnte Auflage, Seite 246) seiner Römischen Geschichte bei Besprechung der großen Verfassungsänderung, in Folge deren „an die Stelle des einen lebens-

länglichen zwei Jahreskönige", treten, „die sich Feldherrn (*praetôrês*) oder Richter (*jûdicês*) oder auch bloß Kollegen (*consulês*) nannten", auch der Etymologie des letztangeführten Ausdrucks eine kleine Anmerkung gewidmet, die folgenden Wortlaut hat: „*Consulês* sind die zusammen Springenden oder Tanzenden, wie *praesul* der Vorspringer, *exul* der Ausspringer (ὁ ἐκπεσών), *insula* der Einsprung, zunächst der ins Meer gefallene Felsblock".

Diese Kombination kann nur als eine sehr wenig glückliche bezeichnet werden. Kaum werden viele Inseln durch ins Meer gefallene Felsblöcke entstanden sein. Gerade bei Inseln wird man im allgemeinen gewiß am Allerwenigsten an ein Hineinspringen denken wollen.

Die Etymologie des lateinischen *insula* ist schon vor langer Zeit erkannt. Ganz wie beispielsweise das adjektivische κεραό-ς, älter κεραϝός, das mehrfach als Beiwort zu ἔλαφος ,Hirsch' (Il. 3, 24; 11, 475: 15, 271; 15, 158) gebraucht worden ist, sich im lateinischen *cervos* ,Hirsch' zu substantivischer Selbständigkeit entwickelt hat, beruht das substantivisch selbständig gewordene *insula* auf dem adjektivischen ἐν-αλο-ς ,im Meer (ἐν τῇ ἁλί) befindlich' (Hom. hymn. Ap. 180; Eur. Hel. 1130; El. 1348; Kritias bei Athen. 1, 28, B), das an drei Odysseestellen (4, 443; 5, 67; 15, 479) in der durch suffixales ιο erweiterten adjektivischen Form εἰν-άλιο-ς (echt homerisch wohl ἐνν-άλιο-ς zu lesen) auftritt. Das griechische ἅλ- ,Meer' führt auf altes *sal* zurück und hängt auch mit dem lateinischen *salum* ,Meer' (Cat.; Prop.; Ov.) und altindischen *salilá-m* ,das Flüssige, Wasser' zusammen. Das innere *u* von *insula* beruht auf einem weithin wirkenden — im ersten Bande von Bezzenbergers Beiträgen, Seite 143—162, etwas eingehender besprochenen — lateinischen Lautgesetz, wonach innere kurze Vokale ganz gewöhnlich in *i* —, oder wo sichs um ein nachbarliches *l* handelt, wie in zahlreichen Verkleinerungsformen, in *u* umgewandelt werden.

Was nun das Wort *Consul* anbetrifft, so mag zunächst angeführt werden, daß das lateinische *com-* ein außerordentlich häufiges Präfix ist, das in Verbindung mit Verbalformen in der Regel ,zusammen' das ist ,an denselben Ort' bedeutet, wie in *con-venîre* ,zusammen kommen', *con-currere* ,zusammenlaufen', *com-pônere* ,zusammenlegen, zusammensetzen', *con-gredî* ,zusammenschreiten'. Ein *con-salîre* oder *con-silîre*, für dessen einst wirklich lebendigen Gebrauch übrigens gar keine Gewähr besteht, würde danach ,zusammen', d. i. ,an denselben Ort springen' bedeuten.

In Verbindung mit je folgendem Nomen wird *com* ganz gewöhnlich so gebraucht, daß wir es ,in übereinstimmender Weise', ,das-

selbe' oder ähnlich übersetzen können. So in *con-sanguineus* ,in übereinstimmender Weise Blut (*sanguis*)' oder ,dasselbe Blut habend, blutsverwandt', *collêga* (aus *com-lêga*) ,denselben Auftrag (*lêg-*) habend, dasselbe Amt habend, Amtsgenosse', *con-temporâneus* ,derselben Zeit angehörend, Zeitgenosse', *con-color* ,gleichfarbig', *con-fînis* ,dieselbe Gränze habend, angränzend', *con-gene-r*, von gleichem Geschlecht' (*genus*), *con-sors* ,den gleichen Anteil habend, gemeinsam', *con-tubernâlis* ,demselben Zelt angehörig, Zeltgenosse'.

Der Schlußteil des zusammengesetzten *con-sul* ist nichts anders, als das substantivische *solum* ,Boden, Boden auf dem man steht, Heimatsboden (*solum vertere* oder *mûtâre* ,den Heimatsboden verlassen, in die Fremde gehn, in die Verbannung gehn'), es bedeutet also ,demselben Heimatsboden angehörig, Landsmann, Kamerad, Genosse'. Eine ganz entsprechende Bildung gibts im Deutschen nicht, in gewisser Weise aber läßt sich unser *Geselle* vergleichen. Im gotischen Gewande würde es *ga-saljan-* lauten und zunächst bedeuten ,demselben Wohnraum, demselben Saal (mittelhochdeutsch *sal*, unser *Saal*, mit dem lateinischen *solum* übereinstimmend) angehörend'. Unser *ge-*, gotisches *ga-*, wird in Zusammensetzungen mehrfach genau so gebraucht, wie das lateinische *com-* in oben angeführten Beispielen, wie zum Beispiel in *Gefährte* ,Fahrtgenosse', *Ge-spiele*, am selben Spiel Teil nehmend', got. *ga-sinthjan-* oder *ga-sinthan-* ,Reisegenosse' (zu dem mutmaßlichen *sintha-* ,Reise').

Das innere *u* von *Con-sul* (*con-sulem*, *con-sulês*) entwickelte sich ganz so wie in *insula*. Zu bemerken ist dann noch, daß der suffixale Vokal von *solo-* (*solum*) in dem zusammengesetzten *con-sul* aufgegeben ist. Damit läßt sich vergleichen, daß zum Beispiel neben *famulus* ,Diener' bei älteren Dichtern (Enn. ann. 317; Lucr. 3, 1033) auch ein verkürztes *famul* gebraucht worden ist. Mit suffixalem *l* bildet sich der Wortausgang *ul* offenbar sehr leicht, so in *facul* ,leicht', das bei älteren Dichtern (Pacur. tr. 322 u. 426; Acc. tr. 460; Afran. Com. 7) öfter statt des ungeschlechtigen *facile* auftritt, und in *simul* ,zu gleicher Zeit', das nichts anderes ist, als die ungeschlechtige Form zu *similis* ,ähnlich' (ursprünglich wohl auch ,gleich').

Mittels des suffixalen *io*, das im Gebiet der abgeleiteten Wörter und zwar sowohl der adjektivischen als der substantivisch selbständigen überhaupt das weitaus häufigste ist, ist aus *consul* abgeleitet *consilium*, das an erster Stelle bedeutet ,Gesellschaft', weiter aber dann auch ,gesellschaftliche, genossenschaftliche Behandlung, Beratung' und dann auch ,das Resultat solcher Behandlung und Beratung'. Ähnliche Bildungen sind *convîvium* ,Tischgesellschaft'

(zu *conviva* ‚Tischgenosse'), *collêgium* ‚Amtsgenossenschaft' (zu *collêga*) ‚Amtsgenosse', *conjugium* ‚eheliche Verbindung', zu *conjug-* ‚Gemahl'. Die Behandlung des inneren Vokales ist dieselbe wie zum Beispiel in *familia* ‚die Gesellschaft der Angehörigen', das von *famulus* ‚Angehöriger, Diener' ausging.

Weiter ist von *consul* auch noch abgeleitet das Verbum *consulere*, das seiner Bildung nach im Lateinischen ganz isoliert dasteht. Während nämlich im Griechischen abgeleitete Verba, die von konsonantisch auslautenden Nominalformen ausgingen, das alte ableitende Verbalelement *j* in den präsentischen Bildungen unmittelbar an jene konsonantisch auslautende Nominalform antreten lassen, wie zum Beispiel in *μελαίνω* (aus *μελάνjω*) ‚ich mache schwarz' (von *μέλαν-* ‚schwarz'), oder in *ὀνομαίνω* (aus *ὀνομάνjω-*) ‚ich nenne' (von *ὄνομαν-*, einer neben *ὄνοματ-* ‚Name' mit Sicherheit zu mutmaßenden alten Form *ὄνομαν-*) oder in *τεκμαίρομαι* (aus *τεκμάρjομαι*) ‚ich setze fest' (zu *τέκμαρ-* ‚Festgesetztes, Ziel') oder in *νεικέω* älter *νεικείω* (Il. 4, 359; aus *νεικέσjω*) ‚ich zanke' (zu *νεῖκος-* ‚Streit, Zank'), werden im Lateinischen abgeleitete Verba von Grundformen auf Konsonanten in der Regel so gebildet, als habe eine Nominalform auf suffixalen A-Vokal zunächst zu Grunde gelegen, wie zum Beispiel *nôminâre* ‚nennen', das von *nômen-* ‚Name' ausging, aber gebildet worden ist, als läge ihm zunächst ein *nômino-* oder *nômina* zu Grunde, oder *generâre* (zunächst aus **genesâre*) ‚erzeugen' (von *genus-* ‚Geschlecht') oder *duplicâre* ‚verdoppeln' (von **duplec-* ‚doppelt') und andres mehr. In *consulere* aber ist das ableitende *j* wie unmittelbar an das zu Grunde liegende nominale *consul* angetreten zu denken, das *j* neben dem Konsonanten aber dann ausgefallen, wie man es auch sonst im Lateinischen beobachten kann; so zum Beispiel im pluralen Dativ- und Accusativsuffix *bus* (*nâvibus* aus **nâvibjos*) neben altindischem *bhjas* (*nâubhjas*) ‚von den Schiffen' oder in *ôvom* ‚Ei' = gr. *ᾠόν*, das aus altem *ôvjon* hervorging; das unserm *ei*, mutmaßlichem gothischem *ai-* entspricht, in dem in abweichender Weise das alte innere *v* erloschen ist.

Unmittelbar neben *consul* ist das ganz ähnlich gebildete *exsul* (*exul*) ‚der Verbannte, der Heimatlose' zu nennen. Beide sind bezügliche, nach dem indischen Ausdruck *Bahuvrîhi*-Zusammensetzungen mit dem Schlußteil *solum*, der zu *-sul* lautlich abgeschwächt wurde. Ihren ersten Teil aber bilden Adverbien, die später gewöhnlich als Präpositionen gebraucht worden sind, in der Zusammensetzung aber noch nicht als Präpositionen wirkend gedacht werden. So bedeutet beispielsweise das auch in ganz ähnlicher Weise gebildete *ex-sanguis* nicht etwa ‚*ex sanguine*', sondern

den, dessen Blut fort (*ex*) ist, also *blutleer*, oder *ex-animus* nicht etwa *ex animô*, sondern jemanden, dessen Seele fort ist, also ‚entseelt, tot'. Entsprechend bedeutet also *ex-sul* zunächst jemanden, ‚dessen Heimatsboden (*solum*) fort oder fern ist', also ‚der Heimat entrückt, der Heimat fern'. Ganz ähnlich ist *ex-torris*, dessen Schlußteil irgendwie als dialektische Nebenform von *terra* ‚Land, Heimatland' gelten darf, ‚der dem Lande oder der Heimat ferne'. Vergleichen läßt sich dem *ex-sul* und *ex-torris* unser *elend*, das in gotischer Form *alja-landja-* lauten würde und ursprünglich bedeutete ‚einem andern Lande angehörig, in einem andern Lande weilend'.

Minder durchsichtig als *con-sul* und *ex-sul* ist das offenbar auch zusammengesetzte *prae-sul-*. Es ist ein durchaus nicht sehr häufig gebrauchtes Wort und ist nirgend so gebraucht, daß sich eine bestimmte Etymologie als sehr wahrscheinlich herausstellte. Cicero bietet es zweimal in seiner kleinen Schrift *de divinatione*. Die erte Stelle (1, § 55) lautet: *exin cuidam rusticô Rômânô dormientî visus est venîre, quî dîceret praesulem sibî nôn placuisse lûdîs.* Die zweite Cicerostelle (*de div.* 2, § 136) lautet: *pervulgatum jam illud de praesule.* Weiter ist hier noch anzuführen Aurelius Victor (de virîs illustribus 3, § 1): *Numa Pompilius . . . Saliôs, Martis sacerdôtês, quôrum prîmus praesul vocâtur, duodecim instituit.* Man hat hiernach das *praesul* als ‚Vorspringer, Vortänzer' geglaubt erklären zu dürfen und darin, wie das oben erwähnt wurde, die Verbalform *salîre* ‚hüpfen, springen' geglaubt annehmen zu dürfen, mit der dann auch jenes *Saliî* in Verbindung gebracht worden ist: was aber wissen wir überhaupt von altrömischer Mythologie und allem damit in näherem Zusammenhang Stehenden? Und was berechtigt uns, eine Form wie *Salius* ruhig als Nomen agentis ‚der Springer, der Tänzer, der Hüpfer' aufzufassen? Bildet das Lateinische überhaupt ähnliche und Ähnliches bedeutende Wortformen? Wir führen noch eine weitere Stelle an, in der man einen Beweis für jene doch in Wirklichkeit unbewiesene Ansicht über das Wort *praesul* hat annehmen zu dürfen geglaubt. Sie findet sich in Julius Capitolinus' Vita Marci Antonini philosophi 4, § 4 und lautet: *fuit in eô sacerdôtiô et praesul et vâtês et magister et multôs inaugurâvit.* Kurz nachher heißt es: *octâvô aetâtis annô in saliôrum collêgium rettulit* (nämlich *Hadriânus*); *in saliâtû ômen accêpit imperiî.* Bei Späteren bedeutet *praesul* ganz allgemein ‚der Vorgesetzte, Vorsteher' oder auch ‚der Beste, der Vorzüglichste', was alles schwerlich von einem ‚Vortänzer' oder ‚Vorspringer' ausgegangen sein wird.

Zur Kydippe des Kallimachos.

Von

Friedrich Leo.

Vorgelegt in der Sitzung vom 12. März 1910.

Die neuen Fragmente des Kallimachos[1]) geben einen plötzlichen und überraschenden Einblick in die *Αἴτια* und *Ἴαμβοι* und lehren uns die Production des Dichters, durch die er am stärksten auf die hellenistische und römische Poesie gewirkt hat, eigentlich erst kennen. Davon will ich heut, nach dem ersten Eindruck, nicht reden. Auch der Text ist von Hunt, dem diesmal leider nicht Grenfell zur Seite stand, wohl aber Wilamowitz und Murray, wieder so eindringend behandelt worden, daß nur die schwierigsten Stellen unerledigt geblieben sind; und die läßt man am besten eine Weile ruhen. Ich will nur eine Stelle des ersten Fragments besprechen, das den Schluß der Geschichte von Akontios und Kydippe enthält, die einzige Stelle die, außer ein paar einzelnen Wörtern, in diesem wichtigsten Stück der Emendation noch widerstanden hat.

Vorher ein Wort über den Anfang des Fragments. Es beginnt mit Pentameter, die ersten 9 Verse sind der Schluß eines Abschnitts, der durch *διπλῆ* vom Folgenden getrennt wird:

ἤδη καὶ κούρῳ παρθένος εὐνάσατο,
τέθμιον ὡς ἐκέλευε, προνύμφιον ὕπνον ἰαῦσαι
αὐτίκα[2]) *τὴν τᾶλιν παιδὶ σὺν ἀμφιθαλεῖ.*
Ἥρην γάρ κοτέ φασι — κύον κύον ἴσχεο, λαιδρὲ
5 *θυμέ· σύ γ' ἀείσῃ καὶ τά περ οὐχ ὁσίη.*

1) The Oxyrhynchus Papyri VII ed. by A. S. Hunt 1910.

2) *αὐτίκα* im schol. Soph. Ant. 629 (frg. 210) überliefert, im Papyrus die offenbare Interpolation *ἄρσενι*.

ὤναο κάρθ', ἕνεκ' οὔ τι θεῆς ἴδες ἱερὰ φρικτῆς·
ἐξενέπειν καὶ τῶν ἤρυγες ἱστορίην [1]).
ἦ πολυιδρείη χαλεπὸν κακόν, ὅστις ἀκαρτεῖ
γλώσσης· ὡς ἐτεὸν παῖς ὅδε μαῦλιν ἔχει.
10 ἠῷοι μὲν ἔμελλον ἐν ὕδατι θυμὸν ἀμύξειν
οἱ βόες ὀξεῖαν δερκόμενοι δορίδα
δειελινήν, τὴν δ' εἷλε κακὸς χλόος u. s. w.

Bei Aristaenetos geht der Monolog des Akontios unmittelbar der Zurüstung von Kydippes Hochzeit vorauf: τοιαῦτα μὲν τὸ παιδίον διελέγετο — τῇ δὲ Κυδίππῃ πρὸς ἕτερον εὐτρεπίζετο γάμος. Zu diesem Monolog zieht Hunt (S. 60) die Verse 1—4 (φασί): Akontios drücke sein Bedauern aus, daß Kydippe es mit ihm nicht mache wie die Mädchen ihrer Insel, nach Heras Beispiel. Daß in der Paraphrase davon nichts steht, ist kein Einwand; aber ich sehe nicht, wie es sprachlich herauskommen soll, denn es wird doch erzählt; und jedes Wort dieser Verse zeigt, daß nicht Akontios, sondern der Dichter redet [2]). Auch Murray (bei Hunt) sucht die Tatsache zu umgehen, daß Kallimachos mit unzweideutigen Worten berichtet, Kydippe habe mit ihrem erklärten Bräutigam das in Naxos übliche Brautbeilager in der Nacht vor der Hochzeit bereits gefeiert. Dann kommt der Morgen: ἠῷοι V. 10.

Aristaenetos und Ovid übergehen dies Moment der Erzählung; nur daß in beiden Heroiden das mehr oder minder erotische Verhalten des Bräutigams sehr eingehend ausgemalt ist (20, 137 ff., 21, 191 ff.). Es ist kein Wunder, daß auch unsere Erklärer es zu machen suchen wie der Sophist und der Dichter, denen die naxische Vorhochzeit garnicht in den gewohnten Context einer poetischen Liebesgeschichte passen konnte. Aber für Kallimachos handelt es sich um eine heilige Sitte, deren αἴτιον er kennt und andeutet; und Kydippe ist durch keine Liebe zu Akontios, den sie über-

1) Die Anrede an den θυμός wie im Anfang des Demeterhymnus, die Identificirung mit der Person wie Theokrit XXX, vgl. Abh. phil.-hist. Kl. X 5 S. 108.

2) παῖς ὅδε μαῦλιν ἔχει (V. 9) geht nicht auf Akontios, sondern ist Sprichwort: μὴ παιδὶ μάχαιραν (angeführt von Hunt; Paroem. I 276). — Bei Aristaenetos folgt auf die angeführten Worte: καὶ πρὸ τῆς παστάδος τὸν ὑμέναιον ᾖδον αἱ μουσικώτεραι τῶν παρθένων. Auch der Brief der Kydippe erwähnt Hymenaeus (21, 159), aber nicht den Gesang (Dilthey, De Call. Cyd. 91). Doch heißt es bei Kallimachos V. 42, vor der wirklichen Hochzeit: καὶ ἥλικες αὐτίχ' ἑταίρης ᾖδον ὑμηναίους οὐκ ἀναβαλλομένους. Die letzten Worte scheinen zu beweisen, daß das Singen des Hochzeitsliedes auch dem προνύμφιος γάμος voraufgegangen war, so daß wir danach die Erzählung vor V. 1 reconstruiren können: der Abend mit dem Hymenäus der Jungfrauen, die Nacht, V. 10 der Morgen, der nun an dem Bilde der badenden Opferrinder genug hat.

haupt nicht gesehen hat, gehindert der Sitte zu folgen; der Gedanke, daß Akontios eine Einrede zu machen habe, kommt nicht auf.

Sehr merkwürdig ist dieser Zug; wir haben uns nach den beiden Reproductionen, deren eine auf den süßlichen Ton ausgeht, die andre auf die Variirung des empfindsamen Ausdrucks, die kallimacheische Erzählung sentimentaler vorgestellt als sie sich nun ausweist. Und ebenso merkwürdig ist es zu sehen, daß der originalen Gestaltung der Legende durch ihren ersten Dichter in der abgeleiteten Litteratur ein wesentlicher Bestandteil dadurch verloren geht, daß die Erzählung, und zwar gleichermaßen in verschiedenen Ableitungen, aufs Conventionelle reducirt wird; denn eine zwischen Kallimachos hier und Ovid Aristaenetos dort liegende Fassung anzunehmen nötigt diese Uebereinstimmung nicht. Da nun die Quelle geöffnet ist, wollen wir nicht mehr aus den Leitungsröhren trinken.

Die unerledigte Stelle ist V. 38—41. Der Gott hat dem Vater des Mädchens Auskunft gegeben:

ἦ θεός· αὐτὰρ ὁ Νάξον ἔβη πάλιν, εἴρετο δ' αὐτὴν
κούρην, ἣ δ' ἀνέτως πᾶν ἐκάλυψεν ἔπος.
40 *κ̣ηνα̣υσ̣ω̣σο̣τ̣· λοιπὸν Ἀκόντιε σε̣ειο μετελθ̣ε̣ι̣*
ε̣σ̣τ̣α̣ι τ̣ὴν ἰδίην ἐς Διονυσιάδα.

Daß V. 39 *ἀνέτως ἐκάλυψεν* sinnlos ist, führt Hunt richtig aus (S. 64) und nimmt nach der Aenderung von Wilamowitz *ἄνεως* auf. Aber das ist wirklich gegen den Zusammenhang. Bei Ovid berichtet Kydippe der Mutter schon vor dem Orakel (21, 243): *fassaque sum matri deceptae foedera linguae, lumina fixa tenens plena pudoris humo*, und es ist wieder bezeichnend, wie diesem Dichter das *ἀνέτως* nicht paßt, das ihm doch offenbar vorliegt. Wichtiger als dies Zeugnis ist, daß das verbindende Glied zwischen dem Orakel und Akontios' Einholung fehlt, wenn Kydippe *πᾶν ἐκάλυψεν ἔπος*, und an der Einholung kann doch kein Zweifel sein. Verlangt wird nicht 'sie gestand', sondern *πᾶν ἔπος* geht auf *ἦ θεός*: sie deutete dem Vater aus was an der Rede des Gottes dunkel war. Dafür ist *ἐπιλύειν* das richtige Verbum [1]), und ich meine daß zu schreiben ist *πᾶν ἐπέλυσεν ἔπος*. Sobald dies geschehen ist, wird Akontios aus Keos nach Naxos geholt [2]).

1) Athen. X 449e *Εὔβουλος τοιούτους γρίφους προβάλλει, αὐτὸς καὶ ἐπιλύων αὐτούς*. Bei Sextus Pyrrh. II 235 ff. die dialektische und praktische *διάλυσις* und *ἐπίλυσις* (246) der *σοφίσματα*. Marcus 4, 34 *χωρὶς δὲ παραβολῆς οὐκ ἐλάλει αὐτοῖς, κατ' ἰδίαν δὲ τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ ἐπέλυεν πάντα.*

2) *Διονυσιάς*: Diod. V 52 (*τὴν Νάξον*) *ὑπό τινων Διονυσιάδα καλεῖσθαι.* Plin. n. h. IV 67 *Naxus — cum oppido quam Strongylen, deinde Dian, mox Dionysiada — appellarunt.*

Hunt schreibt das Distichon 40. 41 nach Wilamowitz:

κὴναυσθλώσατο· λοιπὸν, Ἀκόντιε, σεῖο μετελθεῖν
ἑστὼ τὴν ἰδίην ἐς Διονυσιάδα.

Das durch Aenderung gewonnene in den zweiten Daktylus ausgehende Wort zu Anfang des Hexameters wird sein Urheber nicht loben. Die Hauptsache aber ist: wovon hängt *σεῖο* ab? Um das dafür nötige Nomen zu gewinnen, ist *ἑστώ* aus *ἔσται* gemacht; sicher stand *ἑστώ* nicht in der Handschrift, wie Hunts nähere Angaben (S. 64) zeigen. Wessen *ἰδίη* ist die *Διονυσιάς*? des Akontios? der bringt Kydippe nach Keos; des Vaters, der Subject zu *ἐναυσθλώσατο* sein muß? das wäre müssig. Daß *λοιπὸν* (*ἦν*) *μετελθεῖν* gut zusammenschließt, ist richtig; aber das richtige ist, daß *σεῖο* von (*τὸ*) *λοιπόν* abhängt 'was von Akontios noch übrig war'. Aristaenetos beschreibt den Verliebten: *ἐκτακεὶς δὲ τὰ μέλη καὶ δυσθυμίαις μαραινόμενος τὴν χροιὰν καὶ τὸ βλέμμα δεινῶς ὠρακιῶν*, und weiterhin: *πρὸς τῷ σώματι μαραινόμενος καὶ τὸν νοῦν.* Die zu grunde liegenden Stellen des Gedichts sind ein Ausgangspunkt für die bekannten Verse der römischen Elegie: Prop. II 12, 20 *non ego, sed tenuis vapulat umbra mea,* I 5, 21 *nec iam pallorem totiens mirabere nostrum aut cur sim toto corpore nullus ego*, Ov. am. I 6, 5 *longus amor tales corpus tenuavit in usus aptaque subducto corpore membra dedit,* II 9, 13 *quid iuvat in nudis hamata retundere tela ossibus? ossa mihi nuda relinquit Amor.* Anders gewendet Kallimachos selber: *ἥμισύ μευ ψυχῆς ἔτι τὸ πνέον.* Also ὅ τ[ι] *λοιπὸν, Ἀκόντιε, σεῖο* [1]).

Der Anfang löst sich nun von selbst: *χὴ* [2]) *ναῦς ὡς ὅτι λοιπὸν, Ἀκόντιε, σεῖο* — auf den Infinitiv *μετελθεῖν* muß man nun verzichten, aber am Schluß des Wortes ist die Lesung unsicher; die Form des Verbums hängt von der Natur des *ὡς*-Satzes ab und diese wieder von der Form des ganzen Satzes. Zu *ἡ ναῦς* muß das Verbum in *ε̣σ̣τ̣α̣ι* liegen. Ueber die Lesung berichtet Hunt: 'the two last letters must apparently be *αι*, *δι* or *λι*; and they are preceded by the end of a horizontal stroke suggesting *γ*, *π* or *τ* — — and although the preceding letter is not a satisfactory *σ*, if the initial *ε* be right, there is practically no choice.' Das

TΛ
ΠΔ
ergibt, nach Studemunds Art ausgedrückt: Є̣Ϲ̣ΓΑΙ. Die Lösung

1) Hymn. 1, 70 *εἵλεο δ' αἰζηῶν ὅ τι φέρτατον.*

2) Geschrieben ist *κη*, V. 42 *χη*, aber in demselben Verse *αὐτίκ' ἑταίρης*, corrigiert in *αὐτίχ'*, V. 6 *κάρτ' ἕνεκ'*, 130 *τοὐλόχρυσον*, 135 *τῆτέρῃ*, 253 *κως* = *χώς*, 286 *κοι* = *χοί*, auch 240 *αὐκεῦ*[*σ'*] nach Wilamowitzens Ergänzung.

springt in die Augen: das Verbum ist *ἐσπλεῖ*, geschrieben *ἐσπλῖ*[1]):

χὴ ναῦς ὡς ὅ τι λοιπόν, Ἀκόντιε, σεῖο μετῆλθεν,
ἐσπλεῖ τὴν ἰδίην ἐς Διονυσιάδα.

Ob *μετελθε̄* im Papyrus steht, so daß nur, wie häufig[2]), *ε* für *η* geschrieben wäre, oder ob es in *μετελθεῖ* verschrieben ist, mag die Prüfung lehren. Durch *τὴν ἰδίην* wird nachträglich *ἡ ναῦς* determinirt: es war ein Schiff aus Dionysias, das gegangen ist den Akontios zu holen. Der Dichter fährt fort:

χὴ θεὸς εὐορκεῖτο καὶ ἥλικες αὐτίχ' ἑταίρης
ἦδον ὑμηναίους οὐκ ἀναβαλλομένους.

Es ist klar daß *χὴ ναῦς* — *χὴ θεός* die rasch zu Ende gehende Erzählung anaphorisch zusammenfaßt.

---

1) Itacismus ist im Papyrus (5. Jahrh.) häufig: *ι* für *ει* V. 8 *πολυιδρίη* (ε übergeschrieben) 202 *ἀσελγαίνιν* 275 *προτίνουσι*; *ει* für *ι* V. 194 *εἱραῖς* 222 *Πυθείη* 229 *γείνομαι* 270 *πεῖνε* 276 und in der Wiederholung *τρεια* 294 *λείην* 378 *ὑμεῖν* p. 55 frg. 2[v] 4 *χρεῖε* 270 und 272 *ἐπιχρίσῃς* (ε übergeschrieben) und *χρῖμα* (ε übergeschrieben); *η* für *ει* V. 122 *κωνήω*; *ει* für *η* vielleicht V. 140 *βαλλει* = *βάλλ' ἤ* (Wilamowitz); vielleicht *ει* für *υ* V. 71 *Χρεισοῦς* und *οι* für *υ* V. 325 *μοίζει*.

2) V. 15 *ἔτεξε* (η übergeschrieben) 28 *ἦν ἐθέλεις* 43 *ειδον* (= *ἦδον*) 156 *πίθεσθε* (η übergeschrieben). So *ο* für *ω* V. 163 *τόφθα[λμώ* (Wilamowitz) 295 *γενόμεθ' ἐχθραί*; *ω* für *ο* V. 182 *ζωή* (ο übergeschrieben); *ε* für *ει* vielleicht V. 144 *ἑλῶν*; *ει* für *ε* V. 257 *ἄηθεις*. Nur einmal *ε* für *αι*: V. 241 *ἀτρεμέως*.

Beiträge
zur Erklärung des komanischen Marienhymnus.

Von

W. Bang.

Mit einer Figur im Text.

Vorgelegt von Herrn F. C. Andreas in der Sitzung am 12. März 1910.

Mit den Vorarbeiten zu einer teilweisen Neubearbeitung der wenigen uns erhaltenen Überreste der Sprache der Komanen beschäftigt, möchte ich die Aufmerksamkeit der Fachgenossen besonders auf den herrlichen Marienhymnus [1]) lenken, der nach seiner Veröffentlichung durch den Grafen Kuun unter dem Mangel an Verständnis und der willkürlichen und gewaltsamen Auslegung Radloffs, des zweiten Herausgebers, schwer zu leiden gehabt hat.

Ich behandle, in diesen Beiträgen, zunächst zwölf Strophen, ohne auf die Frage nach den Quellen des Hymnus einzugehen [2]). Was ich an Vergleichen gebe, soll lediglich der Erklärung dienen.

---

1) Kuun, *Codex Cumanicus*, Budapest, 1880, pp. 186 ff. (= **K**); Radloff, *Das Türk. Sprachmaterial des Codex Comanicus* (Mém. Acad. Imp. St. Petersb. XXXV, No. 6, 1887, p. 91 ff. (= **R**).

2) [Korrekturnote: Ich habe inzwischen die Quelle gefunden und werde sie mit dem ganzen Hymnus herausgeben.]

3.

Kuuns Text:	Radloffs Text:
desideriū p (? per) Ave kiz kim kusänč özä	Ave qyz, kim küzänč özä
clamasti kičkerip sẽ tengrigä	qyčqyryp sän täṅrigä
grām (= gratiam) adepta audita es soywrgatip isittirding	**säürgätip** äšittirdiṅ,
univisti sösni tengä biriktirding	sözni tä**ṅri**gä biriktirdiṅ.

3,1. *küsänč* kommt in der Bedeutung „Sehnsucht" vor **K** 208,7 *ari-lar-ning küsänč-i* „Sehnsucht der Heiligen". Zur Sache vergl. Hohelied 2,3: sub umbra illius, quem desideraveram, sedi etc.

3,3. Statt des überlieferten *soywrgatip* liest Radloff hier *säürgätip*, p. 65ª aber *sojuryatyp*, was „lieben machen" bedeuten soll. Wie er zu der Übersetzung „freudig" kommt, ist ganz unverständlich. Die Bedeutung des Wortes steht fest: **K** 172,1 *söwrgamachbile tolu sen* = gratia plena; **K** 215,5: *tengri seni soyurgadi* wozu zu vergl. Luc. 1,30: Et ait angelus ei: Ne timeas, Maria; invenisti enim

4.

Kuuns Text:	Radloffs Text:
Ave Maria ǵaningni	Ave Maria, čanyṅy
jaruti ata nuri	jarutty ata nury,
juzuning jariklihindẽ	jüzüṅniṅ jaryqlyγyndan
salut̄ bisgä teyir onglik msä	bizgä tīr oṅlykyṅ sän.

4,4. *msä* ist offenbar verschrieben für *ni sä* = *ni sän* [1]); Radloffs *yṅ* wäre jedenfalls *ing* geschrieben worden. Hier sowohl als in 4,3 *jüzüṅniṅ* ist die Einführung des Suff. der 2. Person für Radloff verhängnisvoll geworden, und er hätte besser getan wie im Wörterverzeichnis p. 46ª bei der überlieferten Lesart zu bleiben.

Zu 4,3-4 vergl. etwa Psalm 26,1: Dominus illuminatio mea et salus mea; 43,4: illuminatio vultus tui etc.

---

1) Genau so ist 17,3 in *ihem m* für *ni* verschrieben. Dort hat es Radloff richtig verbessert (Andreas.).

3.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave Jungfrau, die dem Wunsche gemäß,	Ave Jungfrau, die Du aus Sehnsucht
Gott anrufend	Zu Gott gefleht hast;
Freudig (dich) vernehmen ließest,	Gnade empfangend bist Du erhört worden,
Und das Wort mit Gott verbandest.	Und hast das Wort dem Fleische verbunden!

gratiam apud Deum. In 67,2 ist also auch „Gnade“ statt „Freude“ einzusetzen.

3,4. *ten* = neup. *ten* ⟨ *tanū*, wörtl. „Körper“, entspricht in der christlichen Terminologie dem *σάρξ* des Neuen Testaments, dem *caro* der Vulgata. Dadurch, daß Radloff *ten-gä* ganz willkürlich in *täṅrigä* verändert, läßt er den Verfasser des Hymnus eine Haeresie aussprechen, die ihm den Kopf gekostet hätte. Vgl. Joh. I,1: *'Εν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος.*

4.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave Maria, deine Seele	Ave Maria, Deine Seele
Hat des Vaters Licht erleuchtet,	Hat des Vaters Licht erleuchtet,
Durch das Leuchten deines Antlitzes	Aus (von) dem Glanze seines (Gottes) Antlitzes
Bringe du auf uns deine Trefflichkeit.	Bringe Du Heil auf uns.

Daß *oṅ* und seine Ableitungen mit „Heil“ „salus“ zu übersetzen sind, geht aus K 211 hervor, wo es im Symbolum heißt: *dagu bezim ongimis učun* = et propter nostram salutem. Auch in 43,4 hat Radloff in dem ganz klaren Vers *mengulik ongga jetkirgil* = ad aeternam salutem pertingere facias *ongga* in *öṅgä (öṅŋnä?)* verändert und übersetzt dann: bringe du uns zu der Ewigkeit!

7.

Kuuns Text:	Radloffs Text:
ītmū (= intimum) Ave Maria ičribing	Ave Maria ičrikiṅ
sortitus ac tengri tintir äsä ha boying	täṅri tintir äsä, häm bojyṅ
barčalardā artuk are	barčalardan artyq ary,
seni tabubtur hā sili	säni tabyp tyr qan sili.

7,1-2. Zur Rechtfertigung meiner Übersetzung sei zunächst darauf hingewiesen, daß *äsä (*är + sä)* Zeichen eines Conditional- oder Temporal-Nebensatzes ist, daß also der darauf folgende Hauptsatz nicht mit *häm* „und" beginnen kann; *häm boying* gehört demnach noch zum Nebensatz. Sachlich vergl. Hohelied 4,7: *Tota* pulchra es, amica mea, et macula non est in te, was die Kirchenväter in mannigfacher Weise erweitert haben: Vergl. nur S. Ambrosius, Migne, II 164,7 (p. 209): Virgo erat non solum corpore sed etiam mente (dort Hinweis auf S. Augustin.). Ferner S. Bonaventura, ed.

18.

Kuuns Text:	Radloffs Text:
talamus Ave kiz kīning kertegi	Ave qyz, qimniṅ (sic für kimniṅ) kärtägi
sicut sol lucidus ē ac calidus kūdey iariht' hā isi	kündän jaryqtyr häm yssy,
spōsū hospitata est χp̄c kujövni kōdurding	Christus küjäüni qondurduṅ,
letificasti barčalarni söv̄durding	barčalarny säüdürdiṅ.

Die Beziehung von 18,1 auf Ps. 18,6 tamquam sponsus procedens de thalamo suo (cf. Migne, *Patr. lat.* vol. 219, Sp. 519 unten) scheint verkannt zu sein. In 18,4 darf *söv̄durding*, der Tilde wegen, nicht *säüdürdiṅ* gelesen werden; lies *säündürdiṅ*. Die Tilde wird überhaupt öfter übersehen: 30,4 *jarqynda* für *iarkinīda*; 38,4 *birikkäni* für *birikgāni*; 45,3 *anda* für *andā*; 68,1 *jašynda* für *jasīdā*, obwohl das folgende *tūryan* das Richtige zeigt (vergl. 53,1-2 wo des *qurban* wegen auch *kōnliṅdän* (°*dā*, °*dā̃*) herzustellen ist).

In 18,2 darf das durchsichtige *kūdey* = sicut sol (vgl. *anning dey* = *aniṅ* + *dai* „so, solch" **K** p. 151) nicht in *kündän* verändert werden[1]).

---

1) Warum wird 26,1 *Ave kī* und 33,1 *Ave saa* in *Ave qys* verändert? Auch in dem Hymnus, der teilweise dem Sedulischen *A Solis ortus cardine* (Wacker-

7.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave Maria, dein Inneres	Ave Maria, als Gott
Hat Gott aufgesucht, und dein Körper	Dein Innerstes (Deine Seele) und Deinen Körper aufsuchte,
Ist heiliger als alles Übrige.	Hat er dich über alle (vor allen)
Dich hat der Fürst rein erfunden.	Heilig und rein gefunden.

Mogunt., MDCIX, vol. III, 355: tota, dicit: quia in carne et in mente pulcherrima fuit etc. etc.

Zu *tint* vgl. K 139 *tintovči* = *zucher* (Sucher). Im Wörterbuch p. 54^a construiert Radloff eine Wurzel *tynt* „herausgehn, entspringen“, indem er das *sortitus* der Glosse offenbar mit franz. *sorti* verwechselt!

In $7{,}_4$ löst Radloff *hä* in *kan* „Fürst“ auf, was an sich möglich wäre. Ich lese es *häm*, wie z. B. unten $18{,}_2$.

18.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave Jungfrau, deren Inneres (Zimmer)	Ave Jungfrau, deren Kammer
Heller und wärmer ist, als der Tag,	Wie die Sonne hell und warm ist (war),
Die du den Bräutigam Christus beherbergtest	Christus den Bräutigam hast Du beherbergt
Und uns Alle lieben hießest.	Und hast alle erfreut.[1])

nagel, *Das Deutsche Kirchenlied* I, 45 ff.) entspricht (R p. 110—111), wird mehrfach unnötig geändert; so wird Z. 2 *bis* sowie Z. 5 *sözi* eingeschoben und Z. 24 das überlieferte *toyga jurup ur gurali* in *toiya jürüp jyryaγaly* verändert und übersetzt: „Ohne die Thür des Zimmers zu öffnen, kam der Bräutigam heraus, wir wollen uns freuen, (denn) uns alle hat er einladen lassen, zur Hochzeit wollen wir gehn und zechen“! Und das vor der Doxologie! Nicht besser ergeht es der 4. Str., die übersetzt wird „In den Leib der gebärenden Jungfrau ist herabgesunken des Himmels Thau, er hat Nichtgeborenhabende gebären lassen, hat das Nichtgewußte wissen machen“. Das Original hat (*l. c.* p. 45 Str. 3):

Clausa parentis viscera
caelestis intrat gratia:
Venter puellae baiulat
secreta quae non noverat.

1) Bei den Vätern heißt sie *origo* oder *fons consolationis, origo felicitatum nostrarum*, in der Litanei geradezu *causa nostrae laetitiae*.

22.

Kuuns Text:	Radloffs Text:
Ave iessening čibugi	Ave jazynyṅ čybyγy
tayjak bizga sēdā̃ bitti	tajaq bizgä sändän bittī,
curvum n̄r̄m̄ rectificat	
egrimisni ol kȫndurir	ägrimizni ol köndürir,
infirmitā n̄r̄m̄ sustentat.	
kučsismisni kötr^{r}ir	küčsizmizni kötürir.

Mit dieser und der gleich darauf zu behandelnden Strophe 28 kommen wir zu zwei Gipfelpunkten Radloffscher Interpretationskunst. 22,1: Vgl. Isaias 11,1: Et egredietur virga de radice Iesse, et flos de radice ejus ascendet. Dazu S. Augustin. VI 696: ipsa illa virga crux, ipsa illa virga quae floruit ex radice Iesse; dann *ib.* p. 698: Virga Maria Sancta. In dem Hymnus „Agnoscat omne saeculum“ bei Wackernagel, *Das Deutsche Kirchenlied* I, p. 60 lautet Str. 4:

28.

Kuuns Text:	Radloffs Text:
vox tua vicit	
Ave uning organani	Ave ünüṅ urγan any,
korking iengipt^{r} libäni	körküṅ jäṅip tir Liban-ny;
occis̄ ē (= occisus est)	
kī bizī uču̅ olturuldi	kim bizniṅ üčün öltürüldi
buzovley aning anasi	bazaulai, anyṅ anasy.

28,1. Für *organani* liest Radloff *urgan any*; es ist aber ohne weiteres klar, daß die Glosse *vicit* entweder in Kuuns Ausgabe oder schon im Codex selbst an eine verkehrte Stelle geraten ist; sie gehört zu *iengipt^{r}* = „besiegte“.

39.

Kuuns Text:	Radloffs Text:
Ave x̄p̄c anasina	Ave Christus anasyna!
postquā fc̄s ē (= factus est).	
oglung kurbā̃ boldi äsä	oγluṅ qurban boldy äsä,
kurbā̃ barča andā̃ kaldi	qurban barča andan qaldy,
legis pfecto (= perfectio)	
töräning tugeli jeti	töräniṅ tȫgälligi jätti.

22.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave, du Strauch der Ebene,	Ave Du Reis Jesse's
Von dir ist für uns der Stab gewachsen,	Aus Dir ist uns der Stab erwachsen;
Der die Krummen unter uns grade macht,	Er macht grade was krumm in uns ist
Der die Schwachen unter uns erhebt.	Und stützt (erhebt) was schwach in uns ist.

Radix Iesse floruit
et virga fructum edidit
Fæcunda partum edidit
et virgo mater permanet.

22,3. Vgl. Isaias 40,4: et erunt prava in directa (vgl. Luk. 3,5).
22,4. Vgl. Isaias 50,4: ut sciam sustentare eum, qui lassus est, verbo.

28.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave, deine Stimme hat ihn geschlagen,	Ave, Deine Stimme besiegte (war süßer als) das Organum,
Deine Schönheit hat übertroffen den Libanon;	Deine Schönheit besiegte (war herrlicher als) der Libanon;
Der unseretwegen getötet wurde	Der unsertwegen getötet wurde
Wie ein Kalb, dessen Mutter bist du.	Wie ein Kalb, dessen Mutter bist du.

Daß es sich bei *organa* um das bekannte biblische Musikinstrument ὄργανον handelt, hat schon Kuun erkannt, der auch für Vers 2 auf das Hohelied 5,15 hinwies: species ejus ut Libani.

39.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave dir, der Mutter Christi!	Ave der Mutter Christi!
Da dein Sohn ein Opfer geworden,	Als (nachdem) Dein Sohn ein Opfer geworden war,
Sind alle Opfer von ihm nachgeblieben,	Haben seitdem alle Opfer (im Sinne des alten Bundes) aufgehört,
Und hat des Gesetzes Vollkommenheit (uns) erreicht.	Und ist des Gesetzes Erfüllung eingetreten (ist das Gesetz erfüllt worden).

In 39,3 steht *andan* im Sinne von *inde, exinde,* wie es **K** p. 67 und in unserem Hymnus 45,3 erklärt wird; ich fasse es temporal. Der ganze Vers steht im Zeichen von Maleachi I, 10—11: non est mihi voluntas in vobis, dicit Dominus exercituum; et *munus* (Opfer) non suscipiam de manu vestra etc. etc. Vgl. etwa S. Augustin. VII p. 594 . . . . . sacrificium autem Iudaeorum . . . . . cessasse negare non possunt etc.

In *tögälligi* ist, wenn wir uns an die beiden Wörterverzeichnisse halten dürfen, Radloffs *ö* Druckfehler für *ü*; das Suffix *-lig* ist überflüssig. Sachlich genügt es, zu 39,4 auf Luc. 24, 44 zu verweisen: Haec sunt verba quae locutus sum ad vos, cum adhuc essem vobiscum,

40.

Kuuns Text:	**Radloffs** Text:
ĩnocēciā tuā Ave jaziksislikingni	Ave, jazyqsyzlyqyṅny
affectās Dš tr̄nstulit arczulap tengri köčurdi	arčylap, täṅri köčürdi,
s̄tan(sic!)psonā tuā etrnitate haziz boying mengulu[k]ga	hazyz bojyṅ mäṅülükkä
fecit sedē sui ip̄ius ĩ dextera olt̄t̄i özöz onginda	olturtty öz öz **öṅinä**.

40,2 ist „abbüssend“ ganz unverständlich; im Wörterbuch p. 4b finden wir: *arčyla* „abgehülst, abgeschält sein“, wonach es aussieht, als sei „abbüssend“ ein Druckfehler für „ablösend“?? Aber auch unter „deine Sündlosigkeit ablösend“ wird niemand sich etwas vorstellen können.

Für *arczulap* lese ich *arzulap* und vergleiche Osm. *arzulamaq*, „désirer, aspirer, convoiter“, das zum np. *ārzū* „Wunsch“ gehört, also genau der Glosse *affectans* entspricht (Du Cange: affectare = peroptare, sitienter expetere)!

Sachlich vgl. Psalm 45, 12: et concupiscet rex decorem tuum,

59.

Kuuns Text:	**Radloffs** Text:
q̄ f̄ta (= facta) es ei Ave kĩ bolmis sẽ aar	Ave, kim bolmyš sän ār
m̄r (= mater) gignitr ana kĩ tengrĩdã tuvar	ana, **kimdän** täṅ**ri** tūar,

quoniam necesse est *impleri* omnia, quae scripta sunt in lege Moysi, et Prophetis, et Psalmis de me. Die Väter nennen denn auch Christum „finis legis" etc. (Migne, *Pat. lat.* 219, p. 133).

Aus S. Ephraem finde ich dazu bei Daniel, *Thesaurus Hymnolog.* III, p. 147—48 folgende Parallele:

„Jenes Lämmchen blökte freundlich,
Da es gebracht ward vor den Erstgebornen,
Es preisete das Lamm, so da gekommen
Die Schaf' und Stier' vom Opfer zu befrei'n,
Und's Osterlamm, so uns das Osterfest
Des Sohnes in der Zeiten Fülle brachte (Apoc. 5, 12. 13)."

40.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave, deine S ü n d l o s i g k e i t	Ave, Deine Sündlosigkeit (Unschuld)
A b b ü s s e n d, hat Gott übergeführt	Ersehnend hat Gott
Dein hohes Selbst zur Ewigkeit,	Deine heilige Person in die Ewigkeit emporgeholt
Hat (dich) selbst vor sein Antlitz gesetzt.	Und Dich zu seiner eignen Rechten sitzen lassen.

wozu Methodius (Migne p. 135—136) ausführt: Quocirca merito in consortium regni Unigeniti ascita est (sc. Domini sponsa) illo sibi eam adaptante atque uniente. Itaque in psalmo quadragesimo quarto, quae inter plures a dextris Dei regina astat, aurea virtutis mundo ornata, cujus rex pulchritudinem concupivit (ἐπεθύμησε) . . . .

40,$_4$ ist *oṅ-in-da* „zu seiner Rechten" vollständig am Platze und die Änderung in *öṅ* „Antlitz" unnötig; *öṅ* fehlt übrigens im Wörterbuch. Radloff ist offenbar erst nachträglich an die čagatajische Form erinnert worden.

59.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave, die du ihm eine Mutter	Ave (Dir), die Du Ihm eine Mutter
gewesen, von der Gott geboren,	Geworden bist, der von (. . . .) Gott geboren wurde

v̄balitr ita adepti sum̄
[s]özley alay bizgä teydi — sözläi alai bizgä tīdī,

v̄bm̄ (= verbum) dei īdutū (= indutum) carne
tē keyinip tengri sözi — tän kīnip täṅri sözü.

Diese gewaltsame Behandlung von 59,3 ist durch nichts zu rechtfertigen; sie legt dem Dichter nur eine Tautologie in den Mund. Wenn die Tilde über dem *i* von *tengrīdä* wirklich im Codex steht, so wäre *täṅrindän* „von Deinem Gotte" zu lesen. Vgl. Wackernagel, *Das Deutsche Kirchenlied* I, p. 109:

Quae genuisti filium
A summo patre genitum.

65.

Kuuns Text: — **Radloffs** Text:

mōtiū mōs (= montium mons)
Ave sē tavlarning tavi — Ave sän taularnyṅ tau'y

de te absque īcisione hōīs (= incisione hominis) ruptus ē
senden kisi kesmey sindi — sändän (sic!)[1]) kiši kesmäi syndy,

˜ mōtē q̄ crescēdo avect̄ ē
tavga tas. kī bitip östi — tauya taš kim bitip östŭ,

kökl̄ni barča tolt̄di — köklärni barča tolturdy.

Der Plural „die Steine" in Z. 3 zeigt, daß Radloff den Sinn der Stelle nicht verstanden hat. Zu vergleichen ist Daniel 2,35: lapis autem . . . . . factus est mons magnus, et implevit universam terram. Zu 3 ist heranzuziehen Dan. 2,45: quod vidisti, quod de monte abscissus est lapis sine manibus. Dazu S. Augustin. V, 265—266: Videte si potest dici nisi de Christo. *Vidi,* dixit Daniel, *et ecce lapis abscissus de monte sine manibus.* Non hoc dixit, Sine manibus erat ille lapis: sed sine opere humano praecisus lapis de monte etc. Dieses de erklärt auch 65,2 *sändän.*

S. Bernard. (Migne) IV, p. 120: Hodie itaque sapientia aedificare coepit sibi domum corporis nostri in utero Virginis, et ad aedificandam unitatem Ecclesiae, angularem lapidem de monte sine manibus abscidit; dum sine opere humano de corpore virginali carnem sibi nostrae redemptionis separavit. Wackernagel, *Das Deutsche Kirchenlied* I, p. 47:

---

1) Von Radloff hervorgehoben!

In der Rede ist so zu uns gekommen	Wie ein Wort; so ist zu uns gekommen
Gottes Wort, indem es sich in einen Körper kleidete.	Gottes Wort Fleisch geworden[1].

Ob in 59,3 *özley* wirklich in *sözley* zu verbessern ist, wie Kuun will, ist mir nicht ganz sicher, da Kuun leider keine textkritische Anmerkung zu dieser Stelle gegeben hat. Unter Betonung dieser Schwierigkeiten — ich hoffe den Codex selbst in Bälde einsehen zu können[2] — gebe ich die obenstehende Übersetzung.

65.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave dir, der Berg der Berge	Ave Dir, der Berg der Berge
Ist durch dich zerbrochen, ohne daß die Menschen halfen (schnitten),	Ist ohne Menschen-Schnitt von Dir abgebrochen;
Die Steine, die zum Berge anwuchsen	Der Stein, der zum Berge wurde,
Füllten alle Himmel an.	Erfüllte alle Himmel.

Lapis de monte veniens
mundumque replens gratia,
Quem non praecisum manibus
vates vetusti nunciant.

In 65,2 ist also „ohne Beihilfe brach er von Dir ab" auf die unbefleckte Empfängnis und Geburt zu beziehen. Dagegen stellte man sich die Geburt des Antichrist so vor, wie es der Stich in Sebast. Brants Ausgabe des Methodius, Basil. 1516, zeigt, der hier S. 74 reproduziert ist.

1) Ioh. 1,14 *Verbum caro factum est, ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο.*

2) [Korrekturnote: Derselbe wird seines großen Wertes wegen leider nicht ausgeliehen; ich habe mir jedoch inzwischen Photographien der den Hymnus enthaltenden Blätter herstellen lassen, auf Grund deren ich baldigst den Hymnus neu herausgeben werde.]

74.

Kuuns Text:	**Radloffs** Text:
t̄(tibi) v̄gº (= virgo) q̄ cogitasti Ave saa kiz sagīgã	Ave sä qyz, saγynγan
ac q̄ petuisti (!) bey tengrini hã tilegã	bī täṅrini, häm tilägän
ētnos años q̄ nõ p̄tereūt megu jillãni ki ertmez	mäṅgü jyllarny kim ärtmäs
ī ētm (=eternum) nec c̄sumn̄tʳ (= consumantur) megulukga ne tugenmez	mäṅgülükkä nä tügänmäs.

76.

Kuuns Text:	**Radloffs** Text:
ihū m̄ri (= matri) Ave ihcning anasina	Ave Jesus-nyṅ anasyna!
ave m̄ris filio ave ananing ogluna	ave ananyṅ oγlyna!
q̄ ille nob̄ b̄ndictionẽ det algis bizgä ol kī bsin (= bersin)	alγyš bizgä ol kim bärsin!
övgã anasi jalbarsin	öwgän anasyna jalbarsyn!

76,3-4. In Radloffs Übersetzung klingt dieser herrliche Hymnus mit einer Blasphemie aus.

Die Behandlung, die sich dieser ehrwürdige Text von Seiten des Petersburger Turkologen hat gefallen lassen müssen, ist für dessen Arbeitsweise nach jeder Richtung t y p i s c h.

T y p i s c h ist die launenhafte Willkür, womit an einem im Großen und Ganzen gut überlieferten Text Änderungen vorgenommen werden,

T y p i s c h die leichtfertige Hast, womit der Text ins Deutsche übersetzt worden ist und an vielen Stellen jedes vernünftigen Sinnes bare Sätze als Übertragung des Originals dargeboten werden,

T y p i s c h endlich die völlige Unkenntnis oder — was ebenso schlimm ist — die Ignorierung des Milieus, in das der Text seiner Herkunft nach gehört, und aus dem heraus ihn zu erklären die

74.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave dir, Jungfrau, die nur gedacht hat	Ave Dir, Jungfrau, die Du (nur) gedacht hast
An Gott, den Herren, und ihn erfleht hat,	(An) Gott den Herrn, und (die Du für uns) erbeten hast
Der die ewigen Jahre nicht durchlebt,	Ewige Jahre, die nicht vergehen
Der in Ewigkeit nicht vergeht.	Und bis in alle Ewigkeit kein Ende nehmen!

76.

Radloffs Übersetzung:	**Bangs** Übersetzung:
Ave, der Mutter Jesu!	Ave der Mutter Jesu!
Ave, dem Sohne der Mutter!	Ave dem Sohne der Mutter!
Er möge uns seinen Segen geben!	Daß er uns seinen Segen gebe,
Möge flehen zu seiner geliebten Mutter!	Möge seine gebenedeiete Mutter erflehen!

76,3 ist *kim* = „damit, daß, auf daß"; in 76,4 övgän = „gepriesen, benedicta".

Pflicht eines g e w i s s e n h a f t e n Herausgebers und Übersetzers gewesen wäre.

Wenn die Art, wie Herr Radloff den komanischen Marienhymnus und — wir dürfen ruhig hinzufügen — die übrigen komanischen Texte behandelt hat, nicht als unglücklicher Einzelfall zu betrachten, sondern als t y p i s c h f ü r s e i n e g a n z e A r b e i t s w e i s e zu bezeichnen ist, so liegt die Berechtigung dafür in der Tatsache, daß was hier, an seiner Bearbeitung eines christlichen Textes, zu Tage getreten ist, — Unwissenheit, Verständnislosigkeit und Willkür — genau in demselben Maße auch seine Bearbeitung anderer alttürkischer Texte kennzeichnet.



Nachwort.

Von

F. C. Andreas.

In der vorstehenden Abhandlung, durch die die Erklärung des komanischen Marienhymnus in sehr glücklicher Weise gefördert worden ist, ist der Verfasser auf die Frage nach den Quellen des Hymnus nicht eingegangen. Aber aus einer bei der letzten Korrektur hinzugefügten Anmerkung (S. 61,2) erfahren wir, daß „er inzwischen die Quelle gefunden habe und sie mit dem ganzen

Hymnus herausgeben werde." Das Nähere über sie soll offenbar die angekündigte ausführliche Arbeit bringen. Nun ist jedoch auch von anderer Seite schon vor einiger Zeit das Original des komanischen Hymnus nachgewiesen worden. Zwei Tage nachdem die Abhandlung des Herrn Bang von mir vorgelegt worden war, am 14. März, kam Herr Edward Schröder zu mir und ersuchte mich, ihm zu bestätigen, daß das von F. J. Mone im zweiten Bande seiner Lateinischen Hymnen des Mittelalters, S. 233 ff., veröffentlichte Psalterium Mariae das Original des komanischen Hymnus sei, die beiden Anfangsverse der beiden Hymnen stimmten jedenfalls überein und auch im Fortgang manches, wie er mit Hilfe des Glossars in des Grafen Kuun Ausgabe des Codex Cumanicus festgestellt habe. Die am selben Tage vorgenommene Vergleichung des lateinischen und des komanischen Hymnus ergab, daß diesem in der Tat die erste Hälfte des Psalterium Mariae zu Grunde liegt.

Es wurde nun beschlossen, dies in einem Nachwort zu der Bangschen Abhandlung mitzuteilen. Auch sollte Herr Bang von der Entdeckung des Herrn Schröder erst nach dem vollendeten Druck seiner Abhandlung in Kenntnis gesetzt werden, damit nicht der Einwand erhoben werden könne, die von ihm gegebenen richtigen Erklärungen seien nicht so sehr sein Verdienst, als das Ergebnis des aufgefundenen Originals. Jetzt aber, wo es Herr Bang in letzter Stunde selbständig entdeckt hat, glaube ich in seinem Interesse die Erklärung abgeben zu sollen, daß seine Abhandlung, von unwesentlichen stilistischen Änderungen abgesehen, genau so gedruckt worden ist, wie ich sie vorgelegt habe, und daß die vorgetragenen Erklärungen in keiner Weise von der Kenntnis des Originals abhängig sind. Er hat durch seine Arbeit den Beweis geliefert, daß die richtige Erklärung des komanischen Marienhymnus auch ohne Kenntnis des Originals möglich ist. Und es ist dringend zu wünschen, daß er seine Absicht, den ganzen Hymnus zu bearbeiten, recht bald zur Ausführung bringe.

Da wir jetzt die Vorlage des komanischen Marienhymnus kennen, so füge ich eine Übersicht seines Verhältnisses zum Psalterium Mariae bei, indem ich die Strophennummern beider Texte nebeneinanderstelle und wo die komanische Bearbeitung mehr oder minder stark abweicht, oder gar etwas ganz anderes bietet, dies kurz bemerke. Wo nichts bemerkt ist, gibt die komanische Übersetzung die betreffende Strophe im ganzen treu wieder. Diese Zusammenstellung soll nur einer vorläufigen Orientierung dienen. Ausführlicheres wird sicher die von Bang geplante Arbeit bringen, und er wird sich auch bereits die Frage vorgelegt haben, ob nicht

der komanische Hymnus auf eine andere Recension des Psalterium Mariae zurückgeht als die von Mone veröffentlichte.

Psalterium Mariae	Komanischer Hymnus
1 (V. 1—4)	1 entspricht V. 1—3 u. 8 des Originals.
2 (V. 5—8)	2 bietet etwas ganz anderes.
3 (V. 9—12)	3.
4 (V. 13—16) . . .	4.
5 (V. 17—20) . . .	5.
6 (V. 21—24) . . .	6.
7 (V. 25—28) . . .	7.
8 (V. 29—32) . . .	8 (sehr freie, zum Teil abweichende Übertragung).
9 (V. 33—36) . . .	9.
10 (V. 37—40) . . .	10 (1 und 2 ganz abweichend).
11 (V. 41—44) . . .	11.
12 (V. 45—48) . . .	12 } (bieten etwas ganz anderes).
13 (V. 49—52) . . .	13 }
14 (V. 53—56) . . .	14 } (nur ein vereinzeltes Wort klingt an).
15 (V. 57—60) . . .	15 }
16 (V. 61—64) . . .	16 (nur der erste Vers stimmt überein).
17 (V. 65—68) . . .	17 (sehr freie Übertragung).
18 (V. 69—72) . . .	18 (klingt nur vereinzelt an).
19 (V. 73—76) . . .	19 (nur 1 und 2 entsprechen einigermaßen).
20 (V. 77—80) . . .	20 (nur die letzte Zeile klingt an).
21 (V. 81—84) . . .	21 } (freie Übertragung).
22 (V. 85—88) . . .	22 }
23 (V. 89—92) . . .	23 (nur in 4 ein schwacher Anklang).
24 (V. 93—96) . . .	24 (bietet etwas anderes).
25 (V. 97—100) . . .	25 } (nur einzelnes klingt an).
26 (V. 101—104) . . .	26 }
27 (V. 105—108) . . .	27.
28 (V. 109—112) . . .	28.
29 (V. 113—116) . . .	29.
30 (V. 117—120) . . .	30 (nur einzelne Anklänge).
31 (V. 121—124) . . .	31.
32 (V. 125—128) . . .	32.
33 (V. 129—132) . . .	33 (bietet etwas ganz anderes).
34 (V. 133—136) . . .	34 } (mit starken Abweichungen wiedergegeben).
35 (V. 137—140) . . .	35 }
36 (V. 141—144) . . .	36 }

Psalterium Mariae	Komanischer Hymnus
37 (V. 145—148) . . .	37 (nur 2 klingt an).
38 (V. 149—152) . . .	38 (sehr freie Wiedergabe).
39 (V. 153—156) . . .	39 (freie Übertragung).
40 (V. 157—160) . . .	40 } (sehr freie Übertragung).
41 (V. 161—164) . . .	41 }
42 (V. 165—168) . . .	42.
43 (V. 169—172) . . .	43 (1 und 2 sehr frei wiedergegeben, 3 und 4 etwas ganz anderes).
44 (V. 173—176) . . .	44 (freie Übertragung).
45 (V. 177—180) . . .	45.
46 (V. 181—184) . . .	46 (sehr freie Übertragung).
47 (V. 185—188) . . .	47 (freie Übertragung).
48 (V. 189—192) . . .	48 (3 und 4 frei übertragen).
49 (V. 193—196) . . .	49 (freie Übertragung).
50 (V. 197—200) . . .	50 (3 u. 4 bieten etwas ganz anderes).
51 (V. 201—204) . . .	51 (3 und 4 weichen stark ab).
52 (V. 205—208) . . .	52 (freie Übertragung von 13!).
53 (V. 209—212) . . .	53 (3 und 4 weichen ab).
54 (V. 213—216) . . .	54 (z. Teil abweichende Übertragung).
55 (V. 217—220) . . .	} fehlen in dem komanischen Hymnus.
56 (V. 221—224) . . .	}
57 (V. 225—228) . . .	55 (freie Übertragung, wobei 2 ganz abweicht).
58 (V. 229—232) . . .	56 (freie Übertragung mit abweichendem Schluß).
59 (V. 233—236) . . .	57 (bietet etwas ganz anderes).
60 (V. 237—240) . . .	58 (1 u. 2 geben frei 3 u. 4 des Originals wieder, während die beiden letzten Verse etwas ganz abweichendes bieten).
61 (V. 241—244) . . .	59 (freie Übertragung).
62 (V. 245—248) . . .	60 (mit starken Abweichungen).
63 (V. 249—252) . . .	61 } (zum Teil abweichende freie Übertragung).
64 (V. 253—256) . . .	62 }
65 (V. 257—260) . . .	63.
66 (V. 261—264) . . .	64.
67 (V. 265—268) . . .	65.
68 (V. 269—272) . . .	66.
69 (V. 273—276) . . .	67.
70 (V. 277—280) . . .	68 } (freie Übertragung).
71 (V. 281—284) . . .	69 }

Psalterium Mariae	Komanischer Hymnus
72 (V. 285—288) . . .	70 (mit starken Abweichungen).
73 (V. 289—292) . . .	72 (sehr freie Übertragung).
74 (V. 293—296) . . .	71 (mit einer kleinen Abweichung).
75 (V. 297—300) . . .	73 (nur der erste Vers erinnert an das Original).
76 (V. 301—304) . . .	74 (unter Beibehaltung des ersten Verses und einiger Wendungen des Originals ganz abweichend gestaltet).
77 (V. 305—308) . . .	75 (mit starken Abweichungen übertragen).
	76 (mit dieser in dem Moneschen Text fehlenden Strophe schließt der komanische Hymnus).

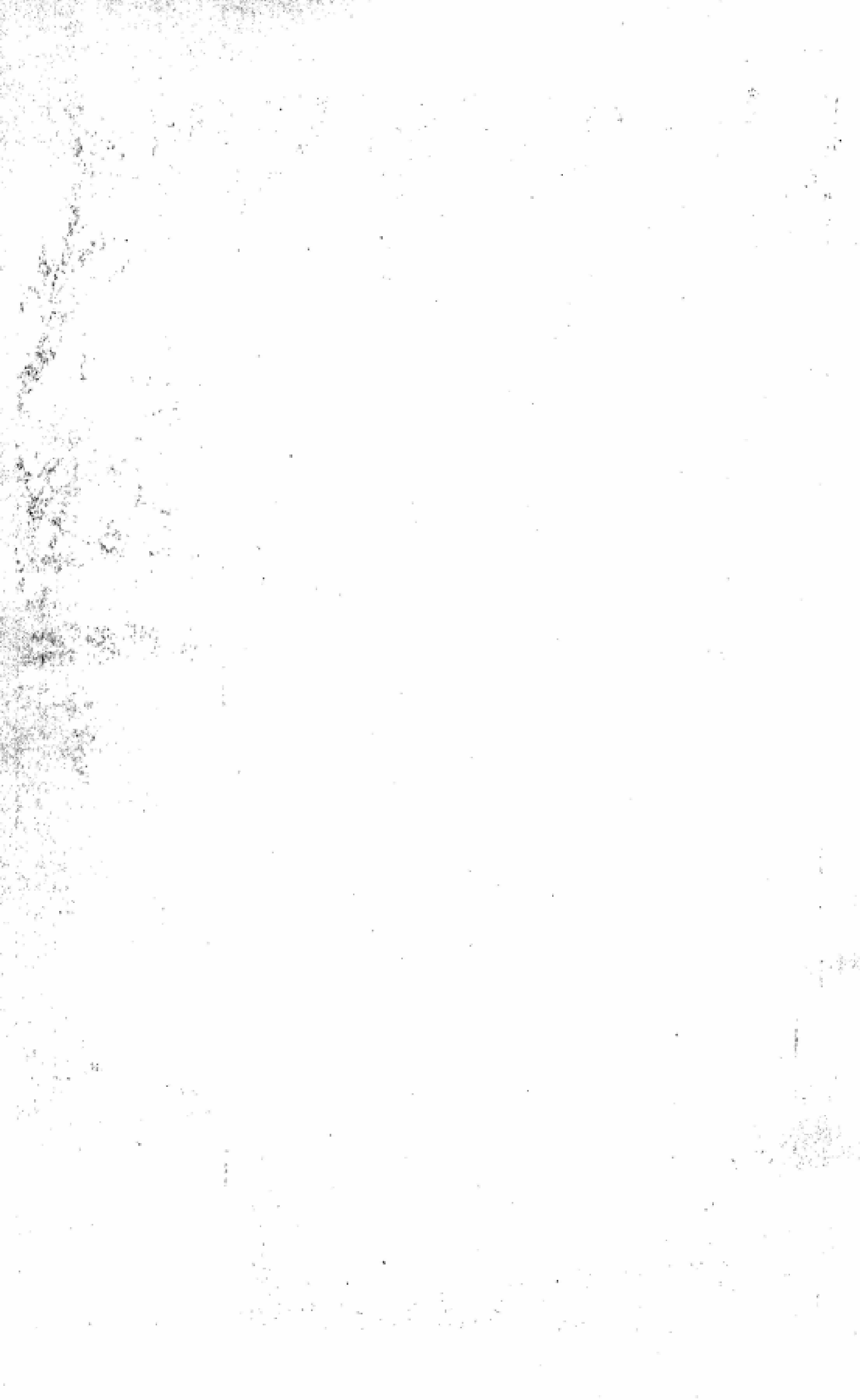




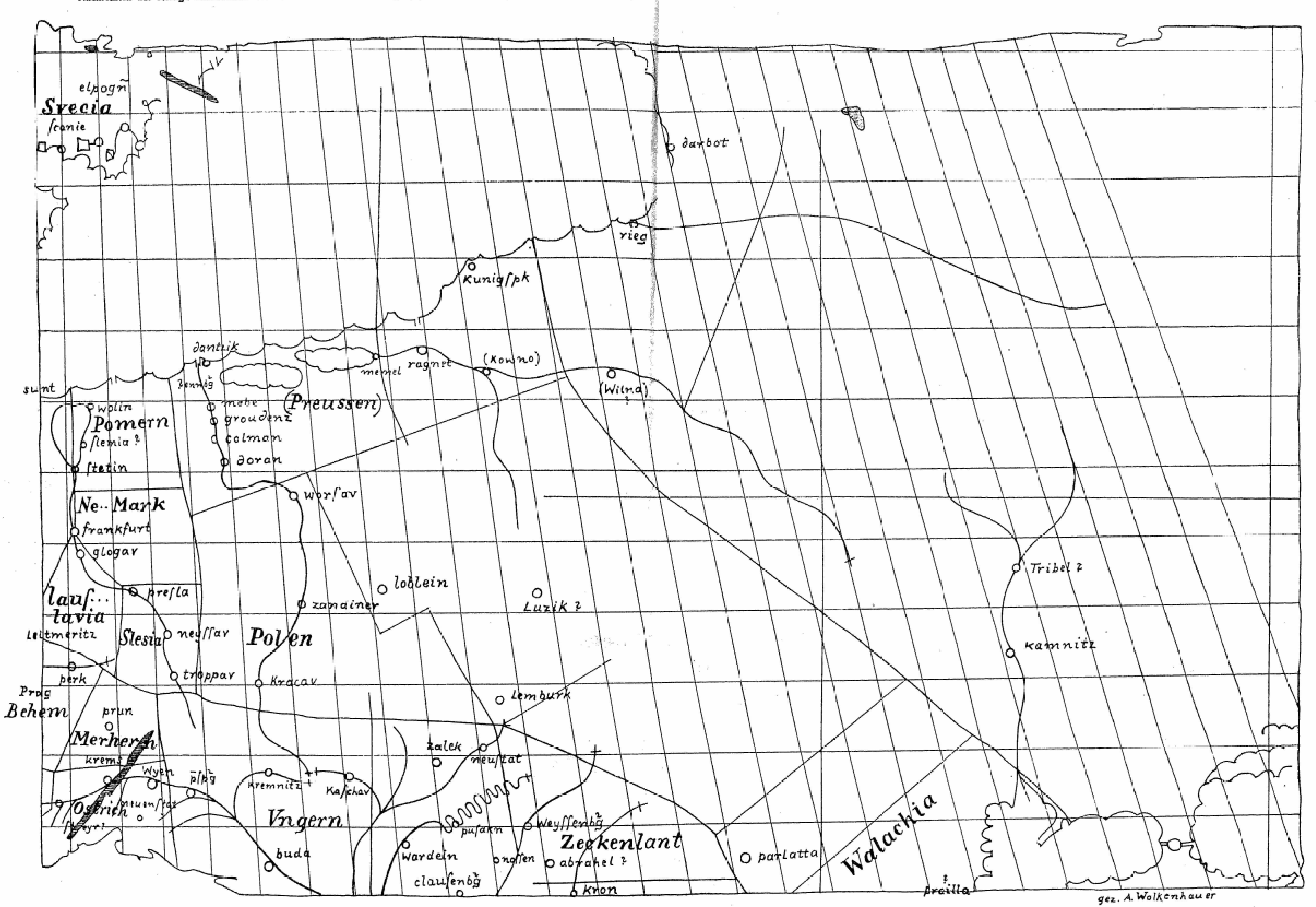


Vorderseite des „Koblenzer Fragments“, vor 1479 (?). Nordwestl. Viertel einer handschriftl. Karte von Deutschland.

Fast 0,75 Größe des Originals (289, oben 293 × 197 mm).







Rückseite des „Koblenzer Fragments“, vor 1479 (?). Nordöstl. Viertel einer handschriftlichen Karte von Mitteleuropa.
Rekonstruktion in der Größe des Originals: 289, oben 293 × 197 mm.

Bericht des Diego Rodriguez de Figueroa über seine Verhandlungen mit dem Inka Titu Cusi Yupanqui in den Anden von Villcapampa.

Mitgeteilt von

Richárd Pietschmann.

Vorgelegt in der Sitzung am 30. April 1910.

Aus dem Nachlasse Alexanders von Humboldt besitzt die Königliche Bibliothek zu Berlin in ihrer Handschriften-Sammlung ein dünnes Quartheft, bezeichnet *Ms. hispan. qu. 64*, auf dessen Vorsatzblatte von der Hand Alexanders von Humboldt und von ihm unterzeichnet der Vermerk steht: „ein seltenes von Hr. Jacquet in Paris sorgfältig abgeschriebenes MSS nach meinem Tode der Kon. Bibliothek zu Berlin zu schenken". Diesem Blatte gegenüber hat Eduard Buschmann auf der Innenseite des Umschlags den Inhalt des Heftes am 31. März 1868 mit folgenden Worten registriert: „den Brief Eugène Jacquet's an Alexander von Humboldt d. d. Paris 12. Dec. 1833 begleitet seine authentische Abschrift von zwei alten handschriftlichen Reisen in America:

A. *Relacion del camino e viaje que Diego Rodrigues hizo desde la ciudad del Cuzco a la tierra de guerra, de Mango Ynga que está en los Andes* . . . pag. 1—34.

B. *Relacion breve del suscedido en el viaje, que hizo Alvaro de Mendaña, en la demanda de la nueva Guinea, la qual ya estava descubierta por Inigo Ortiz de Retes (en 1567)* . . . pag. 1—19."

Der Name des „kenntnisvollen Herrn Jacquet", wie ihn Alexander von Humboldt 1836 in der Vorrede zu seines Bruders Kawi-Werke nennt, begegnet uns mehrfach im 6. und 7. Bande der gesammelten Schriften Wilhelms von Humboldt. Ausführliche Nach-

richten über sein Leben und seine wissenschaftlichen Arbeiten und Bestrebungen gab Félix Nève in einer Denkschrift, die 1856 im 27. Bande der *Mémoires couronnés et mémoires des savants étrangers publiés par l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique* erschienen ist. Aus Anlaß eines Aufsatzes von Jacquet über den Ursprung der Schriftarten der Philippinen hatte Wilhelm von Humboldt an den erst zwanzigjährigen am 10. Dezember 1831 aus Tegel die *Lettre sur les alphabets de la Polynésie Asiatique* gerichtet, die im Juni 1832 im 9. Bande des *Nouveau Journal asiatique* abgedruckt wurde. Aus diesem Briefwechsel ergab sich auch das Schreiben an Alexander von Humboldt vom 12. Dezember 1833, das in der Handschrift der Königlichen Bibliothek, wie Buschmanns Eintragung besagt, den beiden Reiseberichten vorgeheftet ist. Es hat 7 Quartseiten.

Der französische Orientalist entschuldigt sich darin zunächst ziemlich umständlich, daß er erst jetzt die Abschriften spanischer Aktenstücke schicke, die er vor einiger Zeit Wilhelm für Alexander angeboten habe, und bespricht dann etwas die Berichte selbst, die er entdeckt hat, und die Schwierigkeit, von diesen Texten Abschriften zu geben, bei denen über die richtige Lesung der oft flüchtigen und verschnörkelten Handschriftenzüge und der oft vulgären Ausdrücke und Wortformen keine Zweifel blieben. Es folgt eine Schilderung der Geringschätzung, mit der in Paris die Literaturerzeugnisse der Völker des Morgenlandes und das Studium der orientalischen Sprachen von den Vertretern der klassischen Studien betrachtet würden. Daß die Sprachwissenschaft, wie sie Bopp geschaffen habe und wie sie in Frankreich von Einzelnen weitergeführt werde, gerade diesen Gelehrten zum Gespött diene, das stimme nicht recht zu der Tatsache, daß diese Unduldsamen doch besondern Wert auf Anerkennung von deutscher Seite zu legen pflegten [1]).

Entnommen hat Eugène Jacquet die beiden Abschriften, die er Humboldt zustellte, einem Sammelbande spanischer Aktenstücke in der Königlichen Bibliothek zu Paris, den er nach der alten

---

1) *Les personnes dont je signale l'intolérance, attachent, je pense, beaucoup de prix à l'approbation de l'Allemagne; je doute fort qu'elles puissent la concilier à des opinions aussi exclusives.* Von der Verwandtschaft, die zwischen den alten Sprachen und einigen Sprachen des Morgenlandes bestehe, wollten sie nichts wissen: *l'étude philologique telle que l'a créée Mr. Bopp, telle que la continuent en France quelques personnes, excite toute leur irritabilité et leur fournit le texte de plaisanteries au moins peu genereuses.*

Signatur *Saint Germain*, *franç. no. 1588* bezeichnet. Wie Henri Omont auf meine Bitte gütigst feststellte, ist es die Handschrift *Esp. 325*, über deren mannigfachen Inhalt Alfred Morel-Fatio in seinem Kataloge der spanischen und portugiesischen Abteilung des Département des manuscrits der Nationalbibliothek (Paris 1892, S. 162—165) unter Nr. *550* eine Übersicht gibt. Die beiden Berichte bilden darin das 24. und 29. Stück. Jacquet wird mit diesem Sammelbande, der auf dem Rücken des Einbandes den Aufdruck *Relation des Philippines* trägt, sich beschäftigt haben, weil zu den ersten Stücken in der Reihe mehrere Berichte über die Philippinen gehören sowie Erläuterungen spanischer Missionare zu einer chinesischen Karte, die ihm für seine eigenen Arbeiten von besonderem Interesse sein mußten.

Den Text, den Buschmann unter B, Morel Fatio unter 550, 24 verzeichnet, lasse ich hier bei Seite. Es ist ein kurzer aber nicht unwichtiger Bericht über die Entdeckungsfahrt von 1567 bis 1569, die auf Anraten von Pedro Sarmiento unternommen wurde und zur Auffindung der Salomon-Inseln führte. Er ist in französischer Übersetzung von Edouard Dulaurier [1]) und danach von Edouard Charton [2]) und in englischer neuerdings von Lord Amherst und Basil Thomas [3]) veröffentlicht worden.

Wohl allen Fachleuten noch unbekannt ist hingegen der Bericht, der in dem Quarthefte der Königlichen Bibliothek unmittelbar auf Jacquets Brief an Humboldt folgt und in dem Folianten der Nationalbibliothek als Stück 29 — Blatt 204 bis 218 — eingereiht ist. Die Abschrift, die Jacquet, ein Mann von ganz außerordentlichem Fleiße, Humboldt überlassen hat, ist im wesentlichen sorgfältig und auch recht brauchbar. Für eine erhebliche Anzahl von Flüchtigkeiten und Versehen des Originals hat er richtige Verbesserungsvorschläge am Rande der Abschrift vermerkt [4]). Die überaus dankenswerte Bereitwilligkeit der Verwaltung der

---

1) *Nouvelles annales des voyages,* T. 135 (= 5. Sér., Année 8 = N. S., T. 31 = 1852 T. 3), Paris 1852 S. 57—85.

2) Ed. Charton, *Voyageurs anciens et modernes,* T. 4, Paris 1857. S. 187 bis 199.

3) *Works issued by the Hakluyt Society, 2. Ser., No. 8: The Discovery of the Solomon Islands in 1568.* London 1901 S. 195—214.

4) Verschiedene Bemerkungen von Jacquet teile ich unter dem Texte mit. Gelegentlich habe ich da, wo meine Lesung von seiner abweicht, ausdrücklich hervorgehoben, daß die Handschrift so zu lesen ist, wie ich im Texte gebe. An Stellen, an denen mir die Abweichung von seiner Lesung ganz sicher gerechtfertigt erschien, habe ich jedoch meist nichts angemerkt.

Handschriften-Abteilung der National-Bibliothek hat mir ermöglicht, hier den Wortlaut des Berichts nach dem Originaltexte selbst wiedergeben zu können.

Als Verfasser des Schriftstücks wird in der Überschrift Diego Rodrigues genannt. Am Schlusse steht seine Namensunterschrift, aber in so unleserlichen und ungelenken Zügen, daß man bezweifeln kann, ob sie Autograph ist, oder bloß nachgezeichnet [1]). Es spricht in dem Berichte zu uns offenbar derselbe Mann, der uns in andern Texten als Diego Rodriguez de Figueroa begegnet. Wie wir hier von ihm selbst erfahren [2]) waren es zu dieser Zeit 17 Jahre her, daß er nach Peru gekommen war. Wichtig bei der Aufgabe als Unterhändler, in der wir ihm hier begegnen, ist daß, wie beiläufig zur Sprache kommt, Diego Rodriguez von dem Vizekönige conde de Nieva, der Peru in der Zeit vom April 1561 bis zum 20. Februar 1564 verwaltete, zum Indianer-Anwalt, wie er es nennt *defensor de todos los indios*, ernannt worden war [3]). Andere Nachrichten über ihn findet man in Briefen von ihm aus späterer Zeit, die Marcos Jimenez de la Espada herausgegeben hat [4]). Hier sei davon erwähnt, daß Diego Rodriguez sich rühmt, er habe in dem Feldzuge, durch den 1554 die Empörung des Francisco Hernandez Giron unterdrückt wurde, als Proviantmeister des Heeres dem Könige von Spanien mehr als 100 000 Pesos erspart. Auch beruft er sich darauf, daß er zur Widerlegung eines Gutachten der Prokuratoren Juan de Quiñones und des Lizentiaten Polo, d. i. Polo de Ondegardo, in acht Tagen aus den Akten nachgewiesen habe, es gebe von Quito bis Potosi 557 000 zinspflichtige Indianer und man könne daher durch Erheben einer bestimmten Kopfsteuer von den Eingeborenen in sechs Jahren mit Vergnügen — *muy holgadamente* — sechs Millionen Pesos aufbringen. Bittschriften voll ein- und aufdringlichen Eigenlobes

---

1) Das Aktenstück scheint nicht etwas Offizielles zu sein. Es würde sonst wohl an den Rändern, oder wenigstens unter dem Texte die Kontrolstriche aufweisen, die das Authentische des Wortlauts garantieren sollen.

2) Vergl. Seite 95.

3) Vergl. S. 93. Über diese *Defensores* vergl. die Einleitung zu dem Geschichtswerke des Pedro Sarmiento, S. XX Anm. 3. Aus dem Berichte des Rodriguez sieht man, daß dieses Amt nicht von Francisco de Toledo ersonnen worden ist. Wie in andern Fällen hat Toledo auch in diesem von seinen Vorgängern gelernt; er steht darum noch nicht niedriger. Der ältere Titel scheint *protector de los indios* gelautet zu haben.

4) Vergl. *Relaciones geográficas de Indias, Perú* 2, Apend., S. XXIX—XXXIV. Vergl. Sarmiento, *Geschichte*, Einleitung, S. XXXX Anm. 3.

waren dazumal an der Tagesordnung [1]). Rodriguez erscheint dabei mit andern verglichen noch keineswegs als besonders ruhmredig, und so braucht auch deswegen noch keine besondere Übertreibung in der Schilderung der Erfolge enthalten zu sein, von denen uns sein Reisebericht meldet.

In der Überschrift des Berichts wird das Gebiet, in dem die Reise des Diego Rodriguez ausgeführt wurde, bezeichnet als die *tierra de guerra de Mango Ynga que está en los Andes alzado contra el servicio de su magestad:* "das Kriegszustands-Land des Manco Inca, der in den Anden gegen den Dienst Seiner Majestät sich in Aufstand befindet". Diese Angabe kann irreführen. Es handelt sich zwar um das Andengebiet von Villcapampa, in das Manco Inca nach dem Mißlingen des großen Indianer-Aufstandes, den er gegen die Brüder Pizarro zu Stande brachte, sich mit den Seinen und einem Rest von Anhängern zurückgezogen hat. Aber der Inka, den dort Diego Rodriguez aufsucht, ist nicht mehr Manco Inca, — der war längst umgebracht, — auch nicht dessen ältester Sohn und Nachfolger Sayri Tupac Inca, — der hatte mit den Spaniern Frieden geschlossen, war nach Yucay übergesiedelt und dort gestorben —, sondern des Sayri Tupac Bruder Titu Cusi Yupanqui. Diesen galt es zu einem ähnlichen Vertrage zu überreden, wie ihn 1558 Juan de Betanzos im Auftrage des Vizekönigs von Peru D. Andres Hurtado de Mendoza Marques de Cañete mit Sayri Tupac abgeschlossen hatte. Die ersten Verhandlungen dazu hat als Statthalter von Peru der Präsident der Audiencia Real von Lima Lope Garcia de Castro noch durch denselben bewährten Kenner der Quechua-Sprache und der Geschichte der Inka mit Titu Cusi anknüpfen lassen [2]). Wann Betanzos starb weiß man nicht. Vielleicht hängt es mit seinem Ableben zusammen, daß von dem Bevollmächtigten des Präsidenten, dem Lizentiaten Juan Matienzo de Peralta, Oydor der Real Audiencia von Potosi, nun Diego Rodriguez als Unterhändler entsendet wird.

Der Weg, den Rodriguez nimmt, ist der alte, den schon Pachacutic Inca Yupanqui eingeschlagen hat, als er auszog, die abge-

---

1) Es wurden eigens Verfügungen darüber erlassen, wie man seine Verdienste zu begründen habe: *para la orden de cómo han de hacer con pretenciones las probanzas para pretender por sus méritos y servicios.*

2) Wenigstens sagt das Marcos Jimenez de la Espada in der Vorrede seiner Ausgabe von Betanzos, *Suma y narración de los Incas,* S. 5: Tambien hubo de intervenir despues [Juan de Betanzos], en tiempo del Gobernador Lope García de Castro, en las primeras negociaciones que se entablaron con el otro inca rebelde Titu Cusi Yupanqui

legenen Gebirgslandschaften zu erobern, die jetzt die letzte Zufluchtsstätte seiner Nachkommen waren. Er führte von Cuzco nordwärts durch das Yucay-Tal und an der gewaltigen Grenzfeste von Ollantaytambo vorbei in das Tal des Villcamayu, dann von dem Flußübergange Chuquichaca [1]) westwärts in das Hochland. Die Grenzwächter des Inka übermitteln zunächst ihrem Gebieter die Briefschaften, die Rodriguez zum Ausweise über seinen Auftrag übergibt, und lassen erst auf Befehl des Inka ihn passieren. Titu Cusi ist gerade im Begriff, einen feindlichen Einbruch in das den Spaniern untertänige Grenzland vorzubereiten. Er kommt dem Unterhändler, wohl damit der nicht zuviel von der Landesbeschaffenheit auskundschaften soll, seinerseits ein großes Stück Weges an der Spitze mehrerer Heerhaufen seiner Krieger entgegen bis zu der Hochebene von Bambacona [2]) am Fuße der von Natur noch unzugänglicheren Anden-Erhebungen. Die mancherlei Schwierigkeiten und Fährlichkeiten, denen Rodriguez begegnet, werden beschrieben; und ausführlich erzählt er vor allem von dem Einzuge des Inka in Bambacona, von dem Aufmarsche seiner Getreuen, der Huldigung vor der Sonne und vor Titu Cusi Yupanqui. Wir erhalten ein farbenreiches Bild, freilich nur beleuchtet von einem letzten Aufflackern untergehenden Glanzes. Das Gepränge, das hier den Inka umgibt, ist nicht einmal mehr etwas in ununterbrochener Überlieferung Ererbtes, sondern Erzeugnis eines Wiederbelebungsversuchs, der nur in seiner Isoliertheit auf der Schaubühne der Andenwelt sich noch vorführen ließ. Aber als Aussage eines Augenzeugen aus letzter Stunde hat die anschauliche Erzählung des Diego Rodriguez unersetzlichen Wert.

Weniger von Belang ist der politische Vorgang, um den es sich handelt. Titu Cusi ist von vornherein geneigt, auf günstige Bedingungen einzugehen. Das Abschließen der Einigung wird zwar vorübergehend unterbrochen durch eine Botschaft Matienzos, weil in ihr nicht bloß auf baldige Entschließung gedrängt, sondern auch mit Kriegserklärung gedroht wird. Das bestimmt den Inka und seine Leute, auch ihrerseits mit Drohungen nicht zu sparen

---

1) *Chaca* bezeichnet die Hängebrücken, die in Peru gebaut wurden. *Chuqui* ist das Wort, das in so vielen Ortsnamen Perus vorkommt, und im Quechua „Lanze", im Aimara „Gold" bedeutet, und „Gold" auch in diesen Ortsnamen bedeuten mag. Bernabe Cobo bemerkt zu Chuquichaca: quiere decir puente de oro. Vergl. auch E. W. Middendorf, *die Aimarà-Sprache*, S. 14; 16.

2) = *Pampacuna*, „Ebenen", „Gefilde". Cobo, *Historia del Nuevo Mundo*, T. 3 S. 160: los llanos de Pampacona, que es antes de entrar en la montaña.

und zur Einschüchterung dem Unterhändler mit Waffen nah auf den Leib zu rücken. Aber schon Tags darauf werden ruhige Besprechungen lachend wieder aufgenommen. Rodriguez darf sogar mit Hülfe der Bekenner des Christentums, die Titu Cusi in seiner Umgebung hat, ein Kreuz auf dem Platze von Bambacona aufrichten, und, wie er versichert, setzt er selbst durch, daß er auch die Unbekehrten um sich versammeln und ihnen den Gottesbegriff der Christen erläutern darf. Er will offenbar nicht versäumen, in seinem Berichte auch ins Licht zu stellen, was er im Villcapampa nebenher als erster Glaubensbote, der dort auftrat, geleistet hat. Eine Abordnung von Häuptlingen, die Titu Cusi auf Zureden des Diego Rodriguez zur Probe nach Cuzco entsendet, findet dort freundliche Aufnahme. Matienzo bricht von Cuzco mit ihnen auf und trifft sich mit dem Inka zu einer Unterredung vor Chuquichaca. Doch zu der Zusammenkunft bringt er gegen dessen Wunsch eine Leibwache mit, und einige der Kavaliere in der Begleitung des Oydors lassen Äußerungen fallen, aus denen selbst unser Gewährsmann die Überzeugung entnimmt, daß es mit dem Vertrage nichts werden solle. Der Inka und noch mehr seine Häuptlinge argwöhnen, daß ihm nur eine Falle gestellt werde, um seine Person in Gewalt zu bekommen; und als die Arkebusiere der Leibwache Miene machen näher zu kommen und herandrängen, weicht er über die Brücke zurück auf sein Gebiet und bricht alle Verhandlungen ab. —

In welchem Jahre dies stattfand wird nicht gesagt. Diego Rodriguez gibt aber Monatsdaten an und bemerkt zu dem 20. April, daß es Karfeitag war, sagt auch, am 20. Mai sei die Nachricht gekommen, Matienzo werde am letzten Pfingsttage von Cuzco abreisen und Freitag oder Sonnabend an der Brücke Chuquichaca sein. Der Inka mit seinem Geleite und mit Rodriguez brechen am 28. Mai auf, dem Oydor entgegen, und langen bei der Brücke am Sonnabend vor Trinitatis an. Auch ist die Zeit dadurch begrenzt, daß der Präsident, der die Verhandlungen führen läßt, Lope Garcia de Castro, am 22. September 1564 seinen Einzug in Lima hielt und am 26. November des Jahres 1569 Peru verlassen hat. Dies zusammen führt auf das Jahr 1565. Damit stimmt überein, daß Francisco de Toledo in einem Berichte, den er im Februar 1572 geschrieben haben wird, erwähnt, es sei 7 oder 8 Jahre her, daß man begonnen habe, mit dem Inka in den Anden Friedensverhandlungen anzuknüpfen.

Diego Rodriguez wird seinen Bericht bald nach der Rückkehr aus den Anden niedergeschrieben haben. Er würde sonst schwer-

lich unterlassen haben, irgendwie zur Kenntnis zu bringen, daß seine Bemühungen trotz des Abbruchs der persönlichen Verhandlung zwischen Inka und Oydor doch nicht ganz ohne Erfolg geblieben sind. Zunächst entspricht durchaus den Anerbietungen, die Titu Cusi ihm gemacht hat, daß im Jahre 1566 Fray Marcos Garcia als Missionar im Villcapämpa Aufnahme fand [1]). Auch für seine Person hat der Inka dann das Christentum angenommen. Titu Cusi Yupanqui hat darüber selbst berichtet in einem Schriftstücke, das von Martin Pando und Marcos Garcia am 6. Februar 1570 für ihn abgefaßt wurde: es sei ihm von Diego Rodriguez, der also inzwischen wiederum in Villcapampa gewesen ist, und von Martin Pando der Augustiner-Orden und vor allem der Augustiner-Prior von Cuzco, der Padre Juan de Vivero, so sehr anempfohlen worden, daß er an den Prior mehrere Schreiben gerichtet und ihn veranlaßt habe, zusammen mit einem andern Geistlichen, wohl mit dem Augustiner Fray Diego Ortiz, und begleitet von Gonzalo Perez de Vivero und Atilano de Anaya aus Cuzco nach Rayangalla zu kommen. Hier hat dann Juan de Vivero den Inka im August 1568 auf den Namen Don Diego de Castro getauft und noch acht Tage in christlicher Glaubenslehre unterwiesen. Gonzalo Perez de Vivero und der Prior kehrten alsbald zurück, auch wohl Atilano de Anaya und Diego Rodriguez, wenn der damals noch bei dem Inka weilte [2]).

---

1) Calancha, *Coronica moralizada,* T. 1 S. 794.

2) Vergl. den Anhang der Ausgabe der *Guerra de Quito* des Cieza de Leon von Marcos Jimenez de la Espada, S. 118—120. — Baltasar de Ocampo und Calancha geben an, Titu Cusi habe in der Taufe, oder richtiger, bei seiner Wiedertaufe den Namen Don Felipe erhalten. Sicher falsch. — Baltasar de Ocampo läßt einmal Juan de Vivero, Diego Ortiz, Atilano de Anaya, Diego Rodriguez de Figueroa und Francisco de Veredas, dann nochmals Juan de Vivero und Diego Rodriguez de Figueroa zusammen mit Atilano de Anaya von Francisco de Toledo nach Villcapampa entsandt werden. Er verlegt, wie es scheint, das was sich unter dem Präsidenten Castro begeben hat, in die Zeit Toledos; und mit der zweiten Entsendung wird die des Gabriel de Oviedo gemeint sein. Gabriel de Oviedo wurde aber nicht von Diego Rodriguez begleitet, sondern von einem Lizentiaten, den er Garci Rios nennt — wenn so wirklich in der Handschrift des Berichtes steht. Calancha nennt ihn Garci Rodriguez. In einer andern Quelle heißt er *el licenciado Rodriguez* (*Colecc. de docum. inéditos del Archivo de Indias,* T. 8 S. 265 und 266). Sicher ist zum Schlusse nicht Atilano de Anaya zusammen mit Vivero und Rodriguez entsendet worden; sondern erst, als Gabriel Oviedo und sein Begleiter erfolglos zurückkehrten und zwar von Acobamba, wurde vom Vizekönige mit einem vom 16. Oktober 1571 aus Yucay datierten Schreiben Atilano de Anaya allein über Chuquichaca ausgeschickt.

Auch ist mit dem Inka ein Vertrag ziemlich ähnlichen Wortlauts, wie er zwischen dem Inka und Diego Rodriguez nach dem Reiseberichte vereinbart wurde, tatsächlich in aller Form wohl bald nachher noch geschlossen worden. Der Nachfolger des Präsidenten Lope de Castro, der Vizekönig Francisco de Toledo, erwähnt in Berichten an König Philipp II. wiederholt diesen Vertrag, die Kapitulation, wie er ihn nennt, die der Inka mit dem Lizentiaten Castro gemacht habe und die von Seiner Majestät bestätigt worden sei. Der unbotmäßige Inka, meldet er, und seine Anhänger in den Anden verhielten sich einstweilen ruhig in der Hoffnung, daß die Bedingungen, die darin abgemacht worden seien, erfüllt würden[1]). Der Inka wünsche dringend, — was ja auch aus den Angaben des Diego Rodriguez hervorgeht — seinen Sohn mit dessen junger Kusine zu vermählen, die bei den Spaniern sei. Höchstens dann werde er sich entschließen, seinen Schlupfwinkel zu verlassen, und dann müsse auch die Kapitulation zur Ausführung kommen, die der König genehmigt habe. Hierzu seien 2000 Pesos Rente aus irgend einem Kron-Repartimiento erforderlich. Ob das den vielen armen Leuten entzogen werden solle, „die hier zu Lande nichts zu essen haben“[2]).

Noch genauer sagt der Prior des Dominikaner-Klosters zu Cuzco, Fray Gabriel de Oviedo, den Toledo am 20. Juli 1571 auserkor, die Verhandlungen mit Titu Cusi weiterzuführen, in einem Berichte, den wir von ihm besitzen[3]), es seien ihm dazu übergeben worden, erstlich die Abmachungen und Bewilligungen, die der ehemalige Statthalter Lizentiat Castro im Namen des Königs dem Inka gewährt habe, samt der Bestätigung durch den Indischen Rat und der persönlichen Bestätigung durch den König, ferner ein sehr huldvolles Schreiben des Königs an den Inka, und zugleich auch die Dispensations-Bulle, die der König erwirkt hatte,

1) Vergl. *Coleccion de documentos inéditos para la historia de España*, T. 94 S. 282. S. 302. S. 305.

2) Einiges aus dieser *Relacion del estado de cosas de guerra*, die wohl im Februar 1572 geschrieben wurde, habe ich schon in der Einleitung zu meiner Ausgabe der Geschichte des Inkareiches von Pedro Sarmiento (S. XV) verwertet. Der Satz: *cumpliendo con él la capitulacion que Vuestra Majestad mandó confirmar*, geht nicht, wie ich damals annahm, auf den Vertrag mit Sayri Tupac, sondern auf den späteren mit Titu Cusi.

3) Der Bericht wurde aufgefunden und veröffentlicht von D. Carlos A. Romero (das ist wohl: C. A. R.) in der *Revista histórica, órgano del Instituto Histórico del Perú*, T. 2, Lima 1907 S. 65—73, dann in englischer Übersetzung von Sir Clements R. Markham als Nachtrag zu den *Works issued by the Hakluyt Society, 2. Ser., No. 22.*

damit der Sohn des Inka Don Felipe Quispi Tito sich mit seiner Kusine Doña Beatriz Coya vermälen könne.

Wie ich von Sir Clements Markham erfahre, ist auch eine Ausfertigung des Vertrages, den Diego Rodriguez im Auftrage des Präsidenten Castro geschlossen hat, noch vorhanden.

Gabriel de Oviedo wurde in das Gebiet des Inka nicht eingelassen. Ein anderer Abgesandter, den Francisco de Toledo damals abschickte, fand zwar Zutritt über die Grenze, wurde aber schon in der nächsten Nacht ermordet. Am Palmsonntag, das ist, am 30. März des Jahres 1572 ließ der Vizekönig in Cuzco zum Kriege gegen die unbotmäßigen Indianer aufrufen[1]), Ende April den Kampf eröffnen, und ohne große Mühe wurde das Villcapampa-Gebiet erobert. Erst da kam heraus, daß seit mehr als Jahresfrist Titu Cusi Yupanqui tot war. Bei diesem Feldzuge und bei der erfolglosen Bekämpfung der wilden Chiriguanaes, an die darauf Francisco de Toledo sich wagte, hat Diego Rodriguez Anteil genommen. Zur Belohnung für die geleisteten Dienste wurde ihm von dem Vizekönig im Gebiete der im Villcapampa neu begründeten Ansiedlung San Francisco de la Victoria eine Encomienda von 100 Indianern überwiesen und ihm von dem Könige die Belehnung mit dem Amtsstabe als Alguacil mayor bestätigt[2]). Dort blieb Rodriguez aber nur vier Jahre, da er mit dem Gobernador in Zwist geriet. Er kehrte zurück nach Potosi. Von hier richtete

---

1) Vergl. wegen des Datums auch *Göttingische gelehrte Anzeigen* 1909 S. 154—155. Das Jahr 1572 nennt ausdrücklich auch der aus Peru verbannte Cristobal Maldonado in einer Denkschrift, die er an Philipp II. richtet (*Coleccion de doc. inéd. para la hist. de Esp.*, T. 94 S. 361): *el año de setenta y dos para la flaca guerra del Inga se juntaron ochocientos hombres en tres campos divididos, y el uno ochenta leguas apartado de la persona del Virrey.* — In der Angabe von Antonio de la Calancha: *proveyò auto en el Cuzco don Francisco de Toledo para azer guerra a Tupac Amaro en treynta de Iulio de mil i quinientos setenta i dos,* ist für *Iulio* nach dem Berichte von Oviedo einzusetzen *Marzo*; der Monatstag ist nach beider Angabe der gleiche.

2) Den Stab erhielt nach Ocampo Rodriguez schon aus Anlaß einer Entsendung an den Inka verliehen: *embio . . . Diego Rodriguez de Figueroa por alguasil mayor, al qual hizo merzed el dicho señor [D. Francisco de Toledo] virrey de aquella vara por su vida.* Vielleicht ist es nicht ganz überflüssig zu bemerken, daß Diego Rodriguez de Figueroa nicht identisch sein kann mit dem Diego Rodrigo (Rodriguez?) de Figueroa, dem Hernando Pizarro nach der Hinrichtung des Diego de Almagro die *vara* verlieh (*Coleccion de docum. inéd. del Archivo de Indias,* T. 20 S. 321; vergl. auch S. 352). Wenn unser Diego Rodriguez 1565 in Peru erst 17 Jahre war, kann er nicht 1539 in Cuzco gewesen sein.

er am 1. Dezember 1582 an Don Martin Enriquez, den Amtsnachfolger des Vizekönigs Don Francisco Toledo ein Schreiben, um die Überweisung einer Anzahl Indianer zurückzuerbitten, die er im Cerro de Potosi als Bergwerksarbeiter gehabt hatte. Er hebt hervor, er sei Vater von fünf Töchtern und drei Söhnen, sei dort in Potosi seit 30 Jahren zu Hause und habe für den König drei Schlachten mitgemacht. Er schickt ein Stück Zeug mit, auf dem er den Cerro von Potosi umrahmt von Bildern zur Darstellung der Geschichte Perus vorgeführt hat, erwähnt auch eine *Historia de los Ingas*, an der er schreibe, und allerlei Berichte, Denkschriften und Anweisungen, mit deren Abfassung er sich auf Veranlassung des Corregidors von Potosi beschäftigt. Auch in diesen Ausarbeitungen scheint der Cerro de Potosi den Mittelpunkt eingenommen zu haben, wie man aus einem zweiten Schreiben ersieht, das Rodriguez noch am 31. desselben Monats[1]) dem ersten hat folgen lassen.

Ich gebe nun hier den Text des Berichts. Die Orthographie des Originals habe ich möglichst beibehalten, auch die Abweichungen von den modernen Wortformen wie z. B. *enpeçar* für *empezar; linpio*, *tienpo*, *ynbio*, *ynportancia*, *yntincion* für *limpio*, *tiempo*, *envió*, *importancia*, *intención; efeto* für *efecto*. *R* habe ich in *rr* aufgelöst. Cerilla vor *i* und *e* habe ich als gänzlich unnötige Erschwerung des Satzes weggelassen. Für eine Reihe veralteter Formen und Schreibungen sind unter dem Texte von mir die modernen angegeben worden. Daß *bender* = *vender*, *heran* = *eran*, *ai* = *hay*, *an* = *han*, *ombres* = *hombres*, *ubiese* = *hubiese*, *dies* = *diez*, *caza* = *casa*, *uanda* = *banda* ist und ähnliches mehr brauchte wohl den meisten Lesern nicht erst gesagt zu werden. Den Eigennamen habe ich große Anfangsbuchstaben gegeben. Um das Lesen zu erleichtern, habe ich die wesentlichen Akzente gesetzt. Die Interpunktion rührt von mir her. —

Relacion del camino e viaje que Diego Rodrigues hizo desde la ciudad del Cuzco á la tierra de guerra de Mango Ynga, que está en los Andes alçado contra el servicio de su magestad, y de las cosas que con él trató por modo y manera de paz, y tanbién

---

1) Ist dieser Brief wirklich von 1583 datiert, so kann er doch nur am 31. Dezember 1582 verfaßt sein. Aus dem Anfange des Briefs geht deutlich hervor, daß er dem Schreiben vom 1. Dezember 1582 möglichst bald nachgesandt ist. Ferner ist er ebenfalls an Don Martin Enriquez gerichtet, und der starb bereits am 15. März 1583. Vielleicht ist Weihnachten als Jahresanfang gerechnet.

para que recebiese la dotrina evangélica de nuestro señor Jesuxpo; que es la relacion siguiente.

A ocho de abril salí de la ciudad del Cuzco, despues de aver rrecebido cartas del oydor Matienço para el ynga Titu[1]) Cusi Yupangui y licencia para poder entra[r][2]), despues de averme ofrecido de yr el dicho camino. Y fuí á dormir á Tambo, donde me dieron siete yndios de carga, para que me enseñasen el camino, y entrasen comigo tres de aquel pueblo, despues de auerles dicho el cacique, que si les preguntase el ynga de donde eran, que dixesen que eran de otra parte, y que[3]) no eran de Tambo; por ser frontera del ynga e guarnicion; porque no les matase, diziendo que eran de allí.

A nuebe de abril fuí de la otra parte de la cordillera e pasé el despoblado de la nieue e dormí en Yanamanchi, que es vnas cuebas grandes. E allí supe cómo los corredores del ynga[4]) avían llegado á Chuquichaca, que es junto á la tierra de paz, y que venía[5]) á hazer salto desta otra parte del rrío, que es subjeto de los españoles. Y puesto que yo animé á los yndios que no tubiesen miedo, que yo yría con ellos, á ver qué jente eran e lo que querían, y[6]) nunca lo quisieron hazer. Esta noche se me huyeron de miedo los siete yndios que yo lleuaua con las cargas, que eran algunas cosas de presente para el ynga compradas por mis dineros y á mi cossta. E visto lo vno e lo otro, yo me quise boluer, si no me ocupara la verguença y otros secretos finis[7]).

Yo escondí las cargas debaxo de alguna paja e pasé adelante cinco leguas á vn ualle de Amaibamba, tres leguas de la tierra del ynga, donde se coje mucha coca e ai[8]) muchos yndios sienpre al tienpo; y estaua despoblado, porque todos estauan escondidos por aquellas montañas; donde, por no aver quién me enseñase el

1) Hdschr.: *Tuti*, korrigiert aus *Tutu*.

2) Nämlich *al Ynga*.

3) Hdschr., am Zeilenschluß und Zeilenanfange: *que que*.

4) Unter den *corredores* des Inka sind wohl dessen herumstreifende Anhänger zu verstehen, von denen die Grenzgebiete überwacht wurden. Zugleich werden sie dem Inka Dienste als Sendboten, *chasquis*, geleistet haben.

5) Jacquet bemerkt richtig: Il s'agit de l'Ynca lui même, comme on peut le voir par la suite de cette relation.

6) Das *y* ist überflüssig, entspricht aber der nicht besonders sorgfältigen Ausdrucksweise des Verfassers und seiner Zeit.

7) So die Hdschr.; = *fines*.

8) = *hay*.

vado de vn río, que está antes, pasé yo y el cauallo; donde dios milagrosamente quiso guardar el cauallo abaxo, por ser más de trezientos estados de hondo.

Donde á los dies de abril se juntaron algunos yndios de los huydos conmigo e así mesmo los corredores. Yo los animé e dixe que yría yo á la puente, á ver lo que auía, e que aquellos eran ynfieles e que no eran xpianos, y que vno dellos bastaua á pelear con todos aquellos, [204b] porque heran ynfieles y ellos xpianos. Y [á] esto me rrespondieron que ellos auían sido robados más de dies ó quinze vezes; e que algunos de ellos tenían allá sus mugeres e hijos e hijas; e que aquellos no eran hombres sino diablos, e que no temían á dios; e que despues de auelles rrobado todo quanto tenían, les quemavan las cazas; e que por menosprecio de los xpianos les quemaua[n] las yglesias; e les auían ronpido las ymáxines [1]); y que con la cruz que tenían puesta delante de la yglesia auían quemado e cozido vna obexa con ella. Y es verdad que yo vide [2]) la yglesia quemada e los pedaços de la cruz que ellos me enseñaron quemados, que bien se [a]vía ser de cruz. Y esto, les dixe yo, que dios [lo] permetía por nuestros pecados, e que dios enbiaría gran castigo sobre aquellos; y que yo yua á hablar al ynga de parte del señor presidente e del cabildo del Cuzco e audiencia real de la civdad de la Plata [3]), y á dezilles que uiniesen en con[o]cimiento de nuestra santa fee católica y obediencia de su magestad, e que si no lo hazían, les harían guerra; e que ellos mientras que yo allí estubiese, tubiesen buena guarda en la puente, hasta ver quándo viniesen los corredores, para yo poderles hablar. Y esto ellos dixeron que no osarían, e tanbién me aconsejaron que no fuese allá, porque me matarían e me darían á comer á los yndios Andes [4]).

E uisto el poco ánimo destos yndios, yo les enbié por las cargas, adonde las auía dexado escondidos; e dexé el cauallo aquí en Amaibamba, por ser el camino muy áspero; e á cabos no se puede andar avn á pie sino á gatas. Y llegué á la puente á honce de abril, que es entre dos cierras grandes. E hize grandes lumbres desta otra parte del rrío, para ver si acudían algunos

---

1) = *imágenes.*

2) = *vi.*

3) = *Potosí.*

4) Die *Antis* als Menschenfresser auch Seite 111, wo sie sich selbst dazu erbieten. Der *Anti runa-micoc* (F. Guaman Poma de Ayala, *Corónica* 323), der „Menschenfresser Anti“, war in Peru sprichwörtlich.

corredores del ynga, e puse vna uandera de un paño de manos encima de vn árbol en señal de paz y vna cruz al paso de la puente, muy grande, porque entendesen [1]) auía español e xpiano. Y á esto vinieron dos corredores de Yucai, que es de la tierra de paz, e me dixeron cómo ya era venido mi hato, e que quedaua en Amaibamba; y que los yndios que se auían huidos al monte, estauan ya juntos en el pueblo; e que no tenían miedo, por estar yo en la puente, e por parecerles que yo estando allí, ellos estarían seguros; e que el ynga se auía buelto e sus capitanes.

A los honce días del dicho mes hizieron grandes lunbres, e vimos muchos humos de la otra parte de la puente como dos leguas. Y aquella noche los dos yndios corredores questauan comigo se huyeron á los cerros, por no osar dormir adonde yo [205] durmía, que era junto al paso de la puente, donde estube con más pena de los muchos mosquitos, que me mordían de noche y de día, que no con miedo de la jente del ynga. Y así estubimos haziendo humaradas desta uanda yo y los dos corredores y ellos de la otra, sin que pudiésemos ver ni vn corredor ni persona de su tierra del ynga. E visto esto, determiné boluerme á Amaibamba e dexar allí aquellos corredores, para que si uiesen algo, me lo fuesen á dezir, que es tres leguas de allí, porque de las picadas de los mosquitos se me auían hinchado los pies e manos e me avían sobreuenido calenturas.

A los ueinte de abril, viernes santo, á prima noche vino vn corredor e me dió nuebas de cómo auía[n] llegado seis yndios de los del ynga á la puente, e que le parecía auía más jente allá detrás, e que no sabía la yntencion que tenían, más de que auían dexado la uandera e cruz que yo auía dexado puesto. E los yndios todos se pusieron en arma, y algunos se huyeron al monte de miedo. Yo me partí luego á la puente, encomendándome á nuestro señor, por vn camino bien malo e de noche, donde di [2]) hartas caidas e me vi en mucho trabaxo. E lleué conmigo dos yndios contra su boluntad con algun pan e coca e cosas de comer. Llegado á la puente, que sería á las tres de la noche, enpesé á dar bozes y hize lumbre; e luego acudieron los corredores á la puente; e con vnos hachones de paja encendidos nos hablamos; e les dixe que yo venía de paz á hablar al ynga e le traía cartas del cabildo e oydores de la civdad de la Plata e que le lleuasen vna carta mía e otra que lleuaua del oydor Matienço, para que me

1) = *entendiesen.*

2) = *dí.* Jacquet will *aí* lesen; was aber keinen rechten Sinn geben würde.

diese licencia para entrar allá á hablarle y darle las cartas en su mano. Y ellos dixeron que eran contentos. E así les arojé[1]) con vna honda las cartas de la otra parte del rrío; e con vna soga les pasaron coca e pan, para que comiesen. E les rrogué dexasen vno ó dos yndios, hasta venir rrespuesta del ynga; e así lo hizieron.

A los veinte y ocho de abril rrespondió el ynga en vna carta muy brebe, diziendo me agradecía el trabajo que auía tomado, y que en lo demás no quería que ningún español entrase de paz ni de guerra, porque yuan por espía ó á engañalle, y que no entrase yo, porque sus capitanes me matarían; y que en lo demás que besava las [205b] [ma]nos al oydor Matienço y á todos los demás que le auían escrito, e por estar enfermo no respondía; e que me bolviese con esta respuesta, e que le hiziese merced de enbialle las cartas que yo dezía lleuaua para dallas en su mano. Este día visto yo la determinacion del ynga, e que si yo me boluía, dirían en el Cuzco buscaua rodeos de miedo, por tener ocassion de no entrar al ynga, determiné de dar las cartas á los corredores y así mesmo algunas cossas de regalo, que yo lleuaua, como pasas e confites e higos e carne de membrillo e tres paños de manos e tres pares de tijeras e quatro vainas de cuchillos e algunas agujas e otras cossas; e le escreuí me tubiese por amigo, y entendiese que no yba á engañalle, sino á dezille lo que le convenía; e que si todavía me quería dar licencia, entraría allá, para conocello por señor; y ofreciéndosele en que servirle, lo haría; y que para que entendiese esto ser verdad, le enbié vna prouision de defensor de todos los yndios deste rreino, del conde de Nieba[2]).

A los treinta y seis, digo á los cinco de mayo, vinieron diez capitanes á la puente, muy enplumados de arneses y lanças e diademas de pluma, y enmascarados de sus mandules[3]) que ellos se ponen en el rostro, tocando vna bozina y blandeando las lanças. Se llegaron al paso de la puente, donde yo estava, diziendo: si era yo el hombre que tenía osadía de venir á hablar al ynga. Yo dixe que sí, y á esto replicaron que no era posible sino que traía muy gran miedo, e que si tenía miedo, no pasase allá, porque era[4]) muy enemigo de honbres covardes. Y á esto respondí yo

---

1) = *arrojé.*

2) Vergl. oben, S. 82. D. Diego de Zuñiga y Velasco Conde de Nieva, den Philipp II. am 30. Jan. 1559 zum Vizekönig von Peru bestimmte, war in Peru von April 1560 bis zu seinem Tode am 19. Februar 1564.

3) So hier und Seite 104. Seite 99 der Singular *mandul.* Seite 119: *bandules.*

4) Nämlich: *el ynga.*

que si era algún alifante[1]) ó gigante, que podría ser tener miedo, enpero siendo hombre como yo, no le tenía miedo, más de que le tendría todo respeto; y que si quería que entrase debaxo de su palabra, lo haría, porque entendía la cumpliría. Y á esto sacaron dos cartas, la vna de vn meztizo que está allá, que se llama Pando[2]), y la otra del ynga; y me las echaron desta otra vanda. Y á esto los yndios que auían ydo comigo se huyeron algunos dellos. Las cartas la vna e la otra dezían se holgavan mucho aver entendido por la prouision no ser espía, ni venir para engañallos; que ellos rrecebían merced yo pasase allá, e que hasta vn pueblo que se llama Arancalla no parase; e que de allí vendría[3]) con su governador e maese de campo.

Yo pasé á los seys de mayo en vn cesto por vna soga de la otra parte del rrío e siete yndios que comigo lleuaua; e los diez yndios [206] del ynga me ayudaron á pasar e se fueron aconpañándome. Esta noche durmí al pie de vn cerro neuado en vn pueblo despoblado Condormarca, donde auía vna puente en tienpo antiguo, que pasavan el rrío de Vidcos[4]) para yr á Tanbo y á Sapamarca y á Picho, que es de la tierra de paz.

A siete de mayo vinieron hasta cien yndios á encontrarse conmigo en el camino de Maraniyo, tierra muy fragosa e de mucha montaña e ciénegas[5]); los quales me preguntaron que si era yo el que auía puesto la vandera, que atrás tengo dicho, del paño de manos. Yo dixe que sí, y que lo auía hecho en

---

1) = *elefante.*

2) Antonio de la Calancha, *Corónica moralizada del orden de San Augustin en el Peru*, T. 1 S. 813 nennt *als secretario del inga*: Martin Pando. Ein anonymer Autor (*Coleccion de doc. ined. del archivo de Indias*, T. 8 S. 265) erwähnt einen *montañés intérprete llamado Martin Pando.* In dem Schreiben, das auf Seite 86 erwähnt ist, nennt sich Martin Pando *escribano de comision por el muy illustre señor el licenciado Lope García de Castro gobernador que fué destos reynos.*

3) Nämlich: *el ynga.*

4) Vergl. Seite 97. Es kommt auch die Schreibung *Vitcos* vor; vergl. *Relaciones geogr. de Indias, Perú* 4 S. CII. CCXLI. Cieza de Leon, *Guerra de Quito, Apend.*, S. 116 und 117. Bei Gonzalo Fernandez de Oviedo, *hist. gen. de las Indias*, Parte 3 T. 4 (Madrid 1855) S. 294 ist statt *Bideos* zu lesen *Bidcos* = *Vidcos.* Er nennt es: la cosa más fuerte que en el mundo puede aver ó se sabe, segund muchos diçen. Gebräuchlicher ist die Form *Viticos*: Cieza de Leon, P. 1 Kap. 86 (Sevilla 1553, Bl. 103 a und b); P. 2 Kap. 6 (S. 13). Derselbe, *Guerra de Quito*, S. 167—169. B. Cobo, *Nuevo mundo*, T. 3 S. 159. 208. Doch mag das Wort auf *huit'hu* „Kanal“, „Wasserröhre“, „Krug zum Händewaschen“ zurückgehen.

5) = *ciénagas.*

señal que uenía de paz. Y á esto respondieron que era muy gran atrebimiento nadie alçar ni poner vandera junto á la tierra del ynga [1]), y que si no fuera porque el ynga auía mandado que entrase, quellos me mataran allá luego. Y así enpesaron cada vno de blasonar del arnés, llamándonos de barbudos, couardes, ladrones, y otros dezían: ¿no tubiéramos licencia para matar este barbudillo, para vengar lo que sus hermanos nos an hecho? Yo les aplaqué, diziendo que verdad es que en aquel tienpo, quando los españoles entraron en este reino, avían hecho mucho mal; e que avía agora mucha justicia, e que los yndios eran muy fabo-recidos, e que tenían mucha libertad. Y á esto me respondieron: si era yo de aquel tienpo, ó si avía venido poco a [2]) de España. Yo les respondí que auía dies y siete años que avía venido d'España; y que en todo tienpo avía malos e buenos; e que si agora fuera, les hizieran mucha honrra, porque me parecía eran hombres de bien; y que de lo que los otros abían hecho, no tenía yo culpa. Y así les dí á beber y les dí algunas agujas e chaquira e quchillos [3]); e fuemos [4]) amigos. E yo escreuí luego al ynga cómo avía entrado en su tierra, e que no pararía hasta donde estava, e que en señal de amistad le enbiaua dos xaros [5]) de vidrio e dos dozenas de botones verdes de vidrio que parecían esmeraldas.

A ocho de mayo salimos de vn depósito del ynga, que se llamaua Marainiyo [6]), e fuí hasta lleg[a]r á vn pueblo de yndios, que se dize Lucuma [7]); donde vinieron quatro yndios á verme de parte de vn capitán, que en aquella frontera está, que se llama Cayanbi. E yo le enbié sal e cuchillos, e de retorno me enbió

1) Der Sinn ist: Darauf antworteten sie, es sei eine große Verwegenheit, daß jemand bei dem Lande des Inka eine Flagge hisse oder aufstecke.

2) = *ha*.

3) = *cuchillos*.

4) In der Hdschr. scheint *fuemos* zu lesen zu sein; = *fuimos*. Vergl. S. 108 Anm. 1.

5) = *jarros*.

6) So hier, = *Maraniyo* oben S. 94. *Maranniyoc* führt M. F. Paz Soldan als Namen mehrerer Orte in Peru auf. Das Wort *maran*, „Mahlstein“, hat eine Nebenform *maray* (v. Tchudi, *Wtb.* und Felipe Guaman Poma de Ayala). Aus ihr erklärt sich vielleicht die Schreibung *Marainiyo* oder, wie hier auch gelesen werden kann, *Marajniyo*.

7) Der Ortsname wird auch Lucma geschrieben und kommt her von *rukma*, *rujma*, dem Namen der *Caballeria latifolia*, deren eßbare Frucht auch *lúcuma* genannt wird. Als *principal de Lucuma* bezeichnet Calancha, *Corónica moralisada* 1 S. 821 einen Alonso Tipso.

chocolos[1]) e chicha, rogándome no pasase de allí, porque no le auía enbiado á dezir el ynga cosa ninguna [206b] de mi venida; y que él vendría allí á dormir aquella noche y aconpañarme. Y yo de despecho del camino ruin y el trabaxo de aver venido á pie y de ver que junto al puerto[2]) no me querían dexar entrar en él, le enbié á dezir que no viniesen, que yo me quería boluer al Cuzco. Y así mandé á los yndios hazia donde auíamos venido que marchasen, y escreuí luego al ynga con mucha cólera, diziendo que auía llegado por su mandado á Lucuma, y que vn su capitán, que estaua en aquella frontera, no me auía querido recebir en su tierra. E con esto le enbié vn sonbrero con dos plumas. Y el capitán visto mi determinacion para boluerme al Cuzco, vino al camino á rogarme no me viniese, hasta venía respuesta del ynga, y me truxo mucha comida de la que tenía en su tierra.

Yo estube allí quedo con el capitán hasta otro día, que vino la respuesta del ynga, de quarenta leguas en dos días, diziendo por su carta estar muy enojado con su capitán, e que lo auía de castigar muy bien. Y así enbió otro en su lugar, que se llamaua Vilcapariguana[3]), con cien yndios, para que tubiesen quenta[4]) conmigo en lo que ubiese menester, e me aposentasen en Arancalla, pueblo de hasta cien yndios, dos leguas de Lucuma, en vna tierra muy áspera junta á vnas nieves y vn fuerte muy grande.

Y á los nuebe de mayo llegué allí, donde me hizieron dos casas fuera de la congrecion[5]) de las cazas del pueblo dos tiros de arcabus largos en vn cerrito. E luego vinieron todos los del pueblo que traxeron muchas cosas de comer, y lo repartieron con mis yndios. Y ante todas cosas me rrogó mostrase lo que traía en aquellas cargas, porque deseava mucho saberlo; e yo rehusándolo, pareciéndome que anque no quisiese lo auían de procurar de saberlo, ube por bien de que lo viesen y que lo buscasen. Y así lo miraron todo cada cossa por sí, e vieron como yo traía vna espada e daga, e dixeron que porque les parecia[n] bienas pieças

---

1) Unreife Maiskolben, im Quechua *tśoχlyo*. Arriaga, *Extirpacion de la idolatria*, im *Indice: choclo* es la maçorca ó espiega gruessa del maiz, que es trigo de las Indias, quando no está seco.

2) Jacquet: Ecrit en abregé *pueo*; je ne crois pas qu'on doive interprêter cette abreviation par *pueblo*. Rodriguez braucht auch in seinen Briefen gelegentlich eine bildliche Redewendung. Über einige hörige Indianer, die ihm aberkannt worden sind, sagt er: tengo necesidad destas aguas de aviar mis haciendas.

3) So die Handschrift. Ob zu ändern, etwa in *Vilcapari Guaman?*

4) = *cuenta*.

5) Wohl = *congregacion*.

que lo mostrase al ynga, porque se holgaría de bellas [1]). E luego esto día vino vn criado del ynga con dos petacas de mani [2]) á visitarme de su parte, al qual yo recebí bien y le dí vn paño de cabeça e vna poca de chaquira, e le dí para que diese al ynga dos barajas de naipes, e le dí dos pares de tijeras. Y á lo que entiendo, esto venía á ver que manera de hon[207]bre tenía y á ynformarse de los, que avian venido conmigo, de lo que me auían visto preguntar y á hablar y á hazer. Y ellos se despidieron muy contentos.

E luego otro día, que fueron honce de mayo, recebí otra carta del ynga, en que me hazia grandes ofertas por la buena fama que de mí avía oydo e le avían escrito del Cuzco, y que yo fuese á otro pueblo más adelante, que se llama Banbacona, para que más presto nos viésemos, y que él sería de ay [3]) á dos dias allí.

Donde me partí á los doze de mayo y pasé por Vidcos, adonde mataron al ynga los siete españoles; y oy en día están sus cabeças allí tendidas. Y me dixeron los yndios que[lo]auían muerto aquellos españoles por alçarse con la tierra, y que estando jugando á la herradura determinaron de matalle. Le echó mano vn fulano Mendez [4]), y le dió con vnas tixeras por detrás en el celebro quatro ó cinco puñaladas, hasta que lo mató; y que á Tito Cuxi Ynga, que es agora [5]), sino que se echó por vnos rriscos, que ellos me mostraron; e con todo eso le alcançaron vn[a] cuchillada en vna pierna, [de] la qual él me mostró despues la señal [6]);

---

1) = *vellas* = *verlas*.

2) *petaca* das aztekische *petla calli*, in Peru ein aus Puna-Gras geflochtenes Körbchen. *mani* die „Erdnuß", „Erdpistazie", *Arachis hypogaea*, im Quechua *intšiχ*, *intšis*.

3) = *ahí*.

4) Diego Mendez de Sotomayor. Er focht in der Schlacht bei Chupas am 16. September 1542 auf Seite des jungen Almagro und entkam nach Cuzco, wurde dort gefangen gesetzt, entfloh aber zu Manco Capac und wurde von ihm freundlich aufgenommen und beherbergt. Vergl. Zarate, *hist. del Perú*, libro 4 cap. 19 und 21. Pedro Gutiérrez, *hist. de las guerras civiles del Perú*, T. 1 cap. 9 S. 100 bis 101. Andere Berichte erwähnt in der Einleitung zu Sarmiento, *Gesch. des Inkareiches*, S. CXV.

5) Jacquet: il faut pour completer cette phrase lire: *lo hubiesen matado.*

6) Titu Cusi Yupanqui hat selbst am 6. Februar 1570 einen Bericht über die Ermordung seines Vaters niederschreiben lassen. Vergl. oben Seite 86. Die Spanier, denen Manco Inca bei sich eine Zufluchtstätte gewährt hatte, spielten mit dem Inka und Cusi Titu allein das Herrón genannte Wurfspiel. Er selbst war damals noch ein Knabe (que entonces era mochacho). Wie es ihm selber erging beschreibt er so: E yo como he[ra] pequeño y ví á mi padre tratar de aquella manera quise ir allá á guarecerlo, y volviéronse contra mí muy enojados

y que si quisieran matar algunos yndios, lo pudieran hazer, empero que su yntento era alçarse e matar al ynga; donde acudieron muchos yndios e capitanes del ynga; e allí los tomaron á manos e los mataron.

A treze de mayo yo enbié al camino dos yndios de los míos al ynga con algún refresco de pasas e higos e otras cosas al camino; y el ynga lo rrecebió bien y les dió dos petacas de mani, que me truxesen, y que otro día llegaría allí, y que pues presto nos avíamos de ver, no se alargava mas.

A catorze de mayo los yndios de Bambacona tenían hecho vna cassa grande en vn fuerte alto cercada de albarradas, y abaxo estaua[n] las cazas del pueblo, que serían como duzientos vezinos. El camino por donde avía de venir estaua muy linpio e vn llano muy grande. Así mesmo con hasta trezientos yndios con sus lanças del pueblo y de otros de por allí á la redonda tenían hecho de barro colorado vn teatro muy grande para el ynga [1]). Y ellos allí esperando su venida, me queriendo salir á recebille, yo les dixe que quería salir al camino á él. Y á esta causa me respondieron que los que estauan en [el] pueblo avían de esperar en el llano, y que no me menease donde me señalasen el asiento [207b]; donde hizieron traer dos cargas de pasa [2]) y las pusieron desuiados dellos como medio tiro de piedra y en su derecho en vn cerrito fuera de la congrecion [3]) de los demás yndios. Y así me dixeron esperase allí, y que de allí vería la entrada del ynga, y que no me menease hasta que el ynga me enbiase á llamar.

En este comedio asomaron por vn cerrito muchas lanças, e vinieron mensajeros diziendo que el ynga llegaua ya. E luego enpeçó á entrar la jente con el ynga en la plaça. El ynga venía delante de todos con vnas coracinas de plumas de muchos colores y con vna patena de plata delante de los pechos e vna rodela de oro en sus mános e vna media lança con el hierro e vnas cintas, que bolteauan la lança, e vnos garavatos, e todo de oro.

---

y arrojándome un bote de lanza con la misma lanza de mi padre que á la sazon allí estaba; y que erraron poco que no me mataron á mí también, e yo de miedo, como espantado de aquello, huime por unos montes abajo, porque aunque me buscasen, no me pudieron hallar.

1) Ein Gegenstück zu dem kunstvollen Ausschmücken der Erdbodenfläche mit buntem Sande, den sogenannten *Sand paintings*, die bei bestimmten Anlässen von einzelnen Stämmen des Westens von Nordamerika hergestellt werden.

2) Wohl in *paja* zu ändern.

3) Vergl. oben S. 96, Anm. 5.

Traía vnos cinojiles[1]) de pluma en las pantorillas, y en los tovillos, colgado dellos vnos cascabeles de palo. Traía en la cabeça vna diadema de muchas plumas, y así mesmo en el pescueço otra. Traía vn puñal dorado en la mano de la rodela de Castilla, y venía enmascarado de un mandul colorado, que ellos se ponen, e á cabos verde e á cabos morado de diferentes colores, echando los pasos en horden. Y llegado al llano donde estauan puesto su asiento y los del pueblo e yo, miró hazia donde el sol estaua, e hízole con la mano vna manera de reberencia, á quien llaman ellos mocha[2]); e luego se fué á su asiento. Venían junto á él vn mestizo con vna rodela e vna espada vestido al uso español con vnos çaraguelejos[3]) de algodón e vn sayo e vna capa parda[4]) muy vieja. E luego echó el ojo á ver hazia donde yo estaua y me tiró el sombrero; á esto los yndios no mirauan. En ello[5]) yo le mostré vna ymagen de nuestra señora, que lleuaua en el seno, y él se hincó desde allá de rodillas; avnque algunos yndios lo uieron, no se les dió nada[6]). Venían junto al ynga dos orejones con dos alabardas e tanbién vestidos de pluma e diademas e traían mucha chapería de oro y plata. E todos estos que eran vna parcialidad mocharon y hiziero[n] reverencia al sol e despues al ynga. Y á todo esto se estaua en pie junto á su asiento[7]); y así lo[8]) cercaron estos á la redonda en buena horden. Luego entró su governador,

---

1) = *cenojiles*.

2) = *mutša*, von *mutšay*, „küssen". Davon gebildet das spanische *mochar*, das weiterhin hier vorkommt.

3) Wohl abzuleiten von *zaragüelles* = *Beinkleid*. Der Anzug des Mestizen wird beschrieben: baumwollene Pumphosen, Wams und sehr schäbiger Mantel. An *caracolillos*, wie Jacquet will, ist nicht zu denken.

4) Undeutlich geschrieben, sieht mehr wie *porda* aus. Jacquet liest *pordõ*. Doch gehört der Strich, den er zu dieser Silbe nimmt, wohl zu dem *ç* des Wortes *çaraguelejos*, das gerade in der Zeile darüber oberhalb dieser Silbe steht. In einem Schriftstücke dieser Zeit wird eine *manta pardo oscuro* genannt.

5) Jacquet liest *en ello* und zieht das zu dem vorhergehenden Satze: *á esto los yndios no mirauan en ello:.* Der Sinn ist vielmehr: Die Indianer sahen nicht hin. Da zeigte ich ihm ....

6) Jacquet: Toute cette phrase qui se lit ainsi dans le Ms. est à peine intelligible. Der Sinn ist: Da zeigte ich ihm ein Muttergottesbild, das ich im Busen trug, und er machte von dort her eine Kniebeugung; einige Indianer sahen das zwar, gaben aber nichts darauf. *Dárselе á uno nada* bedeutet *Importarle nada*, „es ist einem gleich".

7) Nämlich *el ynga*. Es ist also wohl zu schreiben: *él se estaua.*

8) Hdschr.: *los*.

que se llama Yanque Maita [1]) [208] con su jente, que serían hasta cinquenta ó sesenta yndios, con sus patenas de plata e rodelas e todos con sus coseletes de pluma y las lanças con vnas cintas de plata e oro bolteadas y hierros de Castilla y de cobre, e lo mesmo todos los que avian entrado con el ynga. E luego entró su maese de campo con otros tantos yndios muy galanos con lo mesmo; y como digo todos estos hazían reuerencia al sol e luego al ynga, diziéndole : ¡hijo del sol, tu eres solo hijo del día [2])! Y se ponían en orden, cercando todo el llano al rededor [3]) del ynga. E luego entró otro capitán que se llama Vilcapari Guaman con hasta treinta yndios con lanças enforradas [4]) en pluma de muchos colores muy galanos, e así mesmo otros veinte yndios con porras y hachas de hierro; e se puso en la horden que los demás; e hizieron reuerencia al sol como los demás, e así mesmo enplumados. E todos los que dicho tengo venían enmascarados con sus jambos [5]) de diversas colores, que ellos se ponen en la cara. Y con este yndio [entró] vn yndiçuelo que no valía medio tomín [6]), e despues de aver hecho rreverencia al sol y al ynga, se vino para mí blandeando la lança e sel[e]vando [7]) e muy denodado. E

---

9) = Yamqui Maita. Über Yamqui als Titel vergl. M. Jiménez de la Espada, *Tres relaciones*, S. 231 Anm. 1.

2) In dieser Zeit hat man in Peru vielfach für die Sonne als göttliche Macht neben dem alten Namen *Inti* die Benennung *puntšau* = „Tag" in Gebrauch. *Puntšau* hieß auch das goldene Reichsidol, das Manco Capac mit nach Villcapampa genommen hatte; es barg die Herzen der verstorbenen Inka in sich. Arriaga, *Extirpacion de la idolatria del Piru*, S. 11 sagt über die Verhältnisse im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts, die Sonne werde in vielen Gegenden Perus, besonders in der Sierra angebetet unter dem Namen *Punchao*, was *el dia* bedeute, oder auch unter ihrem eigentlichen Namen *Inti*. In dem Zurufe, den Rodriguez anführt, wird mit beiden Benennungen gewechselt; er wird gelautet haben: *Intip tšurin, kam-mi sapalya puntšaupa tšurin kanki.*

3) So ist die Abbreviatur, die in der Hdschr. steht, aufzulösen.

4) Jacquet: je lis ainsi dans le Ms., je pense qu'il faut restituer *entorchadas*. Ich halte das nicht für nötig. Es sind wohl Prunk-Lanzen gemeint, deren Schaft der Länge nach mit Federn besetzt war, wie sie auf Bildern bei Felipe Guaman Poma de Ayala zu sehen sind. *Enforrar* würde also von *forro* herkommen, und *enforrado* „umfüttert" bedeuten.

5) Plural von *gambox*, *cambux*, „Maske".

6) Eine geringschätzige Redewendung. Tomin hieß eine Scheidemünze. *Yndiçuelo*, ein geringschätziges Deminutivum von *indio*, wie *hombresuelo* von *hombre*.

7) = *se elevando*. Jacquet liest: *se levando*, was ebensogut angeht.

yo reime des que me vide de[1]) aquella arte. Y él enpeçó á dezir en nuestra lengua española ¡afuera!, ¡ afuera! y tirar botes de lança hazia mí. Y el su capitán le llamó. E luego entró otro capitán que se llama Cvxi Poma, con hasta cinquenta yndios flecheros que son A[n]des, que comen carne humana, y así mesmo todos los demás, todos con sus coseletes de pluma, como tengo dicho, con sus lanças y en la punta vnos plumajes muy largos e galanos. Y á todo esto el ynga no se auía asentado. E luego todos aquellos se quitaron todos aquellos arneses de pluma y hincaron cada vno las lanças en su puesto, y con vnos puñales cada vno de hierro y otros de cobre, y con sus rodelas de plata e otras de cuero e otras de pluma, fueron cada vno con los suyos á hazer la rreverencia al ynga, que ya estaua asentado; y así se bolvieron á sus estancias.

E luego me enbió á llamar; y llegado allí por medio de aquella multitud de yndios, yo le quité el sombrero, y le dixe muchas caique[s] y como avía venido de la ciudad del Cuzco solo por belle[2]) e conocelle y serville, y que manifestaua que traía vna espada y vn[a] daga por serville con ello e no por ofendelle. Y á esto me respondió que de ombres era traer las armas y no de mugeres ó á lo menos de hombres covardes, e que por eso me tenía él en más, y que él me agradecía el trabajo que auía tomado en venirle á ver de tan lexos, enpero que el tanbién avía salido de más de quarenta leguas por solo verme y hablarme. E luego me dió vn mate[3]) de chicha, rogándome lo bebiese por su servicio. E yo bebí como la quarta parte dél, y por no saber bebella, enpecé á hazer jestos[4]) y linpiarme con vn pañuzuelo[5]). Y él atapose la boca y enpeçose a rreyr, entendiendo que yo no sabía beuer aquel vino. E luego hablé al mestizo, pregvntándole que cómo estaua, e que se acordase de nuestro señor Jesuxpo, que él le sacaría de aquellos trabaxos; e que me mostrase el governador Yanque Maita, para hablalle. Y así me lo mostró, y él

---

1) So die Hdschr. *Vide* wird die alte Form der 1. Person des Singulars des Perfektum von *ver* sein. Jacquet: il faut probablement lire: *me vi de aquella*

2) = *velle* = *verle.*

3) Das Quechua-Wort *mati*, *mate*, das eine kleine runde Kürbisfrucht bezeichnet und die Trinkschale, die daraus gemacht wird, nach der dann der Paraguay-Tee den Namen *Mate* erhalten hat. Arriaga erklärt *mate*: plato hecho de vnas como calabaças que parece no las crió Dios para otra cosa. Vergl. auch Cobo, *Historia del Nuevo Mundo*, T. 4 S. 169.

4) = *gestos.*

5) So die Hdschr. = *pañizuelo.*

me abraçó como avía hecho antes el ynga, el qual estaua asentado á su mano derecha.

E luego yo me boluí á mi asiento con licencia del ynga; y él me ynbió luego con su governador vn papagayo e dos petacas de mani. E luego vino el mestizo con vn matezillo [1]) de chicha como hasta la quarta parte de medio quartillo de vino, y que me rogaua el ynga que bebiese aquello, y que en lo demás él me tenía por amigo, e que quando quisiese, podríamos [2]) tratar á lo que auia venido. E yo bebí hasta vn trago, e lo demás dí á vno de los yndios que avía venido comigo; y le enbié á dezir con el mestizo que descansase, que venía cansado, e que ya era tarde, e que el otro día se haría todo lo que su merced mandase. E luego le lleué quatro pieças de vidro [3]) e vna petaca de confitura, que era lo que el oydor Matienço le enbiava, y así se lo escrevía por su carta. Y así mesmo le lleué media arroba de chaquira xpistalina [4]) e margarita e siete braceletes de plata e vna poca de chaquira de colores desta tierra; y se lo dí diziendo que aquellos vidros [5]) le enbiava el oydor Matienço porque era cossa que entre [209] señores se tenian [6]) en mucho; y que los confites así como davan gusto en el tato [7]) de la lengua, así y de mis palabras pretendía darle contento; y que lo demás yo le hazía servicio como mensajero y enbaxador que á él venía. Y él lo tomó todo e se holgó mucho; e porque no se rrecatase de comer los confites, yo le dixe que era cossa muy buena, e para que supiese que no le avía de hazer daño, yo quería comer dellos delante dél. E comí, e conbidé al mestizo; e luego él comió tanbien dellos. E luego dí a su governador Yanque Maita dos vainas de cuchillos e vn paño de cabeça e otras cosas. E repartí tanbien entre todos los demás capitanes, que el mestizo me enseñó, y así los abracé á todos e me boluí á mi asiento.

E luego los del pueblo truxeron [8]) muchas comidas e se las presentaron al ynga y á todos los demás que con él avian venido. El ynga no comé en manteles, sino encima de muchos juncos

---

1) Diminutivum von *mate*.

2) Hdschr.: *podíramos*.

3) Hier so die Handschrift.

4) = *cristalina*.

5) So die Handschrift.

6) So die Hdschr. statt *tenía*.

7) So die Hdschr., = *tacto*.

8) = *trajeron*. Vergl. Juan de Valdés, *Diálogo de la lengua* 40.

verdes[1]), e los demás en el suelo. Será hombre de asta quarenta años, de mediana estatura, moreno y con vnas pecas de viruelas en la cara, el jesto algo cevero[2]) y rebusto[3]). El qual tenía vestido vna camiseta de damasco azul e vna manta de toca de lino muy delgada. Sírvese con plata e tiene sienpre junto detrás de sí como hasta veynte ó treinta mugeres de razonable parecer. El me enbió de lo que comiá acá adonde estaua con aquellas sus mugeres e con su governador; que las comidas que allá tienen es mayz e papas e frísoles e las demás comidas, que acá ay, eceto[4]) que ay muy poca carne, e la que ay es de venado e gallinas e perdizes e micos, que estos comen cozidos e asados[5]), e papagayos. Y en este medio tienpo sobrevino la noche y él me enbió á llamar y me preguntó que si lo avía[n] hecho conmigo sus capitanes[6]). Yo le dixe que sí. Yo me despedí; y él se fué hazia la cassa que e[7]) dicho que les tenía[n] aparejado, ni más ni menos por su horden, como avía venido, con su música de flautas de plata e tronpetas, como avía entrado. [209b] Y aquella noche se le hizo guardia de más de cien yndios e repartieron las velas en tres quartos, y al rendir de cada quarta tañían las flautas y atanbores y flautas por la mejor horden que ellos saben. Y á mí me pusieron aquella noche quinze honbres de guarda con sus lanças en vna cassa que tengo dicho que estaua fuera de la congrecion[8]) de las otras. Todos los yndios que con el ynga vinieron y de los que estauan en el pueblo me parece serían como quatro cientos e cinquenta.

A catorze de mayo luego por la mañana me enbió á llamar el ynga á su cassa, porque llovía aquel diá, e no podía salir á la

---

1) So speiste auch Atahuallpa: le llevaban la comida y se la ponían delante en unos juncos verdes muy delgados y pequeños .... Estos juncos ya dichos le tendían siempre delante cuando quería comer, y allí le ponían todos los manjares en oro, plata y barro (*Col. de doc. inéd. p. la hist. de Esp.* T. 5 S. 249).

2) = *severo.*

3) = *robusto.*

4) = *excepto.*

5) Affen als Nahrungsmittel bei den Chunchus erwähnt Clements Markham im *Journal of the R. Geographical Society*, Vol. 25 S. 152. — Mit *venado* ist *Cervus antisiensis* gemeint.

6) *conmigo* ist etwas flüchtig geschrieben, aber ist wohl sicher da zu lesen. Vielleicht ist etwas ausgelassen, sodaß der Satz etwa hat lauten sollen: *si lo auian hecho conmigo como con sus capitanes.*

7) = *he.*

8) Vergl. oben S. 96, Anm. 5.

plaça; el qual estava en vn bohío grande, como tengo dicho, e la mayor parte de su gente asentados al derredor de vn gran fuego, todos los que cabían en el bohío; el qual estava asentado vestido de vna ropa de terciopelo carmesí e manta de lo mesmo; e todos tenían quitados aquellos mandules que ellos tenían en las caras el día antes. Así como entré, le saludé, diziéndole muchas caique[s], quitándole la gorra; y él me saludó tanbién en su lengua; y el mestizo estaua allí sentado en vn vanco delante dél. Luego le hize presente de vn espejo de xpistal[1]) muy bueno e dos sartas de coralle de Castilla e dos manos de papel[2]); y él se holgó mucho con todo, e me mandó poner el asiento vn poco desuiado dél[3]), que cabía en medio su gouernador e otros dos capitanes. Y según yo supe, él se avía ynformado de vn capitán suyo, que comigo auía venido, de lo que yo avía hablado e preguntado; e á lo que yo entiendo[4]), se vi[n]o de dezir que yo estaua descontento de sus yndios por el poco respeto e poca verguença que sus yndios tenían. E luego me preguntó por las cartas que traía, e qué era á lo que venía. Yo le respondí que las cartas que él ya las avía visto, antes que yo llegase, y que en ellas se remetían á lo que yo de palabra con él comunicase[5]). Dixo que era verdad. E luego dixe[6]) lo que yo con él avía de tratar en cosas de mucha ynportancia, así como para salvacion del cuerpo, como para el ánima; e que, para que viese que no le quería engañar en ninguna cossa de lo que le auí[a] de dezir, enbiase á llamar todos los más sabios que allí ubiese, para que mejor entendiese lo que se avía de tratar, avnque, siendo él hombre de tan buen juizio, bastaua su yntindimiento[7]) para alcançar todo lo que él quisiese[8]). [210] Y él me respondió que allí estauan todos, e que le dixese luego lo que quería, porque otro día pudese[9]) bolver al Cuzco con su respuesta, e que los

---

1) = *cristal.*

2) Die Handschrift hat *papiel;* wohl nur Schreibfehler. *Mano de papel* ist ein „Buch Papier" wie französisch *main de papier.*

3) Hdschr.: *el asiento desuiado vn poco desuiado del.*

4) So ist zu lesen, nicht *entiende.*

5) Hdschr.: *a lo que yo con el de palabra con el comunicase.*

6) Vielleicht ist zu ergänzen: *le dixe.*

7) = *entendimiento.*

8) Ob die Handschrift *quisiese* hat, oder, wie Jacquet schreibt, *quixese,* läßt sich schwer entscheiden; *quixese* würde neben *quisiese* so gut bestehen können wie *quigera* neben *quisiera;* vergl. Valdés, *diálogo de la lengua* 53.

9) = *pudiese.*

xpianos que avían entrado á belles y a hablalles, nunca les abía dado más [de] vn día de avdiencia, e otro les despedía, porque tenía entendido que si allí estubiesen más, de miedo y espanto de su jente se muririán [1]), que tanbien que algunos dellos se descomiderían [2]) sin su licencia para matalles [3]). Y á esto respondí yo que para tratar los negocios á que yo venía e para declarallos e dallos á entender bien, que eran menester más de dos días, especialmente que yo no le quería dar mucha pesadumbre, en dezírselo en tan brebe tienpo, enpero que mi yntincion [4]) era darle conte[n]to y no darle desabrimiento. Y él se holgó e me agradeció e luego me dixo que todo lo que le dixese, él y sus capitanes no me respondiesen hasta aver acabado á todo lo que venía, e despues á la postre me responderían lo [que] á ellos les conueniese.

E luego dixe al mestizo, que era el yntérprete, me pidiese licencia para que yo pudiese dezir alguna cossa en alabança de dios e de nuestra santa religion xpiana. Y él dió licencia. E dixe muchas cosas que yo más de ocho días aví[a] estudiado, en vnos libros que lleuaua, e por evitar prolixidad, no escriuo aquí; las quales yo tengo escritas en vn librito [5]) con otras cosas. E luego el ynga e todos sus capitanes se holgaron de aver oydo, e preguntele si avía allí á la redonda algunos yndios [6]) xpanos de los forçados [7]) que allá estauan. E así mandó que se levantasen en pie; que serían veinte á veinte cinco como caciques; que cada vno les pregunté por sí que cómo se llamavan, e todos me dixeron nombres de xpianos sus nombres. E luego pedí licencia al ynga, para animallos e consolallos; y él se holgó. Yo les dixe que no venía más de á velles [8]) e consolalles de parte de nuestro señor Jesuxpo, e que tubiesen firmes lo que avían profesado quando recebieron el bautismo, e que sirbiesen al ynga, pues era su señor, e que se acordasen de dios criador de todas las cosas. E

= 1) *moririán.*

2) = *descomidieran.*

3) Hdschr. *matalle.*

4) = *intención.*

5) Deminutivum von *libro.*

6) Vor *xpanos* = *cristianos* am Zeilenanfange stehen einige unleserliche Schriftzüge, die wohl *yndios* zu lesen sind.

7) So flüchtig geschrieben, daß *façados* gelesen werden könnte. Vergl. S. 114: *los forçados yndios cristianos.*

8) Hdschr. *vellees.*

les dixe otras [210b] muchas cosas, en que les prouoqué que todos enpeçaron á llorar, en presencia de todos aquellos capitanes del ynga, que avn el ynga se enterneció vn poco el ojo de vellos [1]) así. E me habló muy ásperamente, que ningun español auía entrado en su tierra que osase tratar cosas e dezir loa de nuestro señor Jesuxpo, ni en tienpo de su padre, e que avía sido gran osadía la mía, e que estaua por mandarme matar. Y á esto respondí que ya yo venía como hombre que le avían de hazer semejante cossa, confesado e comulgado, e hecho lo [2]) que deuía xpiano; e que en mejor tienpo no me podía tomar la muerte que entonces; especialmente que lo que yo aví[a] dicho, lo avía dicho con su licencia; y así le rreporté vn poco. E luego hize [3]) vn parlamento [4]) en alabança de la verdad, deshaziendo [5]) la mentira y enachilando [6]), e que así lo que se auía de tratar con él, avía de ser tan verdadero, como si fuese dicho con juramento. E luego sublimé todo lo que pudí al oydor Matienço, que era el que me avía dado licencia para que entrase y vna carta para el ynga. E luego así mesmo les dixe quan aficionado yo cra á hazer por los yndios; y así les mostré algunos papeles que yo lleuaua, por donde lo podía [7]) bien entender; e que pensase, que yo no venía por espía, ni á cossa mala, que para que entendiese lo que yo acá en su avsencia avía hecho por él; e como todo lo que allá pensauan e las entradas en su tierra á pie e por otros á cauallo ellos pensauan estauan secretas, que nosotros acá lo sabíamos muy públicamente, e que para eso no era menester espías, e que lu[e]go se las diría todas; e que quería antes tomar el negocio de más atrás.

En este comedio llegaron tres yndios suyos, que él avía enbiado por mensajeros al señor presidente, e le lleuaron ocho varas de damasco amarillo e media dozena de máscaras e vna carta del señor presidente, en que le dezía si quisiese salir de paz al Cuzco, le enbiaría la encomienda de ciertos pueblos de yndios, que

---

1) So hier die Hdschr.

2) Hdschr.: *le.* Jacquet liest: *hechole.* Der Sinn ist aber offenbar: „und getan was ein Christ zu tun hat".

3) Hdschr.: *hizo.* Jacquet bemerkt richtig: lisez *hize.*

4) Offenbar ein Lieblingsausdruck des Autors zur Bezeichnung von Auseinandersetzungen.

5) So ist die Abkürzung aufzulösen, die in der Handschrift steht.

6) Jacquet: ce mot clairement écrit dans l'original est inintelligible. Gemeint ist wohl das lateinische *annihilando,* spanisch *aniquilando.*

7) Nämlich *el ynga.*

montauan más de quinze mil pesos, las quales le mostraría el tesorero Merllo, e luego de ay[1]) á tres ó quatro días los enbiaría, para que el tesorero Merlo les enseñase y le di[e]se á entender [211] lo que rentauan aquellos yndios que le hazíamos en nombre de su magestad. E así mesmo les escriuió Merlo el traslado de lo que contenía[n] las cedulas de los yndios. E así mesmo le enbió otra carta firmada del señor presidente, que era para el mesmo Me[r]lo, y en la suya le dezía que aquella carta le auía escrito el señor presidente, en que abaxo dezía que si el ynga no quería aceptar el repartimiento, que le hazía merced, le respondiese luego, porque quedaua vn caual1ero por parte de la ciudad del Cuzco, pretendiendo la entrada, para hazelle la guerra; e así mesmo que cuncluyese[2]) porque él tenía enpeñada su palabra por oras[3]). Y destas cartas, y de que le dixeron que los caciques de Xauxa e del reino todo estauan presos, e cómo el cabildo de Guamanga y el del Cuzco le querían hazer guerra, y[4]) se alborotó él y sus capitanes brabamente. Y allí delante de mí se levantó el ynga, como hazia la lumbre, e dixo que no tubiesen miedo de nosotros, que éramos vnos cobardes. E dixo allí vn parlamento, todo lo demás en vituperio de los españoles y en loor[5]) de sus yndios. E todos se leuantaron los yndios luego y le enpeçaron á mochar[6]). Y de aquellos capitanes yndios enpeçáronse á ofrecer cada vno para sí, con vnos puñalejos en las manos, de cobre y de hierro: vnos dezían que matarían á quatro españoles, y otros á cinco, y otros á seis, y otros á dies. Y el vno dellos, que se llamaua Chinchero[7]), le dixo, qué hazía allí comigo, que porqué no me mandaua matar, que él me quería dar de puñaladas con vn puñal en la mano. Y el ynga calló y no le respondió nada; y el yndio se fué á su asiento.

---

1) = *ahí*.

2) = *concluyese*.

3) So die Handschrift. Jacquet: il faut probablement lire *aras*. Mir scheint das sehr zweifelhaft und jedenfalls *oras* = *horas* vorzuziehen.

4) Ist dem Sinne nach zu streichen, doch scheint ein solches y der Redeweise des Diego Rodriguez eben zu entsprechen.

5) So die Handschrift; nicht, wie Jacquet schreibt, *loa*.

6) Vergl. oben Seite 99 Anm. 2.

7) Jacquet: Est ce le mot espagnol ou un nom Peruvien [?]. Chinchero ist auch Name eines Orts in der Umgebung von Cuzco. Vergl. die Register zu Sarmiento, *Gesch. des Inkareiches*, auch die Ortsnamen, die Mariano Felipe Paz Soldan, *Diccionario geográfico estadístico del Perú*, S. 305 anführt.

E por parecerme que era entrado el día, e que avían bebido bien, yo le pedí licencia al ynga, para yrme á mi cassa á comer, y que otro día le diría á todo lo que avía venido; y así me fuee dexándolos blasonando brauamente todos muy ynquietos. E luego me enbiaron á mi posada vn carnero de Castilla e muchas perdizes e gallinas e comida de la que ellos tienen en su tierra. Y á los que las traxeron les di algunas chaquiras e agujas [211[b]] e cosas así de Castilla. E luego me enbió á llamar otra bez el ynga. Y fue[1]) allá, y estube sin hablar palabra hasta la noche, donde me boluí á mi estancia. Y esto fué la causa por parecer que estauan algo tomados de la chicha.

Otro día, que se contaron quinze de mayo, luego por la mañana, salió al llano el ynga con toda su jente que el día antes, con toda la mesma horden que antes. Y me enbió á llamar á la plaça. Y quando fuí, los hal[l]é almorzando, y me dieron á mí y á los yndios que vinieron mucha comida que comían. E despues le pedí licençia para dezirle á lo que venía, y así le dixe por yntérprete del mestizo cómo el señor presidente e oydores de la rreal avdiencia tenían gran cuidado de fab[o]recer á los yndios del Peru e que así venía él muy encargado les hiziesen muchas mercedes, queriendo salir de paz, no haziendo guerra, ni salto en los yndios de la tierra de paz, e quel señor presidente traía muy encargado de su magestad le hiziese muchas mercedes á él y á sus capitanes, e que á eso me avía enbiado el oydor Matienço, para saber su yntincion[2]) y saber lo que quería. Y á esto me respondieron que ya estauan auisados que le querían hazer guerra por el Cuzco e por Guamanga; e que por avello yntentado otras bezes le avian ynquietado; e que por respeto deso avía entrado á la tierra de paz á robar y á hazer saltos, e que así mesmo Vrtado[3]) ya avía pedido la entrada contra ellos en tienpo del conde; e que por eso avía hecho salto en Guamanga y en Amaybamba. E así mesmo yo le respondí que despues de dada[4]), por

1) So die Handschrift; = *fui*. Vergl. S. 95 Anm. 4.

2) Hdschr.: *para saber su yntincion para saber su yntincion*. — *yntincion* = *intención*.

3) So, = *Hurtado*, ist wohl zu lesen, nicht, wie zunächst dazustehen scheint *vn tado*, was höchstens Sinn gibt, wenn es Schreibfehler — etwa für *un fulano* — wäre. Mit Hurtado würde vielleicht Martin Hurtado de Arbieto gemeint sein können, dem Francisco de Toledo dann wirklich die Eroberung des Villcapampa übertrug.

4) Nämlich *la entrada*.

no hazelle mal ni daño, la[1]) dexaron de hazer, e no por miedo de su jente, e tanbién porque los frailes e clérigos y él señor arçobispo le avían ayudado y avían [212] hecho[2]) no le hiziesen guerra. Y el ynga dixo que era verdad, que así lo avía él sabido, y que si agora serian parte[3]) para estoruar la guerra como entonces. Yo le dixo que no, e la causa era, porque avía entrado en la tierra de paz e avía quemado algunas yglesias e ronpido las ymágines e quemado las cruzes, e que á los yndios que estauan de acá con él les hazía adorar el sol, siendo xpiano, e por esta causa ya no le faborecerían los clérigos ni frailes ni el arçobispo. Y á esto se descargó, diziendo que él no avía mandado tal, porque lo primero que encargaua á su gente, todas las vezes que enbiava á hazer salto, era que no tocasen en las yglesias ni en las cruzes. E á esto le dixe yo que en lo deste, lo[4]) avía muchos testigos, que avía[n] visto al mestizo y á él tomar las ymágines y que auían quemado la yglesia. A esto dixo ques verdad que las ymagines que él las avía traido, e que las tenía allí muy bien guardadas con los frontales, e que las haría traer allí delante, e que la yglesia nunca tal avían quemado. Yo le dixo que en Amaybamba que yo avía visto la cruz quemada, con que avía cozido vna obexa. Y á esto dixo que no avía ydo en persona [á] aquel[5]) salto, y que los yndios lo hizieron, y que la pesava mucho. Y así dixo tanbién que los frailes e clérigos e soldados e jente del Piru no se podía[n] quejar dél aver muerto á ninguno, pudiéndolo hazer él muchas vezes; e que bien pudiera él matar en Curaguaci á dos frailes agustinos e á dos españoles, que estavan metidos en vn[a] cassa, e á otros muchos en muchas partes e lugares, e que no lo quería hazer, e que así mandaua á su jente no los matasen; e que á los yndios que él traía tanpoco los matava, sino que en su tierra tenían más libertad que [212b] en la tierra de los españoles; e que él yba á tomar yndios que eran de sus antepasados. Y á esto le dixe yo que acá en el Pirú se dezía que no era él señor heredero de los yngas en este reino, sino los hijos e nietos de Ataguálpa; porque al tienpo que los españoles entraron en esta tierra le hallaron en la posesion del reino. Y a esto dixo

---

1) Nämlich *la entrada.* Jacquet: il faut probablement suppléer *la guerra.*

2) Hier fehlt wohl ein Wort wie *súplica* oder *intercesión* oder *solicitación.*

3) Nämlich *los frailes e clerigos y el señor arçobispo.*

4) Etwas unleserlich. Jacquet liest: *que en lo desotelo avia.* Er bemerkt zu *desotelo*: la lecture de ce mot est incertaine; celle que j'ai transcrite ne donne point de sens.

5) *á* vor *aquel* ergänzt auch Jacquet.

que avía sido tirano e que era bastardo e que avía muerto á Guascar Ynga, que hera el lixítimo[1]) eredero; e que despues dél lo era su padre Mango Ynga. Y á esto le dixe que tanbién se dezía quél era hijo bastardo de Mango Ynga. Y á esto dixo que entre ellos era vsança que no aviendo hijo lixítimo[2]), eredaua el que era bastardo; e que así él era sumo çaçerdote[3]) en lo que llamamos nosotros acá espiritual; y esto era á falta de otro hermano que fuese á lo menos más biejo que él; e así mesmo que eredaua el señorío temporal; e que él estaua en la posesion, e por tal le obedecían los yngas que con él estauan; que si no fuera, no le obedecerían como le obedecían; e que en lo demás él tanbién lo quería averiguar por armas e no por razones; e que todos le entrauan á engañar; e que yo me bolviese á otro día; e quél escreuiría al oydor Matienço, que dándole él muy bien de comer, que él saldria de paz; y que se espantaua de mí aver tenido tanto ánimo en averle dicho. E así me despedí dél, e me fuí á mi posada, donde me estube todo aquel día. E de encima de vn cerrito[4]) vi á las fiestas, que le hazían al ynga, e cantos. E los bailes eran con las lanças en las manos á vso de guerra, tirándose vnos á otros de botes; donde salieron herido vno ó dos; que creo que con la mucha chicha que avían beuido desatinauan e hazían semejantes cosas.

Y el ynga me enbió á llamar sobre tarde, e fuí contra mi voluntad. E luego me mandó sentar, y enpeçó á dezir cosas muy brabas, diziendo [213] que avía de matar á todos quantos españoles, que avía en todo este reino, e que él solo bastava, para matar á cinquenta españoles. E to[mó] vna lancilla, que tenía en las manos, e vna rodela, e enpeçó hazer del valiente, e dixo luego á grandes bozes: ¡vayan luego e traíganme toda esa jente que está ai[5]) detrás dese cerro Andes; que yo quiero yr sobre los españoles, e todos los que mataré, quiero que estos los coman! E luego de ay[6]) vn poquito vinieron como hasta seisciento[s] ó setecientos yndios Andes, todos con sus arcos e flechas e maças e hachas, y entraron por su orden y hizieron reverencia al sol e al ynga, e se pusieron en sus lugares. E boluió á blandear la lança,

---

1) = *legítimo.*

2) Hdschr.: *que no aviendo hijo lixitimo que no aviendo hijo ligitimo.*

3) = *sacerdote.*

4) Deminutivum von *cerro.*

5) = *ahí.*

6) = *ahí.*

e dixo que en su mano estava alçarse todos los yndios del Pirú, e que en su mano estaua para mandárselo, para que luego lo hiziesen. E luego vinieron todos aquellos Andes á ofrecerse al ynga, e que si quería, que luego me comería[n] allí crudo, e diziéndole: ¿qué hazes con este barbudillo aquí, que te quiere engañar? más vale que lo comamos luego. E luego vinieron dos orejones yngas de rrenegados con dos lanças en las manos derechos hazia mí, tirándome botes y arrimándome el hierro en las costillas, diziendo: ¡á barbudos [1]), nuestros enemigos! E yo á todo esto me reía, e por otra parte me encomendaua á dios. E le dixe al ynga que me hiziese merced, que quería yr á proveerme; y asi mescabullé [2]) de aquella jente rrenegada y me escondí hasta la mañana.

E luego en diez y seis de mayo por la mañana me enbió á llamar á la plaça, y entró á la orden que solia; e como llegué, hablé al ynga y senteme. Y él e todos los capitanes se enpeçaron á reir mucho de lo pasado del día antes, e me preguntaron que me [3]) parecía de la fiesta del día antes. E yo les dixo que me parecía bien, eceto [4]) aquello de averse herido los yndios me pesava mucho, e lo que avían huzado [5]) conmigo era mal hecho, por yo aver venido á dezilles [213b] cosas de paz e no de guerra. Y él me respondió que su padre les tenía así enseñados, que no podía con ellos aquella mala costunbre quitalles. Yo les dixe que como me auía de yr, no auiendo con él acabado cossa ninguna [6]); e que diésemos alguna horden ó [7]) [manera] de paz que á ellos les pareciese bien y estubiese tienpo fijo [8]); porque dello les vendría mucho bien, por tener en su tierra muchas cosas, de que podían

---

1) Lesung nicht sicher. Jacquet liest: *aburludos,* und bemerkt: ce mot m'est inconnu.

2) = *me escabullé.*

3) Hdschr. *le.*

4) = *excepto.*

5) = *usado.*

6) Hdschr.: *no auiendo acabado con el acabado cossa ninguna.*

7) Jacquet: ce mot superflu embarasse la phrase et doit être effacé. Vielleicht ist *ó manera de paz* zu schreiben.

8) Hdschr.: *sienpo fija.* Jacquet: la lecture de ces deux mots est très incertaine; on pourrait lire encore *sienso fija;* je ne puis tirer aucun sens de ces syllabes. Ich halte die Lesung *sienso* für ausgeschlossen. Zweifelhaft ist an diesem Worte nur das erste Zeichen. Es wird ein Schreibfehler für *tienpo* vorliegen. Das *a* von *fija* ist danach in *o* zu ändern. — *Estubiese* ist in der Handschrift aus Versehen *estutubise* geschrieben.

sacar muchos dineros e ser muy rricos. Y ellos me dixeron que sí harían, enpero que no se confiauan de nosotros. Y el ynga me dixo qué manera de paz me parecía sería buena. Yo le dixe que el rey le daría de comer y más de quinze mill pesos de renta[1]), con que se estubi[e]se en el Cuzco, ó allí en los Andes, con que consintiese hazer vn pueblo de yndios allí en Vilcapanpa. Y á esto me respondieron que les parecía bien, porque yo les dixe que la yerua[2]) ó leña abían de bender á los españoles, que poblasen allí, e serían muy rricos.

Y en este propósito estubieron dos días. E despues me dixo el ynga que si españoles estauan entre ellos, por dicha le harían algún agrauio, por donde los españoles les matase[3]) ó él á los españoles; que por esta causa no quería que ubiese pueblo ni entrase[n] españoles donde él estaua. Y así mesmo le dixe que pues no quería aquello, que ubiese por bien que saliese él ó su hijo á tomar la posesion de los yndios que el señor presidente le hazía en nombre de su magestad; e que obiese por bien de que vn corregidor estubiese allá dentro en nombre de su magestad, para tener e mantener en justicia[4]) aquella tierra; e que rrecebiesen la ley ebangélica e santo bautismo; e que desto les vendría mucho bien, e poseerían sus casas e hazienda e serían muy rricos. Y ellos estubieron muy bien en esto, con cargo que ante todas cosas su magestad les perdonase todo lo que hasta entonces avían hecho; y así mesmo le[5]) diese nueba encomienda de los yndios, que allá tenía, e le seruían; e así mesmo que le hiziese merced de los pueblos e tierras, que a él[6]) despoblado y su padre junto á la tierra de paz y el valle de Amaibamba; e que los yndios, que a[7]) lleuado de acá de la tierra de paz, sean suyos, e le den nueba encomienda dellos; e que su magestad [214] grat[i]-

---

1) Der Vizekönig Toledo spricht später (vergl. oben, Seite 87) nur von 2000 Pesos. Vergl. hierzu auch Seite 113, Anm. 6.

2) = *hierba*. Gemeint ist wohl hauptsächlich Coca.

3) So die Handschrift. Richtig, soweit dafür *él* Subjekt ist, soweit das Subjekt *los españoles* ist, müßte *matasen* stehen.

4) So die Handschrift in Abkürzung.

5) Nämlich *al ynga*. So ist auch im folgenden *le* zu verstehen.

6) = *ha él*. Hier und im folgenden wird ganz in dem Wortlaut gesprochen, den der Vertrag haben würde, der den Forderungen des Inka entspräche. Er soll die Grenzgebiete behalten, die er ausgeplündert, und die Indianer, die er daraus entführt hat. Die Personen, denen er sie fortgenommen hat, sollen von dem spanischen Kronfiskus entschädigt werden, u. s. w. So auch: *el da la obediencia* u. s. w.

7) = *ha*.

fique á las personas á quien él los a[1]) lleuado; e que le den vna secutoria[2]) para que goze de las libertades e franquezas que gozan los hijos de algo; e que desde luego entren frailes e clérigos á predicar el santo evangelio; y que él da la obediencia á su magestad; e que porquestá[3]) pobre e no podía salir conforme á la calidad de su persona, que salga su hijo Tito, y se haga el casamiento con doña Beatriz su sobrina[4]); con que en el entretanto se queden dos frailes ó clerigos en rehenes, hasta que le entreguen á doña Beatriz su sobrina en su poder, porque teme no la casse con otro, y se quede él y su hijo sin el repartimiento de los yndios que en Saire Topa su hermano[5]) fueron encomendados[6]); e que despues de ay[7]) vn año ó dos él saldría de paz, despues de

---

1) = *ha.*

2) = *esecutoria* = *executoria.*

3) = *porque está.*

4) Gemeint ist die Tochter des Sayri Tupac Inca, die Doña Beatriz de Mendoza getauft worden war. Sie wurde um die Zeit, in der Diego Rodriguez mit Titu Cusi verhandelte, auf Befehl des Corregidor von Cuzco in das Kloster der heil. Clara zu Cuzco getan: *para casarla con el hijo del Inga que estaba rebelado;'* und es wurde bei Androhung einer hohen Geldstrafe verboten sie herauszuholen.

5) So ist die Abkürzung aufzulösen, die in der Handschrift steht.

6) Über die Rente, die Sayri Tupac bewilligt erhielt, sagt Diego Fernandez de Palencia, *Hist. del Perú,* P. 2 libro 3 cap. 4 (Bl. 124 a): El Virey . . . acordó de darle para sus gastos (y que como señor se pudiese sustentar) diez y siete mil castellanos de renta, para él y sus hijos: con encomienda de los Indios del repartimiento de Francisco Hernandez, con el valle también de Yucay (Indios del repartimiento de don Francisco Piçarro, hijo del Marques) y mas vnas tierras encima de la fortaleza del Cuzco: para hazer su morada, y casa, y de sus Indios. Diese Rente, die sich nach Garcilaso (2 libro 8 cap. 9) aber nicht so hoch belief, da das Repartimiento des Francisco Hernandez nur 10 000 Pesos brachte, war auf des Sayri Tupac Tochter Beatriz übergegangen. Die Besorgnis, daß die Erbin an jemand anders verheiratet werden möchte, war nicht unbegründet. Die Maldonados holten sie trotz des Verbots aus dem Kloster und vermälten das erst 7 Jahre alte Mädchen mit Cristobal Maldonado, nachdem sie die Einwilligung der Mutter erwirkt hatten. Dies geschah vor dem 12. Januar 1566, also wohl als schon der Plan ausgeführt werden sollte, Beatriz mit dem Sohne des Titu Cusi zu verheiraten. Der Lizentiat Castro ließ die Gebrüder Maldonado verhaften und schickte sie nach Spanien. Hier wurde 1572 Cristóbal Maldonado verurteilt auf immer aus dem spanischen Amerika verbannt zu sein und eine bestimmte Zeit in Oran ohne Sold dienen zu müssen mit der Verpflichtung Pferd und Waffen sich selbst zu halten. Vergl. die Einleitung zu Sarmiento, *Gesch. des Inkareiches,* S. XV Anm. 2, auch *Colecc. de doc. inéditos para la hist. de Esp.,* T. 94 S. 387 bis 388; 297; 156—157. Duquesa de Berwick y Alba, *Nuevos Autógrafos de Colón y Relaciones de Ultramar,* Madrid 1902, S. 69—70.

7) = *ahí.*

aver coxido[1]) vna[2]) ó dos tassas, para poder comprar las cosas necesarias, que vbiese menester; e que sustentaría la vezindad en Guamanga ó en el Cuzco ó donde él más quisiese; y que en el entretanto su hijo[3]) Tito esté en rehenes con su governador Yanque Maita; e que esto le parecía era cosa conviniente[4]), e que así lo haría e juraría, si necesario era, él y sus capitanes en su lei; y que para esto yo saliese por la vía de Guamanga, y que fuese á negociallo con el señor presidente.

En este mesmo tienpo vino vna carta del oydor Matienço, en que se dezía se partiría de ay[5]) á diez días del Cuzco; e que vista aquella, me saliese e lleuase la respuesta de lo que el ynga quería. Yo le dixe al ynga que para certinidad e para que los xpianos entendiesen que lo que tratava era verdad, me diese licencia para juntar los yndios que eran xpianos e poner vna cruz e predicalles allí la ley de nuestro señor Jesuxpo y el santo evangelio. Y él dixo que lo avía por bien, e luego mandó traer palos e hazer vna cruz muy alta. E que para mejor se hazer el negocio le rogava e suplicava mucho me dixeese[6]) vna verdad, y era que yo auía visto en vn libro del bautismo de la yglesia mayor cómo él era bautizado e se llamava don Diego. Yl él me dixo que era verdad, y él que era xpiano, que así lo confesava delante de sus yndios, [214b] e que le auían hechado agua sobre la cabeça, e que no se acordaua de su nombre. E luego se juntaron como hasta ciento y veinte yndios xpianos. Y todos juntos al pie de la cruz y el mesmo ynga con los forçados yndios cristianos, les dixe se hincasen de rodillas e se quitasen los llautos[7]) de la cabeça e se hinçasen de rodillas, e todos los que eran xpianos estubiesen juntos, e los que no lo eran se apartasen, y estubiesen mirando lo que nosotros haziamos. E fuimos lleuando la cruz yo e otros quatro yndios, que me ayudauan, e la pusimos en la plaça. E allí les dixe muchas cosas de nuestra santa rreligion xpiana e saluacion de sus ánimas. E luego les dixe que se hincasen de rodillas e que pidiesen misericordia á dios, e que los sacase de

---

1) = *cogido.*

2) = Hdschr.: *vno.*

3) Hdschr.: *sus hijos.*

4) = *conveniente.*

5) = *ahí.*

6) = *dijese.*

7) Auch auf den heidnischen Anbetungs-Szenen, die uns Felipe Guaman Poma de Ayala auf seinen Zeichnungen vorführt, haben die Indianer ihre Llautus vom Kopfe genommen und neben sich auf die Erde gelegt.

aquellos trabajos, en que estauan; y así se hincaron de rodillas tres bezes, diziendo á muy grandes bozes: ¡ misericordia ! ¡ misericordia ! ¡ misericordia ! puestas las manos e mirando al cielo. E así despues dixe al ynga me hiziese merced para predicar á aquellos que no eran[1]) xpianos, pues él lo era. Y él lo ubo por bien y les mandó viniesen allí. E yo les prediqué e dixe de las cosas que dios avía criado [que] eran para el servicio del hombre, e que el sol e la luna eran criaturas, e que dios las avía hecho, para que di[e]sen lumbre e fuesen para el servicio de los hombres. E despues que se ubieron persinado e adorado la cruz, se fueron á la plaça. E yo le dixe que era bien lescrebiese[2]) al oydor Matienço de cómo ellos querían recebir el santo evangelio e tener paz y enbiarme á Lima á acaballo de efetuar con el señor presidente por la vía de Guamanga. Y ellos enbiaron dos yndios e yo otros dos, de los que avía[n] venido comigo, y escreuimos lo dicho.

E luege en diez y siete de mayo enbió ciertos papagayos e petacas de mani al tesorero Me[r]lo e al oydor Matienço. E así mesmo [215] le dixe sería cossa muy avisada e para su seguri[dad] enbiase treinta capitanes á la ciudad del Cuzco, para que viesen el buen tratamiento, que se les hazía, e como podían andar libremente por toda la tierra; e asi me quedaría yo en rehenes, hasta que boluiesen; e que respondiese á la carta del oydor Matienço e la de Merlo, porque entendiesen bien su yntincion[3]). Y él me dixo que mirase, si quería que fuesen; que lo mirase bien; pero que por el menor daño, que hiziesen á qualquiera de sus yndios, me ahorcaría á mí. Yo le dixe que con ese rriesgo los enbiase, que yo era contento. E así les mandó á los treinta capitanes que llegasen dentro de seis días desde allí, y enbiasen respuesta de cómo los tratauan allá dentro de cinco días. E les mandó que fuesen derecho á la yglesia mayor, y adorasen el santisimo sacramento, e de allí á la caza del oydor Matienço. Y escriuió á los frailes de nuestra señora de la merced y á los frailes franciscanos que les fuesen á predicar y viniesen á su tierra dos dellos; que les darían de las cosas que en su tierra tenían en pago de la dotrina. E así mesmo escriuió al oydor Matienço, agradeciendo averme enbiado á mi allá, e que yo les avía dado muy bien á

---

1) *no eran* über der Zeile.

2) = *le escrebiese* = *escribiese*. Vergl. Juan de Valdés, *diálogo de la lengua* 91 *escriviesse*, und ebendort 42, wo *escrivir* unter den Worten aufgeführt wird, von denen Valdés sagt: en todos essos pongo yo siempre *i* y no *e*.

3 = *intención*.

entender la ley de nuestro señor Jesuxpo; e que luego enbiase dos frailes: quellos querían ser cristianos y que bien entendían que lo que asta entonces avían adorado era cosa de burla; y que pues su merced le escreuía se quería venir á verse con él á la primer tierra de paz, que él, por lo que yo le avía rogado, se holgava dello, con que no biniesen con él más de tres españoles; e que en la puente de Chuquichaca se berían para el día que su merced le avisase se vendría.

En este medio tienpo sienpre yo cada mañana les predicava e se dezía la dotrina xpstiana y ellos la venían á oyr. E como los yndios mensajeros que fueron al Cuzco no binieron al plazo que les señaló, entendió [215b] que los auían ahorcado en el Cuzco. Y aquella mañana los hallé muy tristes; y su gouernador Yanque Maita me dixo á las primeras palabras si yo avía hecho algún pecado en el Piru, por que me enbiauan allá, á que ellos me matasen; que ellos tenían determinado antes, que yo llegase, de con setecientos Andes, que allí tenían, e otros dos mill de dar sobre todos los pueblos que estubiesen en su frontera e tomar todos los yndios que pudiesen e matar todos los clérigos e frailes e españoles que pudiesen; e que lo avían dexado por amor de mí; y que no enbargante eso avían recebido le ley ebangélica; e que yo que los auía engañado; e que si dentro de dos días no uiniese [1]) la respuesta de lo que se hizieron sus capitanes, ellos harían la entrata [2]) en la tierra de paz como tenían pensado.

A los veinte de mayo vino respuesta de como auían recebido bien á sus capitanes e que los avían tratado muy bien. Y ellos de alegría tocaron muchos atanbores e tronpetas e hizieron gran fiesta, e me enbiaron á llamar, e me dixeron que yo les auía tratado mucha verdad. E luego se leyeron las cartas del oydor Matienço; y en el[l]as dezía se quería venir á ber con el ynga; y que el postrer día de pasqua saldría del Cuzco, e sería el biernes ó el sábado en la puente; e que para el efeto se diese toda priesa; e que trairía consigo catorze ó quinze honbres, que eran la guardia que su magestad le dava, para que andubiese con él. Y á esto el ynga estubo neutral, que no quiso determinarse, diziendo que se tenía no fuese debaxo de cautela para matalle á él y á sus yndios, e que yo le aconsejase la verdad, pues se fiava de mí. E yo le dí que no solamente se fiase de la palabra del oydor en yr á Chuquichaca, mas que podía yr al Cuzco; y que a[u]nque traxese

1) Hdschr.: *uiniesen.*
2) = *entrada.*

cien hombres [216] consigo, no era para ofendelle, sino para serville; y que todos los que con él viniesen, serían para conocelle por amigo e para serville; e que si qvisiese el rrei d'España conquistalle, no avastaría todo el poder de los yndios desta tierra ni de ostros diez mill contra el poder del rrei; que lo avía dexado de hazer por pensar él saldría de paz e que vendría en conocimiento de dios; e que no darían lugar á que los españoles entrasen á su tierra á tomarle sus hijos e mugeres e sus haziendas. Y á esto me respondió que avnquel [1]) poder del rrey fuese mucho y tubiese tantas naciones como yo dezía subjetas, así negros como moros, que en aquel monte con aquellos pocos se sabría defender, como avía hecho Mango Ynga su padre; enpero pues yo le dezía que fuese, que él se determinava de yr; e luego enbió á Vilcapampa por más jente.

A los veinte y cinco de mayo vino vn general suyo con hasta trezientos yndios con lanças y enplumados como tengo dicho, y entraron en la plaça, donde estaua el ynga con toda su jente, y hizieron reverencia al sol e despues al ynga. En esto se levantaron cien capitanes de los que vinieron de Vilcapanpa, e se fueron adonde estaua el governador Yanque Maita; y le dixeron que cómo se consentía poner cruz en aquella tierra, e que [2]) si en tienpo de Mango Ynga no se avía puesto, para qué se ponía agora; e si era verdad que lo avía mandado el ynga, donde no, que ellos me querían matar. Y á esto respondió el ynga que él lo auía mandado, y que era bien recebiesen la cruz del criador de todas las cosas. E así se reportaron e se fueron á sus asientos, è se hizo vna fiesta muy solene como las demás.

A veinte y ocho de mayo nos partimos para la puente de Chuquichaca á vernos con el oydor, que ya nos dezía venía; y dexó en la guarnicion de Arancalla duzientos yndios, y se partió con los demás. E llegamos [216b] por nuestras jornadas el sábado víspera del á trinidad á la puente de Chuquichaca donde tuvimos noticia que era llegado el oydor Matienço al puente de Amaibamba con treinta españoles e diez negros e veinte arcabuçes e ciento e cinquenta yndios Cañares [3]) con sus lanças. E luego recebimos vna carta del mesmo oydor Matienço, en que dezía que

---

1) = *aunque el.*

2) Hdschr.: *qui.*

3) Die Cañares, aus den Familien, die von den Inka zwangsweise in Cuzco angesiedelt worden waren, galten den Spaniern für besonders zuverlässig, da sie ihren ehemaligen Herren den Inka feindselig gesinnt waren.

venía aquella jente; e que el ynga pasase de la otra parte á verse con él, y que para su seguridad que daría al tesorero Me[r]lo y á vn clérigo y á otro español y á mí. El ynga lo quiso hazer, si no que los capitanes no consintieron. E luego escrivió al oydor Matienço quél viniese con toda la jente que traía al paso de la puente; e que en el entretanto se haría la puente; e que su merced pasase de la otra parte; y quél enbiaría en rehenes su governador e maese de campo, que quedasen en rehenes; e que pasase desta otra parte. E luego repartió trezientos yndios de guerra por aquella tierra, para atalayar lo que pasase, para estar seguro. Yo le dixe que no lo haría el oydor Matienço, por no tener comision del rei[1]), mas antes que el escreuiese pasase de la otra parte con toda su gente que traía de guardia e yndios e negros [y] españoles; y que en aquella plaça, que era grande, se podrían ver el vno y el otro e tratar lo que quisiesen; y así se lo escrivió. E luego hizo aparejar vnas andas de mucha plata e oro e estanpería; e hizo sacar veinte e cinco alcabuçes e los hizo repartir entre aquellos que sabían. E díxome que pues era yo su amigo, que me quería enseñar vn secreto, pues era su amigo; e hizo sacar más de trezientos sayos e calças vejas[2]) de los hombres que avían muerto. E luego hizo vn parlamento, diziendo que aquellos que traían aquellas ropas, ellos los abían [217] muerto; e que si los epañoles yntentasen de ofendelles, cada vno hiziese como buen soldado en defensa de su señor[3]).

Y en este ystante[4]) llegó el oydor Matienço á la puente con todos los dichos; la qual[5]) estava ya hecha. E luego pasó García de Merlo y el clérigo y otro español; e le dieron á entender al

1) So hier die Handschrift.

2) So hier die Handschrift.

3) Wie es zugeht, daß der Inka diesen Vorrat von alten Sachen in Bambacona bereit hat, wird nicht weiter erklärt. Seiner Behauptung liegt die vielen Völkern geläufige Vorstellung zu Grunde, daß die Seelen Hingemordeter von einer Rachsucht erfüllt sind, die man auszunutzen vermag, um sich seiner Feinde zu erwehren. Auch ist die merkwürdige Geschichte ein Gegenstück zu den Angaben über die Pururaucas, Steine, die vermöge geheimnisvoller Beseeltheit oder durch einen Zauber sich in Krieger verwandeln, um für den Inka zu kämpfen, hernach aber wieder Steine sind. In Cuzco wurden viele solche Steine aufbewahrt, die bei der Abwehr des Angriffs der Chancas auf Cuzco als Krieger geholfen haben sollten. Vergl. unter andern *Tres Relaciones,* S. 271. Jos. de Acosta, *hist. natural y moral de las Indias,* libro 6 cap. 21 (Sevilla 1590 S. 434—435). Bernabé Cobo, *hist. del nuevo mundo,* T. 3 S. 150—151. T. 4 S. 15. T. 4 S. 43.

4) = *instante.*

5) Nämlich *la puente.*

ynga la prouision del señor presidente. Y él dixo que la entendía, enpero que la respuesta quél la daría al oydor Matienço; que pasase de la otra parte como avía dicho. Y á esto le dixeron que la puente estava vellaca; que él estaua malo de las piernas de vna caida que avía dado, y que no podría pasalla. E luego me enbió á mí con su gobernador e otros dos capitanes para que se quedasen allá en rehenes juntamente con los treinta capitanes, que auían ydo al Cuzco, que estavan todavía de la otra parte con el oydor. Y aparté al oydor e le hablé todo lo susodicho. E avn apenas la jente que estava con ellos nos dexaron hablar en secreto. E luego yo entendí, cómo no avía de aver efeto en ninguna cosa, por cosas, que conjeturé de muchos chapetones que con él yvan, que le dezían cosas fuera de razon; e los yndios lo notaron mucho. Y él respondió que no quería [1]). Yo me bolvi con el governador e con todos los capitanes del ynga. Y le rogué él pasase de la otra parte, y le propuse muchas cosas por delante. Y contra la voluntad de todos sus capitanes [consintió] [2]) que lo quería hazer, pues yo se lo aconsejaua. E así salieron todos de aquel puente [3]), todos muy enplumados con sus bandu [4]) en la cara e armas en buena orden, derecho á vna cruz que estava puesta allá desta otra parte del río junto á la cassa del ynga. E todos por su horden [217b] la reuerenciaron; e baxaron todos acompañando al ynga, que serían todos como hasta seis cientos yndios. E yo baxé luego, e pasé, e dixe al oydor Matienço que él solo baxase à la puente desviado de su jente, de manera que el ynga y él se hablasen sin que les oyesen los que con él venían. Y así abaxó con vn mestizo Porras por lengua, e así mesmo armados con sus cotas e espadas e arcabucce, y el ynga con las suyas como arriba tengo dicho. Y pasó de la otra vanda con su governador e maese de canpo e general y diez capitanes y el mestizo. Y luego se echó á los pies del oydor, llorando, contando las desventuras que á su padre y á él le avían hecho; cómo le avían tenido preso como á perro en vna collera en el Cuzco Juan Piçarro [5]), porque les diese vna cassa llena de oro; e

---

1) Nämlich *pasar desta otra parte del río.*

2) So ist wohl zu ergänzen. Jacquet: il faut sans doute suppléer *dixo.*

3) Hdschr.: *fuente.* Jacquet liest *fuerte,* was aber nicht dasteht, und setzt ein ? darüber.

4) Vergl. oben S. 93 Anm. 3.

5) Es ist wohl zu lesen: *Hernando e Juan Piçarro.* Francisco Pizarro hatte den unglücklichen Manco Inca, den er zum Scheinherrscher einsetzte, seinen

así mesmo aseitearon vna hermana suya y su madre en el valle de Tanbo [1]); e que su padre se auía retraido en aquellos montes, e que allí le auían venido á conquistar quatro vezes Orgone [2]) e Hernando Piçarro e Juan Piçarro [3]) e por parte del mar-

---

drei Brüdern überantwortet, und namentlich Hernando und Juan sollen bemüht gewesen sein, durch schimpfliche und unmenschliche Behandlung und durch beständiges Drohen mit dem Feuertode von ihm Geständnisse über verborgene Gold- und Silberschätze zu erpressen. Vergl. Gonzalo Fernandez de Oviedo y Valdes, *hist. gen. de las Indias*, P. 3 T. 4 Madrid 1855 S. 244. 255. 286. 288 Aktenstücke in der Klage des Diego de Almagro des Sohnes gegen Francisco Pizarro in der *Coleccion de doc. inéd. del Arch. de Indias*, T. 20 S. 237—240. 242—244. 249. 386—388. Rechtsgutachten gegen Hernando Pizarro und dessen Frau die Tochter des Marques in der *Coleccion de doc. inéd. p. l. hist. de Esp.*, T. 94 S. 241. Dagegen sagt Augustin de Zarate, *hist. del Perú*, Libro 2 cap. 3, Hernando habe den Inka zwar unter Aufsicht gehalten, aber gut behandelt. Unser Text hier ist nicht so zu verstehen, als sei auch Titu Cusi so gemißhandelt worden, aber seine Aussage fällt ins Gewicht neben den andern, die man bis dahin mehr als parteiische Behauptungen der Almagristen betrachten durfte.

1) Gemeint sind hier zwei Begebenheiten über die Pedro Pizarro berichtet (*Col. de doc. inéd. d. l. hist. de Esp.*, T. 5 S. 345—347). Vergl. Herrera, Dec. 6 libro 7 cap. 1, auch die Anklageschrift des jüngeren Diego Almagro (S. 354), wo wohl für *Tico : Titu* zu lesen, schwerlich aber Titu Cusi gemeint ist. Francisco und Gonzalo Pizarro sollen, um an Manco Inca Rache zu nehmen, seine Haupt- und Lieblingsfrau, die sie in ihre Gewalt bekommen hatten, einer Abteilung von Cañares-Indianern überantwortet haben, die sie an einen Baum banden und mit Pfeilschüssen und Steckenwürfen langsam umbrachten. Das gemarterte Weib soll ohne einen Laut der Klage den Tod erlitten haben. Ferner soll Francisco Pizarro auf Anstiften der Ines Huayllas, mit der er lebte, eine ihrer Schwestern, eine legitime Tochter des Inka Huayna Capac, die Azarpay genannt wird, als der Begünstigung aufständischer Indianer verdächtig haben erdrosseln lassen.

2) Gemeint ist der Feldhauptmann des D. Diego de Almagro D. Rodrigo Orgoñez, der Manco Inka nach Aufhebung der Belagerung von Cuzco bekämpfte. Vergl. Gonzalo Fernandez de Oviedo, *hist. general*, S. 294. 311. Cieza de Leon, P. 1 cap. 86 (Sevilla 1553 Bl. 103 α. Antwerpen 1554 Bl. 219 α. Markham's Übersetzung, S. 304). *Coleccion de doc. inéd. p. la hist. de Esp.* 5 S. 324. *Colecc. de doc. inéd del Arch. de Indias*, T. 20 S. 264. Herrera, *hist. de los hechos*, Dec. 6 libro 2 cap. 13. An dem Feldzuge des Orgoñez gegen Manco nahm auch Juan de Salinas Loyola teil.

3) Daß auch Juan Pizarro hier genannt wird, könnte befremden, denn gegen den nach Villcapampa geflüchteten Inka konnte Juan nicht mehr kämpfen, da er schon vorher bei dem Kampfe um die Inkaburg von Cuzco Sacsahuaman das Leben verlor. Juan Pizarro wird offenbar erwähnt, weil er es war, der den Manco Inca, als dieser seinen ersten Fluchtversuch und zwar nach dem Colla-Gebiete machte, bei Molina einfing. Vergl. *Col. de doc. inéd. p. la historia de España*, T. 5 S. 287. Herrera, *hist. de los hechos*, Dec. 5 libro 8 cap. 1.

qués [1]), en que murieron muchos españoles e yndios; y así mesmo que por le aver hecho buen tratamiento á siete espanoles que se avían recoxido por lo de don Diego de Almagro le mataron á su padre [2]). E dixo otras muchas cosas, e [3]) por esto no se confiaua de nosotros. E así dixo que quería la paz de la manera que como lo auía tratado; que ariba está dicho. E luego enbió por vnas petaquillas [4]) de pluma e hizo presente al oydor. El oydor dixo que saliese con él de paz; y que él le otorgaua todo aquello que él pedía en nombre de su magestad, eceto [5]) los yndios que auia tomado de los vezinos del Cuzco; questos avía de boluer. Y el ynga dixo que saldría luego con que le ottorgase luego aquellos juntamente con lo demás. Y el oydor le [218] respondió que no podía ser. Y él dixo que lo quería comunicar con sus capitanes, e que luego boluería á dalle la respuesta. Y el oydor le enpurtunó [6]) saliese; y el respondió que estaua pobre y que no tenía que gastar. Y á esto le respondió el oydor que le haría dar el tributo de vn año adelante, de que eran quinze mill pesos. Y él respondió hablando con sus capitanes: pues vienen me aver y no me dan nada, viniendo tres vezinos con este oydor, menos me cunplirán lo que dizen. E así le ynportunó todavía el oydor que le diese á su hijo. Y él puso por achaque que estaua en los Andes, que eran sesenta leguas de donde él avía venido, y que era menester más de vn mes para aguardar al oydor, para que lo truxesen; y es verdad que allá estava. Y el oydor dixo que esperaria en el Cuzco. Y á esto los arcabuceros, que estauan con el oydor Mat[i]enzo, se venían allegando, á oyr [7]) y oler lo que se dezía, no enbargante que el hombre les dava bozes que se bolviesen e se detubiesen, porquel ynga se quería boluer por temor dellos, no abastó razon, sino fué todo cossa de behetría. El ynga se despedió, e dixo que quería yr á lo comunicar aquello con sus capitanes; e se boluió. E yo pasé allá quatro, cinco bezes, á saber dél en lo que se resumía, porque el oydor se quería boluer. Y el ynga le respondió, pues venía tan de priesa que ellos traían

---

1) Hdschr.: *martes*. Es kann sich hier nur um den Marques Francisco Pizarro handeln.

2) Vergl. oben S. 97.

3) Wohl zu lesen; *e que por esto*.

4) Von *petaca*; vergl. oben Seite 97, Anm. 2.

5) = *excepto*.

6) = *emportunó* = *importuno*.

7) Hdschr. *a aoyr*.

muy gran miedo; e por esto entendía que le querían engañar. Yo fuí e hablé al oydor que no se fuese aquel día, pues avía llegado ya bien tarde y no podía boluer á Amaibanba, porque era más de tres leguas de allí, e no podría llegar con sol; e que esperase á ver en lo que se resumía el ynga. E así se esperó hasta la mañana, belando todos los yndios y españoles guardando la puente de la vna parte e de la otra. Los yndios hizieron muchas lumbres e tocaron tronpetas e sus silvatos. A la mañana pasó desta otra [1]) parte el maese de canpo e me dixo rogaua el ynga fuese allá para responder al oydor e dezirme su parecer del negocio, puesto que yo pudiese pasar. El oydor no quiso, y así le respondió en vna carta que era en lo que resumía el ynga, porque él se quería yr, y que luego se lo escreviese [2]); y que si no quería venir de paz, mandase derocar la puente; que así haríamos nosotros desta otra. Y á esto rrespondió el ynga que lleuándole yo las prouisiones que ariba tengo dicho, él cumpliría lo que comigo avía tratado; e que lueg[o] él mandaua tanbién derocar la puente de su parte. E así se derocó, e nos venimos, y ellos se fueron.

Esta es la relacion verdadera de lo que pasó [3]) en este viaje, acortándome en todo por evitar prolijidad; porques verdad que pasó delante de mí, lo firmé de mi nombre.

---

1) Hdschr.: *desta otra otra parte.*
2) = *escriviese* = *escribiese.*
3) Hdschr.: *pasa.*

Beiträge zu athenischer Politik und Publicistik des vierten Jahrhunderts.

I König Philippos und Isokrates.

Von

Paul Wendland.

Vorgelegt in der Sitzung vom 28. Mai 1910.

Auffallend schwankend und widerspruchsvoll erscheinen auch heute noch die Urteile über Isokrates. Und mag man es begreifen, daß sein politischer Standpunkt sehr verschieden beurteilt wird je nach der Schätzung der Politik Philipps, der Wirksamkeit des Demosthenes, der Bedeutung des Hellenismus, dessen Programm Isokrates verkündet hat, daß eine Einigung der Ansichten hier ausgeschlossen scheint, so ist es doch schwer verständlich, wie verschieden die Stimmen über den Erfolg und den Einfluß seiner politischen Publicistik lauten. Lange Zeit hat die philologische Forschung sich allzu einseitig mit den literarischen Fehden des Isokrates gegen konkurrierende Schulen und gegen Literaten beschäftigt und unter diesem Gesichtspunkte auch Schriften betrachtet, deren Gedanken und Absichten in eine ganz andere Richtung weisen. So konnte Dümmler[1]) unter völliger Verkennung der so klar entwickelten und durch die Verhältnisse nach dem Zusammenbruch des zweiten Seebundes bestimmten politischen Tendenzen der Friedensrede und des Areopagitikos den Ursprung

1) Kleine Schriften I 92 ff. Mit Recht erhob schon Br. Keil, Die solonische Verfassung in Aristoteles Verfassungsgeschichte Athens, Berlin 1892, Einspruch. Die Ausführungen dieses Buches über Isokrates sind nicht genügend beachtet worden.

dieser Schriften aus platonischen Anregungen ableiten und sie der mit Plato rivalisierenden Konkurrenz dienen lassen. Ein Spürsinn, der überall polemische Beziehungen witterte und das Gras wachsen hörte, der vergaß, daß uns nur ein Teil der Literatur erhalten ist und daß neben der Literatur das lebendige Wort, Schulunterricht, Debatten des Tages, Konversation eine Rolle gespielt haben, bethätigte sich in einer ausgebreiteten Literatur, in der die Kargheit sicherer (meist schon von Spengel und Reinhardt festgestellter) Ergebnisse in argem Mißverhältnis zu der Fülle haltloser Hypothesen stand. So war denn eine radikale und übertriebene Skepsis als Reaktion natürlich und auch ganz heilsam [1]).

Die neueren Untersuchungen über das Verhältnis des Isokrates zu den Philosophen seiner Zeit lehrten den Isokrates von seiner schwächsten Seite kennen als den einseitigen Vertreter einer oberflächlichen Allgemeinbildung, die durch die erstaunlich reiche Entfaltung der attischen Philosophie völlig überholt war, aber begreiflicher Weise von dem Manne, der seine Ueberzeugungen im Zeitalter der Herrschaft der Sophistik gewonnen hatte, durch sein ganzes Leben als die Summe aller Weisheit gepriesen wurde. Das mit Recht ungünstige Urteil über diese Sorte Philosophie hat vielfach die Schätzung des Publicisten und seines politischen Scharfblicks bedenklich beeinflußt. Bekamen wir doch zu hören, daß der Politiker der Studierstube nur, den Ereignissen nachhinkend, den Verlauf der Geschichte mit rhetorischen Phrasen und wohlgedrechselten und hiatfreien Perioden begleitet habe. Und doch ist es denkbar, daß der zauberhafte Wohlklang seiner Rede, der auf die ganze zeitgenössische Prosa einen dominierenden Einfluß ausübte, nicht auch seine Gedanken in weite Kreise trug? Und man vergesse doch nicht, daß Isokrates auch Lehrer der Politik war und als solcher auf eine zahlreiche Jüngerschaft wirkte. Den Erfolg wenigstens sollte man ihm nicht abstreiten. Denn es steht fest, daß seine Reden sehr viel mehr gelesen sind als die des Demosthenes. Es steht, so sehr es noch spezieller Untersuchungen bedarf, schon heute fest, daß sein Stil, seine Gesichtspunkte, seine Geschichtsauffassung schon auf die Historiker seiner Zeit stark eingewirkt, die Alexandergeschichte und die spätere Historiographie stark beeinflußt haben [2]). Er hat wirklich der Politik

1) von Hagen, Num simultas intercesserit Isocrati cum Platone, Ienae 1906.

2) von Scala, Isokrates und die Geschichtsschreibung, Verhandlungen der 41. Philologenversammlung, Leipzig 1892, sei in Erinnerung gebracht, nachdem die Neueren oft auf diesen Einfluß hingewiesen haben. Es fehlt an eingehenden Untersuchungen.

Philipps und Alexanders die Wege geebnet, und die Urkunde des Landfriedensbundes zu Korinth (338) lehnt sich vielfach an das Programm des Isokrates an[1]), dessen Ausführung Philipp nach der Schlacht bei Chaeronea in Angriff genommen hat, über dessen Grenzen Alexander weit hinausgeschritten ist. Und um die Ergebnisse der folgenden Untersuchungen anzudeuten: der Philippos des Isokrates ist trotz seiner Verständnislosigkeit für die zunächst national makedonische Politik des Königs dennoch ein Faktor und ein Zugmittel in den Berechnungen Philipps gewesen und hat in den politischen Parteikämpfen und diplomatischen Verhandlungen der Jahre 346—339 eine Rolle gespielt. Und nicht nur als Meister des Stiles hat Isokrates auf Demosthenes gewirkt; Demosthenes hat auch Gemeinplätze, historische Exempel, Schlagwörter isokratischer Prägung mit seiner feinen Berechnung für die Instinkte der Menge verwertet, ja der werdende Staatsmann hat sich an den leitenden Gesichtspunkten des Isokrates vielfach orientiert und an seinen Gedanken sich gebildet, bis seine Entwickelung zum radikalen Demagogen ihn in einen sich verschärfenden Gegensatz zu ihm bringt, der in einer beträchtlichen Zahl polemischer Beziehungen auf beiden Seiten noch klar zu fassen ist.

Niebuhr hat Isokrates einen schlechten und kümmerlichen Schriftsteller, einen der gedankenlosesten, armseligsten Geister genannt. Dies temperamentvolle Urteil hat stark gewirkt, aber es ist uns nur noch wertvoll als Zeugnis des persönlichen Empfindens des großen Historikers, der als erster die schemenhaften Gestalten des Altertums mit Fleisch und Blut zu umkleiden versuchte und leibhafte Menschen schaute; es ist nicht mehr giltig. Es ist ein großes Verdienst Belochs und E. Meyers, daß sie die Bedeutung des politischen Denkers erkannt, seiner richtigen Schätzung gegenüber den verbreiteten Vorurteilen Bahn gebrochen haben. Freilich sein Kredit in der Darstellung der Vergangenheit ist nicht groß und er wird noch sinken, je schärfer wir interpretieren lernen. Vermeintliche Geschichtszeugnisse und Traditionen werden nur zu oft als willkürliche Konstruktionen entlarvt; aber sie gewinnen oft, sobald man die Motive der subjektiven Darstellung durchschaut hat, einen neuen Wert als Zeugnisse für die Geschichte der Zeit und für Tendenzen der Gegenwart.

Isokrates ist eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte des 4. Jahrhunderts; aber die Benutzung dieser Quelle ist nicht leicht. An den Debatten des Rates oder der Ekklesie hat er sich

1) Zuletzt hat das von Hagen, Philol. LXVII 125 hervorgehoben.

nicht beteiligt; politisch gewirkt hat er nur in seinen Broschüren. Er entwickelt in ihnen nicht wie der moderne Publicist die gegenwärtige Situation im Zusammenhange, scheidet nicht etwa einen historischen vom aktuell politischen Teile. Er nimmt einen freieren und weiteren Standpunkt ein als die an die parlamentarische Ordnung gebundenen Redner des Tages und betrachtet die Ereignisse von höherer Warte. Seine persönliche Auffassung der Fragen orientiert er vor allem an einer weiten Perspektive in die oft künstlich konstruierte Entwickelung der Vergangenheit und an Postulaten für die oft auch in seinem Sinne weite Zeitspannen umfassende Politik der Zukunft. Der Horizont des Mannes, in dessen Schule Hunderte von Jüngern aus allen griechischen Städten zusammenströmten, ist nicht auf Athens Interessen beschränkt, sondern panhellenisch orientiert, wie es sein Beruf mit sich bringt; Gorgias war ihm vorangegangen. Die Aktualitäten des Tages hat er scharf ins Auge gefaßt; aber der künstlerische Stil und seine vornehme Zurückhaltung läßt sie scheinbar zurücktreten. Meist in den negativen Gliedern der Antithese angedeutet, erscheinen sie als die dunkle Folie des Idealbildes der Vergangenheit oder der Zukunft, oder sie werden in den Darlegungen von Fehlern früherer Politik und daraus sich ergebenden Lehren gewissermaßen in die Vergangenheit zurückverlegt. Zu dieser Art der scheinbar über dem Konkreten schwebenden Darstellung kommt noch die Anonymität der Polemik, die, durch vornehme alte Tradition gegeben und geradezu als Stilgesetz beobachtet, uns oft im Unklaren läßt über die Gegner, gegen die gestritten wird.

Aufgabe philologischer Interpretation ist es, die scheinbar vagen und allgemeinen Betrachtungen durch die aktuellen Beziehungen auf die konkreten Verhältnisse zu beleben und auf den Boden der Wirklichkeit, auf dem sie gewachsen sind, zu versetzen. Intime Kenntnis der Zeitgeschichte erschließt oft solche Beziehungen; wo andere Quellen versagen, lassen sie sich im günstigsten Falle etwa hypothetisch rekonstruieren; sicher bleiben viele solcher Beziehungen uns unkenntlich. Zwischen den Zeilen lesen muß man oft, wie in allen feineren Produkten der Publicistik, und auch an Aristoteles' Athenerstaat haben wir das ja gelernt.

An einem Beispiele, an der Entwickelung des panhellenischen Programms des Isokrates, möchte ich zeigen, daß diesen Geschichtsquellen noch manche Zeugnisse abzugewinnen sind durch eine Interpretation, die die Zeitverhältnisse scharf ins Auge faßt, die die Variationen desselben Themas genau vergleicht und nach den politischen Motiven der wechselnden Auffassungen fragt, die besonders

auf die negativen Glieder der Antithesen achtet, welche mit Vorliebe aktuelle Beziehungen enthalten, die endlich die Projektion der Ideale in die Vergangenheit und die Verkleidung der Politik in die tendenziöse Darstellung alten für den Rhetor beliebig wandelbaren Geschichtsstoffes als eines seiner beliebtesten Mittel erkennt.

I

Verfolgen wir die Wandlungen des politischen Programms des Isokrates! 380 hat er es zuerst im Panegyrikos vorgetragen, um dadurch die öffentliche Meinung für die Stiftung des Seebundes vorzubereiten, dem neu entstehenden Reiche die Ziele seiner Politik vorzuzeichnen und die Schmach des Königsfriedens zu tilgen [1]). Die ganze Macht der idealen Güter, die das Herz der Griechen höher schlagen ließen, der Mythus, die Errungenschaften der Kultur, die großen Erinnerungen der Vergangenheit werden betrachtet als ein nationaler Besitz, den die Hellenen Athens Tüchtigkeit verdanken, und auf der dunklen Folie der Brutalitäten spartanischer Vorherrschaft, die das alte attische Reich in ungetrübtem Glanz erstrahlen läßt, erhebt sich das Morgenrot des neuen Seereiches, das die alten panhellenischen Traditionen, die zum Schaden für ganz Griechenland in Vergessenheit geraten sind, wieder lebendig machen will. Versöhnung und Einigung der Griechen (ὁμόνοια) und gemeinsamer Zug gegen den persischen Erbfeind sind die beiden Hauptsätze des Programms. Das zweite ist ohne das erste unmöglich. Zuerst müssen die Griechen ihre Bruderfehden, Athen und Sparta den Streit um die Hegemonie aufgeben; dann erst ist die Aufgabe zu lösen, deren Größe allein genügen müßte, allen griechischen Fehden und Wirrnissen ein Ende zu machen. Der Perserkrieg ist geboten durch die Traditionen der Vergangenheit und durch die nationale Ehre. Dem Zustande muß ein Ende gemacht werden, daß griechische Gesandte am Perserhofe betteln, daß mit persischer Hilfe griechische Städte geknechtet werden. Auch das materielle Interesse fordert diesen Krieg; denn eine Kolonisation Asiens wird aller wirtschaftlichen Misere ein Ende machen. — Die Einigung der Griechen ist nicht möglich, ehe man sich über die Frage der Hegemonie verständigt hat. Die

---

1) Vgl. die Charakteristik in der Antidosis-Rede 57—59. 77 und Ph. 9. Ich kann mich über den P. kurz fassen, da Wilamowitz, Aristoteles und Athen II 380 ff. Situation und Tendenz scharf gezeichnet hat. Im Folgenden ist P. = Panegyrikos, Ph. = Philippos, Pan. = Panathenaikos.

Hegemonie aber in diesem Kriege ist Athen allein zu übernehmen berufen.

Die beiden Hauptsätze dieses Programmes hat Isokrates durch sein Leben festgehalten. Die Details der Ausführung hat er mannigfach erweitert und den Verhältnissen angepaßt. Der Panegyrikos bewegt sich noch seinem aktuellen Zweck entsprechend ganz im demokratischen Fahrwasser. Monarchische Verfassungsformen widerstreben dem Gefühle des Redners (125. 151). Aber die Geschichte des zweiten Seebundes mußte den Träger des panhellenischen Gedankens enttäuschen (Ph. 129). Der neue Seebund kehrte seine Spitze gegen Sparta und führte nur zu neuen griechischen Bruderkämpfen. Wir beobachten nun bei Isokrates wachsende Sympathieen für monarchische Verfassungsformen [1]). Ums Jahr 368 trägt er Dionysios I., wie vielleicht schon etwas früher Jason [2]), sein panhellenisches Programm vor; es war die Zeit, wo Athen sich eifrig um die Gunst des Dionys bemühte (Ep. 1). Von panegyrischen Reden hält er jetzt nicht mehr viel; wer etwas erreichen will, muß sich an die Quelle der Macht wenden [3]) (§ 5—7). Es ist eine große Sache, das gemeinsame Interesse und Heil von Hellas, wovon er sprechen will (§ 5. 7. 9). Der Plan läßt sich gerade jetzt, da die Spartaner die Herrschaft verloren haben, Athen mit Dionys zusammenzugehen bereit ist, ausführen. Welches der Plan ist, erfahren wir nicht; der Brief bricht plötzlich ab. Aber die Charakteristik des Planes klingt so sehr an den Panegyrikos an, daß sich nicht zweifeln läßt, es handelt sich auch hier um den Nationalkrieg. Es kommt das bekannte Zeugnis des zwar unechten, aber alten und auf guter Kunde beruhenden Speusipp-Briefes hinzu [4]). Der Schluß des Briefes muß früh im

1) Die Entwickelung der monarchischen Tendenzen bei Isokrates hat Sill, Untersuchungen über die platonischen Briefe I, Halle 1901, S. 9 ff. gut gezeichnet.

2) Aus Ep. 6, mag sie echt oder unecht sein, darf man auf intime Beziehungen zu Jason schließen, da ihn Isokrates Ph. 119. 120 (vgl. Xenophon Hell. VI 1, 12) wegen seines Planes eines Krieges mit Persien rühmt. Vermutlich wird sich Jason, der kluge Realpolitiker, zum panhellenischen Programme des Gorgias, der ja seine letzte Lebenszeit in Thessalien wirkte, ähnlich gestellt haben, wie König Philipp zu dem des Isokrates.

3) Das liegt im Zuge der Zeit; s. meine Ausführungen über Plato, Preuß. Jahrb. CXXXVI 208 ff.

4) 30. sokratischer Brief § 13. Blaß erlaubt sich die gewaltsamsten Eingriffe in den Text, um den Brief für echt halten zu können. Ich glaube, ähnlich wie Dümmler (Kleine Schriften I 121), daß der Brief zwar unecht ist, aber auf gutem Materiale beruht, wohl Speusipps bei Athen. 506 zitirtem Briefe und desselben *Τεχνῶν ἔλεγχος*, s. meine Schrift „Anaximenes von Lampsakos" S. 35.

Interesse des Isokrates weggeschnitten sein, vielleicht von ihm selbst [1]). Denn im Philippos § 81 zitiert er zwar die Entschuldigungen, die er einst im Brief an Dionys ähnlich wie jetzt Philipp gegenüber gebraucht habe; aber als eine Schrift gleichen Themas nennt er im Philippos nur den Panegyrikos (§ 9. 11. 83. 93. 128 ff.), nicht unsern Brief [2]).

Der Philippos ist im Frühsommer 346, bald nach Abschluß des philokratischen Friedens und vor Niederwerfung der Phokier, geschrieben [3]) und gibt ein interessantes Stimmungsbild der Zeit. Isokrates erzählt am Anfang, er habe noch vor kurzem an einer Rede über den Streit um Amphipolis gearbeitet und darin die paradoxe These vertreten, daß jede der streitenden Parteien ihr wahres Interesse verkenne und eigentlich für das Interesse der anderen Partei wirke [4]); die Freundschaft Athens sei für Philipp schon den Verzicht auf Amphipolis wert; Athen aber gebe besser die Stadt auf und solle lieber in Asien Kolonieen gründen. Mit dieser Ausführung habe er gehofft, die Fehde beizulegen, aber noch während der Arbeit ist zu seiner Freude der Friede geschlossen. So hat er das Thema den jetzigen Verhältnissen angepaßt und will zeigen, wie der Frieden aufrecht erhalten werden kann.

Er nimmt das Programm des Panegyrikos: Versöhnung der griechischen Großstaaten, gemeinsamer Feldzug nach Asien, wieder auf, wenn er auch sich bewußt ist, die künstlerische Vollendung der früheren Arbeit in seinem jetzigen Alter nicht mehr erreichen zu können [5]). Aber das thut nichts. Hat er doch die Erfolglosigkeit panegyrischer Prunkreden erkannt (vgl. Ep. 1, 6) und wendet sich jetzt, um ein praktisches Ziel zu erlangen, an den Inhaber einer starken monarchischen Gewalt. Philippos soll das alte Programm des Isokrates, Einigung der Hellenen (ὁμό-

1) Vgl. Wilamowitz S. 391.

2) Aus Philippos 13. 130. 138 geht freilich hervor, daß er das Thema noch öfter behandelt hat. — Ich übergehe Ep. 9 an Archidamos, deren Unechtheit zuletzt Woyte, De Isocratis quae feruntur epistulis, Lpz. 1907 S. 25 ff. erwiesen hat.

3) Vgl. Stavenhagen, Quaestiones Demosthenicae, Göttingen 1907, S. 26. 27. Damals ist wohl auch Theopomps Enkomion auf Philipp erschienen.

4) Solche überraschende Paradoxieen liebt der Rhetor: VIII 59 die Thebaner fördern unsere (der Athener) Sache, wir ihre. 107 ähnlich vom Verhältnis Athens und Spartas. Vgl. auch VI 72. — Daß Isokrates die Unvermeidlichkeit des Konfliktes in der Chalkidike und in der Chersonnes nicht erkannt hat, zeigt auch VIII 22 ff.

5) 10. 11 vgl. 27. 93. 94.

νοια) und Krieg gegen die Barbaren, annehmen und verwirklichen (1—16 [1]).

Freilich hat man ihm gesagt, Philipp werde im Bewußtsein seiner Macht das Buch verachten; es fehle ihm weder an Klugheit noch an guten Beratern, die sein Interesse besser kennen als Isokrates. Aber Isokrates hofft, Philipp werde ihn geduldig anhören und sich auch nicht durch die Mängel, die einer schriftlichen Darlegung notwendig dem lebendigen Worte gegenüber anhaften, stören lassen [2]) (17—29).

Der erste Schritt soll die Versöhnung der Hauptstaaten, Argos, Sparta, Theben, Athen sein [3]). Wenn ihre Einigung gelungen ist, werden die anderen von selbst nachfolgen. Schon als Nachkomme des Herakles, mit dem die Schicksale jener Staaten in verschiedener Weise verflochten sind, ist gerade Philipp zu der Aufgabe berufen. Er wird sich leicht durch Wohltaten die Staaten verpflichten können und wird sie zur Verständigung bereit finden, da sie alle in gleicher Weise durch die Kriegsnöte erschöpft sind [4]). Die Aufgabe ist der bisherigen erstaunlichen Leistungen Philipps würdig. Und niemand wird das Unternehmen für unmöglich halten, der sich erinnert, wie früher Athens Verhalten zu Persien, Theben, Sparta, von erbitterter Feindschaft zur Freundschaft umgeschlagen ist (30—45). Die Notlage der einzelnen Staaten wird geschildert, die Bereitwilligkeit Athens, mit Philipp zusammenzugehen [5]), als selbstverständlich vorausgesetzt, wenn es nur in der Einigung der Griechen den vorbereitenden Schritt zum Perserkriege erkennen dürfe. Philipp hat schon so Erstaunliches vollbracht, daß er auch dies Ziel erreichen wird; Aufgaben, die nicht minder schwierig waren, haben Alkibiades, Konon, Dionys glücklich vollbracht (46—67).

Die Machtstellung, die Philipp durch die Unterordnung der griechischen Staaten gewinnen wird, wird in glänzenden Farben ausgemalt (68—71). Er soll, so wird dann nach einem Ausfall

---

1) § 15. 16 ist auffallend unvorsichtig: Philipp hat Geld und Macht, kann daher *πείθειν* und *βιάζεσθαι*. Das erste soll er den Hellenen, das zweite den Barbaren gegenüber anwenden!

2) 26 ff. ähnlich Ep. 1 (an Dionys) § 2. 3, beide Male mit deutlichem Anklang an Platos Phaidros 275 E.

3) Diese vier Hauptstaaten werden auch P. 64 gezählt.

4) § 38. 40. 45 *τῶν παρόντων κακῶν* und ähnlich öfter im Folgenden, s. auch 7. 149. 73 *ταραχάς*. Vgl. auch XV 85. — Mit denselben Worten schildert der P. die Situation seiner Zeit: 6. 167.

5) § 56 (86) *συναγωνιεῖσθαι*, derselbe Ausdruck im Brief an Dionys § 8.

gegen die Philipp anfeindenden Redner bemerkt[1]), die Griechen zu sich in dasselbe Verhältnis setzen, in dem die Spartaner zu ihren Königen, Philipps Genossen (ἑταῖροι) zu ihm selbst stehen, und ihnen allen unparteiisch gegenüberstehen (73—80). Dann wird mit ähnlichen Worten wie im Briefe an Dionys und unter Hinweis auf diesen entschuldigt, daß gerade Isokrates, der an den öffentlichen Angelegenheiten keinen tätigen Anteil nimmt, sich an Philipp wendet (81. 82).

Der zweite, dem P. 133—186 entsprechende Hauptteil der Rede behandelt den Perserkrieg, über den Isokrates zu den Griechen erst nach Herstellung der Einigkeit reden kann (83). Daß ohne solche Einigung ein erfolgreicher Perserkrieg unmöglich ist, beweisen die Erfahrungen des Agesilaus, dessen Unternehmungen gegen den Großkönig mißglückten, weil er zugleich den griechischen Städten sein (oligarchisches) Parteiregiment aufzwang, statt sie sich zu versöhnen (86—88)[2]). Andere mögen noch an den Ruhm erinnern, den den Feinden des Großkönigs die Kämpfe mit ihm eingebracht haben; Isokrates will lieber Philipp den Untergang des jüngeren Kyros und den trotz dieses Mißgeschickes und der meuchlerischen Ermordung der Feldherrn glücklichen Rückzug der Griechen ins Gedächtnis rufen (89—92). Für die Rüstung des Krieges ist das Wichtigste das Wohlwollen der Griechen; wie diese Sympathie, die dem Zuge des Kyros und des Klearchos nicht entgegengebracht wurde, zu gewinnen ist, ist bereits gezeigt worden. Leute, die mit Freuden dem Werberufe folgen, sind bei der wirtschaftlichen Misere Griechenlands leicht zu haben, und Philipp selbst gebietet über eine geschulte Kriegsmacht (93—98). Die gegenwärtige Schwäche des persischen Reiches läßt das Unternehmen aussichtsvoller erscheinen als das des Kyros (99—104). Auf die militärischen Details will Isokrates als Laie nicht eingehen; aber er weiß, er redet im Sinne des Vaters Philipps (Amyntas), der freundliche Beziehungen zu den griechischen Städten suchte, des Reichsgründers, der vom griechischen Gebiet sich fernhielt und mit der griechischen Abneigung gegen die Monarchie rechnete, des Herakles, dem eigentlich eine besondere Lobrede gewidmet werden müßte und der einst die Rolle gespielt hat, die jetzt Philipp übernehmen soll. Ihm nacheifernd soll Philipp Wohltäter

1) Die Stelle wird in meinem zweiten Beitrage „Isokrates und Demosthenes" behandelt werden.

2) Die Ausführung ist abgeschrieben im unechten Briefe an Archidamos (Ep. 9, 11—14).

der Griechen werden und ihr Vertrauen durch Milde und Menschenfreundlichkeit gewinnen (105—118). Welche Sympathieen hat Iason von Pherä sich durch den bloßen Plan eines asiatischen Feldzuges gewonnen (s. S. 128[2])! Wie wird man Philipp verehren, wenn er den Plan ausführt, das Perserreich vernichtet oder doch Asien von Kilikien bis Sinope zu griechischem Besitz macht, dessen Kolonisierung dem Elend und der Notlage vieler Griechen abhelfen wird, wenn er mindestens die kleinasiatischen Griechen befreit[1])! Damit wäre das richtige Verhältnis der Racen hergestellt, und damit wäre dem jetzt in kleinlichen Bruderfehden aufgehenden griechischen Ehrgeize ein großes und leicht erreichbares Ziel gestellt. Die andern Nachkommen des Herakles sind an einen Staat gebunden, Philipp darf wie sein mythischer Ahnherr ganz Griechenland für sein Vaterland halten[2]) (119—127).

Man wird dem Isokrates mangelnden Patriotismus vorwerfen, weil er sich an Philipp wende. Aber er hat, wie sichs gehört, sein Programm zuerst seiner Vaterstadt vorgetragen, leider kein Entgegenkommen gefunden, da die tollen Redner mehr Vertrauen genießen. Mag man seine Reden hämisch anhören, Philipp wird man doch, wenn er sie zur Wahrheit macht, zujubeln. Europa muß Asien, die Griechen den Barbaren, die Nachkommen des Herakles den vom Findling (vgl. 66) Kyros abstammenden sogenannten Großkönigen[3]) überlegen sein (128—132).

Das Kapital an Ruhm, das Philipp aus dem Feldzuge gewinnen wird, ist noch mehr wert als Länderbesitz und Reichtum, die ihm zufallen werden (133—136). Kurz gesagt: nicht nur Isokrates' Rede, auch Philipps Vorfahren, die Feigheit der Barbaren, die Halbgötter, die früher sich durch Züge nach Asien einen Namen gemacht haben, der Vergleich seiner Macht mit der Schwäche des Perserreiches, das alles ermuntert zum Kriege. Philipp vereinigt politische und strategische Tüchtigkeit. Jene wird er den Griechen, diese den Barbaren gegenüber anwenden. Er wird die unvergleichliche Tat vollbringen, wie ja im Grunde schon seine bisherigen Leistungen die Halbgötter in Schatten stellen. Wenn neben Herakles und Theseus die Helden des troischen Krieges den Ruhm der anderen Heroen verdunkeln, wenn Athens Ruhm

1) Dies Minimum hat Philipp ins Auge gefaßt, als er 336 Parmenion und Attalos nach Kleinasien schickte.

2) Dasselbe Lob wird freilich P. 81 den Athenern gespendet.

3) Derselbe Sarkasmus in P. 121, Ep. 2, 11. 3, 5. — Das Alter der griechischen Staaten wird gegen den spätern Ursprung der persischen Herrschaft auch P. 178 ausgespielt (vgl. VI 27).

sich nicht auf die Geschichte seines Seereiches, sondern auf die Großtaten der Perserkriege gründet, ist Philipp der Weg des Ruhmes vorgezeichnet (137—148).

Alle Schwächen des Buches soll Philipp mit dem Alter des Verfassers entschuldigen. Findet es im Ganzen seinen Beifall, so soll er darin einen Wink des Schicksals erkennen, das ihn zu Taten berufen hat, die Isokrates zuerst in Worte zu fassen die Ehre hat. Sein Rat ist jedenfalls mehr wert als ein Enkomion. Kurz zusammengefaßt, Philipp soll Wohltäter der Griechen, König (nicht Tyrann) der Makedoner sein, als Herr der übrigen Völker auch sie nach Aufhebung des barbarischen Despotismus hellenische Fürsorge genießen lassen[1]) (149—155).

Die Hauptgedanken des Panegyrikos, die beiden Sätze von der Einigung und vom Revanchekrieg in der eigentümlichen Verschlingung, daß die Einigung Vorbedingung des Krieges, aber durch die Aussicht auf diesen Krieg erleichtert sein soll, der Gedanken der Kolonisation Asiens mit seiner besondern socialen Begründung kehren im Philippos wieder; das Schlagwort *ὁμόνοια*, das seit der Sophistik in Moraltraktaten eine Rolle spielt, in politischem Sinne die Parole der restaurierten Demokratie wird, beherrscht in der von Gorgias geschaffenen panhellenischen Bedeutung beide Reden, um nur das wichtigste zu erwähnen. Die Frage der Hegemonie nur wird anders beantwortet. Isokrates rechtfertigt das; denn er weiß, man wird ihm den Patriotismus absprechen.

Der Stolz auf des attischen Reiches Herrlichkeit ist vergangen. Im Panegyrikos hatte Isokrates die Geschichte des ersten Seebundes in glänzenden Farben gezeichnet und hatte keinen Schatten darauf fallen lassen wollen. Damals war ihm der Untergang der athenischen Seeherrschaft der Anfang aller Uebel für die Hellenen (119). Jetzt hat er längst resigniert und setzt den Verzicht auf wirkliche Seeherrschaft, den er schon vor einem Jahrzehnt in der Friedensrede gepredigt hat, als selbstverständlich voraus. Die Seeherschaft und die Tribute und das willkürliche Schalten über fremde Städte, heißt es nun, ist keineswegs ein Ruhmestitel Athens (146 vgl. Friedensrede 29. 30. 64). Er steht jetzt mit diesem Urteil den im Panegyrikos bekämpften Lakonisten näher als seinem frühern Standpunkte. Und wenn er Spartas Streben, Seeherr-

1) Das ist, ganz anders als der bekannte Rat des Aristoteles, im Sinne der späteren Politik Alexanders gesagt. Ich halte gegen E. Meyer, Kl. Schriften S. 295, den Gegensatz des aristotelischen Satzes gegen Alexanders wirkliche Politik aufrecht.

schaft zu gewinnen, als den Anfang seines Unglücks bezeichnet (61 vgl. Friedensrede 101), so beurteilt er Athens Seeherrschaft offenbar nicht viel anders. Eine Hegemonie Athens kann von dem Verfasser der Friedensrede nicht mehr ins Auge gefaßt werden. Er wendet sich jetzt an die Quelle der Macht: Philipp soll die Einigung der Hellenen vollbringen und damit den Perserkrieg vorbereiten, d. h. ein Bundesstaat soll begründet werden, an dessen Spitze Philipp steht (s. besonders 68—71). Auf die antimonarchische Gesinnung der Griechen soll Rücksicht genommen werden, die demokratischen Verfassungen sollen nicht umgestürzt werden (106. 107 vgl. 87). Philipps Verhältnis zu den Griechen wird als das der *ἐπιμέλεια* bezeichnet (128), aber dasselbe Wort wird auch 154 von Philipps künftiger Herrschaft über die Barbaren gebraucht. Die Rolle des *ἡγεμών* und *εὐεργέτης* der Hellenen, die nach dem Panegyrikos durch seine ganze Geschichte Athen gespielt hat, wird jetzt dem makedonischen König zugewiesen [1].

Als ein zweiter Herakles soll er die Griechen durch Wohlwollen gewinnen. Der Herakles-Mythus wird so gestaltet, daß Philipp in ihm das Vorbild seiner Pflichten sieht. Die Wirren und Nöte, von denen Herakles Hellas befreit hat, werden ebenso charakterisiert wie die gegenwärtige Notlage Griechenlands [2]. Dann hat Herakles die Griechen zum Kriege gegen Troia vereinigt und damit gezeigt, gegen welche Feinde die kriegerische Tüchtigkeit der Griechen sich zu bewähren hat. Der Satz läuft ganz parallel der § 115 an Philipp gerichteten Mahnung (vgl. auch 148). Durch rhetorische Geschichtsbehandlung wird die beratende Rede in Enkomion umgesetzt, indem die Pläne des Isokrates in die Vergangenheit projiciert und als schon von Herakles verwirklicht dargestellt werden; wir werden sehen, daß der Rhetor sich dieses Mittels noch öfter bedient hat.

---

1) Dem. Kranzrede 43: *οἱ μὲν κατάπτυστοι Θετταλοὶ καὶ ἀναίσθητοι Θηβαῖοι φίλον, εὐεργέτην, σωτῆρα τὸν Φίλιππον ἡγοῦντο.* Polybios IX 33, 7. Der Herrscherkult ist im Anzuge, auch darin bereitet Isokrates den Hellenismus vor, vgl. Meyer, Kl. Schriften 308.

2) 111 *ὁρῶν τὴν Ἑλλάδα πολέμων καὶ στάσεων, καὶ πολλῶν ἄλλων κακῶν μεστὴν οὖσαν, παύσας ταῦτα* . . ., vgl. die S. 130[4] angeführten Schilderungen der Gegenwart und der Situation zur Zeit des P. — Man braucht nur das beschränktere Lob des Herakles in P. 56. 60 zu vergleichen, um die Tendenz des ausgeführten Enkomion zu verstehen. Etwas näher steht der hierin vielleicht von Gorgias beeinflußte Olympiakos des Lysias § 2 dem Herakles-Bilde des Ph. — Der Verfasser des 30. Sokratikerbriefes will vor allem von Herakles fiktive juristische Rechtstitel für Philipps Politik ableiten.

Wir lesen deutlich zwischen den Zeilen die Mahnung an Philipp: Meide doch alle Kollisionen mit griechischen Städten und versperre dir nicht damit den Weg zu deiner großen panhellenischen Aufgabe; gewinne dir lieber durch Nachgiebigkeit das Vertrauen der unartigen Kinder. So optimistisch urteilt er auch in der Friedensrede (22). Es ist sehr schwer, dem Rhetor ins Herz zu sehen und seine wahrste in diplomatischen Verkleidungen und Verhüllungen versteckte Meinung zu erkennen; aber den Realpolitiker Philipp scheint er doch nicht ganz begriffen zu haben. Die Unvermeidlichkeit der Kollision makedonischer und athenischer Interessen in der Chalkidike und in der Chersonnes sieht Isokrates nicht oder will er nicht sehen. Athen mußte die Resignation noch über das im Areopagitikos und in der Friedensrede geforderte Maß üben, wenn es zu keinen Konflikten kommen sollte.

An feinverhüllten Mahnungen an Philipp fehlts auch sonst nicht im Philippos. Die Aufgabe, die Isokrates ihm stellt, ist, heißt es, größer und heilbringender als die gegenwärtigen Taten Philipps (17 ähnlich 41); die Befehdung einzelner griechischer Stämme und einseitige Parteinahme in den politischen Gegensätzen griechischer Staaten wird offenbar mißbilligt (vgl. 80). Philipp hätte nie mit einem griechischen Staat in Streit geraten sollen. *ἀλλὰ γὰρ ἅπαντες πλείω πεφύκαμεν ἐξαμαρτάνειν ἢ κατορθοῦν*, aber in Zukunft wollen wir uns bessern (35). Urban begreift der Redner sich und seine Landsleute in den Tadel ein, der vor allem Philipp gilt. Weiter, das Wohlwollen ist mehr wert als die Eroberung vieler hellenischer Städte (68[1]), vgl. 95. 148 III 58). Und die Polemik gegen Verläumdungen athenischer Redner — daß Demosthenes vor allem gemeint ist, wird später gezeigt werden —, die alle Unternehmungen Philipps in letzter Linie gegen Griechenland und gegen Athen gerichtet sein lassen, dürfen wir zugleich als eine feine Mahnung an Philipp verstehen, doch nicht diesem Gerede durch seine Thaten einen Anhalt zu geben und dadurch die Position seiner athenischen Freunde zu erschweren. Die Kämpfe mit den barbarischen Nachbarstämmen Makedoniens will er allenfalls als kriegerische Übung gelten lassen, aber er drängt zum Hauptziele (152 vgl. 70).

Welche Rolle der Philipp in den Debatten der Jahre 346—339

---

1) *ἣν (εὔνοιαν) πολὺ κάλλιόν ἐστι λαβεῖν ἢ πολλὰς πόλεις τῶν Ἑλληνίδων γ' ἐᾶν κατὰ κράτος ἑλεῖν* vgl. Dem. III 20 *Φίλιππον πόλεις Ἑλληνίδας ἀνδραποδίζεσθαι.*

gespielt hat und daß Isokrates nicht ohne Grund den Vorwurf des mangelnden Patriotismus befürchtet hatte, wird im zweiten Beitrage gezeigt werden. Dem 30. Briefe der Sokratiker (o. S. 128[4]) dürfen wir glauben, daß der Philippos literarische Debatten veranlaßt hat und daß er wirklich dem Könige überreicht und vorgelesen worden ist. Philipp hat sich gewiß das Programm des Isokrates gern gefallen lassen und in ihm ein erfreuliches Mittel zur moralischen Stärkung seiner Macht gesehen. Aber seine Politik ging zunächst andere Wege und war ganz auf Konsolidirung und Sicherung der makedonischen Macht gerichtet. Das hat natürlich Isokrates von ihm nicht zu hören bekommen, und so harrt er mit ungeduldiger Sehnsucht der Verwirklichung seines panhellenischen Planes durch den König. Seiner Stimmung gibt er in dem 344 an Philipp gerichteten Schreiben (Ep. 2) Ausdruck. Zum Anlaß nimmt er die Nachricht von Philipps Verwundung im Kampfe gegen die Illyrier. Ich möchte, wohin auch die Auffassung E. Meyers in seiner gründlichen Besprechung des Briefes [1]) zu neigen scheint, betonen, daß der scheinbare Zweck des Briefes, die Mahnung sich künftig im Kampfe nicht persönlich zu exponiren, vorgeschoben scheint, um damit in diskreter Weise den Hauptzweck des Briefes, die erneute Aufforderung zur Erfüllung seiner großen Mission, zu maskiren (vgl. Ph. 70). Immer deutlicher ist sie im Fortgange des Schreibens zwischen den Zeilen zu lesen. Isokrates hat sich, so bemerkt er (§ 2), früher im Interesse Athens und aller Griechen in die Unternehmungen des Königs eingemischt. Der Ruhm persönlicher Tapferkeit soll dem Könige weniger am Herzen liegen als die Gesamtlage (§ 3) und das Unternehmen, durch das er unvergleichlichen Ruhm gewinnen wird (10). Er soll statt ruhmloser und schwieriger (o. S. 135) ruhmvolle und leichte Kriege führen, den stürzen, der sich den Namen des Großen anmaßt (o. S. 132[3]), und den Griechen zeigen, gegen wen man Krieg führen soll (11, zur letzten Wendung vgl. o. S. 134). Er soll sich Athen nicht entfrenden lassen durch übertriebene Nachrichten von Lästerungen [2]), denen er in Athen ausgesetzt sei, soll vielmehr daraus, daß nichtsnutzige Verläumder mit ihren Reden etwas gelten, abnehmen, wie viel er erst durch reale Wohlthaten (o. S. 131. 135) werde erreichen können (15). Wie

1) S. A. B. 1909 S. 766. Über die Verwundung Philipps im Kampfe gegen die Illyrier vgl. auch von Hagen a. a. O. und Florian, Studia Didymea, Lpz. 1909 S. 34 ff.

2) S. E. Meyer S. 768 und meinen zweiten Beitrag.

Isokrates im Philippos den Perserkrieg erst nach Herstellung eines freundlichen Verhältnisses zu den Griechen unternommen wissen will, so mahnt er hier zur Verständigung mit Athen, dessen Bundesgenossenschaft oder doch wohlwollende Neutralität von größtem Werte ist (17. 18). Es ist besser, das Wohlwollen der Städte als ihre Mauern zu erobern (21, vgl. o. S. 135). Philipp wie Isokrates haben beide mit dem Übelwollen der Menge zu kämpfen. Aber Philipp wird das Mißtrauen leicht zerstreuen, wenn er nur sein Königtum und seine Macht vertrauensvoll in den Dienst der hellenischen Sache stellt (22—24)[1].

Man sieht, das Verhältnis Athens zu Philipp ist stark gespannt; ein feindliches Vorgehen des Königs wird ins Auge gefaßt. Das ist ja zunächst nicht erfolgt. Aber gefruchtet hat der Brief so wenig wie die frühere ausführliche Rede. Die Verstimmungen und Kollisionen haben sich in den folgenden Jahren nur gemehrt[2]. Dennoch hält der Greis mit unverwüstlichem Optimismus an seinen Illusionen fest, unbeirrt auch durch die Anfeindungen, die ihm seine Beziehungen zu Philipp und seine Sympathieon für Makedonien in immer größerem Maße eintragen mußten, je mehr sie der in Athen wachsenden Erbitterung gegen den nordischen Konkurrenten widersprachen.

II.

Mit erstaunlich erfinderischem Sinne hat Isokrates im Panathenaikos sich wahrhaft raffinirte Formen geschaffen, in denen er das Programm des Philippos erneuert, ohne die Gebote der Diskretion dem Könige gegenüber zu verletzen und ohne sich in Athen zu kompromittiren. Diese Auffassung ist freilich neu. Aber ich brauche bei Kennern wenigstens nicht zu befürchten, daß sie sich schon durch ihre Neuheit diskreditirt. Denn wer sich ernsthaft mit dem Pan. beschäftigt hat, muß mindestens wissen,

---

1) Der Brief ist durchsetzt mit Anklängen an den Ph(ilippos). Einiges ist schon bemerkt worden. Ich hebe noch einige wörtliche Anklänge hervor: § 8 vgl. Ph. 99 (Tod des jüngeren Kyros). — § 13 vgl. Ph. 19 (Ratgeber Philipps). — Das Verhältnis von § 14 ff. zu Ph. 73 ff. wird im zweiten Beitrage behandelt werden. § 16 = Ph. 35. — Athen als Zuflucht der Schwachen (§ 18) ist häufiger Gemeinplatz, der nicht nur von Isokrates, sondern auch von Demosthenes gebraucht wird, s. den zweiten Beitrag.

2) Vgl S. 139 und den zweiten Beitrag.

was mir seit zwanzig Jahren feststeht, daß das Buch noch nicht verstanden und seine Rätsel noch nicht gelöst sind. Gewiß, der Pan. darf auch dem, der bedenkt, daß die meisten größeren Prosabücher dieser Zeit unseren Ansprüchen an Komposition im Großen nicht genügen [1]), als eine besonders schlechte Komposition gelten. Ich unterschreibe dies oft ausgesprochene Urteil. Aber die meisten Gründe, mit denen z. B. Blaß es stützt, kann ich mir nicht aneignen. Leeres Gerede und kindische Spielerei kann ich im Pan. nicht finden. Der Eindruck seniler Schwäche, den manche vom Pan. empfangen haben, ist, bei Licht besehen, im wesentlichen ein Eingeständnis der Unfähigkeit, das Stück zu verstehen. Das immer noch bedeutende stilistische Vermögen, die immer noch melodischen Perioden, die streitlustige Vorrede und der besonders in seiner Selbstironie überaus reizvolle Schluß verbieten doch diese bequeme Ausflucht aus den Schwierigkeiten der Interpretation. Das verdammende Urteil ist in diesem Falle gesprochen worden, ehe die erste Aufgabe philologischer Forschung, die Aufgabe der Interpretation, energisch in Angriff genommen ist, und es ist ganz dazu angetan, von einem eindringenden Studium, dessen das Buch bedarf und wert ist, abzuschrecken.

Dem Schluß der Rede selbst verdanken wir genaue Angaben über die Zeit ihrer Entstehung. 94 Jahre alt schreibt Isokrates am Pan. (3 vgl. 266); das führt auf das Jahr 342. Er ist mit der Arbeit beschäftigt, als kurz vor den Panathenäen eine hämische Kritik seiner Studien erfolgt (17. 18), die ihn veranlaßt, die Vorrede zu schreiben. Dann hat ihn (wohl nicht lange nach jenem Streit und nach Abfassung der Vorrede), als die Rede zur Hälfte fertig war, eine schwere Krankheit 3 Jahre geplagt, und erst 97 Jahre alt hat er auf das Drängen seiner mit dem ersten Teile schon bekannten Verehrer das Buch vollenden können (266—270). Das führt ins Jahr 339, und in der Tat fehlt jede Beziehung auf die Verwickelungen von 338 [2]).

Vergegenwärtigen wir uns nun die Zeitverhältnisse, aus denen der Pan. hervorgegangen ist und auf die Isokrates, nach Analogie seiner andern Brochüren zu schließen, eine ganz bestimmte Wirkung

---

1) Diels, G. G. A. 1894 S. 306. 307.

2) Wilamowitz, Aristoteles und Athen II 380. Er deutet auf die Möglichkeit, daß der Pan. für die kleinen Panathenäen 339 bestimmt sei. Mir scheint die Erwähnung der großen Panathenäen (§ 17) den Titel zu rechtfertigen, der Schluß zu erklären, warum Isokrates zu dem Termine nicht fertig wurde, der Titel also eigentlich nicht paßt; Genaueres weiter unten!

ausüben will. Die Sorgen, die Isokrates in Ep. 2 an König Philipp ausspricht, waren nur zu begründet. In den großen Skandalprozessen des Timarchos, Philokrates, Aeschines erhitzten sich die Parteileidenschaften. Demosthenes gab bald die besonnenen Grundsätze seiner Friedensrede auf, und die antimakedonische Stimmung machte in Athen Fortschritte. Philipp und Athen suchen ihre Einflußsphäre zu erweitern und geraten dadurch auf Euböa, Megara, in der Peloponnes in Konflikte. Die Radikalen spinnen ihre diplomatischen Fäden bis an den persischen Hof; Gesandtschaften gehen hin und her. Mit unermüdlicher Geduld macht Philipp in fortgesetzten diplomatischen Verhandlungen Versuche zur Verständigung und friedlichen Beilegung der Beschwerden und nimmt öfter Antworten hin, die der früheren rechtlichen Festsetzungen und aller politischen Klugheit spotten. Freilich führt er unbeirrt seine nationale Expansionspolitik in Thrakien fort, die Konflikte mit athenischen Interessen unvermeidlich machte. Philipp wünscht den Krieg nicht und erklärt ihn auch noch nicht, als Diopeithes in sein Gebiet einfällt und der Friede faktisch gebrochen ist. Aber er zieht durch die Chersonnes, belagert Perinth, dann Byzanz. Auf seinen Protest empfängt Athen Philipps Ultimatum, erklärt den Krieg und unterstützt Byzanz. Das sind die wichtigsten der der Veröffentlichung des Pan. sicher voraufliegenden Ereignisse. Es folgen dann (339) Philipps Zug gegen die Skythen und Rückmarsch durch das Gebiet der Triballer, Philipps Wahl zum Feldherrn der Amphiktionen (Sept.), Athens Verbindung mit Theben und endlich (338) die Zerstörung von Amphissa und die Entscheidung bei Chäronea. — Läßt man die dreijährige Krankheit des Isokrates bald nach den Panathenäen 342 beginnen, so ist es möglich, wenn man die Zahl von 3 Jahren nach oben abgerundet sein läßt, die Vollendung des Pan. in den Herbst 339 anzusetzen. Es sind Jahre schwüler Stimmung, wachsender Erregung der Parteileidenschaften, eines erst latenten, dann faktischen, endlich offen erklärten Krieges mit Philipp. Wer Isokrates nur als Rhetor ansieht oder wer den Pan. überhaupt nicht ganz ernst nimmt, der mag Isokrates ja zutrauen, daß er in diesen Jahren sich mit rein akademischen Fragen und mit einem nur epideiktischen Thema habe beschäftigen können. Genauere Betrachtung wird zeigen, daß nur die mit Rücksicht auf die Zeitlage gewählten besonderen Formen der Verkleidung die Tatsache verdeckt haben, daß auch diesem Werke des Isokrates aktuelle Tendenzen und Beziehungen auf die Gegenwart nicht fehlen.

I. Ich beginne mit der Analyse der Vorrede (1—34):

Hat er früher seine die athenischen und die gesamthellenischen Interessen betreffenden Ratschläge (vgl. XV 3. 46) in den gewähltesten, begeisterten Beifall findenden Kunstformen vorgetragen, so will er jetzt in anderer, dem Alter entsprechender Weise reden. Aber er muß, ehe er zum Thema, den Taten Athens und der Tugend der Vorfahren[1]), kommt, von seinen persönlichen Erlebnissen reden (1—5).

So sehr er bemüht gewesen ist, tadellos und ruhig zu leben, wird er doch von den Sophisten verleumdet, von anderen verkannt. Beiden muß er entgegentreten und sein Streben darlegen, in der Hoffnung, dadurch den Rest seines Lebens ungekränkt verbringen zu können und für seine neue Rede mehr Aufmerksamkeit zu finden. Sonst vom Glück begünstigt, hat er, außer jenen Anfeindungen seiner Philosophie, nur darüber zu klagen, daß die Natur ihm die zum aktiven Leben und zur lebendigen Beredsamkeit nötigen Gaben versagt hat (vgl. Ph. 81). So gilt er trotz überlegener Einsicht und der hohen Ziele seiner die Einigung der Hellenen (*ὁμόνοια*), den Zug gegen die Barbaren, Kolonisirung fordernden Politik (o. S. 127 ff.) weniger als die Redner des Tages. Die Menge vertraut sich deren Führung an und steht, so sehr sie seine Reden lobt, seiner Person unfreundlich gegenüber (7—15).

Schlimmer noch ist das Verhalten von Leuten, die sich etwas darauf einbilden, daß sie die Menge überragen. Zwar leben diese ganz von seiner Weisheit, tragen sie entstellt ihren Schülern vor, benutzen seine Reden als Beispiele — freilich tragen sie sie sinnlos vor —, dennoch äußern sie sich über seine Person verächtlich[2]).

---

1) § 5. 35 Wohltaten Athens als Thema bezeichnet. 24. 96. 112 (108) wird als Thema bezeichnet der Nachweis, daß die Athener den Hellenen mehr Gutes getan haben als die Spartaner, also die 39 ff. geschilderte Methode der Synkrisis angedeutet. In der Sache meinen alle Stellen dasselbe. Vgl. 48. 52. 60.

2) Das kann sehr wohl auf Aristoteles oder Theodektes zielen; es läßt sich beziehen auf die ungenaue Art, wie Aristoteles die isokratischen Musterbeispiele citirt (Vahlen, S. A. B. 1902 S. 189 ff.). Denn wenn auch Aristoteles' Rhetorik später publicirt ist, so spricht doch manches dafür, daß die meisten Beispiele schon in der einige Jahre vor 342 veröffentlichten theodektischen Rhetorik standen (s. meinen Anaximenes S. 36[2]). Und die Art, wie Aristoteles Isokrates' Theorie berücksichtigt, kann sehr wohl dessen Unwillen erregt haben. Aber die Hypothese, daß der dreiste Sophist, dessen Angriff im Folgenden berichtet wird, Aristoteles sei, läßt sich gar nicht begründen, und es ist sehr bedenklich, daß Bergk ihr zu Liebe einen nicht überlieferten Aufenthalt des Aristoteles in Athen um 243/2 annimmt. — Zur Bestätigung meiner Beziehung von § 16. 17 auf Aristoteles läßt sich anführen, daß Isokrates Brief an Alexander (Ep. 5),

Bisher hat er geschwiegen, der neueste kurz vor den großen Panathenäen erfolgte Angriff zwingt ihn zu reden. Da haben im Lykeion einige gemeine und eitle Sophisten über die Dichter, besonders Homer und Hesiod geredet. Eigene Gedanken haben sie nicht vorgebracht, sondern nur wie Rhapsoden die Gedichte vorgetragen und wiederholt, was andere Schönes darüber gesagt haben. Dennoch fanden sie Beifall, durch den der dreisteste der Sophisten zu einem Angriff auf Isokrates ermuntert wurde. Isokrates, sagte er, verachte Poesie[1]), höhere Bildung und Philosophie; er erkläre alle anderen Lehrer für Schwätzer (16—19).

Im Bewußtsein seiner Bescheidenheit ist Isokrates über diesen Ausfall empört. Was soll er nun tun? Soll er diesen Angriff erwidern? Das würde der Eitelkeit der Gegner nur schmeicheln! Oder soll er sie ignoriren und sich an die ihm mißgünstigen Laien wenden? Aber jedes neue Erzeugnis seiner Beredsamkeit weckt ja von Neuem ihren Neid[2]). Oder soll er es bei dem soeben ausgesprochenen Protest bewenden lassen[3]) und jetzt sofort in seiner Rede von Athens Überlegenheit über Sparta fortfahren? Nein, er muß erst das eben Niedergeschriebene zum Abschluß bringen, Anfang und Schluß in Verbindung setzen, d. h. er schließt das Proömium durch die Technik der Umrahmung zusammen; zu seinem Ausgangspunkte zurückkehrend legt er (26—34)[4]) seine Studienrichtung dar: sein freundliches Verhältnis zu aller Bildung, sogar zu den freilich nur mit Maß zu betreibenden modernen Wissenschaften, Geometrie, Astronomie, Eristik[5]), die praktische

der § 3 eine Spitze gegen Aristoteles enthält, bald nach dieser Ausführung der Pan. geschrieben ist (E. Meyer a. a. O. S. 763[3]).

1) Das zielt auf die Prätension des Rhetors, die Poesie auszustechen und etwa auf Invektiven gegen die Dichter wie XI 38. Das Verhältnis des Isokrates zur Poesie ist behandelt in der S. 124 citirten Diss. von Hagens S. 54 ff.

2) § 23: Sie werden sich noch mehr ärgern *ἄλλως τε κἂν φανῶ μηδὲ νῦν πω τηλικοῦτος ὢν [πεπαυμένος] παραληρῶν*. Das *πεπαυμένος* in *Γ* ist mit den andern Hss. zu streichen. Sie werden sich ärgern, daß er trotz seines Alters noch nicht Unsinn redet, vgl. Ep. 5, 1 *ὃ ποιήσει τοὺς ἀναγνόντας μὴ νομίζειν ἤδη με παραφρονεῖν διὰ τὸ γῆρας μηδὲ παντάπασι ληρεῖν.*

3) § 24: Man soll mir auch nicht raten, *ἀμελήσαντι τούτων* (die Sophisten sind gemeint) *καὶ μεταξὺ καταβαλόντι περαίνειν τὸν λόγον* (den Pan.). Über *καταβάλλειν* s. Bernays, Ges. Abhandlungen I 118. Die gelegentliche (*μεταξύ*) dialektische Widerlegung der Sophisten genügt ihm nicht, er will sein positives Bildungsideal entwickeln (25—34).

4) 26—29 ist meist Wiederholung aus XV 261—268. Über die Eristik vgl. auch Ep. 5, 3.

5) Als Vertreter dieser Wissenschaften kommen jedenfalls Platoniker inbetracht. § 117. 118 bekommt Plato einen Hieb.

Abzweckung der Bildung als besonderen Vorzug seines Unterrichtes. Von der Poesie zu reden fehlt ihm die Zeit, er will das rechte Maß des Proömiums nicht überschreiten (20—34).

Dem Leser die Übersicht zu erleichtern, will ich sogleich auf die Analyse jedes Teiles der Rede die Charakteristik und Besprechung der Tendenz folgen lassen. Bei der lockeren Komposition des Buches empfiehlt sich diese gesonderte Betrachtung der einzelnen Stücke. In welchem Verhältnis steht also die Vorrede zum Ganzen? Wie hängt sie mit dem Thema zusammen? Die Frage zu beantworten, muß ich, das Resultat der folgenden Untersuchung vorwegnehmend, hier schon bemerken: Der Pan. ist nicht das, wofür er sich ausgibt, er ist kein reines Enkomion. Er ist zugleich ein in die Form der Lobrede verkleideter συμβουλευτικός. Diese Erkenntnis, daß der Pan. viel weniger auf panegyrische Epideiktik als auf Bearbeitung der öffentlichen Meinung und aktuelle Wirkung berechnet ist, wirft auf Zweck und Absichten des Proömiums, wenn auch zuzugeben ist, daß seine Verbindung mit dem Buche keine enge und harmonische ist, neues Licht. Isokrates will auch hier als Vertreter einer bestimmten Politik, des alten Programmes von 380 auftreten, das er durch den Makedonen verwirklicht zu sehen hofft, aber nicht nur als Führer in der äußeren, sondern zugleich im zweiten Teile als Reformator der inneren Politik im Sinne der Friedensrede und des Areopagitikos. Weil er viel mehr sein will als bloßer Schönredner, nimmt er auch zu den politischen Gegensätzen und Parteikämpfen seiner Zeit Stellung. So nimmt das Persönliche einen breiten Raum ein, aber es erscheint uns weniger deplacirt, wenn wir den Pan. als ein politisches Pamphlet verstehen lernen. Es ist nun nicht anders zu beurteilen, als die persönlichen Bemerkungen z. B. des Philippos: die Polemik gegen die Rhetoren d. h. die Staatsmänner (Ph. 2. 72 ff. 81), die wegwerfenden Äußerungen über die zwecklosen Reden vor großen Volksversammlungen (12), die Entschuldigungen der formalen Schwächen seiner neuen Komposition (10. 27. 28), das Schulgespräch (17 ff.) und manches andere. Gewiß, daß das alles einen ungebührlich breiten Raum einnimmt, hängt mit individuellen Schwächen des Menschen, mit seiner Eitelkeit, Empfindlichkeit und Überschätzuug der eigenen Person zusammen. Aber ganz kann der Publicist solchen persönlichen Auseinandersetzungen nicht aus dem Wege gehen. Wer in politischen Kämpfen steht, für den bedeutet, auch wenn er nur mit der Feder streitet, jeder erfolgreiche Angriff auf seine Person zugleich eine Schwächung der politischen Position, die er einnimmt, eine Dis-

kreditirung der Sache, für die er sich einsetzt. Die Invektiven des Proömiums des Pan. gegen Neid und boshafte Verläumdung seiner Feinde, gegen Verkennung seiner Person, seiner Absichten, seiner politischen und erzieherischen Wirksamkeit, die Ausfälle besonders gegen die Redner (10. 11. 12. 15), d. h. die Vertreter eines andern politischen Standpunktes, die das Ohr des Volkes besitzen — alles das ist begreiflich, wenn wir im Pan. ein in die Form des Enkomion eingekleidetes politisches Preßerzeugnis sehen.

Aber daß die eingehendste, gegen ganz bestimmte Persönlichkeiten, die das athenische Publikum sofort herauserkennen mußte, gerichtete Polemik, „Sophisten“ und Vertretern der Wissenschaft gilt, das bedarf der Erklärung; denn es scheint nicht zur Sache zu gehören. Es ist auch nicht durch die Sache gefordert, sondern aus dem ganz individuellen Empfinden des Isokrates zu verstehen. Der vornehme alte Herr mit seiner steifen Grandezza und würdevollen Reserve läßt sich durch die Rhetoren nicht aus der Ruhe bringen. Den Schreihälsen der Ekklesie, die den Pöbel fanatisiren und in ihre Tasche wirtschaften, steht er wie den Advokaten schon als Vertreter gut bürgerlicher Moral mit dem bei der Korruption des öffentlichen Lebens verständlichen Gefühle der Überlegenheit gegenüber. Für dies Gelichter hat er gelegentliche Fußtritte und Hiebe — nicht nur in der Vorrede des Pan., sondern auch in seinem Kern [1]) —, aber in einen ernsthaften Kampf mit ihnen einzutreten hält er unter seiner Würde. Aber es sind ihm gefährlichere Gegner auf einem andern Boden erwachsen. Die beispiellos rapide Entwickelung der Philosophie und aller Wissenschaften durch die Sokratiker, besonders Plato, dann auch Aristoteles mit ihren Schulverbänden, hatte die dilettantische Allerweltsbildung, die Isokrates Zeit seines Lebens als Summe alles Wissens und einzig wahre Philosophie zu Markte trug und von der nur die formale Ausbildung der Kunstformen etwas wert war, zusehends in Schatten gestellt. Daß seine Weisheit rückständig und überholt sein sollte, daß sich die Elite der Bildung von ihm ab- und neuen, höheren Idealen zuwandte, das schmerzt ihn in der innersten Seele. Diesen konkurrirenden Vertretern der Wissenschaft gegenüber vermag er die Ruhe und die Sicherheit des Selbstbewußtseins nicht zu bewahren. Durch sie fühlt er seine ganze Autorität bedroht und erschüttert. Er fürchtet, daß mit seinem philosophischen und wissenschaftlichen

1) § 133. 140 ff. (248). Sie werden weiter unten und im zweiten Beitrage nebst ähnlichen Stellen anderer Reden genauer behandelt werden.

Kredite auch der politische sinken könne. Darum wahrt er in der Vorrede seinen Standpunkt und entwickelt seine Richtung der Bildung und Philosophie. In einem gewissen Zusammenhange stehen ja auch diese Grundsätze mit dem Thema seiner Rede. Denn die Hauptsätze seiner „Philosophie" kehren zum Teil als Leitmotive in dem Thema der Rede wieder und werden im Schulgespräche des Epiloges weiter ausgeführt.

Am anstößigsten sind die Diskrepanzen, die sich aus der Entstehungsgeschichte ergeben haben und die der Autor nicht ausgeglichen hat. Die Rede heißt Panathenaikos, obgleich der Titel nicht mehr zutrifft. Das mußte die formlos angefügte Schlußnotiz rechtfertigen. Gewiß, Isokrates hätte diesen Anstoß durch Umarbeitung der 342 geschriebenen Vorrede vermeiden können. Aber 339 wollte er die Rede rasch ausgehen lassen, um zu verhüten, daß sie etwa von den Ereignissen ganz überholt werde; darum wartet er nicht auf die großen Panathenäen 338. Er schiebt, wie gezeigt werden wird, die zweite, drei Jahre später geschriebene, mit der ersten nicht harmonirende Hälfte mechanisch an die erste. Um das Verfahren zu begreifen, müssen wir uns erinnern, welche Arbeit die stilistische Feile dem Isokrates machte, wie langsam er infolgedessen producirte. Der Greis hat die Mühe der einheitlichen Redaktion gescheut, und er hats gewiß nicht übers Herz bringen können, die drei Jahre zurückliegende Polemik den Rücksichten der Komposition zum Opfer zu bringen. So legt er die Geschichte des Buches dar, um die Mängel der Komposition zu entschuldigen. Er selbst ist sich deren voll bewußt. Diesen unfertigen Zustand des Buches muß man sich gegenwärtig halten. Die Teile des Buches wollen für sich betrachtet sein, und das Urteil über ihren Zweck und ihren Wert muß unabhängig von dem ungünstigen Urteil über die Komposition des Ganzen gewonnen werden.

II 1a. Der Kern des Buches besteht aus zwei ziemlich auseinander fallenden Hauptteilen. Ich wende mich der Betrachtung des ersten (35—107) zu, der Athens Wohltaten zum Thema hat. Einige Präliminarien werden vorangeschickt. Athens Verdienste um die Hellenen hat er schon oft behandelt, jetzt aber zum ersten Male zum besonderen Thema seiner Rede gemacht. Mancherlei ermuntert ihn zu seinem Unternehmen trotz der Schwierigkeit, das große Thema würdig zu behandeln: die maßlosen Anfeindungen Athens, das Ungeschick anderer Lobredner, sein hohes Alter, das, wenn die Rede wohl gelingt, seinen Ruhm erhöhen, im andern Falle ihre Schwächen entschuldigen wird. Die richtige Methode

aber für eine Lobrede auf einen Staat ist die der Vergleichung mit einem andern gleich bedeutenden Staate[1]). So glaubt er Athens Macht, Taten, Verdienste ins hellste Licht zu stellen durch die Parallele mit Sparta, das die einen maßvoll loben, die andern übermäßig verhimmeln (35—41).

Er beginnt mit der Urzeit. Drei Züge werden in der ältesten Geschichte Athens hervorgehoben, die sich mit den drei Leitsätzen des isokratischen Programmes decken: Athen hat die Einigung der andern Griechen gesucht, hat die seit dem troischen Kriege traditionelle Feindschaft mit den Barbaren fortgeführt, hat durch Eroberung der Kykladen und Gründung von Kolonieen auf beiden Erdteilen[2]) allen notleidenden Brüdern eine Heimat gegeben; kurz Athen hat gezeigt, wie die griechischen Staaten verwaltet werden und gegen wen sie Krieg führen müssen[3]), damit Hellas groß werde. Sparta dagegen hat, nur auf Kriegsruhm und egoistische Machtentfaltung bedacht, die griechischen Städte der Peloponnes sich unterworfen; die Not der Brüder hat es so wenig empfunden wie die Pflicht des Nationalkrieges. So hat Athen als Wohltäterin die Liebe aller Hellenen gewonnen, Sparta Furcht und Schrecken um sich verbreitet (42—48).

Die zweite Antithese betrifft die Leistungen im Perserkriege. Die Überzahl der von Athen gegen Xerxes gestellten Schiffe, die Größe des durch die Preisgabe der Stadt gebrachten Opfers, die überragende Intelligenz des Themistokles wird betont. Die Griechen selbst haben durch Übergabe der Hegemonie an Athen[4]) das gerechte Urteil über beide Staaten ausgesprochen (49—52). — Man braucht nur den parallelen Abschnitt des Panegyrikos (85—99), der von dem Gedanken des edelsten sich überbietenden Wetteifers beider Staaten beherrscht ist, zu vergleichen, um die einseitige Tendenz der auf die Kontrastwirkung berechneten Darstellung des Pan. zu erkennen[5]), in dem kein Wort von Thermopylä fällt.

---

1) Die Vergleichung als Mittel der Lobrede hatte in den Technai ihren festen Platz; s. meinen Anaximenes S. 58; G. Fraustadt, Encomiorum .... historia, Lpz. 1909 S. 64. 66. 88. 89.

2) Vgl. o. S. 127 ff. 140. Über die Tradition von einer einmaligen jonischen Wanderung und Eroberung als Reflex des attischen Reiches s. Wilamowitz S. A. B. 1906 S. 69 ff. 46.

3) Über diese beliebte Wendung s. S. 134 und Pan. 187.

4) 52 vgl. 67 und P. 72 VII 17. 80 VIII 30. 76.

5) Ähnlich tendenziös behandelt Platos Menexenos die Perserkriege: Hermes XXV 188.

Die dritte Antithese, die die athenische und die spartanische Seeherrschaft gegenüberstellt, ist nur eine verdünnte Auflage des polemischen Abschnittes des P.[1]). Von Fehlern haben sich freilich während ihrer Seeherrschaft beide Staaten nicht freigehalten, aber die Vergleichung fällt auch hier zu Athens Gunsten aus. Athen hat seine Griechenfreundlichkeit dadurch gezeigt, daß es auch den Bundesgenossen die Wohltat demokratischer Verfassung sicherte; Sparta hat sich durch seine Zehntherrschaften und ihr Schreckenregiment verhaßt gemacht[2]). Das größere Wohlbefinden unter Athens Führung geht daraus hervor, daß Athens Herrschaft 65, die spartanische nur 10 Jahre ertragen ist[3]). Athen hat im Kampfe um die Behauptung seiner Herrschaft zehn Jahre standgehalten und sich vom Sturze rasch erholt, Sparta hat, schon vorher auf die Herrschaft zu Lande beschränkt, durch die eine Schlacht bei Leuktra seine Macht verloren und sich seitdem nicht wieder erheben können. — Das Verhalten beider Staaten zu den Barbaren wird beleuchtet durch den Gegensatz des Kallias-Friedens von 449 und des Königsfriedens von 386 (§ 59—61). Der P. führt § 120 (115) denselben Vergleich aus[4]). Sparta wird an beiden Stellen für den Königsfrieden verantwortlich gemacht[5]), obgleich doch Athens Politik den Frieden heraufbeschworen hatte und Isokrates, als er den Pan. schrieb, sich erinnern konnte, daß Athen selbst sich oft auf den Boden des Königsfriedens gestellt und ihn bald gegen Sparta, bald gegen Theben ausgespielt hatte, ja daß er selbst in der Friedensrede den Standpunkt jenes Friedens vertreten hatte. Die Haltung Sparta gegenüber ist noch etwas einseitiger als die des P., der § 175 doch eine gewisse Mitschuld der andern Staaten am Königsfrieden zugibt.

Im Anhange dieser Antithese folgt nach einer Zusammenfassung der drei Vergleichsmomente ein wieder in den Geleisen des P. sich bewegender apologetischer Abschnitt (62—73). Athen, so sagen seine Ankläger, hat Gerichtszwang gegen die Bundes-

---

1) Über ihn s. Wilamowitz, Aristoteles und Athen II 385 ff., der zeigt, daß in der panhellenischen Rede die direkte Polemik gegen Sparta vermieden und durch eine Invektive gegen lakonisirende Ankläger Athens maskirt wird.

2) Pan. 54. 55 = P. 104—106. 110 vgl. VIII 95 ff. Dekarchieen auch Pan. 68 und V 95.

3) Pan. 56 vgl. P. 106, wo die Herrschaft sich auf 70 Jahre erstreckt. Die Angabe des Pan. ist genauer; es sind die Jahre 477—412 gemeint.

4) Ebenso Diodor XII 26, 2 nach Ephoros. Vgl. E. Schwartz, Hermes XXXV 108.

5) Ähnlich der Menexenos: Hermes XXV 190.

genossen geübt, ihnen Tribute auferlegt, hat die Melier, Skionäer, Toronäer vernichtet[1]). Gewiß, Fehler mag Athen begangen haben, sind doch auch die Götter nicht fehlerlos. Aber Spartas Herrschaft ist viel härter gewesen, und man muß die lakonisirenden Verleumder Athens an Spartas größere Frevel erinnern, das mehr Griechen ohne Gericht getötet als Athen während seiner Herrschaft vor Gericht gezogen hat[2]). Tributpflichtig haben die Bundesgenossen sich aus freien Stücken durch ihren Anschluß an Athen gemacht (o. S. 145[4]). Und sie steuerten in ihrem eigenen Interesse, um sich die demokratische Verfassung und Freiheit zu wahren. Und im Grunde steuerten sie von dem Besitz, den sie uns verdankten. Athens Vorgehen richtete sich gegen ein Paar elende kleine Inseln[3]); die Spartaner haben (bei der Einwanderung der Herakliden) die bedeutendsten Städte der Peloponnes vernichtet[4]), indem sie pietätlos vergaßen, was diese Griechenstädte und die von ihnen gestellten Führer im troischen Kriege geleistet haben.

2. Die Erwähnung der ungerechten Eroberung von Messene, Lakedämon, Argos, den Städten des Nestor, Menelaos, Agamemnon, führt zu einem breit angelegten Exkurse, einem Enkomion des Agamemnon. In einer Bemerkung, die ihrer Kürze wegen nicht die verdiente Beachtung gefunden hat, hat Schäfer[5]) die Tendenz dieses Abschnittes erkannt. Er ist nicht anders zu beurteilen als die Herakles-Episode und ihr negatives Gegenstück, die Agesilaos-Episode des Philippos. Die wörtlichen Anklänge an den Philippos beweisen, daß auch hier die dem makedonischen Könige vorgezeichnete Zukunftspolitik in die hellenische Urgeschichte projicirt wird. Agamemnons Troiazug ist wie der dem Philipp

1) Pan. 63 = P. 100. Der Pan. ist wieder etwas genauer, wenn er Torone zufügt (Xenophon, Hell. II 2, 3). — P. 113 wird der Gerichtszwang berührt, 132 die Tributerhebung den Spartanern vorgerückt.

2) Pan. 66 = P. 113. Die übertrieben pointirte Antithese des P. ist im Pan. gemildert, s. Wilamowitz 386. 388 und Busolt, Hermes XXXIII 86, Dümmler II 428.

3) 70 *νησύδρια* vgl. 89 *πολιχνίων*.

4) § 71. 72, darum schon 45 *ἔχοντες πόλιν ἀλλοτρίαν*. Über den Zweck dieser tendenziösen Geschichtsdarstellung werde ich am Schluß dieses Aufsatzes handeln.

5) Demosthenes und seine Zeit III[2] 6, Blaß II[2] 321. — Zugleich hat die Episode eine polemische Spitze gegen Sparta. Nach Isokrates haben die Spartaner das Reich Agamemnons ungerechter Weise erobert, spartanischer Patriotismus machte Agamemnon zum Spartaner.

angeratene asiatische Feldzug das preiswürdigste und für die Hellenen heilsamste Unternehmen, das in keiner Zeit seines Gleichen gehabt hat (73. 76. 78). Agamemnon ist der Heerführer von ganz Hellas geworden, wie es Philipp werden soll; ob er die Würde durch freie Wahl der Hellenen erlangt oder sie sich selbst geschaffen hat (76), weiß Isokrates so wenig, wie er es von Philipp wissen konnte; gewünscht hat er gewiß das erste, aber das zweite wohl schon gefürchtet, als er 342 die Worte schrieb. Im Besitze seiner Macht hat Agamemnon keine der hellenischen Städte gekränkt — davor wurde ja Philipp gewarnt (o. S. 135) —, sich gegen keine vergangen (*ἐξαμαρτεῖν*) — solche Fehler wurden ja Philipp in diskreter Weise vorgerückt (o. S. 135); er hat die Griechen von den Kriegsnöten und Wirren erlöst, sie einheitlich zusammengeschlossen (*ὁμόνοια*) und mit Vermeidung aller unnützen und abenteuerlichen Unternehmungen sie gegen die Barbaren geführt (77). Wieder sind die Parallelen mit Händen zu greifen: die Notlage, die Agamemnon vorfand, wird mit den gleichen Worten geschildert wie früher die traurigen Verhältnisse, in denen Philipp als Retter erstehen soll[1]; die Schlagwörter der dem Philipp zugewiesenen Mission kehren wieder; und Philipps Kleinkriege gegen Thraker, Skythen und Triballer erschienen ja Isokrates bei seiner Verständnislosigkeit für die nationale Sendung Philipps als unnütze, zeitraubende, seine sehnsüchtige Erwartung aufs äußerste folternde Episoden (o. S. 135. 136).

Die Größe der Leistung Agamemnons ist freilich noch nie gewürdigt worden; denn die Menschen geben mehr auf sensationelle Effekte als auf reale Wohltaten. Es war etwas Großes, daß Agamemnon Könige zu seinen Gefolgsleuten machte und sie mit dem Bewußtsein erfüllte, daß es den Kampf für ganz Hellas gegen die Barbaren und Asiaten überhaupt[2], Revanche für die Einfälle des Pelops, Danaos, Kadmos gelte[3], etwas Großes, daß Agamemnon ein aus so vielen durch gegenseitigen Hader, Neid, Eifersucht zersplitterten Staaten zusammengekommenes Heer ohne

---

1) 77 *παραλαβὼν τοὺς Ἕλληνας ἐν πολέμῳ καὶ ταραχαῖς καὶ πολλοῖς κακοῖς ὄντας*, vgl. o. S. 130[4]. 134[3].

2) Helena 49 (P. 181) wird der Krieg um das Weib geführt, Pan. 80 wird das ausdrücklich bestritten.

3) Daß aus dieser mißdeuteten Stelle die dumme Anekdote, die Isokrates 3 Verse des Euripides von den 3 Barbaren vor dem Tode recitiren und Philipp als den 4. anreihen läßt, herausgesponnen ist, hat von Hagen, Philol. LXVII 116. 117 gezeigt.

Sold zusammenhalten konnte durch die Mittel des feindlichen Landes und durch seine überlegene Einsicht (79—83). Die Beziehungen auf die Gegenwart liegen wieder klar: Die Schwierigkeit einer Einigung aller Hellenen wird jetzt von Isokrates der veränderten Zeitlage entsprechend sehr viel tiefer empfunden als in den optimistischen Äußerungen unmittelbar nach dem Frieden des Philokrates (o. S. 130). Daß gerade im reichen Asien der Krieg den Krieg ernähren werde, hat Isokrates früher schon zur Empfehlung des Perserkrieges öfter bemerkt. Besonders charakteristisch aber ist die Art, wie Isokrates, ganz im Sinne des herodotischen Proömium die Weltgeschichte als einen fortgesetzten Kampf von Hellenen und Barbaren, Occident und Orient betrachtend, den troischen Krieg schon in einen Revanchekrieg umwandelt, wie es der von ihm herbeigewünschte Nationalkrieg unter Philipps Führung sein sollte.

Die Agamemnon-Episode ist umrahmt von Entschuldigungen und Motivirungen der Abschweifung (74. 75 und 84—87), die nach Blaß leeres Gerede wären. Nun ich meine, so viel ersehen wir doch mindestens aus diesen persönlichen Bemerkungen, daß Isokrates noch nicht so senil ist, die Schwächen seiner Komposition nicht zu sehen. Er ist eigentlich gar nicht dümmer als seine modernen Kritiker, die ihm mit überlegener Miene gegenübertreten; denn er hat in diesem Punkte und, wie wir sehen werden, auch sonst in seiner Selbstkritik ihnen ihre Einwürfe vorweggenommen. Aber, so fragt man sich mit vollem Rechte, wie kommt es, daß der Mann, der sich der Schwächen seiner Komposition bewußt ist und sie uns klar darlegt, sie nicht zu meiden gewußt hat? Man könnte sagen: Sein geistiges Vermögen reicht nicht mehr aus, ein harmonisch geschlossenes Ganzes zu schaffen wie auf der Höhe seiner Kräfte im Panegyrikos, wohl aber der nachlassenden Kraft sich bewußt zu werden, und man könnte sich auf derartige seit der Friedensrede häufige Selbstzeugnisse berufen, wenn nicht Isokrates so gern mit seinem Alter kokettirte. Ich möchte diese Antwort nicht durchaus als falsch abweisen; aber sie genügt nicht, das ganze Rätsel des Pan. zu lösen, das nach meiner Überzeugung sich erst enthüllt durch die besondere Eigenart des Buches als eines *λόγος ἐσχηματισμένος*. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß bei zunehmendem Alter des Isokrates die aktuellen Interessen, die Tendenzen auf praktische Politik eigentlich immer ungestümer hervordrängen. Der intelligente Publicist hat, wie Wilamowitz treffend sagt, die Empfindung für den kommenden Wind, mit dem das Staatsschiff fahren will; aber er selbst wähnt der Politik den

Kurs zu geben. Je älter er wird, um so mehr sehnt er sich, endlich einmal die reife Frucht seiner Politik einzubringen. Die praktischen Wirkungen stehen ihm jetzt höher als die künstlerischen, so viel wird an seinen Aussagen wahr sein. Nun stellen die verworrenen und zerfahrenen Parteiverhältnisse der Jahre 343—339 seine Geduld auf eine harte Probe. Seinen optimistischen Glauben zu vernichten, ihn zu endgiltiger Resignation zu bringen, seinen Mund zu schließen vermögen sie nicht; aber die offene Sprache des Philippos verbietet sich jetzt aus politischen Rücksichten. So greift er zum *ἐσχηματισμένος λόγος*, und weil es ihm um intensive Wirkung zu tun ist, bedient er sich verschiedener Mittel der Verkleidung: die Antithese Athen — Sparta stellt Philipp jenes als Muster des rechten Verhaltens gegen Hellenen und Barbaren, als Träger der Gedanken nationaler Einheit und unauslöschlicher Feindschaft gegen die Barbaren, dieses als abschreckendes Beispiel einer die Knechtung der Hellenen, die Freundschaft mit dem Perser bezweckenden Politik vor Augen; alle Grundsätze, die im Ph. dem Könige ans Herz gelegt werden, zeigt der Pan. im Idealbilde athenischer, alle Fehler, vor denen Philipp dort gewarnt wird, im düsteren Bilde spartanischer Geschichte realisirt.

Daneben tritt nun als zweite Form der Verkleidung in unserer Episode Agamemnon als Muster der panhellenischen Politik Philipps. Durch solches Nebeneinander bekommt die Rede etwas Disharmonisches; es ist als hielten wir Fragmente in der Hand. Aber die Einheit der Idee ist da und verbindet die Teile, die von denselben freilich nur durch Umdeutung herauszustellenden Grundgedanken beherrscht sind.

Diese Auffassung, die durch die Interpretation des Schlußteils sich später bewähren wird, scheint mir schon durch die den Agamemnon-Exkurs umrahmenden persönlichen Bemerkungen nahe gelegt zu werden. Isokrates sagt, er wisse, daß solche nicht zur Sache gehörigen Exkurse als störend empfunden werden, daß viele sie falsch verwenden (*κακῶς χρωμένους*), noch mehrere sie tadeln (74). Möglich, daß hier schon die nicht leicht verständliche Wendung vom falschen Gebrauch der Exkurse — warum sollen gerade sie eher mißverstanden werden als andere Partien? —, durch unsern besondern Fall veranlaßt ist. Hier war ja freilich Mißbrauch und Mißverständnis sehr zu befürchten, da die Tendenz der Episode versteckt ist. Wer sie wörtlich nahm, konnte dem Rhetor schwindelhafte Entstellung der Geschichte vorwerfen, und Isokrates selbst nimmt ja geflissentlich diesen Vorwurf vorweg,

indem er selbst betont, daß seine Darstellung der Leistungen Agamemnons etwas Neues ist (75. 84)[1]).

Isokrates will, so fährt er fort, durch die Gefahr, für seine Episode Tadel zu erfahren, sich nicht abschrecken lassen; er will Agamemnon beistehen, der ja ein Leidensgenosse von ihm ist; denn auch er hat bisher trotz aller seiner Verdienste die ihm gebürende Anerkennung nicht gefunden (75). Isokrates stellt sich mit diesen Worten zu Agamemnon genau in das gleiche Verhältnis wie mit den analogen Ausführungen Ep. 2, 22. 23 zu Philipp.

In der Schlußbemerkung betont Isokrates nochmals, daß er den Tadel unnützer Weitschweifigkeit sicher voraussehe. Aber ich will lieber in diesem Teile das rechte Maß verfehlen, als die Bedeutung und Tugend eines solchen Mannes nicht ins rechte Licht stellen. Freilich weiß ich ja: Das mangelnde Maß der Rede wird mir Tadel einbringen, der gute praktische Rat aber wird nur denen nützen die dafür gelobt werden (*τὴν δὲ περὶ τὰς πράξεις εὐβουλίαν αὐτοὺς τοὺς ἐπαινουμένους ὠφελήσουσαν*). Aber dennoch will ich meinen Vorteil außer Acht lassen und nur tun was gerecht ist. Schätze ich doch auch an meinen Schülern die Bewährung im praktischen Leben und in den Thaten höher als die Redefertigkeit, wiewohl das Lob der Beredsamkeit alle auf mein Konto setzen, die praktische Bewährung aber, auch wenn sie nur meinem guten Rate gedankt wird, nicht mir gutschreiben (86. 87). — Alles ist klar bis auf die ausgeschriebenen griechischen Worte. Deren Sinn scheint sich ja auch aus der folgenden Erläuterung sicher zu ergeben: Das Lob der Tugend will ich höher stellen als schöne Harmonie der Rede, *πράξεις* höher als Worte, obgleich der gute Rat in den *πράξεις* (meine Art politischer Wirksamkeit überhaupt) mir weniger Lob einträgt als mein rhetorischer Unterricht. Die rhetorischen Erfolge meiner Schüler schreibt man mir gut, für die praktischen und politischen werden nur sie gelobt, nicht ich, der Ratgeber, der ihre Taten veranlaßt hat[2]). — Aber hat denn Isokrates hier überhaupt einen guten Rat erteilt, so daß er wirklich sagen kann, um nur den guten

---

1) P. 83. 186 werden die Leistungen des troischen Krieges in Parallele mit den athenischen herabgedrückt, ein auch sonst beliebter panegyrischer Topos; aus der Ilias war ja auch wenig zum Lobe Athens herzuholen. Aber P. 158. 159. Ph. 144. 145 bereitet sich schon die Auffassung des Pan. vor.

2) Auch Ep. 2, 12 (3, 3) ist Isokrates ängstlich besorgt um den Ruhm seiner guten Ratschläge.

Rat anzubringen, wolle er sogar die Harmonie seiner Rede stören? Gewiß hat er das, wenn man meine Deutung der Agamemnon-Episode annimmt. Dann ist das scheinbare Enkomion in Wirklichkeit ein συμβουλευτικός oder προτρεπτικός. Isokrates scheint mir an dieser Stelle zum ersten Male ein wenig die Maske zu lüften.

Den Agamemnon-Exkurs wird ganz nur würdigen, wer sich klar macht, was der Mythus für das Empfinden weiter Kreise noch im 4. Jahrh. bedeutet. Gewiß war es ein Spiel, aber ein auf die Instinkte des Hellenentums berechnetes Spiel, als Agesilaos vor seinem Zuge nach Asien die Rolle des zweiten Agamemnon mit einem Opfer in Aulis eröffnen wollte. Aber auch Jason von Pherä und Philipp haben religiöse Zugmittel ihrer Politik nicht verschmäht. Welche Wirkung haben noch vorgeschobene religiöse Motive im heiligen Kriege geübt! Es ist ja sehr schnöde, wenn Isokrates im Philippos (54) dieses religiöse Maskenspiel völlig ignorirt und unverblümt das brutal egoistische Motiv, Thebens Wunsch selbst Herr der Tempelschätze zu werden, als wahren Grund des Krieges bezeichnet. Aber wie oft hat derselbe Isokrates, z. B. im Archidamos, den alten Mythen Rechtstitel für politische Prätensionen und Aspirationen der Gegenwart entlehnt (vgl. S. 134. 147[4.5]). Und wie oft sind solche Rechtstitel in griechischer wie israelitisch-jüdischer Geschichte Faktoren diplomatischer Verhandlungen gewesen! Am persischen Hofe erinnert Pelopidas bei Xenophon (Hell. VII 1, 34) an Agesilaos Agamemnon-Rolle im Gegensatz zu Thebens Zusammengehen mit den Persern bei Platää. Und schon bei Herodot (VII 159) begründet Sparta seinen Anspruch auf die Hegemonie durch den Hinweis auf Agamemnons Machtstellung. Man sieht, wie nahe dem Isokrates die Parallele Agamemnon-Philippos liegen mußte. Und das Apophthegma, das Demades dem siegestrunkenen Philipp zurufen läßt: O König, das Schicksal hat dir die Rolle des Agamemnon zugeteilt, und du spielst die des Thersites, ist ja sehr alt. Der junge Alexander hat die Begeisterung für seine panhellenischen Pläne aus der Ilias geschöpft, und er ist, wie schon Isokrates seinen Vater mit Herakles vergleicht, als neuer Herakles und Dionysos gefeiert, seine eigenen Taten sind in die Mythen projicirt worden. Gewiß, beim Rhetor wie beim Politiker ist es meist Berechnung, wenn er die alten Gestalten hervorzaubert; aber er weiß, was er tut; er weiß welche Macht diese Imponderabilien noch immer auf hellenisches Empfinden ausüben; und eine Kritik, die die Kluft ro-

mantischen Anempfindens und echten Glaubens aufdeckt, hat er nicht zu fürchten.

1b. Nach diesem Exkurse bringt Isokrates das Thema, von dem er abgeschweift war, die Anklagen gegen Athens Herrschaft, wieder in Erinnerung (88. 89) und fährt in der Schilderung der Frevel der Spartaner fort. Sie haben nicht nur die Städte troischer Heroen ungerechter Weise erobert, sondern sie haben sich dann auch gegen die mit ihnen eingewanderten Herakliden gewandt, haben Messenien erobert und seine Bewohner vertrieben und mit Argos einen bis auf die Gegenwart fortgesetzten Krieg geführt, haben die Platäer, uneingedenk ihrer Verdienste im Perserkriege, vertilgt[1]. Die Athener dagegen haben die Messenier, die sich retten konnten, in Naupaktos angesiedelt und die dem Verderben entgangenen Platäenser in ihren Bürgerverband aufgenommen. Auch hier zeigt sich wieder der Gegensatz des Charakters beider Staaten (90—94).

Dem Autor wird es schwer die Ruhe zu bewahren, aber er muß frei heraus reden von den weiteren gegen Hellenen begangenen Freveln, in denen stets die Spartaner vorausgegangen sind (95. 96). Allgemein verbreitet ist die Beschwerde, daß beide Staaten zwar vorgaben im Interesse der Hellenen die Barbaren zu bekriegen, aber in Wahrheit die Autonomie griechischer Städte nicht achteten und sie unterjochten[2]. Alle diese und noch schlimmere Vorwürfe haben die Spartaner verschuldet. Die Athener haben seit der Urväter Zeiten keine griechische Stadt sich untertänig gemacht (*ἄρχειν*)[3]. Die Spartaner haben seit ihrem Eindringen in die Peloponnes überhaupt an nichts anderes als an Erweiterung ihrer Herrschaft gedacht[4]. Parteikämpfe, Metzeleien unter den Bürgern, Umsturz der Verfassung wird beiden Staaten schuld gegeben. In Wahrheit hat Sparta alle Städte damit erfüllt[5], Athen hat solche Frevel erst später ganz vereinzelt nach dem bösen Beispiel, das Sparta gegeben hatte, begangen, während

1) Vgl. XIV 26. 52. 58 ff.

2) Isokrates selbst spricht VIII 42. 79 (29) diesen Vorwurf gegen die Athener aus.

3) Das Gegenteil (athenische *ἀρχή*) steht z. B. P. 102 VIII 94, und das ist ja auch auf den Inschriften übliche Bezeichnung. VIII 91 wird sogar ganz wie vom thukydideischen Perikles ihre Herrschaft als Tyrannis bezeichnet.

4) 98 *ὅπως μάλιστα μὲν ἁπάντων ἄρξουσιν* vgl. VI 7. Xen. *Λακ. πολ.* 14, 5. VIII 44 sagt Isokrates von den Athenern seiner Zeit *ἄρχειν μὲν ἁπάντων ζητοῦμεν*.

5) VIII 96. 99 P. 114.

des Bestehens des ersten Seebundes sich davon ganz frei gehalten (95—101)[1]).

Endlich der letzte Frevel, den die Spartaner allein vollbracht haben. Während die Athener in den Barbaren und ihren Königen stets die Erbfeinde gesehen und niemals ihre Freundschaft und Bundesgenossenschaft gesucht haben[2]), hat Sparta zugleich Athens Bundesgenossen unter Verheißung der Freiheit zum Abfall gebracht und mit dem Perserkönige sich verbündet. Jene hat es dann aufs ärgste geknechtet, diesem seinen Dank durch Veranlassung des Zuges des Kyros abgestattet[3]). Und nachdem Sparta durch die persische Macht und durch Konon die verdiente Strafe erlitten hatte, hat es sich gerettet, indem es im Königsfrieden die kleinasiatischen Griechen preisgab, und die schmähliche Friedensurkunde gar in seinen Heiligtümern aufgestellt und seine Bundesgenossen dazu gezwungen (102—107)[4]).

III. Hier könnte der Redner schließen; denn er hat genügend bewiesen, wie viel mehr die Athener durch ihre Taten um die Hellenen sich verdient gemacht haben. Aber die Verehrer Spartas machen ihm noch zu schaffen. Die Verständigsten unter ihnen werden trotz seiner Ausführungen bei ihrem Glauben an die Vorzüglichkeit der spartanischen Verfassung beharren; die Unvernünftigen werden gar zu Ungunsten Athens einen Vergleich der Verfassungen anstellen und besonders die spartanische *σωφροσύνη*[5]) und *πειθαρχία* ins Feld führen. Das ist aber ein ganz

---

1) Busolt, Jahrb. Suppl. VII 830 f. bezieht die Worte auf die Zeit nach der Schlacht bei Knidos. Aber die Zeitbestimmung § 100 *ἐπειδὴ Λακεδαιμόνιοι ἐξέπιπτον ἐκ τῶν πραγμάτων* geht, wie die Parallelen § 57 VIII 100 V 47 beweisen, auf die Schlacht bei Leuktra. Athens Verfehlungen gehören also der Zeit nach Leuktra an, wo eine erobernd vordringende Politik eingeschlagen wurde; s. E. Meyer, Gesch. des Altertums V 453.

2) Vgl. die vorsichtigere Behauptung P. 157.

3) Vgl. V 95. VIII 98, E. Meyer a. a. O. 185.

4) Die Entstellung der Geschichte liegt auf der Hand (s. o. S. 146). Die rhetorische Periode des letzten Satzes wird, wenn es dessen überhaupt bedürfte, als ungeheuerliche Unwahrheit erwiesen durch P. 180: *καὶ ταύτας (τὰς συνθήκας) ἡμᾶς ἠνάγκασεν ἐν στήλαις λιθίναις ἀναγράψαντας ἐν τοῖς κοινοῖς τῶν ἱερῶν καταθεῖναι.* Selbstverständlich stand die Urkunde öffentlich bei allen Vertragsmächten aus.

5) Isokrates selbst rühmt VI 59. VII 7 an den Spartanern das *σωφρόνως ζῆν*, Xenophon *Λακ. πολ.* 3, 4; 8 Ages. 1, 27, G. Seyffert, De Xenophontis Agesilao Gött. 1909 S. 53. Ich verzeichne hier und im Folgenden die wichtigsten Parallelen zu den Urteilen der isokratischen Lakonisten, weil sie zeigen, wie verbreitet

anderes Thema [1]) als das, welches Isokrates sich gestellt hat, die Vergleichung der Taten; dennoch will er, um die Gegner zu widerlegen, auf dies andere Thema eingehen (108—113), und so füllt denn die Vergleichung der Politieen die zweite Hälfte des Hauptteiles.

Isokrates bemerkt in Voraus, er lege der Synkrisis nicht die gegenwärtige Demokratie Athens, sondern die Verfassung der Vorfahren zugrunde. Die Athener haben die altväterliche Verfassung, obgleich sie ihre Vorzüge kannten, der Not gehorchend umgestalten müssen, um der spartanischen und peloponnesischen Macht Widerstand leisten zu können. Denn sie wußten, daß die Seeherrschaft sich mit den Tugenden der *εὐταξία*, *σωφροσύνη*, *πειθαρχία* [2]), auf die die Landmacht sich gründet, nicht verträgt, sondern anderer Künste bedarf, durch die die alte Staatsordnung vernichtet, das Wohlwollen der durch Tribute bedrückten Bundesgenossen verloren geht. Diese Übel nahmen die Athener in Kauf, um der Unterjochung durch Sparta zu entgehen. Sie gingen dabei von dem Grundsatze aus, den nur Phantasten bestreiten, daß Unrecht tun besser ist als Unrecht leiden [3]) (114—118).

Der Redner bewegt sich hier ganz in der Auffassung der Entwicklung der athenischen Demokratie, die er zuerst in der Friedensrede und im Areopagitikos dargelegt hat (s. besonders VIII 37 ff. 75 VII 16 ff.). Auch dort unterscheidet er die gute alte, durch Solon und Kleisthenes gegründete und die durch die Seeherrschaft ausgeartete Demokratie. Nur der Gegensatz ist charakteristisch, daß er dort aus der durch die Nöte des Bundesgenossenkrieges und die Friedenssehnsucht erzeugten Resignation heraus auch den Glanz des ersten Seereiches um den Preis der aus ihm folgenden Übel für zu teuer erkauft hält (VIII 93), im Pan. dagegen der panegyrischen Tendenz zu Liebe doch ein Gefühl für die tragische Größe des Ringens um die Behauptung der Herrschaft verrät.

Er holt aber im Pan. wieder sehr viel weiter aus als in den parallelen Ausführungen der früheren Schriften; denn die mythi-

---

diese Anschauungen waren. Daß wir die besondere Schrift, die diesen Teil des Pan. veranlaßt hat, nicht nachweisen können, wird später gezeigt werden.

1) Vgl. unten S. 162.

2) Über die beiden letzten Tugenden vgl. die Anmerkung S. 154[5], über *εὐταξία* VII 39. 82: *εὐταξία* Kennzeichen altväterlicher Verfassung. VIII 102: Spartas Übergang von der Land- zur Seeherrschaft ist zugleich ein Übergang von der *εὐταξία* zur *ἀκολασία*, vgl. 119.

3) Daß der Hieb die Platoniker treffen will, ist oft bemerkt worden.

schen Zeiten gewähren ihm den Vorteil, ideale Geschichtsbilder mit größerer Freiheit der Phantasie hervorzaubern zu können. Ganz im Gegensatz zu früheren Antipathieen gegen die monarchischen Formen verlegt er jetzt sein Staatsideal in die Königszeit (119. 138). Diese athenische Urzeit zeigt ihm nichts von den Greueln der ältesten (mythischen) Geschichte anderer Stämme [1]), zeigt vielmehr die Vorfahren schon im Vollbesitze aller Tugenden. Es tut ihm besonders leid, daß er selbst sich schon den Preis des Theseus vorweggenommen hat (in der Helena) und nun nur noch eines zu seinem Lobe hervorzuheben hat: Auf der Höhe seiner Macht hat Theseus, mit dem Ruhme seiner Mühen und Kämpfe sich begnügend, die Regierung in die Hände des Volkes gelegt (119—129) [2]).

Das Volk hat dann sich die heilsamste Verfassung, seine Demokratie, geschaffen, natürlich nicht Demokratie wie wir sie heute verstehen, sondern die mit Aristokratie verbundene, die nicht auf eine Stufe mit der den Census bei den Wahlen berücksichtigenden Demokratie gestellt werden darf [3]). Denn wenn man drei Verfassungen: Oligarchie, Demokratie, Monarchie scheidet, so ist doch der Wert jeder dieser Verfassungen verschieden nach der geistigen Disposition der führenden Männer und durch deren Tugend oder Schlechtigkeit bestimmt (130—134). Die Güte der altathenischen Verfassung wird zunächst den Königen verdankt, die zuerst das Volk in allen Tugenden erzogen und bewiesen, daß die rechte Organisation für den Staat dasselbe bedeutet wie die Seele für den Leib [4]). So hat denn auch das Volk darauf gehalten, daß seine Vorsteher von gleicher Gesinnung [5]) wie früher die Könige erfüllt waren, daß egoistische, verkommene Individuen von der Staatsverwaltung ausgeschlossen wurden (138—142) [6]). Sie wählten

---

1) Hier werden diese Mythen als Tatsachen betrachtet, XI 38 ihre Erfindung den Dichtern zu schwerem Vorwurfe gemacht.

2) Die Versionen einer gewaltsamen Verdrängung des Theseus aus seiner Herrschaft werden natürlich hier wie in der ähnlichen Darstellung Helena § 35—37 ignorirt.

3) Über den Ausdruck *τὴν ἀπὸ τῶν τιμημάτων* (131) vgl. Busolt, Griech. Gesch. II² 185.

4) 138 *ὅτι πᾶσα πολιτεία ψυχὴ πόλεώς ἐστι*, vgl. VII 14.

5) 139. Auf das *ἦθος* wird auch VII 40. 41 II 31 das größte Gewicht gelegt.

6) Die Charakteristik dieser argen Staatsmänner stimmt sonst mit VII 24, aber neu hinzugekommen ist Pan. § 141. 142 die Polemik gegen die Radikalen (Demosthenes), die später behandelt werden wird, und § 140 der Ausfall gegen

sich zu Ratgebern und Vorstehern die Tüchtigsten[1]), dieselben aber auch zu Feldherrn und Gesandten, indem sie meinten, daß die guten Ratgeber am besten selbst mit der Ausführung betraut würden[2]). So wurden bald die besten, von den Widersprüchen und Unklarheiten[3]) der spätern Gesetzmacherei freien Gesetze gegeben (143. 144). Die Beamten wurden ἐκ προκρίτων bestellt (nicht durch reine Losung bestimmt). Die Ämter waren, da es die Träger der Amtsgewalt mit ihren Pflichten ernst nahmen und persönlichen Vorteil verschmähten, noch nicht viel umworben; sie wurden eher als schwere Lasten gemieden. Die sich im Amte des Vertrauens würdig gezeigt hatten, wurden in höhere Stellen befördert, die Unwürdigen hart bestraft. So hatten die Besten die Fürsorge für das Volk, dem aber die unveräußerlichen Rechte der Beamtenwahl und der Gerichtsbarkeit zustanden. Wie zufrieden sich das Volk in diesem Zustande fühlte, beweist die Tatsache, daß diese Verfassung bis auf Solon und Peisistratos, der eine harte Tyrannis einführte (vgl. XVI 25), unverändert bestand (145—148).

Es empfiehlt sich hier Halt zu machen, um einen Überblick über dies Staatsideal des Isokrates zu gewinnen und die Stellung zu bestimmen, die es in der Entwickelung des Isokrates und der antiken Staatstheorieen überhaupt einnimmt; nur so wird es möglich sein, einige unbestimmte Andeutungen richtig zu verstehen. Ich rede vom isokratischen Staatsideal; denn es ist klar, daß es sich um ein Staatsideal handelt, das aus Abstraktion gewonnen und konstruirt, dann als realisirt in der Vergangenheit vorgestellt wird. Diese altväterliche Verfassung wird als Mischung von De-

---

Staatsmänner, die notorisch verworfen sind, die ihren Leib prostituirt haben, die ihr väterliches Erbe für ihre Lüste vergeudet haben und den Staat bestehlen. Das zielt zumeist auf den Prozeß des Timarchos. Seine stadtkundige Verworfenheit hebt auch Aeschines hervor (mit demselben ὁμολογουμένως wie Isokrates, Aesch. I 74. 44. 45). Wörtlich benutzt scheint Aesch. I 116 τὴν πατρῴαν οὐσίαν ὡς αἰσχρῶς ἀνήλωκε 67 δουλεύων ταῖς αἰσχίσταις ἡδοναῖς. Vgl. auch die Charakteristik der Synegoroi des Timarch 183. Aeschines ließ seine (natürlich mit der gehaltenen nicht ganz identische) Rede sofort nach dem Prozesse ausgehen.

1) 143 vgl. 260. VII 22 ff. 27.

2) 143, fast wörtlich wiederholt aus VIII 54. In anderer Formulirung wird derselbe Satz im Archidamos 111 ausgesprochen: Die Stimme der Heerführer soll auch im Staate am meisten gelten. Vgl. Aristoteles 1305a 7, Br. Keil S. 221, Beloch II 474.

3) Wie hier (§ 144), so wird auch VII 40. VIII 50 an der Gegenwart der Überfluß an Gesetzen getadelt. Über Unklarheit der Gesetze vgl. Aristoteles' Athenerstaat 9, 2.

mokratie und Aristokratie bezeichnet[1]). Der Wahlmodus ἐκ προκρίτων gilt offenbar hier wie anderweitig als aristokratisches Moment[2]), ebenso die Vertrauensstellung der offenbar zumeist den oberen Klassen angehörigen Beamten, von denen sich das Volk gern die Regierungslast abnehmen läßt. Solch Ideal einer gemischten Verfassung war ja in verschiedenen Varietäten weit verbreitet. Bald tritt es uns entgegen als Zukunftsideal des Denkers wie in Platons Gesetzen, bald wird es identifizirt mit einer der historischen Verfassungen, mit der altkretischen oder spartanischen. Für Aristoteles ist die beste der realisirbaren Verfassungen, die „Politie", die Verfassung der richtigen Mitte zwischen Oligarchie und Demokratie, und es steht ihm fest, daß das Ideal der Verfassung nur durch vielfache Mischung gebildet werden kann. Und Aristoteles vermittelt uns eine Beurteilung der solonischen Verfassung, die sie als eine richtige Mischung von Elementen aller drei Verfassungen hinstellt[3]). Schon die Verschiedenartigkeit der Projektionen dieses Ideales und seiner historisch legendenhaften Darstellungen zeigt, daß der Gedanke der Mischung alt ist, und im Kerne kann man ihn in Solons Gedichten finden.

Wir sahen schon, daß das Staatsbild des Pan. nur eine neue Auflage des Staatsideales der Reden aus den fünfziger Jahren ist. VII 21 ff. wird die Herrschaft der Besten noch mehr betont, die Vorzüge der Wahl ἐκ προκρίτων wird ausdrücklich vermerkt. Die beiden Grundrechte des Demos werden auch hier (§ 26) ganz wie im Pan. und ähnlich wie bei Aristoteles hervorgehoben. Die ausführliche Verteidigung des Isokrates gegen oligarchische Gesinnung VII 56 ff. bestätigt, was Wilamowitz schon aus der von Aristoteles mitgeteilten Beurteilung der solonischen Verfassung, die sich ziemlich mit der Friedensrede deckt, geschlossen hatte, daß nämlich diese Auffassung von reaktionären Oligarchen ausgegangen ist. Damit hängt nun aber unlösbar zusammen die Antithese der richtigen und der ausgearteten Demokratie, die wieder auch bei Plato (und Aristoteles) sich findet; auch er sieht ja in der Seeherrschaft den Grund alles Übels und malt die Antithese in denselben Farben aus wie Isokrates[4]).

---

1) Der Sinn von 131 δημοκρατίαν ... ἀριστοκρατίᾳ χρωμένην wird genauer bestimmt durch 153.

2) S. Wilamowitz a. a. O. I 72.

3) Wilamowitz a. a. O. 67 ff.

4) VII 20 haben wir, auf die beiden Arten der Demokratie verteilt, die drei

Seit der Zeit der Aufklärung waren Monarchie, Oligarchie, Demokratie als die drei Grundformen der Verfassung anerkannt; Pindar und das bekannte herodotische Gespräch lehrt es. Auch ihre Schattenseiten waren beobachtet und legten den Grundsatz der Mischung nahe. Auch Isokrates hat die drei Grundformen [1]), unterscheidet aber wieder in jeder die richtige und die ausgeartete Verfassung (o. S. 156), ohne feste Benennungen für die Arten zu haben. Eine Rangfolge der drei Hauptformen gibt es für ihn nicht; denn sie alle können nach dem sie erfüllenden Geiste Aristokratieen oder schlechte Verfassungen sein: sehr charakteristisch für seinen panhellenisch-weltbürgerlichen Standpunkt. Bei Plato und Aristoteles beobachten wir dann die mannigfach variirenden Versuche, Zahl, Terminologie, Rang- und Zeitfolge der Arten festzustellen, bei ihren Nachfolgern die fortschreitende Tendenz zur Starrheit des Schematismus und der Terminologie.

Auch die Ausführung des Pan. 145. 146, daß die Ämter nicht viel begehrt (*περιμάχητος*), vielmehr eine Last (*λητουργία*) waren, daß sie eher gemieden als gesucht wurden, ist zum Teil in gleichem Wortlaut VII 24. 25 gegeben, findet sich mit anderer und tieferer Motivirung wiederholt bei Plato: Nur durch harten Zwang werden seine Philosophen bestimmt werden, die Anschauung der oberen Welt zu verlassen und die Mühseligkeit der Staatsgeschäfte zu übernehmen. Im Wortlaut klingen an Isokrates besonders an die Gesetze 715 AC: *ἀρχῶν περιμαχήτων γενομένων οἱ νικήσαντες τά τε πράγματα κατὰ τὴν πόλιν οὕτως ἐσφετέρισαν σφόδρα . . . . . τοὺς δ' ἄρχοντας λεγομένους νῦν ὑπηρέτας τοῖς νόμοις ἐκάλεσα.*

Das Staatsgebilde des Pan. deckt sich mit dem der fünfziger Jahre bis auf eine auffallende Differenz: Nach der früheren Darstellung ist die altväterliche richtige Demokratie eine Schöpfung

---

Paare *δημοκρατία - ἀκολασία, ἐλευθερία - παρανομία, παρρησία - ἰσονομία* VIII 119 *ἀκολασία - σωφροσύνη*, ähnlich 77. 79. 102 VI 97 *ἰσηγορία - παρρησία*. Pan. 131 *ἐλευθερία - ἀκολασία*. Isokrates stimmt in der Sache mit Plato, besonders mit dem Staat 560 DE. Benutzung des Plato möchte ich daraus nicht schließen (so nach andern Münscher zu VII 20). Offenbar waren diese typischen Charakterbilder schon früher antithetisch gezeichnet und Ansätze dazu haben wir ja bei Herodot und bei Euripides.

1) Ähnlich Aeschines I 5 = III 6, der diese wie andere Dokumente seiner allgemeinen Bildung entlehnt haben wird, wenn wir's auch nicht immer wie bei dem Plagiat aus Andokides sicher beweisen können. Demosthenes' Bildung ist tiefer; er prunkt nicht mit ihr. — Die Entartung des Königtumes zeichnet Isokrates X 32 ff.

des Solon und des Kleisthenes [1]), die dann infolge der Seeherrschaft ausartet; etwa in der Generation des Perikles beginnt die Wendung zum Bösen. Auch im Pan. wird die Parekbase der Demokratie in die Entwickelung des ersten Seereiches verlegt. Aber das athenische Volk schafft sich diese Verfassung und ihre Gesetze schon, nachdem Theseus die Regierung in seine Hand gelegt hat, und das vortreffliche Regiment der Könige, ihre Erziehung des Volkes hat die Bedingungen für die gute alte Verfassung erzeugt. Sie hat dann unverändert 1000 Jahre bestanden *μέχρι τῆς Σόλωνος μὲν ἡλικίας, Πεισιστράτου δὲ δυναστείας* (Pan. 148). Peisistratos' Herrschaft, die als harte Tyrannis in dunkeln Farben gezeichnet wird (wie sonst die Herrschaft des Hippias), bedeutet natürlich einen Umsturz der Verfassung. Aber welchen Sinn hat die Verbindung des Solon mit Peisistratos *μέχρι τῆς Σόλωνος μὲν ἡλικίας, Πεισιστράτου δὲ δυναστείας*? Ich sehe zwei Möglichkeiten. Entweder, Solon ist nur genannt der Zeitbestimmung wegen (darum *ἡλικίας*), nicht als Schöpfer der Verfassung und der Gesetze, d. h. die ganze Leistung Solons wäre ignorirt. Das wäre dann, so seltsam es erscheint, eigentlich nur die notwendige Konsequenz der Projektion der solonischen Konstitution des Areopagitikos ins Ende der Königszeit [2]). Oder aber man könnte aus der engen Verbindung des Solon und Peisistratos und aus der Undenkbarkeit, daß Solon als eine Null betrachtet würde, schließen, daß Solons Verfassung gar nicht mehr zur guten alten Zeit gehört, sondern eine Wendung der Dinge bedeutet. Dann hätten wir hier zugleich ein Rudiment jener aus Aristoteles' Athenerstaat bekannten oligarchischen Kritik, die Solon schon für die Ausartung der Demokratie verantwortlich machte und in seiner Verfassung die Wurzel aller Übel sah, und einen Beweis, daß die reaktionär-oligarchischen Tendenzen Isokrates noch über den Standpunkt der fünfziger Jahre hinausgeführt hätten; nur hätte er sich gescheut, das klar herauszusagen [3]). Wie dem aber auch sei, die Hauptfrage wenigstens läßt sich sicher beantworten, warum Isokrates sein Ideal in eine so ferne Vergangenheit zurückverlegt hat. Die Neigung, in die Ferne zu schweifen, wo die Phantasie in tenden-

1) VII 16, ebenso XV 232, wo es ja Isokrates daran gelegen ist, sich als guten Demokraten hinzustellen.

2) Vgl. Br. Keil a. a. O. 87.

3) Der Standpunkt des Isokrates läßt sich in jedem Falle vergleichen mit dem aus Aristoteles' Athenerstaat bekannten Versuch, das Idealbild Altathens mit Drakons Verfassung gleichzusetzen.

ziöser Geschichtskonstruktion sich frei ergehen kann, haben wir schon früher (S. 134. 147 ff.) beobachtet. Und man könnte auch in den durch die auf Philipp gegründeten Zukunftshoffnungen verstärkten monarchischen Tendenzen den Grund dafür suchen, daß er die früher Solon zugeschriebene Idealverfassung nun in enge Verbindung mit dem Königtum setzt; und ich glaube auch in der Tat, daß diese Tendenzen in der Hervorhebung der Verdienste der attischen Könige mitspielen. Aber der wahre Grund für die Abweichung von seiner früheren Darstellung ist ein anderer. Die durchgeführte Antithese gegen Sparta, die, wie wir noch sehen werden, zur Übertragung einiger Züge vom Idealsparta der Lakonisten auf Altathen geführt hat, hat den Redner zu der Rückdatirung bestimmt, um auch gegenüber dem Stolz der Spartaner auf das Alter der lykurgischen Verfassung Athens Überlegenheit zu erweisen[1]).

Wir sehen hier, mit welcher Freiheit und Willkür Isokrates mit der Geschichte umspringt; sie ist ihm gerade gut genug, Paradigmen zu geben. Ein Bewußtsein dieser Freiheit verrät Isokrates selbst, wenn er im Folgenden (149. 150) auf die Frage eingeht, woher er denn eine so genaue Kenntnis der fernen Vergangenheit habe. Er antwortet (ähnlich wie im P. 30), daß er sich auf alte, oft wiederholte, mündliche und schriftliche Traditionen verlasse[2]) — eine Antwort, die zeigt, daß er für historische Kritik kein Gefühl und kein Interesse hat.

III 2. Als neues Thema, das er dann auch wirklich § 151—198 behandelt, bezeichnet Isokrates die aus der alten guten Konstitution folgenden Taten Athens (149—151). Die Ausführung dieses Themas steht nun in einem auffallenden Verhältnis zum ersten Teile der Rede. Denn in beiden Teilen werden zum Teil dieselben Taten Altathens behandelt, dort unter dem Gesichtspunkte von panhellenischen Verdiensten und Wohltaten Athens, hier als Folge der *πολιτεία* (*πολιτεία*, der Geist der Verfassung (o. S. 156) und *πράξεις* stehen hier etwa in demselben Verhältnis wie

1) In den Geschichtskonstruktionen spartanischer Verfassung zeigen sich analoge Tendenzen der Rückdatirung.

2) Die Idealisirung der Herrschaft des Theseus in der von Isokrates verfolgten Richtung war ja längst begonnen. Der naive Köhlerglauben an die Tradition, den Isokrates an beiden Stellen verrät, steht in schneidendem Kontrast zu der scharfen Kritik des Thuk. I 73, die sich wie eine Antwort auf diese Trivialitäten liest; d. h. die Frage nach der Zuverlässigkeit der Quellen ist aktuell gewesen.

im Enkomion ἀρεταί und πράξεις, vgl. VII 78). Aber natürlich zeigt die zweite Behandlung der πράξεις im Verhältnis zur ersten Wiederholungen, sogar viele Berührungen im Wortlaut, zeigt, wie wir sehen werden, auch Widersprüche. Ist eine Disposition, die zu solchen Doubletten und Störungen führt, von Anfang an beabsichtigt gewesen? Das Problem ist schon von Mesk aufgeworfen und, wie ich glaube, richtig gelöst worden [1]). Die Ankündigungen des Themas in der Einleitung und die sonstigen Bezeichnungen desselben (s. o. S. 140[1]) nehmen eine Vergleichung der Verfassungen Athens und Spartas gar nicht in Aussicht. Und wirklich wird die Synkrisis der Verfassungen, ganz wie ein neues, vorher gar nicht ins Auge gefaßtes (§ 108 ff., o. S. 154. 155) Thema eingeführt. Nun liegt es nahe, mit dieser Erweiterung des Themas, die zum Teil zu einer erneuten Behandlung des schon früher Dargestellten führt, den Bericht über die Geschichte des Buches am Schlusse des Pan. (o. S. 138) zu kombiniren. Mit der Unterbrechung der Arbeit durch dreijährige Krankheit und ihrer Wiederaufnahme nach langer Pause werden der Wechsel des Themas und die damit verbundenen Störungen zusammenhängen. Dazu stimmt vortrefflich die Angabe des Isokrates, daß die Arbeit zur Hälfte vollendet war, als die Krankheit begann; denn die Einführung des neuen Themas § 107 fällt, wenn man den Nachtrag, die Geschichte des Buches, abzieht, wirklich ziemlich in die Mitte. Die Motive, die Isokrates zur Änderung des Planes geführt haben, lassen sich vermuten. Wahrscheinlich war ihm eine der lakonisirenden Schriften, die in der seit Kritias üblichen Form [2]) die Verfassung Spartas unter herabsetzenden Seitenblicken auf andere Staaten verherrlichten, in die Hände gekommen. Es ist ja jetzt allgemein anerkannt, daß die Idealisirung der lykurgischen Verfassung nicht erst der litterarische Reflex und Mittel der Propaganda für die Reformpläne des Agis und Kleomenes ist, sondern schon ein politisches Kampfmittel oligarchischer Reaktion in Athen gewesen ist. Außer Isokrates eröffnen Plato, Aristoteles, Xenophon, Theopomp und Ephoros die Perspektive auf eine sehr lebhafte, auch litterarische Diskussion der Probleme im 4. Jahrh. und auf eine längere Vorgeschichte dieser Debatten, und aus dem Anfang des Jahrhunderts wissen wir von tendenziösen Flugschriften des Thibron und des Königs Pausanias. Einer lakonisirenden Schrift wird Isokrates

---

1) Der Panathenaikos des Isokrates, Jahresbericht des Staatsgymnasiums in Brünn, 1902.

2) Köhler S. A. B. 1896 S. 361 ff.

das Schema entlehnt haben; ihren Standpunkt hat er in das Gegenteil verkehrt, in die Verherrlichung Athens und die Herabsetzung Spartas. Nur eine Stelle scheint der Annahme zu widersprechen, daß eine Vergleichung der Verfassungen ursprünglich gar nicht beabsichtigt war, § 42, wo Isokrates auf die (später 188 ff. behandelten) mythischen Kämpfe nachher einzugehen verspricht; Mesk hat richtig bemerkt, daß Isokrates entweder das Thema in anderem Zusammenhange behandeln wollte oder diese Notiz später eingefügt hat.

Die polemische gegen die Verherrlichung des in Sparta realisirten Verfassungsideales gerichtete Tendenz beherrscht die folgenden Ausführungen. Seinem eigentlichen Thema sieht Isokrates sich wieder einmal genötigt, Präambeln vorauszuschicken. Denn wer die folgenden Darstellungen der Taten und der kriegerischen Tüchtigkeit der Athener liest, wird, meint er, den Eindruck empfangen, als wenn spartanische Institutionen geschildert werden. Das zu erklären, wird den schwankenden und durchaus fiktiven Traditionen vom Ursprunge der spartanischen Verfassung, von ihrer Entlehnung aus Kreta oder Offenbarung in Delphi, der lakonisirenden Theorie vom uralten Musterstaat, der für andere exemplarische Bedeutung gehabt haben soll, die umgekehrte These entgegengestellt: Lykurg hat die alte Verfassung Athens imitirt und ist gar nicht εὑρετής. Daher die Mischung von Demokratie und Aristokratie (o. S. 158), die Erwählung, nicht Losung, der Beamten (o. S. 157)[1], die die Stellung der Areopagiten einnehmenden Geronten (151—154 vgl. VII 38). Auch die kriegerische Tüchtigkeit ist nicht spartanische Erfindung, sondern schon vorher von den Athenern geübt (155). Mit andern Worten: die Theorie vom Musterstaate Sparta, die Isokrates nicht nur im Archidamos, sondern auch sonst öfter mit eindringlichen Mahnungen zur Nachahmung vorgetragen hatte[2], wird jetzt auf Athen übertragen[3].

---

1) E. Meyer, Forschungen I 246 ff. Die Ephoren sind gemeint, die auf Lykurg zurückgeführt werden.

2) VI 81 (Ep. 2, 6). VIII 142. III 24. VI 11. — Im Areopagitikos, wo es sich um Verherrlichung Altathens handelt, stellt er doch nur (61) Altathen und Sparta als gleichwertig gegenüber. Die Behauptung der Abhängigkeit spartanischer Verfassung ist eben ein aus der besonderen Tendenz des Pan. entsprungener Einfall. Vgl. Mesk S. 11.

3) Darum wird auch 123 (vgl. 138) so stark betont, daß die alten Athener alle Tugenden besaßen; denn dieser Zug kehrt oft im Idealbilde Spartas wieder. Platos Gesetze 705 DE Xenophon Λακ. πολ. 10, 4. Bestritten wird dies Lob Spartas Pan. 228.

Dem Sophisten, der ja auch XI 17 die Imitation ägyptischer Verfassung durch Sparta behauptet hatte, um Busiris' Ruhm zu erhöhen, bereitet es keine Schwierigkeiten, zur Abwechselung diese These zu vertreten. Die Technik, der wir seine Geschichtsbilder verdanken, ist wieder ganz durchsichtig.

Ehe der Autor das Glanzbild der Sparta weit überlegenen Taten Altathens zeichnet, schickt er als dunkle Folie und Gegenbild voraus die Taten beider Staaten in letzter Zeit. Den Nationalkrieg haben sie durch den Königsfrieden beigelegt und statt dessen in hellenischen Kriegen sich und Hellas zugrunde gerichtet. Athen und Sparta stehen einander fremder gegenüber als dem Erbfeinde, und wetteifernd buhlen durch Gesandtschaften die griechischen Staaten um die Gunst des Königs und beugen sich in kriechenden Schmeicheleien vor seinem Reichtum. Die Vorfahren dagegen hielten ihre Hand fern von griechischen Städten (vgl. o. S. 135. 145 ff.), wie die Frommen vom heiligen Besitz, sahen aber den Krieg gegen die Barbaren als nationale Pflicht an (156—163).

Ehe wir den Beweis dieser These kennen lernen, müssen wir noch zur Erklärung dieses Abschnittes einiges bemerken. Die ungeschickte Wiederholung von § 158 in 162 ist veranlaßt durch die die Abschweifung entschuldigende Zwischenbemerkung. Der Königsfriede war schon 59. 103 (o. S. 146. 154) behandelt; hier wird die Verantwortung für ihn beiden Staaten zugeschrieben, und überhaupt zeichnet sich diese Darstellung vor der früheren durch die gleiche Verteilung der Schuld aus. — Besonders beachtenswert ist die dreimalige Erwähnung griechischer Gesandtschaften am Perserhofe, die ganz aktuelle Beziehungen erschließen läßt (159. 160. 162). Man hätte, wenn man sich gewöhnt hätte, Isokrates aus der Zeitgeschichte zu verstehen, längst aus diesen Stellen folgern können, was die Zeugnisse bei Didymos bestätigen, daß in den letzten vierziger Jahren wiederholte Verhandlungen zwischen Athen und Persien stattgefunden hatten und den der orthodoxen Demosthenesgläubigkeit so anstößigen Abschnitt der IV Phil. (31—34 vgl. III Phil. § 71) erklären und als echt erweisen können. Nun hat das Körte mit Hilfe des Didymos geleistet[1]). Aber die Entrüstung des Isokrates hat noch außer einem patriotischen einen sehr persönlichen Grund. Der bittere Hohn des Demosthenes (IV Phil. 33) über die abgedroschenen Phrasen *ὁ δὴ βάρβαρος καὶ ὁ κοινὸς ἐχθρός* mußten niemand empfindlicher verletzen als

1) Rh. M. LX 396. 403. Über die Beziehungen zu Persien vgl. auch Schäfer II 482. 483, Beloch, Griech. Gesch. II 548. 549.

Isokrates; denn die Wendungen gehörten ja zum eisernen Bestande seiner Schlagwörter (vgl. 158). Er erwidert mit dem Hohn über die kriechende Schmeichelei vor dem Perser und dem Betteln um sein Gold [1]).

Es folgt nun als erster Tatbeweis der kriegerischen Tüchtigkeit Athens das Phantasiebild seiner panhellenischen Kolonisationsarbeit, die durch das Aufkommen der spartanischen Macht gehemmt sein soll (164—168, parallel laufend und zum Teil wörtlich übereinstimmend mit 42—48, o. S. 145), dann die zum festen Apparat rhetorischer Epideixis [2]) gehörige Hilfe, die Athen den Argivern gegen Theben (168—171) geleistet hat, die wieder Anlaß zu einem Exkurse (172—174) gibt. Isokrates nimmt seinen Gegnern den Vorwurf vorweg, daß er sich selbst widersprochen habe. Im P. (§ 58 vgl. auch X 31. XIV 53) nämlich hat er Athen die Auslieferung der Leichen von Theben erzwingen lassen, hier gibt Theben sofort auf gütliche Vorstellung nach. Nur blasser Neid und Bosheit, meint er, wird die Variation tadeln. Der wahre Grund, den er nicht nennt, ist natürlich, außer seinen Sympathien für Theben, die er mit König Philipp teilt, daß im guten Athen den Hellenen gegenüber alles hübsch friedlich zugehen muß; nur den Barbaren gegenüber muß mit dem Säbel gerasselt werden, und durch die bösen Nachbarn wird Athen in der Bethätigung seiner Friedfertigkeit gestört. Für das Verständnis der Rede ist dies neue Zeugnis, daß Isokrates seiner Entstellungen der Tradition sich voll bewußt ist, von Bedeutung.

Im Gegensatz zum Dogma der Lakonisten vom unabänderlichen, durch keinerlei Wechsel gestörten Bestande der Verfassung führt Isokrates aus, daß Sparta anders als Argos und Messene sofort nach der unrechtmäßigen (o. S. 147[4]) Invasion in Lakedämonien wieder *στάσεις* durchgemacht habe [3]). Während die andern [4]) die früheren Einwohner in die Bürgerschaft aufgenommen haben, haben die Spartiaten *ἰσονομία* und *δημοκρατία* nur auf sich beschränkt [5]), das Volk als Periöken geknechtet und bedrückt, sie

---

1) Genaueres in meinem zweiten Beitrage „Demosthenes und Isokrates“.

2) E. Meyer, Forschungen II 219 ff.

3) S. E. Meyer, Forsch. I 277. Niese, Gött. Nachr. 1906 S. 141 vergleicht Thuk. I 18.

4) Die Argiver vor allem werden gemeint sein, s. Busolt, Griech. Gesch. III 1 S. 113 ff.

5) Einschränkende Berichtigung von VII 60 f. — Gegen Niese betone ich, daß die „Demokratie“ Spartas Fiktion antiker Theoretiker ist. — Für die Er-

auf dem geringeren Lande angesiedelt, während sie das meiste und beste für sich nahmen (177—181). Überhaupt sind alle von Sparta gegen die griechischen Brüder geführten Kämpfe verwerflich [1]). Mögen sie nach vulgärem auf πλεονεξία gegründetem Begriffe der ἀρετή rühmlich erscheinen, dem wahren Tugendbegriffe widerstreiten sie, und die Niederlage bei Thermopylä (vgl. Ph. 148. Diodor XI 11, 2) ist ein größerer Ruhm als solche Siege (182—187 vgl. Ph. 148). Die wahre panhellenische Gesinnung dagegen hat Athen bewiesen in allen Kriegen, die nach dem troischen gegen Barbaren geführt sind. Als solche werden dann unter Hinweis auf die frühere ausführliche Darstellung (191) erwähnt der Krieg gegen Xerxes, der mit der einen Bemerkung, daß die Athener in ihm mehr geleistet haben als die Spartaner (vgl. o. S. 145), erledigt wird, zweitens der schon zweimal verherrlichte Kolonisationskrieg (o. S. 145. 165), drittens mehrere auf höchst seltsame Weise zu einer Einheit verbundene feindliche Invasionen in Attika: Thraker, die mit den Amazonen verbündeten Skythen, die Peloponnesier unter Eurystheus, Dareios. Durch alle diese Erfolge sind die Athener nicht übermütig geworden [2]), sondern haben an den alten ἤθη (o. S. 156) festgehalten, haben von einseitiger Hochschätzung der kriegerischen Tüchtigkeit sich frei gehalten und auch die andern Tugenden bewährt (188—198).

Hier bedarf vieles der Erklärung. Der Zug des Xerxes (189) und der des Dareios (195) sind auseinandergerissen. Der Grund ist wohl, daß gegen Xerxes die Athener nicht allein, sondern verbündet mit Sparta gekämpft haben und daß dieser Krieg wie der Kolonialkrieg, mit dem er verbunden ist, schon früher behandelt ist. Darum auch die Kürze, mit der der Krieg gegen Xerxes abgetan wird; freilich wird auch der gegen Dareios wie in einer Anmerkung erledigt, obgleich er vorher gar nicht erwähnt war. Ist meine frühere Hypothese richtig, daß nach der innersten

---

klärung im Einzelnen verweise ich auf Niese, Hist. Z. LXII 743. 76, Busolt I 519. 522, E. Meyer, Forsch. I 260. 277, Dümmler II 370, der in der Nachricht, daß die Ephoren die Periöken ohne Urteilsspruch hinrichten durften, Verwechselung mit den Heloten vermutet; anders Niese, Gött. Nachr. 1906 S. 105[4].

1) Die Stelle ist mißverstanden von Seyffert a. a. O. S. 56. Vergleicht man τῆς οἰκειότητος mit 207. 220, so ergibt sich, daß es sich um die Kriege gegen Hellenen überhaupt handelt, die mit der Invasion der Herakliden beginnen (Die Gottlosigkeit dieser Kriege wird besonders betont, weil die Spartaner den Lakonisten das specifisch fromme Volk sind), und die Parallele Ph. 148 bestätigt es.

2) Über diesen Lieblingsgedanken vgl. Pan. 32 VIII 103. 85. VI 61. VII 3 ff.

Meinung des Verfassers des Pan. schon mit Solon die Demokratie auszuarten beginnt (o. S. 160), so könnte sich das scheinbare Mißverhältnis daraus erklären, daß diese Thaten eigentlich aus den zeitlichen Grenzen des guten alten Athen schon herausfallen. Die Verbindung der Heerzüge der Thraker, Skythen und Amazonen ist wie ihre panegyrische Verherrlichung alte überkommene Tradition der epideiktischen Rhetorik[1]). Höchst anstößig aber ist, daß in dem Abschnitte, der von den Kriegen gegen Barbaren handeln will (189), der Zug der Peloponnesier unter Eurystheus aufgeführt wird. Ich bin geneigt anzunehmen, daß Isokrates, von früher her an diesen Zusammenhang gewöhnt (VI 42. VII 75. IV 56 ff.), hier eine arge Gedankenlosigkeit begangen hat.

IV. Damit ist die Vergleichung der Verfassungen und der Thaten als Offenbarungen des Geistes der Verfassungen durchgeführt, aber Isokrates sieht sich veranlaßt, einen, wie er selbst bemerkt, ganz ungewöhnlichen Anhang, die Geschichte der Disputationen, die über das fertige Buch in seiner Schule stattgefunden haben, zuzufügen: Als ich die bis hierhin niedergeschriebene Rede mit drei bis vier meiner vertrautesten Schüler durchprüfte und sie bis auf den noch fehlenden Schluß fertig zu sein schien, wünschte ich noch das Gutachten eines Schülers einzuholen, der einem oligarchischen Staate angehörte und Verehrer der Lakedämonier war, damit er etwaige Irrtümer (ψεῦδος) aufdecke. Der kam denn auch, las die Rede, lobte sie und beurteilte ihre Teile ähnlich wie wir; aber doch fühlte er sich offenbar verletzt durch den Tadel Spartas: Selbst wenn die Spartaner sonst nichts Gutes den Griechen gethan hätten, hätten sie doch die besten Institutionen (ἐπιτηδεύματα)[2]) erfunden und die andern gelehrt (199—202).

Solche Verkehrtheit des Schülers muß der Meister zurückweisen und fragt, ob er sich nicht so gottloser, falscher, widerspruchsvoller Rede schäme. Da die Spartaner erst vor 700 Jahren[3]) in die Peloponnes eingewandert sind, setzt deine Behauptung, daß sie erst die besten Institutionen erfunden hätten, voraus, daß die Helden des troischen Krieges, daß Herakles, Theseus und andere gottentsprossene Heroen Gottesfurcht, Gerechtigkeit, überhaupt die Kardinaltugenden, die doch allgemein an ihnen gerühmt werden, noch nicht gekannt hätten (203—206 vgl. § 72 und o. S. 163[3]).

---

1) IV 67. 68. VI 42. VII 75, Hermes XXV 187, E. Meyer a. a. O. II 219. 220.

2) Dasselbe Lob wird von Isokrates VI 76 (61 vgl. 48). VIII 96 vorausgesetzt und bildet das Thema von Xenophons Λακ. πολ., s. Seyffert S. 54. 55.

3) Vgl. VI 12. VIII 95 und Busolt I 259[3]. 573[8].

Dein Gerede wäre verzeihlich, wenn du meine Rede nicht gehört hättest. Nun aber hast du ja die Rede gebilligt, in der ich die Frevel Spartas gegen Stammesgenossen und Hellenen überhaupt nachgewiesen habe; wie kannst du da behaupten, daß solche Menschen die besten ἐπιτηδεύματα geschaffen hätten? Dazu fehlte es ihnen ja schon an der nöthigen allgemeinen Bildung. Oder soll etwa die κλωπεία[1]) eine Erziehung zur Tugend sein (203—214)?

Da erwidert er, etwas eingeschüchtert: Ich lobe ja gar nicht alles an Sparta; ich erkenne den Tadel der Kindererziehung und andere Vorwürfe an. Aber ich kann mir nicht helfen, dein Urteil über Sparta schmerzte mich, gerade weil ich's nicht widerlegen konnte, und da sagte ich aus Verlegenheit, daß wir doch den Spartanern für die schönsten ἐπιτηδεύματα Dank schulden. Ich dachte dabei an die allgemein anerkannten Vorzüge, gymnastische und kriegerische Übung und ὁμόνοια[2]). Ich antwortete: Gerade auf dem Gebiete verdient Sparta den allerschärfsten Tadel. Gewiß, jene Institutionen an und für sich sind löblich, aber die Spartaner haben sie zum Schaden der Hellenen schlecht angewandt. Du verkennst wie die meisten Menschen, daß das sittliche Urteil bedingt ist durch den richtigen oder schlechten Gebrauch der Dinge und Fähigkeiten[3]) (215—224). Die gerühmte ὁμόνοια der Spartaner ist die Eintracht, wie sie auch Piraten und Räuber, wie sie auch die Triballer[4]) halten. Wahre Tugend verbreitet um sich Segen, die Berührung mit Sparta hat jedem nur Unheil gebracht (225—228).

Mit den Worten brachte ich den gescheuten, erfahrenen und redefertigen Mann zum Schweigen. Meine Schüler applaudirten und waren auf ihn unwillig, mit Unrecht. Denn er ging klüger und bescheidener als zuvor weg; ich aber war trotz oder gerade wegen des Erfolges nur thörichter, eitler, voll kindischer Erregung geworden. In dieser Stimmung diktirte ich dem Sklaven die

---

1) Sie wird ausführlich geschildert, aber ohne Anklänge an Xenophon 2. Gegen sie richtet sich auch Platos Kritik, Staat 547 E.

2) Die kriegerische Tüchtigkeit wird als Topos der Lobredner Spartas VI 71 (75 ff.) vorausgesetzt. Gegen die einseitig kriegerische Erziehung Spartas wendet sich auch Platos Kritik in den Gesetzen und Aristoteles. Die ὁμόνοια Spartas erkennt Isokrates selbst VI 67 an. Daß sie ihre feste Stelle im Lobe der spartanischen Verfassung hatte, beweisen die von E. Meyer, Forsch. I 216. 220. 225, Seyffert S. 55 angeführten Zeugnisse. Ich füge Dem. XX 108 hinzu.

3) Derselbe Gedanke VI 50. III 3. 4. 50. Ähnlich auch XV 251. V 53. VII 4 (wörtlich wiederholt von Theopomp Fr. 100 Gr.-H.). Plato und Aristoteles bieten zahlreiche Parallelen; s. meinen Anaximenes 93.

4) 339 kämpfte Philipp gegen die Triballer (o. S. 139).

Rede [1]); aber nach drei oder vier Tagen ergriff mich bei erneuter Lektüre Schmerz über den herben Tadel Spartas. Ich war schon drauf und dran, das Buch zu vernichten, da entschloß ich mich, doch noch meine Schüler zur Beratung zu versammeln. Wieder wurde die Rede verlesen und fand Beifall. Nur jener Spartanerfreund erklärte sich in Verlegenheit zu befinden; er wolle meinen Worten den Glauben nicht versagen, aber doch beschlichen ihn Zweifel (229—234).

Ich wundere mich nämlich, sagte er, über deine Reue, denn ich finde gar nichts so sehr Schlimmes in deinem Urteile über Sparta [2]); ich wundere mich aber auch daß du deine Schüler zu Rate ziehst, die ja doch gewöhnt sind alles an dir schön zu finden. Ich meine, du hast weder die Beratung noch deine Lobrede in dem Sinne gemeint wie du vorgabst (οὐχ ἁπλῶς οὐδ' ὡς διείλεξαι πρὸς ἡμᾶς), sondern hast uns auf die Probe stellen wollen, ob wir die Art der Rede begreifen (235. 236). Athen hast du wohl gelobt, um deinen Mitbürgern und ihren Freunden zu gefallen. Da die neue Methode der Vergleichung leicht zur Herabsetzung Spartas führte, hast du, um das zu vermeiden und deinem früheren Lobe Spartas nicht zu widersprechen, zweideutige, Lob und Tadel in denselben Worten ausdrückende, zu verschiedenen Deutungen Anlaß gebende Reden gewählt. So hast du deine Vorfahren als friedfertig, hellenenfreundlich, Vertreter der ἰσότης, die Spartaner als übermütig, kriegerisch, habsüchtig geschildert, wofür sie ja auch allgemein gelten. Du weißt, die Athener werden dadurch Lob, die Spartaner aber nur von den Einen Tadel ernten, bei den anderen Bewunderung finden (237—241). Ihre Verehrer werden die ὑπερoψία lieber σεμνότης nennen, werden die Spartaner hochherziger [3]) finden als die Freunde der ἰσότης, werden kriegerische Tüchtigkeit der Friedfertigkeit vorziehen. Die Spartaner werden, weil sie besser als andere zu erwerben und zu behalten wissen, gerade als vollkommene Männer erscheinen. Sei die πλεονεξία im privaten Leben auch verwerflich, im öffentlichen Leben werde sie bewundert, und jeder wünsche sich die Tyrannis [4]). Ich brauche nicht erst zu bemerken, daß du

---

1) 231. Manche Übersetzer verstehen, sicher mit Unrecht, das Gespräch.

2) Das sagt der Lakonist schon mit Rücksicht auf die neue § 242 ff. vorgetragene λύσις. Die scheinbaren Widersprüche zu früheren Äußerungen, die Mesk S. 7 hervorhebt, erledigen sich damit.

3) Vgl. Xenophon 12, 5.

4) VIII 103. 111. IX 40, Dümmler II 159. Wilamowitz zu Euripides' Herakles 66.

diesen Standpunkt nicht billigst. Ich will vielmehr von unserer Beratung reden. Ernst kann ich die nicht nehmen, darum beantworte ich deine eigentliche Frage nicht. Ich charakterisire lieber deine Rede als nur scheinbar einfach und leicht verständlich, für alle tiefer Dringenden vielmehr schwierig und problematisch, voll von Historie und Philosophie, voll von Buntheit und Trug (*ψευδολογία*), freilich einem erzieherisch wirksamen Truge. Diese meine Enthüllung ist dir vermutlich nicht lieb; denn der Ruhm deiner Rede wird gemindert, indem ich den Leuten den Schlüssel zu ihrem Verständnis gebe und sie sich nun nicht mehr den Kopf zerbrechen. Du meinst wohl deinem Ruhm zu dienen, wenn du deine Absicht möglichst geheimhältst; ich meine im Gegenteil, du thust am besten, sie allen, vor allem aber den Spartanern zu enthüllen (242—249). Hätte man ihnen deine Rede ohne meinen Kommentar vorgelegt, müßten sie dich hassen. Nun werden zwar die meisten Spartaner bleiben wie sie sind und von deinen Reden überhaupt keine Notiz nehmen; die Gebildeten aber werden doch das Lob aufzufinden wissen, werden sich auch deiner früheren Lobsprüche [1]) erinnern und mit altem Stolze von der Eroberung der Peloponnes [2]), von den Kämpfen gegen Argos und Messene reden, sich ihrer Autonomie, ihrer Hegemonie im Perserkriege [3]), ihrer früheren Unbesiegbarkeit unter Führung der Könige [4]) rühmen. All die Thaten aber erscheinen als Beweise von Tapferkeit und *ὁμόνοια* (o. S. 168[2]), wie es denn auch in Sparta Aufruhr oder Verfassungswechsel [5]) nie gegeben hat (250—259).

Dein Ruhm, so schon groß genug, wird unsterblich werden; denn du hast beide gelobt, die einen (die Spartaner) nach der vulgären Meinung, die andern nach dem Maßstabe der (philosophischen)

---

1) Vgl. o. S. 163[2].

2) 253 *ἐπειδὴ κατεῖδον τὰς πόλεις τὰς αὐτῶν ἀδόξους καὶ μικρὰς καὶ πολλῶν ἐνδεεῖς οὔσας*, ziehen sie in die Peloponnes; ebenso VII 7 (gemeint ist die dorische Tetrapolis). Vgl. auch Ph. 145. — Die Darstellung des Archidamos (17 ff. 70) von der Eroberung wird hier in Antithese zur früheren Behandlung im Pan. (o. S. 147[4]. 165) erneuert.

3) Die war früher im Pan. übergangen.

4) Das war offenbar ein alter stehender Ruhmestitel in den Verherrlichung Spartas (VI 111). Er wird weiter geführt, obgleich die Ausnahmen, auf die angespielt wird (257), ihn illusorisch machen.

5) Die mit revolutionären Bewegungen verbundenen Übel werden in bekannten stereotypen Wendungen (*σφαγαί, φυγαί — χρεῶν ἀποκοπαί, γῆς ἀναδασμός*) aufgeführt (259). Vgl. Platos Gesetze 684 E 736 C.

Wahrheit. Ich rate dir nun, die Rede keineswegs zu vernichten, wohl aber sie zu publiciren, indem du alle über sie geführten Gespräche hinzufügst. — Mit diesem Vorschlage fand er stürmischen Beifall; auch ich sprach ihm meine Anerkennung aus, äußerte mich aber gar nicht darüber, ob er den Sinn meiner Rede getroffen habe oder nicht (260—265).

Der Schlußteil mit seiner feinen sokratischen Selbstironie gehört zu dem Anziehendsten, was Isokrates je geschrieben hat. Nach Blaß freilich wäre das Heimlichthun dieses Teiles nichts als ziemlich eitle Spielerei. Indem er den Greis nicht mehr ernst nimmt, fragt er gar nicht danach, welches denn die Motive der Verhüllung sind und wo in dem Buche die Zweideutigkeit der Rede und die pädagogisch berechnete Pseudologie zu finden sind und ob wir noch die Rätsel, die Isokrates seinen Lesern aufgegeben haben will, zu lösen vermögen. Er verschmäht den von Isokrates selbst dargereichten Schlüssel, der ihm den Zugang zum Verständnis hätte öffnen können. Und doch kommt er der Wahrheit ganz nahe, wenn er einmal bemerkt, der Pan. sei in mancher Beziehung ein *λόγος ἐσχηματισμένος*. Schade, daß er den Gedanken nicht verfolgt hat! Die Idealbilder des Agamemnon (vielleicht auch des Theseus) und der von panhellenischer Gesinnung und Humanität getragenen Politik Athens sind der Spiegel, in dem Philipp sein besseres Ich und seine höhere Mission wiederfinden soll, die egoistische Machtpolitik Spartas das warnende Schreckbild, in dem freilich der große Realpolitiker die wahren Züge seines Wesens leichter erkennen konnte als in jenen kühnen Phantasiebildern. Und das verklärte Altathen ist das Vorbild, an dem das Athen seiner Zeit seine Fehler und seine Entartung ermessen sollte. Mit vollem Rechte konnte Isokrates § 271 den Pan. unter die Lehrschriften rechnen und in Gegensatz zu epideiktischen Reden stellen.

Im 1. wie im 3. Buche der aristotelischen Rhetorik ist wörtlich übereinstimmend ein Abschnitt über den *ἔπαινος* überliefert, in dem sich eine beachtenswerte Ausführung über die Verwandtschaft von *ἔπαινος* und *συμβουλαί* findet [1]). Die Ratschläge, heißt

1) I 9 p. 1367 b 36 — 1368 a 10 und, mit dem ganzen Abschnitt, in den Hss. überliefert III 16 hinter p. 1416 b 29. Es ist verkehrt, daß die Editoren die Doublette im 3. Buche auslassen; sie stellen sich ja sonst vernünftiger Weise nicht das Ziel, den echten Aristoteles zu rekonstruiren. Zusammenhang vermißt man an beiden Stellen. Derselbe Redactor, der mehrere Schriften zu 3 Büchern zusammenordnete und Übergänge interpolirte, fand offenbar ein mit Anmerkungen, Randnoten, Doubletten, dem natürlichen Erzeugnis der Wiederholung der Vorle-

es, lassen sich leicht in Lobreden umsetzen. Dieselben Thaten und Eigenschaften, zu denen man ermuntert, kann man im ἔπαινος als realisirt darstellen. Darum frage dich bei der Lobrede, wozu du wohl mahnen, bei der Mahnung, was du wohl loben würdest. — Das ist wirklich die von Isokrates reichlich angewendete Technik; und wenn Aristoteles die Theorie erläutert, indem er einen Satz des isokratischen Euagoras aus Lobrede in Ermahnung umsetzt[1]), darf man ihm die Erkenntnis zutrauen, daß der Euagoras wie andere Enkomien des Isokrates auch symbuleutische Ziele verfolgt. Ja vielleicht dürfen wir noch einen Schritt weiter gehen und bei dem bekannten Verhältnis von Aristoteles zu isokratischer Lehre die ganze Erörterung der Beziehungen von Lob- und Mahnrede auf die Doktrin des Isokrates zurückführen. Meint doch dessen Schüler im Pan. (236), der Meister wolle sie mit der Rätselrede auf die Probe stellen, ob sie philosophiren, seiner Schullehren gedenken und die Art der Rede zu erkennen wüßten. Die Worte finden ihre natürlichste Erklärung durch die Annahme, daß schon Isokrates Verwandtschaft und Umsetzung von Lob- und Mahnrede erörtert hat; was eigentlich schon unumgänglich war, wenn er nach seiner Gewohnheit seine Reden in der Schule besprach.

Die Rede ist erzieherische Pseudologie (o. S. 171), d. h. der Autor weiß, wie frei und willkürlich er mit dem Geschichtsstoff geschaltet hat (o. S. 151. 161. 165); er sagt das ganz offen und wartet nicht erst, bis die Gegner ihm die Widersprüche gegen frühere Ausführungen vorrücken. Isokrates bekennt sich öfter zu dem bedenklichen Grundsatze: Der Geschichtsstoff ist gegeben, der Autor muß ihn nur nach seinen Zwecken gestalten und modeln und wenden. Ganz nach diesem Grundsatze ist der Pan. geschrieben. Diese Geschichtsdarstellung ist Mittel zum Zweck, darum durchweg subjektiv und tendenziös, ein Abbild der Prätensionen und Wünsche der Gegenwart. Wir müssens Isokrates hoch anrechnen, daß er diese Technik gelegentlich offen und ehrlich darlegt, und haben gar keinen Grund, uns sehr erhaben über diese Methode zu dünken.

---

sungen, versehenes Manuscript des Aristoteles vor. Er hat das Material ungeschickt eingeordnet. Die Unordnung ist seine Schuld, wenn man will sein Verdienst. Von Übergängen abgesehen, hat er nicht stärker eingreifen wollen. Daher ist das Material, auch wenns am unrechten Platze steht, echt wie in Platos Gesetzen.

1) Ich verweise auf Vahlens gründliche Besprechung der Stelle, S. A. B. 1902 S. 190, möchte aber bemerken, daß es sich nicht nur um den stilistischen Unterschied von Lobrede und Ermahnung handelt.

Denn solche Geschichtsmacherei ist mit gröberen und feineren Nüancen auch in unserer Zeit am Werk. Verfasser von Schulbüchern, die die Geschichte chauvinistisch oder frömmelnd zurechtstutzen — ausgestorben sind sie auch bei uns nicht —, die Romantiker mit ihren typischen Geschichtsbildern, praktische Politiker, die dilettirend in historische Exkurse abschweifen, die Ebers und Dahn, die Nationalökonomen, die ihre Zerrbilder der Geschichte rechtfertigten mit den schönen Theorieen einer neuen paradigmatischen Geschichtsschreibung oder einer Konstruktion der Vergangenheit als Folie und Kontrast zum modernen Wirtschaftsleben — sie alle sind bewußt oder unbewußt von ähnlichen Motiven wie Isokrates geleitet. Und auch der λόγος ἐσχηματισμένος, in dem die tendenziöse Geschichtschreibung ihren konsequentesten und bewußt künstlerischen Ausdruck findet, hat sich oft als ein bewährtes, in gewissen Zeitverhältnissen als das einzig mögliche Mittel politischer Propaganda erwiesen. Ich erinnere an Platos Kritias, an die römische Cato-Litteratur, an antike und moderne Staatsromane, an Fr. D. Strauß' Romantiker auf dem Thron der Cäsaren, an Kleists Hermannsschlacht, an die Art, wie Demosthenische Staatsreden durch Niebuhrs und Jakobs' Übersetzungen einst zu λόγοι ἐσχηματισμένοι erhoben wurden.

So ist auch für Isokrates die figurirte Rede die Form, in der allein 342 sich das Programm des Ph. wiederholen, in der allein vollends 339 seine Hoffnungen auf den König, mit dem Athen im Kriege lag, angedeutet werden konnten. Große Teile der Rede mußten dem, der die Figuration nicht erkannte, anstößig und auffallend sein. So hat der Autor am Schlusse den Schleier gehoben, aber mit kluger Berechnung sich auf vorsichtige Andeutungen beschränkt. Die Richtung, in der die wahre Deutung zu suchen ist, weist der Schüler, der Meister hält sein Urteil über die Auffassung des Schülers völlig zurück (o. S. 171)[1]. Daß nun die Schlauen sich, um hinter die Geheimnisse seines Buches zu kommen, die Köpfe zerbrechen würden, schmeichelt seiner Eitelkeit. Wenn aber die boshaften Neider ihm die Konspiration mit dem Feinde Athens vorhielten, so konnte er die Hypothese seines Schülers desavouiren[1]).

---

1) Daraus ergibt sich, daß der Schlußteil im Ganzen Fiktion ist. Schulgespräche über den Pan. haben sicher stattgefunden; aber die Rolle des klugen Schülers, der uns vorträgt was Isokrates selbst zum Verständnis der Rede sagen will, ist erdichtet. Also darf auch die Charakteristik des Schülers (Pan. 200. 229), der, gewiß zum Teil nach lebenden Mustern, konstruirt ist, wie ihn Isokrates

Einer Erklärung bedarf noch das Problem, warum denn der listen- und erfindungsreiche Rhetor neben andern Verkleidungen die Antithese Athen-Sparta zur Darlegung seiner politischen Pläne gewählt hat. Oder ich muß vielmehr nach den Grundsätzen meiner Interpretation die Doppelfrage stellen: Was hat ihn 342 zu seiner antispartanischen Haltung bestimmt, was 339 veranlaßt, diesen Standpunkt zu mildern und fast zurückzunehmen? 343/2 verhandelte Philipp und Athen gleichzeitig mit den peloponnesischen Staaten. Es kam auch zu einem Bündnis Athens mit andern peloponnesischen Staaten und mit Messene [1]). Während Sparta grollend abseits stand und sein Gegensatz gegen Athen sich verschärfte, schien sich den Friedensfreunden die Aussicht auf einen großen Bund Philipps, Athens, der Peloponnesier zu bieten [2]). Die Kriegspartei wollte, weil sie in Philipps Entgegenkommen nur vorübergehende Berechnung sah, Sparta erhalten und Anschluß beim Perser suchen (o. S. 164).

Es ist verständlich, daß in dieser Situation Isokrates den Haß gegen Sparta schürt. Der Staat, dessen Tugenden und musterhafte Einrichtungen, dessen glorreiche Geschichte er früher gepriesen hatte, ist ihm nun der Träger einer brutal egoistischen Machtpolitik, in Verfassung und Kultur rückständig. Hatte er früher Spartas Rechtstitel auf Messene anerkannt und besonders im Archidamos ausführlich entwickelt, so schiebt er jetzt alle diese Rechtsansprüche (fiktiv sind sie ja freilich, aber das kommt für einen Isokrates nicht in Frage) bei Seite und läßt das Räubervolk ebenso unrechtmäßig Messenien unterjochen, wie es unrechtmäßig in die Peloponnes eingedrungen war. Neu war ja der Standpunkt nicht. Schon im 5. Jahrh. hat Athen Spartas Recht auf Messenien bestritten, seit der Neugründung im J. 366 sich seiner oft angenommen, die Rechtsfrage war oft genug diskutirt worden. Der Standpunkt des Pan. in dieser Frage ist das strikte Gegenteil der Haltung, die Isokrates 365 im Archidamos einnimmt; er ist jetzt in Harmonie mit seinem damaligen Gegner Alkidamas.

---

braucht, nicht kombinirt werden mit dem Bilde des oder, besser gesagt, der Verfasser lakonisirender Schriften', die in der Parallelisirung der πολιτεῖαι berücksichtigt werden.

1) von Scala, Verhandlungen der 43. Philologenversammlung 1895 S. 174. Ich lege hier und im Folgenden das Quellenmaterial nicht vor, da fast alles in Stavenhagens Dissertation sorgsam gesammelt ist.

2) Stavenhagen S. 40 ff.

Die Wiederaufnahme der Arbeit nach dreijähriger Unterbrechung und die inzwischen veränderte politische Situation hat, wie zum Teil schon ausgeführt wurde (o. S. 162), zu einer Verschiebung des Themas und zu einer Änderung des Standpunktes geführt. 339 im offenen Kriegszustande mit Philipp konnte die Darstellung nicht mehr auf den panhellenischen Gedanken und auf seine Realisirung durch Philipp zugespitzt werden. Die panhellenische Begeisterung war niedergeschlagen und die Lust zu panegyrischer Verherrlichung Athens, das durch die Kriegserklärung dem Idealisten die ärgste Enttäuschung bereitet hatte, sicher gedämpft. So wird das Thema übergeleitet auf das mehr akademische Problem der Vergleichung der Verfassungen. Die Störungen, die dieser Wechsel mit sich bringt, sind bereits behandelt worden. Es wandelt sich aber auch die Auffassung athenischer Geschichte. Der Preis gilt jetzt nur noch Altathen und am meisten den frühesten Zeiten. Für die Gegenwart gilt es, Bußpredigt und Reformprogramm der fünfziger Jahre zu erneuern. Darum wird die Apologie athenischer Seeherrschaft, die der erste Hauptteil des Pan. im Anschluß an den P. entwickelt hatte, verlassen; und während Isokrates noch im ersten Teile Athens Ehrenschild auf der Folie spartanischer Greuel in ungetrübtem Glanze erstrahlen läßt und einige Flecken aus der Zeit des zweiten Seebundes von epidemischer Infektion Spartas herleitet, ist jetzt im zweiten Teile die Demokratie schon früh und spontan ausgeartet, ist durch die Seeherrschaft zuchtlos und corrumpirt worden.

Der Haß gegen Sparta, das, von Philipp und Alexander ganz als quantité négligeable behandelt, eher bemitleidungswürdig war, war offenbar auch verraucht, und Isokrates erkannte das Einseitige seiner aus vorübergehender Situation erzeugten Erbitterung (s. 55. 95). So wird jetzt die frühere Auffassung gemildert, in den Doubletten werden manche frühere Spitzen abgebrochen; Vorwürfe, die früher gegen Sparta allein gerichtet waren, werden jetzt gegen beide Staaten erhoben. Eine weitere Mäßigung und Milderung bringt dann der Schlußteil, der zugleich die infolge der verschiedenen Anlässe und Zeiten ihrer Entstehung etwas auseinander fallenden Teile des Notbaus unter ein Dach bringen und überhaupt Isokrates' widersprechende Beurteilungen Spartas in verschiedenen Reden harmonistisch vereinigen will. Das wird fertig gebracht, indem zwei Standpunkte der Beurteilung Spartas unterschieden werden, die vulgäre δόξα und das höhere Wahr-

heitsstreben (261)[1]. Nach vulgärer Meinung gilt die πλεονεξία, wenn auch nicht im privaten, so doch im politischen Leben für erlaubt und berechtigt, der Besitz der Macht als das höchste Gut[2]. Von diesem Standpunkt aus erscheint der staatliche Machtegoismus, wie ihn Sparta verkörpert, als normal und lobenswert, während er nach höherem sittlichen Maßstabe eine Unmoral ist (242 ff.). Die sich zu dieser Auffassung des Staates als Macht bekennen, werden also alle Thaten Spartas, in denen Isokrates sittliche Flecken und Makel erkennt, in Ruhmestitel Spartas wandeln (242. 251), und das thut der Lakonist, die vulgäre früher auch von Isokrates vertretene Auffassung erneuernd, § 252—259, und er meint, Isokrates selbst habe doppelsinnig in den Tadel das Lob versteckt (239. 240. 251 ff.). Modern ausgedrückt, könnte man sagen, daß in den beiden typischen Bildern der Antithese Athen-Sparta der Gegensatz von Weltbürgertum[3] und Nationalstaat zum Ausdruck kommt und daß der Gegensatz dieser Tendenzen eine geschichtliche Notwendigkeit ist, weil beide berechtigt sind. Die Antithese jener doppelten Moral begegnet schon 46. 183. 187. 197. 198, und 117. 118 stellt Isokrates selbst sich auf den Standpunkt der niederen Moral, um Athen zu rechtfertigen; aus der Verteilung der Stellen darf man vermuten, daß ihm im zweiten Hauptteile schon die λύσις des Schlußteiles und seine Theorie doppelter Moral vorgeschwebt hat.

Die Anlässe zur Abfassung des zweiten Teiles, zur Wahl des neuen Themas, der Vergleichung der Verfassungen, lassen sich nur vermuten. Daß eine lakonisirende Schrift den neuen Anstoß gegeben hat, ist wahrscheinlich[4]. Ließe sie sich nachweisen, so würden wir klarer sehen. Aber die bisherigen Versuche sind mißlungen. Daß Isokrates Xenophons Schrift bekämpfte, ist aus-

---

1) Vgl. 271. Isokrates meidet die scharfe Antithese δόξα-ἀλήθεια, weil er selbst oft die δόξα (und das στοχάζεσθαι, das ins zweite Glied aufgenommen ist), als das dem Menschen allein Mögliche bezeichnet; s. Reinhardt, De Isocratis aemulis, Bonn 1873 S. 36. 37.

2) Die private Pleonexie bekämpft Isokrates oft, die politische z. B. VIII 17. 28 ff., wo er aber einen sittlich idealisirten Begriff der Pleonexie anerkennt (vgl. II 24. III 2. XV 281). Als Grundsatz Spartas begegnet sie Ph. 148. Pan. 55 (VI 85). Daß die Pleonexie vulgärer Grundsatz privater und staatlicher Moral ist, hebt er öfter hervor.

3) 213: Sparta handelt dem zuwider, was Hellenen und Barbaren als recht erkennen.

4) S. S. 162. 163. — § 177 φασίν weist auf Quellen. 155. 182 ff. (110. 111. 152) hat Isokrates bestimmte Gegner im Auge.

geschlossen; sie liegt zu weit zurück und die Berührungen betreffen nur Punkte, die zur allgemeinen Topik der Lobreden Spartas gehören[1]). Ebenso vage sind die oft mißbrauchten Anklänge an Plato oder Aristoteles, die den Hauptzweck des Pan. auf keinen Fall erklären können. Ephoros differirt sogar mehrfach von den Anschauungen, die Isokrates bekämpft. Sicher war es eine gerade aktuelle Schrift, die dem Isokrates den erwünschten Anlaß gab, zu dieser mehr akademischen Debatte überzugehen. Aber sicher hat er in der Behandlung eines Problemes, das er öfter in seinen Reden berührt, zweifellos gründlich durchdacht und in der Schule diskutirt hatte, sich nicht an eine einzige Vorlage angeschlossen. Daß der Pan. wirklich mit den Schülern besprochen ist, dürfen wir Isokrates glauben. Und es liegt gar kein Grund vor, den Lakonisten, der bei der Gelegenheit zu Worte kam, mit den im zweiten Hauptteile bekämpften lakonisirenden Gegnern gleichzusetzen oder gar unter den Sophisten der Vorrede zu suchen. Die Interpretation des zweiten Teiles hat sich also darauf zu beschränken, den Standpunkt der lakonisirenden Gegner aus der uns erhaltenen verwandten Litteratur zu erläutern. Manche persönliche Spitzen entgehen uns, da wir diese Gegner nicht benennen können. Manches würden wir gewiß schärfer verstehen können, wenn wir von Athens Beziehungen zu dem formell ihm verbündeten Sparta mehr wüßten. Daß in der Zeit der amphiktionischen Wirren, angesichts der Aussicht, den Krieg bald im eigenen Lande zu haben, Isokrates eine Abschwächung der Polemik mit Sparta, auf das Athen angewiesen war, notwendig fand, ist begreiflich.

III.

Ich muß noch auf Ep. 3 des Isokrates eingehen. Dieser viel umstrittene und so verschieden beurteilte Brief will nach der Schlacht bei Chäronea (Aug. 338) und dem etwa zwei Monate später erfolgten Friedensschlusse verfaßt sein. Während Wilamowitz die Unechtheit für ausgemacht hält, ist es E. Meyer[2]) nicht verständlich, wie man den Brief für gefälscht hat erklären

1) Das Auffallendste ist, daß 215 wie bei Xenophon 3, 1 die „Autonomie“ der Knaben erwähnt wird, im Pan. mit tadelnder Nüance.

2) S. A. B. 1909 S. 766[1]. Auch Beloch neigt zur Annahme der Echtheit (S. 509. 574). Die gesamte neuere Litteratur zu der Frage findet man verzeichnet bei Woyte S. 9 und in Münschers Einleitung zu den Ausgewählten Reden des Isokrates S. 13.

können. Unbegreiflich ist mir das nicht. Denn wenn auch nach meiner Überzeugung nur ein beachtenswertes Argument gegen die Echtheit vorgebracht ist, und zwar von Wilamowitz, so bekenne ich doch offen, daß ich mit diesem Argument nicht so leicht fertig werde, wie z. B. von Hagen. Die gesamte oft zusammengestellte antike Tradition läßt Isokrates aus Kummer freiwillig nach der Schlacht von Chäronea sterben. Und mit dieser Tradition verbunden treten Zeugnisse von zwei Zeitgenossen des Isokrates auf, seines Adoptivsohnes Aphareus und des Demetrios von Phaleron, er sei durch Nahrungsenthaltung, die er 9 oder 4 Tage ertragen habe, gestorben [1]). Zur richtigen Beurteilung dieser Tradition scheinen mir zwei Momente von Bedeutung. Das erste hat schon Wilamowitz hervorgehoben. Die Angabe von 4 oder 9 Tagen war ursprünglich in keine Beziehung zu einem festen Punkte gesetzt. Daher variiren die Viten, indem bald der Entschluß zu sterben sofort auf die erste Kunde von der Schlacht gefaßt wird, bald der Tod sehr viel später (bei der Bestattung der Gefallenen) erfolgt. Zweitens gestatten die Zeugnisse einen Zweifel daran, ob die Motivirung des Todes mit dem Kummer schon bei Aphareus oder Demetrios zu lesen war. Ich rechne mit der Möglichkeit, daß Isokrates seiner im Pan. erwähnten Krankheit wegen sich der Nahrung enthalten und dadurch den Tod beschleunigt hat. Die Motivirung halte ich für psychologisch unwahrscheinlich. Darum habe ich Bedenken, sie auf Aphareus zurückzuführen; denn Blaß' Auskunft, Aphareus habe wider besseres Wissen das patriotische Motiv zu Ehren seines Adoptivvaters erfunden, ist unglücklich (u. S. 180). Die Erfindung ist etwas später. Und daß Dionys sie kennt, ist kein Beweis gegen die Echtheit des Briefes. Die Grammatiker, denen er folgt, können den Widerspruch zwischen ihrer Tradition vom Tode und dem Datum des Briefes leicht übersehen haben, da die Datirung des Briefes nur zu erschließen ist aus Andeutungen, die auch von Neueren öfter mißdeutet sind [2]).

Das Recht, jene Möglichkeit ganz ernsthaft zu erwägen, gründe ich auf die Interpretation des Briefes. Wie die Sprache und der Stil [3]), so scheint mir der Inhalt durchaus für die Echt-

---

1) *ἀποκαρτερήσας δ' ἐτελεύτησεν, ὡς μὲν Δημήτριός φησιν, $\overline{\vartheta}$ ἡμέρας, ὡς δ' Ἀφαρεύς, $\overline{\delta}$* (diese Änderung statt $\overline{\iota\delta}$ halte ich mit Wilamowitz nach den Parallelstellen für absolut notwendig) S. 258, 45 Westermann.

2) Ich erinnere nur daran, daß Köpp vor gar nicht so langer Zeit den Brief seltsamer Weise ins J. 346 gesetzt hat.

3) Die ganze sprachliche Beweisführung Woytes bedarf einer gründlichen Revision. Die Art, wie er mit singulären Wörtern und Wendungen argumentirt,

heit zu sprechen: Isokrates hat schon mit Antipater über das gemeinsame Interesse Athens und Philipps verhandelt, will aber auch noch brieflich Philipp mitteilen, was er nach erreichtem Frieden nach seiner Meinung zu thun hat. Es ist der alte Gedanke des Ph., dessen Inhalt hier rekapitulirt wird[1]), ähnlich wie im Ph. der Inhalt von P. und Ep. 1. Damals hat Isokrates zu freundlicher Verständigung (πείθειν)[2]) geraten. Die Zeiten sind anders geworden. Jetzt sind die Griechen durch den Kampf zur Raison gebracht und dem Gedanken Philipps, daß sie die Bruderfehden aufgeben und nach Asien ziehen sollen, zugänglich. Oft wird Isokrates gefragt, ob der Gedanke von ihm ausgegangen sei oder ob er nur die Idee des Philippos aufgenommen habe. Genau weiß er das zwar nicht, schreibt aber gern dem Könige den Plan, sich selbst nur das Verdienst der Beratung zu[3]). Er hört dann von jenen Fragern den dringenden Wunsch geäußert, Philipp möge bei dem so heilsamen und zeitgemäßen Plane beharren (1—3).

Gern trüge der Redner, wäre er nicht schon ganz altersschwach[4]), mündlich seinen Rat vor; nun kann er Philipp nur brieflich bitten, nicht abzustehen, bis er diese Thaten vollendet habe (vgl. Ph. 70). Wird maßloses Streben auch sonst verworfen, so ziemt doch dem großen Manne unersättliches Verlangen nach Ruhm (Ph. 135, o. S. 132. 133). Und den wirst du erlangen, wenn du die Barbaren den Griechen unterwirfst und den König, der sich den Namen des Großen anmaßt (o. S. 132[3]), deinem Willen gefügig machst. Dann bleibt dir nichts mehr übrig als Gott zu werden[5]). In deiner jetzigen Machtstellung das zu erreichen, ist eine leichtere Aufgabe als die bisherige Konsolidirung deiner

---

st, wo es sich nicht um Idiotismen handelt, anfechtbar, die speciell gegen Ep. 3 geltend gemachten sprachlichen Gründe ebenso schwach, wie die sachlichen verkehrt oder kurzsichtig. Ich schlage eine beliebige Seite des Index Isocrateus auf (S. 99) und finde 9 ἅπαξ λεγόμενα. Was abweicht, ist Woyte Beweis der Unechtheit, aber auch was übereinstimmt, indem dies als Imitation aufgefaßt wird.

1) § 2 = Ph. 30 (o. S. 130), παυσαμένους τῆς μανίας καὶ τῆς πλεονεξίας vgl. Ph. 88. 9. Die kurzen Andeutungen genügen dem Greise, weil der König ja alles andere im Ph. nachlesen kann.

2) Ph. 15 wird das πείθειν empfohlen; aber schon in Ep. 2 und im Pan. zweifelt Isokrates, ob Philipp sein Ziel ohne Zwang erreichen wird (o. S. 137. 148).

3) Vgl. die oben S. 133. 151 behandelten Stellen, an denen Isokrates über seine Rolle als Ratgeber spricht.

4) § 4 παντάπασιν ἀπειρηκώς, der stärkste Ausdruck, den Isokrates je von seiner Altersschwäche gebraucht hat (Pan. 268 fehlt das Adverb); vgl. § 6.

5) Ähnlich schon Ph. 142 ff., 134, vgl. E. Meyer, Kl. Schriften S. 308 und Pan. 260.

Macht [1]). Ich habe meinem Alter für das eine zu danken, daß es mich so lange am Leben erhielt, daß ich die Gedanken des P. und des Ph. teils schon jetzt durch deine Thaten sich verwirklichen sehe, teils von der Zukunft die Erfüllung sicher erwarten darf (4—6).

Die Art und Fülle der isokratischen Anklänge empfiehlt durchaus die Erklärung, daß Isokrates selbst sich frei in gewohnten Gedankengängen und Redewendungen bewegt. Stärker noch spricht für die Echtheit, daß der Brief in die Situation vortrefflich paßt, einen Takt, eine Diskretion und gewisse diplomatische Kunstgriffe zeigt, die wir ganz ähnlich in dem bisherigen Verhalten des Redners zu Philippos beobachtet haben. Auch hier befolgt er die Taktik, seine Gedanken und Wünsche ohne weiteres dem Philipp zuzuschreiben (§ 2), und er schildert sehr geschickt, wie die andern zur Erfüllung des panhellenischen Programmes drängen (§ 3), während es in Wahrheit ihm darum zu thun ist, Philippos zu treiben. Ob ein Fälscher solche echt isokratische Feinheiten getroffen hätte, scheint mir sehr zweifelhaft.

Ist es nun von vornherein undenkbar, daß Isokrates nach dem Friedensschlusse diesen Brief habe schreiben können? Philipp hatte den Athenern unerwartet günstige Bedingungen bewilligt, die Athener hatten ihm zum Dank ein Standbild errichtet und das Bürgerrecht verliehen. Mußte Isokrates nicht nach diesen Vorgängen, die die Panik, die unmittelbar nach der Schlacht ausgebrochen war, vergessen machten, sich wieder hoffnungsvoller Stimmung hingeben? Konnte er nicht mit vollem Rechte jetzt die Ausführung seines panhellenischen Gedanken erhoffen? War es so verkehrt, wenn er jetzt den rechten Zeitpunkt für gekommen hielt (§ 2)? Die Einheit, d. h. die von ihm geforderte Vorbedingung des Nationalkrieges, war jetzt hergestellt (§ 2), ihre rechtliche Feststellung in Korinth stand bevor. Und er konnte mit gutem Grunde hoffen und wünschen, daß dies gemeinsame Unternehmen die Wunden heilen werde, die bei Chäronea geschlagen waren. Diese Hoffnung ist, meine ich, die notwendige Consequenz der früheren Politik des Isokrates, und der Brief liegt ganz in der Fortsetzung der Linie, die vom P. zum Ph. und Pan. führt. Nur wer die ganze Politik des Isokrates als antinational meint verwerfen zu müssen, kann unsern Brief unpatriotisch nennen. Aber gerade bei diesem Standpunkte läge dann gar kein Grund mehr vor, die Echtheit des Briefes wegen seines Mangels an

---

1) Ähnlich Ph. 115, eine Stelle, die Dem. IX 21 zu benutzen scheint.

patriotischer Empfindung zu bezweifeln. Aber viel wichtiger als moderne Werturteile über Isokrates' politische Gesinnung ist doch für das Problem die Frage, ob Isokrates selbst, wenn er diesen Brief schrieb, sich als guten athenischen Patrioten fühlen konnte. Wäre diese Frage zu verneinen, so würde auch ich zur Annahme einer Fälschung neigen. Aber nur Mißverständnis des Ethos des Briefes hat den Eindruck vaterlandsloser Gesinnung erzeugt. Nicht den Tag von Chäronea erlebt zu haben, freut sich der Verfasser des Briefes[1]). Er erwähnt nur die Thatsache, daß durch den Kampf die Griechen zur Aufgabe ihrer Fehden gezwungen, für den panhellenischen Gedanken zugänglich und gefügig gemacht sind. Wenn Isokrates die Worte geschrieben hat, so hat er dabei den Kummer darüber, daß der Weg des Zwanges zur *ὁμόνοια* geführt hat, tief empfinden können. Da die vollendete Thatsache vorlag und gute Beziehungen zu Philipp gewonnen waren, hatte er gar keinen Anlaß, seinen Kummer vor Philipp auszuschütten und damit die Controversen über die Verteilung der Schuld wieder aufzurühren. Die aufrichtige und tief empfundene Freude des alten Mannes, der den Tod nahe fühlt, gilt der gesicherten Aussicht der Erfüllung seines panhellenischen Gedankens, der Sehnsucht seiner Jugend und seines ganzen Lebens. Die Ausführung dieses Planes ist ihm offenbar das Mittel, die alte Schuld, die Reste der Verbitterung und Verstimmung, endlich auch die traurige Erinnerung an Chäronea auszulöschen. Das Ethos und die Psychologie des Briefes würden auch bei der Annahme einer unmittelbar nach den Ereignissen erfolgten Fälschung eine unglaublich feine Berechnung voraussetzen.

Nun fällt aber auch vom Pan. aus neues Licht auf unsern Brief. Isokrates hat es fertig gebracht, 342 während der schärfsten Spannung zwischen Athen und Philipp den Gedanken einer Einigung der Hellenen unter Philipps Hegemonie, freilich in figurirter Rede, auszuführen, und er hat es gewagt, 339 diese Ausführung zu veröffentlichen, während Athen mit Philipp im Kriege lag. Ich würde es ganz begreiflich finden, wenn die Publikation des Pan. unpatriotisch erschiene. Dennoch verbindet sich bei Isokrates mit jenem Projekte eine athenisch patriotische, ich möchte lieber sagen chauvinistische Gesinnung. Ep. 3 dürfen wir dem

---

1) Woyte S. 12. 13 findet sehr mit Unrecht § 6 diese Freude ausgesprochen und postulirt dann noch, daß der Brief passender Weise mit der Gratulation zu dem Siege hätte anfangen müssen.

Manne durchaus zutrauen, der Zeit seines Lebens mit erstaunlicher Elasticität die verschiedenen Regierungsformen und die wechselnden Parteiverhältnisse der einen Idee dienstbar gemacht und sie nur als wandelbare Mittel zum höheren Zwecke behandelt, der auch vorher immer neue Möglichkeiten zur Realisirung dieses Gedankens in Zeitlagen, die ihm völlig zu widerstreben schienen, erspäht hat. Nach dem Friedensschlusse 338 und nach der gleichzeitigen Ankündigung des korinthischen Bundestages mußte er den *καιρός* gekommen sehen. Die Zeit war erfüllet. Dem alten kranken Manne ist es doch noch vergönnt, die Erfüllung seiner Sehnsucht zu schauen. Nun kann er in Frieden scheiden. Er macht sein politisches Testament, ein rührendes und ergreifendes Testament.

Schillers Jugendgedicht 'An die Sonne'.

Von

Edward Schröder.

Vorgelegt in der Sitzung vom 23. Juli 1910.

In der 'Anthologie auf das Jahr 1782' finden sich drei Gedichte mit der Chiffre 'W.': 'An die Sonne' S. 16, 'Die Herrlichkeit der Schöpfung. Eine Fantasie' S. 22 und 'Ein Vater an seinen Sohn' S. 110, die durch keinerlei Zeugnis, weder Schillers noch seines Verlegers noch der Almanachgenossen, einem bestimmten Autor zugewiesen werden. Sie heben sich durch die Nachahmung Klopstocks, die in dem ersten Gedicht geradezu schülerhaft wirkt, scharf ab von den großen Hauptgruppen der für Schiller fest gesicherten Gedichte, also einerseits von den Gedichten des Laura-Stils (Chiffre 'Y.'), und andererseits von den Stücken in denen der Einfluß Bürgers mehr oder weniger deutlich ist (Chiffren 'M.', 'P.', 'O.'); und da man sich zunächst nicht entschließen konnte, die Entstehung der Anthologie-Gedichte über eine längere Reihe von Jahren hin zu verteilen und in diesem dünnen Bändchen wichtige Etappen der Entwickelung Schillers aufzusuchen, so blieben die Gedichte mit der Chiffre 'W.' lange unbeachtet: die älteren Biographen, wie Hoffmeister, Viehoff, Palleske, sind daran vorübergegangen, andere haben sie als 'wortreiche, aber gedankenarme Oden' für Schillers unwürdig erklärt.

Da teilte im Schillerjahr 1859 Prof. Aug. Henneberger von Meiningen in R. Prutz 'Deutschem Museum' II, 778 ff. aus einer Handschrift der 1847 hochbetagt verstorbenen Christophine Reinwald geb. Schiller ein 'Gedicht von Schiller in sm. 14. Jahre': 'An die Sonne' mit, das in Prosa aufgezeichnet war und von ihm höchst ungeschickt in freie Rhythmen aufgelöst wurde (32

Zeilen, zwischen 5 und 21 Silben). Nachträglich wurde er dann (ebda S. 945) darauf aufmerksam, daß das Gedicht nicht ganz unbekannt sei, sondern sich in der Hauptsache decke mit dem gleichbetitelten Gedicht in der 'Anthologie'. Er hatte dann auch festgestellt, daß er einige Stellen in der 'sehr unleserlichen Handschrift' nicht richtig entziffert habe, aber leider unterließ er es, eine Kollation oder gar einen verbesserten Abdruck zu geben. Das Exemplar scheint nach Hennebergers Tode verschollen: gefällige Nachforschungen, die für mich in Hildburghausen und Meiningen angestellt worden sind, haben zu keinem Ergebnis geführt.

Schon R. Prutz hatte in einer Vorbemerkung zu Hennebergers 'Berichtigung' den Wert des Fundes betont: jedenfalls liege hier eine ältere, die ursprüngliche Fassung vor. Im nächsten Jahre erklärte sich einer der besten Schillerkenner, Joachim Meyer in seinen 'Neuen Beiträgen zur Feststellung, Verbesserung und Vermehrung des Schillerschen Textes' (Nürnberg 1860) S. 29 f. entschieden für die Echtheit dieses und nunmehr auch der beiden andern mit der Chiffre 'W.' unterzeichneten Gebiete der Anthologie, und er führte als Stütze noch einen ungedruckten Brief des Malers Karl Graß [1]) an, der im J. 1805 Schillers Witwe daran erinnert, sie habe ihm im J. 1791 von einem 'Lied an die Sonne' gesprochen: auch Graß hielt dies Gedicht offenbar für ungedruckt und bat sich eine Abschrift davon aus.

Seitdem ist kein Zweifel mehr an der Echtheit des Gedichtes laut geworden, und auch, soviel ich sehe, keiner an seinem Alter: es gilt allgemein als das frühste erhaltene Originalgedicht von Schiller und wird von den Schillerbiographen ohne weiteres dem Jahre 1773, der ersten Zeit auf der Solitüde zugewiesen. Die Urteile über den Wert der von Henneberger mitgeteilten Fassung freilich gehn weit auseinander. Der Verdruß über das Ungeschick mit dem der Fund vor die Oeffentlichkeit gebracht war, verrät sich bei Goedeke, der in der historisch-kritischen Ausgabe I, 214 meint, es verlohne kaum der Mühe der Vergleichung, und bei Minor, der in seinem 'Schiller' Bd. I, 555 eine Vergleichung für 'wertlos und unmöglich' erklärt und sich damit tröstet, daß 'die Abschrift aus der Anthologie genommen sein dürfte'. Weltrich, 'Schiller' Bd. I, 149 glaubte im Gegensatz dazu 'in der ursprünglichen Gestalt des Gedichtes' die noch unbeholfene Hand des Autors zu erkennen. v. d. Hellen in der Säkular-Ausgabe II, 273 betonte

---

1) So ist statt Groß zu lesen: über den Aufenthalt des jungen Livländers in Rudolstadt 1791 vgl. Briefe ed. Jonas III, 142.

gleichfalls, daß 'Christophinens Abschrift (sic!)[1]) nicht aus der Anthologie genommen sei, sondern eine andere, eben die frühere Fassung repräsentiere'; die Ueberarbeitung aber ist kurz vorher ausdrücklich als 'eine leichte' bezeichnet worden[2]). Karl Berger in seiner Schillerbiographie Bd. I (1905) S. 77 wieder meint, die ursprünglich 'in reimlosen Rythmen' gehaltene Ode 'An die Sonne' sei später 'in neuer Fassung' in der Anthologie erschienen; er denkt also an eine völlige Umgestaltung: denn von freien Rhythmen zur archilochischen Strophe ist doch gewiß ein weiter Weg.

Es ist Zeit, daß dieser Unsicherheit des Urteils ein Ende gemacht werde, und das ist heute mit leichter Mühe möglich, nachdem binnen kurzer Zeit zwei weitere Niederschriften unseres Gedichtes von Christophinens Hand aufgetaucht und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht sind. Zu der Fassung Hennebergers (*H*) ist 1905 eine von Witkowski publizierte (*W*), 1909 eine von Güntter zum Druck gebrachte (*G*) gekommen. Alle drei tragen den Vermerk über die frühe Abfassungszeit, mit dem offenbar das Interesse an dem in der Niederschrift der greisen Schwester recht wundersam anmutenden Produkt begründet werden soll. Alle drei Handschriften zeigen Lücken, von denen einige wiederkehren: hier liegt also ein dauerndes Vakuum im Gedächtnis der Schreiberin vor, andere nur in je einer Hs. auftauchen oder doch in den einzelnen Hss. verschiedenen Umfang zeigen: hier handelt es sich um ein zeitweiliges Aussetzen der Erinnerung, oder auch um die allmähliche Ausdehnung einer Gedächtnislücke. Der verhältnismäßig vollständigste Text ist *W*, der lückenreichste *H*: denn wenn wir auch vier oder fünf Varianten des Abdruckes als Lesefehler Hennebergers ansehen dürfen (ich habe sie unten im Apparat mit einem Fragezeichen versehen), so ist doch weder nach dem Wortlaut der 'Berichtigung', noch nach den Zeugnissen die der Gewissenhaftigkeit Hennebergers sonst ausgestellt werden, anzunehmen, daß ihm eine Auslassung und Verwirrung zuzutrauen sei, wie sie mein Apparat für die Partie von V. 16 ab anzeigt. *G* stellt sich zwischen *W* und *H* in die Mitte. Danach würde man am ehesten geneigt sein, die drei Niederschriften chronologisch so anzuordnen: *W*—*G*—*H*. Ich verkenne natürlich nicht, was dieser Aufreihung entgegengehalten werden kann: das Mehr oder Weniger der Auslassungen braucht nicht unbedingt auf zunehmender Schwäche

1) Der Ausdruck 'Abschrift' wird in der Literatur fortgesetzt auch da mißbräuchlich angewandt, wo von einer Kopie gar nicht die Rede sein soll.

[2) Aehnlich Bellermann in s. Ausgabe IX 451: 'wohl wenig überarbeitet'.]

der Erinnerung zu beruhen; das Gedächtnis kann auch recht wohl das eine Mal zur Hergabe besser disponiert, die Aufmerksamkeit gerade bei einer spätern Niederschrift mehr konzentriert gewesen sein. Allein für meine Voranstellung von *W* spricht auch ein anderer Umstand: nur in *W* hat Christophine den Versuch gemacht, die Verse, die ihr nach keinem graphischen Bilde, sondern nur aus der Deklamation im Gedächtnis lebten, abzuteilen — in *G* und *H* hingegen hat sie das Gedicht resigniert wie fortlaufende Prosa geschrieben. In *W* allein hat sie ferner einmal eine Lücke, die sie im Sinn und Rhythmus wahrnahm, unter dem Hinschreiben selbst bezeichnet (V. 35) — in *G* und *H* ist dann auch diese Lücke weiter gerissen, oder aber die alte Dame hat resolut das abgestorbene Glied (*die heraufschimmernden Städte*) hinausgeworfen. Schließlich zeigen *G* und *H* auch in den Beischriften von Christophinens Hand (s. u.) fast den gleichen Wortlaut, die Beischrift von *W* ist mit Bleistift nachgetragen und anders formuliert.

Christophine besaß weder einen Druck noch eine alte Abschrift des Gedichtes, bewahrte auch nicht eine eigene Niederschrift auf, sondern hat die drei Aufzeichnungen, wahrscheinlich auf die Bitte von Freunden, jedesmal aufs neue ihrem Gedächtnis entnommen, zuerst *W*, dann *G*, dann *H* — zu welcher Zeit und ob in größern Zwischenräumen, das würde vielleicht annähernd feststellen können, wem eine größere Anzahl von Niederschriften ihrer Hand zur Verfügung stünde. Die drei Aufzeichnungen verhalten sich also zu einander wie unabhängige Handschriften, die direkt einem Archetypus entstammen, und diesen Archetypus müssen wir herzustellen versuchen: das Gedicht wie es in Christophinens Erinnerung lebte, zur Zeit als sie veranlaßt wurde es niederzuschreiben. *W*, die vermutlich erste Niederschrift, genügt als Ersatz nicht, denn in den späteren Aufzeichnungen hat sie ihrem schwankenden Gedächtnis zum Teil bessere Lesarten entlockt. Unser Versuch bliebe natürlich ein recht unsicherer, wenn wir immer nur das Zusammentreffen zweier Hss. gegen die dritte ausspielen könnten. Aber zum Glück haben wir ja den Druck in der Anthologie, den die Schwester nicht gekannt hat, von dem sie sich absolut unabhängig wußte. An ihm können wir den Wert der Lesarten kontrollieren: wo alle drei Hss. zusammenstimmen, ist unser Christophinen-Text gesichert, ebenso aber auch wo eine oder zwei der Hss. an dem Druck eine Stütze finden. Dies sehr einfache kritische Verfahren stößt nur da auf Schwierigkeiten, wo die Hss. zugleich unter sich und vom Druck abweichen: dieser Fall tritt aber erfreulicher Weise nur einmal ein, in V. 4.

Und nun geb ich die erforderlichen Notizen über die Quellen der Ueberlieferung und lasse den kritischen Text des Gedichtes in Christophinens Fassung folgen, mit einem ausführlichen Apparat, der die Abweichungen der Anthologie im Sperrdruck scharf hervortreten läßt. Rein orthographische Varianten sind unberücksichtigt geblieben, die Interpunktion in Anlehnung an den Druck geregelt.

Grundlagen der Ueberlieferung sind folgende Handschriften:

H, publiziert von A. Henneberger im 'Deutschen Museum' 1859, Bd. II S. 779 f. (vgl. 945); die heute verlorene Hs., die Henneberger nach eigenem Eingeständnis mehrfach fehlerhaft gelesen hat, hatte 'die Verse nicht abgesetzt', der Herausgeber hat daraus 32 Verse von verschiedener Länge gemacht. Ueberschrift: *An die Sonne*; Beischrift: *Gedicht von Schiller in sm. 14. Jahre.*

W, im Faksimiledruck reproduziert von G. Witkowski: 'Schillers ältestes Gedicht in unbekannter Fassung. Abschrift von Schwester Christophine. — Zum 9. Mai 1905 dargebracht von G. W.'; dann auch der Text im 'Euphorion' Bd. 12, 230 f.[1]). Hs. im Besitz eines Leipziger Autographensammlers, ein hohes und schmales Blatt (22 × 9 cm) mit 30 oder 31 abgesetzten Verszeilen beiderseits (14 + 17) beschrieben. Ueberschrift: *Aufgang der Sone*; am untern Rand der Rückseite in verwischten Bleistiftzügen (von Christophine?) nachgetragen: *Schiller war 14 Jahre alt, als er diß dichtete*[2]).

G, zeilengetreu abgedruckt von O. Güntter[3]), 'Veröffentlichungen des Schwäbischen Schillervereins' III (1909) S. 54 f., nach dessen freundlicher Mitteilung ich die Beschreibung der neuerdings vom Schwäb. Schillermuseum erworbenen Handschrift gebe: ein Blatt Kanzleiformat (35 × 20,5 cm), nur die Vorderseite beschrieben: 27 + 1 Zeile (Z. 14 ist mit Verweisungszeichen am Rande nachgetragen). Keine Ueberschrift; an der Seite die Beischrift: *Gedicht von Schiller in seinem 14. Lebensjahr*; Unterschrift: *Reinwald gebohr Schiller.*

Zur Kontrolle dient der Druck:

A, 'Anthologie auf das Jahr 1782. Gedruckt in der Buch-

1) Ich lese abweichend von Witkowski V. 10 *herfür*, V. 27 *Sonn'*, V. 39 *grofes*.

2) So nach Witkowski im Euphorion; das Faksimile, das ich seiner Güte verdanke, läßt die Beischrift nur z. Tl. erkennen.

3) Nach dessen Mitteilung in Z. 8 *Graun* zu lesen ist und die im Druck eingeklammerten Worte *die Wolken* Z. 13 fehlen.

drukerei zu Tobolsko.' S. 16—18. Ich benutze den Neudruck von F. v. Zobeltitz (Neudrucke literarhistor. Seltenheiten No. 5), Berlin o. J., dessen Zuverlässigkeit (in diesem Falle) mir durch die historisch-kritische Ausgabe Bd. I, S. 214—216 garantiert wird.

An die Sonne.

Preis dir, die du dorten heraufstrahlst, Tochter des Himmels!
Preis dem lieblichen Glanz
Deines Lächelns, der alles belebet und alles erfreuet!
Tief im Schatten der Nacht   Schatten *GH*] Dunkel *W*
5 Lag begraben die prächtige Schöpfung: todt war die Schönheit
Lang dem lechzenden Blick:
Aber liebevoll steigst du früh aus dem rosigen Schooße
Deiner Wolken empor,
Wecktest uns durch die Morgenröthe; und freundlich
10 Schimmert diese herfür
Ueber die Berge und verkündet deine nahe Hervorkunft.
Schnell begann nun das Graun
Sich zu wälzen . . . in ungeheuern Gebirgen.
Dann erschienest du selbst,
15 Herrliche du! und verschwunden waren die neblichten Riesen. —
Ach! wie Liebende nun,
Lange getrennt, liebäugelt der Himmel zur Erden, und diese
Lächelt zum Liebling empor;
Und es küssen die Wolken am Saume der Höhe die Hügel
20 . . . .
Alle Fluren baden in deines Angesichts Abglanz

Ueberschrift H = A] Aufgang der Sone *W*, *fehlt G*.
1 heraufstrahlst *GH = A*] herauf steigst *W* 3 belebet (belebt *G*)*HW*] begrüsset *A* erfreut! *HW* V. 4 Trüb in Schauern und Nacht *A* 5 Lag *GHW*] Stand *A* prächtige *GH = A*] herrliche *W* war *GH = A*] lag *W* 6 Lang *GW = A*] Längst *H* 7 liebevoll *W = A*] nun *GH* steigst *GHW*] stiegst *A* 9 Wecktest *GW = A*] Weckest *H* (?) durch *GHW*] auf *A* 10 Schimmert *HW = A*] schimmerte *G* 11 Berg' *A* verkündet *GHW*] verkündete *A* deine *GW = A*] die *H* (?) nahe *GHW*] süsse *A* 12 Graun *G* (Grauen *W*) = *A*] Grau *H* (?) 13 wälzen *GW = A*] wandeln *H* (?) *Lücke unbezeichnet GHW*] dahin *A* ungeheuern Gebirgen *G = A* (Gebürgen)] ungeheure Gebirge *HW* (?) 14 erschienst *G* 15 verschwunden *GH = A*] entschwunden *W* 16 neblichte *A*, erbleichten *H ist sicher Lesefehler* *VV.* 16—19 *fehlen H, das hier V. 25 einstellt* (s. u.) 16 Ach! *W = A*] ah! *G* 17 Lange getrennt *W = A*] *fehlt G* 19 die Wolken *fehlt G* Saume der Höhe *W = A*] Saum der Berge *G* *V.* 20 *fehlt ohne Andeutung der Lücke GHW*] Süsser athmet die Luft; *A* *V.* 21 *fehlt GH.*

Sich, und es wirbelt der Chor
Des Gevögels aus der vergoldeten Grüne der Wälder
Freudenlieder herauf.
25 Alle Wesen taumeln wie am Busen der Wonne:
Seelig die ganze Natur!
Und dieß alles, o Sonn' entquoll deiner himmlischen Liebe!
Vater der Heil'gen vergieb,
O vergieb mir, daß ich auf mein Angesicht falle
30 Und anbete dein Werk! — —
Aber nun ziehet sie fort im Zug der Purpurgewölke
Ueber der Könige Reich,
Ueber die unabsehbaren Wasser, über das Weltall!
Unter ihr werden zu Staub
35 Alle Thronen . . . . . die heraufschimmernden Städte.
Ach! die Erde ist selbst
Grabeshügel geworden. Sie aber bleibt in der Höhe,
Lächelt der Mörderin Zeit
Und erfüllet ihr großes Geschäft, erleuchtet die Sphären.
40 O besuche noch lang,
Herrlichstes Vorbild der Edlen, ...
Unsre Wohnung, bis einst
Von dem Schelten des Ewigen sinken die Sterne
Und du selbsten erbleichst.

22 Sich *fehlt H*, Sich und *fehlt G* 23 aus *bis* Wälder *fehlt W* der vergoldeten Grüne *G* = *A*] dem vergüldeten Grün *H* 24 Freudenlieder *GW* = *A*] Trunkene Lieder *H* herauf *GHW*] hinauf *A* 25 taumeln wie *GW* = *A*] trunken nun *H* *V.* 26 *fehlt H* 27 dieß *GW* = *A*] das *H* Sonne *GH* Liebe *GW* = *A*] Schöne *H* 28 Heiligen *W* = Heil'gen *A*] herrlichen *GH* *nach V.* 30 *markiert W scharf eine Pause* 31 ziehet *GHW*] schwebet *A* der Purpurgewölke *GW* = *A*] des Purpurgewölkes *H* 32 Könige Reich *GW* = *A*] Berge Reih *H*(?) 35 *GH bewahren von dem Verse nur* alle Throne(n), *die Lücke zwischen* Thronen *und die von W selbst durch fünf Punkte bezeichnet*] Moder die *A* heraufschimmernden *W*] himmelaufschimmernden *A* 41 Herrlichstes *W* = *A*] herrliches *GH* *Lücke unbezeichnet in GHW*] mit mildem freundlichem Blicke *A* 42 Unsre *W* = *A*] unsere *GH*(?) Wohnung *GH* = *A*] Erde *W* 43 Von *GHW*] Vor *A* 44 erbleichst *GH* = *A*] verbleichst *W*.

In dem Texte, den ich durch die einfachste Recensio, ohne jede Emendation oder metrische Nachhilfe hergestellt habe, befindet sich kein Wort, das nicht, und zwar an seinem Platze, durch die Ueberlieferung gesichert wäre. Das Gedicht stellt sich uns so dar wie es sich in Christophinens Gedächtnis erhalten hatte, befreit

nur von den kleinen Schwankungen, welche ihr bei den einzelnen Niederschriften passiert sind. Diese Schwankungen konnten durch die Kontrolle von *A* in allen Fällen ausgeglichen werden bis auf die eine in V. 4, wo das einzige Mal der La. von *A Schauern* eine Doppelvariante gegenübersteht: *Schatten GH — Dunkel W*; ich habe die erstere in meinen Text gesetzt weil sie in Wortbild und Klang der Anthologie-Fassung näher steht. In allen andern Fällen ist die Spaltung der Varianten derart, daß eine oder zwei der Niederschriften auf Seite der Anthologie treten: in meinem Apparat ist das überall so deutlich gemacht, daß ich hier auf weitere Erörterung durch Beispiele verzichten kann.

Das erste was dies Textbild unwiderleglich klarstellt, ist daß von einer Abfassung in freien Rhythmen, wie sie Brahm (I, 62) u. AA., zuletzt noch K. Berger, angenommen haben, nicht die Rede sein kann: auch die Version welche Christophine im Gedächtnis bewahrte, ohne die Verse richtig abteilen zu können, war in der ersten archilochischen Strophe gedichtet, welche Klopstock in seinen Oden 'An Giseke', 'An Ebert', 'An Bernstorff und Moltke' angewandt hatte, außerdem auch noch in dem Gedicht, welches mit der einfachen Ueberschrift 'Ode' in den Bremer Beiträgen Bd. I St. 5 erschienen war und in Schubarts Sammlung den Titel 'Der Adler eine Ode' führte, anderwärts 'Die Verwandlung' genannt wurde (Muncker-Pawel I, 75 ff.) — der Dichter selbst hat es in keine seiner Ausgaben aufgenommen.

Aber auch das vorsichtige Urteil von Weltrich (der sich ja nur auf Henneberger stützen konnte), daß 'die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes die noch unbeholfenere (l. unbeholfene) Hand des Autors erkennen lasse', darf nicht aufrecht erhalten werden. Die von mir zurückgewonnene Fassung weist keinerlei Varianten auf, die später durch eine metrische Feile beseitigt wären: weder in den Hexametern noch in den Kurzversen. Das ist aber um so bemerkenswerter, als wir dem Gedächtnis Christophinens, in dem sich neben Unsicherheiten auch bereits Lücken eingestellt hatten, recht wohl auch metrische Fehler zutrauen dürften, die also noch keineswegs dem Bruder zur Last zu fallen brauchten. Sehen wir aber von den Lücken (und deren Rändern!) ab, von denen sie eine (V. 35) bei der Niederschrift von *W* selbst empfunden und markiert hat, so ist metrisch alles ebenso gut in Ordnung wie in der Anthologie. Es genügt das an einer Probe zu zeigen. In den Kurzversen gestattete sich Klopstock für den ersten Fuß den Wechsel zwischen Daktylus und Trochäus ('Spondeus'), ja er hat den letz-

teren mehr und mehr bevorzugt[1]). Von Schillers 22 Kurzversen ist einer der Schwester abhanden gekommen, alle übrigen sind lückenlos herzustellen, und diese 21 zeigen genau den Bau wie in der Anthologie: d. h. in 14 von ihnen ist der erste Fuß ein Trochäus.

Da von einer metrischen Revision oder gar Umarbeitung des Jugendgedichtes für die 'Anthologie' nicht die Rede sein kann, bleibt nur die Frage, ob der Dichter in Stil und Ausdruck etwa Aenderungen vorgenommen hat, die uns gestatteten, die gedruckte Form als eine neue Fassung zu bezeichnen. Merkwürdigerweise trifft auch diese fast selbstverständliche Erwartung nicht zu. Der Sperrdruck in meinem Apparat läßt alle Abweichungen hervortreten. Wenn wir an drei Stellen des Textes Lücken konstatieren, die selbstverständlich auf das Konto Christophinens fallen, so sind die Abweichungen innerhalb des von ihr bewahrten Wortlauts von vornherein mit Mißtrauen zu betrachten. Sichere Fehler ihres Gedächtnisses liegen vor in dem übh. nur von *W* bewahrten *heraufschimmernden* st. *himmelaufschimmernden* (V. 35), in *Wecktest uns* (Akk.) *durch die Morgenröthe* st. *Wecktest uns* (Dat.) *auf die Morgenröthe* (V. 9), in *herauf* st. *hinauf* (V. 24), in *Von dem Schelten* st. *Vor dem Schelten* (V. 43). Der verwirrende Wechsel des Tempus in V. 5—12 mag die Varianten *steigst* für *stiegst* (V. 7) und *verkündet* für *verkündete* (V. 11) verschuldet haben. In vier weitern Fällen ist der Wortlaut der Anthologie deutlich der gewähltere, und hier mag man immerhin schwanken, ob Christophine den geläufigern Ausdruck eingestellt, oder aber Schiller selbst diesen Ausdruck nachträglich als zu matt getilgt hat — ich ziehe hier durchweg die erstere Annahme vor: so in V. 3 *belebet* — *begrüsset*, V. 5 *Lag* — *Stand*, V. 11 *nahe Hervorkunft* — *süsse Hervorkunft*, schließlich V. 4 *Tief im Schatten der Nacht* — *Trüb in Schauern und Nacht*. In jedem Falle aber würde man auf diese vier 'Veredelungen des Ausdrucks' die Textrevision des Dichters zu beschränken haben, und man ist auch dann keineswegs berechtigt, die Ode der Anthologie 'An die Sonne' als Umformung eines noch wesentlich unvollkommenern Jugendgedichtes zu bezeichnen.

Die Fassung, welche Christophine im Gedächtnis bewahrte, ist ganz oder bis auf geringe Differenzen dieselbe welche der Bruder in seine Anthologie aufgenommen hat!

1) Ordne ich die vier Oden chronologisch, so weist 'An Giseke' den Trochäus 5 × in 14, 'An Ebert' 20 × in 42, 'Ode' 16 × in 33, 'An Bernstorff und Moltke' aber 15 × in 18 Versen auf.

Diese Feststellung mag geeignet scheinen, Zweifel, wie sie bereits Minor gegenüber der Niederschrift Christophinens ausgesprochen hat, von neuem anzuregen: Minor, der im übrigen der Angabe der Schwester, daß es sich um ein Gedicht Schillers aus sehr früher Zeit handele, durchaus Glauben beimaß (I, 75), meinte doch, ihre (von Henneberger schlecht gelesene) Aufzeichnung dürfte eine aus der Anthologie genommene Abschrift sein (I, 555). Das mußte man schon angesichts der Angaben Hennebergers entschieden bestreiten: die ihm vorliegende Niederschrift war nämlich in Prosa gehalten, ebenso wie die jetzt ans Licht getretene dritte Aufzeichnung von Christophinens Hand. Wie hätte Frau Reinwald, die mit dem Bild und Bau des Hexameters so wohl vertraut war, daß sie sogar selbst gelegentlich ganze Reihen solcher Verse baute und ihrem Tagebuch einverleibte (s. W. v. Maltzahn, Schillers Briefwechsel m. s. Schwester Christophine usw. S. XLI), darauf verfallen sollen, das Versschema so vielfach zu zerstören, wenn sie den Druck vor sich oder auch nur das Druckbild im Gedächtnis hatte? Nachdem die andern Fassungen bekannt geworden sind, von denen jede ein verschiedenes Bild gibt, ist es vollständig klar: Christophine hat das Gedicht mit Bewußtsein nie gedruckt gesehen, sie hat es für ein ungedrucktes Stück gehalten, das allein in ihrem Gedächtnis aufbewahrt würde. Diesem Gedächtnis aber hat sie es vor langen Jahren so zu eigen gemacht, wie sie es wahrscheinlich von dem deklamationsfrohen Bruder wiederholt gehört hat. So ist ihr dann der erste, oder doch der erste uns erhaltene Versuch einer Aufzeichnung, wobei sie das Gedicht in Verse abzuteilen versuchte (*W*), vollständig mißlungen, und als sie, wohl durch dringende Aufforderung von Freunden veranlaßt, sich später noch wiederholt zu neuen Niederschriften (immer aus dem Gedächtnis!) herbeiließ, hat sie lieber die unverbindliche Aufzeichnung in Prosa d. h. in fortlaufenden Zeilen gewählt (*G* und *H*).

Zweien ihrer Niederschriften (*G* und *H*) hat sie selbst die Angabe beigefügt, daß das Stück ein '*Gedicht von Schiller in seinem 14. Jahre* (*Lebensjahr*)' sei. Danach wird die Ode von allen die der wahrhaftigen und gedächtnisstarken Frau Reinwald Glauben schenken, ins Jahr 1773, und jedesfalls doch in den Sommer dieses Jahres gesetzt. Aber es darf recht wohl daran erinnert werden, daß der Sprachgebrauch durchaus nicht so feststeht und festgestanden hat: Christophine kann bei 'Schiller in seinem 14ten Jahre' sehr wohl gemeint haben, Schiller als er 14 Jahre alt war. Und eben das besagt auch die Bleistiftnotiz in *W*, von der freilich nicht so wie bei *G* und *H* feststeht, daß sie von der Schwester

selbst herrührt: '*Schiller war 14 Jahre alt, als er diß dichtete*'. Damit kämen wir eher ins Jahr 1774, und wenn wir, ohne der Angabe der Schwester direkt zu mißtrauen, das Gedicht soweit herabrücken dürfen, ist das gewiß erwünscht. Denn immerhin bleibt es von dem einzigen Jugendgedicht, das sonst noch in einer Klopstockischen Odenform gedichtet ist, dem 'Eroberer', der zu Anfang 1777 gedruckt wurde, noch um reichlich zwei Jahre getrennt.

Doxographica aus Basiliusscholien.

Von

Giorgio Pasquali.

Vorgelegt von F. Leo in der Sitzung vom 9. Juli 1910.

Bei der Inventarisierung des handschriftlichen Materials zu Basilius' Hexahemeros, die ich im Auftrag der Wilamowitzstiftung vorgenommen habe, bin ich auf Scholien gestoßen, die eine Fülle von doxographischen Nachrichten bieten. Ein freilich recht unbestimmter Hinweis von Ehrhard [1]) hat mich dann auf die beste Handschrift, die von Genua, gebracht. Ich habe mich nachher noch nach anderen Handschriften in Rom und Florenz umgesehen, habe auch mir aus Oxford Photographien zusenden lassen [2]). Was ich hier vorlege, ist aber ganz provisorisch; ich kenne nämlich die meisten Handschriften noch nicht.

Ich lasse umstehend den Text der wichtigsten Scholien nach fünf Handschriften drucken; viel fällt unter den Tisch. Die Scholien zu den übrigen Homilien haben einen grundverschiedenen Charakter; sie weisen keine so große Gelehrsamkeit auf und sind meistens glossographischen Inhaltes [3]). Ich verschweige die meisten Einzellesarten der Handschriften; sie sind fast nur leichte Verschreibungen. Ich werde etwas in der definitiven Ausgabe nachholen, vieles auch dort nicht erwähnen. Unter dem Strich verzeichne ich jetzt lieber die Quellen und die Parallelüberlieferung.

---

1) Centralbl. f. Bibliotheksw. 10, 202. Vieles hat Krumbacher ausdrücklich oder stillschweigend berichtigt: IF XXV 395 f.

2) Dafür sei hier den Herren v. Wilamowitz, Murray und Winstedt herzlich gedankt. — Herr Vitelli hatte die Güte, selber mehrere Florentiner Handschriften auf Scholien hin zu untersuchen.

3) Freilich stehen auch Parallelstellen aus Gregor v. Nysa, Severian v. Gabala und Johannes Chrysostomus voll ausgeschrieben da.

Die Lemmata sind aus dem Druck von Migne patr. gr. 29 abgeschrieben.

Auf den Text folgen Bemerkungen zur Interpretation und zur Quellenkunde.

Ich habe folgende Codices zu Grunde gelegt:

G = Genuensis Saulianus 17, saec. IX/X, Haupthandschrift;
O = Oxoniensis Barocc. 228, saec. XI;
F = Florent. Laurent. IV 27, saec. XI;
V = Vatic. 405 saec. XI;
y = Vatic. 1857, saec. XIII/XIV, in sehr schlechtem Zustand.

Ich habe noch andere Handschriften durchgesehen und als wertlos ausgeschieden[1]).

1) Barocc. 85 saec. XV/XVI, wie es mir feststeht, Abschrift aus O; Laurent. Conv. soppr. 85 saec. XV und Vatic. Palat. 327 saec. XVI, beide sehr ähnlich dem Codex y; Laurent. X 12 saec. XV, vielleicht von V ausgeschrieben; Vatic. 409 saec. XVI; Vatic. 1904, f. 148—149 (nur ein Bruchstück), saec. XV. — Sehr wichtig nicht nur für die Scholien zur Hexahemeros ist Vat. 413, saec. X, der aber nichts doxographisches bietet. — Die Glossen zu mehreren Schriften des Basilius, auch zur Hexahemeros, in Vat. Basil. 2066, einer sehr alten Uncialhandschrift (derselben, die in der Apocalypsis Johannis B heißt; saec. VIII/IX?) haben, wie es mir scheint, keine Berührung mit unserem Corpus. — Ein paar Scholien hatte Cramer aus dem (oben in dieser Anmerkung genannten) Barocc. 85 in den Anecd. Oxon. III 413 veröffentlicht und zwar als Scholien zu Basilius περὶ γενέσεως (sic); sie sind viel benutzt, und viele haben sie in Unkenntnis des Textes mißbraucht.

I.

8 a τοῖς τοῦ κόσμου στοιχείοις] οἱ περὶ Θαλῆν Ἡράκλειτον Διογένην τὸν Ἀπολλωνιάτην καὶ ὅσοι τὰ στοιχεῖα τῶν ὄντων ἀρχὰς ἀπέλιπον· Θαλῆς μὲν γὰρ ὕδωρ· πῦρ δὲ ὁ Μεταποντῖνος Ἵππασος καὶ ὁ Ἐφέσιος Ἡράκλειτος· ἀέρα Διογένης ὁ Ἀπολλωνιάτης· τὴν δὲ γῆν ὁ Σύριος Φερεκύδης· τὰ δὲ τέσσαρα ὁμοῦ ὁ Ἀκραγαντῖνος Ἐμπεδοκλῆς Fy; usque ad ἀπέλιπον V. (I, 5)

8 a ἄτομα καὶ ἀμερῆ σώματα] Δημόκριτος Λεύκιππος Μητρόδωρος Ἐπίκουρος ἀτόμους ἀρχὰς τῶν ὄντων εἰσηγήσαντο· Διόδωρος ἀμερῆ· ὄγκους ὁ Βιθυνὸς Ἀσκληπιάδης· τοῦ δὲ αὐτοῦ θιάσου ὁ Κλαζομένιος Ἀναξαγόρας τὰς ὁμοιομερείας εἰσηγησάμενος GFV. (II, 10)

8 a συνέχειν τὴν φύσιν τῶν ὁρατῶν] ὅτι δὲ ἐκ πλειόνων τὸν κόσμον καὶ τὴν ὕλην συνεστάναι λέγουσιν οἱ πάντες Ἑλλήνων σοφοί, φανερὸν (III)

I 1 sqq. *Galen.* hist. phil. 18 (Dox. 610, 9—20); *Sext.* P. H. III 30—31 (126, 9—17 Bekk.), adv. math. IX 360—362 (461, 24—462, 4).

II 7 sqq. *Galen.* hist. phil. 18 (Dox. 610, 20 sqq.); *Sext.* P. H. III 32 (126, 21—25), adv. math. IX 363 (462, 8—13).

III 11 sqq. prorsus eadem *Pseudo-Clem. Rom.* recogn. VIII 15.

ἐστιν· αὐτίκα γοῦν ὁ μὲν Πυθαγόρας τῶν ἀρχῶν τὰ στοιχεῖα ἀριθμοὺς καλεῖ· Στράτων ποιότητας· Ἀλκμαίων ἀντιθέσεις· Ἀναξίμανδρος ἄπειρον· Ἀναξαγόρας ὁμοιομερείας· Ἐπίκουρος ἀτόμους· Διόδωρος ἀμερῆ· Ἀσκληπιάδης ὄγκους· γεωμέτραι πέρας· Δημόκριτος ἰδέας·
5 Θαλῆς ὕδωρ· Ἡράκλειτος πῦρ· Διογένης ἀέρα· Παρμενίδης γῆν· Ζήνων Ἐμπεδοκλῆς Πλάτων πῦρ ὕδωρ γῆν ἀέρα· Ἀριστοτέλης καὶ πέμπτον ἀκατονόμαστον Fy.

IV 8ab νῦν μὲν γὰρ συνιόντων ἀλλήλοις τῶν ἀμερῶν σωμάτων, νῦν δὲ μετασυγκρινομένων] ταύτην τὴν αἰτίαν φθορᾶς καὶ γενέσεως ἀπέδωκεν
10 Ἐπίκουρος G.

V 8c ἵνα μὴ ἄναρχον] οἱ περὶ Ἀττικὸν ὑπὸ ἀγεννήτου ψυχῆς καὶ ἀλόγου τὴν ὕλην κινεῖσθαι δεδώκασιν καὶ ἀγέννητον εἶναι τὸν κόσμον εἰρήκασιν ἀγνοήσαντες τὴν τῶν ὄντων ἀρχὴν καὶ αἰτίαν ὡς ἀληθῶς y.

VI 12a οἱ μὲν συνυπάρχειν ἐξ ἀιδίου τῶι θεῶι τὸν οὐρανὸν ἀπεφήναντο]
15 Ἀριστοτέλους ἡ δόξα GOF.

VII 12a οἱ δὲ αὐτὸν εἶναι θεὸν ἄναρχόν τε καὶ ἀτελεύτητον καὶ τῆς τῶν κατὰ μέρος οἰκονομίας αἴτιον] λέγουσι τὸν Θεόφραστον ἐπὶ ταύτης γενέσθαι τῆς γνώμης GOF.

VIII 12b ἀλλ' οἱ τῶν ἄστρων τὰ διαστήματα καταμετροῦντες] ἐπαγγέλλονται
20 γάρ, εἰ τύχοι, λέγειν πόσον μὲν ἡ Ἄρκτος ἡ μεγάλη τῆς μικρᾶς ἀφέστηκεν· πόσον δὲ τοῦ Βοώτου ὁ Ὠρίων ἢ τοῦ Κριοῦ ὁ Ταῦρος ἢ τῶν Πλειάδων ὁ Ἐν γόνασιν, καὶ περὶ τῶν λοιπῶν ὡσαύτως· πειρῶνται δὲ ταῦτα παριστᾶν οἱ περὶ ταῦτα δεινοὶ διὰ τῆς παρὰ τοῖς ἀριθμητικοῖς καὶ γεωμέτραις θρυλουμένης ἀναλογίας· περὶ δὲ ἀποστάσεως
25 ἄστρων ἄλλοί τε πολλοὶ καὶ οἱ περὶ Εὔδοξον καὶ Ἵππαρχον καὶ Διόδωρον τὸν Ἀλεξανδρέα μαθηματικοὶ ἐπραγματεύσαντο καὶ Λάσος

IV 8 *Dionys. episc.* ap. Euseb. praep. ev. XIV 25, 11 p. 775 c (= *Epic.* 352, 20 Us.); *Philo* de aetern. mund. 4, 3 sqq. Cum. (= *Epic.* 214, 13 Us.); *Lucret.* I 238 sqq. alibi.

V 11/12 *Procl.* in Tim. I 277, 3; 382, 1 sqq.; 391, 8 sqq.

12 *Procl.* in Tim. III 212, 6 sqq.; *Euseb.* praep. ev. XV 6, 5.

VI 15 Aristotelem mundo aeternitatem tribuisse, notius est quam ut testimonia colligamus.

VII 17 *Cicero* de nat. deor. I, 13, 35 (Dox. 541, 17); *Clem. Alex.* Protr. V, 66, 5 (51, 5 Stähl.).

VIII 20 sqq. cfr. exempli causa Plin. n. h. II 83 sqq.; scholia in Arat. lat. 183, 4 sqq.; 186, 7 sqq.; 189, 9 sqq. Maass. similes laterculos congessit comparavit Maass, Aratea cap. III; de Diodoro stoico Alexandrino cfr. Maass, Aratea 159; Doxogr. 19—22. Lasus Magnes ignotus, notus Hermionensis; de Metone cfr. Maass, Aratea 135 sqq.

Adn. crit. 6 πῦρ καὶ ὕδωρ· γῆν καὶ ἀέρα y. 25 εὐδόξιον G: εὐδέξιον O. 26 καὶ Λάσος: ἰκέλαος trad.: corr. Cramer.

(οὐχ ὁ Ἑρμιονεὺς ἀλλ' ἕτερος) καὶ Ἐρατοσθένης ὁ γραμματικὸς καὶ Μέτων ὁ γεωμέτρης GO.

12 b καὶ τοὺς ἀειφανεῖς αὐτῶν] ἀειφανεῖς καλοῦσιν ἀστέρας οἱ μαθηματικοὶ καὶ ἀστρονόμοι τοὺς ἐντὸς τοῦ ἀρκτικοῦ κύκλου· τοῦτον γὰρ καὶ ἀειφανῆ προσηγόρευσαν, καθά περ τὸν νότιον, ὃν καὶ ἀνταρκτικὸν 5 καλοῦσιν, ἀφανῆ προσεῖπαν· τὰ γὰρ ἐντὸς αὐτοῦ ἄστρα ἡμῖν οὐδέποτε φαίνεται τοῖς τὴν βόρειον ζώνην οἰκοῦσιν· ἔστι δὲ τῶν ἀειφανῶν καὶ ἀρκτώιων ἄστρων ἡ μεγάλη Ἄρκτος· ἡ μικρά, ἣν εὗρεν Θαλῆς ὁ Μιλήσιος· ὁ Δράκων ὁ μέγας· ὁ Ἐρωτύλος ἀστὴρ (ὁ ἐπικείμενος τῆι Ἄρκτωι τῆι μεγάληι ἀμυδρὸς ἀστήρ)· τοῦ Κηφέως τὰ ἀπὸ τῆς 10 ζώσεως μέχρι τῆς κεφαλῆς· τὰ γὰρ λοιπὰ μέρη ἐκτὸς ὄντα τοῦ ἀρκτικοῦ κύκλου δύνει καὶ ἀνατέλλει. Συνελόντι οὖν τῶν ἄστρων τὰ μὲν ἀειφανῆ, τὰ δὲ ἀφανῆ, τὰ δὲ ποτὲ μὲν φαινόμενα ποτὲ δὲ ἀφανῆ γιγνόμενα· ἀειφανῆ μὲν τὰ ἐντὸς τοῦ ἀρκτικοῦ, ὡς εἴρηται· ἀφανῆ δὲ τὰ ἐντὸς τοῦ νοτίου [πόλου]· τὰ δὲ μεταξὺ τῶν δύο πόλων 15 ποτὲ μὲν φαινόμενα ποτὲ δὲ δύνοντα. Ἐν τούτοις δὲ διαφορὰ τοιαύτη· τὰ μὲν γὰρ αὐτῶν βραδέως ἀνατέλλοντα δύνει ταχέως, ὥσπερ τὰ ἐν χειμερινῶι τροπικῶι· πλεῖον γὰρ ἐκεῖ τὸ ὑπὸ γῆν ἡμισφαίριον τοῦ ὑπὲρ γῆν· τινὰ δὲ τῶν ἄστρων δύνοντα βραδέως ἀνατέλλει ταχέως, ὥσπερ τὰ ἐν θερινῶι τροπικῶι· πλεῖον γὰρ ἐνταῦθα τοῦ ὑπὸ γῆν 20 ἡμισφαιρίου τὸ ὑπὲρ γῆν GO. — IX

12 b καὶ ὅσοι περὶ τὸν νότιον πόλον] οὐ πᾶσι τὰ αὐτὰ φαίνεσθαι λέγουσιν ἄστρα· ἡμῖν μὲν γὰρ τοῖς τὴν βόρειον οἰκοῦσιν ζώνην ἀφανῆ ἐστιν τὰ νότια· τοῖς δὲ τὴν νότιον οἰκοῦσιν τὰ βόρεια. Ἱστόρησαν γοῦν τινες τοῖς ὑπὲρ Θούλην τὴν Ἄρκτον μὴ φαίνεσθαι. Περὶ δὲ 25 τῶν ὑπὲρ Θούλην ἀπίστων ἔγραψαν ἄλλοι τε πολλοὶ καὶ Διογένης GO. — X

IX in universum cfr. *Achill.* isag. § 37 (73, 21 sqq. M.).

8 de Thale Milesio *Achill.* isag. 29, 17; *Callim.* Oxyrrh. Pap. VII 33, 119—20; frg. 94 Schn.; *Diog. Laert.* I 23; *Hyg.* astr. II 2, p. 33, 9 B.

9 de Erotylo cfr. *Leontius scholasticus* Anth. Palat. IX 614 (Boll, Sphaera 81, 2).

10 de Cepheo *Arat.* 649 sqq.; *Achill.* 72, 1; *Anonym. II in Arat.* 112, 3; cfr. etiam *Hipparch.* 72, 8—74, 5; 160, 12; 164, 19 Manit.; alia.

X 26 *Phot.* bybl. cod. 166; *Porph.* vit. Pyth. 10 (21, 21 N.); *Lyd.* de mens. 40, 1; 99, 24; *Interpol. Serv.* ad Georgic. I 30 (Rohde, gr. Roman², 269 sqq.)

Adn. crit. 11 nolui ζώνης reponere: alio enim sensu hic adhibetur vox ζώνη. λοιπὰ O: νότια G. ἐκτὸς O: ἐντὸς G. 13 τὰ δὲ ἀφανῆ om G. 15 πόλου seclusi. 16 ἔστι ante διαφορὰ O. 19 δύνοντα O: δύναντα G. 20 τὰ ante ἐν om O. 23 ἡμῖν μὲν γὰρ O: ἀλλ' ἡμῖν μὲν G. 25—26 γοῦν τινες καὶ ἔγραψαν intercedentibus omissis O. 25/26 θούρλην bis G.

XI 12 b καὶ βόρειον πλάτος] διὰ γὰρ τὸ πλεῖον εἶναι τὸ ὑπὲρ γῆς ἔξαρμα τοῦ οὐρανοῦ ἐν τοῖς βορείοις μέρεσιν, ἀνάγκη πλάτος ἔχειν τὰ βόρεια GO.

XII 12 b καὶ ζωιδιακὸν κύκλον] ζωιδιακὸς κύκλος ἐστὶν ὁ ἔχων ἐν ἑαυτῶι τὰ
5 ιβ ζώιδια· διαιροῦσιν δὲ ἕκαστον ζώιδιον εἰς ιβ μοίρας καὶ ἕκαστον δωδεκατημόριον εἰς λ μοίρας καὶ ἕκαστον τριακοστὸν εἰς ξ λεπτὰ καὶ ἕκαστον τῶν ἑξηκοστῶν εἰς ἑξήκοντα· διὰ τοῦτο εἶπεν μορίοις διαστήμασιν διαιροῦντες GOFy.

XIII 12 b καὶ ἐπαναφορὰς ἄστρων] ἐπαναφορά ἐστιν ἄστρου τὸ τοῦ ὡροσκο-
10 ποῦντος ζωιδίου ἐπανατέλλον μέρος· ἀπόκλιμα δὲ τὸ πρῶτον· στήριγμα δὲ τὸ μεσαίτατον GOFy.

XIV 12 b καὶ διὰ πόσου χρόνου τῶν πλανωμένων ἕκαστος] πλανώμενοι ἀστέρες τὸν ἀριθμὸν εἰσὶν ζ, οὓς καὶ πλανήτας καλοῦσιν, ἐπειδὴ τὴν ἐναντίαν φέρονται τῶι παντὶ καὶ ἐν ἄλλοις ἄλλοτε τόποις ὁρῶνται· ἐοίκασιν
15 οὖν οὗτοι μόνοι μὴ ἐμπεπῆχθαι τῶι οὐρανῶι καθά περ οἱ ἀπλανεῖς λεγόμενοι. Ἔστιν δὲ αὐτῶν ἡ τάξις τοιαύτη· πρῶτος ὁ Φαίνων, ὃν Ἕλληνες μὲν Κρόνου, Αἰγύπτιοι δὲ Νεμέσεως· δεύτερος ὁ Φαέθων, κατὰ μὲν Ἕλληνας τοῦ Διός, κατὰ Αἰγυπτίους δὲ Ὀσίριδος ἀστήρ· τρίτος δὲ ὁ Πυρόεις, κατὰ μὲν Ἕλληνας Ἄρεως, κατ' Αἰγυπτίους
20 δὲ Ἡρακλέους· τέταρτος δὲ ὁ Στίλβων, παρὰ μὲν Ἕλλησιν Ἑρμοῦ, παρ' Αἰγυπτίοις δὲ Ἀπόλλωνος· πέμπτος ὁ Φωσφόρος, ὃν οἱ μὲν Ἀφροδίτης, οἱ δὲ Ἥρας προσαγορεύουσιν (ὁ δὲ αὐτὸς καὶ Ἑωσφόρος καὶ Ἕσπερος· καίτοι γε τὸ παλαιὸν ἄλλος ἐδόκει εἶναι ὁ Ἑωσφόρος καὶ ἄλλος ὁ Ἕσπερος· πρῶτος δὲ Ἴβυκος ὁ Ῥηγῖνος συνήγαγεν τὰς προση-
25 γορίας)· ἕκτος δὲ ὁ ἥλιος, κατ' Αἰγυπτίους δὲ τέταρτος· ἑβδόμη ἡ σελήνη. Ἀποκαθίσταται δὲ ἡ σελήνη ἀπὸ ⟨σημείου ἐπὶ⟩ σημεῖον ἐν

XII 4 de hac ratione, qua non zodiacus, sed singula signa in dodecatemoria dividuntur cfr. *Hygin.* astr. IV 5, p. 104, 20 B (qui *priores astrologos* adfert); *Sext.* adv. math. V 9, p. 730, 5; *Leont. Mech.* de zod. 569, 26 Maass.

7 de minutis secundis cfr. *Origen.* in Gen. ap. Euseb. praep. ev. VI 11, 74; *Basilius* Hexahem. VI 128 c; *Procop. Gaz.* in Gen. 92 d; ad tempus hanc rationem refert *Gregor. Nys.* de fato 156 b.

XIII *Sext.* adv. math. V 14, p. 731, 3 ἑκάστου τούτων τῶν κέντρων τὸ μὲν προάγον ζώιδιον ἀπόκλιμα καλοῦσι, τὸ δὲ ἑπόμενον ἐπαναφοράν.

XIV in universum cfr. *Achill.* isag. § 17. 12—16 cfr. *Achill.* 45,22—30; *Cleomed.* 30, 4. 7 Ziegl. 16—26 *Achill.* 43, 15—29. 24 *Ibyc.* fr. 42 B. 26—199, 3; *Achill.* 44, 24—29.

Adn. crit. 1 διὰ—γῆς perierunt margine decurtato in G. 2/3 τὰ βόρεια om O. 4/5 [ζωδιακὸς—δώ]δεκα μοίρας: quae seclusi, decurtato margine perierunt in F. 11 μεσαίτατον OF: μέσον πάντων F: μέσον y. 20/21 παρὰ μὲν ἕλλησιν ἑρμοῦ παρ' αἰγυπτίοισ δὲ ἀπόλλωνος G: παρὰ μὲν αἰγυπτίοισ ἀπόλλωνος παρ' ἕλλησι δὲ ἑρμοῦ OFy. 22 ἑωσφόρος OFy: φωσφόρος G. 26 ἀποκαθίσταται δὲ ἡ σελήνη om. Oy. 26 ἀπὸ σημεῖον Fy: ἀπο σίμιον G: ἀπὸ σημείου O. < > supplevi

μηνὶ τὸν ἑαυτῆς δρόμον πληροῦσα· ὁ δὲ ἥλιος ἐν ἐνιαυτῶι· ὁ δὲ τῆς Ἀφροδίτης καὶ τοῦ Ἑρμοῦ ὁμοίως ἐν ἐνιαυτῶι· ἰσοταχεῖς γάρ εἰσιν οἱ τρεῖς· ὅθεν καὶ διά⟨φωνος αὐτῶν ἡ τάξις⟩ GOFy.

12 c πλατὺν γέλωτα καταχέουσιν ἡμῶν περὶ συντελείας τοῦ κόσμου τούτου καὶ παλιγγενεσίας αἰῶνος ἀπαγγελλόντων] Πυθαγορικοὶ Πλατωνικοὶ Ἀριστοτελικοὶ μάλιστα· οὗτοι γὰρ πάντες οὐ φθείρουσιν κόσμον· οἱ δὲ ἀπὸ τῆς Στοᾶς, φθείροντες ἐν τῆι ἐκπυρώσει τὴν διακόσμησιν (καθά περ πρότερον καὶ ὁ σκοτεινὸς Ἡράκλειτος), οὐκ ἂν ἡμᾶς διασύροιεν· ἀλλ' οὐδὲ οἱ Ἐπικούρειοι· καὶ γὰρ οὗτοι λύεσθαί φασι τὸν κόσμον, τῆς τῶν ἀτόμων ἀντεμπλοκῆς τῶι χρόνωι διάστασιν δεχομένης G. — XV, 5, 10

13 c τοῖς ζώιων τε καὶ φυτῶν σώμασιν οἷον ῥεύματί τινι] ποταμῶι προσεοικέναι τὸ σῶμα εἶ⟨πον⟩ Πλάτων καὶ Δημόκριτος καὶ ὅσοι τὰ νοητὰ προσε⟨δέ⟩ξαν⟨το· τὰ μὲν⟩ εἴδωλα ὁ Δημόκριτος· ὁ δ⟨ὲ τ⟩ὰς ἰδέας G. — XVI, 15

16 b τοσαυταχῶς οὖν λεγομένης τῆς ἀρχῆς] εἰς τοιαῦτα σημαινόμενα διεῖλον τὸ τῆς ἀρχῆς ὄνομα οἱ περὶ ἀρχῶν πραγματευσάμενοι G. — XVII

16 c d ὁ διχοτομῶν τὴν ἀρχὴν δύο ποιήσει ἀντὶ μιᾶς, μᾶλλον δὲ πολλὰς καὶ ἀπείρους] τῆι εἰς ἄτοπον ἐχρήσατο εἰσαγωγῆι εἰς ἀπειρίαν ἀγαγὼν — XVIII

XV 5/6 *Aët.* II 4, 1 (Dox. 330 a, 15), ubi pro Aristotelicis Στωικοί traditum. 6/7 *Aët.* II 4, 7 (Dox. 331 b, 16); Heraclitum cum Stoicis in istiusmodi placito coniungunt *Alex. Aphrod.* in Aristot. Meteorol. 62, 4 Hayd.; *Simplic.* in Aristot. Phys. 480, 27 D.; in Aristot. de cael. 294, 4; 307, 16 Heib.; *Clem. Alex.* Strom. V 14 p. 396, 6. 22 St. (= Chrysipp. II 594. 603. 617. 590 Arn.). 9—11 cfr. ad IV.

XVI *Sext.* adv. math. VIII 6 p. 289, 29 sqq. Bekk. οἱ περὶ τὸν Πλάτωνα καὶ Δημόκριτον μόνα τὰ νοητὰ ὑπενόησαν ἀληθῆ εἶναι, ἀλλ' ὁ μὲν Δημόκριτος κτέ..., ὁ δὲ Πλάτων διὰ τὸ γίγνεσθαι μὲν ἀεὶ τὰ αἰσθητά, μηδέποτε δὲ εἶναι ποταμοῦ δίκης ῥεούσης τῆς οὐσίας. Democritum et Platonem in istius modi placito coniungit *Iren.* c. haer. II 14, 3. 14 de Democriti idolis *Cic.* de deor. nat. I 12, 29; 43, 120; *Plutarch.* quaest. conv. VIII 10, 2, p. 735 a sqq. (Democr. A 74, 77 sqq. D.).

XVII *Aristot.* metaph. Δ cap. I (cfr. Alex. in metaph. 345, 21 sqq. Hayd.) alio spectat quod Simplic. in phys. 4, 11 (ex Adrasto); 801, 13; 802, 7 D. tradit, ab aliis physicae auscultationis libros quinque primos, ab aliis totum opus περὶ ἀρχῶν esse inscriptum ἀρχῆι quasi exemplo homonymiae utitur *Porphyr.* in categ. 65, 31 sqq. Bus.

XVIII *Sext.* P. H. III 140 sqq. p. 153, 23 sqq. Bekk.; adv. math. X 189, p. 515, 10 sqq.

Adn. crit. 1 πληροῦσα G: ποιοῦσα OFy. 3 ὅθεν καὶ διὰ G tantum: om. OFy. <> ex Achille supplevi. XVI quae cancellis inclusi, in G evanida: supplevi.

τὸν λόγον· τούτωι συνήθως ἐν ταῖς ἐξετάσεσι χρῶνται τῶι τρόπωι οἱ ἀπὸ τῆς Σκέψεως G.

XIX 17 a ἐπειδὴ δὲ καὶ τῶν τεχνῶν αἱ μὲν ποιητικαὶ λέγονται αἱ δὲ πρακτικαὶ κτέ] ἐν ταῖς Ἀριστοτέλους εἰς Πλάτωνα ἀναφερομέναις διαιρέ-
5 σεσιν κεῖται αὕτη τῶν τεχνῶν ἡ διαφορά G.

XX 17 b πολλοὶ τῶν φαντασθέντων συνυπάρχειν ἐξ ἀιδίου τῶι θεῶι τὸν κόσμον] περιφανῶς μὲν ταύτης προέστησαν τῆς δόξης Ἀριστοτέλης καὶ ὁ γνώριμος αὐτοῦ Θεόφραστος καὶ τινες τῶν ἀπὸ Πυθαγόρου καὶ Πλάτωνος ὑπὸ τῆς πιθανότητος τοῦ Περιπάτου συναρπασθέν-
10 τες G.

XXI 20 b οἱ φρεωρύχοι] ἔστιν Δημοκρίτου πραγματεία τὰ φρεωρυχικὰ καὶ ἄλλοι ἔγραψαν ὑδρο⟨σκο⟩πικά G.

XXII 20 bc μὴ ζήτει τὴν τῶν καθ' ἕκαστον ἐπεξήγησιν] τῶν οὐρανῶν οἱ μὲν πυρώδη τὴν οὐσίαν εἶπον· Ἐμπεδοκλῆς δὲ ὑδροπαγῆ καὶ οἱονεὶ
15 κρυσταλλῶδες ἐπεῖλημα· ἄλλοι δὲ κρᾶμα ἐκ τῶν δ̄ στοιχείων· ἕτεροι τοῦ ε̄ στοιχείου. Εἰκότως οὖν παραπέμπεται τὴν περὶ οὐσίας σκέψιν ὡς διάφωνον καὶ ἄχρηστον G.

XXIII 21 a λεπτὴν φύσιν καὶ οὐ στερεὰν οὐδὲ παχεῖαν εἰς τὴν τοῦ οὐρανοῦ σύστασιν οὐσιώσας] σχῆμα οὐρανοῦ· οἱ μὲν σφαιροειδές, οἱ δὲ κωνοει-
20 δές, ⟨οἱ δὲ ὠιοειδές⟩, ἧς ἔχονται δόξης οἱ Ὀρφικοί G.

XXIV 21 a συμπληρωτικὰ τῆς οὐσίας ὑπάρχοντα· εἰς οὐδὲν γὰρ καταλήξεις ἑκάστην τῶν ἐνυπαρχουσῶν αὐτῆι ποιοτήτων ὑπεξαιρεῖσθαι τῶι λόγωι πειρώμενος] τούτωι τῶι ἐπιχειρήματι ἐχρήσατο Πορφύριος ἐν τοῖς Περὶ ὕλης καὶ Στέφανος ἐν τῶι πρώτωι τῶν Θεογνώστων G.

XIX *divis. Aristotel.* Diogenis Laërtii 5 = Marc. 8, p. 7,12 Mutschm. περὶ ἐπιστήμης.

XX cfr. ad VI—VII.

XXI *Geopon.* II 6 ὑδροσκοπικὸν Δημοκρίτου; II 4 ὑδροσκοπικὸν Παξάμου; II 5 ἄλλο περὶ ὑδροσκοπίας.

XXII cfr. in universum *Achill.* isag. § 5; *Aët.* II 11. 13/14 *Achill.* 34, 25; *Aët.* II 11, 4. 14/15 *Achill.* 34, 29; *Aët.* II 11, 2; *Lactant.* de op. dei 17, 6 (e Varronis Tuberone, cfr. Diels, Dox. 198 [1]). 15 *Achill.* 35, 1 (misere corrupta); an respicit *Aët.* II 13, 12 (Plato de astris ἐκ μὲν τοῦ πλείστου μέρους πυρίνους, μετέχοντας δὲ καὶ τῶν ἄλλων στοιχείων: Tim. 40 a)? (cfr. ad haec Procl. in Tim. III 113, 16 sqq. D.). 15/16 *Aët.* II 11, 3; *Galen.* hist. phil. 623, 21 D.; *Achill.* 35, 1/2 (corrupta).

XXIII *Achill.* 37, 8; *Aët.* II 2, 1 (Lobeck, Aglaoph. 477).

XXIV 23 *Porphyr.* ἐν τῶι δευτέρωι περὶ ὕλης ap. Simplic. in phys. 231, 5 sqq. D. *Stephanus* ὁ Γόβαρος ap. Phot. bybl. cod. 232 (cap. 1 exponebat 287 b, 30 ὅτι τὸ ἰδίωμα καὶ ὁ χαρακτὴρ καὶ ἡ μορφὴ ὑπόστασίς ἐστιν, ἀλλ' οὐχὶ συμπλοκὴ τῆς οὐσίας καὶ τοῦ ἰδιώματος οὐδὲ τὸ αὐθυπόστατον).

Adn crit. 12 ὑδροπικά G: corr. 15 δὲ ante κρᾶμα ego: οὖν G. 17 διάχρηστον G: corr 20 < > addidi ex Achille ὄρφικες G.

21 b πάλιν ἐὰν ὑποθῇς ἑαυτῶι ὕδωρ εἶναι τὸ ὑποβεβλημένον τῆι γῆι] Παρμενίδης ἐν τῆι στιχοποιΐαι ὑδατόριζον εἶπεν τὴν γῆν G. XXV

24 b τὴν γῆν ἀκίνητον μένειν] τὴν γῆν ἀκίνητον ἔφη Παρμενίδης ὁ Ἐλεάτης Ξενοφάνης ὁ Κολοφώνιος· Πλάτων δὲ αὐτὴν ἴλλεσθαί φησι περὶ τὸν διὰ παντὸς τεταμένον πόλον, ὅπερ ἂν εἴη στρέφεσθαι· ἀλλὰ μὴν καὶ Ἀριστοτέλης καὶ οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς ἀκίνητον ἀπέλιπον τὴν γῆν· τῆι δὲ προκειμένηι νῦν αἰτιολογίαι τῆι περὶ τῆς ἀκινησίας τῆς γῆς Στράτων δοκεῖ πρῶτος ὁ φυσικὸς χρήσασθαι GFOy. XXVI 5

25 a οἱ μὲν σύνθετον αὐτὸν ἐκ τῶν τεσσάρων στοιχείων] ταύτην Ἀριστοτέλης οὐκ οἶδε τὴν δόξαν· Πλάτων δὲ αὐτῆς προέστη καὶ οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς GFOVy. XXVII 10

25 b οἱ δὲ ... πέμπτην τινὰ σώματος φύσιν] τὸ πέμπτον σῶμα, ὃ δὴ καλοῦσιν αἰθέριον καὶ κυκλοφορικόν, Ἀριστοτέλης πρῶτος εἰσηγήσατο· ὡς δέ τινες οἴονται ὁ Λευκανὸς Ὄκελλος, ὡς καὶ Σέξτος ἐν ὀγδόωι παρέθετο τῶν Σκεπτικῶν· ἦν δὲ Ὄκελλος εἷς τῶν ἀπὸ Πυθαγόρου G (πέμπτον σῶμα Ἀριστοτέλης εἰσφέρει: haec tantum FO). XXVIII 15

25 b τοῖς μὲν ἁπλοῖς, διότι τοῖς μὲν ἁπλοῖς οἰκεία κίνησις ἡ ἐπ' εὐθείας κτέ] τούτοις ἐχρήσατο σημείοις ἐν τῆι Περὶ οὐρανοῦ πραγματείαι Ἀριστοτέλης εἰς σύστασιν τοῦ πέμπτου σώματος G. XXIX

28 a ἄλλος δέ τις τῶν σφριγώντων κατὰ πιθανολογίαν ἐπαναστὰς πάλιν τούτοις, ταῦτα μὲν διέχεε καὶ διέλυσεν] περὶ τοῦ πέμπτου σώματος· οἴονται γὰρ οἱ Ζηνώνειοι τούτου παραδεχθέντος ἀναιρεῖσθαι τῶν ἐν γῆι τὴν πρὸς τὰ κατ' οὐρανὸν συμπάθειαν· ταῦτα καὶ ὁ Πορφύριος ἐν τετάρτωι τῶ⟨ν⟩ Περὶ συμμίκτων παρέθετο G. 20 XXX

XXV placitum novum.

XXVI 3 *Aët.* III 15, 7. 4 *Simplic.* in l. de cael. 522, 5 Heib. 4/5 *Aristot.* de cael. B 293 b 30 ἔνιοι δὲ καὶ κειμένην ἐπὶ τοῦ κέντρου φασὶν αὐτὴν ἴλλεσθαι καὶ κινεῖσθαι περὶ τὸν διὰ παντὸς τεταμένον πόλον, ὥσπερ ἐν τῶι Τιμαίωι (40 b) γέγραπται; ἴλλεσθαι platonicum aliter et rectius intellegebat ex. gr. Alexander Aphrodisiensis ap. Simplic. de cael. 518, 1 sqq. 5/6 *Aristot.* de cael. B 296 b 21. 6 *Chrysipp.* II 646 Arn. (= Plutarch. de facie in orbe lunae 6, p. 923 e).

XXVII 10 cfr. ad XXII et *Plat.* Tim. 32 b, quem locum Basilius respicit. 10/11 de Stoicis cfr. ad XXX.

XXVIII 12/13 cfr. *Nemes.* de nat. hom. 164, 18 Matth. Ἀριστοτέλης δὲ καὶ πέμπτον εἰσάγει σῶμα τὸ αἰθέριον καὶ κυκλοφορικόν; *Philo* de somniis p. 209, 11 Wendl. 13—15 *Sext.* adv. math. X 316, p. 539, 20 Bekk. ἐκ πέντε δὲ Ὄκελλος ὁ Λευκανὸς καὶ Ἀριστοτέλης· συμπεριέλαβον γὰρ τοῖς τέσσαρσι στοιχείοις τὸ πέμπτον καὶ κυκλοφορητικὸν σῶμα, ἐξ οὗ λέγουσιν εἶναι τὰ οὐράνια.

XXIX *Aristot.* de cael. A 269 a 1 sqq.

XXX *Origen.* adv. Cels. IV 56, p. 329, 15 Kötschau; *Alexand. Aphrodis.* de mixtione 216, 14 sqq; 223, 10 sqq. 32; 226, 34 sqq.; *Cleomed.* 8, 15; *Sext.* adv. math. IX 79.

Adn. crit. 22 παραδιχθέντος G. 24 τῶ G: corr.

II.

Wir greifen vorläufig die Quellenuntersuchung nicht an und besprechen vielmehr zuerst die einzelnen neuen Nachrichten.

1.

„Parmenides behauptete in seiner Dichtung, die Erde habe ihre Wurzeln im Wasser", sagt das XXV. Scholion. Diese Meinung war bis jetzt für Parmenides nicht bezeugt; aber der Eleat hat darin Vorgänger in den ionischen Naturphilosophen. Thales hatte bekanntlich angenommen, die flache Erdscheibe schwimme auf dem Wasser; was für eine Stellung diese Theorie in seinem System einnahm, zeigt der Schluß, den Seneca, nat. quaest. III 14 (= Thales A 15) aus dem placitum zieht: *non est ergo mirum, si abundat umore ad flumina profundenda, cum in umore sit totus* (scil. *terrarum orbis*). Die Annahme sollte also auch den Ursprung des Quellwassers erklären. Schon Anaximander lehrte anders über Form und Lage der Erde; aber der unmittelbare Vorgänger des Parmenides hatte sich in der Grundwassertheorie schon dem alten Ionier wieder genähert. Xenophanes, der freilich lehrte, die Erde sei ἐπ' ἄπειρον ἐρριζωμένη, bestand darauf, daß das Meer, wohl der Okeanos, der Ursprung alles Wassers sei: πηγὴ δ' ἐστὶ θάλασσ' ὕδατος, πηγὴ δ' ἀνέμοιο und, bald darauf, ἀλλὰ μέγας πόντος γενέτωρ νεφέων ἀνέμων τε καὶ ποταμῶν (B 30, 1. 5)[1]. Nicht anders Parmenides. Der Ausdruck ὑδατόριζος kann der echte sein: Xenophanes hatte kurz vorher von den Wurzeln der Erde gesprochen und ὑδατόριζος paßt gut in den Vers. Die Anlehnung an Thales ist gar nicht überraschend: was im Thaleszitat bei Seneca vorangeht, stimmt auch gut mit Lehren des Parmenides: *ait terrarum orbem aqua sustineri et vehi more navigii mobilitateque eius fluctuare tunc cum dicitur tremere*: vgl. Parmenides A 44 μόνον μὲν κραδαίνεσθαι, μὴ κινεῖσθαι δέ. Ob in der griechischen Quelle des Seneca eben κραδαίνεσθαι stand?

Freilich bleibt es zuerst dunkel, wie die Annahme über die Wasserwurzeln sich mit der Kugelgestalt der in der Weltmitte schwebenden Erde im Parmenideischen System vertrug. Es scheint mir nicht unbedenklich, das Scholion dahin zu interpretieren, daß

---

1) Das Zitat, in den Genfer Scholien zu Φ195 überliefert, ist von Diels, Berliner Sitzungsber. 1891, 581 ff., in den richtigen Zusammenhang eingereiht worden: vgl. auch Seneca und Lucan 14 ff. Eine Übersicht über die verschiedenen Grundwassertheorien gibt Oder, Ein angebliches Bruchstück Demokrits (in Philologus, Suppl.-Band VII), 266 ff.

das Wasser sich nur in gewaltigen Becken tief unter der Erde, „an ihren Wurzeln" befände: dies wäre die Lehre des Anaxagoras. Aber wenn auch ὑδατόριζος ein wörtliches Zitat ist und dem dichterischen Kleid manch ungenauer oder rätselhafter Ausdruck zugetraut werden darf, ist eine solche Interpretation trotzdem deswegen unwahrscheinlich, weil das Scholion sich auf die Worte des Basilios bezieht: ἐὰν ὑποθῆις ἑαυτῶι ὕδωρ εἶναι τὸ ὑποβεβλημένον τῆι γῆι. Der Scholiast, der ja aus einem größeren Zusammenhang schöpfte, hätte dann ein etwas weniger unangebrachtes Placitum beibringen können; er wird sich auch im Folgenden als einen recht verständigen Mann bestätigen, dem wir wirklich keinen Mißgriff unnötig zutrauen dürfen.

Mir ist die neue δόξα ein neues Indizium für die Auffassung des Parmenideischen Gedichtes, die Diels vor Jahren aufgestellt und begründet hat (*Philosophische Aufsätze für Zeller* 249 ff., *Parmenides' Lehrgedicht* 63): κρῖναι δὲ λόγωι πολύδηριν ἔλεγχον ἐξ ἐμέθεν ῥηθέντα, fordert Parmenides (1, 36) seinen Zuhörer auf; χρεὼ δέ σε πάντα πυθέσθαι, ἠμὲν Ἀληθείης εὐκυκλέος ἀτρεμὲς ἦτορ, ἠδὲ βροτῶν δόξας, ταῖς οὐκ ἔνι πίστις ἀληθής (1,28). Woher sollte der Hörer Ἀληθείη und δόξαι kennen lernen? Die Ἀληθείη sicher aus dem ersten Teil; dann aus dem zweiten die falschen δόξαι d e r a n d e r e n Philosophen. Das heißt, um mit Worten von Diels zu reden, der zweite Teil war eben nur „eine kritische Uebersicht über die strittigen Ansichten der bisherigen Denker, eine Doxographie". Nun, jede neue Nachricht, welche die Anlehnung dieses zweiten Teiles an alte Philosophen, Thales, Anaximander, Anaximenes aufweist, ist ein neuer Beweis für diese Auffassung; oder soll umgekehrt der originelle Denker nunmehr in seinen Vorgängern aufgehen? Der Wert einer Nachricht ist in dieser Beziehung desto größer, als sie sich mit den anderen in ein einheitliches System nicht fügen will. Es gehört zum Wesen einer Doxographie Widersprüche zu enthalten.

2.

Das Scholion XXVI führt eine Beweisführung im Text von Basilius auf Straton von Lampsakos zurück. Ich muß diesmal die ganze Stelle hierher setzen (24 b—25 a): ἤδη δέ τινες τῶν φυσικῶν καὶ τοιαύταις αἰτίαις τὴν γῆν ἀκίνητον μένειν κατακομψεύονται, ὡς ἄρα διὰ τὸ τὴν μέσην τοῦ παντὸς εἰληφέναι χώραν καὶ διὰ τὴν ἴσην πάντοθεν πρὸς τὸ ἄκρον ἀπόστασιν, οὐκ ἔχουσαν ὅπου μᾶλλον ἀποκλιθῆι, ἀναγκαίως μένειν ἐφ' ἑαυτῆς, ἀδύνατον αὐτῆι παντελῶς τὴν ἐπί τι ῥοπὴν τῆς παντα-

χόθεν περικειμένης ὁμοιότητος ἐμποιούσης[1])· τὴν δὲ μέσην χώραν μὴ ἀποκληρωτικῶς τὴν γῆν μηδὲ ἐκ τοῦ αὐτομάτου λαχεῖν, ἀλλὰ φυσικὴν εἶναι ταύτην τῆι γῆι καὶ ἀναγκαίαν τὴν θέσιν· τοῦ γὰρ οὐρανίου σώματος τὴν ἐσχάτην χώραν ὡς πρὸς τὸ ἄνω κατέχοντος, ἅ περ ἄν, φησιν, ὑποθώμεθα βάρη ἐκπίπτειν ἀπὸ τῶν ἄνω, ταῦτα πανταχόθεν ἐπὶ τὸ μέσον συνενεχθήσεται· ἐφ' ὅπερ δ' ἂν τὰ μέρη φέρηται, ἐπὶ τοῦτο καὶ τὸ ὅλον συνωσθήσεται δῆλον ὅτι· εἰ δὲ λίθοι καὶ ξύλα καὶ τὰ γεηρὰ πάντα φέρεται πρὸς τὸ κάτω, αὕτη ἂν εἴη καὶ τῆι ὅληι γῆι οἰκεία καὶ προσήκουσα θέσις· κἂν τι τῶν κούφων φέρηται ἀπὸ τοῦ μέσου, δῆλον ὅτι πρὸς τὸ ἀνώτατον κινηθήσεται· ὥστε οἰκεία φορὰ τοῖς βαρυτάτοις ἡ πρὸς τὸ κάτω· κάτω δὲ ὁ λόγος ⟨τὸ⟩ μέσον ἔδειξε. Μὴ οὖν θαυμάσηις, εἰ μηδαμοῦ ἐκπίπτει ἡ γῆ τὴν κατὰ φύσιν χώραν τὸ μέσον ἔχουσα· πᾶσα γὰρ ἀνάγκη μένειν αὐτὴν κατὰ χώραν ἢ παρὰ φύσιν κινουμένην τῆς οἰκείας ἕδρας ἐξίστασθαι.

Die Beweisführung des Basilius geht ungefähr so vor sich: „Die Erde (ich ziehe vorläufig die erste Periode überhaupt nicht in Betracht und unterdrücke kleinere Unebenheiten, worüber bald) hat ihre Stelle nicht zufällig eingenommen, sondern nach der Natur und der Notwendigkeit; denn alle schweren Körper, die aus der Himmelssphäre herabfallen, finden sich am Mittelpunkt zusammen; nun, sind alle beliebigen Teile der Erde schwer: also auch die Erde. Sie muß also im Mittelpunkt liegen. Umgekehrt und entsprechend steigen die leichten Körper von dem Mittelpunkt zur Peripherie, von der Erde zum Himmel. Die Lage der Erde ist also natürlich“.

Basilius hat noch eine Periode vorangehen lassen, die mit dem Folgenden nicht eben gut reimt. „Die Erde schwebt in der Mitte, weil wegen der gleichen Entfernung von allen Punkten des Himmels keiner auf sie eine größere Anziehungskraft ausübt als die anderen“. Das ist der Grund des Anaximander (Aristot. de cael. B. 295 b 10), des Parmenides (Aet. III 15, 7), des Platon (Phaedon. 109 a); er wird eben von Aristoteles verworfen (de cael. B. 295 b 16). Was aber bei Basilius darauf folgt, klingt gut peripatetisch. Es lehnt sich an die im 14. Kapitel des zweiten Buches von Περὶ οὐρανοῦ vorgetragenen Theorien an; ist aber bei Basilius viel klarer und bestimmter, viel folgerichtiger ausgedrückt. Aristoteles sagt nur 296 b 6 ἔτι δ' ἡ φορὰ τῶν μορίων καὶ ὅλης αὐτῆς ἡ κατὰ φύσιν ἐπὶ τὸ μέσον τοῦ παντός ἐστιν· διὰ τοῦτο γὰρ τυγχάνει κειμένη νῦν ἐπὶ

---

1) Die Stelle sprachlich etwas seltsam, aber, wie ich denke, richtig überliefert. Die Negation zu τὴν ἐπί τι ῥοπὴν ἐμποιούσης wird hier ausgedrückt, indem das negative Adjektiv ἀδύνατον prädikativ zum Objekt hinzutritt. Man kann sich die Konstruktion als eine Contamination von τὴν ῥοπὴν ἐμποιούσης und τὴν ῥοπὴν ἀδύνατον ποιούσης denken.

τοῦ κέντρου. Und in einem etwas verschiedenen Zusammenhang, in dem Beweis nämlich, daß die Erde deswegen eine Sphäre sein muß, weil alle irdischen Punkte gleich zum Zentrum streben, und so sich an gleicher Entfernung anordnen, schärft Aristoteles ein (297 b 7) οὐδὲν τοίνυν διαφέρει τοῦτο λέγειν ἐπὶ βώλου καὶ μορίου τοῦ τυχόντος ἢ ἐπὶ ὅλης τῆς γῆς· οὐ γὰρ διὰ μικρότητα ἢ μέγεθος εἴρηται τὸ συμβαῖνον, ἀλλὰ κατὰ παντὸς τοῦ ῥοπὴν ἔχοντος ἐπὶ τὸ μέσον. Die αἰτιολογία, die das Scholion dem Straton und zwar als ihrem ersten Urheber beilegt, enthält nichts wesentliches mehr, aber ist viel schärfer formuliert. Der Hauptton wird bei Basilius auf die φυσικὴ ἀνάγκη gelegt: das paßt gut für den Peripatetiker, der den mehr oder weniger persönlichen Gott seiner Schule mit der φύσις ersetzt hatte. Auch die drastische Voraussetzung der von der Himmelssphäre herabfallenden Körper fehlt, wenigstens hier, bei Aristoteles. So glaube ich nicht, Basilius habe einfach aus dem Περὶ οὐρανοῦ exzerpiert, obwohl er nachweislich in dieser selben Homilie eben aus jenem Buch etwas herübernimmt[1]). Auch zeigt sich, daß er eine reichhaltige Quelle benutzte, die ihm mehr bot, als er nahm; sie konnte nicht Περὶ οὐρανοῦ sein. Die zum hohen Himmel strebenden κοῦφα sind bei Basilius ein zweckloses Rudiment geblieben; sie konnten sich gut in eine breitere Darstellung fügen, wo leichtere und schwerere, oder überhaupt leichte und schwere Körper entgegengesetzt wurden. Auch der Ausdruck hat ein beinahe parenthetisches Gepräge. Auch daß κάτω ὁ λόγος ⟨τὸ⟩ μέσον ἔδειξεν, ist nicht berechtigt; die Identität des κάτω τόπος, worauf alle γεηρά streben und des Mittelpunktes, wo sich alle Massen zusammenfinden, wird eben mit keinem Wort hervorgehoben[2]). Ich verstehe nicht wie Basilius dazu kommen sollte, das ionisch-platonische Placitum über das Schweben der Erde in den aristotelischen Zusammenhang müssig zu interpolieren. Noch eine Spur mag auf Straton hinweisen: Basilius spricht überall in diesem Zusammenhang von κοῦφα und von βαρέα in absolutem Sinn; nur einmal ist τὰ βαρύτατα stehen geblieben: ὥστε οἰκεία φορὰ τοῖς βαρυτάτοις ἡ πρὸς τὸ κάτω. Straton erkannte notorisch allen Körpern die Schwere zu, nur in verschiedenem Maß; vgl. besonders Simplic. de caelo 267, 29 ff.; 268, 32 ff. Heib.

---

1) Freilich, ob die Benutzung direkt ist, weiß ich noch nicht zu sagen. Ich hoffe in absehbarer Zeit eine Quellenuntersuchung zur Hexahemeros vorlegen zu können.

2) Man vermißt etwa was bei Cleomedes 24, 3 steht: καὶ γὰρ αὐτῆς (d. h. τῆς γῆς) σφαιρικῶι τῶι σχήματι κεχρημένης κάτω τὸ μεσαίτατόν ἐστιν.

Ich glaube selbstverständlich nicht, Basilius habe aus Straton geschöpft. Hätte er das getan, so hätte der Scholiast das nicht wissen können: denn er hatte schwerlich den Straton zur Verfügung. Er benutzte wieder, wie wir weiter unten sehen werden, δόξαι, und, als er merkte, daß die Beweisführung des Basilius sich mit einem Placitum des Straton berührte (denn Gründe stehen, wenn auch in stark gekürzter Form, manchmal bei Aëtius, immer bei Arius Didymus), schrieb er an den Rand: ταύτηι τῆι αἰτιολογίαι δοκεῖ πρῶτος ὁ Στράτων χρήσασθαι, d. h. er behauptet auch nicht, Basilius habe Straton ausgeschrieben. Basilius wird vielmehr aus einer solchen Quelle geschöpft haben, die ihm die beiden Gründe für die Unbeweglichkeit der Erde, und noch viel mehr dazu, schon zusammengestellt und verarbeitet bot. So kann die Stelle des Basilius nur mit starken Reserven als „Fragment" des Straton gelten, obwohl nach meinem Urteil an der Zuverlässigkeit des Scholiasten gar nichts auszusetzen ist. Ich weiß nicht, ob der Nachricht etwas anderes entnommen werden darf, als daß er kein Bekenner des heliokentrischen Glaubens war, daß er vielmehr in dem altperipatetischen Geleise verblieb und zugunsten der ἀκινησία den Beweis des Aristoteles neubearbeitete [1]). Die Lehre bleibt dieselbe noch in der Stoa: vgl. Plutarch de facie in orbe lunae cp. 6 p. 923 a u. 8 am Anfang [2]).

3.

Auch das XXX. Scholion bringt etwas neues. Daß die Stoiker einen besonderen Wert auf die Leugnung der fünften οὐσία gelegt hatten, durften wir kaum aus Origenes adv. Cels. I 329, 15 Kö. (= Chrysipp II 417) schließen: πρὸς ὃν λόγον (nämlich gegen die Annahme der fünften Natur) οὐκ ἀγεννῶς καὶ οἱ ἀπὸ Πλάτωνος καὶ οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς ἔστησαν heißt im Grund nichts anderes als „sie sind bei der Theorie der vier Elemente geblieben". Mehr konnten wir aus Alexander von Aphrodisias schließen: einige Stellen des Tractates über die Mischung erscheinen jetzt in neuem Licht. Alexander bekämpft notorisch in dem größeren Teil seiner Abhandlung (Cap. III—XII) die Theorie des Chrysipp über Mischung und Combination. Die Darstellung der gegnerischen Lehre fängt an 216, 14 Br.: ἡνῶσθαι μὲν ὑποτίθεται τὴν σύμπασαν οὐσίαν, πνεύματός

1) Diels hatte das Wichtige schon aus der unglücklichen Publikation dieses Scholion durch Cramer herausgelesen, wo das Lemma falsch angegeben wird: Berliner Sitzungsber. 1893, 118, A. 5.

2) = Chrysipp. frg. phys. 646 Arn.; Chrysipp ist hier für Arnim nur Sammelname.

τινος διὰ πάσης αὐτῆς διήκοντος, ὑφ' οὗ συνέχεταί τε καὶ συμμένει καὶ συμπαθές ἐστιν αὐτῶι τὸ πᾶν. Es folgt die Unterscheidung der verschiedenen Vermischungsarten, die mit Argumenten aus den κοιναὶ ἔννοιαι belegt wird. Mit dem fünften Capitel beginnt die Refutation, die zuerst an das an der letzten Stelle Vorgetragene, eben an die κοιναὶ ἔννοιαι anknüpft. Der erste Satz der chrysippeischen Lehre wird erst im X. Cap. wieder ins Auge gefaßt: 223, 6 πῶς δ' οὐκ ἄτοπον καὶ τὸ λέγειν ἡνῶσθαι τὴν σύμπασαν οὐσίαν πνεύματός τινος διὰ πάσης αὐτῆς διήκοντος, ὑφ' οὗ συνέχεταί τε καὶ συμμένει τὸ πᾶν καὶ σύμπαθές ἐστιν αὐτῶι; Die buchstäbliche Wiederholung derselben Worte bürgt dafür, daß Alexander die eigenen Worte des Chrysipp wiedergibt. Es folgt: τὴν γὰρ κυριωτάτην αἰτίαν τῆς τοῦ παντὸς ἑνώσεως οὐκ εἰδότες (αὕτη δ' ἐστὶν ἡ τοῦ θείου τε καὶ κυκλοφορητικοῦ καὶ αἰθερίου σώματος φύσις, die eben συνέχει καὶ σώιζει τὸ πᾶν), ταύτην μήτ' ἰδόντες ἑαυτοῖς μήτε τοῖς ἰδοῦσιν ἀκολουθῆσαι δυνηθέντες — müssen sie zu einem gewissen Alles durchdringenden πνεῦμα ihre Zuflucht nehmen, welches nicht nur unnötig, sondern geradezu unmöglich ist. Wie viel folgerichtiger ist es (223, 32) τὴν συμπάθειαν . . . σώιζεσθαι . . . διά τε τὴν τῆς ὕλης κοινωνίαν καὶ τὴν τοῦ περικειμένου θείου σώματος αὐτῶι (scil. τῶι παντί) φύσιν.

Die Confutation geht weiter: der stoische Begriff vom πνεῦμα wird unerbittlich aufs Korn genommen; es wird eingeschärft, daß dieses göttliche πνεῦμα, wenn es überhaupt etwas sein soll, nur eine Art von θεῖον σῶμα, eine πέμπτη τις οὐσία ist, daß es sich also nicht lohnte, gegen die aristotelische fünfte Natur ins Feld zu ziehen, um dann ein miserables Surrogat an seine Stelle setzen zu müssen (225, 5 ff.). Warum Alexander eben diese Lehre mit so großem Nachdruck behandelt, sagt er selbst am Anfang des XII. Capitels: Ταῦτα μὲν εἰπεῖν προήχθην διὰ τοὺς ἀντιλέγοντας μὲν Ἀριστοτέλει περὶ τοῦ πέμπτου σώματος καὶ τοῖς μόνοις κατ' ἀξίαν τῶν θείων εἰρημένοις ἐνίστασθαι πειρωμένους διὰ φιλοτιμίαν. Was für „einzig würdige Aussagen" gemeint sind, lehren die vorhergehenden Worte: eben die Lehre vom fünften Körper. Es geht weiter: „die Stoiker empfinden nicht, wie wunderlich der berüchtigte Satz ist: σῶμα χωρεῖ διὰ σώματος, und doch verdient er um so mehr eine Widerlegung, als alle anderen Theorien mit ihm stehen und fallen: ὅ τε γὰρ περὶ κράσεως αὐτοῖς λόγος οὐκ ἐν ἄλλωι τινί, ἀλλὰ καὶ τὰ περὶ ψυχῆς ὑπ' αὐτῶν λεγόμενα ἐντεῦθεν ἤρτηται,· ἥ τε πολυθρύλητος αὐτοῖς εἱμαρμένη καὶ ἡ τῶν πάντων πρόνοια δ' ⟨ἐντεῦθεν: ergänzt von mir⟩ τὴν πίστιν λαμβάνουσιν, ἔτι τε τὸ περὶ ἀρχῶν τε καὶ θεοῦ καὶ ἡ τοῦ παντὸς ἕνωσίς τε καὶ συμπάθεια πρὸς αὐτό· πάντα γὰρ αὐτοῖς ταῦτ' ἐστιν ὁ διὰ τῆς ὕλης διήκων θεός.

Dieses stimmt ganz genau. Man versteht zuerst eigentlich nicht, was die ἕνωσις der Welt und die Vermischungstheorie in der Lehre des Chrysipp mit einander zu tun haben; der Zusammenhang erklärt sich plötzlich, wenn man bedenkt, daß diese Combinationstheorie eine bestimmte Tendenz hat. Während die Mischungslehre des Aristoteles an und für sich bestehen kann und die Annahme einer fünften οὐσία nicht im Mindesten davon abhängig ist, dient die stoische Unterscheidung von Mischungen καθ' ἁρμήν (oder παραθέσει), κατὰ σύμφθαρσιν τῶν μιγνυμένων, und κατ' ἀντιπαρέκτασιν (diese sind die eigentlichen κράσεις) ausschließlich dazu, die Annahme eines alldurchdringenden Körpers, des πνεῦμα, zu rechtfertigen, die zu theologischen Zwecken nötig war. Anders ausgedrückt: Chrysipp behandelte die Mischung im Zusammenhang mit der Theorie des πνεῦμα und der Welt. Ich darf wohl weitergehn und sagen: In jenem Buch bekämpfte er seiner Vorgänger Theorie über die Welt, zumal über die Einheit der Welt, und polemisierte scharf gegen Aristoteles' Lehre vom fünften Körper. Anders erklärt sich die Polemik des Alexander nicht, der eben auch die πέμπτη οὐσία hineinzieht. Das wird jetzt durch das Scholion bestätigt, das auch den Grund hinzufügt, warum Chrysipp gegen die πέμπτη οὐσία kämpfte: die Annahme eines besonderen Elementes für den Himmel vertrug sich nicht mit der συμπάθεια τῶν ὅλων; wurde der absoluten durch das πνεῦμα bedingten Einheit der Welt nicht gerecht; führte zur Verwerfung der Mantik.

4.

Über Epikur lernen wir aus den Scholien IV und XV (S. 199, 9—11) nichts wesentlich neues. Nur ist vielleicht ein Terminus, ἀντεμπλοκή, echt epikureisch. Es gibt Leute, sagt Basilius 8 a b, die nur Atome als Prinzipien des Seins anerkennen wollen: νῦν μὲν γὰρ συνιόντων ἀλλήλοις τῶν ἀμερῶν σωμάτων, νῦν δὲ μετασυγκρινομένων τὰς γενέσεις καὶ τὰς φθορὰς ἐπιγίνεσθαι· καὶ τῶν διαρκεστέρων σωμάτων τὴν ἰσχυροτέραν τῶν ἀτόμων ἀντεμπλοκὴν τῆς διαμονῆς τὴν αἰτίαν παρέχειν, und die Stelle verdient sicher Aufnahme in die bevorstehende Neubearbeitung der Epicurea. Nun sagt der Scholiast XV, 9 ff. καὶ γὰρ οὗτοι λύεσθαί φασι τὸν κόσμον, τῆς τῶν ἀτόμων ἀντεμπλοκῆς τῶι χρόνωι διάστασιν δεχομένης. Die Form ist eine solche, daß kaum daran gedacht werden kann, der Scholiast schöpfe aus der Stelle des Basilius. Auch stehen die oben ausgeschriebenen Worte des Scholions am Schluß einer doxographischen Übersicht, für welche die Benutzung des Basilius ausgeschlossen ist. Das Wort ist also für die epikureische Tradition von zwei

unabhängigen Zeugen verbürgt. Ein Doppelcompositum dieser Art paßt vortrefflich für die Sprache von Epikur[1]). Lucrez hat vielleicht diesen Ausdruck vor Augen gehabt I 240 (*materies*) *inter se nexu minus aut magis indupedita*; II 102 (*corpora*) *indupedita suis perplexis ipsa figuris*; II 393 das Öl besteht *maioribus elementis aut magis hamatis inter se perque plicatis*; die bitter oder herb schmeckenden Gerichte müssen (II 405) *magis hamatis inter se nexa teneri* (nämlich *elementis*). Alle Sachen, die sich verflüchtigen und in einem Nu verschwinden, müssen (II 459) *non esse . . . perplexis indupedita*. Ich vermute, unser griechisches Wort liegt zu Grunde allen oder den meisten derartigen Wendungen. Selbstverständlich kann man auch mit περιπλοκή, ἐμπλοκή, συμπλοκή auskommen, aber die sprachliche Abundanz und die starke Hervorhebung der Reziprozität sprechen für ein Compositum, wo die Gegenseitigkeit durch einen besonderen Bestandteil markiert war. — Was wir über Attikus und Porphyrius zulernen, muß auf einen weiteren Abschnitt erspart werden.

5.

Was das Scholion XIX über die Benutzung der divisiones Aristoteleae durch Basilius zu berichten weiß, ist richtig. In unserer Überlieferung der *divisiones*, sowohl bei Diogenes Laërtius wie in der Marciano-Parisinischen Rezension, lautet das Lemma der div. 5 ἐπιστήμη, nicht τέχναι; Basilius aber überträgt nicht etwa willkürlich auf die τέχναι, was sich in seiner Quelle auf die ἐπιστήμη bezog, sondern gibt auch darin seine Vorlage wieder. Denn Platon an der Stelle, woher die ursprüngliche voraristotelische *divisio* geflossen ist[2]), *Polit.* 258 b sqq., spricht, ohne Unterschied, von τέχναι und ἐπιστῆμαι; und daß τέχνη statt ἐπιστήμη in alten Brechungen der Überlieferung geblieben war, beweisen die Stellen des Maximus Tyrius XXXIII 4 und des Cicero *Acad. prior.* II 22, die Mutschmann angeführt hat. Wie übrigens noch in der jüngeren Tradition diese Synonyma wechseln können, zeigt die div. 22, die bei Diogenes αἱ τέχναι, in dem Marcianus aber αἱ ἐπιστῆμαι betitelt ist.

Die Stelle bei Basilius lautet 17 a b ἐπειδὴ δὲ καὶ τῶν τεχνῶν αἱ μὲν ποιητικαὶ λέγονται, αἱ δὲ πρακτικαί, αἱ δὲ θεωρητικαί, καὶ τῶν μὲν θεωρητικῶν τέλος ἐστὶν ἡ κατὰ νοῦν ἐνέργεια, τῶν δὲ πρακτικῶν αὐτὴ

1) Es genügt, auf den Index von P. Linde, *de Epicuri vocabulis ab optima Atthide alienis* zu verweisen.

2) Mutschmann hat in der Vorrede seiner Ausgabe, besonders S. XXIII, in sehr lehrreicher Weise die Geschichte dieser *divisio* bis über Aristoteles hinaus verfolgt.

ἡ τοῦ σώματος κίνησις, ἧς παυσαμένης οὐδὲν ὑπέστη οὐδὲ παρέμεινε τοῖς ὁρῶσιν· ὀρχήσεως γὰρ καὶ αὐλητικῆς τέλος οὐδέν, ἀλλ' αὐτὴ εἰς ἑαυτὴν ἡ ἐνέργεια καταλήγει· ἐπὶ δὲ τῶν ποιητικῶν τεχνῶν, καὶ παυσαμένης τῆς ἐνεργείας, προκείμενόν ἐστι τὸ ἔργον, ὡς οἰκοδομικῆς καὶ τεκτονικῆς καὶ χαλκευτικῆς καὶ ὑφαντικῆς καὶ ὅσαι τοιαῦται αἵ, κἂν μὴ παρῆι ὁ τεχνίτης, ἱκανῶς ἐν ἑαυταῖς τοὺς τεχνικοὺς λόγους ἐμφαίνουσιν etc. Hier hat Basilius seine Vorlage recht frei bearbeitet (er zitiert vielleicht aus dem Kopf), aber es läßt sich trotzdem sagen, daß sie der Marcianischen Rezension etwas näher stand, denn sowohl die Hexahemeros wie der Marcianus betrachtet hier zuerst die Künste an sich und geht erst dann zu einzelnen Beispielen über, während Diogenes mit den Beispielen anfängt.

Wichtig ist im Scholion die Form des Titels: der lautet ἐν ταῖς Ἀριστοτέλους εἰς Πλάτωνα ἀναφερομέναις διαιρέσεσιν: so ähnlich hatte ihn Mutschmann (passim in der Vorrede) für das Altertum erschlossen. Das heißt „in den διαιρέσεις des Aristoteles, die er als platonisches Eigentum anführt".

Bei Basilius geht eine Auseinandersetzung über die verschiedenen Bedeutungen des Wortes ἀρχή unmittelbar vorher: diese ist vielleicht auch aus einer διαιρέσεις-Sammlung geflossen. Das Scholion XVII, wo οἱ περὶ ἀρχῶν πραγματευσάμενοι als Quelle genannt werden, dürfte so interpretiert werden. Und Basilius geht so mit dem zu Grunde liegenden aristotelischen Texte um, Metaph. Δ 1, daß ein solches Verhältnis notwendig scheint [1]). Bedenklich ist

1) Hier mögen die betreffenden Stellen einander gegenüber abgedruckt werden. Es ist vorher zu bemerken 1), daß Basilius nachweisen will, daß alle Bedeutungen von ἀρχή für die Genesisstelle ἐν ἀρχῆι ἐποίησεν ὁ θεός gut passen; 2) daß er für jeden Sinn ein Beispiel aus der Bibel beibringt, wobei es nicht ohne Gewaltsamkeiten abgeht; ich unterdrücke es natürlich jedes Mal.

Basilius 13 c	Aristot. 1012 b 34
Λέγεται μὲν οὖν ἀρχὴ καὶ ἡ πρώτη κίνησις . . . (hier ist das biblische Beispiel dem Bild von ὁδός entnommen).	Ἀρχὴ λέγεται ἡ μὲν ὅθεν ἄν τις τοῦ πράγματος κινηθείη πρῶτον, οἷον τοῦ μήκους καὶ ὁδοῦ ἐντεῦθεν μὲν αὕτη ἀρχή, ἐξ ἐναντίας δ' ἑτέρα.

Basilius übergeht hier den zweiten Paragraphen des Aristoteles, ἡ δὲ ὅθεν ἂν κάλλιστα ἕκαστον γένοιτο, οἷον καὶ μαθήσεως etc., weil er ihn für die Erklärung nicht brauchen konnte.

Basilius 16 a	Aristot. 1013 a 4
λέγεται δὲ ἀρχὴ καὶ ὅθεν γίνεταί τι ἐνυπάρχοντος αὐτῶι ἑτέρου, ὡς ἐπὶ οἰκίας θεμέλιος καὶ ἐπὶ πλοίου ἡ τρόπις . . . (Die Überlieferung der gesperrten Worte bei Basilius ist unsicher)	ἡ δὲ ὅθεν πρῶτον γίνεται ἐνυπάρχοντος, οἷον ὡς πλοίου τρόπις καὶ οἰκίας θεμέλιος

mir bei dieser Annahme bloß, daß die ganze Abhandlung viel mehr die verschiedenen Bedeutungen eines vieldeutigen Wortes aufzählt als sie einen philosophischen Begriff zerteilt[1]).

6.

Das Scholion XXVIII zitiert aus dem achten Buch der σκεπτικά des Sextus eine Stelle, die sich jetzt im neunten[2]) Buch gegen die Mathematiker findet. Die Bücherteilung bei Sextus ist sicher secundär; das stellt sich heraus, sobald nicht die Codices, sondern die Rollen zu gemeinsamem Nenner genommen werden[3]); eine solche Abhandlung, wie πρὸς μουσικούς, die in der Ausgabe von Bekker kaum 14 Seiten füllt, konnte kein „Buch" bilden. Werden die Stichoi von adv. rhet., adv. geom., adv. astrol., adv. mus. zusammengerechnet, so ergibt sich eine Zahl, die noch nicht so groß ist, wie sie jedes der beiden Bücher gegen die Logiker oder das erste gegen die Physiker allein aufweist. Mein Freund Mutschmann ist, mit der Annahme einer Normalrolle von 1800 bis 3600 Stichen zu 36 Buchstaben und mit Beibehaltung der handschriftlichen Reihenfolge, die Bekker umgestellt hatte, zu Resultaten gelangt, die mich vollkommen überzeugt haben, weil sie sowohl der Form des antiken Buches gerecht werden als auch mit den Zeugnissen der anderen Schriftsteller und den Subskriptionen der Codices vortrefflich sich reimen. Das zweite Buch gegen die Physiker erhält in diesem System die Nummer 9. Ich weiß also mit der Zahl des Zitates vorläufig nichts anzufangen: sie dürfte einfach verchrieben sein.

All das Folgende ist bei Basilius unterdrückt; nur aus der ἀνακεφαλαίωσις des Aristoteles 1013 a 20 διὸ ... ἀρχὴ ... καὶ τὸ οὗ ἕνεκα wird bei Basilius ein besonderer Paragraph herausgesponnen: ἀρχὴ δὲ πράξεων πολλάκις καὶ τὸ εὔχρηστον τέλος τῶν γινομένων, ὡς τῆς ἐλεημοσύνης ἡ παρὰ θεοῦ ἀποδοχὴ καὶ πάσης τῆς κατ' ἀρετῆς ἐνεργείας τὸ ἐν ἐπαγγελίαις ἀποκείμενον τέλος.

1) Ich hatte auch gedacht, die Ausführungen über ἀρχή seien irgend einem christlichen Tractat περὶ ἀρχῶν entnommen; aber in der rufinischen Übersetzung von Origenes de principiis steht, soviel ich sehe, nichts derart.

2) Ich habe im Apparat nach Bekker zitiert, der das Buch πρὸς ἀριθμητικούς von dem πρὸς γεωμέτρας getrennt hat; hier greife ich natürlich auf die handschriftliche Teilung zurück.

3) Für diesen Paragraphen benutze ich Mitteilungen von Herrn Dr. H Mutschmann, der eine Ausgabe des Textes vorbereitet: die Rechnungen stammen von ihm.

7.

Das Scholion XXI nennt Demokrit als Verfasser von φρεωρυχικά und bezeugt, daß Andere ὑδροσκοπικά geschrieben hatten. Die demokriteische Schrift war wohl eine der zahllosen untergeschobenen. Bis jetzt war ein ὑδροσκοπικὸν Δημοκρίτου nur aus dem Lemma vom 6. Capitel des II. Buches der Geoponika bekannt. E. Oder hat aber (in den gleich zu nennenden Studien) schlagend bewiesen, daß solche Autorenlemmata in den Geoponika durchweg gefälscht sind; sie scheiden für die Quellenbestimmung total aus. Oder hat eben dieser Ekloge ein schönes Buch [1]) gewidmet und sie einwandfrei auf die posidonianische Schule zurückgeführt; das hinzugekommene Material scheint mir diesen Schluß nur zu bekräftigen. Ob er aber mit Recht annimmt, die Lemmata seien erst in der abschließenden Redaktion, um die Mitte des zehnten Jahrhunderts, an den Rand geschrieben worden, habe ich Grund zu bezweifeln.

Oder hat in einer Reihe von Aufsätzen „zur Geschichte der Landwirtschaft bei den Griechen“ [2]), die Komposition und die Textgeschichte unserer byzantinischen Sammlung der Geoponika eindringend untersucht: hier mögen die Hauptresultate mit ein paar Worten skizziert werden: Die Lemmata bei den Geoponika sind ganz unzuverlässig; werden sie ernst genommen, so muß man glauben, daß Schriftsteller sich selbst mit Namen oder gar jüngere zitieren, und man gerät in noch schlimmere Widersprüche und Unmöglichkeiten. Die Hauptquellen der byzantinischen Geoponika sind Anatolius von Berytos und Didymos: ein Redaktor hat diese beiden Quellen in einander gearbeitet; als solcher zu gelten hat Cassianus Bassus einen Anspruch, der als Verfasser von einem der Hauptzeugen der Überlieferung, dem Marcianus, genannt wird: Cassianus, weil er den nachher verschwundenen Professortitel σχολαστικός führte, muß vor dem Kaiser Heraclius, wahrscheinlich noch im VI. Jahrhundert, gelebt haben. Das Werk wurde gegen die Mitte des X. Jahrhunderts auf Befehl des Kaisers Konstantin Porphyrogenitus wiederbearbeitet, wie die Widmung an ihn in der Haupthandschrift bezeugt: von der Neubearbeitung verursachte Störungen im Zusammenhang lassen sich noch merken.

Bis hier konnte ich mich ganz an Oder anschließen; die Mitteilungen, die Brockelmann aus einer armenischen Version des

---

1) Das angebliche Bruchstück Democrits über die Entdeckung unterirdischer Quellen in Philologus, Suppl.-Band VII.

2) Rh. Mus XLV 1890, 58 ff., 212 ff.; XLIII 1893, 1 ff.

Anatolius in der Byzantinischen Zeitschrift V 1896, 385 ff. veröffentlicht hat, scheinen mir sogar einen Teil der Vermutungen von Oder zu vollkommener Gewißheit zu erheben. Zuerst zeigt die Subscriptio des Armeniers, daß die Eklogen aus den im griechischen Text öfter zitierten Florentinus, Leontius (oder Leon) und Tarantinus wirklich schon von Anatolius benutzt wurden. Zweitens stimmen die Quellenangaben im Armenischen sehr oft mit den Zitaten des griechischen Textes; nie, soweit ich sehe, mit den Lemmata. Ich meine aber, Oder hat Unrecht mit der Zurückführung der Lemmata auf den letzten konstantinianischen Redaktor.

Der Genuensis, der das Scholion XXI bietet, ist sicher, auch nach dem Urteil von Krumbacher[1]), wenigstens ein halbes Jahrhundert älter als die Alleinherrschaft von Konstantinus Porphyrogenitus und kennt eine Schrift des Demokrit über Brunnenanlage[2]). Nun könnte man sich die Sache so zurecht legen, daß der Lemmatist von einem ὑδροσκοπικόν oder φρεωρυχικόν des Demokrit gehört hatte, wahrscheinlich demselben, von dem auch der Scholiast wußte, und im guten Glauben sein Δημοκρίτου an den Rand schrieb: so soll er nach Oder (Bruchstück Demokrits 244, in der Anmerk. zu S. 243) schon ein anderes Mal getan haben. Aber viel stärker sprechen gegen die Annahme von Oder innere, der handschriftlichen Überlieferung entnommene Bedenken.

Die Hauptzeugen für die Geoponiker sind zwei, ein F(lorentinus) des XI. und ein M(arcianus) des XIII. Jahrhunderts. F stellt eine Vorrede an Konstantin voran, die in M fehlt. M gibt als Verfasser den Cassianus Bassus an; die Angabe fehlt in F. Die Proömien dreier Bücher in M enthalten eine Anrede an Bassus, der einmal als Sohn des Anredenden bezeichnet wird; diese fehlen in F. Um diesen Tatsachen gerecht zu werden, hat Oder (Rh. M. 48, 1893, 28 A. 1) eine freilich sehr scharfsinnige Hypothese aufgestellt; nach ihm hatte der konstantinianische Diaskeuast „die Überschrift und die Widmung des von ihm zurechtgemachten Werkes in der Stammhandschrift zwar stehen lassen, aber den Abschreibern angedeutet, daß sie nicht mit zu kopieren waren“; einige Abschreiber werden pünktlich gehorcht haben, andere mögen den Auftrag weniger genau erledigt haben. Schon

1) Vgl. oben S. 194, Anm. 1.

2) Ich darf mich wohl darüber leicht hinwegsetzen, daß der Scholiast φρεωρυχικά des Demokrits und ὑδροσκοπικά anderer unterscheidet, während das Lemma der Geoponika dem Demokrit ein ὑδροσκοπικόν beilegt: man muß bedenken, wie oft Synonymen in den Titeln wechseln.

an und für sich scheint mir diese Konstruktion künstlich. Und dann, warum sollen eben dieselben Abschreiber, die Titel und Widmung aus Versehen stehen ließen, auch die neue Vorrede übersehen haben? Übrigens hebt Oder selber ehrlich Tatsachen hervor, die sich nach meinem Urteil mit seiner Hypothese nicht vertragen. M hat die κεφάλαια an der einzig richtigen Stelle, vor jedem Buch, behalten; M allein bewahrt uns XII 1 die alten Monatsnamen, die F durch jüngere, mittelgriechische Formen ersetzt hat.

Ich kenne für diese Differenzen nur eine Erklärung: M ist ein Exemplar der vorkonstantinianischen, F der konstantinianischen Auflage. Oder entzieht sich bloß deswegen diesem Schluß, weil er mit dem Herausgeber Beckh[1]) an einen „Archetypus“ glaubt. Es gibt freilich gemeinsame Fehler in allen Codices; aber daraus ist nach mir nur zu schließen, daß der Fehler schon in den Ureklogen stand, daß diese vielfach aus schlechten Handschriften zusammengeschrieben wurden[2]). Daß der konstantinianische Redaktor so wenig geändert hat, darf nicht befremden; die Neuigkeit bestand eben — in der neuen Widmung. Beispiele aus byzantinischer Zeit lassen sich leicht beibringen; ich nenne zwei, die mir eben einfallen: die Taktik von Konstantin dem VIII. ist sehr wenig verschieden von ihrer unmittelbaren Vorgängerin, der von Leo; der Kommentar des Nikephoros Gregoras zu Synesius περὶ ἐνυπνίων ist in den meisten Handschriften dem Theodor Metochites gewidmet, wenigstens in einer einer Palaeologine, und doch bietet diese eine Handschrift keine weitere Änderung[3]). — Die Lemmata erscheinen in den beiden Auflagen; so müssen sie schon vor Konstantin im Werk gestanden haben.

Daß die Lemmata aber nach Cassianus Bassus zugefügt worden sind, erhellt schon daraus, daß sein Name selber zweimal als Lemma erscheint (V 6. 36). Das braucht nicht uns an der Richtigkeit unserer Hypothese irre zu machen: daß das Werk von Cassianus Bassus schon nicht mehr in der ursprünglichen Form, schon in verwahrlostem Zustand dem konstantinianischen Redaktor, oder, sagen wir besser, Verleger vorlag, daß dieser nicht viel mehr als Buchbinderarbeit geliefert hat, gibt Oder (Rh. Mus. 48, 28 f.) selber zu. Die Überarbeitung fällt zwischen Cassianus und Konstantin; es

1) Vgl. dessen Abhandlung De Geoponicorum codicibus manuscriptis in Acta seminarii Erlangensis IV 261 ff., besonders 335, 345.

2) Die Prolegomena von Schwartz zu Eusebs' Kirchengeschichte bieten auf jeder Seite Beispiele dieser Art.

3) Vgl. Terzaghi, St. it. d. fil. class. XIII 437 ff.

liegt eben in der Natur dieser Texte immer wieder überarbeitet zu werden.

Ob der Lemmatist Δημοκρίτου hinzugeschrieben hat, weil er von dem φρεωρυχικόν des Demokrit wußte, oder ob das Lemma ganz aus der Luft gegriffen ist, und dann unser Scholion aus den Geoponika schöpft, läßt sich natürlich nicht entscheiden; also leider auch nicht, wie alt das ψευδοδημοκρίτειον ist, ob hellenistisch oder erst byzantinisch[1]). Notorisch hat der Name des Demokrit seit der ersten hellenistischen Zeit immer weiter um sich gegriffen.

Ob unsere Lösung indirekt auch dem Hippiatrika-Problem zu Gute kommt? M. Ihm hat nämlich (Rh. Mus. XLVII 1892, 312 ff.) darauf aufmerksam gemacht, daß es keinen Grund gibt, die Hippiatrika mit Konstantin Porphyrogenitus zu verbinden, wie es doch im Allgemeinen geschieht. L. Cohn (Byz. Zeitschr. IX 1900, 158 ff.) wendet dagegen ein, daß es doch einmal einen Codex gab, der eine Widmung an Konstantin enthielt. Eine Handschrift in dem aus dem XVI. Jahrhunderte stammenden Katalog der Bibliothek des Michael Kantakuzenos heißt[2]) τοῦ αὐτοῦ Ὀριβασίου τοῦ ἰατροσοφιστοῦ πρὸς τὸν αὐτὸν Κωνσταντῖνον τὸν πορφυρογέννητον βασιλέα, υἱὸν Λέοντος τοῦ σοφοῦ, ἱππιατρικά. Wenn wir uns über den Zweifel, den die Erwähnung des Oribasios hervorruft, hinwegsetzen, dann kommen wir leicht zu der Vermutung, die Verhältnisse bei den Hippiatrika dürften dieselben wie bei den Geoponikern sein. Die alte Sammlung wurde vielleicht unter Konstantin mit einer huldigungsvollen Vorrede an den Herrscher versehen und „neuverlegt“. Ich spreche die Vermutung selbstverständlich nur unter starker Reserve aus.

III.

1.

Die Anführung von einem Stephanus im Scholion XXIV gibt einen terminus post quem für die Abschließung dieser Scholien: Stephanus kann kein anderer sein als Stephanus Γόβαρος ὁ τριθείτης, dessen Werke Photius im cod. 232 ein ziemlich ausführliches Resumé gewidmet hat. Stephanus Gobarus ὁ τριθείτης

1) II 4, ein anderes Capitel hydroskopischen Inhaltes, hat das Lemma Παξάμου erhalten, weil Demokrit und Paxamus XX 6, p. 517, 3 im Text verbunden erscheinen.

2) Nach Förster, de libris et antiquitatibus constantinopolitanis (Rostock 1877), 27. — Wie die Verwechselung mit Oribasios entstehen konnte, zeigt Marc. 294 (bei Beckh, Acta Erlangensia IV, 287), wo die Geoponika eben auf Oribasios folgen.

hatte nämlich nach Photius 52 Kapitel theologischen Inhaltes verfaßt; jedes von diesen enthielt zuerst Argumente zugunsten einer gewissen Lösung einer kontroversen Frage, dann Argumente zugunsten der entgegengesetzten; eine disputatio in utramque partem also. Photius hat glücklicherweise in seiner Inhaltsangabe die Scheidung der Kapitel beibehalten: so können wir konstatieren, daß was das Scholion aus dem ersten Kapitel oder Buch der θεόγνωστα [1]) anführt, in das erste Kapitel der von Photius gelesenen Schrift vortrefflich paßt: es behandelte eben die Frage nach dem Verhältnis der Eigenschaften zur Materie. Die Identification scheint so gesichert.

Der älteste Codex unserer Scholien, G, stammt wahrscheinlich noch aus dem Ende des IX. Jahrhunderts; Stephanus lebte um die Wende vom VI. zum VII. Jahrhundert [2]). Mithin sind diese Scholien zwischen dem Anfang des VII. und dem Ende des IX. Jahrhunderts abgeschlossen worden. Abgeschlossen — oder überhaupt abgefaßt. Denn die doxographischen Scholien weisen ein ganz einheitliches Gepräge auf; daß die astronomischen von jenen nicht zu trennen sind, werde ich bald zeigen. Man kommt leicht auf den Gedanken, das ganze Corpus für die sogenannte erste byzantinische Renaissance in Anspruch zu nehmen. Dieses bleibt vorläufig eine Vermutung; möglich, daß weitere handschriftliche Untersuchungen sie zur Gewißheit erheben.

2.

Stephanus ἐν τῶι πρώτωι τῶν Θεογνώστων und Porphyrius περὶ ὕλης werden zusammen angeführt; es liegt der Schluß nahe, daß der Scholiast die Schrift περὶ ὕλης nur aus Stephanus kennt [3]). Dagegen dürften die σύμμικτα ζητήματα desselben Porphyrius direkt benutzt sein; denn der Scholiast zitiert sie nur einmal (schol. XXX), aber, wie es sich wahrscheinlich machen läßt, schöpft er aus jenen sicher noch ein Mal, wahrscheinlich aber zweimal.

H. Krause hat [4]), z. T. nach dem Vorgang v. Arnims [5]), nachgewiesen, daß Nemesius wenigstens in den Kapiteln 2, 3, 5 und 38

1) Die ratio des Titels bleibt mir freilich dunkel; ich weiß übrigens auch nicht, was Γόβαρος heißt: hier mögen Kenner der neugriechischen Sprache oder Slavisten oder Orientalisten helfen.

2) Nach Ehrhard bei Krumbacher, Byz. Lit.² 52.

3) Das Zitat des Porphyrius im Scholion bietet ja nichts anderes als ein kurzes Exzerpt, aus dem Kapitel, dessen Wortlaut Simplicius (z. St. angeführt) bewahrt.

4) Studia neoplatonica, Leipziger Dissert. 1904.

5) Rh. Mus. 42, 276 ff.

seines Werkes de natura hominis aus Porphyrius' σύμμικτα ζητήματα schöpft. Das neue Fragment in schol. XXX bestätigt durchaus dieses Resultat. Daß Porphyrius zur Annahme eines fünften Körpers Stellung genommen hatte, wußten wir freilich schon aus einem Bruchstück der ὑπομνήματα zum Timäus bei Johannes Philoponus de aetern. mund. 521, 25 ff. (besonders 522, 15 ff.) Rabe[1]). Aber das Zitat zeigt, daß er diese Frage auch in den σύμμικτα behandelte. Nemesius spricht im dritten Kapitel seines Werkes περὶ ἑνώσεως ψυχῆς καὶ σώματος in einer Weise, die, wie auch vieles im zweiten Kapitel, an das oben (S. 206 ff.) berührte Buch des Alexander von Aphrodisias περὶ μίξεως sehr stark erinnert; wir haben für das neue Stoikerfragment eben bei Alexander Analoga gefunden. Arnim hat auch in Priscians Solutiones Benutzung der σύμμικτα nachgewiesen: dort werden im Quellenverzeichnis sowohl Porphyrius wie Alexander genannt; da Priscian auch mittelbare Quellen in diesen Katalog hineingezogen zu haben scheint, schließe ich daraus, daß schon Porphyrius sich auf Alexander bezog; freilich ist er auch auf die Stoiker selbst zurückgegangen, denn das winzige Zitat im schol. XXIII bietet doch, wie oben (S. 206 ff.) gezeigt, etwas, was bei Alexander wenigstens nicht ausgedrückt ist[2]).

Der erste Teil des schol. XXVIII stimmt nun wörtlich mit einer Stelle des 5. Kapitels des Nemesius überein: ich habe sie im Apparat ausgeschrieben. Auch das Zusammentreffen in der seltenen Form κυκλοφορικόν statt κυκλοφορητικόν[3]) dürfte schwerlich zufällig sein. Der Schluß scheint mir unabweisbar, daß auch hier Porphyrius benutzt ist. Freilich ist das Schol. kontaminiert; denn es wird für den zweiten Teil ein anderer Gewährsmann, Sextus, genannt: davon bald unten.

Vielleicht hat der Scholiast auch die δόξα des Attikus (schol. V) aus derselben Quelle. Attikus ist sicher nicht direkt benutzt; denn seine Meinung erscheint in einer recht ungenauen Form, die nur aus flüchtiger Exzerpierung erklärt werden kann. Attikus lehrte nicht, daß die Welt von Ewigkeit her bestehe; nur daß die Welt unsterblich sei, und das zwar nicht ihrer Natur gemäß, sondern nur durch Gottes Willen[4]). Attikus wird besonders oft

1) Darauf hat mich Prof. J. Bidez in Gent aufmerksam gemacht, der eine Sammlung von Porphyrius' Fragmenten vorbereitet.

2) Die nähere Ausführung dieses und ähnlicher Gedanken hoffe ich in einer besonderen Arbeit geben zu können.

3) Außer hier, soviel ich weiß, nur im doxographischen Abschnitt bei Philo de somniis, 209, 11 Wendl.

4) Vgl. die unter dem Scholion angeführten Stellen des Proklus und des Euseb.

im Kommentar des Proklus zum Timäus zitiert, der notorisch auf den ὑπομνήματα des Porphyrius fußt. Die σύμμικτα ζητήματα scheinen sich besonders mit Aporien aus dem Timaeus beschäftigt zu haben (vgl. Krause, S. 45); das Zitat des Attikus, der in dem Problem über die Ewigkeit der Welt eben von der Rede des Demiurgos an die sichtbaren Götter im Timäus ausging, würde vortrefflich ins Werk des Porphyrius passen.

3.

Eine Redaktion von διαιρέσεις ist vom Scholiasten direkt benutzt, denn er nimmt aus einer solchen, wie ich oben S. 209 ff. wahrscheinlich zu machen versucht habe, zwei διαιρέσεις, der τέχναι und der ἀρχή.

4.

Sextus Empiricus ist vielleicht direkt eingesehen worden. Er wird erst in schol. XXVIII für eine „Variante" genannt; aber schon das Scholion XVIII nimmt auf ihn Bezug. Basilius ereifert sich 16 c gegen die, die die ἀρχή der Zeit schon zur Zeit rechnen; denn man muß dann eine ἀρχή der ἀρχή annehmen, und so weiter. Der Scholiast notiert dazu, daß diese Art der adductio ad infinitum bei den Skeptikern beliebt ist. Er denkt sehr wahrscheinlich dabei an eine Stelle der Hypotyposen S. 153, 23 oder an die parallele im zweiten Buch gegen die Physiker 515, 10, wo aus Analyse der ἀρχή-Notion bewiesen wird, daß die Zeit nicht begrenzt sein kann, um nachher aus Ausführungen über die μέρη τοῦ χρόνου, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zu schließen, daß sie auch nicht unbegrenzt sein kann. Ob Basilius auch den Sextus vor Augen gehabt hat, ist eine andere Frage, die nicht hierher gehört: ich bin geneigt, sie zu verneinen.

Über mögliche Benutzung des bei Sextus vorliegenden doxographischen Materials spreche ich bald unten (S. 227).

5.

Die sogenannte Isagoge in Aratum des Achilles hat das Meiste geliefert. Das XIV. Scholion stimmt zum großen Teil wörtlich mit dem Paragraphen 17 des Achilles, dessen lückenhaften Text man so aus dem Scholion ergänzen kann; für einen anderen, kleineren Teil stimmt es auch wörtlich mit dem Anfang von § 18 überein; diesmal ist es möglich, eine Lücke im Scholion aus Achilles auszufüllen. Der Anfang des Scholions gibt für den Namen

πλανώμενοι oder πλανῆται eine Erklärung, die, wenn auch in viel wissenschaftlicherer Form, im vierten Absatz des § 18 wiederkehrt. Das Scholion XXII stimmt, zum Teil auch wörtlich, mit dem ersten Absatz von § 5; das Schol. XXIII buchstäblich mit dem Anfang von § 6.

Es gibt für diese Übereinstimmungen nur eine Erklärung: unsere Scholien sind aus Achilles abgeschrieben. Ich lege ein ganz besonderes Gewicht auf zwei Punkte: das XIV. Schol. benutzt auf einander folgende Kapitel, ebenfalls die Scholiengruppe XXII bis XXIII. — Die Konkordanz betrifft sowohl das astronomische wie das doxographische Gebiet, ist nicht auf eines der beiden beschränkt. Nun gehört die Zusammenstellung von philosophischen placita und von ganz elementaren astronomischen Definitionen und Nachrichten, wie sie bei Achilles vorliegt, nicht notwendig in das Wesen der, sagen wir, μετεωρολογικὴ στοιχείωσις; schwerlich konnte sie also der Scholiast anderswoher haben, als aus Achilles. — Wichtig scheint es mir auch, daß die Scholien mit Achilles eben in solcher placita wörtlich übereinstimmen, die bei Aëtius anders ausgedrückt sind. So hat Aëtius II 2, 1 οἱ μὲν Στωικοὶ σφαιροειδῆ τὸν κόσμον; Achilles und das Schol. XXIII nur οἱ μὲν (oder οἱ δὲ) σφαιροειδές (scil. τὸ τοῦ κόσμου σχῆμα). Achilles hat ebenda ein Plus ἧς ἔχονται δόξης οἱ τὰ Ὀρφικὰ μυστήρια τελοῦντες, das Diels (Dox. 23) überzeugend aus Einfluß einer vorhergehenden Stelle erklärt hat: das Plus kehrt auch im Scholion wieder.

Es scheint zuerst zu widersprechen, daß das Schol. XXII einmal einen guten doxographischen Terminus bewahrt, den sowohl Aëtius wie Achilles, jeder auf seine Faust, verwischen. Ἐμπεδοκλῆς δὲ ὑ δ ρ ο π α γ ῆ (scil. τὸν οὐρανὸν) καὶ οἱονεὶ κρυσταλλῶδες ἐπείλημα, sagt der Scholiast. ὑδροπαγής macht den Eindruck eines guten alten Wortes; es ist vielleicht eben der Ausdruck von Empedokles, den die Ur-δόξαι beibehalten, die späteren Kompilatoren mit Glossemen ersetzt haben: ἰχθύσιν ὑδρομελάθροις hat einmal eben Empedokles gesagt (B 20, 6). Achilles sagt: Ἐμπεδοκλῆς κρυσταλλώδη τοῦτον εἶναί φησιν ἐκ τοῦ παγετώδους συλλεγέντα; Plutarch Ἐμπεδοκλῆς στερέμνιον εἶναι τὸν οὐρανὸν ἐξ ἀέρος συμπαγέντος ὑπὸ πυρὸς κρυσταλλοειδῶς, τὸ πυρῶδες καὶ τὸ ἀερῶδες ἐν ἑκατέρωι τῶν ἡμισφαιρίων περιέχοντα. Der Scholiast bewahrt hier das Ursprüngliche; Achilles paraphrasiert es; Aëtius verwischt am stärksten.

Wir müssen nur bedenken, daß wir notorisch nicht mehr den ursprünglichen Achilles, sondern ein elendes Exzerpt vor uns haben; eben diese Ekloge ist auch im Folgenden in unserem Text des

Achilles bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der Scholiast hat aus dem echten Achilles geschöpft [1]).

Ich glaube er hat ihm mehr entnommen als wir an der Hand unseres Achilles nachweisen können; ich möchte dieser Quelle noch die doxographischen Scholien VI—VII (über Ewigkeit bezw. Göttlichkeit des Himmels), XIX (über Ewigkeit der Welt), XXV (Parmenides über die Wurzeln der Erde), XXVI (Beweglichkeit oder Unbeweglichkeit der Erde) zuschreiben, d. h. ungefähr alle doxographischen Angaben, die in ein Buch περὶ σφαίρας passen konnten. Aber auch vieles in den astronomischen Scholien dürfte aus dem echten Achilles stammen: so der laterculus in schol. VIII; das schol. IX, auch in den Teilen die jetzt in unserem Achilles nicht mehr nachweisbar sind; auch das schol. XII, sicher aber das schol. XIII [2]). Um diese Vermutungen zur Wahrscheinlichkeit zu erheben, darf ich allerdings einen längeren Umweg nicht scheuen.

Ich lege hier dem Achilles ziemlich kostbare Raritäten bei. Was die Doxographie betrifft, stehen von den fünf δόξαι-Reihen zwei, XXV und XXVI, überhaupt nur hier; zwei (besser gesagt eine, denn VI und VII ergänzen einander) fehlen in Aëtius und stehen nur in einer sehr alten Brechung der doxographischen Überlieferung, bei Cicero de natura deorum. Auch das Astronomische ist auserlesen; schol. IX bestätigt eine schöne Vermutung von Boll über den Sternnamen Ἐρωτόλος; schol. XII nimmt auf eine Teilung des Zodiakos Bezug, die nur in sehr wenigen, z. T. alten astronomischen Texten erscheint und die sich nachher nur in den Genesis-Commentar des großen Gelehrten Origenes (denn die anderen christlichen Zeugen gehen sämtlich auf ihn zurück [3])) hinüber-

1) Diels hatte mit glänzendem Scharfsinn schon an den paar Brocken dieser Scholien, die Cramer aus der elendesten unter allen Handschriften veröffentlicht hatte, das richtige Verhältnis bemerkt: Dox. 19 [2]. Maass geht dagegen in die Irre (Aratea 21).

2) Was in XIII steht, konnte freilich noch in byzantinischer Zeit aus der verbreitetsten Aberwissenschaft, der Astrologie, bekannt sein; aber ich halte an der Zurückführung auf Achilles fest, denn Firmicus hat in Achilles eben Astrologisches gelesen.

Für die Scholien X und XI braucht man wohl keine solche Quelle anzunehmen. Was im schol. XI steht, wußte wohl jeder auch in byzantinischer Zeit. Nur die Nachricht über Antonius Diogenes im schol. X geht über das Niveau des XI. hinaus, aber sie hängt überhaupt mit dem vorhergehenden Teil des Scholions ursprünglich nicht zusammen. — Natürlich will ich nicht sagen, daß dieselbe Quelle auch für diese Scholien ausgeschlossen sei; nur daß sie nicht geboten ist.

3) Vgl. Wendland, Philo über Vorsehung 35 [2] und Neuentdeckte Fragmente Philos, passim.

gerettet hat. Haben wir aber das Recht eine so große Gelehrsamkeit dem Achilles zuzutrauen? und stammt das Doxographische bei ihm nicht durchweg aus den pseudoplutarchischen Placita?

Diels glaubte vor Jahren[1]), daß Achilles den Pseudoplutarch benutzt habe; dem ist aber sicher nicht so. Schon die Vergleichung, die wir oben (S. 219) zwischen unserem Achilles und Aëtius an der Hand einer neuen Fassung eines Placitums angestellt haben, die, einerlei woher geflossen, das Gepräge der Ursprünglichkeit an sich trägt, genügt m. E. zu beweisen, daß auch der exzerpierte Achilles wenigstens da aus Aëtius nicht geschöpft haben kann. Diels selber muß zwischen den doxographischen Angaben unterscheiden, die aus Posidonius durch die erst von ihm entdeckten Diodorus und Eudorus geflossen sein dürften, und denen, die aus Plutarch stammen; Maass hat die Scheidung von Diels weitergeführt und auf den Rand seiner Ausgabe übertragen. So stellt es sich am besten heraus, daß sie manchmal falsch sein muß. Ich nehme als Beispiel einen Satz wie 40, 19 Κλεάνθης αὐτοὺς (scil. τοὺς ἀστέρας) κωνοειδὲς ἔχειν σχῆμά φησι, τινὲς δὲ πετάλοις ἐοικέναι ἐκπύροις βάθος οὐκ ἔχοντας, ἀλλ' ὥσπερ γραφὰς εἶναι, τινὲς δὲ πυραμίδας· οἱ δὲ Στωικοὶ σφαιρικὸν ἔχειν σχῆμα λέγουσι, καθά περ καὶ τὸν ἥλιον καὶ τὸν περιέχοντα οὐρανόν. Es scheint mir sehr bedenklich, diesen Satz, der doch einen einheitlichen Charakter aufweist, mit Maass in zwei Teile zu zerlegen, deren erster bis an πυραμίδας reichen soll; und all dieses nur um den ersten Teil auf eine Stelle der placita II 14 zurückzuführen, wo das τινὲς δὲ πυραμίδας fehlt und wo dagegen das placitum der Stoiker, das Maass, wenn auch zweifelnd, auf Eudorus zurückführt, vorhanden ist. Dieses ist vielleicht nur ein Versehen; aber was sagen wir zu 68, 11? Ἀναξίμανδρος τοίνυν ῥύσιν ἀέρος τὸν ἄνεμον εἶπε, τινὲς δὲ ἀναθυμίασιν ἀέρος: das soll aus Plutarch III 7, 1—2 stammen. Aber es geht weiter bei Achilles ἄλλοι δὲ διαφέρειν ἄνεμον λέγουσιν αὔρας· ἄνεμον γὰρ εἶναι ῥύσιν ἀέρος, αὔραν δὲ ἀναθυμίασιν γῆς; es folgt noch eine Aufzählung von verschiedenen Winden, zu der für einen terminus Aristoteles περὶ ἀνέμων und Callimachus zitiert werden. Hier vergleicht Maass eine Stelle vom Buch περὶ κόσμου, d. h. führt diesen Teil auf posidonianische Richtung zurück. Wäre es nicht angemessener, alles dies, mit Plutarch übereinstimmende placita und bei Plutarch fehlende placita, auf die διαδοχή Posidonius-Diodorus-Eudorus zurückzuführen? Zumal

---

1) Ich darf mich wohl so ausdrücken, denn Herr Diels hatte die Güte mir gesprächsweise mitzuteilen, daß er von dieser Meinung schon längst zurückgekommen ist. Vgl. zum ganzen folgenden Abschnitt Dox. 19—26.

wissen wir jetzt durch die Entdeckung von Kaibel (Herm. XX 1885, 579 ff.), daß es eben über Winde placita gab, die bei Aëtius fehlen. Kurz: daß unser Achilles, daß meinetwegen auch der echte Achilles elend kompiliert haben mag, gebe ich Diels gern zu; aber er hat nicht aus Aëtius geschöpft[1]).

So ist es möglich, daß die neuen placita durch Achilles in unsere Scholien gelangt sind: ist es auch wahrscheinlich? Hier muß ich auf die Geschichte der Isagoge eingehen. Diels hat bewiesen, daß Achilles posidonianisches Gut durch Eudorus erhalten hat, der selber nicht auf Posidonius selbst, sondern auf dem Posidonianer Diodorus fußt: Diodorus soll zwischen Posidonius und der Zeit des Augustus, der Eudorus angehört, gelebt haben. Diels vermutet (p. 21 sq.), Diodor habe einen Kommentar zu Arat geschrieben. Ich kann ihm in dieser Vermutung nicht beistimmen.

Wer die sogenannte Isagoge ohne vorgefaßte Meinungen durchliest, vermißt die fortlaufende Bezugnahme auf den Dichter, in dessen Lektüre sie einführen sollte. Schon im ersten Kapitel ist Arat nur einer in der Liste der Dichter, die einen εὑρετής für die Kenntnis des Himmels genannt haben. Arat ist vielleicht erst sekundär in diesen Zusammenhang hineingekommen: er paßt hierher viel weniger als Aeschylus, Sophokles, Kallimachos. Unser Achilles versucht sich über den arateischen Ἀστραῖος, der kein εὑρετής war, mit folgendem wunderlichen Ausdruck hinwegzuhelfen (29, 3): ὁ Ἄρατος τὴν μὲν θέσιν τῶν ὅλων εἰς Δία ἔοικεν ἀναφέρειν, τὴν δὲ γέννησιν καὶ ἔννοιαν εἰς Ἀστραῖον. Was hat nun die γέννησις mit der ἔννοια zu tun? Auf die zitierten Verse paßt allerdings besser jene als diese.

Die Mehrzahl der anderen Zitate sitzt nicht fester. Arat erscheint recht oft, aber merkwürdigerweise entweder in Zitatennestern (z. B. 34, 18; 52, 1; 61, 19); da ist er ein Dichter unter den vielen; oder fast parenthetisch angeführt (z. B. 39, 25; 41, 15. 24; 45, 19; 47, 3. 26; 50, 13; 53, 27; 55, 29; 61, 6. 27; 69, 14. 16; 74, 14). Die Anführungsformeln sind ungefähr die folgenden[2]): ὡς καὶ Ἄρατος; οἶδε δὲ τοῦτο oder μέμνηται δὲ τούτου καὶ Ἄρατος; ταύτηι τῆι δόξηι κατηκολούθηκε καὶ Ἄρατος; δηλοῖ γοῦν τοῦτο Ἄρατος λέγων und hier ein paar Verse, und dann geht die Darstellung ruhig weiter.

---

1) In der letzten Zeit ist eben auch anderes Material zu Tage gekommen, das nicht auf Aëtius zurückgeht; vgl. die doxographischen Abschnitte bei Philo (Wendland, Berliner Sitzungsberichte 1897, 1074 ff.) und Ammianus Marcellinus (v. Scala in Festgaben für Büdinger).

2) Ich strebe auch hier wie in den Beispielen keineswegs nach Vollständigkeit; ein paar Typen können mir genügen.

Ein paar mal auch (41, 15) τοῦτον δὲ τὸν Πλόκαμον οὐκ οἶδεν Ἄρατος; (61, 6) τὴν δὲ ὕλην αὐτοῦ οὐκ ἐδίδαξεν ἡμᾶς Ἄρατος, ἀλλ' ὡς ἐν ποιήσει μυθικώτερον ὥσπερ ὀβελίσκον αὐτὸν εἶπεν (scil. τὸν ἄξονα). Dieselben Hinweise mit denselben Formeln hat auch Geminos, der doch [1]) sicher keinen Aratkommentar hat schreiben wollen; vgl. 88, 13 τούτοις δὲ συμφώνως καὶ ὁ Ἄρατος ἀποφαίνεται λέγων οὕτως; 104, 11 τούτοις δὲ ἀκολούθως καὶ ὁ Ἄρατος ἐπὶ τῶν προσηγοριῶν τῶν ἡμερῶν ἀποφαίνεται λέγων οὕτως; 158, 11 μνημονεύεται δὲ καὶ τούτων ἐπὶ ποσὸν Ἄρατος λέγων οὕτως u. s. w. So bemerkt Kleomedes 94, 1, daß Arat den Stern Kanobus nicht genannt hat. Eine Erklärung drängt sich auf: der Lehrer belegte in seinem Kolleg Beobachtungen und Theorien mit Stellen aus den klassischen Dichtern; die Erwähnungen sind in dieser Literatur, die mit der Schule zusammenhängt, stehen geblieben.

Ich bekenne, daß all diese Gründe mir noch nicht entscheidend scheinen; ich denke, ich habe einen stärkeren. Achilles hat drei Kapitel (XXIX—XXXI), eine relativ einheitliche Abhandlung über Zonen. Sie fängt 62, 18 an: περὶ δὲ τῶν ζωνῶν Ἄρατος ἐν τοῖς Φαινομένοις οὐκ ἐμνήσθη, ἄλλοι δέ, ὧν καὶ Ἐρατοσθένης, ἐμνημόνευσαν. Wozu denn soviele Seiten darüber in einer Isagoge zu Arat, wenn Arat davon nicht spricht?

Ein Schluß scheint mir unabweisbar: die sogenannte 'Isagoge zu Arat' des Achilles ist nur ein Exzerpt aus einem leicht überarbeiteten Buch περὶ σφαίρας. Eine leichte Überarbeitung muß man allerdings annehmen. Die meisten Aratcitate konnten, wie oben gesagt, schon in der Grundschrift stehn. Aber die Kapitel 35—36 (über die Stellung des Globus) haben Sinn nur für den Aratleser; im Kap. 25 περὶ τῶν πέντε παραλλήλων ist eine sich klar abhebende Einlage (56, 32—57, 12) mit Bezugnahme eben auf die genannten Kapitel über θέσις τῆς σφαίρας verfaßt. Auch das Kap. 15 bezieht sich ausdrücklich auf Arat. Es ist ganz merkwürdig, daß dieses ein nicht passendes Lemma trägt: es heißt περὶ πλανήτων. Man würde nach der Analogie der übrigen Lemmata eine, wenn auch summarisch gehaltene, doch vollständige Theorie über die Planeten erwarten: es folgt aber nur eine Sammlung von darauf bezüglichen Aratstellen. Dies ist wichtig, denn die Lemmata haben hier im Handbuch ein Anrecht auf Ursprünglichkeit. Die Diskrepanz ist ein starkes Indiz der Überarbeitung.

Nun aber, hat die Adaptierung der Grundschrift an Arat vor, durch oder nach Achilles stattgefunden? Die Frage ist für meinen

1) Blass, de Gemino et Posidonio, 9 läßt die Frage unentschieden.

Zweck nicht gerade unumgänglich. Wir wissen seit langem, daß unser Achilles nur ein Exzerpt ist; wir erfahren jetzt, daß das ursprüngliche Buch nicht auf Arat zugeschnitten, sondern ein Lehrbuch posidonianischer Richtung war. Wir haben daher das Recht, was von unseren Scholien in diese στοιχείωσις paßt, ihr beizulegen; auf Namen und Persönlichkeiten kommt es in dieser Literatur nicht an. Aber ich glaube allerdings, daß, was Maass im ersten Kapitel seiner Aratea über Achilles annimmt, der Überlieferung direkt ins Gesicht schlägt, und denke, ich kann es beweisen.

Suidas (s. v. Ἀχιλλεὺς Στάτιος) kennt von Achilles keinen Kommentar zu Arat, sondern ein Buch περὶ σφαίρας[1]). Firmicus Maternus zitiert IV 17, 2 Achilles als Gewährsmann für seine sphaera barbarica. Nach diesen Zeugnissen dürfte Achilles kein Grammatiker sein. — Ich gehe einen Schritt weiter: es ist nicht einmal überliefert, daß Achilles eine Isagoge geschrieben habe.

Maass hat die darauf bezüglichen handschriftlichen Tatsachen sehr fleißig gesammelt (Aratea 16—20), hat sie aber nachher unrichtig gedeutet. In der weit besseren der zwei Handschriften des Achilles, einem Vaticanus, stehen die folgenden Stücke; ich schreibe daneben, wenn nötig, die Seitenzahlen der Maassschen Ausgabe und bemerke, ob nach Maass Titel und Subscriptio von der ersten oder von einer zweiten Hand stammen:

1) Titel τῶν Ἀράτου φαινομένων πρὸς εἰσαγωγὴν ἐκ τῶν Ἀχιλλέως m^2 p. 27—75

Subscriptio τῶν Ἀράτου φαινομένων πρὸς εἰσαγωγὴν[2]) ἐκ τῶν Ἀχιλλέως m^1

2) Titel αἱ ἐξ ἑτέρων διαιρέσεις m^1

3) γένος Ἀράτου καὶ βίος m^1 p. 75—79

4) περὶ ἐξηγήσεως m^1 p. 80—85

Subscriptio τῶν Ἀράτου φαινομένων πρὸς εἰσαγωγὴν ἐκ τῶν Ἀχιλλέως m^2.

Maass benutzt diesen Tatbestand, um die Stücke 1, 3 und 4 dem Achilles zu vindizieren. Ich schließe anders: die zweite Hand hat unter solchen Umständen keine Autorität; denn sie mag den Text willkürlich abgegrenzt und sich in der Form an die erste

1) Ich muß in suspenso lassen, ob das folgende καὶ ἐτυμολογίας auch von περὶ abhängt oder Akkusativ ist; vgl. den Titel, den Schwartz, Deutsche Lit.-Zeit. 1893, 747 für die Vorlage des Eratosthenes Basiliensis gefunden hat: Ἐρατοσθένους περὶ τοῦ τῶν ἀστέρων διακόσμου καὶ τῆς τῶν φαινομένων ἐτυμολογίας.

2) So nach der Ausgabe in den Commentarii; die Aratea haben εἰσήγησιν.

angelehnt haben. Dann bleibt nur bezeugt, daß Stück 1 aus Achilles exzerpiert ist.

Die anderen Gründe, die Maass zugunsten der Identifikation vorbringt, scheinen ungenügend; das Fragment περὶ ἐξηγήσεως (81, 16) und die Isagoge (48, 1) bezeugen (Aratea 17 ff.) gegen die anderen Zeugen dieselbe Lesart für den V. 752. Die ἐξήγησις mag die Lesart aus Diodor oder Eudor haben; oder beide hatten dieselbe Variante vor Augen. — Die Scholia Marciana zu V. 23 legen (Aratea 41) eine gewisse Schreibung und Erklärung dieser Stelle den γραμματικοί bei; diese kommt in der Isagoge cap. 28 wieder: so soll Achilles ein Grammatiker sein. Ich meine, man darf nicht die Worte so pressen. — Ein Grammatiker Achilleus (Comment. in Arat. XVII) erscheint in einem laterculus Coislinianus. Der Name war zu jeder Zeit sehr verbreitet [1]).

Aber die subscriptio zu Stück 1 bezeugt auch nicht, daß Achilles eine Einleitung zu Arat geschrieben habe. Ich kann grammatisch besser τῶν Ἀράτου φαινομένων πρὸς εἰσαγωγήν, ἐκ τῶν Ἀχιλλέως interpungieren und übersetzen: 'Zur Einführung in das Gedicht des Arat: Exzerpt aus Achilles', womit nichts über die Absicht des Achilles gesagt wird, sondern nur über den Zweck des Exzerptors. — Wir müssen uns an die Angabe des Suidas halten, nach der Achilles ein Buch περὶ σφαίρας geschrieben hatte; daraus hat ein Späterer dasjenige exzerpiert, was zur Vorbereitung zur Lektüre des Arat geeignet war, wohl auch seine Exzerpte mit Gut aus anderer Quelle bereichert.

Das Resultat darf nicht überraschen. Die eratosthenischen Katasterismen bieten ein vollkommenes Analogon. Nach Maass (Analecta Eratosthenica 139) sollte zuerst ein Kommentator des Arat die Katasterismen, wenigstens die Urkatasterismen zu Stande gebracht haben, indem er eine Legendensammlung mit einer astronomischen Beschreibung kombinierte. Rehm hat aber später in einer Reihe von Aufsätzen [2]) eine andere, wahrscheinlich die richtige Hypothese vorgetragen. Die Kombination von astronomischen Angaben und Sagen stand schon im ursprünglichen Werk, das höchst wahrscheinlich eine echte Schrift des Eratosthenes war. In unseren Katasterismen liegt eine Umarbeitung vor, die zur Anordnung des arateischen Gedichtes in Beziehung gesetzt ist [3]). Era-

1) Vgl. Kirchner, in Pauly-Wissowa u. in der prosopographia attica s. v.

2) Untersuchungen über Sternsagen (Münchener Gymn.-Progr. 1895/96); Ansbacher Progr. 1898/99; Herm. XXXIV 1899, 257 ff.

3) Auch Olivieri, der doch eine ganz verschiedene Auffassung der ganzen Frage vertritt, war unabhängig von Rehm zu dem Schluß gekommen, daß die

tosthenes wird ja gelegentlich Arat wie andere Dichter zitiert haben[1]). All diese Literatur hat sich erst mit der Zeit um Arat herumkristallisiert.

6.

Jetzt wissen wir, daß astronomische und doxographische Angaben in unseren Scholien sehr gut auf Achilles περὶ σφαίρας zurückgehen können, auch wenn sie sich nicht mehr in unserem Achilles finden. Wir können jetzt mit größerem Vertrauen auf den laterculus im Schol. VIII eingehen. Maass hat ihn im dritten Kapitel seiner Aratea behandelt; er stellte ihn mit handschriftlichen Listen von περὶ πόλου συνταξάμενοι zusammen. Nur fußt seine Behandlung auf der schlechten Publikation von Cramer und mußte so in vielen Einzelheiten das Richtige verfehlen. Eine Konjektur, mit der er πόλου σύνταξιν in unseren laterculus hineinbringt, geht von Wörtern aus, die nicht überliefert sind: denn, was er freilich nicht wissen konnte, stehen sie nur in der Handschrift, die Cramer benutzte und die nachweislich aus O stammt, wo die Worte fehlen.

Daß der laterculus aus Achilles stammt, läßt sich auch auf einem eigenen Wege wahrscheinlich machen. Es ist Gewohnheit des Achilles die Schriftsteller zu erwähnen, die denselben Gegenstand, wie er, behandelt hatten. So z. B. 46, 29 πολλοῖς δὲ περὶ τούτων πραγματεῖαι γεγόνασιν, ὥσπερ Θρασύλλωι καὶ Ἀδράστωι τῶι ἀπὸ τοῦ Περιπάτου τῶι Ἀφροδισιεῖ; 47, 13 ἐπραγματεύσαντο δὲ πολλοὶ περὶ ἐκλείψεως ἡλίου κατὰ τὰ ἑπτὰ κλίματα, ὥσπερ Ὠρίων Ἀπολλινάριος Πτολεμαῖος Ἵππαρχος u. s. w. Hier auch dieselbe Formel ἄλλοί τε πολλοὶ καὶ — diese und diese ἐπραγματεύσαντο.

Unser laterculus steht, wie schon von Maass bemerkt, demjenigen in dem βίος, den er ohne Gründe dem Achilles beilegt, am nächsten (79, 3 ff.): dort werden Schriftsteller angeführt, die Φαινόμενα geschrieben haben sollen: καὶ γὰρ Εὔδοξος ὁ Κνίδιος ἔγραψε Φαινόμενα καὶ Λᾶσος ὁ Μάγνης, οὐχὶ ὁ Ἑρμιονεὺς ἀλλ' ὁμώνυμος ἄλλος Λάσωι τῶι Ἑρμιονεῖ, καὶ Ἕρμιππος καὶ Ἡγησίαναξ καὶ Ἀριστοφάνης ὁ Βυζάντιος καὶ ἄλλοι πολλοί. Eudoxus und Lasus, die im βίος als erste genannt sind, erscheinen auch in unserem laterculus wieder, der aber von denen spricht, die περὶ ἀποστάσεως ἄστρων schrieben. Der Biograph hat vielleicht den ersten Teil seiner Reihe dem Achilles oder einer Quelle des Achilles entnommen.

Katasterismen von Haus aus mit der Interpretation des Arat nichts zu tun hatten: St. it. di fil. V 1897, 24 f.

1) Rehm, Sternsagen 21[1].

Zwar könnte das Lemma des Basilius οἱ τῶν ἄστρων τὰ διαστήματα καταμετροῦντες die Formel περὶ ἀποστάσεως ἄστρων mitverursacht haben. Trotzdem scheint mir das Gegenteil wahrscheinlicher, daß der Biograph seine Reihe von Verfassern von φαινόμενα aus solchen Speziallaterculi kompiliert habe. Denn wir haben noch Angaben über Entfernungen der Konstellationen von einander im Aratus latinus[1]). Dieser ist aber eine vorzügliche Quelle, dieselbe die allein den wohl echten Sternkatalog des Eratosthenes bewahrt und so Rehm ermöglicht hat, die ursprünglichen Katasterismen zu rekonstruieren. Ich vermute, die Katasterismen des Eratosthenes enthielten auch solche Angaben.

7.

Es bleibt noch eine kleine Gruppe von doxographischen Angaben noch nicht bestimmter und wohl meist unbestimmbarer Herkunft übrig. Ich will nur eins behaupten: Schol. I und II standen nicht in derselben Vorlage wie Schol. III. Denn die beiden Reihen, die beide über die ἀρχαί handeln, schließen einander aus.

Ich darf wohl I und II als eine einheitliche Reihe behandeln: Namen die in einem Scholion erscheinen, kehren nicht im anderen wieder; beide wiederholen dieselbe Überlieferung wie Sextus und Galen; aber was im schol. I steht, geht auch bei Sextus und Galen vorher. Ich glaube, die beiden ersten Scholien stammen aus Sextus, und eben aus der Stelle adv. math. IX 360 ff.: denn da wird Heraklit erwähnt, der bei Galen und in der anderen Sextusstelle fehlt[2]). Dagegen scheint es zu sprechen, daß das Scholion II auch Leukipp und Metrodor erwähnt, die sowohl bei Sextus wie bei Galen fehlen. Die Reihenfolge der Namen legt aber Zeugnis für die Kontamination ab. Es heißt Δημόκριτος Λεύκιππος Μητρόδωρος Ἐπίκουρος; Leukipp paßt gar nicht nach, sondern vor Demokrit. Wir müssen nur bedenken, wie viele unter den Quellen dem Scholiasten doxographische Nachrichten boten: Sextus Empiricus, Achilles, die σύμμικτα ζητήματα des Porphyrius, wahrscheinlich auch das durch Vermittlung des Stephanus benutzte Buch περὶ ὕλης.

Das schol. III wird durch Worte eingeführt, die sehr gut in einem Buch über die Materie oder in einer Abhandlung, die sich

1) An den unter dem Scholion angeführten Stellen.

2) Über das Verhältnis von Galen zu den beiden Sextusstellen vgl. Diels, Dox. 249 f.

mit dem Timäus beschäftigte, stehen konnten. Eine lateinische Übersetzung ist längst bekannt: Diels hat sie vor vielen Jahren veröffentlicht: Dox. 250 f.; sie steht in den sogenannten clementinischen Recognitionen. Die beiden Texte stimmen genau zusammen[1]. Ein entsprechendes Stück fehlt in der anderen Redaktion des clementinischen Romans, den Homilien; es steht übrigens auch in den Recognitiones ganz lose eingefügt; es dürfte also kaum der Grundschrift angehört haben. Die Recognitiones in ihrer gegenwärtigen Form stammen nach Waitz (Pseudoklementinen 370 ff.) aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts: sie können also die Reihe dem Porphyrius entnommen haben; aber auch andere Möglichkeiten sind denkbar.

1) Diels hat aus Versehen in seinem Abdruck ein paar Zeilen ausgelassen.

Nachträge zu den Papsturkunden Italiens. IV.

Von

P. Kehr.

Vorgelegt in der Sitzung vom 23. Juli 1910.

Wiederum bringe ich eine Reihe von Papsturkunden zum Abdruck, welche zur Ergänzung des noch in diesem Jahre erscheinenden V. Bandes der Italia pontificia dienen sollen. Ich beabsichtige damit den Benutzern dieses Werkes einen Dienst zu leisten. Denn da von den Regesta Romanorum pontificum bis zur kritischen Ausgabe ihrer Urkunden noch ein recht weiter Weg ist, dessen Ziel abzusehen ich zur Zeit selbst nicht vermag, die Benutzer der Regesta aber nicht immer mit den dargebotenen Auszügen auskommen, sondern häufig den Wortlaut bisher unbekannter Stücke selbst wünschen werden, so biete ich sie in diesen Nachträgen, auch solche, welche nur zum Teil oder an schwer zugänglicher Stelle ediert sind.

Unter den folgenden 36 Stücken sind also zunächst wieder eine Reihe von Inedita, auf welche ich bei der Bearbeitung des V. Bandes gestoßen bin. Es ist ja natürlich, daß mir, der ich in diesen langen Jahren mit dem Archivwesen und der Lokalliteratur Italiens so vertraut geworden bin wie wohl kaum ein anderer Gelehrter, und der ich fast aller Orten dank meinen persönlichen Verbindungen mich der größten Freiheit in der Benutzung der Archive erfreue, bei der Revision des Materials noch manches Stück, das uns seiner Zeit entgangen ist, in die Hände kommt.

Es sind nun schon dreizehn Jahre vergangen, als wir die Archive der Romagna und Emilia, denen der neue Band gewidmet ist, besuchten. Unsere Erfahrungen waren dürftig, unsre Namen

wenig bekannt, unsre Absichten auch nicht überall willkommen. Der Zutritt zu den geistlichen Archiven war damals oft schwierig, eine umfassendere Arbeit in den Staatsarchiven nicht immer möglich. Auch in unserm Arbeitsprogramm war noch manches unklar und unsicher. An die Italia pontificia dachte Niemand. Wir gingen damals geradeweg auf die Ausgabe selbst los, glaubten mit der von den Vätern ererbten Methode den archivalischen Rohstoff in schnellem Durcheilen Italiens und der andern Länder Europas in ein bis zwei Jahrzehnten zusammenbringen zu können, begnügten uns in der Hauptsache mit dem Kopieren, Kollationieren und Faksimilieren der uns von den Archivaren vorgelegten oder nach den uns zugänglichen Repertorien festgestellten Urkunden. An eine Orientierung darüber hinaus, an die systematische Durcharbeitung der handschriftlichen und gedruckten Lokalliteratur, an die Durchsicht auch der neben unsrer nächsten Aufgabe liegenden Archivbestände, an eine Untersuchung der Struktur der großen Archive dachten wir nicht. Wir wären damals auch gar nicht dazu in der Lage gewesen.

Die Erweiterung unseres Arbeitsprogramms, deren Frucht die Italia pontificia ist — die ich wissenschaftlich für weit wichtiger und bedeutender ansehe als die kritische Ausgabe der Papsturkunden selbst, ohne daß ich diese darüber aus dem Auge verlöre — verdanke ich dem Studium des Corpus inscriptionum Latinarum. Die in diesem monumentalen Werk angewandte Methode der Sammlung und Herbeischaffung des Inschriftenmaterials hat mich zum ersten Mal empfinden lassen, daß wir Historiker diesen Philologen gegenüber Pfuscher und Stümper sind. In jenen Bänden des Corpus ist Ordnung, Präzision, Sauberkeit; die Arbeit ruht auf sichern Fundamenten; die Durchführung ist klar und vollständig. Von diesem Vorbild bin ich, als ich zur Ausarbeitung der Italia pontificia schritt, am stärksten beeinflußt worden, ohne freilich es erreicht zu haben.

Aber zunächst ergab sich eine durchgreifende Revision unsrer ersten archivalischen Arbeiten von selbst, insbesondere in den großen Archivzentren. In der Romagna, der die erste Hälfte des V. Bandes gewidmet ist, waren es vorzüglich die Archive von Ravenna, Ferrara und Bologna, die eine gründliche Revision erforderlich machten; außerdem, worüber ich in dem nächsten Beitrag berichten werde, in der Emilia die Archive von Modena und Nonantola, Reggio, Parma und Piacenza. Darauf habe ich, zuerst unterstützt von Herrn Dr. Aloys Ruppel, dann von Dr. Hermann Kalbfuß, einige Wochen im Herbst 1909 und im Früh-

jahr 1910 verwandt, überall auf das Beste aufgenommen und auf das Liebenswürdigste gefördert. Von einer Exkursion in das Tal des Savio brachte Dr. Fedor Schneider wichtige Urkunden aus Sarsina mit.

Außerdem gebe ich von mehreren Urkunden, die bisher bloß im Regest bekannt waren, jetzt den vollen Text. Auch in dieser Beziehung lassen unsre ersten Reiseberichte doch sehr zu wünschen übrig. Ich war zwar damals, ebenso wie ich es heute bin, weit entfernt von der Meinung eines neueren Historikers, der jüngst das große Wort gelassen aussprach, daß die einzelne Papsturkunde kaum den Druck lohne, die Masse müsse es bringen —, aber von einer gewissen Unterschätzung des Inhalts der einzelnen Urkunde war ich damals in der Tat nicht ganz frei, verführt, wie das leicht verständlich ist, von dem formelhaften Gewand, in das die Papsturkunden besonders des 12. Jahrhunderts gekleidet sind. Die formelhaften Teile zu kürzen oder ganz fortzulassen habe ich auch jetzt kein Bedenken; aber den Rechtsinhalt so kurz abzutun, wie wir dies früher taten, halte ich allerdings jetzt nicht mehr für erlaubt. Auch nach dieser Richtung soll der Abdruck der folgenden Stücke eine verbessernde Ergänzung zu den früheren Reiseberichten sein. Doch habe ich in der Regel auf ausführliche Kommentare verzichtet; das Nähere wird der Leser in der Italia pontificia selbst finden.

1.

Agapit II. bestätigt dem Erzbischof Petrus von Ravenna das ihm von Marinus II. verliehene Privileg, namentlich das Bistum Cervia mit allen Pieven und anderem Besitz und die Konsekration des Bischofs von Cervia. *948 Oktober.*

Kopie von 1224 Paris Bibl. nat. Nouv. Acquis. 2573 f. 52.

Vgl. Italia pontif. V 50 n. 156. — An der Echtheit ist nicht zu zweifeln, dafür bürgt das Formular. Aber der Text ist mehrfach verderbt; ihn überall richtig zu verbessern ist bei der geringen Zahl von Privilegien aus dieser Zeit schwierig. — Ueber den Codex s. Italia pontif. V 17; über den episcopatus Ficoclensis (Cervia) ebenda p. 163 sq. — Die Abschrift besorgte Prof. Dr. H. Otto.

† Agapitus episcopus seruus seruorum Dei. Reuerentissimo confratri nostro Petro archiepiscopo sancte Rau(ennatensis) ecclesie et per te in eandem sanctam Rau(ennatensem) ecclesiam ac sucessoribus tuis archiepiscopis in perpetuum. Cum enim[a] omnium sanctarum Dei ecclesiarum status a beatorum apostolorum principis Petri doctrinis pro[uide]tur et ab eius fulcimine lapse que sunt resolidantur, oportet et merito sanctam Rau(ennatensem) ecclesiam minorationem sue[b] dioceseos patientem suarumque dignitatum[c] copiam carentem cito restitui, ut etiam metropoleos non admittat . . . .[d] Cognoscentes[e] igitur ipsam in omnibus quassatam[f], convenit ad eius releuationis[g] statum auxiliatricem nostram porrigere dexteram, quatinus beati Petri apostoli fonte potata[h] Christo iuuante suis redintegretur honoribus. Et ideo omnium sanctarum Dei ecclesiarum cultores comperiant adque fideles, eo quod Petrus uenerabilis archiepiscopus eiusdem sancte Rau(ennatensis) ecclesie suggessit apostolice almitati nostre, quatinus confirmaremus ei precepta, que sunt edita in predicta Rau(ennatensi)

a) *zu lesen ist wohl* Quoniam. b) suis. c) dignitatem. d) *in der Kopie ist keine Lücke. Vielleicht ist zu emendieren* ut nomen metropoleos non amittat *o. ä.* e) cognosentes. f) cassatam. g) releuationem. *Oder wäre zu lesen* ad eius releuationem statim? h) *sic.*

ecclesia et que[i] ab antecessore nostro sacro pontifice domino nostro Marino sanctissimo papa eidem Petro archiepiscopo largita atque concessa sunt[k]. Cuius precibus, diuino amore beatique Apollinaris pontificis et martiris Christi succensi, amabilius inclinati, confirmamus hac stabilimus in perpetuum absque aliqua diminoratione secundum priscam consuetudinem predicte sancte Rau(ennatensi) ecclesie episcopatum sancte Ficoclensis ecclesie cum plebibus, titulis, fundis, casalibus, fundamentis, salinis, salariis uel ubiubi tam in montibus quamque in planitiis sunt constitute, ad ipsum episcopatum sancte Ficoclensis ecclesie pertinentibus. Consecrationem uero predicte sancte Ficoclensis ecclesie uestre ecclesie Rau(ennatensi) et uobis ac sucessoribus uestris in perpetuum firmamus et debitas hobedientias, quemadmodum[l] antecessoribus uestris soliti sunt facere, uestre ecclesie et uobis uestrisque sucessoribus faciant, ab ipsa presente indictione septima in perpetuum confirmamus, ut in episcopatu sancte Ficoclensis ecclesie episcopum consecretis, statuentes atque promulgantes coram Deo et terribili eius futuro examine per huius nostri apostolici priuilegii paginam[m] sancimus et beati Petri apostolorum principis auctoritate decernimus atque obtestamus tam apostolice sedis[n] futuros pontifices quamque qui ecclesiasticas ministrauerint functiones uel etiam magnas paruasque personas et quispiam cuiuscumque[o] sit dignitatis preditus[p] de omnibus supradictis[q], que a nobis concessa sunt[r], quoquo modo licentiam habeant, sepius nominato episcopio in uno adunato adque specialiter apostolice exarationis coniuncto[s] unum[t] ab altero alienare. Si quis interea, quod non credimus, temerario ausu[u] contra ea que ab hac nostra auctoritate pie et firmiter per hoc nostrum priuilegium disposita sunt, contraire tentauerit uel hec, que a nobis ad laudem Dei pro stabilitate dicte ecclesie statuta sunt, refragare aut in quoquam transgredi, sciat[v] se auctoritate beati Petri apostolorum[w] principis, cuius inmeriti[x] uices agimus, anathematis uinculo innodatum et cum diabolo et eius atrocissimis pompis atque Iuda traditore domini nostri Iesu Christi eterni incendii subplicio concremandum sit deputatus nec unquam[y] a prefatis anathematis nexibus sit[z] absolutus; insuper sciat[v] se compositurum auri ebrizi libras tres sancte Rau(ennatensi) ecclesie, qui huius uoluntarie confirmationis nostre temeratores extiterint

---

i) ea. k) largiuit atque concessit. l) quod ab m) priuilegium. n) decernimus tam apost. sedis obtestamus. o) cuiusque. p) predictas. q) sanctisque. r) sunt *fehlt.* s) *vielleicht zu ergänzen* disiungere uel. t) uno. u) ausus. v) siat. w) apostolorum *fehlt.* x) inmeritis. y) cuiquam. z) sit *fehlt.*

et nostro contraire precepto[a] non metuerint, quia uiolatores huius preceptionis nostre inpunitos euadere non sinimus. At uero qui pio intuitu obseruator in omnibus extiterit, custodiens huius nostri priuilegii constitutum[b] ad cultum Dei respitiens, benedictionis gratiam a misericordissimo Deo nostro multipliciter consequatur[c] et uite eterne particeps[d] effici mereatur et cum sanctis omnibus sotiatus permaneat.

Scriptum per manum Stefani notarii et regionarii atque scriniarii sancte Romane ecclesie, in mense octubrio et indictione septima.

† Bene ualete.

---

a) prouocare. b) constituti. c) consequatur *fehlt.* d) particeps *fehlt.*

2.

Benedikt (VII?) erteilt dem Abt Andreas von S. Vitale in Ravenna ein Privileg.

Dom Benedetto Fiandrini Memorie per servire alla storia dell'antichissimo monastero di S. Vitale di Ravenna a. 1792, p. 99, ms. Cesena Bibl. comunale.

Der treffliche Abt Fiandrini hat das schöne Archiv von S. Vitale noch kurz vor der Aufhebung des Klosters geordnet. In seinem noch erhaltenen großen Inventar des Archivs findet sich indessen keine Spur dieses Privilegs. In seiner Geschichte von S. Vitale bemerkt er nur, daß er eine Kopie davon gesehen habe, von der er leider nur den Anfang gibt. So bleibt, da wir über die Abtsreihe nicht sonderlich unterrichtet sind, es unsicher, welchem Benedikt das folgende Privileg zuzuschreiben ist. Doch ist das Formular alt und entspricht dem Kanzleibrauch des 10. Jahrhunderts. Vgl. Italia pontif. V 80 n. 1.

Das Stück fand Dr. A. Ruppel auf.

Benedictus episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto in Domino filio Andreae religioso presbitero et monaco atque coangelico abbate uenerabilis monasterii sancti Christi martiris Vitalis, qui situs est intro Rauennatium ciuitatem, et per te in tuo sancto monasterio successoribusque in perpetuum. Conuenit apostolico moderamine etc. Nec non confirmamus uobis Padule qui uocatur Bartina cum omnibus ad eum pertinentibus, sicuti euenit uobis per cartulam donationis.

3.

Calixt II. bestätigt den Kanonikern der Kirche von Sarsina unter dem Archidiakon Hugo den Besitz der Pfarrkirche S. Maria in Bagno und alle an ihr haftenden Rechte. Lateran 1121 April 2.

Kopie s. XVII Sarsina Cancelleria vescovile (Colettaneo di varie cose antiche appartenenti al vescovato di Sarsina raccolte e messe assieme d'ordine del . . . Mons. Giov. Batt. Braschi a 1705 I f. 238).

Vgl. Italia pontificia V 118 n. 1. — Die Abschrift verdanke ich Dr. Fedor Schneider.

Calixtus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Ugoni archidiacono et canonicis sancte Saxenatis ecclesie tam presentibus quam futuris in perpetuum. Officii nostri nos hortatur auctoritas pro ecclesiarum statu satagere et quę recte stabilita sunt, per Dei gratiam stabilire. Siquidem predecessores nostri, ecclesie uestrę obedientiam et diligentiam cognoscentes, beatę Marię plebem in territorio Balnei positam ecclesię uestrę cum omnibus ad eam pertinentibus concesserunt et concessionem ipsam suis chirographis[a] firmauerunt. Quorum nos uestigia subsecuti, ad honorem Dei et beati Petri ecclesię uestrę in Romanae ecclesiae obedientia persistenti id ipsum concedimus[b] et presentis scripti pagina confirmamus[c]. Statuentes, ut predicta plebs cum primitiis, decimis, oblationibus et ordinationibus suis uestrae Saxenati ecclesiae annexa[d] sit, sicut et aliae plebes uestrę et sicut in[e] antiquioribus predecessorum uestrorum priuilegiis continetur. Nulli ergo omnino hominum facultas[f] sit eam ab ecclesia uestra subtrahere aut calumniam ei molestiamue inde ausu temerario irrogare, sed sub predictę Saxenatis ecclesię subiectione atque obedientia perseueret, salua in omnibus auctoritate Romanę ecclesię et honore. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona hanc nostrę constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tertioue commonita, si non[g] satisfactione congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem ecclesię[h] iusta seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatinus et hic fructum bonę

---

a) apographis. b) concedere. c) *korr. aus* confirmare. d) innecta. e) in *fehlt.* f) faculta. g) sine. h) *folgt getilgt* uestrę.

actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eternę pacis inueniant. Amen.

Scriptum per manum Geruasii scriniarii regionarii et notarii sacri palatii.

R. Ego Calixtus catholicę ecclesie episcopus ss. BV.

Dat. Laterani per manum Grisogoni sancte Romane ecclesię diaconi cardinalis ac bibliotecarii, IIII nonas aprilis, indictione XIIII^a, incarnationis dominice anno M^o.C^o.XX^oI, pontificatus autem domini Calixti secundi pape anno III.

4.

Bischof Landulf und die Konsuln von Ferrara übergeben dem Kardinallegaten Azo das von ihnen für den Bau der neuen Kathedrale und des Kirchhofs erworbene Grundstück, mit der Verpflichtung eines Jahreszinses von 1 Byzantius. Ferrara 1135 Oktober 30 (?).

Peregrini Prisciani Collectanea vol. III f. 69' Modena Arch. di stato. — Daher wohl auch die Kopie bei Scalabrini Copie di scritture estratte dall' archivio del capitolo di Ferrara qu. XIX f. 8, s. XVIII, Ferrara Bibl. comunale 459 ND 4.

Diesen von der neuen Kathedrale des h. Georg zu zahlenden Jahreszins von 1 Byzantier haben Albinus und Cencius (Liber censuum S. R. E. ed. Fabre-Duchesne II 107. 115; I 120) irriger Weise zweimal notiert:

„Ecclesia sancti Georgii I morabutinum.
Ecclesia maior I morabutinum per annum."

Zur Datierung vgl. das folgende Privileg Innocenz' II (n. 5). Vgl. Italia pontif. V 212 n. 19.

In nomine domini nostri Iesu Christi. Anno ab incarnatione eiusdem MCXXXV, indictione XIII, tertio kal.[a] nouembr. Cum domnus Azo presbiter cardinalis sancte Anastasiae ac legatus domni papae Innocentii esset Ferrarie, prestaturus auctoritatem, mandato domni pape, episcopo Ferrariensi Landulfo et totius ciuitatis clero ac communi edificaturis episcopalem ecclesiam, supradictus episcopus cum Ferrariae consulibus, quorum nomina sunt haec: Adegerius sancte Romane ecclesie aduocatus, Ildeprandus causidicus, Ioannes iudex, Engelerius, Ricardus, Petrus de Martina, Guido de Albina, Albertus de Bona, Eodo, Petrus Guarellus, Enricus, Ierardus Scortus, Berulfus, dederunt et tradiderunt pre-

a) calen.

dicto cardinali acceptatori uice sancte Romane ecclesie beati Petri et domni pape Innocentii terram acquisitam et acquirendam pro ecclesia Ferrarie episcopali aedificanda et cimiterio perpetuo sancte Romane ecclesie habendam et tenendam sibique predictam ecclesiam ordinandam et nulli alii concedendam. Unde pro eadem terra predictus Landulfus episcopus et consules promiserunt, se prestaturos sancte Romane ecclesie annualem censum[b], unum uidelicet bisantium optimum.

Supradictus Landulfus episcopus et predicti consules omnia, ut superius legitur, scribere rogauerunt.

Ego in Dei nomine Berardus tabellio in ciuitate Ferrarie etc. scripsi etc.

b) census.

5.

Innocenz II. nimmt auf Bitten des Offizialen Rizardus und des Ferrareser Konsuls Rainald das von Bischof Landulf und den Konsuln und dem Volk von Ferrara für den Bau der neuen Kathedrale und des Kirchhofs erworbene und dem Kardinalpresbyter Azo gegen einen Jahreszins von 1 Byzantier dem h. Petrus tradierte Grundstück in den apostolischen Schutz. Pisa (1135) September 30 (?).

Privileggi antichi diversi conceduti dai sommi pontefici ai vescovi di Ferrara e confini della diocesi f. 13, s. XV ex., Ferrara Arch. della Cancellaria arcivescovile. — Eine andere Kopie im Ms. Exempla privilegiorum diversorum pontificum pro episcopatu Ferrariae f. 7', s. XVII, Modena Arch. di stato (cf. Pflugk-Harttung Iter p. 225 n. 333) geht wohl auf das Privilegienbuch in Ferrara zurück, woraus auch die Abschriften von G. A. Scalabrini Descrizione della chiesa metropolitana di Ferrara und Annali della chiesa di Ferrara f. 5 und von Gius. Antonelli Documenti antichi spettanti al capitolo, ai vescovi, sämtlich in der Biblioteca comunale zu Ferrara, herrühren.

Die Urkunde zitiert Pflugk-Harttung Iter p. 225 n. 333 zu 1134—36. Danach J-L. 7641 zu 1133—34. — Das richtige Jahr 1135 ergibt sich aus der vorausgehenden Urkunde des Kardinallegaten Azo von 1135 Oktober 30. Sicher aber steckt in der Tagesangabe einer dieser beiden Urkunden ein Fehler; jene des Kardinals ist die ältere, das Privileg Innocenz' II. die jüngere Urkunde. Vgl. Italia pontif. V 212 n. 20.

Innocentius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Landulfo episcopo et dilectis filiis consulibus et populo Ferrariensi

imperpetuum. Cum omnibus fidelibus debitores ex iniuncto[a] nobis a Deo apostolatus offitio ac beniuolentia existamus, illis tamen[b] propensiori caritatis studio nos conuenit imminere[c], quos ad dominium[d] et proprietatem beati Petri apostolorum principis constat specialius pertinere. Hoc profecto intuitu uestris postulationibus annuentes, supplicantibus nuntiis uestris, Rizardo uidelicet officiali uestro et Rainaldo consule Ferrarie, terram pro construenda episcopali ecclesia et cimiterio infra Ferrariensem ciuitatem a uobis deuocionis studio comparatam et in presentia dilecti filii nostri Azzonis sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis sub censu annuo unius bisantii per uos beato Petro oblatam sub apostolice sedis et nostra[e] protectione suscipimus et non solum eandem acquisitam, sed etiam quamcumque imposterum ad opus ipsius matris ecclesie iuste ac legitime acquirendam presentis scripti pagina comunimus. Statuentes, ut predicta oblatio exinde[f] sancte Romane [ecclesie] facta firma in perpetuum et illibata permaneat[g] nec aliqua occasione de proprietate beati Petri celorum clauigeri eiusque dominio diuellatur. Vestrum[h] itaque interest ita[i] in apostolice sedis obedientia et seruicio nostro persistere et[k] bona et possessiones beati Petri, que in partibus uestris sunt, ciuitatem scilicet Ferrariensem, comitatum et alia, que sancte Romane ecclesie iuris existunt, in fidelitate ac ditione eiusdem matris uestre[l] inuiolabiliter conseruare, quatenus aput Deum et homines tamquam proprii et speciales filii inueniri mereamini ampliori gratia digniores.

Ego Innocentius catholice ecclesie episcopus ss.

Ego Guido [Tiburtinus] episcopus ss.[m]

Ego Anselmus presb. card. ss.

Ego Lictifredus[n] presb. card. tit. Vestine ss.

Ego Lucas[o] presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. [Pamachii] ss.

Ego Gregorius presb. card. tit. sancte . . . .

Ego Gregorius diac. card.[p] sanctorum Sergii et Bachi ss.

Ego Guido card. diac. sancti Adriani ss.

Ego Hubaldus diac.[q] card. sancte Marie in Via lata ss.

Ego Grisogonus [diac.] card. sancte Marie in Porticu ss.

Dat. Pisis per manum Aimerici[r] sancte Romane ecclesie diaconi cardinalis et cancellarii[s], II kal. octobr. . . . .

---

a) inuento. *b*) quibus. *c*) inuuiuere. *d*) dominum. *e*) uestra. *f*) exinde *unsicher*. *g*) permaneant. *h*) uestra. *i*) et. *k*) ita. *l*) nostre. *m*) Ego Guido ep. ss. *steht nach* Guido card. diac. s. Adriani ss. *n*) Lutifredus. *o*) Lucus. *p*) diacus card. tit. *q*) diacus. *r*) Aimeri. *s*) diaconus card. et cancellarius.

6.

Fälschung.

Lucius II. bestimmt nach dem Vorgange Innocenz' II. und Celestins II., daß der Bischof von Ferrara von den Kardinälen zu wählen und vom Papst zu weihen sei, bestätigt nach dem Vorgange von Vitalian, Hadrian I., Leo III., Benedikt VII., Johann XIII., Victor II., Alexander II., Paschal II., Innocenz II und Celestin II. der Kirche von Ferrara die Patrimonien, bestimmt die Grenzen des Comitats von Ferrara, verfügt über die Abgaben, bestätigt die genannten Besitzungen und die alten Gewohnheiten und Rechte.

Lateran 1144 März 15.

Kopie s. XIII Modena Arch. di stato (Vescovado di Ferrara). — Ebenda Kopie s. XVI.

Es gibt vom gleichen Tag ein oft gedrucktes Privileg Lucius' II. J-L. 8520 für das Bistum Ferrara, mit dem der hier folgende Text zum größten Teil übereinstimmt, das aber auf der andern Seite so starke Abweichungen bietet, daß M. Klinkenborg (Gött. Nachr. 1897 S. 243 Anm. 1) auf die Idee kam, es handele sich um verschiedene Ausfertigungen einer und derselben Urkunde. Dies ist nun freilich nicht der Fall. Jenes andere Privileg Lucius' II. gehört in die Serie der im wesentlichen gleichlautenden Privilegien von Innocenz II. J-L. 8013 und Celestin II. J-L. 8515, woran sich dann ein verlorenes Privileg Alexanders III. und die noch erhaltenen von Gregor VIII. J-L. 16048, Clemens III. J-L. 16404 und Celestin III. J-L. 16842 anschließen. Diese Texte stützen sich gegenseitig. Dann ist aber ohne Weiteres klar, daß die hier folgende Fassung von Lucius II. eine Fälschung ist. Der Fälscher ist dabei so vorgegangen, daß er den echten Text des Privilegs Lucius' II. J-L. 8520 mit allerlei Stücken aus andern, früheren und späteren Ferrareser Papstbullen kombinierte. So entnahm er im zweiten Teil den Satz Preterea uestre deuotionis — bona fide iuuabitis *aus Innocenz' II. Privileg J-L. 7612 und den Satz* Antiquas igitur et rationabiles consuetudines — concedimus et indulgemus *aus Alexanders III. Urkunde J-L. 11614. Ebenso hat er die Besitzliste, die er in der echten Luciusurkunde vorfand, aus den späteren Privilegien in seiner Weise ergänzt und vermehrt. Man sieht dabei nicht, was eigentlich der Zweck dieser Uebung war; irgend eine wesentlich neue Bestimmung enthält die Fälschung nicht. In Ferrara ist, wie man weiß, tüchtig gefälscht worden; die Urkunden Vitalians J-E. 2102 α und Hadrians I. J-E. 2430 legen davon Zeugnis ab, und auch die Privilegien des X. Jahrhunderts unterliegen dem Verdacht*

wenigstens der Interpolation; mit diesen scheint unsre Fälschung in Verbindung zu stehn. Trotz seiner guten Vorlagen hat der Fälscher sich doch einige Blößen gegeben, z. B. wenn er mitten im Texte den Bischof mit dilecte fili *anredet. Vgl. Italia pontif. V 214 n. 26.*

L. episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri G. Ferrariensi episcopo eiusque successoribus regulariter substituendis in perpetuum. Ad hoc in apostolice sedis cathedra disponente Domino constituti esse conspicimur, ut ecclesiarum omnium curam gerere et ius suum cuique tribuere, presertim his, que beati Petri iuris existunt, conseruare integre debeamus. Ad exemplar itaque predecessorum nostrorum felicis memorie pape Innocentii et Celestini Romanorum pontificum [a] iusta tenorem priuilegiorum Ferariensium episcopum a cardinalibus nostris eligendum et a Romane sedis antistite consecrandum decernimus atque Ferrariensem ecclesiam sub iure et dominio sedis apostolice de cetero manere sanccimus. Te igitur, clero et populo Ferrariensi in fidelitate beati Petri persistentibus, ad instar predecessorum nostrorum beate recordationis Vitelliani, Adriani, Leonis, Benedicti, Iohannis, Victoris [b], Alexandri, Pascalis, Innocentii et Celestini Romanorum pontificum [a] sancte Ferrariensi ecclesie tamquam apostolice sedis filie fundos eiusdem matris et patrimonia confirmamus, ipsam uidelicet massam Babiloniam que uocatur Feraria cum duodecim fundis suis, cui alias XI massas nostras minores cum omni obedientia atque seruitute subiugamus, id est massam et ripam Pullariolum cum XII fundis suis, et massam Constantiacus cum XII fundis suis, simulque massam Quartisanam cum XII fundis suis, et totam et integram massam Donoro cum XII fundis suis, et similiter massam Popularem cum XII fundis suis, nec non et massam Curruli et massam Sallettam cum XXIIII^or fundis suis, et massam Seneticam et Castillonem similiter cum fundis suis, similique modo massam que uocatur Ferminiana [c] cum omnibus fundis suis. Has quidem predictas massas cum omnibus ad earum iura pertinentibus de dominio et iure atque potestate huius sancte Romane ecclesie in sanctam Ferrariensem ecclesiam per hanc donationis et traditionis paginam donamus et tradimus, ut ab hac hora in antea liceat tam tibi, karissime frater Grifo episcope, quam successoribus tuis in singulis massis ecclesias cum clericis diaconibus ac presbyteris ordinare et consecrare; illud omnino decernentes, ut Ferrariensis ecclesia cum tota parrochia sua in iure et dominio ac priuilegio

---

a) pontifficum. b) Victoris *trug eine jüngere Hand über der Zeile nach.* c) Ferminianam.

nostre sancte Romane ecclesie beati Petri, cuius est patrimonium, perpetuo conseruetur, et sit semper sub nostra electione, consecratione atque ordinatione, ut quicumque illic per nos electus, ordinatus et consecratus fuerit, ille honoris huius ac potestatis integritate fungatur. Comitatus[d] autem Ferrariensis fines et termini sunt: ab oriente ab una parte fluminis Padi, altera nostra massa Fiscalia et Uetariaria, a Uetariaria[e] usque ad fossam Bosonis transeuntes flumen Sandali usque Bozoletum, et per Bozoletum transeuntes flumen Gabiane, per Ludariam circumdant Uillam magnam et Madrariam, peruenientes usque Maletum, a Maleto pergunt iuxta Argilem Ansianum per paludes[f] et piscarias usque Uitricam, et transeuntes Uitricam ueniunt usque fossam Buranam, et per fossam Buranam exeunt in Padum et descendunt ad occidentem usque ad Ulmum formosam[g], que terre finis est inter Romaniam et Lombardiam; ab altera autem parte fluminis fines sunt similiter ab oriente Callis de fine, que finis est inter nostrum comitatum[h] Ferrariensem et alterum nostrum comitatum[h] Comaclensem, et extendunt se per paludes[f] et piscarias usque ad fossatum de Siluule, circundant massam Corneti et Laugnanum, que de nostro comitatu Ferrariensi est, descendunt inde ad occidentem per paludes[f] et piscarias usque flumen Tartari, et per ipsum flumen Tartari pergunt usque in flumine Padi. Collectam uero uel fodrum aut prauam uel iniustam functionem aut dationem seu consuetudinem nequaquam exigimus, sed omnia pro Dei timore atque amore predicte sancte nostre ecclesie beati Georgii pepercimus aliasque minores massas ei, sicut supradictum est, cum omnibus suis seruitutibus subiugamus. Similiter tholonei de mercato unam medietatem nobis conseruamus, alteram uero predicto nostro episcopio condonamus. Ripatici uero et tributi atque thelonei de ripa et flumine unam medietatem pro benedictione ad communem utilitatem et meliorationem iam dicte maioris masse concedimus. Preterea uestre deuotionis desiderio annuentes, prefatos comitatus[d] Ferrariae et Comaclii[i] ac ripaticum cum omni iure, quod infra ciuitates et comitatus[d] ad dominium sancte Romane ecclesie pertinet, alicui minime tribuemus, nisi aut communi ciuitatis uestre aut Ferrariensi episcopatui. Pro tantis itaque perceptis a sede apostolica beneficiis uestra uniuersitas nobis nostrisque successoribus per proprium nuntium annuatim in commune iurabit, quod in ciuitate et toto comitatu[k] Ferrariensi iusticiam beati Petri ac

---

d) commitatus. e) a Uetariaria *fehlt, aus den Vorurkunden ergänzt.* f) palludes. g) formosum. h) commitatum. i) Comachi. k) commitatu.

sancte Romane ecclesie nos et successores nostros recuperare, retinere ac defendere bona fide iuuabitis. Preterea, dilecte fili episcope, quascumque ecclesias et curtes ac possessiones, quecumque etiam bona in presentiarum iuste et canonice possides aut in futurum rationabilibus modis Deo propitio poteris adipisci, firma tibi tuisque successoribus et per uos Ferrariensi ecclesie et illibata permaneant. In quibus hec[l] propriis duximus exprimenda uocabulis: monasterium sancti Bartholomei de Ultra-Padum, monasterium sancti Siluestri de Cauda longa, hospitale quod est situm[m] supra Ruptam Petri Storti, hospitale Omnium sanctorum, hospitale de Cauda longa, domus infirmorum de Campo mercati, plebem sancti Georgii de Ultra-Padum, plebem sancte Marie de Gabiana, ecclesiam quondam plebem sancti Martini de Bosco, plebem sancte Marie de Uigouentia, plebem sancti Martini de Contra-Padum, plebem sancti Georgii de Tamara, plebem sancti Petri de Copario, plebem sancti Stephani de Ferminiana, plebem sancti Apollinaris de Trisigalio, plebem sancti Martini de Rupina, plebem sancte Marie de Uicobariano, plebem sancte Marie de Septempolicino, plebem sancti Stephani de Galligo, plebem sancti Donati de Pedrurio, plebem sancti Antonini de Figariolo, plebem sancti Georgii de Trecenta, plebem sancte Marie de Cinisello, plebem sancti Michahelis de Bragantino cum capellis et earum pertinentiis, ecclesiam sancti Romani de Tartaro, curtem Melarie, curtem Trecente, curtem Uigouentie, curtem Ferminiane. Has quidem et alias omnes, quas iuste habes et detines, tibi tuisque successoribus cum omni honore, dominio et districtu nostra auctoritate apostolica confirmamus. Antiquas igitur et rationabiles consuetudines, quas antecessores tui in canonica maiori et in ecclesiis tui episcopatus habuerunt, tibi et successoribus tuis nostra auctoritate comprobamus. Statuentes, ut nulli liceat aliquem in ecclesia maiori in canonicum uel in aliquam prelationem sine consilio[n] et licentia tua seu successorum tuorum recipere, nec cuiquam fas sit in ceteris ecclesiis capellanum absque consensu tuo instituere uel amouere; capellanus uero, qui auctoritate tua fuerit institutus, de manu tua curam animarum recipiat et debitam tibi et consuetam reuerentiam inpendat. Correctionem quoque ecclesie tue canonicorum libere habeas et eorundem ordinationem, sicut predecessores tui habuisse noscuntur, tibi concedimus et indulgemus, salua in omnibus apostolice sedis auctoritate. Anullantes nostraque auctoritate destruentes, si tui predecessores affinitate uel parentela seu malo

---

l) hec *ausradiert.* m) scitum. n) conscilio.

ingenio aliquam scriptionem uel pactionem nociuam ecclesie contraxerunt. Si qua sane ecclesiastica secularisue persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit aut Ferrariensem ecclesiam his, que supra dicta sunt, diminuere aut sancte sedis apostolice sua in eis iura, que superius significata sunt, auferre presumpserit, pene et compositionis nomine reddat eidem sancte sedi[o] apostolice libras obtimi auri C, nisi que male presumpta sunt, satisfactione congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore et sanguine Dei ac domini redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eisdem ecclesiis iura seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum[p] bone actionis percipiant et apud[q] districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. AMEN. AMEN. AMEN.

Data Lat. per manum Baronis capellani et scriptoris, id. martii, indictione septima, incarnationis dominice anno M°.C.XL tercio, pontificatus uero domni Lucii II pape anno primo.

o) sedis. *p)* fructus. *q)* ante.

7.

Fälschung.

Eugen III. nimmt das Kloster S. Maria in Regula unter dem Abt Rudolf in den apostolischen Schutz, bestätigt die Regel des h. Benedikt und die namentlich aufgeführten Besitzungen, verleiht die Sepultur, verbietet in der Parochie den Bau einer neuen Kapelle oder eines Oratoriums und bestätigt die von P. Gregor VII. dem Marienaltar in der Kirche verliehenen Ablässe.

Lateran 1146 Februar 21(?).

Antonio Ferri Catalogo antico e diffuso dei vescovi d'Imola e Origine della chiesa Imolese p. 32, Ms. s. XVIII in., Imola Bibl. comunale „dall' originale, il quale con diverse copie si conserva nell' archivio del monastero" [B]. — Kopie s. XVIII Imola Arch. Sassatelli [C]. — Außerdem befinden sich, wie mir Dr. A. Hessel mitteilte, drei moderne Kopien der Urkunde im Archiv des Grafen Malvezzi-Medici in Bologna.

Eugens III. Privileg für das Kloster S. Maria di Regula ist bekannt und gedruckt von Zaccaria Series epp. Forocorneliensium I 189

und von Fantuzzi Mon. Ravennati VI 46 n. 23 aus Zaccaria's Manuskript = Migne Patrol. lat. CLXXX 1085 n. 66. Danach J. 6195 und J-L. 8834. 8978. Dieses Privileg, das Innocenz IV. 1252 August 12 wiederholte (vgl. Mazzatinti Archivi I 159) ist in bester Ordnung, wenn auch die Datierung: Anno MCXLVI, pontificatus uero domni Eugenii III pape anno *nur unvollständig erhalten ist. Daneben existiert aber eine zweite Urkunde Eugens III. mit erheblichen Abweichungen. Mehrere davon sind gutartig und offenbar einem andern echten Privileg entnommen. Dagegen sind schon die Abweichungen in der Besitzliste bedenklich. Offenbar aber wird die Fälschung aus dem Passus, auf dem das Schwergewicht der Urkunde ruht:* Praeterea indulgentias — in perpetuum duraturas. *Den Marienaltar, von dem hier die Rede ist, soll der Bischof Basilius von Imola, bekannt durch sein Schlangenwunder (vgl. Manzoni p. 66; Zaccaria II 26), 1063 errichtet haben. Und ebenso legendenhaft ist die Indulgenz Gregors VII. Das Stück ist also eine Fälschung, die mit Hülfe jenes echten Privilegs Eugens III. fabriziert ist. Dem echten Privileg Eugens III. sind auch die Kardinalsunterschriften entlehnt und gewiß auch die Datierung, die bis auf den Tag* IX kal. mart. *richtig ist. 1146 Febr. 21 war aber Eugen III. in Trastevere und auch* pont. a. I *stimmt da nicht mehr. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Fälscher oder der Kopist sich verlesen; und ich vermute, daß in der echten Vorlage* IX kal. ian. *gestanden hat: dann stimmt alles. Vgl. Italia pontif. V p. 169 n. 3.*

Eugenius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Rodulpho[a] abbati monasterii sanctę Marię in Regula eiusque fratribus tam pręsentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Quotiens illud a nobis petitur, quod religioni et honestati conuenire cognoscimus[b], animo nos decet libenti concedere et petentium desideriis[c] impertiri[d] suffragium. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et monasterium sanctę Marię in Regula Imolensis, in quo diuino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus immediate[e] et presentis scripti priuilegio communimus. In primis siquidem statuentes, ut ordo monasticus, qui secundum Deum beati Benedictique regulam eodem in loco institutus esse dignoscitur, perpetuis ibidem temporibus inuiolabiliter[f] obseruetur. Preterea quascumque possessiones, quęcumque bona eiusdem monasterii in pręsentiarum iuste et[g] canonice possidetis aut

a) Rudolfo *C.* b) *statt* cognoscitur. c) *fehlt* congruum. d) impartiri *C.* e) immediate suscipimus *C.* f) *C, fehlt in B.* g) ac *C.*

in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis pręstante Domino poteritis adipisci, uobis uestrisque successoribus firma et illibata permaneant. In quibus hęc propriis duximus exprimenda uocabulis: locum ipsum, in quo prefatum monasterium situm est cum omnibus membris et pertinentiis suis, massam[h] Bubani cum ecclesia et omnibus pertinentiis suis[h], decimas[i] quoque eiusdem massę uobis nihilominus confirmamus, ecclesiam Mausignani cum area, in qua ędificata est, cum suis pertinentiis, et alias possessiones de curte Moretani[k], scilicet fundos Catenazoli et Ma ...., massam Murę cum ecclesia et quatuor fundis[l] sibi pertinentibus et aliis[m] suis possessionibus, ius item in ecclesia sancti Ioannis in Pantagasse, quoddam spatium terrę in Capite Silicis, in quo sunt tumbę ędificatę, piscariam quoque cum Cugularia sibi cohęrente, castellum Campioni cum tota sua curte, castellum Porogni cum tota sua curte, medietatem plebis sancti Patritii positam in Capite Silicis cum iuribus et aliis pertinentiis ad eandem plebem spectantibus, quasdam possessiones in curte Tausignani, ecclesiam Riui Salsi cum tota sua curte, in episcopatu Bononiensi ecclesiam sanctorum Thomę et Iacobi in uilla Phasani cum omnibus possessionibus suis, ecclesiam[n] sancti Georgii in Medicina cum omnibus possessionibus suis, sancti Martini in Podio[o] cum possessionibus suis, omnes possessiones uestras in plebe sancti Laurentii cum terris, pratis, uineis, nemoribus, usuagiis[p], pascuis, in bosco[q] et plano, in aquis et molendinis, in uiis et semitis et omnibus aliis libertatibus et immunitatibus suis. Sepulturam quoque ipsius[r] liberam esse concedimus et[s] eorum, qui se hic[t] sepeliri deliberauerint, deuotioni et extremę uoluntati, nisi forte excommunicati[u], nullus obsistat, salua iustititia matricis ecclesię. Prohibemus insuper, ut infra fines parochię uestrę nullus sine assensu uestro cappellam seu oratorium de nouo construere[v] audeat, saluis priuilegiis pontificum Romanorum. Pręterea indulgentias quadraginta annorum cuilibet uisitanti quotidie altare beatissimę et gloriosissimę uirginis Marię per beatum Basilium in dicta ecclesia ędificatum, et uiginti octo annorum et totidem quadragenarum in festiuitatibus quatuor beatissimę uirginis Marię et duodecim apostolorum, et trecentum annorum et totidem quadragenarum omni[w] die sabbati quadragesimę, et ducen-

---

h) *C*, massam Bubani — pertinentiis suis *fehlt in B.* i) decimam *C.* k) Muretani *C.* l) *C*, et aliis fundis quatuor *B.* m) *C*, ceterisque *B.* n) scilicet *add. C.* o) *C*, in Podio *fehlt in B.* p) usuasiis *C.* q) *C*, busco *B.* r) *fehlt* loci, ipsius quoque *C.* s) *statt* ut. t) *statt* illic. u) *fehlt* sint. v) *C*, construere de novo *B.* w) omne *C.*

tum annorum a sextadecima die iulii usque ad octo dies immediate sequentes pię ac sanctę memorię beati Gregorii predecessoris nostri prędicto altari concessas confirmamus in perpetuum duraturas. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat pręfatam ecclesiam temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere, minuere seu quibuslibet uexationibus frangere[x], sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum gubernatione concessa sunt ac sustentatione usibus omnimodis profutura, salua sedis apostolicę auctoritate. Si qua igitur in futurum ecclesiastica sęcularisue persona huius nostrę constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire tentauerit, secundo tertioue commonita[y], si non reatum suum congrua satisfactione correxerit, potestatis honorisque sui careat dignitate reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore et[z] sanguine Dei et redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districtę ultioni subiaceat[a]. Cunctis autem eidem sua iura seruantibus loco sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructus bonę actionis percipiant et apud districtum iudicem pręmia ęternę pacis inueniant. Amen.

Ego Eugenius catholicę ecclesię episcopus.
Ego Conradus Sabinensis episcopus.
Ego Albericus Hostiensis episcopus.
Ego Ioannes[b] presb. card. tit. sancti Marcelli.
Ego Ubaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem.
Ego Sinibaldus[c] presb. card. tit. sanctorum Ioannis et Pauli.
Ego Oddo diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum.
Ego Guido diac. card. sanctorum Cosmę et Damiani.
Ego Guido diac. card. sancte Marię in Porticu.
Ego Hiacynthus diac. card. sancte Marię in Cosmedin.
Ego Petrus diac. card. sancte Marię in Via lata.

Dat. Laterani per manum Roberti sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis[d] cancellarii, nono kal. martii, indictione nona, incarnationis dominicę anno millesimo centesimo quadragesimo sexto, pontificatus uero domni Eugenii tertii papę[e] anno primo.

x) *statt* fatigare. y) communita *C.* z) ac *C.* a) subiaceat ultioni *C.* b) *statt* Iulius. c) *statt* Humbaldus. d) *fehlt* et. e) *C*, papę tertii *B.*

8.

Eugen III. tadelt den Bischof von Adria wegen seiner Uebergriffe in dem dem hl. Stuhl gehörenden Kloster Vangadizza und erklärt seine mit dem Abt ohne Zustimmung der Mönche geschlossenen Konventionen für ungültig. *Segni (1151) November 18.*

Monumenta spectantia ad abbatiam s. Mariae de Vangaditia, s. XVII, Cod. Vat. Ottobon. 2328 pars I f. 83 als Eugens IV. Reskript zu 1433 Jan. 29 et f. 90' ex Banco II° n. 64 fol. 33 et fol. 106 ex quodam processu n° 1 existente in Cancellaria Vangaditiensi. — Kopie s. XVIII Modena Arch. di stato.

Vgl. Italia pontif. V 196 n. 4.

EVGENIVS episcopus seruus seruorum Dei. Adriensi episcopo salutem. Quod Vangaditiense monasterium ad ius beati Petri et sanctę Romanę ecclesię spetiali prerogatiua pertineat, fraternitatem tuam non credimus ignorare. Ideoque ualde miramur et grauiter ferimus, quod auctoritate priuilegiorum apostolice sedis neglecta, in ecclesiis ipsius monasterii per abbatis incuriam sine assensu fratrum suorum tibi aliqua, nobis inconsultis, usurpare pręsumpseris, quę nulli predecessorum tuorum in eodem monasterio hactenus statuisse noscuntur, et quoniam ea, quę iniuste et contra sedis apostolicę auctoritatem fiunt, nec robur debent nec uires aliquas obtinere, conuentiones siue pacta, quę cum eodem abbate illicite fecisse dignosceris, in irritum ducimus et nullas in posterum uires habere decernimus, per presentia tibi scripta mandantes, quatenus monasterium ipsum de cętero nec super hiis nec in aliis, quę ad ius ipsius loci pertineant, inquietare presumas. Si uero aliquod ius in antedicto monasterio te habere confidis, in nostra presentia quod iustum fuerit poteris[a] obtinere. Dat. Signię XIIII kal. decembris[b].

a) poteritis. b) *die Kopien fügen hinzu* 1433.

9.

Anastasius IV. bestätigt dem Prior Manfred und den Brüdern von S. Maria in Porto den von ihnen mit dem Abt Siboto und den Mönchen von S. Maria und S. Andrea di Serra in Istrien über einen Besitz im Exarchat abgeschlossenen Vertrag.

Lateran (1153) Dezember 18.

Kopie von 1311 Ravenna Bibl. Classense (S. Maria in Porto).

Vgl. Italia pontif. V 98 n. 8. — Vgl. die Urkunde des Abtes Sipoto von Serra von 1154 Mai 12 (edd. Mittarelli Access. hist. Faventin. p. 434 = Strocchi Serie de' vescovi di Faenza p. 279; Fantuzzi Mon. Rav. II 269 n. 52; Atti e Mem. della Soc. Istriana XI 268), woraus sich ergibt, daß es sich um die Massa Quarta regia im Territorium von Faenza handelte.

ANASTASIVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis M. priori et fratribus eclesie beate Marie in Portu salutem et apostolicam benedictionem. Que a filiis nostris, eclesiarum Dei rectoribus, rationabili prouidencia et pia intencione ad utilitatem commissarum sibi eclesiarum acta esse cognoscimus, in sua uolumus stabilitate subsistere et, ut perpetuis obseruentur temporibus, confirmationis nostre munimine roborare. Vestris itaque iustis postulationibus gratum impercientes assensum, conuencionem seu contractum, quem cum S. abbate ac fratribus monasterii sancte Marie et sancti Andree in insula Serre apud Istriam super quadam possessione sita in Ravennatensi exarchatu, sicut ex litteris uestris perpendimus, iuste fecistis, utriusque partis precibus inclinati, auctoritate sedis apostolice confirmamus et ratum manere decernimus, saluo nimirum censu unius aurei, quem predicto abbati et eius mon(achis) pro ipsa possessione singulis annis debetis. Si quis igitur hanc nostre confirmationis paginam temerare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Lat. XV kal. ianuar.

10.

Hadrian IV. nimmt das Bistum Sarsina unter dem Bischof Hubert von Sarsina in den apostolischen Schutz und bestätigt die Besitzungen. Rom bei S. Peter 1155 März 20.

Originalfragment Rom Vat. Archiv Arm. XVI c. VII n. 1 [A]. — Kopie s. XVII Sarsina Cancellaria vescovile (Colettaneo ... d'ordine ... di Braschi I f. 225') von der Hand des Filippo Antonini [B]. — Libro dei Privilegii e di altri Monumenti raccolti da Mons. Braschi 1704 II f. 116 [B'].

Vgl. Italia pontif. V 118 n. 4. — Nach Kopie von Dr. F. Schneider.

ADRIANVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. VENERABILI FRATRI VBERTO SAXENATI EPISCOPO EIVSQVE SVCCESSORIBVS CANONICE PROMOVENDIS IN PERPETVVM.
[Quia] diuine miserationis clementia nos in specula uniuersalis administrationis constituit, ex debito nostri officii [cogim]ur uniuersis ecclesiis proui[dere et eas] munimine nostre protectionis a iacul[is] infe[stantium pia consideratione] defendere. Quapropter, uenerabilis in Christo frater episcope, [tuis iustis[a] postulationibus gra-

a) in his *BB'*.

tum impertientes] assensum, [ecclesiam sancte Marię et sancti Vicinii][b], cui Deo auctore [preesse] dinosceris, [sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus]. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet [aut in futurum] concessione pontificum, largitione regum uel principum, [oblati]one fidelium seu aliis iustis modis [Deo propicio poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et per uos eidem[c] ecclesie illibata permaneant. In quibus hęc propriis duximus exprimenda] uocabulis: monasterium sancti Saluatoris de [Simano, ius quod habes in monasterio sancti Ambrosii, cellam sancti Iohannis inter ambas Paras sitam], plebem sancte Marie maioris cum capellis, [decimis et] aliis [pertinentiis suis, plebem sancte Anastasie de Ronoscla] cum capellis, [decimis et aliis pertinentiis suis, plebem sanctorum Cosme et Damiani cum capellis, decimis et aliis pertinentiis suis], plebem sancti Bartolomei [de Rancha cum capellis, decimis et aliis pertinentiis suis], plebem [de Vignola cum omnibus] pertinentiis suis, plebem [sancti Petri de Romagnano cum capellis et decimis atque aliis pertinentiis suis, ita tamen, ut canonici ecclesie tue], quibus predicte plebes, [sancte Marie uidelicet et sancti Vicinii[b] ac sancti Petri de Romagnano, a] predecessoribus [tuis et a te concessę sunt et] scriptis eorum [confirmate, nullum ex hoc priuilegio preiudicium uel iuris sui detrimentum ualeant] sustinere, plebem sancti [Cassiani] cum capellis [et] decimis atque aliis [pertinentiis suis, possessiones, quas habes in plebe Balnei, in Populiensi episcopatu, in] plebe sancte Marie de Castro nouo [et in] territorio Cesenati. Decernimus ergo, ut [nulli omnino hominum liceat predictam ecclesiam temere perturbare aut eius] possessiones [auferre uel ablatas] retinere, [minu]ere aut aliquibus uexationibus [fatigare, sed omnia integra conseruentur, uestris et aliorum, pro quorum gubernatione et sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis] profutura, [salua sedis apostolice auctoritate. Si qua igitur in futurum ecclesiastica] secularisue persona hanc nostre constitutionis paginam [sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tertioue commonita, si non satisf[actione congrua emendau[erit], potestatis honorisque [sui] dignitate ca[reat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et] a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris nostri Iesu Christi [aliena fiat atque in extremo examine districtę ultioni subiaceat]. Cunctis autem eidem loco iusta seruantibus sit [pax]

---

b) Vicini *B'*. c) eiusdem *BB'*.

domini nostri Iesu Christi, [quatenus et hic fructum bone actionis percipiant] et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. Amen. Amen. Amen.

R. [Ego Adrianus catholice] ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Imarus Tusculanus episcopus ss.

† Ego Guido presb. card. tit. sancti Grisogoni ss.

[† Ego] Aribertus presb. card. tit. sancte Anastasie ss.

[† Ego H]ubaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.

[† Ego Iohannes presb. card.] tit. sanctorum Martini et Siluestri ss.

† Ego Rodulfus diac. card. sancte Lucie ss.

† Ego Gerardus card. diac. sancte Marie in Via lata ss.

† Ego Odo diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.

[Dat. Rome apud sanctum Petrum] per manum R[olandi] sancte Romanę ecclesię presbiteri cardinalis et cancellarii, XIII kal. april., indictione III, incarnationis dominice anno M.C.L.IIII, pontificatus uero domni Adriani [pape IIII anno pri]mo.

(B. dep.)

11.

Alexander III. nimmt die Kanoniker von Ravenna, welche Cantores heißen, unter dem Praepositus Heinrich in den apostolischen Schutz und bestätigt die genannten Besitzungen.

Benevent 1169 November 11.

Orig. Ravenna Arch. capitolare. — Ebenda Kopie s. XVI.

Vgl. Italia pontif. V 78 n. 2. — Aus demselben Jahre vom 22. Juni haben wir ein Privileg Alexanders III. für die Kanoniker von Ravenna, welche Cardinales heißen und unter dem Archidiakon standen. Aus der Vergleichung ergibt sich nicht nur, daß der Ordo der Cardinales und der Ordo der Cantores an der Domkirche ganz ebenso verschiedene Dinge waren wie etwa die römischen Ordines der Kardinalpresbyter und der Kardinaldiakonen, sondern daß im 12. Jahrhundert jeder dieser Ordines seine eigene Verwaltung und eigenen Besitz hatte.

ALEXANDER EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS HENRICO PREPOSITO RAVENNATIS ECCLESIE ET EIVSDEM ECCLESIE CANONICIS QVI CANTORES DICVNTVR TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. Effectum iusta postulantibus indulgere et uigor equitatis et ordo exigit rationis, quando petentium uoluntatem et pietas adiuuat et ueritas non relinquit. Quapropter, di-

lecti in Domino filii, uestris iustis | postulationibus clementer annuimus et uos et canonicam uestram[a], in qua diuino estis obsequio mancipati, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, | ut quascumque possessiones, quecumque bona in presentiarum legitime possidetis aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino | poteritis adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: ex dono bone memorie Dominici quondam Rauenn(atis) archiepiscopi domum quondam integram | cum omnibus mansionibus, hortis et uac[ua]mentis et puteis ad ipsam domum pertinentibus ab introitu sancte Rauennatis ecclesie usque ad monasterium quondam sancti Michaelis una cum ipso monasterio et cum omnibus sibi per|tinentibus et inde usque ad caput portus et aditum balnei, curtem que uocatur Colonia cum familiis suis et cum omni iure suo positam in plebe sancti Cassiani in Decimo et curtem que uocatur Uallis Baronic(i) cum fami|liis suis et omnibus sibi pertinentibus sitam in plebe sancti Iohannis in Octauo, plebem sancti Zacharie cum omnibus capellis et decimis et primitiis suis et possessionibus, ordinationem quoque ac dispositionem eiusdem plebis, sicut rationabiliter | uobis concessa[b] est, uobis nichilominus confirmamus, curtem que uocatur Casanoula cum duobus fundis Asuano et Maccuniano cum familiis suis sitam in plebe[c] sancti Petri in Quinto, piscariam integram que uocatur Uallis de re|gione, que modo[d] Uallis montonis dicitur, cum[e] piscationibus, fossis, canalibus, terris et siluis circumquaque, terram que est Pozale positam in Classe, ubi uaccaria fuit, una cum prato suo, ex dono Petri archiepiscopi platanetam mi|norem que modo dicitur Sclai a flumine Populiensi usque ad medium fluminis Liuiensis et ab Archoplacto et Trisco usque ad Calancum, totam et integram animarum commendationem tam ciuitatis quam subur|bii et quicquid iuris inde habere potestis, et omnes oblationes, que in missis archiepiscoporum uel sacerdotum cardinalium siue sacerdotum cantorum oblate fuerint[f], tam in maiori ecclesia quam in processionibus aliarum ecclesiarum, sicut | in autentico scripto prefati Petri archiepiscopi exinde facto[g] noscitur contineri, ex dono bone memorie Honesti Rauennatis archiepiscopi plebem sancti Cassiani in Decimo cum omnibus capellis et decimis et[h] primitiis ac possessionibus | suis et omni iure suo

a) uos—uestram *auf Rasur.* b) concessa *z. T. auf Rasur.* c) sitam in plebe *auf Rasur.* d) *folgt* dr̄ *ausradiert.* e) dicitur cum *auf Rasur.* f) *folgt kleine Rasur.* g) facto *z. T. auf Rasur.* h) et *auf Rasur.*

sub potestate, ordinatione prepositorum et fratrum, qui in eadem canonica cantorum pro tempore fuerint, sicut in eiusdem archiepiscopi scripto continetur, curtem que uocatur de Molino a fossa que dicitur | Rupta usque ad pontem longum et a medio fluuio Liuiensi usque in canale de Montone, ex donatione Geboardi archiepiscopi fundum Granarol(am) cum domnicalibus suis et fundum Cisani et fundum de Nocito, fundum Qua|rantule et casale quod dicitur Misano coherentes sibi[i], ex donatione Gualteri archiepiscopi quantum olim refutauerunt eidem archiepiscopo Vitalis de Marino et Petrus Guaraneus[k] cum terris, campis, pratis, pascuis, siluis et Berle|ta atque paludibus omnibus sibi pertinentibus, constitutum in Rotitula et quantum plus habuit Ardicio per feodu[m a]b eodem archiepiscopo in supradicta Rotitula, et totum quod ecclesia Rauennas h[ab]et[l] aut aliquis suo iure tenet | a terra, quam Conradi tenent usque ad terram uestram de Longana et a medio fluuio Liuiensi usque Monton(em), mansionem, ubi quondam habitauit Radulfus capellanus cum curte retro se usque ad Solcismum et cum alia cor|ticella in capite eiusdem mansionis usque ad plateam publicam et totum locum illum, ubi quondam hospitalis domus fuit cum curte ante se et muris suis, et hortum unum positum prope portam de Gazo[m]. Sententiam | quoque inter uos et cardinales Rauennatis ecclesie super aditu porte rationabiliter latam, sicut in publico instrumento exinde facto noscitur contineri, auctoritate apostolica confirmamus. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN. |

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Hvbaldus Hostiensis episcopus ss.

† Ego Albertus presb. card. tit. sancti Laurentii in Lucina ss.

† Ego Willelmus presb. card. tit. sancti Petri ad Vincula ss.

† Ego Boso presb. card. sanctę Pudentianę tit. Pastoris ss.

† Ego Petrus presb. card. tit. sancti Laurentii in Damaso ss.

† Ego Iacinctus diac. card. sancte Marie in Cosmydyn ss.

† Ego Arditio diac. card. sancti Theodori ss.

† Ego Cinthyus diac. card. sancti Adriani ss.

† Ego Manfredus diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

† Ego Hugo diac. card. sancti Heustachii iuxta templum Agrippe ss.

† Ego Petrus diac. card. sancte Marie in Aquiro ss.

---

i) tes sibi *auf Rasur.* k) *korr. aus* Guareneus. l) h[. .]et *mit Abkürzungsstrich.* m) Gaza *scheint korr. in* Gazo.

Dat. Beneuent. per manum Gerardi sancte Romane ecclesie notarii, III id. nouemb., indictione III, incarnationis dominice anno M°.C°.LX°.VIIII, pontificatus uero domni ALEXANDRI pape III anno undecimo.

(B. dep.)

12.

Alexander III. nimmt die Pieve S. Lorenzo in Panico unter dem Pleban Gualfred in den apostolischen Schutz und bestätigt ihr den Besitz und den Zehnten. Anagni 1173 November 10.

Orig. Bologna Arch. capitolare.

Vgl. Italia pontif. V 291 n. 2. — Von dem Original ist die rechte obere Ecke, ebenso die Plica weggeschnitten, so daß der Text Lücken bietet. Die Abschrift verdanke ich Herrn Dr. A. Hessel.

ALEXANDER EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS GVALFREDO PLEBANO PLEBIS SANCTI LAVRENTII DE PANICO EIVSQVE CLERICIS TAM PRESEN[TIBVS QVAM FVTVRIS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM]. | Quotiens illud a nobis petitur, quod honestati conuenire dinoscitur, animo nos decet libenti concede[re et petentium desideriis congruum imper]|tiri suffragium. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer [annuimus et prefatam ecclesiam, in qua] | diuino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scrip[ti priuilegio communimus]. | Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canon[ice possidet aut in futurum con]|cessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis pr[estante Domino poterit] | adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus [exprimenda uocabulis]|: quicquid rationabiliter possidetis a riuo Grausene usque ad ulmum de Gazo, a Monte magno usque ad [. . . . .], | qui pergit usque ad Montem Pauli et usque ad sanctum Hylarum, et a riuo de Gauignano usque [. . . . .] | rubeam et usque ad collinam, que pergit ad Montem M[us . .]m atque usque ad sanctam Trinitatem nec non usque [. . . . .]|cem Pipini et usque ad caput Venule et usque ad Montem Fraulese et usque ad Pignoni et usque ad Riua[. . . .] | et usque ad Medelanum et usque ad Albareta et usque ad Culinam que dicitur Termine et usque ad [ri]|uum de

Orsarolo, qui pergit ad fluuium Sitta et usque ad Siranum. Canonicam uero portionem decimarum de | tota plebana uestra, sicut eam pacifice habere debetis, uobis nichilominus confirmamus. Decernimus | ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* Amen. Amen. Amen. |

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.
† Ego Bernardus Por[tu]ensis et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Gualterus Albanensis episcopus ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego Guillelmus presb. card. tit. sancti Petri ad Vin[c]ula ss.
† Ego Boso presb. card. sanctę Pudentianę tit. Pastoris ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancti Laurentii in Damaso ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sancti Marci ss.
† Ego Manfredus presb. card. tit. sancte Cecilie ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancti Grisogoni ss.
† Ego Oddo diac. card. sancti Nicholai in carcere Tulliano ss.
† Ego Cynthius diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Hugo diac. card. sancti Eust(achii) iuxta templum Agrippe ss.
† Ego Vitellus diac. card. sanctorum Sergii et Bachi ss.
† Ego Laborans sanctę Romanę ecclesię diac. card. ss.

Dat. Anagnie per manum Gratiani sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, IIII id. nouemb., indictione VII^a^, incarnationis dominice anno M°.C°.LXX°.III°, pontificatus uero domni Alexandri pape III anno quintodecimo.

(B. dep.)

13.

Alexander III. bestätigt dem Erzbischof Gerard von Ravenna nach dem Vorgange Anastasius' IV. die Sentenz Eugens III. über die zwischen dem Erzbischof Moses von Ravenna und dem Bischof Griffo von Ferrara streitige Massa Firminiana.

Venedig 1177 September 29.

Orig. Paris Bibl. nat. Nouv. acquis. 2573 f. 39.

Vgl. Italia pontif. V 66 n. 231. — Die Urkunde ist eine so wörtliche Wiederholung der Sentenzen Eugens III. von 1152 Juni 2 (Italia pontif. V 62 n. 213) und Anastasius' IV. von 1154 Juni 17 (ib. V 63 n. 218), daß sogar die stilistisch notwendigen Aenderungen unterblieben sind. Da Eugens III. Sentenz bereits Gött. Nachr. 1897

S. 197 n. 4 und diejenige Anastasius' IV. von Tarlazzi Appendice ai Monumenti Ravennati di M. Fantuzzi II 9 n. 7 gedruckt sind, so begnüge ich mich hier mit der Wiedergabe des Protokolles. — Ueber den Pariser Codex s. oben Nr. 1. — Ueber die Massa Firminiana, heute Formignana, vgl. Italia pontif. V 240 sq.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Gerardo Ravennati archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem. Que a predecessoribus.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Ubaldus Ostiensis episcopus ss.
† Ego Guillelmus Portuensis et sancti Rufine episcopus ss.
† Ego Manfredus Prenestrinus episcopus ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego Boso presb. card. sancte Pudentiane tit. Pastoris ss.
† Ego Theodinus presb. card. sancti Vitalis tit. Vestine ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susanne ss.
† Ego Iac(inctus) diac. card. sancte Marie in Cosmidyn ss.
† Ego Arditio diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Cinthyus diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Hugo diac. card. sancti Eustachii iuxta templum Agrippe ss.
† Ego Laborans diac. card. sancte Marie in Porticu ss.

Dat. Venetiis in Riuo alto per manum Gratiani sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, III kal. octobris, indictione XI[a], incarnationis dominice anno M.C.LXXVII, pontificatus uero domni Alexandri pape III anno XVIIII[o].

(B. dep.)

14.

Alexander III. bestätigt dem Archipresbyter Albert und den Kanonikern von Bologna die Institution sämtlicher Kirchen der Pieve von Buita und die Besitzungen der Kirche, gemäß dem Privileg des früheren Bischofs Lambert. Lateran (1166—79) April 9.

Orig. Bologna Arch. di stato (Capitolo di S. Pietro). — Abschrift s. XIII im Libro d'Asse f. 2' Bologna Arch. capitolare und in dessen Kopie s. XVIII p. 7 Bologna Arch. di stato.

Vgl. Italia pontif. V p. 259 n. 13. — Die Urkunde Alexanders wurde wörtlich wiederholt von Lucius III. J-L. 15238 (ed. v. Pflugk-Harttung Acta III 315 n. 349). Buida *oder* Buita *deutet Pflugk-*

Harttung auf Buio in der Provinz Reggio. So sind seine topographischen Deutungen überhaupt, ohne alle Kenntnis, aufs Geratewohl hin, nach dem nächstbesten Dizionario geografico. Die Plebs Buida *kommt in Bologneser Urkunden so häufig vor, daß es nicht schwer ist, sie richtig zu deuten; sie ist identisch mit Medicina (vgl. A. Hessel Geschichte der Stadt Bologna S. 53 Anm. 11). — Nach Kopie von Dr. H. Kalbfuß.*

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Alberto archipresbytero et canoni|cis Bononiensis ecclesie salutem et apostolicam benedictionem. Si quando postulatur a nobis, quod rationi | conueniat et consonet honestati, petentium desideriis nos conuenit clementer annue|re et effectum iuxsta postulantibus indulgere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis | postulationibus grato concurrentes assensu, institutiones omnium ecclesiarum plebis Buite, sicut | a quadraginta annis retro predecessores uestri et uos ipsi eas rationabiliter habuisse noscimi|ni, nec non etiam antiquas et rationabiles consuetudines, quas habetis in oblationibus et in pro|uentibus ipsarum ecclesiarum et in aliis ad ecclesiam uestram spectantibus, uobis auctoritate apostolica | confirmamus. Possessiones quoque Bononiensis ecclesie, que ad eandem ecclesiam iusto titulo peruenerunt uel | peruenerint, sicut Lambertus quondam uester episcopus priuilegio suo uobis indulsit, uobis et eidem ecclesie | duximus confirmandas. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere | uel ei ausu temerario contrahire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipoten|tis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Laterani V idus aprilis.

(B. dep.)

15.

Lucius III. nimmt das Kloster San Pietro in Vincoli (bei Ravenna) unter dem Abt Johannes nach dem Vorgange Innocenz' II., Eugens III. und Alexanders III. in den apostolischen Schutz, bestätigt die genannten Besitzungen, die von Innocenz II. und Eugen III. verliehene Freiheit, die von Herzog Johannes gewährte Immunität und andere Vorrechte, gegen einen Jahreszins von 12 Denaren.

Velletri 1181 September 28.

Abschrift in Giulio Mancini Ennunciativae genealogicae et alia Notabilia vol. I f. 9' Poggitazzi Arch. Magherini-Graziani.

Von diesem Privileg kannten wir bisher nur einen Auszug bei Rossi Hist. Rav.[2] p. 353 (danach J. 9415. J-L. 14507). Das Original befand sich am Anfang des vorigen Jahrhunderts im Archiv der Vitelli in Città di Castello, aus dem es Giulio Mancini kopierte; jetzt soll es in dem Archiv Vitelli-Buoncompagni in Florenz sein, zu dem wir aber bisher noch nicht Zugang gefunden haben. Die Abschrift aus Mancini besorgte Dr. Fedor Schneider. — Vgl. Italia pontif. V 110 n. 4.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Iohanni abbati monasterii sancti Petri ad Vincula eiusque fratribus tam pręsentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Licet uniuersis ecclesiis debitores simus de suscepto ministerio seruitutis, specialius tamen illis prouidere tenemur, quę nullo mediante beati Petri iuris existunt et noscuntur specialiter ad defensionem apostolicam pertinere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et prędecessorum nostrorum felicis memorię Innocentii, Eugenii et Alexandri Romanorum pontificum uestigiis inherentes, prębfatum monasterium beati Petri ad Vincula, quod ad ius et proprietatem beati Petri et nostram nullo mediante pertinere dignoscitur, in quo diuino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra tutela et protectione suscipimus et pręsentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona idem monasterium impresentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: ecclesiam sancti Petri de Brettenora, ecclesiam sancti Xisti de Ceruia, ecclesiam sancte Marię de Asignano, ecclesiam sancti Blasii de Turricla, ecclesiam sancti Stephani de Arzena, ecclesiam sancti Iohannis de Meleto, ecclesiam sancti Paterniani de Padulecla, ecclesiam sanctorum Iohannis et Pauli de Vetreta, ecclesiam sancti Egidii de Calanco, ecclesiam sancti Petri in Aqueducto, ecclesiam sancti Marci euangelistę de Barco cum omnibus earum pertinentiis, quidquid iuris habetis in plebe sancti Laurentii de Vado Rondineo, possessiones Asignani, Pascasię, Bannullelli, Flazani, Gauli, Arzenę, casalis Martini, prati Masiuli, Meleti, Uliano, Perituli, Alfiani, possessiones, quas habetis in plebe sancti Cassiani in Decimo, Cartonariam cum terris, siluis et pratis, Siluanolam cum terris et uineis, Burgum cum terris, uineis et aliis pertinentiis suis, pontem Lię cum terris,

uineis et aliis pertinentiis suis, Pumpillolam cum terra, duos mansos apud sanctum Paternianum, possessiones, quas habetis in plebe sancti Laurentii in Vado Rondineo, Gaibolam cum molendino, prato et silua, possessiones, quas habetis in plebe sancti Petri in Trintula, tres mansos in Vitreta, possessiones, quas habetis in plebe sancti Pancratii, in Ceruia salinas et barcones, uineas, terras et siluas, possessiones, quas habetis in plebe sancte Marię in Aqueductu, locum qui dicitur Turri cum pertinentiis suis in plebe sancte Marię de Brettenora, possessiones, quas habetis in plebe sancti Petri in Quinto, possessiones, quas habetis in plebe sancti Zaccarię, in ciuitate Rauennę domos cum ortis et aliis earum pertinentiis, et Turricellam cum suis pertinentiis, et possessiones, quas habetis ab episcopatu Liuiensi, saluo censu, quem pro eis eidem episcopatui debetis. Ut autem quietius seruire omnipotenti Domino ualeatis, libertatem a predictis Innocentio et Eugenio Romanis pontificibus monasterio uestro pia consideratione concessam et postmodum obseruatam auctoritate apostolica confirmamus. Sane noualium uestrorum, quę propriis manibus aut sumptibus colitis, siue de nutrimentis animalium uestrorum nullus a uobis decimas exigere presumat. Crisma uero, oleum sanctum, consecrationes altarium seu basilicarum, ordinationes clericorum, qui ad sacros ordines fuerint promouendi, a diocesano suscipiatis episcopo, si quidem catholicus fuerit et gratiam atque communionem apostolicę sedis habuerit et ea uobis gratis et absque prauitate aliqua uoluerit exhibere; alioquin liceat uobis quemcumque malueritis adire antistitem, qui nimirum nostra fultus auctoritate quod postulatur indulgeat. Sepulturam pręterea [ipsius loci] liberam esse decernimus, ut eorum deuotioni et extremę uoluntati, qui se illic sepelliri deliberauerint, nisi forte excommunicati uel interdicti sint, nullus obsistat, salua tamen iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Obeunte uero te nunc eiusdem loci abbate uel tuorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet surreptionis astutia seu uiolentia pręponatur, nisi quem fratres communi consensu uel fratrum pars consilii sanioris secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam prouiderint eligendum; electus autem ad Romanum pontificem benedicendus accedat. Ad hęc immunitatem, quam bonę memorię Iohannes dux monasterio uestro et possessionibus eius indulsit et scripti publici munimine roborauit, ratam habentes, sicut hactenus obseruata est, auctoritate apostolica confirmamus. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum fas sit pręfatum monasterium temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere, minuere seu quibuslibet

uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum, pro quorum gubernatione ac sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salua sedis apostolicę auctoritate et in prędictis ecclesiis diocesanorum episcoporum canonica iustitia. Ad indicium autem percepte huius a Romana ecclesia libertatis duodecim denarios Lucensis monetę annuatim nobis nostrisque successoribus persoluetis. Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* Amen. Amen. Amen.

R. Ego Lucius catholicę ecclesię episcopus ss. BV.

† Ego Theodinus Portuensis et sancte Rufinę episcopus ss.

† Ego Paulus Prenestimus episcopus ss.

† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susannę ss.

† Ego Cynthius presb. card. tit. sancte Cecilię ss.

† Ego Hugo presb. card. tit. sancti Clementis ss.

† Ego Mattheus presb. card. tit. sancti Marcelli ss.

† Ego Laborans presb. card. sancte Marie Transtiberim tit. Calixti ss.

† Ego Rainerius diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosmę et Damiani diac. card. ss.

† Ego Rainerius diac. card. sancti Adriani ss.

† Ego Mattheus sanctę Marie Noue diac. card. ss.

Datum Velletri per manum Alberti sancte Romane ecclesię presbyteri cardinalis et cancellarii, IIII kal. octobris, indictione [X]V, incarnationis dominicę anno MCLXXXI, pontificatus uero domni Lucii III pape anno primo.

16.

Lucius III. nimmt das Kapitel von Sarsina unter dem Archidiakon Ranerius in den apostolischen Schutz, bestätigt ihm die Besitzungen, sowie die ihm von dem verstorbenen Bischof Hubert verliehenen Freiheiten und Immunitäten, und verleiht die Bischofswahl und die Sepultur. *Velletri 1182 August 27.*

Kopie s. XVII Sarsina Cancellaria vescovile (Colettaneo ... d'ordine ... di Braschi I f. 257) von der Hand des F. Antonini.

Vgl. Italia pontif. V 119 n. 2. — Die Abschrift verdanke ich Dr. Fedor Schneider. Die Vorlage ist aber so undeutlich, daß die Namen der Orte nicht immer mit Sicherheit zu lesen sind.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Ranerio archidiacono et canonicis Saxenatibus tam presentibus quam futuris

canonice substituendis in perpetuum. Quotiens illud a nobis petitur, quod rationi et honestati conuenire uidetur, animo nos decet libenti concedere et petentium desideriis congruum impertiri suffragium. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et ecclesiam Saxenatem, in qua diuino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit[a] adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: in primis locum ipsum, ubi ecclesia sita est, cum claustro et omnibus officinis suis et ortum cum omnibus sibi pertinentibus, clausuram uinearum infra ipsam ciuitatem Saxenam positam, domnicatum de Brolio, domum Bisexti cum orto, quę est infra ciuitatem, quartam partem de domo Maurelli, domum Unganelli[b] et Passauini cum uno orto, domum Ugolini fabri cum uno orto, quę uobis obuenit a Donizone de Gualteri, et petiam uineę, quam detinuit Iohannes Curtese cum nepotibus suis, petiolam terrę subtus fabricam, quam detinuit idem Iohannes cum nepotibus suis, terram, quę dicitur Troua, quam detinuit Tiberius Uberti de Pago, domum, quam detinuit Rolandus de Viuiano cum uno orticello, uineam, quam detinuit Ugolinus faber, et petiam terrę sub orto uestro et duo oliueta, quę omnia sunt infra ipsam ciuitatem Saxenatem, tenimentum Bisexti, quod uobis obuenit ex parte Ramburge, quod est positum in Laterclo et ubicumque est de ipso tenimento, Trouam, quam detinuit Iohannes Cortesę cum suis nepotibus, a fossato de Porte, sicut intrat in flumine, usque ad pontem Campoquenti, aquimolum in eodem Campoquenti cum duabus Trouis et duas siluas in eodem campo, in fundo Paterniani siluam unam et unum mansum et portionem, quam obtinuit Maria de Anno, petiolam terrę sub monte Ouilię, quattuor tornaturas terrę desuper cruce sancti Donati, medium mansi in Busseto cum propriis famulis, mansum, quem habetis in Pedeclana, castrum Sapini et integram curtem eius cum terra et omnibus appendiciis et pertinentiis suis, sicut circumdatur ab una parte a fluuio Sapis, a secunda Fanante, a tertia Clusina, a quarta[c] Rouore Clauelleria[d], plebem sancti Iohannis baptistę cum

---

a) poteritis. b) *statt* Ungarelli? c) quarto. d) *auf Korrektur und nicht deutlich lesbar.*

omnibus dotibus, decimis, primitiis et uniuersis ad ipsam pertinentibus, plebem sancte Marię in Romagnano cum omnibus dotibus, decimis, primitiis et ceteris ad eandem plebem pertinentibus, petiam terrę, quam habetis domnicatam[e] in fundo Pedeclana, totum quod habetis et tenetis in castro de Sorbano et curte eius, quod uobis obuenit ex parte Petri de Sorbano, et in castello de Bezo ecclesiam sancti Donati, duo domnicata et petiam unam terrę, que sunt prope ecclesiam sancti Donati, tenimentum, quod detinuit Iohannes cocus, quod Henricus de Alberto cum predicta petia in sancto Donato ecclesie uestre dedit pro anima sua, totum quod habuit Albertus de Alberto in curte de Turrita uel alibi uestro[f] iure et que habetis in castro uel curte de Valbiano et Forcamentaula[g] et in Alpezano, quę detinuit Bosius de Valbiano, oblationes, quas percipiebant Gualfredus de Turrita et Ildeprandus frater eius in festiuitate sancti Vicinii, medietatem omnium offertionum in consecratione ecclesiarum et incensum, quod in earumdem consecratione offertur, quartam partem turris Sallacii, tali tenore, ut non habeatis licentiam uendendi, alienandi[h], donandi uel committendi, ecclesiam sancti Marini cum omnibus dotibus, offertionibus et aliis ad ipsam ecclesiam pertinentibus, ecclesiam sancti Petri cum dotibus, omnibus offertionibus et uniuersis ad eam pertinentibus, omnia que uestri homines habent in castro et burgo Sallacii et in curte eius tota, in riuo de Cumo aquimolum, siluam quę uocatur Abete, terram, quam habetis, quę fuit Leti de Azone, quam detinuerunt filii Iohannis de Urriesto, quartam partem de uno guardengo, quam ipsi detinuerunt uestro iure, oliuetum, quod habetis in Siluagnoni, quatuor tornaturos terrę ibidem, alium aquimolum in Campociuenti, medium mansi Petorniani et possessionem principalium possessorum eiusdem mansi, integrum mansum in eodem casale, capellam sancte Marie in Atedio cum omnibus, quę ad eam pertinent, capellam sancti Iohannis de Oplo cum dotibus omnibus et aliis, que ad eam pertinent, capellam sancti Paterniani de Senzola cum uniuersis pertinentiis suis, capellam de Caresti, capellam de Turrita cum omnibus dotibus, capellas, quas habetis in Lizola, unam in castro et aliam, que est in uilla eiusdem Lizolę cum omnibus dotibus suis, capellam in Quarto cum omnibus dotibus suis, duas capellas, quas habetis [in][i] Valdagneto cum omnibus, quę ad eas pertinent, totum quod habetis in Ruxello, totum quod uobis obuenit a Guelfone de Sorbano in Pelleclana, terciam quoque partem de theloneis, quę a mercatoribus percipiuntur, qui

e) donicatam. f) uo. g) *unsicher.* h) candandi. i) in *fehlt.*

ad forum celebrandum in festiuitate sanctę Marię et in festiuitate sancti Vicinii, die sancti Michahelis et octaua eius, dominica in ramis palmarum et in coena Domini conuenerint, refectionem, in quam ad mensam episcopi uestri recipimini, in natiuitate Domini, in resurrectione atque in festiuitate omnium sanctorum, decimationes et primitias et cetera, quę baptismalis ecclesia promeretur de tota curte Valdigneta, medietatem bonorum, que detinuit Unganus et Paganus de Culina, quę uobis obuenerunt ex parte Henrici et Hubaldi filiorum quondam Rustici Berardi, totum quod detinuerunt filii Marię Blancę in curte .... dii[k] uestro iure, et quod tenuerunt fabri in curte Lizole uestro iure, donnicatum, quod uocatur de Pastino, uineam, quę est in curte de Massa, tenimentum, quod obuenit uobis per comparationem comitis Albertini, tornaturam de Castagneto, quam habetis in curte Linari, quam dedit uobis comes Guido pro anima sua et uxoris suę, petiam[l] terre, quam habetis in Colonata, quartam partem omnium, quę inuenturi uel excussuri sunt episcopi, qui in ecclesia uestra pro tempore fuerint, sicut in autentico instrumento bonę memorię Uberti quondam episcopi uestri continetur. Libertates quoque et immunitates a bonę recordationis Huberto quondam episcopo uestro rationabiliter uobis indultas et scripto eius auctentico roboratas auctoritate apostolica confirmamus. Statuimus etiam, ut infra terminos ecclesiarum uestrarum nullus ecclesiam uel oratorium edificare absque assensu episcopi diocesani et uestro presumat, saluis priuilegiis apostolice sedis. Obeunte uero episcopo uestro, qui pro tempore fuerit, nullus in ecclesia uestra qualibet surreptionis astutia seu uiolentia preponatur, nisi quem uos communi consensu uel uestrum pars consilii sanioris secundum Dei timorem canonice prouideritis eligendum. Sepulturam insuper ecclesie uestre liberam esse decernimus, ut eorum deuotioni et extremę uoluntati, qui se illic sepeliri deliberauerint, nisi forte excommunicati uel interdicti sint, nullus obsistat, salua tamen iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat ecclesiam uestram temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere, minuere seu quibuslibet uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum, pro quorum gubernatione ac sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura[m], salua sedis apostolicę auctoritate et episcopi uestri canonica iustitia et debita reuerentia. Si qua *etc.* Cunctis autem *etc.* Amen. Amen. Amen.

---

k) Lücke im Text. *l)* petia. *m)* prestituta.

R. Ego Lucius catholicę ecclesię episcopus ss. BV.

† Ego Theodinus Portuensis et sancte Rufine sedis episcopus ss.

† Ego Paulus Prenestinus episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sancti Marci ss.

† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susannę ss.

† Ego Viuianus tit. sancti Stephani in Celio monte presb. card. ss.

† Ego Arduinus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.

† Ego Matheus presb. card. tit. sancti Marcelli ss.

† Ego Laborans presb. card. sancte Marię Transtiberim tit. Calisti ss.

† Ego Iac(intus) diac. card. sanctę Marię in Cosmidin ss.

† Ego Rainerius diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosmę et Damiani diac. card. ss.

Dat. Velletri per manum Alberti sancte Romanę ecclesię presbiteri cardinalis et cancellarii, VI kal. septembris, indictione XV, incarnationis dominice anno M°.C.LXXXII, pontificatus uero domini Lucii pape III anno primo.

17.

Lucius III. befiehlt dem Bischof (Theobald) von Ferrara, den Verkauf des Hospitals (S. Blasii) in Casajola durch den Prior G(erard) von S. Maria di Rheno an den Erzpriester von Roffeno für ungültig zu erklären. Anagni (1183) November 24.

Epitome tam privilegiorum quam instrumentorum canonicae s. Mariae de Rheno n. 32, s. XVII, Bologna Arch. di stato (S. Salvatore).

Vgl. Italia pontif. V 281 n. 19.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Ferrariensi episcopo salutem et apostolicam benedictionem. Ad audientiam nostram peruenisse cognoscas, quod G. prior sanctae Mariae de Rheno hospitale, quod situm est apud Casaliolam, uendere archipresbytero de Roffeno presumpsit. Quia igitur religiosa loca et piis operibus deputata uendi non debent, fraternitati tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus, inquisita diligentius ueritate, si rem noueris ita esse, uenditionem illam, cessante appellatione, in irritum reuoces et facias pecuniam prefato archipresbytero de-

signari[a]. Si uero commutationem factam inueneris fraudulentam et damnosam predicte ecclesie sancte Marię, componere studeas inter eos. Quod si compositio fieri forte nequiuerit, quod iustum fuerit iudices et facias obseruari. Datum Anagnie VIII kal. decemb. ⟨1183⟩.

a) *statt* resignari?

18.

Lucius III. nimmt nach dem Vorgange Alexanders III. die Domkirche in Ferrara in den apostolischen Schutz und bestätigt die namentlich aufgeführten Besitzungen und Rechte.

Verona 1184 Oktober 1.

Kopie von 1279 Ferrara Arch. capitolare (XIII 12). — Abschrift von G. A. Scalabrini in Transunto dei documenti f. 179, s. XVIII, Ferrara Bibl. comunale 468 ND 5.

Vgl. Italia pontif. V p. 224 n. 16. — Die Abschrift dieses Privilegs, das der genannten Vorurkunde Alexanders III. (l. c. p. 223 n. 11) folgt, verdanke ich Dr. A. Ruppel.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis canonicis Ferrariensis ecclesie tam presentibus quam futuris canonice substituendis in perpetuum. Quotiens a nobis petitur quod rationi et honestati conuenire dinoscitur, animo nos decet libenti concedere et petentium desideriis fauorem congruum impertiri. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et prefatam Ferrariensem ecclesiam, in qua diuino estis obsequio mancipati, ad exemplar felicis recordationis Alexandri predecessoris nostri sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut quascunque possessiones, quecunque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: uillam que dicitur Quartisiana, fundum Contra-Padum, locum Currula, Caput Rede, uillam que dicitur Banniolum, fundum Dundorgum, uillam que dicitur Guartiatica, fundum Petorile, uillam que dicitur Fossa noua, capellam sancti Marci ibidem sitam, piscariam que dicitur Morticium, ecclesiam sancti Michaelis cum suis pertinentiis, capellam sancti Stephani

cum pertinentiis suis in burgo Ferrarie, capellam sancti Iacobi in ciuitate Ferrarie, capellam sancti Petri et sancti Saluatoris sitas[a] in castro eiusdem Ferrarie cum omnibus pertinentiis suis, capellam sancte Marie Magdalene et sancti Viti, que est in mercato Ferrarie, capellam sancti Leonardi, capellam sancti Georgii in Quartisiana sitam cum medietate Quartisii, cum ordinatione et dispositione ipsius ecclesie, Corrigium Stadii totum, medietatem Lendenarie maioris et minoris, Cocolariam Laini, piscariam Ramadelli, mansum in Capite Sandali positum, mansum de Porto Uetrarie, mansum Gamolaga, medietatem fundi Ducentule, fundum Bagnoli, Lamas comunis, medietatem fundi Gallinarii, medietatem fundi Purpurane, portum Capitis Rede, terram quoque, que fuit de Aicha, positam[b] in ualle que dicitur Zucula, mansum unum in fundo qui dicitur Duce, insuper etiam medietatem totius decimationis plebis sancti Georgii in episcopio Ferrarie, medietatem omnium rerum, que pro animabus fidelium defunctorum eidem ecclesie relinquntur, tam mobilium quam immobilium, totam decimam totius uille que dicitur Cacoinarium, et cetera, que eidem canonice iuste pertinent in terris, uineis, pratis, agris, cultis et incultis, aquis, in piscationibus, uenationes etiam et molendina, seruos et ancillas, duodecim homines ipsius loci, qui uos nauigio ferant[c], quocunque usus uester fuerit, absque omni pretio. Ad hec adicientes statuimus et auctoritate apostolica prohibemus, ne cui liceat clericos capellarum, que ad iurisdictionem uestram tantummodo pertinent, uobis inuitis, interdicto uel excomunicationi subicere aut alias indebita molestatione grauare, sed uos liberam dispositionem, ordinationem et correctionem capellarum et clericorum ipsarum sine contradictione qualibet habeatis, sicut usque ad tempora presentis episcopi uestri habuistis. Preterea presenti pagina duximus statuendum, ut nullus contra uoluntatem uestram infra ciuitatem uel suburbia uestre ciuitatis baptizare, ungere secundum institutionem ab Azone olim Romane ecclesie cardinali et tunc apostolice sedis legato cum consilio et assensu Landulfi quondam episcopi factam et hactenus obseruatam uel publicas penitentias dare presumat. Quartam uero partem decimarum, que in parochia uestra uobis noscitur de iure competere, nullus uobis subtrahere uel uiolenter detinere presumat. Nichilominus etiam auctoritate apostolica prohibemus, ne aliquis parrochianos uestros, quos cum auctoritate episcopi uestri excomunicationi uel interdicto canonice subieceritis, ad diuina officia uel sepulturam ante absolutionem recipere audeat. Ad hec uobis duxi-

---

a) sito. *b*) positum. *c*) ferunt.

mus indulgendum, ut, si episcopus uester, a uobis humiliter requisitus, inuasores, perturbatores aut detentores possessionum uestrarum infra triginta dies noluerit ecclesiastica sententia cohercere, nisi manifesta et rationabilis[d] causa prepediat, liceat uobis in eosdem auctoritate nostra secundum qualitatem et quantitatem excessus excommunicationis uel interdicti sententiam promulgare. Constitutionem etiam, quam predictus cardinalis cum consilio et assensu prefati episcopi super testamentis defunctorum rationabiliter fecisse dinoscitur et bone memorie Amatus episcopus uester approbasse, ratam et firmam habemus et eam perpetuis temporibus inconcussam manere sancimus. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* Amen.

Ego[e] Lucius catholice ecclesie episcopus ss.

† Ego Theodinus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.

† Ego Theobaldus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit.[f] sancti Marci[g] ss.

† Ego Laborans presb. card. sancte[h] Marie Transtiberim tit. Calixti ss.

† Ego Willelmus[i] Remorum archiepiscopus, sancte Sabine cardinalis ss.

† Ego Hubertus presb. card. tit. sancti Laurentii in Damaso ss.

† Ego Pandulfus presb. card. tit. basilice XII Apostolorum ss.

† Ego Ardicio diac. card. sancti Theodori ss.

† Ego Gracianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.

† Ego Sofredus sancte Marie in Via lata diac. card. ss.

† Ego Albinus diac. card. sancte Marie Noue ss.

Dat. Verone per manum Hugonis sancte Romane ecclesie notarii[k], kal. octobris, indictione tertia, incarnationis dominice anno M⁰C⁰LXXXIIII, pontificatus uero domni Lucii pape III anno IIII⁰.

---

d) rationabili. *e*) Ego *fehlt.* *f*) tit. *fehlt.* *g*) Martini. *h*) sancte *fehlt.* *i*) Ubaldus. *k*) notarius.

19.

Lucius III. verleiht der Kirche S. Petri in Casola Canina das Begräbnisrecht. *Verona (1184—85) Oktober 30.*

Orig. Imola Arch. capitolare.

Vgl. Italia pontif. V 173 n. 1.

LVCIVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Guidoni presbitero ecclesie sancti Petri Casu|lensis salutem et apostolicam

benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum est nos facilem prebere con|sensum et uota, que a rationis tramite non discordant, effectu prosequente complere. Eapropter, | dilecte in Domino fili, tuis iustis postulationibus grato concurrentes assensu, tibi et ecclesie tue | auctoritate apostolica indulgemus, ut quicumque in cimiterio prescripte ecclesie sepeliri deliberaue|rint, eorum deuotioni et extreme uoluntati, nisi excommunicati sint uel nominatim interdicti, | nullus obsistat, salua nimirum iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumun|tur. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre constitutio|nis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare pre|sumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se no|uerit incursurum. Dat. Veron. III kal. nouembr. |

(B.)

20.

Urban III. bestätigt dem Erzpriester Michael des Domkonvents in Ferrara nach dem Vorgange Innocenz' II., Hadrians IV. und Alexanders III. die Statuten des Bischofs Landulf über die Auflassung der Kirchen, Oblationen, Zehnten und Primitien durch die Laien und über die größeren Messen und die Exsequien, nimmt ihn samt seinem Besitz in den apostolischen Schutz, bestätigt die alten Gewohnheiten und verleiht ihm und den Mitgliedern des Domkonvents das Appellationsrecht. Verona 1186 April 22.

Orig. Ferrara Arch. capitolare. — Außerdem Abschriften im Liber privilegiorum eccl. Ferrariensis s. XVI f. 5 ebenda, und im Exemplar des Vat. Archivs Arm. V c. V n. 24 f. 13'; in Dom. Raynaldi's Ferrarien. Investitur. vol. V f. 146', s. XVI ex., Rom Vat. Arch. Arm. XLVI t. 25 und in Ughelli's Nachlaß s. XVII, cod. Vat. Barb. 3214 (XL 11, olim 3632) f. 125; ferner in G. A. Scalabrini in Transunto dei documenti f. 82' und f. 181 und in Copie di scritture estratte dall' archivio del capitolo di Ferrara quat. XVIII f. 7, beide Ferrara Bibl. comunale.

Das Eschatokoll gab Ughelli [1]II 575; [2]II 540 (J. 9816. J-L. 15590). Ich lasse den vollen Wortlaut der Urkunde folgen, weil er hie und da von den Vorurkunden Innocenz' II. J-L. 8033 und Hadrians IV. (ed. Gött. Nachr. 1897 p. 379 n. 5) — während diejenige Alexanders III. nicht erhalten ist — abweicht. Vgl. Italia pontif. V p. 225 n. 17. Nach Abschrift von Dr. A. Ruppel.

VRBANVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Michaeli conuentus Ferrariensis archipresbytero salutem et apostolicam benedictionem. Apostolice sedis moderamini | et clementie congruit deuotos et humiles sacrosancte Romane ecclesie filios propensius confouere et in suis iustis postulationi|bus attentius exaudire. Eapropter, dilecte in Domino fili Michael archipresbyter, tuis iustis petitionibus clementer annuimus et quicquid | per bone memorie Landulfum quondam Ferrariensem episcopum de ecclesiis, oblationibus, decimis et primitiis a laicis excussum est, ad exemplar | predecessorum nostrorum felicis recordationis INNOCENTII, ADRIANI et ALEXANDRI Romanorum pontificum sub beati Petri et nostra protectione suscipi|mus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut nullus deinceps clericus de Ferrariensi conuentu de patrimoniis | suis uel ecclesiasticis possessionibus siue laboribus decimas ulli cogatur persoluere laicorum. Quicquid etiam de missis ma|ioribus et exequiis mortuorum per eundem L. Ferrariensem episcopum canonice statutum est et pacifice possides, tibi tuisque successo|ribus confirmamus, inuiolabiliter sancientes, omnes clericos de conuentu Ferrariensi iuxta mundiburdium recolende memorie Ottonis | imperatoris immunes [esse] ab omni tributo siue datione et laicali penitus functione. Ad hec personam tuam cum bonis | tam ecclesiasticis quam mundanis, que in presentiarum iuste et canonice possides aut in futurum prestan|te Domino rationabiliter poteris adipisci, nichilominus sub beati Petri et nostra protectione uolumus permanere. Antiquas | etiam et rationabiles consuetudines conuentus et congregationis hactenus obseruatas ratas habemus et eas perpetuis | temporibus illibatas manere sancimus. Statuimus insuper, ut te uel aliquem de prefato conuentu in aliquo grauari [pres]enseris, | libere tibi liceat sedem apostolicam appellare. Nulli ergo omnino *etc.* Si qua uero *etc.* Seruantibus autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN. |

R. Ego Urbanus catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Henricus Albanensis episcopus ss.

† Ego Paulus Prenestinus episcopus ss.

† Ego Theobaldus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. s. Marci ss.

† Ego Laborans presb. card. s. Marie Transtiberim tit. Calixti ss.

† Ego Pandulfus presb. card. tit. XII Apostolorum ss.

† Ego Albinus presb. card. tit. s. Crucis in Ierusalem ss.

† Ego Melior presb. card. ss. Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.

† Ego Adelardus tit. s. Marcelli presb. card. ss.

† Ego Gratianus ss. Cosme et Damiani diac. card. ss.
† Ego Bobo s. Angeli diac. card. ss.
† Ego Octauianus ss. Sergii et Bachi diac. card. ss.
† Ego Soffredus s. Marie in Via lata diac. card. ss.
† Ego Radulfus s. Georgii ad Velum aureum diac. card. ss.

. Dat. Veron. per manum Alberti sancte Romane ecclesie presbyteri cardinalis et cancellarii, X kal. maii, indictione IIII, incarnationis dominice anno M°.C°.LXXXVI, pontificatus uero domni VRBANI pape III anno primo.

(B. dep.)

21.

Urban III. nimmt das Kloster S. Stefano in Bologna unter dem Abt Rainerius nach dem Vorgange Hadrians IV. und Alexanders III. in den apostolischen Schutz, bestätigt den Ordo monasticus nach der Regel des h. Benedikt, die namentlich aufgeführten Besitzungen und Rechte, gegen einen Jahreszins von 1 Byzantier.

Verona 1186 September 26.

Orig. Bologna Arch. di stato (S. Stefano).

Vgl. Italia pontif. V p. 260 n. 8.

VRBANVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS RAINERIO ABBATI SANCTI STEPHANI BONONIENSIS EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Effectum iusta postulantibus indulgere, et uigor equitatis et ordo exigit rationis, presertim cum petentium uoluntatem et pietas adiuuat et ueritas non relinquit. | Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et prefatam ecclesiam sancti Stephani, in qua diuino mancipati estis obsequio, ad exemplar pre|decessorum nostrorum felicis recordationis ADRIANI et ALEXANDRI Romanorum pontificum sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. In primis | siquidem statuentes, ut ordo monasticus, qui secundum Deum et beati Benedicti regulam in eodem loco institutus esse dinoscitur, perpetuis ibidem temporibus inuiola|biliter obseruetur. Preterea quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum | uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci,

firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis | duximus exprimenda uocabulis: hospitale sancti Stephani in Claterna, ecclesiam sancti Stephani in Claterna et medietatem decimationis ipsius plebis, ecclesiam sancti Laurentii et sancte | Marie de castro Varegnane, ecclesiam sancti Damiani, que est infra curtem Casalicli, ecclesiam sancti Iohannis in Galisano, ecclesiam sancti Andree de Capite Vici, ecclesiam sancte Marie de Elerario, ecclesiam | sancti Iohannis de Valle Lambri, ecclesiam sancti Miliani de Russi, ecclesiam sancte Marie de Caselle, ecclesiam sanctorum Iohannis et Pauli de Panteo, ecclesiam sancti Iohannis et sancte Marie de Catanusco[a], ecclesias | sancti Victoris et sancti Petri de Vitaliacula, ecclesiam sancti Vitalis de Granarolo, ecclesiam sancti Mamme de Lopoleto, ecclesiam sancti Iohannis in Tiriario, ecclesiam sancti Bartholomei destructam, ecclesiam | sancti Senesii de Duliolo[b], ecclesiam sancti Cassiani de Runke, ecclesiam de Heremitorio, ecclesiam de Turre Poii, ecclesias sancti Laurentii et sancti Quirici de Butrio, ecclesiam sancte Marie de Ca|stenase, ecclesiam sancte Marie de Cento, ecclesiam sancti Iohannis de Policino, ecclesiam sancti Prosperi de Panicale, ecclesiam sancti Rofilli, ecclesiam sancti Vitalis in Barbiano, ecclesiam sancti Martini | in Pozatello, ecclesiam sancte Tecle, ecclesiam sancti Michaelis in Leprosito, ecclesiam sancti Thome, ecclesiam sancti Clementis Ferrariensem, ecclesiam sancti Blasii de Vogu|lo cum omnibus suis pertinentiis[c]. Sane noualium uestrorum, que propriis manibus uel sumptibus colitis, seu de nutrimentis animalium uestrorum nullus a uobis decimas extorquere presumat. Liceat quoque uobis clericos uel laicos e seculo fugientes liberos et absolutos ad conuersionem recipere et eos absque contradictione aliqua retinere. Prohibemus | insuper, ne ulli fratrum uestrorum post factam in eo loco professionem fas sit absque abbatis sui licentia nisi artioris religionis obtentu de eodem discedere; discedentem uero absque communi|um litterarum cautione nullus audeat retinere. Auctoritate quoque apostolica prohibemus, ne episcopus Bononiensis, qui pro tempore fuerit, absque manifesta et rationabili causa mona|sterium uestrum interdicere uel abbatem suspendere ab amministratione aut indebitis exactionibus fatigare[d] presumat. Cum autem generale interdictum terre fuerit, liceat | uobis

---

a) *korr. aus* Catanasco. b) *korr. aus* Buliolo. c) *korr. mit Umstellungszeichen aus* eccl. s. Blasii cum omnibus suis pertinentiis de Vogulo. d) *korr. mit Umstellungszeichen aus* interdicere aut indebitis exactionibus fatigare uel abbatem suspendere ab amministratione.

clausis ianuis, exclusis excommunicatis et interdictis, non pulsatis campanis, suppressa uoce, diuina officia celebrare. Sepulturam preterea ipsius loci liberam esse | decernimus, ut eorum deuotioni et extreme uoluntati, qui se illic sepeliri deliberauerint, nisi forte excommunicati uel interdicti sint, nullus obsistat, salua tamen iusti|tia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Obeunte uero te nunc eiusdem loci abbate uel tuorum quolibet successor[um], nullus ibi qualibet surreptio|nis astutia seu uiolentia preponatur, nisi quem fratres communi consensu uel fratrum maior pars consilii sanioris secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam proui|derint eligendum. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat prefatam ecclesiam temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere, | minuere seu quibuslibet uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum, pro quorum gubernatione ac sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis | profutura, salua sedis apostolice auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia. Ad indicium autem huius a sede apostolica percepte protectionis bizantium unum nobis | nostrisque successoribus annis singulis persoluetis. Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN. |

R. Ego Urbanus catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Henricus Albanensis episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sancti Marci ss.
† Ego Petrus de Bono presb. card. tit. sancte Susanne ss.
† Ego Laborans presb. card. sancte Marie Transtiberim tit. Calixti ss.
† Ego Pandulfus presb. card. tit. XII Apostolorum ss.
† Ego Albinus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.
† Ego Melior presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.
† Ego Adelardus tit. sancti Marcelli presb. card. ss.

† Ego Iac(intus) diac. card. sancte Marie in Cosmydyn ss.
† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.
† Ego Bobo sancti Angeli diac. card. ss.
† Ego Soffredus sancte Marie in Via lata diac. card. ss.
† Ego Rollandus sancte Marie in Porticu diac. card. ss.
† Ego Petrus sancti Nicholai in carcere Tulliano diac. card. ss.
† Ego Radulfus sancti Georgii ad Velum aureum diac. card. ss.

Dat. Veron. per manum Alberti sancte Romane ecclesie pres-

byteri cardinalis et cancellarii, VI kal. octubris, indictione V, incarnationis dominice anno M⁰.C⁰.LXX⁰.VI⁰, pontificatus uero domni VRBANI pape III anno I.

(B. dep.)

22.

Urban III. verordnet, daß die Bischöfe von Ferrara von der Kirche S. Maria in Vado keine über deren Privilegien hinausgehenden Leistungen fordern dürfen. Verona (1186) November 22.

G. A. Scalabrini Monumenta vetera quat. div. f. 19, s. XVIII, Ferrara Bibl. comunale cod. 454 ND 4.

Die Abschrift Scalabrini's weist starke Lücken auf, die sich nur hie und da dem Sinne nach ergänzen lassen. — Vgl. Italia pontif. V 228 n. 6.

Urbanus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis priori et fratribus sancte Marię de Vado salutem et apostolicam benedictionem. Loca per regularem obseruantiam diuino cultui deputata apostolica nos conuenit auctoritate, [ne][a] indebite seruitutis opere pregrauentur[b], communire. Cum igitur in priuilegiis ecclesie uestre a felicis memorie Romanis pontificibus predecessoribus nostris et nobis ipsis apostolica benignitate indultis reuerentia, que Ferrariensi eccle[sie . . . .][c], sit . . . .[d], ne contra consuetudinem hactenus obseruatam et ipsorum priuilegiorum tenorem uestra quies indebitis grauaminibus perturbetur, [apostolica] auctoritate statuimus, ut predicta Ferrariensis ecclesia uel episcopi, qui in ea pro tempore[e] fuerint, nullis uos exactionibus inquietent, ultra quod[f] in uestris priuilegiis est expressum[g] et actenus est seruatum. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre constitutionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Veron. X kal. decembr.

---

a) *Lücke in der Kopie.* b) pregrauetur, *mit folgender Lücke.* c) *etwa* debetur *zu ergänzen.* d) *unleserlich.* e) per tempora. f) que. g) expessum.

23.

Urban III. beauftragt den Erzbischof Gerard von Ravenna mit der Untersuchung der Klage des Bischofs von Imola gegen den Prior von Volcina und die Aebtissin von S. Maria in Diaconia wegen einiger Kirchen und Besitzungen. Verona (1186—87) Mai 27.

Kopie s. XII Imola Arch. capitolare.

Vgl. Italia pontif. V 164 n. 9.

VRbanus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri G. Rauennati archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem. Proposuit nobis uenerabilis frater noster Immolensis episcopus, quod prior et fratres de Volcina, abbatissa et moniales sancte Marie in Diaconia quasdam ecclesias et possessiones alias ecclesie sue iniuste detinent et reddere contradicunt. Unde fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatinus, partibus conuocatis, audias hinc inde proposita et super ecclesiis et possessionibus illis facias, appellatione cessante, iustitiam exhiberi, cogens partes quod decreueris obseruare. Dat. Veron. VI kal. iunii.

24.

Urban III. beauftragt den Erzbischof Gerard von Ravenna, den Abt und die Mönche von S. Apollinare in Classe zur Rückgabe einer dem Bischof von Imola fortgenommenen Kirchenglocke anzuhalten. Verona (1186—87) Mai 27.

Kopie s. XII Imola Arch. capitolare.

Vgl. Italia pontif. V 164 n. 10.

VRbanus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri G. Rauennati archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem. Proposuit nobis uenerabilis frater noster Immolensis episcopus, quod dilectus filius noster abbas et fratres sancti Apollenaris in Classe quandam campanam ecclesie sue irrationabiliter detinere et reddere contradicunt[a]. Quocirca fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatinus predictum abbatem et fratres, appellatione remota, ecclesiastica districtione compellas, ut campanam ipsam, si uerum est quod asseritur, ei reddere, prout iustum fuerit, non morentur[b]. Dat. Veron. VI kal. iunii.

---

a) contradicit. b) moretur.

25.

Urban III. beauftragt den Erzbischof Gerard von Ravenna, für die Beobachtung des zwischen dem Bischof von Imola nnd den Johannitern über gewisse Pfarrechte geschlossenen Vergleichs Sorge zu tragen und die Johanniter anzuhalten, dem Bischof und seinen Kanonikern gewisse Besitzungen zu restituieren.

Verona (1186—87) Juni 3.

Kopie s. XII Imola Arch. capitolare.

Vgl. Italia pontif. V 164 n. 11.

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri G. Rauennati archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem. Ea que inter uiros ecclesiasticos ad amputandam litigiorum materiam et pacem in posterum obseruandam prouide statuuntur, firma debent et illibata consistere et, ne in recidiue contentionis scrupulum reducantur, nostro conuenit officio prouidere. Quapropter fraternitati tue presentium auctoritate mandamus, quatinus compositionem, que inter uenerabilem fratrem nostrum Immolensem episcopum et quasdam commissas sibi ecclesias ex una parte et dilectos filios nostros fratres hospitalis Ierosolimitani ex alia super parrochialibus intercessit, sicut de assensu partium sine prauitate facta est et recepta et in instrumento facto exinde continetur, appellatione remota, per districtionem ecclesiasticam facias obseruari. Ad hec quia iam dicti fratres quasdam possessiones ad eundem episcopum eiusque canonicos pertinentes iniuste detinere dicuntur, tu nichilominus eos auctoritate nostra compellas, ut possessiones ipsas restituant uel sub examine tuo, appellatione remota, quod iustitia dictauerit exequantur. Dat. Veron. III non. iunii.

26.

Gregor VIII. nimmt nach dem Vorgange Alexanders III. und Lucius' III. die Domkirche in Ferrara in den apostolischen Schutz und bestätigt den Kanonikern die namentlich aufgeführten Besitzungen und Rechte. *Bologna 1187 November 19.*

Orig. Ferrara Arch. capitolare. — Abschriften im Liber privilegiorum eccl. Ferr. s. XVI f. 4 ebenda, und in dem Exemplar des Vatikanischen Archivs Arm. V c. V n. 24 f. 10; in Dom. Raynaldi's Ferrarien. Investiturar. vol. V f. 142, s. XVI ex., Rom. Vat. Arch. Arm. XLVI t. 25, und in G. A. Scalabrini Transunto dei documenti

f. 83 und Copie di scritture extratte dall' archivio del capitolo di Ferrara quat. XIV f. 8, beide Ferrara Bibl. comunale.

Die Abschrift der Urkunde besorgte Dr. A. Ruppel. Sie ist eine Wiederholung der früheren Privilegien Alexanders III. und Lucius' III. Aber jenes ist bei Ughelli sehr schlecht gedruckt und von diesem besitzen wir nur eine fehlerhafte Kopie. Vgl. Italia pontif. V p. 225 n. 18.

GREGORIVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS CANONICIS FERRARIENSIS ECCLESIE TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | Quotiens a nobis petitur quod rationi et honestati conuenire dinoscitur, animo nos decet libenti concedere et petentium desideriis effectum congruum impertiri. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris | iustis postulationibus clementer annuimus et prefatam Ferrariensem ecclesiam, in qua diuino estis obsequio mancipati, ad exemplar felicis recordationis ALEXANDRI et LVCII predecessorum nostrorum Romanorum pontificum sub | beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum | concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis | duximus exprimenda uocabulis: uillam que dicitur Quartisiana, fundum Contra-Padum, locum Currula, Caput Rede, uillam que dicitur Banniolum, fundum Dundorgum, uillam que dicitur Guartiatica, fundum Petorile, uillam que | dicitur Fossa noua, cappellam sancti Marci ibidem sitam, piscaritiam que dicitur Morticium, ecclesiam sancti Michaelis cum suis pertinentiis, capellam sancti Stephani cum pertinentiis suis in burgo Ferrarie, capellam sancti Iacobi in ciuitate Ferrarie, | capellam sancti Petri et sancti Saluatoris sitas in castro eiusdem Ferrarie cum omnibus pertinentiis suis, capellam sancte Marie Magdalene et sancti Viti, que est in mercato Ferrarie, capellam sancti Leonardi, capellam sancti Georgii in Quartisiana | sitam cum medietate Quartisii, cum ordinatione ipsius ecclesie, Corrigium Stadii totum, medietatem Lendenarie maioris et minoris, Cocolariam[a] Laini, piscaritiam Ramedelle, mansum in Capite Sandali positum, mansum de | Porto Uetrarie, mansum Camolage, medietatem fundi Ducentule, fundum Baguioli, Lamas communis, medie-

a) Cocolariariam *Or.*

tatem fundi Gallinarii, medietatem fundi Purpurani, portum Capitis Rede, terram quoque, que fuit de Aicha, positam in | ualle que dicitur Zucula, mansum unum in fundo qui dicitur Duce, insuper etiam medietatem totius decimationis plebis sancti Georgii in episcopatu Ferrarie, medietatem omnium rerum, que pro animabus fidelium defunctorum eidem ecclesie | relinquuntur, tam mobilium quam immobilium, totam decimam totius uille que dicitur Cocoinarium, et cetera, que eidem canonice iuste pertinent in terris, uineis, pratis, agris, cultis et incultis, aquis, in piscationibus, uena|tiones etiam et molendina, seruos et ancillas, duodecim homines ipsius loci, qui uos nauigio ferant, quocumque usus uester fuerit, absque omni pretio. Ad hec adicientes statuimus et auctoritate apostolica prohibemus, ne cui liceat | clericos capellarum, que ad iurisdictionem uestram tantummodo pertinent, uobis inuitis, interdicto uel excommunicationi subicere aut alias indebita molestatione grauare, sed uos liberam dispositionem, ordinationem et correctionem capel|larum et clericorum ipsarum sine contradictione qualibet habeatis, sicut usque ad tempora presentis episcopi uestri habuistis. Preterea presenti pagina duximus statuendum, ut nullus contra uoluntatem uestram infra ciuitatem uel suburbia | uestre ciuitatis baptizare, ungere secundum institutionem ab Azone olim Romane ecclesie cardinale et tunc apostolice sedis legato cum consilio et assensu Land(ulfi) quondam episcopi factam et hactenus obseruatam uel publicas penitentias dare | presumat. Quartam uero partem decimarum, que in parrochia uestra uobis noscitur de iure competere, nullus uobis subtrahere uel uiolenter detinere presumat. Nichilominus etiam auctoritate apostolica prohibemus, ne | aliquis parrochianos uestros, quos cum auctoritate episcopi uestri excommunicationi uel interdicto canonice subieceritis, ad diuina officia uel sepulturam ante absolutionem recipere audeat. Ad hec uobis duximus indulgendum, ut, si | episcopus uester, a uobis humiliter requisitus, inuasores, perturbatores aut detentores possessionum uestrarum infra triginta dies noluerit ecclesiastica sententia cohercere, nisi manifesta et rationabilis causa prepediat, liceat uobis | in eosdem auctoritate nostra secundum qualitatem et quantitatem excessus excommunicationis uel interdicti sententiam promulgare. Constitutionem autem, quam predictus cardinalis cum consilio et assensu prefati episcopi super | testamentis defunctorum rationabiliter fecisse dinoscitur et bone memorie Am(atus) episcopus uester approbasse, ratam et firmam habemus et eam perpetuis temporibus inconcussam manere sanccimus. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN. |

R. Ego Gregorius catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Paulus Prenestinus episcopus ss.
† Ego Theobaldus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.
† Ego Laborans presb. card. s. Marie Transtiberim tit. Calixti ss.
† Ego Melior presb. card. ss. Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.
† Ego Iac(intus) diac. card. s. Marie in Cosmidyn ss.
† Ego Gratianus ss. Cosme et Damiani diac. card. ss.
† Ego Octauianus ss. Sergii et Bachi diac. card. ss.
† Ego Radulfus s. Georgii ad Velum aureum dyac. card. ss.

Dat. Bononie per manum Moysi Lateranensis canonici, uicem agentis cancellarii, XIII kal. decembr., indictione sexta, incarnationis dominice anno M°.C°.LXXXVII°, pontificatus uero domni GREGORII pape VIII anno primo.

(B. dep.)

27.

Clemens III. nimmt das Nonnenkloster S. Silvestro in Ferrara in den apostolischen Schutz, bestätigt den Ordo monasticus nach der Regel des h. Benedikt und die namentlich aufgeführten Besitzungen und Rechte.
Lateran 1190 März 8.

Kopie s. XIII Ferrara Arch. capitolare (XLIV 1). — Abschrift von G. A. Scalabrini in Copie di scritture estratte dall' archivio del capitolo di Ferrara quat. X f. 20, s. XVIII, Ferrara Bibl. comunale.

Vgl. Italia pontif. V p. 229 n. 1. — Die Abschrift besorgte Dr. A. Ruppel.

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis in Christo filiabus abbatisse ac sororibus sancti Siluestri Ferrariensis tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Prudentibus uirginibus, que sub habitu religionis accensis lampadibus per opera sanctitatis iugiter se preparant obuiam sponso ire, sedes apostolica debet patrocinium impertiri, ne forte cuiuslibet temeritatis incursus aut eas a proposito reuocet aut robur, quod absit, sacre religionis eneruet. Eapropter, dilecte in Christo filie, uestris postulationibus clementer annuimus et prefatum monasterium sancti Siluestri Ferrariensis, in quo diuino estis obsequio mancipate, sub beati Petri nostraque protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. In primis siquidem statuentes, ut ordo monasticus, qui secundum Deum et beati Benedicti regulam in eodem monasterio institutus esse dinoscitur, per-

petuis ibidem temporibus et inuiolabiliter obseruetur. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona idem monasterium in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis et eis, que uobis successerint, et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: locum ipsum, in quo prefatum monasterium situm[a] est, cum omnibus pertinentiis suis, domos et uineas, quas habetis in ciuitate Ferrariensi cum omnibus pertinentiis suis, possessiones de Cornaceruina, de Foscalia, de Cosalegio et de Ronco cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancte Margarite de Pondaro[b] et ecclesiam sanctorum Cosme et Damiani cum omnibus pertinentiis earundem. Cum autem generale interdictum terre fuerit, liceat uobis clausis ianuis, exclusis excommunicatis et interdictis, non pulsatis campanis, supressa uoce, diuina officia celebrare. Sepulturam quoque ipsius loci liberam esse decernimus, ut eorum deuotioni et extreme uoluntati, qui se illic sepelliri deliberauerint, nisi forte excomunicati uel interdicti sint, nullus obsistat, salua tamen iusticia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Ad hec nouas et indebitas exactiones ab archiepiscopis, episcopis, archidiaconibus seu decanis aliisque ecclesiasticis secularibusue personis omnino fieri prohibemus. Obeunte uero te nunc eiusdem loci abbatissa uel earum aliqua, que tibi successerit, nulla ibi qualibet surreptionis astutia seu uiolentia preponatur, nisi quam sorores communi consensu uel earum pars consilii sanioris secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam prouiderint eligendam. Benedictiones uero monialium, ordinationes cappellanorum uestrorum, qui ad sacros ordines fuerint promouendi, a quocumque episcopo malueritis, sine prauitate uobis uolumus exhiberi. Ad hec liceat uobis liberas et absolutas mulieres e seculo fugientes in monasterio uestro ad conuersionem recipere et eas absque contradictione aliqua retinere. Nulli quoque post factam in eodem loco professionem licitum sit de monasterio uestro nisi arctioris religionis obtentu discedere; discedentem uero absque communi litterarum uestrarum cautione nullus audeat retinere. Adhuc liceat uobis sacerdotes, diaconos, clericos quoscunque malueritis in capellis uestris recipere et eos de ipsis ecclesiis extrahere sine contradictione aliqua. Sane noualium uestrorum, que propriis manibus aut sumptibus colitis, siue de omnibus prefatis possessionibus, quas habetis in predictis uillis et per totum districtum Ferrarie, ac de uestrorum animalium nutri-

a) situm *fehlt.* b) *sonst* Povelaro.

mentis nullus a uobis decimas exigere uel extorquere presumat, sed liceat uobis decimas de sorte cuiuslibet usufructus agricolarum uestrorum et cunctorum ânimalium suorum extorquere, nulla contradictione uobis obstante. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* Amen. Amen. Amen.

R. Ego Clemens catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Albinus Albanensis episcopus ss.
† Ego Octauianus Ostiensis et Velletrensis episcopus ss.
† Ego Pandulfus presb. card. basilice XII Apostolorum ss.
† Ego Petrus tit. sancte Cecilie presb. card. ss.
† Ego Iordanus sancte Pudenciane tit. Pastoris presb. card. ss.
† Ego Iohannes tit. sancti Clementis cardinalis et Tuscanensis episcopus ss.
† Ego Iohannes Felix presb. card. tit. sancte Susanne ss.
† Ego Iacintus[c] sancte Marie in Cosmedin diac. card. ss.
† Ego Gracianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.
† Ego Sofredus[d] sancte Marie[e] in Via lata diac. card. ss.
† Ego Gregorius sancte Marie in Porticu diac. card. ss.
† Ego Iohannes sancti Theodori diac. card. ss.
† Ego Bernardus sancte Marie Noue diac. card. ss.
† Ego Gregorius sancte Marie in Aquiro diac. card. ss.

Dat. Laterani per manum Moysi sancte Romane ecclesie subdiaconi uicem[f] agentis cancellarii, VIII id. martii[g], indictione VIII, incarnationis dominice anno M°.C°.LXXX, pontificatus uero domni[h] Clementis pape III anno III.

---

c) Ianuarius *oder* Ianucius. *d)* Esostodus. *e) korr. aus* Margarite. *f)* uice. *g)* maii *Scalabrini.* *h)* dopni.

28.

Clemens III. bestätigt dem Prior und den Brüdern von S. Maria in Porto die ihnen vom Bischof von Fermo verliehenen Oblationen der Kirche S. Claudio. Lateran 1190 Mai 15.

Orig. Ravenna Bibl. Classense (S. Maria in Porto).

Vgl. Italia pontif. V 99 n. 15.

CLEMENS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis .. priori et fratribus sancte Marie in | Portu salutem et apostolicam benedictionem. Et si omnibus iura sua integra conseruare uelimus, uiris tamen | religiosis fortius debemus adesse, et que ipsis

pia largitione fidelium conferuntur, apostolico ro|bore communire. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus annuen|tes, cunctas oblationes, que in quarta ebdomada mensis augusti a primo dilucu|lo diei Veneris usque ad horam tertiam diei dominici ad ecclesiam sancti Claudii delate fuerint, | a uenerabili fratre nostro .. Firmano episcopo uobis et successoribus uestris rationabiliter con|cessas, salua una libra thuris annuatim [eid]em episcopo persoluenda, s[icu]t in eius scripto au|tentico continetur, et uos pacifice possidetis, deuotioni uestre auctoritate apostolica con|firmamus et presentis scripti patrocinio c[ommun]imus. Stat[uente]s, ut nulli omni|no hominum liceat hanc paginam nostre co[nfir]mationis infringere uel ei ausu temera|rio contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipoten|tis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. La|teran. id. maii pontificatus nostri anno tertio.

(B. dep.)

29.

Celestin III. verbietet, daß Jemand den Prior und die Kanoniker von S. Maria in Porto in Betreff von Legaten und Zehnten belästige.
Lateran 1191 April 19.

Kopie von 1334 Ravenna Bibl. Classense (S. Maria in Porto).

Vgl. Italia pontif. V 100 n. 17.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis .. priori et canonicis Portuensibus salutem et apostolicam benedictionem. Cum a nobis petitur quod iustum est et honestum, tam uigor equitatis quam ordo exigit rationis, ut id per sollicitudinem offitii nostri ad debitum perducatur effectum. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis et honestis postulationibus inclinati, presenti pagina duximus inhibendum, ne cui liceat uos aut ecclesiam uestram super his impetitione temeraria molestare, que ecclesie uestre aut obedientiis ipsius cuiusquam ultima uoluntate rationabiliter relinquuntur. Preterea decimas possessionum ad uestram mensam iuste pertinentium alicuius insolentia nolumus perturbari, sed in ea uolumus tranquillitate manere, in qua usque ad tempora ista manserunt. Nulli ergo *etc.* Si quis *etc.* Dat. Lateran. XIII kal. maii pontificatus nostri anno primo.

30.

Celestin III. nimmt nach dem Vorgange Urbans III. und Clemens' III. die von dem Kleriker Romanus zwischen Cesena und Forlimpopoli gegründete Kirche und Hospital S. Johann in das Eigentum und den Schutz der römischen Kirche gegen einen Jahreszins von 3 Solidi. Rom bei S. Peter 1191 Mai 31.

Orig. Ravenna Bibl. Classense (S. Maria in Porto).

Vgl. Italia pontif. V 135 n. 3.

CELESTINVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Romano clerico salutem et apostolicam benedictionem. Ex autentico felicis recordationis Urbani | pape predecessoris nostri euidenter agnouimus, quod, cum in episcopatu Populiensi inter Cesanam et Forum Populi super stratam publicam ecclesiam et | hospitalem domum ad receptionem transeuntium et honorem Dei et memoriam beati Iohannis baptiste proposuisses Domino inspirante constru|ere, Populiensis episcopus ad petitionem tuam super hoc tuo desiderio condescendit et quicquid iuris in loco illo uidebatur habere, iuxta uotum | tuum in plenum ius et potestatem Romane ecclesie transtulit, ut domus et ecclesia illa, cum constructa esset, nonnisi Ro|mano pontifici debeat subiacere, ita quod, si quando priuilegium tacito facto isto contrarium comparuerit, quantum ad ipsum | et ecclesiam suam nullam habere debeat firmitatem. Prefatus itaque antecessor noster locum ipsum a prescripto episcopo in proprietatem ecclesie Ro|mane translatum recepit et tibi domum et ecclesiam ipsam ad honorem Dei et Romane ecclesie construendi concessit liberam facul|tatem, in qua nullus nisi Romanus pontifex habere debeat potestatem, et id postmodum bone memorie Clemens predecessor noster | scripti sui communitione firmauit. Nos igitur tuis postulationibus benignius annuentes, prescr[i]ptam ecclesiam, quam te Domino auc|tore construxisse proponis, ad instar predictorum predecessorum nostrorum in ius beati Petri et pro[p]rietatem Romane ecclesie et nostra | protectione suscipimus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona | prescripta hospitalis domus in presentiarum rationabiliter possidet aut in futurum iustis modis prestante Domino poterit adipisci, | firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. Ad indicium autem, quod eadem ecclesia specialiter beati Petri iuris existat, tres so|lidos Prouiniensis monete nobis nostrisque successoribus tu et successores tui annis singulis persol-

uetis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc | paginam nostre protectionis et institutionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, | indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Rome apud sanctum Petrum | II kal. iunii pontificatus nostri anno primo.

(B. dep.)

31.

Celestin III. bestätigt dem Erzpriester und den Kanonikern von Monteveglio die im Auftrage Clemens' III. gefällte Sentenz des Propstes von Modena über die beiden zwischen ihnen und dem Abt von S. Fabiano strittigen Kirchen S. Donati und S. Venantii.

Rom bei S. Peter 1191 Juni 12.

Orig. Bologna Arch. di stato (S. Maria di Monteveglio als Celestin V).

Vgl. Italia pontif. V p. 295 n. 9.

CELESTINVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis .. archipresbytero et fratribus de Montebelio | salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum est nos facilem | prebere consensum et uota, que a rationis tramite non discordant, effectu | prosequente complere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postu|lationibus grato concurrentes assensu, sententiam, quam dilectus filius .. prepositus | Mutinensis ex delegatione domini pape Clementis post auditas allegationes partium super duabus | ecclesiis sancti Donati et sancti Venantii, quas uobis .. delegatus iudex adiudicauit, prefate | ecclesie Montisbelii contra abbatem sancti Fabiani de multorum consilio protulit, sicut canonice | lata est nec legitime appellationis remedio subleuata, presenti pagina confirmamus. | Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel | ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem | omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. | Rom. apud sanctum Petrum II id. iun. pontificatus nostri anno primo. |

(B. dep.)

32.

Celestin III. nimmt nach dem Vorgange Innocens' II., Celestins II., Lucius' II., Alexanders III., Gregors VIII. und Clemens' III. die Kirche von Ferrara unter dem Bischof Uguitio in den apostolischen Schutz, bestätigt ihr die genannten Besitzungen und alten Gewohnheiten, und verfügt nach dem Beispiel der genannten Vorgänger, daß sie mit der ganzen Parochie im Eigentum der römischen Päpste bleiben soll. Lateran 1192 März 26.

Orig. Modena Arch. di stato (Vescovado di Ferrara). — Die Abschriften sind Italia pontif. V p. 219 n. 54 verzeichnet.

Citiert von J-L. 16842 nach Pflugk-Harttung Iter p. 325 n. 936. — Die Urkunden Gregors VIII. J-L. 16048, Clemens' III. J-L. 16404 und Celestins III. J-L. 16842 lauten wörtlich gleich. Die erste ist aber nur in Abschriften erhalten und von Pflugk-Harttung Acta III 348 n. 396 schlecht gedruckt; die zweite ist zwar im Original erhalten, aber von Muratori Antiq. VI 439 aus Priscianus ediert, so daß ein Abdruck nach dem Original Celestins III. nötig erscheint, damit für eine dringend notwendige Untersuchung der Ferrareser Privilegien eine zuverlässige Grundlage existiere. Nach Kopie von Dr. A. Ruppel.

CELESTINVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. VENERABILI FRATRI VGVICIONI FERRARIENSI EPISCOPO EIVSQVE SVCCESSORIBVS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | In eminenti sedis apostolice specula, licet immeriti, constituti, fratres nostros episcopos tam uicinos quam longe positos fraterna debemus caritate diligere et ecclesiis a Deo sibi commissis paterna sollicitudine pro|uidere. Eapropter, uenerabilis in Christo frater episcope, tuis iustis postulationibus clementer annuimus et felicis recordationis predecessorum nostrorum INNOCENCII, CELESTINI, LVCII, ALEXANDRI, | GREGORII et CLEMENTIS Romanorum pontificum uestigiis inherentes, prefatam Ferrariensem ecclesiam, cui Deo auctore preesse dinosceris, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et pre|sentis scripti priuilegio communimus. Statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontifi|cum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adhipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. In quibus | hec propriis duximus exprimenda uocabulis: monasterium sancti Siluestri, monasterium sancti Bartholomei, plebem sancti

Georgii ultra Padum, plebem sancte Marie de Gabiana, plebem sancte | Marie de Vicouentia cum castro et curte et toto honore ac districtu Vicouentie, plebem sancti Martini de Contra-Padum, plebem sancti Apollinaris de Trisicalio, plebem sancti Stephani de Firminian(a) cum tota |. curte Firminian(e)[a] et Triscal(ii) cum honore et districtu, plebem sancti Petri de Copario, plebem sancti [Ge]orgii de Tamara, plebem sancti Martini de Rupina, plebem sancte Marie de Septempolicin(o), plebem sancte | Marie de Vicaran(o) cum curte Vicaran(i) et toto honore et districtu, plebem sancti Donati de Pedrurio cum curte sancti Donati et districtu, plebem sancti Stephani de Bolonitico cum curte Bolonitici et hono|re ac districtu, plebem sancti Georgii de Tricenta cum curte Tricent(e), toto honore ac districtu, plebem sancti Antoni de Ficarolo, plebem sancte Marie de Cinisello, plebem sancti Michaelis de Bingantin(o)[b] cum | curte Melaria et toto honore ac districtu, ecclesiam sancti Stephani de Staurano cum tota eius curte, ecclesiam sancti Romani de Tartaro, ecclesiam de Cadaldo cum hospitali, ecclesiam sancti Thome cum | hospitali subtus Buran(am), ecclesiam sancti Mathei cum hospitali de Rupta Petri Storti, hospitale Omnium sanctorum, hospitale fratris Duranti, hospitale de Cauda longa, ecclesiam sancti Lazari cum hospitale de Campo | mercati, curtem Francolini cum toto honore et districtu, curtem Badringnan(i) et Bragantini cum toto honore et districtu, curtem Porticlamatoris cum honore et districtu, uallem Theodoram, | Campum ducis, Dossum Portunarie cum tota uallada sibi pertinente, ecclesiam sancti Martini de Bosco, hospitale de Ruptulo cum omnibus capellis et tenutis et earum pertinentiis. Antiquas igitur et rationabiles | consuetudines, quas antecessores tui in canonica maiori et in ecclesiis tui episcopatus hactenus habuerunt, tibi et successoribus tuis auctoritate apostolica confirmamus. Statuentes, ut nulli liceat aliquem | in ecclesia[c] maiori in canonicum uel in aliquam prelationem, non requisito consilio et licentia tua seu successorum tuorum, recipere nec cuiquam fas sit in ceteris ecclesiis capellanum absque tuo consensu instituere uel | amouere. Correctionem quoque canonicorum ecclesie tue et aliorum clericorum tui episcopatus et monachorum libere habeas et eorundem ordinationem, sicut predecessores tui habuisse noscuntur, tibi et successoribus | tuis duximus concedendam. Illud etiam ad exemplar predecessorum nostrorum supradictorum omnimodis sanccientes, ut Ferrariensis ecclesia cum tota parrochia sua in iure [et] dominio ac priuilegio sancte Ro-

---

a) Firmian. *Or.* *b*) *lies* Bragantino. *c*) ecclesiam *Or.*

mane ecclesie et | beati Petri, cuius est patrimonium, perpetuo conseruetur et sit semper sub nostra nostrorumque successorum electione, ordinatione atque consecratione, ut quicumque illic electus, ordinatus et consecratus fuerit, ille honoris | huius ac potestatis integritate fungatur. Decernimus ergo *etc.* Si qua igitur *etc.* Cunctis autem *etc.* AMEN. AMEN. AMEN. |

R. Ego Celestinus catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Albinus Albanensis episcopus ss.
† Ego Iohannes Prenestinus episcopus ss.
† Ego Pandulfus presb. card. basilice XII Apostolorum ss.
† Ego Melior sanctorum Iohannis et Pauli presb. card. tit. [Pamachii ss].
† Ego Iohannes tit. sancti Clementis card., Tuscanensis episcopus ss.
† Ego Romanus tit. sancte Anastasie presb. card. ss.
† Ego Hugo presb. card. sancti Martini tit. Equitii ss.
† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.
† Ego Iohannes sancti Theodori diac. card. ss.
† Ego Bernardus sancte Marie Noue diac. card. ss.
† Ego Gregorius sancti Georgii ad Velum aureum diac. card. ss.
† Ego Lotarius sanctorum Sergii et Bachi diac. card. ss.
† Ego Nicolaus sancte Marie in Cosmydin diac. card. ss.

Dat. Lateran. per manum Moysi sancte Romane ecclesie subdiaconi, Lateranensis canonici, VII kal. april., indictione X^a^, incarnationis dominice anno M^o^.C^o^.XC^o^.II°, pontificatus uero domni CELESTINI pape III anno primo.

(B. dep.)

33.

Celestin III. befiehlt dem Bischof Gerard von Bologna, in dem von Angelica auf dem Mons Guardiae gegründeten Oratorium S. Mariae den von ihm selbst geweihten Grundstein zu legen.

Lateran 1193 August 24.

Orig. Bologna Arch. di stato (S. Luca). — Kopien s. XVI und s. XVIII ebenda.

Vgl. Italia pontif. V p. 274 n. 1. — Das ist die Gründungsurkunde der berühmten Kirche Madonna di San Luca auf dem Berge über Bologna. Sie ist in einer Note in dem Dizionario des Calindri gedruckt, das aber in Deutschland und selbst in Italien selten und

außerhalb Bologna's halb vergessen ist trotz der nicht geringen Gelehrsamkeit des Verfassers.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri .. episcopo Bononiensi salutem et apostolicam benedictionem. Cum A.[a] mulier ad honorem Dei et beate uirginis Marie in loco qui dicitur Mons Guardie oratorium ex deuotione duxerit constituendum, nobis humiliter supplicauit, quatenus ad consumandum pietatis opus primarium lapidem ipsius fabrice fundamento auctoritate apostolica iacendum concedere deberemus. Cuius desiderio et petitioni acquiescentes, presentium tibi auctoritate mandamus firmiter iniungentes, quatenus ad locum accedens, lapidem nostris manibus consignatum, quem ei duximus transmittendum, cum tibi presentauerit, auctoritate nostra in eo dicte fabrice fundamento ponere non omittas. Dat. Lateran. IX kal. septembr. pontificatus nostri anno tertio.

(B. dep.)

a) Angelica.

34.

Celestin III. beauftragt den Propst Joachim von Faenza und den Abt Guarnerius von S. Mercuriale di Forli mit der Entscheidung des Streites zwischen dem Erzpriester, dem apostolischen Subdiakon und Propst Mainard und den Kanonikern von Ferrara einerseits und dem Prior und den Mönchen von S. Romano in Ferrara andererseits.

Lateran 1195 Mai 3.

Inseriert in die Sentenz des Propstes Joachim von Faenza und des Guarnerius Abtes von S. Mercuriale di Forli von 1195 Juli 5: Orig. Ferrara Arch. capitolare (CXIV n. 9) = Scalabrini Copie di scritture estratte dall' archivio del capitolo di Ferrara qu. V f. 18, s. XVIII, Ferrara Bibl. comunale 459 ND 4. Notarielle Kopie s. XII ex. Reggio Arch. capitolare.

Vgl. Italia pontif. V p. 225 n. 20.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis preposito Fauentino et abbati sancti Mercurialis Liuiensis salutem et apostolicam benedictionem. Causam, que inter dilectos filios nostros archipresbyterum, Mainardum, subdiaconum nostrum, prepositum et canonicos Ferrarienses ex una parte et priorem et monachos sancti Romani Ferrariensis ex altera super missis celebrandis in maiori altari ab archipresbytero et canonicis ipsis apud

ecclesiam sancti Romani et super aliis honorificentiis in sedibus et choro eiusdem ecclesie, quas canonici sibi deberi proponunt, agitari dignoscitur, uestro duximus examini committendam. Quocirca discretioni uestre per apostolica scripta mandamus, quatenus partibus ad uestram audientiam conuocatis et ueritate diligenter inquisita, causam inter eos, appellatione cessante, fine canonico decidatis, facientes quod rationabiliter decreueritis, a partibus firmiter obseruari. Dat. Lat. V non. maii pontificatus nostri anno V.

35.

Celestin III. befiehlt dem Bischof Gerard von Bologna, die von dem Archidiakon von Padua und dem Abt von S. Giustina (ebenda), apostolischen Delegierten in der Streitsache zwischen dem Erzpriester und Propst von Ferrara und den Parrochianen von S. Petri de Castro curialium zu Ferrara über die Wahl des Priesters dieser Kirche gefällte Sentenz zur Beobachtung zu bringen. (cr. 1195).

Inseriert in die Sentenz des Bischofs Gerard von Bologna von 1195 Oktober 11: Orig. Ferrara Arch. capitolare (XXVII n. 3) = Scalabrini Copie di scritture estratte dall' archivio del capitolo di Ferrara qu. 4 f. 24, s. XVIII, Ferrara Bibl. comunale 459 ND 4.

Vgl. Italia pontif. V 226 n. 24.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri G. Bononiensi episcopo salutem et apostolicam benedictionem. Ex parte dilecti filii archipresbyteri et prepositi Ferrariensis ad audientiam apostolatus nostri peruenit, quod dilectus filius archidiaconus Paduanus et abbas sancte Iustine, iudices a sede apostolica delegati, contra parochianos sancti Petri Ferrariensis super electione et nominatione sacerdotis ipsius ecclesie sancti Petri sententiam promulgarunt. Ideoque fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatenus sententiam ipsam, sicut rationabiliter lata est nec legitima appellatione suspensa, facias appellatione remota per censuram ecclesiasticam firmiter obseruari.

36.

Celestin III. befiehlt dem Bischof Gerard von Bologna und dem Abt von S. Felix in Bologna, auf die Klage der Angelica, den Prior und die Brüder von S. Maria di Rheno anzuhalten, der Angelica ihre

Ansprüche zurückzuerstatten, nachdem sie einseitig von dem mit ihr abgeschlossenen Vergleich zurückgetreten sind.

Rom bei S. Peter 1195 November 17.

Orig. Bologna Arch. di stato (S. Luca). — Kopie s. XVIII ebenda.

Vgl. Italia pontif. V p. 275 n. 3 und oben n. 33.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri .. Bononiensi episcopo, dilecto filio abbati sancti Felicis Bononiensis salutem et apostolicam benedictionem. Ex conquestione Angelice latricis presentium ad nostram noueritis audientiam peruenisse, quod, cum inter ipsam et dilectos filios priorem et fratres de Rheno super ipsius mulieris necessariorum prouisione et quibusdam aliis articulis ex utriusque partis assensu amicabilis compositio intercesserit et scripto fuerit autentico confirmata, dicti prior et fratres ab eadem pactione propria resiliuerint uoluntate et, licet super ipsa obseruanda scripta nostra receperint, ea tamen obseruare penitus contradicunt. Volentes igitur, ut eidem controuersie per solicitudinis uestre studium finis debitus imponatur, discretioni uestre per apostolica scripta mandamus, quatenus dictos priorem et fratres, ut uniuersa, que ab eadem muliere ipsos constiterit recepisse, ei sine qualibet difficultate restituant, per censuram ecclesiasticam, appellatione postposita, compellatis; nichilominus eam ab eiusdem pacti obseruantia auctoritate nostra, non obstante appellatione cuiuslibet, absoluentes. Dat. Rom. apud sanctum Petrum [XV] kal. decemb. pontificatus nostri anno quinto.

(B. dep.)

Beiträge zu athenischer Politik und Publicistik des vierten Jahrhunderts.

II. Isokrates und Demosthenes.

Von

Paul Wendland.

Vorgelegt in der Sitzung vom 23. Juli 1910.

Die Frage nach den Beziehungen von Isokrates und Demosthenes ist auffallender Weise bisher noch gar nicht ernstlich aufgeworfen worden. Das Interesse ist bisher über den Nachweis einzelner Reminiscenzen und Anklänge nicht hinausgegangen[1]), und mit dem sehr geringen sicheren Ertrage solcher Vergleichungen ist so gut wie nichts gewonnen. Denn nur eine sorgfältige Analyse und Vergleichung ganzer Komplexe politischer Anschauungen gestattet eine Antwort auf die Frage, ob Demosthenes zu dem politischen System des Isokrates Stellung genommen oder ob er es ignoriert hat[2]). Daß diese tiefere Fragestellung noch nicht einmal gefunden worden ist, liegt m. E. zum guten Teil an der äußeren Trennung von Philologie und Geschichte, die nicht mehr Glieder einer Altertumswissenschaft sein sollen, und der dadurch geförderten Zersplitterung der Forschung. Die Historiker, die längst gelernt haben, historische Bücher, Inschriften, Papyri streng philologisch zu interpretieren, stecken noch auf einigen Gebieten tief in der

---

1) Parallelen sind gesammelt von Funkhänel, Z. für Altertumswiss. 1837 S. 485 ff. Vgl. auch Schäfer I 324 ff. Außerdem geben die Commentare zu Isokrates und zu Demosthenes vereinzelte Beobachtungen.

2) Bei Isokrates dürfen wir von vornherein nur einzelne Beziehungen auf Demosthenes erwarten, da sein System früh ausgebildet war und dann nur im einzelnen Abwandlungen und Anpassung, die letzte bedeutende Aenderung unter dem Eindruck des Bundesgenossenkrieges erfuhr.

bedenklichen Praxis, aus dem, was ihnen nicht als Quelle im engeren Sinne des Wortes gilt, besonders aus der Publicistik sich die historischen Testimonia herauszufischen. Wilamowitz' Analyse des isokratischen Panegyrikos hat wenig Nachfolge gefunden. Belochs anregendes Buch über attische Politik forderte dringend als eine Ergänzung, die seinen Umfang freilich verdoppelt hätte, eine Analyse aller Erzeugnisse der Publicistik, die unser Verständnis für die politische Entwicklung sehr vertieft hätte.

Diese Mängel treten in der modernen Behandlung der Geschichte Athens in den Jahren 359—323, ähnlich wie in den Zeiten der niedergehenden römischen Republik, besonders hervor[1]). Die primären Geschichtsdarstellungen sind bis auf zerstreute Reste und versprengte Trümmer geringen Umfanges verloren. Diodor ist wegen der Flüchtigkeiten und der willkürlichen Gruppierung, die vielfach Folge seiner knappen Zusammenziehung des Stoffes waren, schwer zu nutzen. Jedes neue Auftauchen einer Inschrift oder eines Historikerfragments zeigt die auffallende Lückenhaftigkeit unserer Kenntnisse. Und des Reichtums an gleichzeitigen Gerichtsreden und Erzeugnissen der Publicistik wird man nicht recht froh[2]), seit man sich ihrer tendenziösen und parteiischen Haltung und der Schwierigkeit ihrer Verwertung bewußt geworden ist. Ueber A. Schäfer dünkt man sich erhaben, ohne doch an umfassender Durcharbeitung aller Quellen ihm gleichzukommen. Die gründliche Arbeit, die er einst an die Reden des Dem. gewandt hat, muß jetzt mit frischen Kräften und mit neuen Mitteln geleistet werden; denn durch die Erkenntnis, daß Demosthenes Reden mehr Brochüren als wirklich gehaltene Staatsreden sind, sind die meisten der früheren Fragestellungen, so oft sie auch noch fortgeschleppt werden, veraltet und überwunden, und nachdem wir uns von Schäfers Demosthenes-Orthodoxie emancipiert haben, sind die Richtlinien für die Interpretation der demosthenischen Reden gänzlich verändert.

Die Philologie aber ist, was das historisch politische Verständnis der Publicistik angeht, rückständig; Blaß' politische Verständnislosigkeit bezeichnet sogar gegen Schäfer einen Rückschritt. Für das Verständnis der Mittel der Rhetorik haben die Interpreten des Demosthenes sehr Bedeutendes geleistet, sie versagen auf historisch-politischem Gebiete[3]), wo sie alle insgesamt —

1) vgl. Droysen, Kl. Schriften I 121, Kromayer, Straßburger Festschrift 1901 S. 207.

2) Prášek, Gesch. der Meder und Perser II resigniert mit Absicht völlig.

3) Der Abstand dessen, was Rehdantz-Blaß in den Ausgewählten Reden

nur Henri Weil bildet eine rühmliche Ausnahme — der alte L. Spengel, der noch zu einer Zeit lebte, als es nur eine Altertumswissenschaft gab, völlig in Schatten stellt. Diese Interpreten citieren wohl in Einzelheiten die pragmatische Historie, wie sie unsere neuesten Historiker konstruiert haben und aus didaktischen Gründen haben konstruieren müssen; sie citieren sie oft nur zu gläubig und kritiklos. Im übrigen bewegen sie sich in den alten Geleisen einer einseitigen, die Geschichte nur von demosthenischen Principien beurteilenden und an sie gebundenen Heroen-Verehrung. Erklären sie Plato, so finden sie seine fanatische Polemik gegen die demagogische Beredsamkeit, erklären sie Demosthenes, so finden sie diese von Plato bekämpfte Beredsamkeit in allem gut und schön; Aeschines freilich wird auf dem Altar des Demosthenes-Kultes geopfert. Es sind oft dieselben Männer, die starke Begeisterung für die radikale athenische Demokratie mit Betätigung ganz anderer Gesinnung in ihrem Leben vereinen.

Auch der Gegensatz der beiden Persönlichkeiten hat wohl die Frage nach ihren Beziehungen nicht recht aufkommen lassen: Isokrates der nur mit der Feder wirkende Journalist, der sich vom politischen Leben des Tages fernhält, Demosthenes der praktische Staatsmann, der das geschriebene Wort nur gelegentlich als eine seiner Waffen gebraucht; jener Vertreter einer panhellenisch gerichteten, dieser Vorkämpfer einer specifisch athenischen Politik; jener der aristokratische Litterat, der sich an ein ideales und an ein nicht nur athenisches Publikum wendet, dieser Realpolitiker, der mit Majoritäten rechnen, der sich den Instinkten und Vorurteilen der Menge anpassen muß. Die Mittel der Politik haben beide gewechselt. Aber Isokrates hat eine Entwickelung durchgemacht, die ihn der athenischen Demokratie mehr noch, als er es wahr haben will, entfremdet und ihn den monarchischen Tendenzen seiner Zeit angenähert hat. Demosthenes ist stets überzeugungstreuer Demokrat gewesen, der sich nur widerwillig Aeußerungen, die die Ueberlegenheit eines straffen monarchischen Regiments anerkennen, entschlüpfen läßt.

Aber sollte dieser Gegensatz der Persönlichkeiten wirklich die Annahme nahe legen, daß sie ohne Rücksicht auf einander ihre

---

für das Formale und Rhetorische leisten, von der Parteilichkeit der historischen Einleitung und der Naivetät mancher politischen Anmerkungen, ist groß; aber auffallend ist auch der Gegensatz zwischen Thalheims glänzenden Analysen attischer Gerichtsreden, der besten Einführung in die advokatische Beredsamkeit, und dem Standpunkt, den derselbe Forscher in seinem Demosthenes-Artikel der R. E. einnimmt.

eigenen Wege gegangen seien? Sollte Isokrates den heftigsten Gegner des in seinem Philippos entwickelten Programmes und man darf sagen seiner unitarischen Politik überhaupt ignoriert haben? Und sollte Demosthenes in Isokrates' Wirksamkeit keine Gefahr gesehen haben? Diese Annahme mochte bei der früheren Geringschätzung des Stubenpolitikers, dessen tönenden Phrasen man nicht viel mehr als eine rhetorische Wirkung zutraute, möglich sein; nach dem, was jetzt über Einfluß des Isokrates und Wirkung seiner Reden ausgemacht ist, erscheint sie heute wenig wahrscheinlich. Ist es doch aus andern Gründen sicher, daß Demosthenes von der publicistischen Tätigkeit des Isokrates Notiz genommen hat. Auf welchen Wegen ihm auch die Kenntnis isokratischer Kunstlehre vermittelt sein mag, die Tatsache steht fest, daß Demosthenes wie ja alle Prosaiker des 4. Jahrhunderts unter dem Einflusse des isokratischen Stiles steht, daß er in der Meidung des Hiates, in der Architektonik der Periode, auch in den rhythmischen Klauseln an diesem Vorbilde gelernt hat; und diese Einwirkung tritt in den früheren Reden, als die Originalität seines Stiles noch weniger durchgebildet ist, besonders deutlich hervor. Und vor allem, Isokrates war der anerkannt bedeutendste Vertreter der Litteraturgattung, zu der auch die demosthenischen Staatsreden gehören oder der sie wenigstens am nächsten stehen. Daß Demosthenes' Reden nicht in der Ekklesie wirklich gehalten sind, so wenig auch ihre Vollendung ohne die praktische Schule der Volksversammlung denkbar ist, darf als ein gesichertes Ergebnis der neuesten Forschungen betrachtet werden; die Umarbeitung der Reden des Demosthenes und Aeschines in den Prozessen der Jahre 343. 330 für die Publikation steht ja auch fest. Die alte Ansicht war eigentlich schon durch die Konsequenz, mit der Hartel die daraus sich ergebenden Fragen nach Tagesordnung, Antrag, Amendement, Stellung in der Gesamtdebatte, Datierung, praktischer Wirkung verfolgte, widerlegt; denn befriedigende Antworten auf diese Fragen waren nicht zu finden. Die aktuelle Situation in ihrer momentanen Bestimmtheit ist nicht zu fassen, weil der Redner als Pamphletist sich absichtlich über sie erhebt. Die Disposition ist nicht die lockere und scheinbar zufällige der wirklichen Parlamentsrede, die nie so gehalten wird, wie sie vorbereitet ist, oft eine ganz neue Gestalt gewinnt[1]; Hegesipp, An-

1) Denjenigen antiken und modernen Demosthenikern, die Dem. die sorgfältigste Vorbereitung seiner Staatsreden bis ins Kleinste und Feinste des Stiles nachrühmen, ist es nicht zum Bewußtsein gekommen, daß sie ihn zu einem schlechten Praktiker machen.

dokides' Friedensrede, vielleicht auch Demosthenes' 4. Philippika, geben uns allein eine Vorstellung von der wirklichen athenischen Staatsrede. Die des Demosthenes erheben sich völlig über die ephemere Tagesdebatte durch die straffe Konzentration und Einheit des Grundgedankens. Die wirkliche Debatte fordert direkte Polemik gegen die Vorredner und Nennung der Gegner, und die Historiker spiegeln noch deutlich diese einzig naturgemäße Praxis wieder; es ist wieder nur das höhere Niveau des Pamphletes oder Essays, das Anonymität der Polemik zum Stilgesetz erhebt (o. S. 126). Daß Wortwahl und Stilisierung durch die Publikation in eine höhere Lage versetzt wird, ist auch mit Sicherheit anzunehmen (vgl. Plutarchs Dem. K. 9). Die Worte, die Zeitgenossen aus Demosthenes Reden citieren, passen so wenig zu dem uns bekannten Tone, daß Blaß sie als Karrikaturen bezeichnet; aber es sind ganz dieselben durch lebhafteste Aktion und Gesten unterstützten drastischen Mittel, die Hegesipp anwendet [1]) und die gewiß der Menge besser eingingen als alle Rhythmik, Architektonik und raffiniert berechnete Wortstellung. Der Abstand gesprochener Rede und geschriebener ist für antikes Gefühl selbstverständlich, von den Modernen, die „Vorlesungen" halten und wie ein Buch reden, verkannt. Die Staatsreden des Demosthenes stehen in der Mitte zwischen wirklichen Volksreden und den Brochüren des Isokrates. Diesen nähern sie sich durch Abrundung der Komposition und Abklärung der Sprache; jenen verdanken sie die Isokrates völlig in Schatten stellende wuchtige Energie lebendiger für lautes Lesen bestimmter Rede und den treffsicheren Instinkt für die Effekte, wie ihn nur der Praktiker gewinnt. Ist es nun gewiß, daß Demosthenes an seinem bedeutendsten litterarischen Vorgänger sich gebildet hat, so ist auch zu erwarten, daß er zu dessen politischen Grundsätzen Stellung nimmt [2]).

---

1) Die Charakteristiken Philipps und seiner Umgebung in Theopomps Philippika scheinen von dem oft pöbelhaften Ton der athenischen Ekklesie bestimmt zu sein: Dem. ist stark benutzt. Genaueres in einem späteren Beitrage. Die Kunst der grellen Effekte und Sensationen hat Th. erst in der Zeitgeschichte ganz entfaltet.

2) Daß die Rede XXII und ein Teil von XXIV gegen den Isokrateer Androtion gerichtet ist, sei wenigstens erwähnt. Selbstverständlich wird Androtions rhetorische Ausbildung benutzt, seine Glaubwürdigkeit zu verdächtigen. Aber daraus folgt nichts für Demosthenes' Verhältnis zu Isokrates; denn diese Diskreditierung der rhetorischen Kunst ist Gemeinplatz und findet sich z. B. ebenso in den pseudo-demosthenischen Reden wider die Isokrateer Kallippos und Lakritos, als Rezept in den Handbüchern der Rhetorik.

I

Ich beginne mit der Rede *Περὶ συμμοριῶν* (XIV), die im Sommer 354 veröffentlicht ist und in die ersten Anfänge der politischen Wirksamkeit fällt[1]. Artaxerxes Ochos hatte sich vor kurzem die Unterstützung seines abtrünnigen Satrapen Artabazos durch Chares energisch verbeten. Jetzt riefen seine ungeheuren Rüstungen in Athen eine große Erregung hervor[2]. Die patriotischen Redner schwelgten einmal wieder im Preise der Großtaten der Vorfahren (§ 1. 8. 35. 41) und wollten alle Hellenen zum gemeinsamen Krieg auffordern (12. 13. 38). Im Sinne der Friedenspolitik des Eubulos mahnt Demosthenes zur Mäßigung, warnt vor jeder Provokation des Perserkönigs. Seine leitenden Gesichtspunkte nun sind an den Grundgedanken des isokratischen Programmes orientiert. Er setzt den Gedanken des Perserkrieges in dieselbe unlösbare Verbindung mit dem der Einigung aller Hellenen, in der er beständig im Programme des Isokrates auftritt (o. S. 127. 133. 140. 148), und erklärt den Kriegsgedanken für inopportun, weil seine Voraussetzung und Vorbedingung, die *ὁμόνοια*, noch nicht erfüllt ist[3]. Noch sind die Griechen nicht unter sich einig (3), und das Interesse an den Sonderfehden ist stärker als das panhellenische Bewußtsein (12). Die Aufforderung zur Teilnahme an einem von Athen provozierten Kriege wird jetzt keinen allgemeinen Widerhall finden, vielmehr die Zersplitterung von Hellas offenbaren, indem manche der Hellenen, die Athen schirmen wolle, auf persische Seite treten werden. Dagegen hofft der Redner, daß eine ungerechte Kriegserklärung von Seiten des Perserkönigs die Einheit von Hellas herbeiführen werde[4].

1) S. Weil, Harangues S. 7.

2) Vgl. Dem. § 27. 30. Schäfer I 457[4] ist nach den neueren Forschungen, besonders Kahrstedts, zu berichtigen.

3) 36 *ὡμονόουν* 37 *ὁμοθυμαδόν*.

4) 4. 13—40 *τοὺς Ἕλληνας ὁρῶ δεομένους ἤτοι τινὸς ἑκουσίου ἢ ἀκουσίου διαλλακτοῦ*. Der Perser wird durch eine Kriegserklärung unfreiwillig eine Mittlerrolle spielen. Die Rolle des freiwilligen Mittlers weist Isokrates Philippos zu: Ph. 30. 41. 45. 57. 83. 88. 111. Dies Geständnis des Demosthenes von der allgemeinen Sehnsucht nach einem bedeutenden Manne, der Hellas die Einheit bringen solle, ist sehr merkwürdig. Es entspricht wirklich dem Zuge der Zeit, steht aber bei Dem. ganz isoliert da. — Dem. benutzt den blinden Kriegslärm, um die Athener für einen neuen Organisationsplan der Seemacht zu gewinnen. Die Rüstung soll in erster Linie nicht gegen den Perser, sondern gegen die erklärten Feinde Athens sich richten (11. 41, ebenso in der Rekapitulation des Inhaltes dieser Rede XV 6). Daß hier vor allem Philipp gemeint ist, haben schon die antiken Kritiker erkannt (Schäfer I 469[4]), und XV 24 wird er als gefährlicher Feind mit Namen genannt. Auch XIII 35 (*ἐχθροῖς*) wird er gemeint sein.

Demosthenes weiß, daß der Standpunkt der zum Krieg hetzenden Redner populär ist. Darum betont er, daß er mit der traditionellen Beurteilung des Persers völlig harmoniert. Der Revanchekrieg ist notwendig und ist nur eine Frage der Zeit (37. 39); nur im Augenblicke ist er durchaus inopportun. Der Perserkönig ist Barbar (32. 35) und ist gemeinsamer Feind aller Griechen (3. 36). Das sind die beliebten Schlagwörter der epideiktischen Panegyrik und des Isokrates (o. S. 127 ff.). Ganz in denselben Geleisen bewegt Dem. sich auch, wenn er die Blüte von Hellas aus dem einmütigen Zusammenstehen gegen die Persermacht, den Verfall aus der Zersplitterung und dem Paktieren mit dem Großkönige herleitet [1]), wenn er auf Salamis und Marathon hindeutet (29. 30) und wünscht, daß den Perserkönig dieselbe Tollheit [2]) wie seine Vorfahren (Dareios und Xerxes) ergreife. Man sieht, wiewohl er im Eingange den praktischen Rat höher stellt als Lobreden auf die Ahnen [3]), rechnet er doch mit der Macht der traditionellen Romantik der Perserkriege und mit den Instinkten der Menge. Er will beileibe nicht als Freund des Persers erscheinen. Ebenso betont er in der Rhodiaca, daß er die Gefühle der Genugtuung über die Demütigung der früheren Gegner Athens und der Schadenfreude mit dem Demos teilt, um dennoch aus Opportunitätsgründen die Unterstützung der rhodischen Demokraten zu fordern.

Für das Verständnis der politischen Entwickelung des Demosthenes, des Systemes seiner Politik, der seiner praktischen Politik zugrunde liegenden theoretischen Grundgedanken, die, so wenig sich Demosthenes auf staatswissenschaftliche Theorien einläßt, dennoch durch die konkreten Verkleidungen oft hindurchscheinen, ist die Beobachtung von Bedeutung, daß der Redner öfter politische Grundsätze, die aus bestimmten geschichtlichen Erfahrungen abstrahiert sind, auf ein ganz anderes Gebiet und auf

---

1) 36. 40.

2) § 39 *παράνοιαν*. Die Charakteristik des verblendeten Xerxes war in der Panegyrik seit Aischylos und Herodot traditionell.

3) Irre ich nicht, so hat Isokrates den Gegensatz richtig herausgefühlt und, wie er zu tun pflegt, prompt in der Antidosisrede vom J. 353 erwidert. Er wendet sich § 62 gegen seine Neider, die zwar die Anmut seiner panhellenischen Reden anerkennen (*χαριέντως εἰρῆσθαι*, Dem. XIV 1 = Pr. 7 *λόγον κεχαρισμένον*), die aber Tadelreden und Mahnreden zur Tat für nützlicher halten als Lobreden auf alte und vergangene Taten (vgl. Dem. XIV 1. 2. 41, XV 35 und Pr. 33, 2). Und § 76 erklärt er mit Emphase, es gebe keine frömmere und gerechtere Rede als ein würdiges Enkomion auf Tugend und Taten der Vorfahren (s. dagegen Dem. XIV 1). Jedenfalls zeigen diese Berührungen, wie unsicher die Beziehung jener Isokrates-Stellen auf Plato ist (Dümmler, Kl. Schriften I 92. 94[1]).

Verhältnisse, die zum ersten Male in seinen Gesichtskreis treten, überträgt. So wendet er den ihm geläufigen Grundsatz[1]), daß es in Athens Interesse liege, wenn die thebanische und die spartanische Macht sich im schwebenden Gleichgewicht hielten und keine von beiden ein den anderen Teil erdrückendes Uebergewicht gewinne, in der Aristokratea (XXIII 102ff.) auf die thrakischen Verhältnisse an. Er widerrät das parteiische Eintreten für Kersobleptes, da Athens Vorteil es vielmehr erheische, daß in einem zersplitterten Thrakien mehrere Fürsten sich im Schach hielten und im Verhältnis des Mißtrauens und der Eifersucht zu einander ständen.

So finden auch früher entwickelte Gedanken und Grundsätze in seiner nach dem philokratischen Frieden sich erneuernden antiphilippischen Politik ihre besondere Anwendung. Zunächst ist sein Verhalten Philipp gegenüber in der Friedensrede vom J. 346 der politischen Haltung vergleichbar, die er 354 gegen Persien einnahm. Die radikalsten Heißsporne haben damals die Aufforderung, Philipp als Mitglied der Delphischen Amphiktionie anzuerkennen, benutzen wollen, um von Neuem einen Bruch mit ihm herbeizuführen. Dem. betont, daß er den philokratischen Frieden und die Verluste, die er Athen auferlegt habe, nicht billige, und läßt seine Uebereinstimmung mit den Vorrednern und einer verbreiteten Strömung in feindlicher Gesinnung gegen Philipp deutlich erkennen. Dennoch hält er eine Provokation jetzt nicht für opportun. Isoliert und in feindlicher Spannung mit den Philipp verbündeten Staaten, darf Athen nicht den Krieg mit Philipp provozieren aus einem Anlaß, der zugleich jene Mächte herausfordern und sie auf Philipps Seite stellen würde. Mit Opportunitätsrücksichten wird 354 die Abweichung von den Traditionen des antipersischen Patriotismus, 346 der scheinbare Widerspruch gegen die frühere antimakedonische Kriegspolitik gerechtfertigt. Und wirklich lenkt die Politik, die Demosthenes in den 4 oder, wenn man die beiden Rezensionen der III Phil. doppelt zählt, 5 Reden der Jahre 344—340 verfolgt, wieder in die alten Bahnen und ist darauf gerichtet, die Ueberzeugung von dem solidarischen Interesse aller Hellenen an der Bekämpfung Philipps und an der Notwendigkeit einer Einigung aller Hellenen gegen diesen Nationalfeind zu verbreiten.

---

1) XVI 4f. 24 und XXIII 102 wird der Grundsatz als ein allgemein anerkannter bezeichnet. V 17 wird andern griechischen Staaten ein ähnliches Urteil über das Verhältnis zu Athen und Theben zugeschrieben.

Nun werden, wie schon früher, die Schlagwörter der alten panhellenischen Politik wieder gegen Philipp gerichtet[1]).

Es lohnt noch weiter, von der Symmorienrede ausgehend, die Haltung, die Demosthenes in denselben Jahren dem Perserkönige gegenüber einnahm, zu verfolgen. Wir sahen, wie er schon in den Reden XIV. XV in Philipp, nicht im Perserkönige, den erklärten Feind sieht und wie die patriotischen Schlagwörter, die er gegen den Perser schleudert, wesentlich als eine Konzession an die herrschende Stimmung anzusehen sind. Kein Wunder, daß er seit 344 angesichts des sicher bevorstehenden Krieges mit Philipp sich von jenen Vorurteilen gänzlich emanzipiert und den Bund mit dem Perser sucht[2]).

Wir haben reichliche Zeugnisse, um die damaligen Beziehungen zwischen Athen und Persien genauer verfolgen zu können. Aus dem Material, das Didymos Col. 8, 7 ff. aus Androtion, Anaximenes, Philochoros vorlegt, wissen wir, daß unter Lykiskos' Archontat (344/3) zugleich Philipp Gesandte *περὶ εἰρήνης* — es handelt sich um Revision und Erweiterung des philokratischen Friedens — nach Athen sandte[3]) und persische Gesandte erschienen, um die Befestigung der väterlichen Freundschaft zu erbitten. Die Einsicht in die ihm von Philipps Vordringen und dessen Konspiration mit Hermias von Atarneus drohende Gefahr[4]) und wohl auch der Wunsch, während der ägyptischen Expedition[5]) an Athen einen Rückhalt gegen Philipp zu haben, werden Artaxerxes Ochos zu diesen Verhandlungen mit Athen bestimmt haben. Aber er fand kein Entgegenkommen. Der athenische Bescheid lautete in höf-

---

1) Philipp ist jetzt der Barbar: III 17. 24. IX 31. XIX 305. 308. 327. Er ist der *κοινὸς ἐχθρός*: XIX 307. Jetzt soll die Politik der Sammlung sich gegen Philipp richten: X 59 *ὁμοθυμαδόν* gebraucht wie in der Symmorienrede 37.

2) Die älteren Beziehungen Athens zu Persien wird Kahrstedt in der Fortsetzung seiner Diss. „Die Politik des Demosthenes I", Berlin 1910 behandeln. Bis jetzt sehe ich keine Möglichkeit zu beweisen, daß Dem. schon in der Zeit der Reden I—IV ernstlich mit einer persischen Koalition gerechnet hätte.

3) Es ist die zweite der drei von E. Meyer S. 770 ff. richtig unterschiedenen Gesandtschaften des Philipp: 1. die mit der Beschwerde führenden Gesandtschaft der Peloponnesier zugleich in Athen eintreffende, bei deren Gelegenheit Dem. (Herbst oder Winter 344) die II. Phil. hielt. 2. Pythons Gesandtschaft (Frühjahr 343), die der über sie berichtenden Rede des Hegesipp vorausliegt und mit der die persische Gesandtschaft zusammentraf. 3. die Gesandtschaft vom Frühjahr 342, die Hegesipp den Anlaß zu seiner unklugen und pöbelhaften Rede gab.

4) So lautet eine Vermutung bei Didymos Col. 8, 26 ff.

5) Kahrstedt hat die Eroberung Aegyptens 343/2 angesetzt, so daß ihr die persische Gesandtschaft nach Athen vorangeht (S. 15 ff.).

licher Form doch entschieden abweisend, der Friede werde Bestand haben, wenn der König sich nicht gegen griechische Städte wende[1]). Die Folge dieser Abweisung ist vielleicht der bei Arrian erwähnte Vertrag des Ochos mit Philipp gewesen, der, falls man ihn in diese Zeit ansetzen darf[2]), eine freilich bald vorübergehende Verständigung herbeigeführt hätte. Die Erfolge der Makedonen in Thrakien bestärkten ihn in der Ueberzeugung, daß doch in Wahrheit seine und Athens Interessen ganz zusammenliefen. Philipps Vordringen gegen den Hellespont bedrohte ihn bald nicht weniger als Athen, und seine Satrapen unterstützten bald das belagerte Perinth[3]).

Für die kühl abweisende Antwort trat, wie Didymos Col. 8, 15 bezeugt, auch Androtion ein. Dem. stand also damals seinem alten Gegner, der als Isokrateer auch die Schlagwörter der panhellenischen und perserfeindlichen Politik seines Meisters aufgeboten haben wird, gegenüber. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß Dem. bei dieser Gelegenheit wirklich für einen Bund mit Persien agitiert hat, daß er aber nicht durchdrang, gerade so wie er kurz vorher bei Gelegenheit der makedonischen und der peloponnesischen Gesandschaft einen Mißerfolg davongetragen hatte, den die II. Phil. vertuschen will (s. E. Meyer). Die Möglichkeit dieser Politik lag, wie wir sahen, ganz in der Linie seiner früheren Aeußerungen über das Verhältnis zu Persien, die nur unter dem Druck der öffentlichen Meinung einen scheinbar feindlichen Ton anschlugen; sie ist aber auch mit Notwendigkeit aus seinen späteren Aeußerungen in der zweiten, etwas ausführlicheren Ausgabe der III. Phil. und in der IV. Phil. zu erschließen. Athenische und persische Solidarität wird von der athenischen Kriegspartei ganz so empfunden

---

1) Philochoros bei Didymos Col. 8, 21—23. Vorher berichtet Didymos nach Androtion und Anaximenes: *τοῦ Φιλίππου ἐπὶ ἄρχοντος Λυκίσκου Ἀθήναζε περὶ εἰρήνης πέμψαντος, βασιλέως πρέσβεις συμπροσήκαντο οἱ Ἀθηναῖοι, ἀλλα ὑπεροπτικώτερον ἢ ἐχρῆν διελέχθησαν αὐτοῖς.* Meyer S. 777 hat meine Konjektur *οὐ προσήκαντο* angenommen, C. F. Lehmann, Klio X S. 392, sie bestritten, und man kann im Referate des Didymos sich mit der nicht sehr präzisen Ausdrucksweise zufrieden geben. Das unklare *περὶ εἰρήνης* ist besser als von Lehmann schon von Stavenhagen, Quaest. Demosthenicae Gött. 1907 S. 40 verteidigt worden; und Col. 12, 64 ist *κλῖν* als die wahre Lesung auch von Florian, Studia Didymea, Lpz. 1908 S. 34 erkannt worden. Ich citiere mehr als nötig ist; denn die modernen Arbeiten ignorieren ihre Vorläufer in der Regel.

2) Judeich, Kleinas. Studien S. 299 hatte ihn schon scharfsinnig in diese Zeit ungefähr gesetzt.

3) Schäfer II 502 vgl. auch 516 und Philochoros' Zeugnis (Did. 10, 54) über Verhandlungen des Chares mit persischen Satrapen (Florian S. 54. 55).

wie von Ochos. III Phil. 71 empfiehlt Dem. eine Gesandtschaft auch an den Perserkönig mit der Begründung, daß auch dieser in Philipps Vordringen eine Gefahr sehen müsse. IV Phil. 31—34 führt er aus, daß durch glücklichen Zufall die Möglichkeit einer Verbindung mit dem Perserkönige sich biete, die man nutzen müsse. Denn auch die Vertrauenspersonen und Wohltäter des Königs hassen und bekämpfen Philipp[1]). Und durch den bei ihm in Haft befindlichen Hermias wird Ochos authentische Kunde erhalten von den gegen ihn gerichteten Wühlereien des Philipp[2]). Darum muß man jetzt eine Gesandtschaft an den König schicken und Verhandlungen mit ihm anknüpfen. Man muß die abgeschmackten Phrasen, die schon oft Schaden gestiftet haben, *ὁ δὴ βάρβαρος* und *ὁ κοινὸς ἅπασιν ἐχθρός*, und alles ähnliche Geschwätz der Art aufgeben. Der Räuber, der mitten in Griechenland vor den Thoren steht, ist zu fürchten, nicht der Perser in Susa und Ekbatana; der hat vielmehr Athen schon früher aufgeholfen[3]) und machte ihm erst jüngst Anerbietungen; wenn ihr sie nicht annahmt und ablehntet, so ist es wahrhaftig nicht seine Schuld[4]).

Hier haben wir authentische Zeugnisse des Demosthenes, die einen sicheren Schluß gestatten, daß er das Entgegenkommen der persischen Gesandtschaft vom J. 343 gegenüber empfohlen hat und daß die Absage wider seinen Willen erfolgt ist. Es ist sehr zu bedauern, daß diesen Zeugnissen gegenüber ein so verdienter und scharfsinniger Forscher wie der jüngst verstorbene Nitsche[5]) sich zum Vertreter einer Demosthenes-Orthodoxie aufwirft, die vorgefaßter Meinung zu Liebe die Tatsachen vergewaltigt. Er stellt S. 105 den seltsamen Kanon auf, bei dem er sich offenbar selbst nicht ganz wohl fühlt, daß Dem. zwar nach Chäronea, aber nicht vorher beim Perserkönig Hilfe gesucht haben darf. Diesem Kanon zu Liebe wird die Echtheit der längeren Rezension der

---

1) Gemeint ist vor allem Mentor, der durch die Verhaftung des Hermias den Kampf mit Philipp eröffnete, und die Satrapen, die dann nach XI 5 Perinth beigestanden haben.

2) A. Körte, Rh. M. LX 390 ff., Kahrstedt S. 12 ff.

3) Daß Dem. vor allem an Konon denkt, hat schon Weil gesehen, und Didymos interpretiert ebenso.

4) Didymos Col. 6, 71 bestätigt die, wie so oft, vortreffliche Lesart der Vulgärhss. *οὐ τά γε ἐκείνου* (*οὐ τὰ ἐκείνου* SA Vind. I Did. Col. 8, 7 *τάδ'*), vgl. VIII 53 = X 56.

5) Z. für das Gymnasialwesen, Jahresberichte XXXII 1906 S. 73—184 „Demosthenes und Anaximenes“. Ignoriert zu werden wie bisher verdient die durch Materialsammlung und feine Beobachtungen wertvolle Arbeit keineswegs.

III. Phil. und die der der IV. Phil. preisgegeben (S. 105. 136. 164). Nun kommt ja aber noch das Zeugnis der fingierten Demosthenesrede des Anaximenes (XI 5. 6) hinzu, der Dem. unter Hinweis auf die Unterstützung Perinths durch die Satrapen die Aussicht auf persische Hilfe und auf persisches Gold eröffnen läßt. Der Zeitgenosse Anaximenes, sollte man meinen, müßte gewußt haben, warum er Dem. diese Worte in den Mund legt. Aber Nitsche macht gerade Anaximenes zu dem Sündenbock, mit dessen Hilfe Dem. entlastet wird. Er ist es, der „der wirklichen Politik des Demosthenes seine phantastische unterzuschieben wagte“ und den auch im Perserhaß korrekten Patrioten „beim barbarischen Perserkönige Hilfe suchen ließ“ (S. 105)[1]. Er ist Nitsche Verfasser nicht nur der von Didymos ihm zugeschriebenen Rede, sondern auch der Rede *Περὶ συντάξεως*, der Erweiterungen der III. Phil.[2], der IV. Phil.[3], der ersten Rede gegen Aristogeiton, der Brief- und der Proömiensammlung.

Zur Verständigung zwischen Athen und Persien ist es auch jetzt nicht gekommen. Dem. selbst bezeugt ja auch, daß augenblicklich noch das Verhältnis des Persers zu Athen gespannt ist (§ 52). Seine Gesandtschaft nach dem Bosporos, die bald auf die Publikation der IV. Phil. folgte und wahrscheinlich auch eine Verständigung mit den Satrapen bezweckte[4], hat zu dem gewünschten Bündnisse nicht geführt.

In diese Zeit wird wohl das von Aeschines (III 238) citierte Schreiben des Königs fallen[5], in dem er Athens Werbungen ebenso schroff abweist, wie die Athener seine frühere Botschaft abgelehnt hatten. Aeschines mag die Form zugespitzt haben; den Sinn des Schreibens wird er doch richtig wiedergeben mit den Worten: Ich werde euch kein Gold geben, bittet mich nicht, denn ihr kriegt doch nichts.

---

1) Wie konnte denn von einer in dieser Zeit erfolgten Bestechung des Dem. durch den Perser (Ps. Plut. 847 vgl. 848 E) die Rede sein, wenn er gar nicht die Fäden mit Persien anknüpfte?

2) Umgekehrt scheint E. Meyer S. 778², mit Unrecht, die kürzere Rezension für willkürlich zurechtgemacht zu halten.

3) Ich wurde, als ich durch Diels' Güte zuerst nur die Vorrede der großen Berliner Didymos-Ausgabe erhielt, durch ein Versehen von Diels (s. meinen Anaximenes S. 2³) zu der Annahme geführt, Anaximenes sei als Autor der IV. Phil. bezeugt, und führte mit negativem Ergebnis für diese eine Untersuchung, die ich dann mit Erfolg für R. XI aufnahm.

4) S. Körte, Rh. M. LX 404. Schäfer II 482.

5) Vgl. Schäfer II 483, der aber fälschlich Dem. XIX 137 hierhin zieht, wo es sich vielmehr um Bestechung handelt, und Körte S. 404.

Auch wie das Werben um die Gunst des Persers von der andern Seite aufgefaßt wurde, ist uns noch bezeugt. In dem uns erhaltenen Briefe[1]) (XII 6. 7) sagt Philipp den Athenern seine Meinung über ihre Verhandlungen mit dem Perser: Dieser Versuch einer Konspiration mit dem Perser nimmt ihn Wunder. Denn ehe Ochos Aegypten (343/2, aber der erste Feldzug 351) und Phönikien (i. J. 350) unterwarf, haben die Athener für den Fall eines Konfliktes mit Persien Philipp und alle andern Griechen zur Hilfe aufgerufen[2]). Jetzt gehen sie in ihrem Haß gegen Philipp so weit, daß sie mit dem Perser über ein Defensivbündnis gegen ihn verhandelten. In fein berechneter Wendung hält er den Athenern vor, daß, was sie einst den Pisistratiden vorwarfen, daß sie den Griechen den Perser auf den Hals zögen, sie jetzt selbst zu tun sich nicht schämten[3]).

Die Opposition des Isokrates gegen die perserfreundliche Politik und vor allem gegen Demosthenes habe ich schon S. 164. 165 berührt. Ein ähnlicher Gegensatz der Anschauungen tritt hier

1) Ob er das von Philochoros erwähnte Ultimatum oder ein früherer Brief Philipps ist (so Nitsche S. 81. 173 ff. vgl. Welzhofer, Die Komposition der Staatsreden des Dem., Progr. Straubing 1905/6 S. 6 und Stavenhagen S. 32 ff.), fällt für diese Untersuchung nicht ins Gewicht. Je nach Entscheidung dieser Frage sind die von Philipp übel vermerkten Verhandlungen mit Persien zeitlich anzusetzen. Entschieden betonen muß ich gegenüber Nitsche (S. 84), daß der uns erhaltene und der von Didymos citierte Brief identisch sind, daß also zwei Rezensionen desselben Textes kursierten.

2) Nitsche S. 103 setzt diesen Appell kurz vor die Eroberung Aegyptens, ähnlich Kahrstedt S. 17 ff. Ich verstehe nicht, wie K. diesen Appell — darum handelt es sich nach den Worten — mit der Antwort auf Philipps zweite Gesandtschaft gleichsetzen kann. Wahrscheinlicher haben andere an die Situation der Symmorienrede gedacht. Das ist wenigstens eine Möglichkeit. Damals wünschten, wie § 12. 13. 38 zeigt, die enragierten Patrioten und Perserfeinde einen Appell an alle Hellenen. K. S. 17[34] bestreitet die Gleichsetzung mit den Worten „Ein Appel an die hellenische Nation ist doch keine Entente mit Philipp". Aber in den Worten Philipps ist gar nicht von einer Entente, sondern von einem solchen Appell die Rede. Auffällig ist nur, daß nach Philipps Brief Philipp selbst in den Appell eingeschlossen war; denn davon hören wir im J. 354 nichts. Möglich, daß die Patrioten 354 in jenen Appell auch Philipp einschließen wollten; dann hätten sie, wie zu Demosthenes' Mahnung zu einer abwartenden Haltung dem Perser gegenüber, so auch zur Forderung der Wachsamkeit gegen den erklärten Feind Philipp im strikten Gegensatz gestanden. Aber es könnte auch ein Kniff Philipps sein, daß er als Heraklessproß den damals laut gewordenen Appell an die Hellenen auch auf sich bezieht.

3) Meine frühere Hypothese (Anaximenes S. 21), daß auch in dieser Notiz sich die Hand des überarbeitenden Anaximenes verrate, halte ich nicht mehr aufrecht.

hervor, wie einst in den Debatten des J. 354 und des J. 343, und nach den Analogieen könnten wir noch mit einiger Sicherheit rekonstruieren, was Androtion und was Demosthenes 343 gesagt haben. Wir sahen schon, daß die Art, wie Dem. die 354 von ihm angenommenen Schlagwörter seiner panhellenischen Politik zum alten Eisen wirft, Isokrates besonders verletzen mußte. Das *κοινὸς ἐχθρός* wiederholt er Panathenaikos 158, nennt es eine Schmach, daß die größten Griechenstädte wetteifernd um den persischen Reichtum werben, daß Argos und Theben zur Unterdrückung des Aufstandes in Aegypten geholfen haben[1]), Athen und Sparta feindlicher zu einander als zum gemeinsamen Feinde stehen, durch Sondergesandtschaften seine Unterstützung in den Fehden mit Griechen suchen; und dabei müßten sie doch wissen, daß er gerade die, welche sich um seine Gunst bemühen, übermütig zu behandeln pflegt[2]).

Unbefangene Betrachtung wird Isokrates' Urteil nicht beistimmen, sondern in den Versuchen einer Verständigung mit dem Perser eine nüchterne, durch die Verhältnisse gebotene Realpolitik erkennen, nicht eine Schmach, von der die Apologetik ihren Heros zu befreien nötig hätte. Ebenso unglücklich ist die Apologetik in der Verwerfung des folgenden Abschnittes der IV. Phil. (35—45) gewesen, in dem die Theorika verteidigt werden. Man hat es wahrhaftig nicht nötig, die Ehre des Dem. durch Athetese dieser Ausführung zu retten; der Politiker hat die Mittel gewechselt. Weil sich ihm jetzt die allzu optimistische Aussicht auf das persische Gold öffnet, meint er auf den früheren mißliebigen Plan einer Umwandlung der Theorika in Kriegsgelder verzichten zu können und will wohl durch diesen Verzicht seiner Politik eine größere Popularität sichern[3]). Als sich dann jene Aussicht als trügerisch erwies, hat er den alten Plan wieder aufgenommen und 339 wirklich durchgesetzt. Schlimmer als solcher Wechsel sind die demagogischen Mittel, mit denen Dem. in dieser Behandlung der Theorika nach der Popularität hascht.

Während der Vorbereitungen von Alexanders Zuge nach Asien hat Dareios noch einmal die Verbindung mit den griechischen Staaten gesucht, und Dem. hat persisches Geld empfangen. Aber der zweite Anmarsch Alexanders bereitete der griechischen Er-

1) § 159 (o. S. 164).

2) § 160. Wahrscheinlich ist dabei auch an das S. 300 erwähnte Schreiben des Ochos gedacht.

3) Der III 19 vorgesehene Fall einer andern Auskunft, die das Bestehen der Theorika gestattet, ist jetzt eben eingetreten.

hebung und damit auch den Plänen einer Konspiration mit dem Perser ein jähes Ende[1]). Die Gegner sind nicht müde geworden, Dem. die Annahme persischen Goldes vorzuwerfen, und höhnend weist Aeschines (III 259) auf die Schmach hin, daß Dem. offen mit dem Perser gegen die Griechen[2]) gemeinsame Sache gemacht habe.

Demosthenes' Politik nach der Schlacht bei Chäronea läßt sich nicht mehr beurteilen; die Nachrichten werden jetzt dürftig und stammen meist von seinen Gegnern her. Eine führende Rolle hat er nicht mehr gespielt. Gemessen an der Höhe seiner Bahn und an der fieberhaften Tätigkeit der Jahre 343—338, erscheint der Dem. dieser Periode als toter Mann. Der Kranzprozeß setzt noch einmal seine Feder in Bewegung: handelt es sich doch um seine Ehre und um seine bürgerliche Existenz. Aber der Publicist, der im Kampf groß geworden ist, schweigt jetzt. An Muße zur Schriftstellerei fehlt es ihm nicht, aber Schriftsteller von Natur und Beruf ist er eigentlich nicht[3]). Die Publicistik war ihm Parergon und eine Waffe im Kampf. Um so mehr müssen wir die vollendete Kunst des Publicisten bewundern.

II

Sahen wir, daß Dem. in den Anfängen seiner politischen Wirksamkeit sich noch an den Gesichtspunkten des Isokrates orientiert und dessen Anschauungen sich anpaßt, so mußte wenn nicht schon die von Dem. betriebene Kriegspolitik der Jahre 349 und 348, so doch die im Ph. des Is. offen hervortretende Sympathie des Isokrates für Philippos, Demosthenes' bald nach dem philokratischen Frieden sich erneuernde Feindschaft gegen den Makedonen zu einem Gegensatz der Männer führen, der sicher auch durch die Verschiedenheit der Naturen verschärft worden ist. Der philokratische Friede, auf den die Publikation des Ph. gefolgt ist, hat Isokrates nicht abgehalten, diesen Gegensatz zum Ausdruck zu bringen. Isokrates weiß, daß sein Appell an Philipp bei vielen Anstoß erregen wird, und rechtfertigt sein Vorgehen damit, daß er früher ja das gleiche Programm seiner Vaterstadt vorgetragen, aber die Erfahrung gemacht habe, daß diese auf seine Reden weniger gab als auf die auf der Tribüne rasenden Redner (129—131). Kann man schon in dieser Bosheit und in dem Proömion, das mit seiner

1) Das Material bei Schäfer III 115 ff. 146 ff.

2) Die Griechen waren ja als Bundesgenossen mit Philipp vereinigt.

3) Das ist überhaupt ein charakteristisches Merkmal der attischen Litteratur und eine der wesentlichen Bedingungen ihrer Größe, daß es ein berufsmäßiges Litteratentum, Leute, die nichts sind als Schriftsteller, gar nicht gibt.

Verständnislosigkeit für den um Amphipolis geführten Streit zu Demosthenes' Einsicht in die Bedeutung des Konfliktes[1]) in Kontrast steht, und sich ausdrücklich in Gegensatz zu den athenischen Rednern (§ 2) stellt, Polemik auch gegen Dem. finden, so ist das Ziel der Polemik ganz klar in der Invektive gegen die Verläumder Philipps (§ 73—79), die ihre Staaten in Verwirrung stürzen und den allgemeinen Frieden als einen Kriegszustand für sich selbst ansehen (*αἰσθάνομαι γάρ σε διαβαλλόμενον ὑπὸ τῶν σοὶ μὲν φθονούντων, τὰς δὲ πόλεις τὰς αὑτῶν εἰθισμένων εἰς ταραχὰς καθιστάναι καὶ τὴν εἰρήνην τὴν τοῖς ἄλλοις κοινὴν πόλεμον τοῖς αὑτῶν ἰδίοις εἶναι νομιζόντων*). Sie behaupten, heißt es weiter, das Wachstum der Macht Philipps sei gegen Hellas gerichtet (*ἐπὶ ταύτην αὐξάνεται*), dem er schon seit langem nachstelle[2]), sein beabsichtigtes Eintreten für Messenien bezwecke in Wahrheit die Unterwerfung der Peloponnes und endlich der andern Griechen, und finden mit solcher Lügenmär in weiten Kreisen Glauben. Philipp soll dies Gerede, das ihm eine des Perserkönigs, nicht des Wohltäters Griechenlands würdige Rolle zuschreibt, doch ja nicht geringschätzen und unbeachtet lassen. Wendet sich Isokrates hier direkt polemisch gegen die antimakedonischen Staatsmänner, die den Krieg betrieben hatten, aber gewiß auch mit der Absicht, Philipp vor einer Politik zu warnen, die diese „Verleumdungen" berechtigt erscheinen läßt (o. S. 135), so hat er an andern Stellen den Standpunkt jener Staatsmänner stillschweigend berücksichtigt. Er warnt Philipp davor, hellenische Städte zu erobern (68, o. S. 135); gerade diese Knechtung hellenischer Städte macht Demosthenes oft (besonders III 20, IX 22) dem Makedonen zum Vorwurf. Isokrates mahnt Philipp, auf die antimonarchische Gesinnung der Griechen Rücksicht zu nehmen (o. S. 134); den unversöhnlichen Widerstreit demokratischer und monarchischer Verfassung bringt Dem. öfter zu scharfem Ausdruck[3]).

Wie viel das Wort des Journalisten auch in den politischen Tageskämpfen galt, tritt ganz besonders klar hervor in der Fülle der Beziehungen auf den Ph., die wir in den Debatten und diplomatischen Verhandlungen der Jahre 344—339 nachweisen können. Bei Gelegenheit jener drei S. 297[3] erwähnten Gesandtschaften hat sich der Redestreit auch um jene isokratische Invektive gegen die Staatsmänner gedreht. Die erste Beziehung des Königs auf den

1) S. o. S. 129, Is. VIII 22 und von vielen demosthenischen Stellen besonders VI 17, X 12.

2) *ἐπιβουλεύειν* 73. 75. 77.

3) I 5. VI 21. VIII 40. (= X 11). 43. (= X 15). IX 38. X 4.

Ph., die freilich sich als ganz sicher erst durch die Analogie der späteren Berufungen ergeben wird, liegt vor in seinem diplomatischen Schreiben vom J. 344, das zur II. Phil. den Anlaß gab. Nach der Hypothesis des Libanios zu dieser Rede beschwerte sich der König, daß die Athener ihn verleumdeten, indem sie von Versprechungen Philipps redeten, die er nicht erfüllt haben solle[1]). Daß schon in diesem Schreiben Philipps der Ph. des Isokrates benutzt war, wird durch die unleugbaren Beziehungen der II. Phil. des Dem. auf den Ph. wahrscheinlich. Er wundert sich, wie jemand noch bestreiten kann, daß Philipp gegen Athen rüste (ἐφ' ὑμᾶς πάντα παρασκευάζεσθαι 6). Philipp selbst hat ja das Bewußtsein, daß er Athen nachstellt (οἶδε ... αὑτὸν ὑμῖν ἐπιβουλεύοντα 18). Seine bisherigen Maßnahmen haben ihm nur den Weg nach Attika und in die Peloponnes öffnen sollen (35. 36)[2]). Dem. betont, daß demokratische Gesinnung in notwendigem Gegensatz zu Königtum und Tyrannis stehe, und wiederholt die Warnung, die er schon als Gesandter in der Peloponnes ausgesprochen hat, man solle sich in Acht nehmen, daß man nicht aus Kriegsscheu sich einen Herrn auf den Hals ziehe (25).

Alle diese Gedanken stehen im Kontrast zum Ph., und im zweiten diplomatischen durch Python Frühjahr 343 überbrachten Schreiben Philipps ist auch der Anschluß an denselben Ph. sicherer nachzuweisen, da wir hier einen genaueren Bericht dem Hegesippos verdanken (§ 21): Er machte uns, den Verläumdern Philipps[3]), Vorwürfe und tadelte auch euch, daß ihr ihn in seinem Streben, euch Gutes zu tun und euch zu seinen Freunden zu machen, hindert, indem ihr den Reden der sykophantischen Verleumder Glauben schenkt, die ihr Schweigen sich gern durch makedonisches Geld erkaufen ließen. Solche verleumderische Reden und der Beifall, den sie fänden, machten seine Gesinnung umschlagen, wenn er bei denen auf Mißtrauen stoße, deren Wohltäter er doch so gern sein wollte. Man möge doch auf solche Leute, die, statt Verbesserungen der Friedensurkunde vorzuschlagen, nur verleumdeten, nicht hören.

---

1) Zur Sache s. E. Meyer, S. 774 (ich bemerke, daß Dem. § 12 (Ende) eine latente Polemik gegen Philipps Beschwerde, also eine Beziehung auf Philipps Gesandtschaft enthält). Genaueres ergeben die von Rohrmoser, Z. f. öst. Gymn. XXV 796[4] gesammelten Stellen.

2) Dem. wiederholt also was Is. Ph. § 74 (o. S. 304) bestreitet.

3) ἡμῖν τοῖς διαβάλλουσι τὸν Φίλιππον. Heg. wiederholt hier wie oft mit ironischem Ausdruck Philipps Worte, und mit dem ἡμῖν bezeugt er, da Dem. in derselben Ekklesie, in der Hegesipps Rede gehalten ist, in gleichem Sinne wie Heg. redete, daß Philipps Angriff sich auch auf Dem. bezog.

Wir sehen, der König nimmt hier gegen Athen ganz die Haltung ein und schlägt den Ton an, den Isokrates ihm empfohlen hatte. Er spielt wirklich die Rolle des *εὐεργέτης*, der Athen so gern alles Gute antun möchte [1]). Er verläßt sich auf den Rat des erfahrenen athenischen Journalisten, und der Isokrateer Python war ja gerade ganz der geeignete Mann, ihm seines Meisters Gedanken genauer zu interpretieren und zu begründen. Aus eigenem fügt er nur die boshafte, seine athenischen Gegner diskreditierende Insinuation hinzu, daß die Redner es auf Erpressungen absähen.

Die freundliche Aufforderung Philipps zu Beratungen über Revision der Friedensakte haben dann Hegesipp und Dem. mit Freuden aufgegriffen und sofort zu dem Vorschlage benutzt, die Formel *ἑκατέρους ἔχειν ἃ ἔχουσιν* [2]) zu ersetzen durch die andere *ἑκατέρους ἔχειν τὰ ἑαυτῶν* [3]). Dieser dreiste, jedes Rechtsgefühls spottende Vorschlag, der in Wahrheit den philokratischen Frieden umstieß und dem Philipp Verzicht auf alle seine kriegerischen Erfolge zumutete, war natürlich nicht ernst gemeint. Die Führer der Kriegspartei, die die Verantwortung einer Kriegserklärung Athens nicht tragen wollen, legen es in diesen Jahren darauf an, so lange zu schüren und zu hetzen, bis sie durch ihre provokatorischen Akte Philipp zur Kriegserklärung treiben. Hegesipp überbringt dann dem Könige mit anderen Wünschen diesen unglaublichen Vorschlag und wird damit abgewiesen. Er hat nun erreicht, was er will, und kann beim Empfange der nächsten Gesandtschaft Philipps [4]) 342 seine Brandrede halten, ein Erzeugnis größter diplomatischer Taktlosigkeit, Rabulisterei und Sophistik [5]). Indem er dem Könige die unglaubliche Dummheit imputiert, daß er im Voraus alle Verbesserungsvorschläge der Athener gutgeheißen habe [6]),

---

1) Vgl. o. S. 134 und Ph. 37. 116. 140. 130 *τοὺς μὲν Ἕλληνας ἀγαθόν τι ποιῆσαι* 35.

2) Diese feste rechtliche Formel, die den gegenwärtigen Besitzstand anerkennt, wird von Hegesipp § 26 ff. in ihrem Sinne völlig verdreht. Das ist ebenso unwahrhaftig wie wenn Dem. VI 31 (vgl. XIX 48. 54. 87. 310) sich entrüstet, daß der Frieden nach üblicher Formel auch für die Nachkommen Philipps gelten sollte.

3) VII 18 vgl. X 12. VI 17.

4) Daß Philipp sich überhaupt noch in weitere Verhandlungen einließ, erklärt E. Meyer S. 778 ansprechend daraus, daß die Athener wenigstens gleichzeitig dem Perser eine Absage gegeben hatten (o. S. 297 f.).

5) Was Libanios über die Gründe der Zuweisung von R. VII an Hegesipp mitteilt, weist auf solideste alexandrinische Forschung, die dasselbe Vertrauen verdient wie im Falle der Zuteilung von R. XI an Anaximenes.

6) § 18 ff. Er deduziert das § 20 ff. aus dem Schweigen, mit dem Philipps Gesandte die Botschaft Athens hinnahmen. Dies Schweigen, das Allerweiseste was sie tun konnten, soll Zeichen des Beifalls gewesen sein. Noch dreister ist freilich

kann er nun triumphierend verkünden (23), daß Philipps Bereitwilligkeit zu einer Revision eitel Schwindel gewesen sei[1]); seine athenischen Lehrmeister hätten ihm den Glauben beigebracht, niemand werde einen Antrag stellen, der dem philokratischen Frieden widerstreite (der ihn umstürzte, wäre der ehrliche Ausdruck gewesen). Nun kann Hegesipp sich rühmen, daß er doch diese Heldentat vollbracht habe. Die athenischen Vertrauensmänner Philipps (sicher auch Isokrates) bekommen auch noch § 17.5 einen Hieb: Sie weihen ihr Leben Philipp, nicht ihrem Vaterlande, und führen Geschenke heim, für die sie ihre Heimat verkaufen. Und Philipp verläßt sich darauf, daß die Athener sich von denen betrügen lassen, die die Politik Athens nach Philipps Wünschen zu lenken versprochen haben und es auch tun.

Nur weniges von dem Inhalt der dritten Botschaft Philipps die sich aus Hegesipps Rede ziemlich sicher rekonstruieren läßt, kommt hier für meine Untersuchung inbetracht. Der gute Eindruck, den seine ruhige, sachliche Haltung in Athen machte (45. 46), ärgert Hegesipp. Wieder wandte sich Philipp gegen die ihm feindlichen athenischen Staatsmänner (1). Er äußerte sich über sie ganz ähnlich wie in dem voraufgehenden Schreiben (21, o. S. 305) und beschwerte sich wieder, daß Hegesipp ihn beschuldige, seine Verheißungen nicht erfüllt zu haben (33). Das veranlaßt den Redner, über Philipps „Wohltaten" und alles Gute, was er versprochen habe, zu höhnen (33—35. 44).

Natürlich hat Dem. auf die in diesen Jahren oft, auch von Aeschines[2]) wiederholten Angriffe im Tone des Ph. geantwortet.

Demosthenes' Entstellung, Kranzrede 136, der behauptet, sogar Philipps Bundesgenossen hätten seinen damals (ganz im Sinne Hegesipps gehaltenen) Reden Beifall gespendet. Es ist ja auch bei Vergleichung der Gesandtschafts- und der Kranzrede öfter beobachtet worden, daß die Entstellungen in größerer zeitlicher Ferne dreister werden.

1) Das Gegenteil ergibt sich aus dem Entgegenkommen, das er andern Wünschen der Athener entgegenbrachte.

2) II 79 *τῶν δ' ἐν τῇ πόλει ῥητόρων χορηγὸν ταῖς καθ' ἡμέραν δαπάναις τὸν πόλεμον ποιουμένων* 177. Daß hier dem Aeschines die S. 304 citierte Invektive des Isokrates vorschwebt, wäre an und für sich nicht nötig anzunehmen, wird aber doch wahrscheinlich durch eine Stelle seiner Kranzrede (III 82), die sich wirklich auffallend mit Isokrates berührt: *κατιδόντες δ' αὐτὸν οἱ τῇ τῆς πόλεως προσπολεμοῦντες ἡσυχίᾳ ἄσμενοι παρεκάλουν ἐπὶ τὸ βῆμα.* Die isokratische Antithese von den Rednern, die den allgemeinen Frieden als Kriegszustand für sich ansehen, war überhaupt im Altertum berühmt und fast geflügeltes Wort. Arist. (Rhet. III 10 p. 1410 b 30) führt die Worte *καὶ τὴν τοῖς ἄλλοις κοινὴν εἰρήνην νομιζόντων τοῖς αὐτῶν ἰδίοις πόλεμον* als ein Beispiel der *ἀστεῖα* und *εὐδοκιμοῦντα* an. Wie so vieler anderer Schlagwörter der Tagesdebatte haben sich dann auch

Wenn er in der Gesandschaftsrede (Sommer 343) das „verbreitete Gerede“ abweist οἱ ταράττοντες τὴν πόλιν, οἱ διακωλύοντες Φίλιππον εὖ ποιῆσαι τὴν πόλιν (XIX 187), so bezieht er sich zugleich zurück auf Isokrates wie auf die jüngst durch Python überbrachte Botschaft Philipps. Ausführlich geht er dann in den Reden des Jahres 341 (VIII—X) auf diese Vorwürfe ein. Er wiederholt hier die schon früher von ihm gebrauchten und von Isokrates gerügten Behauptungen, daß Philipp Athen und allen Griechen nachstellt [1]), daß er sich gegen sie rüstet [2]). Er bemerkt, daß er gern den Mahnungen zur Ruhe beistimmen würde, wenn ein Gott verbürgen könnte, daß Philipp nicht gegen Athen ziehen wird (VIII 49). Sagt jemand etwas gegen Philipp, dann preisen die Redner sofort den Segen des Friedens und warnen vor den Opfern des Krieges. Der Friede bringt ihnen freilich (Philipps) Gunst und Lohn ein [3]). Seltsam, daß sie, so offenkundig es ist, nicht von Philipp sagen, daß er den Krieg errege, sondern von denen, die ihm entgegentreten (VIII 56 = X 58). Auf diese Weise leiten sie euren Aerger über die kriegerischen Mißerfolge auf die guten Ratgeber ab, indem sie immer sagen, es gebe Leute, die Krieg erregen (VIII 57 vgl. X 58). — Offenbar bezieht sich Dem. hier auf die Invektive des Ph. und die an ihn sich anschließenden Debatten. Und fast wie eine Replik klingt der gegen die Friedensfreunde ausgesprochene Tadel, daß sie zwar die Athener, selbst wenn sie Unrecht leiden, zur Ruhe mahnen, selbst aber nicht Ruhe halten können, wiewohl niemand ihnen Unrecht tue (VIII 67 = X 70). Und noch klarer ist das Ziel der Polemik, wenn die längere Version der III. Phil. (§ 6) sich über die beschwert, die angesichts des bedrohlichen Vordringens Philipps behaupteten, einige Redner seien es, die den Krieg erregten.

Dem. hat also natürlich ganz richtig verstanden, daß unter

---

die Historiker des 4. Jahrhunderts dieses Wortes bemächtigt. Diodor citiert es XIII 53, 1 (nach Ephoros) und noch einmal in der Fassung, die uns bald in Philipps Brief begegnen wird, XVIII 10, 1 (nach Hieronymos); vgl. Nitsche, Demosthenes und Anaximenes S. 179 ff. (und meinen Anaximenes S. 21), den E. Meyer, Theopomps Hellenika S. 51 hätte benutzen sollen.

1) ἐπιβουλεύειν (VIII 35. 40 X 49 vgl. VI 2. 18). Denselben Ausdruck ‚gebrauchte nach Dem. XIX 10. 304 Aeschines als er i. J. 347 noch gegen Philipp agitierte (s. Kahrstedt S. 65).

2) VIII 5. 6. 43 X 15 vgl. o. S. 305.

3) VIII 52. 53 = X 55. Das könnte auf Aeschines kurz voraufliegende Verteidigungsrede (II 177 vgl. Dem. XIX 88. 92. 336) gehen. Das Lob des Friedens war, wie schon Anaximenes zeigt, rhetorischer Gemeinplatz. Der Vorwurf der Bestechung wird X 59 ff. weiter ausgeführt, die Aufforderung zur Bestrafung der Verräter stimmt wieder in VIII 61 = X 63 überein.

den Verleumdern, die zum Kriege hetzten, die alle Schritte Philipps gegen Athen gerichtet sein und Griechenlands Unterjochung zum letzten Ziele haben ließen, vor allem er gemeint war. Zum Beweise, daß der Grundgedanke aller antimakedonischen Agitationen des Dem. richtig von Isokrates wiedergegeben war, genügt es, bespielsweise auf einige demosthenische Ausführungen hinzuweisen, die vor dem Ph. liegen: I 15. 25 ff. III 9 IV 43. 50, und seine ganze Politik der Jahre 340—338 bewegt sich in denselben Bahnen.

Wohl später als die IV. Phil. fällt der uns erhaltene Brief Philipps (s. o. S. 301[1]), der durch ein unzweideutiges Citat des Ph. auch die früheren Anklänge an diese Broschüre bestätigt. Philipp erwähnt, daß früher, als er Gesandte aus seiner ganzen Bundesgenossenschaft schickte[1]), um ein Uebereinkommen festzustellen, seine Gesandten abgewiesen wären (18). Er fährt dann fort (19): Dem Volke nützte das (die von mir vorgeschlagenen Verhandlungen) zwar, aber nicht den Rednern. *φασὶ γὰρ οἱ τῆς πολιτείας τῆς παρ' ὑμῖν ἔμπειροι τὴν μὲν εἰρήνην πόλεμον αὐτοῖς εἶναι, τὸν δὲ πόλεμον εἰρήνην.* So weit reicht die Reminiscenz aus dem Ph. § 73, dessen Satz nur noch schärfer in zweigliedriger Antithese zugespitzt ist; das Citat muß natürlich so allgemein gehalten sein; Isokrates Name darf nicht genannt werden, damit ihm keine Ungelegenheiten erwachsen. Philipp setzt dann zu dem Citat noch einen Zusatz, der leicht noch als Zeugnis seines kundigen Gewährsmannes aufgefaßt werden konnte und vielleicht auch sollte: Jene Staatsmänner wünschen sich den Krieg, weil sie durch Eintreten für die Feldherrn oder auch durch sykophantische Verleumdungen derselben von ihnen Geld erlangen und sich durch Lästerungen gegen die angesehensten Bürger und Ausländer populär machen. — Die Züge sind aus der Wirklichkeit genommen und durch isokratische und demosthenische Ausführungen zu bestätigen; Philipp war gut orientiert. § 20 wiederholt Philipp noch eine früher geäußerte (o. S. 305) Bosheit, wenn er sagt: Mir wäre es ein leichtes, ihre Schmähungen durch Bestechung in Lob umzuwandeln; aber ich schäme mich, euer Wohlwollen von solchen Leuten zu erkaufen[2]).

---

1) Schäfer, II 378 denkt an die zweite Gesandtschaft (des Python), Weil wahrscheinlicher an die dritte (o. S. 307). Die Beziehung auf die letzten Verhandlungen erscheint am natürlichsten.

2) Noch eine Beziehung auf den Ph. käme hinzu, wenn Crönert bei Didymos Col. 20, 29 im Originale des Briefes richtig *εὐεργετήσαντα* ergänzte (G. G. A.

Auch Isokrates hat, als sich die schon im Ph. ausgesprochene Sorge, man werde ihm dieser Broschüre wegen Mangel an Patriotismus vorwerfen (o. S. 132. 303), erfüllte und als die im Ph. angegriffenen „Rhetoren“ heftig erwiderten, nicht geschwiegen. In der Ep. 2. schwächt er die Warnung des Ph. vor den athenischen Verleumdern etwas ab (o. S. 136) und läßt es an Beziehungen auf die politischen Kämpfe der Gegenwart nicht fehlen. Jetzt heißt es, Philipp solle nicht hören auf die vielen, die ihm schlimme in Athen über ihn gefallene Aeußerungen berichten und sie noch durch eigene Zusätze übertreiben; er dürfe nicht den Demos tadeln, daß er von den Verleumdern leicht beredet wird, und selbst denen, die ein Gewerbe daraus machen, trauen. Er solle vielmehr daraus, daß Athen sich von den ersten besten Leuten, die ihm nichts Gutes tun können, so leicht leiten lasse, abnehmen, wie viel er durch reale Wohltaten erlangen könne (14—16). Die Wendungen *ἀγαθὸν ποιῆσαι* und *εὐεργετῆσαι* sind uns schon öfter im Munde des Isokrates und des Philippos begegnet (S. 306[1]). Die Beziehung auf Philipps Klage über seine athenischen Verleumder setzt doch wohl das erste diplomatische Schreiben Philipps voraus (o. S. 305), und es hindert auch nichts, Isokrates' Brief etwas später anzusetzen, als E. Meyer[1]) will.

Dann muß man aber auch die Möglichkeit in Erwägung ziehen, ob nicht Isokrates schon die II. Phil., die durch jenes Schreiben Philipps veranlaßt wurde, berücksichtigt[2]). Wie unter Philipps Verleumdern vor allem Dem. gemeint ist, so sind auch im Folgenden polemische Beziehungen auf Dem. sicher wahrzunehmen, und vielleicht hat Isokrates speziell die II. Phil. im Auge. Philipp soll, das ist der Sinn von § 16[3]), die Wahrheit suchen in der Mitte von dem was die Ankläger Athens und was Philipps Gegner, die Athen von jedem Unrecht freisprechen, sagen. Die Charakteristik

---

1907 S. 268). Passend ist die Ausfüllung der Lücke, aber nur als eine Möglichkeit unter anderen gemeint.

1) Er selbst sagt vorsichtig S. 768, „daß der Brief etwa im August oder September 344 geschrieben ist“. von Hagen Philol. LXVII 123 setzt ihn Ende 343 oder Anfang 343, ähnlich Kahrstedt (S. 85).

2) So schon von Hagen, der aber Ep. 2,15 *τοῖς τὴν τέχνην ταύτην ἔχουσι* nicht auf Dem. beziehen durfte, da es sich ja in den Worten um die Verleumder, die von Athen Ungünstiges berichten, handelt. Bei der Auffassung der Reden des Dem. als Broschüren ist die Voraussetzung ganz selbstverständlich, daß sie in der aktuellen Situation publiciert sind. Möglich, daß Dem. später auch mehrere zu einer Sammlung vereinigt hat.

3) Vgl. E. Meyer S. 768, aber § 16 *πάντα τε ταῦτ' εἶναι* halte ich mit Blaß für korrupt.

der letzteren trifft auf die II. Phil. zu, wo die absolute Gerechtigkeit der athenischen Sache beständig betont wird. Ebenso beziehe ich auf Dem. die Empfehlung freundschaftlicher Haltung zu Athen mit der Begründung, Philipp werde so die unter seiner Botmäßigkeit Stehenden leichter beherrschen können, wenn sie an Athen keine Zuflucht (ἀποστροφήν) hätten. Athen als Zuflucht der Schwachen und Unrecht Leidenden wird von Dem. oft gefeiert, auch II. Phil. § 8 ff., und dabei bemerkt, daß Philippos es gerade in dieser altererbten Eigenschaft fürchte[1]). Aus diesem demosthenischen Satze hat Isokrates im Interesse Philipps eine wenig patriotische Konsequenz gezogen.

Nun erklärt sich auch die Heftigkeit der Polemik des Pan. gegen die „Rhetoren" (o. S. 143. 156) aus den jüngsten Erfahrungen des Isokrates und gewinnt eine aktuelle Beziehung: Sie haben die Kraft der Stimme und die Dreistigkeit, an der es Isokrates fehlt (§ 10)[2]). Trotz überlegener Einsicht und höherer Ziele seiner Politik gilt er weniger als die Redner der Tribüne, die nur an ihren persönlichen Vorteil denken, einander lästern[3]), die Bundesgenossen ruinieren, gegen jedermann ihre sykophantischen Verleumdungen richten (11—13). Und obgleich die Menge ihren Charakter tadelt, macht sie sie dennoch zu Vorstehern und Herren der Stadt und sieht trotz des Lobes seiner Reden ihnen zu Liebe Isokrates scheel an (15). Im Gegensatz zur guten alten Zeit stellt man jetzt die Dreistesten und Schlechtesten an die Spitze (133). Ist § 140 gegen Timarch gerichtet (o. S. 156), so werden wir die Charakteristik der Staatsmänner, die zu ihrem Nutzen den Staat ausbeuten, die Liebe zum Demos affektieren und ihn verhaßt machen, die nach ihren Reden für die Hellenen eintreten, in der Tat sie ruinieren und verhetzen (141. 142 vgl. VIII 121), auf Demosthenes und Genossen als die Gegner des Friedens beziehen dürfen.

Mögen auch die angenommenen Beziehungen bestimmter publicistischer und diplomatischer Aeußerungen auf einander nicht alle in gleichem Maße gesichert scheinen, jedenfalls geben sie eine lebendige Anschauung von der Leidenschaft der politischen Kämpfe,

1) Die Beziehung auf Dem. wird auch nahe gelegt durch I. Phil. 8, wo ἀποστροφή in ganz demselben Zusammenhange gebraucht wird. Dem. hat das Wort sonst nur noch einmal, Is. niemals außer an unserer Stelle gebraucht.

2) Aehnliche Stellen des Dem. bei Swoboda, De Demosthenis quae feruntur prooemiis, Wien 1887 S. 80.

3) Aehnliche Klagen des Dem. hat Swoboda S. 15. 16. 58. 69. 73. 74 ff. gesammelt.

vom Gegensatze der Parteien und von der Macht der Schlagwörter, unter deren Herrschaft sie standen.

III

Nur anhangsweise stelle ich noch zusammen, was mir sonst von Berührungen zwischen Is. und Dem. bemerkenswert erscheint. Nur an wenigen dieser Stellen ist eine direkte Beziehung wahrscheinlich, kaum aus einer etwas über das Verhältnis beider Männer zu schließen. Meist handelt es sich um politische Anschauungen und geschichtliche Traditionen, die man als Gemeinbesitz weiter Kreise der Gebildeten wird ansehen dürfen. Solchen Gemeinbesitz zu erkennen ist nicht ohne Interesse; erklären wird man ihn aus der Wirkung der publicistischen und der panegyrisch rhetorischen Literatur, auch aus dem rhetorischen und politischen Unterrichte.

Ich behandle zuerst das epideiktische Gebiet. Von der Wirkung panegyrischer Lobreden verspricht sich Dem. nicht viel: Solche Lobreden, führt er aus [1]), werden zwar gern gehört [2]), aber sie nützen nichts. Denn indem die Redner von Taten sprechen, die doch niemand mit Worten erreichen kann [3]), tragen sie selbst zwar den Ruhm der Beredsamkeit davon, setzen aber die Tüchtigkeit der Vorfahren in der allgemeinen Geltung herab. Die Zeit ist ihr größter Lobredner, da nach so langem Zeitraume doch niemand größere Taten als die ihrigen aufweisen kann [4]). Dem. verschmäht die Epideiktik, wie er ja auch seinen Epitaphios nicht publiciert hat. Aber er begründet seine Ablehnung mit Gedanken, die zur stehenden Topik der Epideiktik gehören.

Nur gelegentlich streut er zu protreptischem Zwecke das Lob der Vorfahren ein. Daß Philipp statt des Bundes mit Athen lieber den mit Argos und Theben suche, erklärt Dem. VI 10 aus den panhellenischen Traditionen der athenischen Politik und fährt dann fort (§ 11): Philipp weiß genau, daß einst die Athener das Anerbieten der Oberherrschaft über die Hellenen, das der Perser-

---

1) XIV 1.2 = Pr. 7.

2) Vgl. XV 35.

3) *ὧν οὐδ᾽ ἂν εἷς ἀξίως ἐφικέσθαι τῷ λόγῳ δύναιτο* VI 11 *ἃ πάντες ἀεὶ γλίχονται λέγειν, ἀξίως δ᾽ οὐδεὶς εἰπεῖν δεδύνηται, διόπερ κἀγὼ παραλείψω (ἔστι γὰρ μείζω τἀκείνων ἔργα ἢ ὡς τῷ λόγῳ* |*τις ἂν* (*εἴποι*) vgl. Thuk. II, 35, 1.2 Is. IV 13 82. 187 *τότε μὲν γὰρ ᾤμην ἀξίως δυνήσεσθαι τῶν πραγμάτων εἰπεῖν. νῦν δ᾽ οὐκ ἐφικνοῦμαι τοῦ μεγέθους αὐτῶν* VI 100 XII 36 [Lys.] II 1. 54 Hypereides' Epitaphios 2.4 Platons Menexenos 239 B [Dem.] LX 1.

4) XXII 13 heißt es von den Taten der Perserkriege: *ὧν οὐδ᾽ ὁ χρόνος τὴν μνήμην ἀφελέσθαι δύναται.*

könig ihnen durch Alexander von Makedonien machte, zurückwiesen und lieber ihre Stadt verließen[1]) und alle Gefahren auf sich nahmen, während die Thebaner mit den Barbaren hielten, die Argiver sich ihnen nicht widersetzten. Hier wie in der parallelen Ausführung XVIII 202. 203 wird die Gesandtschaft Alexanders vor die Schlacht bei Salamis statt vor die bei Plataiai (Herodot VIII 136. 140 ff.) gesetzt[2]). Diese tendenziöse Umgestaltung der Geschichte, durch die der uneigennützige panhellenische Idealismus der Athener ins hellste Licht gesetzt wird, dürfen wir auf Rechnung der epideiktischen Rhetorik setzen; denn dieselbe Darstellung gibt Is. P. 94[3]). Doch hat Dem. sie sehr geschickt seinem besonderen Zwecke angepaßt. Mit Bedacht nennt er den Namen Alexanders „des Vorfahren" Philipps, den Is. übergeht, und läßt ihn, abweichend von Her. und Is., die Bedingung der Unterwerfung unter den Großkönig stellen. Und das Verhalten der Thebaner und Argiver wird ausdrücklich gebrandmarkt, weil vorher ihre Verbindung mit Philipp gerügt war.

Auch sonst erwähnt Dem. gelegentlich Marathon und Salamis[4]) und die panhellenischen Verdienste Athens[5]), bezieht sich auf die Großtaten der Vorfahren im Allgemeinen oder ruft sie als Zeugen

---

1) Der Zug gehört zum festen Inventar der Epideiktik: Is. IV 99 V 147 VI 43. 83 VIII 43 Dem. XVIII 204 [Lysias] II 33. 40 Lykurg. Leokr. 68.

2) Zweimal läßt [Lysias] II 33. 45 die Versuchung an Athen herantreten.

3) Für seine Benutzung durch Dem. ließe sich anführen, daß beide die Antithese mit *ἐξόν* einführen. Daneben könnte Herodot benutzt sein; denn XVIII 202 *ὅ τι βούλεται λαβούσῃ καὶ τὰ ἑαυτῆς ἐχούσῃ* klingt an Her. 140 α 2 an. — Die Art, wie Dem. II 22 IV 8 die Vorstellung von der Schwierigkeit, Philipp zu besiegen, bekämpft, klingt an Isokrates' ähnliche Ausführungen über den Perserkönig P. 138 (s. Münschers Anmerkung) an. Wie Is. P. 139, führt Dem. X 51 (vgl. XV 23) aus, daß der Perser immer nur über eine der beiden griechischen Hauptmächte dadurch, daß er sich mit der andern verbündete, gesiegt habe. Und wenn Dem. X 51 fortfährt, daß die griechischen Mächte trotz gelegentlichen Zusammengehens mit dem Perser den nationalen Haß bewahrt hätten, so wiederholt er auch hier einen von Is. IV 157 geäußerten Gedanken. Und wie Is. an jener Stelle IV 139 folgert, daß die persische Macht nur in Anschluß an eine andere ins Gewicht falle, so wendet Dem. II 14 (s. meinen Anaximenes S. 8) denselben Gedanken, auch an den Wortlaut anklingend, auf Makedonien an. Wenn ferner Dem. an der soeben angeführten Stelle XV 23 hervorhebt, dem Perser habe der mit Sparta über Athen davongetragene Sieg nichts genützt, weil er sofort gegen Klearchos und Kyros zu kämpfen hatte, so erinnert das lebhaft an die Art, wie Is. VIII 97. 98 XII 103. 104 (o. S. 154[2]) den Undank Spartas gegen seine Wohltäter demonstriert.

4) S. Blaß' Index nominum.

5) XXII 13.

auf[1]). Oft erwähnt er einen traditionellen Grundsatz athenischer Politik, den die Panegyrik zu rühmen und auch mit mythischen Beispielen zu erläutern liebt, den Grundsatz, den Schwachen beizustehen und die Unglücklichen zu erretten[2]). Die Hegemonie über die Griechen ist ihm Athens ererbtes Recht[3]).

Geschichtliche Reminiscenzen oder epideiktische Gemeinplätze sind für Dem. Mittel zum Zweck. Während Is. seine Vorschläge weit ausholend geschichtlich begründet, steht bei Dem. die aktuelle politische Situation im Mittelpunkt der Beweisführung. Er benutzt jene Mittel, wo sie ihm zweckdienlich scheinen, mit feiner Berechnung ihrer Wirksamkeit; aber er weist sie auch energisch zurück, wenn sie die Gegner gegen ihn ins Feld führen. Beispiele aus Staatsreden haben wir schon kennen gelernt. Besonders charakteristisch für die sophistische Kunst des Advokaten ist die Art, wie Dem. einmal sich entrüstet über die widerspruchsvolle Haltung des Aeschines zu den geschichtlich patriotischen Erinnerungen, obgleich er selbst auch mit gutem Recht seine Haltung nach den Verhältnissen gewechselt hat. Nach Aeschines' eigener Darstellung[4]) erinnerten bei den Verhandlungen über den philokratischen Frieden die Redner der Kriegspartei an die Propyläen, an Salamis, an die Gräber und Trophäen der Vorfahren. Aeschines erwidert, daß man vor allem die Klugheit der Vorfahren zur Zeit der Perserkriege[5]), nicht die Unüberlegtheit, mit der die Späteren

1) XV 27. 35 VIII 49 (= X 25) IX 74 X 73 XIX 66. 269 XIII 34 *αἰσχρὸν λιπεῖν τὴν τοῦ φρονήματος τάξιν ἣν ὑμῖν οἱ πρόγονοι παρέδωκαν* (ähnlich XV 33 X 46 s. auch Nitsche S. 110), vgl. Platons Menexenos 246 B *μὴ λείπειν τὴν τάξιν τὴν τῶν προγόνων* Is. VI 93.

2) XXIV 171 *τοὺς ἀσθενεῖς ἐλεεῖν* XVI 15 *τοὺς ἀδικουμένους σῴζειν* (vorher durch Beispiele erläutert) XV 22 *δόξαν ἔχοντας τοῦ σῴζειν τοὺς ἀτυχοῦντας ἀεὶ* (21. 30) X 13. 46 XVIII 97 vgl. Is. P. 52. 53 (Polemik gegen den Menexenos 244 E) VIII 30. 137 XV 20 Ep. II 18 [Lys.] II 12. 22. 67 Gorgias Fr. 6 bei Diels, Vorsokr.[2] S. 557, 20, Spengel Demegorieen S. 11 und o S. 311.

3) XIX 64 *προεστάναι τῶν Ἑλλήνων πάτριον* (XIII 8 VIII 60 = X 62 vgl. X 74) vgl. Is. IV 18 *ἔστιν αὐτοῖς ἡγεῖσθαι πάτριον* 95 VII 66 XV 234.

4) II 74—77. 63. 69; 138. 171. Natürlich ist das Referat seiner Rede ebenso wie Demosthenes' Gesandtschaftsbericht in R. VI dem gegenwärtigen Zwecke angepaßt und frei gestaltet.

5) Die Unordnung, in der er § 75 die Klugheitsbeweise bei Plataiai, Salamis, Marathon, Artemision, beim Zuge des Tolmidas aufzählt, zeigt sehr oberflächliche Kenntnis (vgl. o. S. 159[1]); aber die Scheidung der guten und der ausgearteten Demokratie wie die ungefähre Zeitgrenze erinnert doch an Isokrates' Friedensrede (o. S. 160, besonders § 87), die § 84 sehr ähnlich die Situation zur Zeit des sicilischen Zuges schildert und § 75 auch Kleophon nennt. — Daß Aeschines nach § 78 diese patriotischen Reminiscenzen von seinem Vater und Onkel gelernt haben

den Zug nach Sicilien unternahmen und unter Kleophons Führung die spartanischen Friedensvorschläge abwiesen, sich zum Muster nehmen solle. — Dem. konstruiert einen von Aeschines § 79 mit Recht abgeleugneten Widerspruch zwischen dieser Rede und der ein Jahr früher bei seiner arkadischen Gesandtschaft von Aeschines gehaltenen patriotischen Kriegsrede (XIX 305f.). Er entrüstet sich darüber, daß Aeschines plötzlich von den Siegen der Vorfahren nichts mehr wissen will (16. 307. 311). Und doch beruht der Bestand von ganz Hellas auf den Siegen von Marathon und Salamis (312). Das Lob dieser Taten ist der den Toten zukommende, auch durch den Neid nicht angefochtene Besitz [1]), den ihnen Aeschines rauben will (313) [2]). — Aus derselben Taktik, die Dem. 354 der Kriegspartei gegenüber angewendet hatte, wird hier ein Beweis für Aeschines' Bestechung hergeholt!

In der Antithese der guten alten Zeit und der Gegenwart ist Dem. sicher bei aller Originalität seiner Fassung von der seit den Zeiten der alten Komödie längst traditionellen Behandlung dieses beliebten Themas [3]) beeinflußt. Ich lege der Vergleichung mit Is. die Hauptstelle III Ol. 21—31, mit der die wohl etwas ältere, aber fast gleichzeitige Rede *Περὶ συντάξεως* (wohl vom Jahre 349) § 21—31 zum Teil parallel läuft, zu Grunde: Die Gewohnheit, nach Gefallen zu reden, kannten die alten Staatsmänner, die man zwar lobt, aber nicht nachahmt [4]), noch nicht. Durch sie richten die Rhetoren der Gegenwart den Staat zugrunde. Das ergibt sich aus der Vergleichung der Taten beider Zeiten, die sich kurz fassen läßt, da es sich nicht um fremde, sondern um vaterländische Beispiele handelt [5]). Die Vorfahren haben 45 Jahre die Hellenen mit ihrem Willen beherrscht [6]), mehr als 10000 Talente auf die

will, ist eine durch Demosthenes' Invektiven gegen seine Herkunft und Familie veranlaßte Fiktion.

1) *οὐδὲ γὰρ ὁ φθόνος αὐτοῖς ἔτι τηνικαῦτ' ἐναντιοῦται* III 24 *κρείττω τὴν ἐπὶ τοῖς ἔργοις δόξαν τῶν φθονούντων κατέλιπον* vgl. Thuk. II 45,1.

2) Vgl. Lykurg, Leokr. § 46.

3) Recht dürftig behandelt es Aeschines III 178. 179.

4) III 21 vgl. XIII 26 = XV 35 Is. VIII 41 (VII 73 ff.).

5) III 23 = XIII 21 (wo zunächst eine mit XXIII 196—201 parallele Ausführung über das Maß alter Ehrenerteilungen folgt): *οὐ γὰρ ἀλλοτρίοις ὑμῖν χρωμένοις παραδείγμασιν, ἀλλ' οἰκείοις*, ähnlich Pr. 42, 2. XIX 269. Die *οἰκεῖα παραδείγματα* empfahl die rhetorische Theorie: Is. V 113 IX 77.

6) III 24 = XIII 26, *ἑκόντων* wird betont wie bei Is. (o. S. 145[4]. 147). Die 45 Jahre sind gerechnet bis zu den ersten Verwickelungen, die zum peloponesischen Kriege führten. Die gesamte Herrschaft bezeichnet Dem. IX 23 als 73-jährig und abrundend § 25 als 70-jährig. Ueber die Rechnung des Is. und andrer s. o. S. 146[3] und Rehdantz-Blaß-Fuhr, Ausg. Reden I 1 S. 2[3].

Burg gebracht[1]) und viele Trophäen für Land- und Seesiege errichtet.

Und der äußeren Politik entsprachen die inneren Zustände, öffentliche und private. Der Pracht öffentlicher Bauten stand gegenüber die Einfachheit der Privathäuser eines Aristides, Miltiades und der andern angesehenen Staatsmänner[2]). War doch ihre Politik nicht auf eigene Bereicherung, sondern auf Hebung des Staates gerichtet[3]).

Jetzt dagegen haben es unsere Staatsmänner dahin gebracht, daß, obgleich wir freies Feld von Mitbewerbern um die Hegemonie hatten, wir eigenes Land verloren, 1500 Talente zwecklos verbraucht, die im Kriege gewonnenen Bundesgenossen im Frieden verloren, Philipp als Feind groß gezogen haben[4]). Und mit den inneren Zuständen der Stadt ist es auch nicht besser bestellt. Die Ausbesserung der Brustwehren, Wege, Quellen kann man nicht dafür geltend machen[5]). Freilich sind von den Staatsmännern, deren politische Tätigkeit darin aufgeht, manche aus Armen reich, aus Unangesehenen berühmt geworden[6]), manche haben sich Häuser

---

1) a. a. O. (III 24 folgt noch eine nur in diesen Zusammenhang passende Bemerkung über Makedoniens Unterordnung unter Athen) und Thuk. II 13, 3, dessen genauere Angaben Is. XV 234 (an diese Stelle klingt der demosthenische Wortlaut am meisten an) VIII 69 ebenso wie Dem. abrundet. Genauer Is. VIII 126 *ὀκτακισχίλια τάλαντα χωρὶς τῶν ἱερῶν*, vgl. auch VIII 47 XV 307; E. Meyer, Forsch. II 111 ff.

2) III 25. 26 = XIII 28. 29, wo aber Themistokles', Kimons, Aristides' Häuser genannt und einzelne öffentliche Bauten (vgl. XXII 76. XXIV 184) erwähnt werden. Ebenso XXIII 207, wo Themistokles und Miltiades genannt werden. Die Elemente dieser Darstellung finden sich auch bei Is., aber in anderem Zusammenhange: VII 66 Pracht der öffentlichen Bauten, VIII 126 Uneigennützigkeit des Perikles, VIII 75 die Antithese: Aristides, Themistokles, Miltiades — Hyperbolos, Cleophon.

3) Pr. 55, 1 kehrt der isokratische Zug (o. S. 159) wieder, daß einst in der guten alten Zeit die Besten zur Uebernahme der Aemter sich nötigen ließen.

4) III 27. 28 = XIII 27 (wo die Beziehung auf Philipp noch fehlt). Für die Angabe über die Finanzen scheint zugrunde zu liegen Is. VII 9 *πλείω δ' ἢ χίλια τάλαντα ματην εἰς τοὺς ξένους ἀνηλωκότες*, unter Zurechnung des inzwischen verbrauchten Geldes. Daran lehnt sich eng im Wortlaut an Dem. XIII 27 *οὐ πλείω μὲν ἢ χίλια καὶ πεντακόσια τάλαντα ἀνήλωται μάτην εἰς τοὺς τῶν Ἑλλήνων ἀπόρους* (Is. spricht gegen die Variante *ἀποστόλους*), freier III 28 *πλείω . . . ἀνηλώκαμεν εἰς οὐδὲν δέον*. Die Schätzung beruht sicher nicht auf genauer Berechnung, und Aeschines II 73 gibt wieder dieselbe Summe als verbraucht für das Jahr 347/6. — Der Einfluß des Is. wird dadurch noch wahrscheinlicher, daß auch der bei Dem. folgende Zug an derselben Stelle des Is. wiederkehrt (VII 10).

5) XXIII 208 XIII 30 III 29.

6) III 29 *οἱ μὲν ἐκ πτωχῶν πλούσιοι γεγόνασιν, οἱ δ' ἐξ ἀδόξων ἔντιμοι,*

gebaut, deren Pracht die öffentlichen Bauten übertrifft[1]). Kurz in dem Maße wie der Staat gesunken ist, ist ihr Wohlstand gewachsen[2]).

Was ist nun schuld an dem Wechsel zum Schlechten? Einst war das Volk, energisch handelnd, Gebieter (*δεσπότης*) über die Staatsmänner und alle Vorteile und Auszeichnungen; jetzt gebieten die Staatsmänner über die Vorteile, für deren Genuß ihr ihnen noch Dank zu schulden meint; ihr selbst aber seid in die Stellung des Dieners getreten[3]).

Weitere Züge dieser Antithese lassen sich aus andern Stellen nachtragen. Wie Is. (o. S. 157) stellt Dem. (XX 91 f.) der Einfachheit und Klarheit der ältern Gesetze die widerspruchsvolle Gesetzmacherei seiner Zeit gegenüber.

An anderer Stelle bringt einmal Dem. ganz wie Is. den Wechsel der Zeiten zum Ausdruck in einer Vergleichung des Kalliasfriedens von 449 mit dem Antialkidasfrieden von 386[4]); hier wird gemeinsame rhetorische Tradition, die ja der Kontrastierung wegen auch die Bedeutung des Abkommens des Kallias übertrieben hat, zugrunde liegen[4]). Die Uebernahme der Schulden der früheren Regierung durch die restaurierte Demokratie scheint Dem. XX 11. 12 nach Is. VII 68 zu erzählen. Und in Demosthenes' Schilderung der Verdienste Konons in der Leptinea § 67 ff. erinnert die Erwähnung des Standbildes Konons wenigstens an die Behandlung des gleichen Themas durch Is. IX 53—57[5]). Das Söldnerunwesen werden

---

ähnlich XXIV 124 XXIII 209 VIII 66 = X 68 Pr. 58, 3 vgl. Is. VIII 124 *ἐκ πενήτων πλουσίους* 125 *ἐκ ταπεινῶν εὐδαίμονας*, Swoboda S. 58. 59. Der Vorwurf ist seit der alten Komödie oft gegen Staatsmänner erhoben worden und gehört zu den gewöhnlichsten Kampfmitteln der Invektive; vgl. Florian a. a. O S. 17.

1) III 29 = XIII 30.

2) III 29, entsprechend der entgegengesetzten Zusammenfassung § 26. Die Antithese haben wir schon als isokratisch S. 157 kennen gelernt.

3) XXIII 209 XIII 31 III 30. 31, eine Stelle, an der die Leidenschaftlichkeit der Polemik wieder die Höhe erreicht. Vom Demos als Tyrann redet in anerkennendem Sinne Is. VII 26.

4) XV 29 s. o. S. 146 (164) und Lykurgs Leokr. 73, E. Meyer, Forsch. II 73 ff. Aber wie XIX 273 zeigt, hat Dem. mehr gewußt, als er Isokrates' P. entnehmen konnte.

5) Die Berufung auf die Alten, die das erlebt haben, bei Dem. § 68 könnte in diesem Sinne gedeutet werden (vgl. o. S. 314[5]). — Ph. § 63 stimmt dann Is. in der Behandlung des Konon in einem Zuge so wörtlich mit Dem. § 68 überein, daß hier auf seiner Seite eine Reminiscenz wahrscheinlich ist (Is. *ἀφορμὴν οὐδεμίαν ἄλλην ἔχων πλὴν τὸ σῶμα καὶ τὴν διάνοιαν* Dem. *οὐδ' ἡντινοῦν ἀφορμὴν λαβὼν*).

dagegen wohl beide nach der Wirklichkeit geschildert haben, und die frühere Kriegstüchtigkeit dazu in Gegensatz zu stellen lag auch nahe genug[1]). Auf gleichartigen Beobachtungen kann es beruhen, wenn Dem. in der Antithese des straffen monarchischen Regimentes und der Schlaffheit der Demokratie an Is. anklingt[2]). Ebenso ist der beiden gemeinsame Gedanke[3]), daß das Glück den Menschen den Verstand raube, zu verbreitet und zu verschiedenartig eingekleidet, als daß Schlüsse auf Abhängigkeit gewagt werden dürften. Bemerkenswert ist die Uebereinstimmung einer andern Sentenz:

Is. VI 102:
αἱ μὲν γὰρ εὐτυχίαι καὶ τοῖς φαύλοις τῶν ἀνθρώπων τὰς κακίας συγκρύπτουσιν, αἱ δὲ δυσπραξίαι ταχέως καταφανεῖς ποιοῦσιν, ὁποῖοί τινες ἕκαστοι τυγχάνουσιν ὄντες.

Dem. II 20:
αἱ γὰρ εὐπραξίαι δειναὶ συγκρύψαι τὰ τοιαῦτ' ὀνείδη· εἰ δέ τι πταίσει, τότ' ἀκριβῶς αὐτοῦ ταῦτ' ἐξετασθήσεται (s. meinen Anaximenes S. 9. 10[4])).

IV.

Fassen wir zusammen, was sich aus unseren Erörterungen für die Beziehungen von Isokrates und Demosthenes als wahrscheinlich ergeben hat. Die Wirkung des P. auf Dem. tritt in mehrfachen Reminiscenzen und in der Art, wie er in seinen politischen Anfängen die Gedanken des panhellenischen Programmes des Is. verwertet, deutlich hervor. Ebenso scheinen die isokratischen Reden

1) Is. VIII 44 ff. IV 168 V 120. 121 vgl. Dem. XIV 31 XXIII 61 XIII 6. 27 (o. S. 316[4]) IV 19. 24. 29. 45. 46 VIII 24 ff.

2) Vgl. z. B. Dem. I 4 II 23 VIII 11 IX 50 mit Is. III 17—19.

3) Dem. I 23 XX 49. 50 XXIII 113 XV 16 Pr. 24, 4. 43, 1 und die o. S. 166[3] angeführten Stellen aus Is.

4) Eine bemerkenswerte Berührung ist schon S. 180[1] hervorgehoben worden. Dagegen die oft bemerkte Uebereinstimmung von Dem. XXIV 4 mit Is. VIII 1 beweist keine Benutzung; denn die Hervorhebung der Wichtigkeit des Themas ist Gemeinplatz (vgl. Anaximenes S. 66, 6. 80, 6 Hammer). Und dasselbe gilt für Dem. IV 1, verglichen mit Is. VI 1. Eine ähnliche Entschuldigung des Auftretens findet sich z. B. bei Thrasymachos Fr. 1 Diels (Vorsokr.[2] S. 576) und bei Herodes *Περὶ πολιτείας* (Anaximenes S. 52, 1 ff. 69, 1 ff.). — Die Proömien habe ich öfter herangezogen: ich bin von der Echtheit der meisten überzeugt. Was Swoboda z. B. S. 65. 81 über deren Beziehungen zu Is. bemerkt, scheint mir ebenfalls gemeinsamer rhetorischer Tradition anzugehören. Gegen die Echtheit würden diese Beziehungen, auch wenn sie ganz sicher wären, nicht zeugen, da sie über das sonst nachweisbare Verhältnis freier Benutzung der Gedanken des Is. nicht hinausgehen.

VIII und VII (355 und 354) auf ihn eingewirkt zu haben. Reminiscenzen an sie haben wir in den folgenden sechs Jahren an den Reden des Dem. verfolgen können. Diese Berührungen erscheinen um so natürlicher, als Dem. zur Zeit ihres Erscheinens der Friedenspartei nahe stand. Das Ziel der Symmorienrede war sicher ebenso im Sinne des Eubulos, der den Friedensschluß nach dem Bundesgenossenkriege zustande gebracht haste, wie des Is., der als bedeutendster literarischer Fürsprecher der Friedenspolitik auftrat. Die Verständigen waren sich einig, daß der Staat Ruhe brauche, um die durch die Kriegsjahre erschöpften Kräfte zu sammeln und zu erneuern. Und über der gemeinsamen Friedenssehnsucht sind manche deutlich wahrnehmbare Gegensätze zurückgetreten. Die konservativ reaktionäre Gesinnung jener beiden Reden des Is. wird schon damals nicht Demosthenes Beifall gefunden haben und ihm als oligarchisch verdächtig gewesen sein. Und Demosthenes' kühle Ablehnung der Epideiktik hat Is. mißfallen (S. 295[3]). Als dann Dem. in Philipp den gefährlichsten Feind Athens erkannte und seine Bekämpfung zum Ziele seiner Politik machte, wahrscheinlich erst seit Ende 350[1]), mag sich der Gegensatz zu Is. vorbereitet haben, dessen Sympathien für Philipp wohl erheblich über das Jahr 346 zurückreichen. Die Parteigegensätze, die durch Demosthenes' tätigen Anteil am philokratischen Frieden ausgeglichen wurden, kamen dann zum erneuten Ausbruch, als Dem. diesen Frieden als ein Unglück hinzustellen begann, für das er selbst jede Verantwortung ablehnte. Mit Isokrates' Ph. und Demosthenes' Friedensrede ist der Gegensatz offenbar, der sich durch Demosthenes' antimakedonische und perserfreundliche Politik wie durch Isokrates' makedonische Beziehungen und seine Propaganda für die panhellenische Bedeutung der nordischen Großmacht zusehends verschärft. Die noch heute kenntlichen polemischen Beziehungen, Isokrates' Angriffe auf die antimakedonischen Staatsmänner, die scharfen Invektiven, die sich gegen den nur durch das geschriebene Wort wirkenden Publicisten Is. richten, geben eine Vorstellung von der fanatischen Leidenschaft und der Skrupellosigkeit der Mittel, mit denen der Kampf der Parteien in parlamentarischen Diskussionen und gerichtlichen Prozessen geführt wurde.

Ich stelle mir die Entwickelung des jungen Staatsmannes Dem., zum Teil auf Grund der voraufgehenden Untersuchungen, als einen

---

1) Schwartz, Festschrift für Mommsen, Marburg 1893 S. 31 ff. (vgl. Kahrstedt S. 52[108]) hat m. E. richtig die I Phil. 350/49 angesetzt.

Uebergang von vorsichtigen durch Anschluß an vorhandene Parteigruppen und kluge Rücksicht auf Andersdenkende bezeichneten ersten Versuchen zu einer im Widerstande gegen Philipp ihr einheitliches Ziel, ihre koncentrierte Energie, ihre prononcierte Stellungnahme findenden selbständigen und selbstbewußten Politik vor. Anders hat E. Schwartz in seinem sehr anregenden Versuche[1]) die Entwickelung des Politikers aufgefaßt: Im Anschluß an Eubulos und die Friedenspartei sei Dem. hochgekommen, wie besonders die Symmorienrede bezeuge; dann habe er die Fahne gewechselt und in der rhodischen Rede den früheren Standpunkt verleugnet. Vor den Bruch sollen die für die Partei der Reichen eintretenden Reden gegen Leptines, Androtion, Timokrates, nach dem Bruch die radikale Aristokratea fallen. — Die für das Verständnis der politischen Entwickelung des Dem. wesentlichen Momente hat Schwartz richtig hervorgehoben; nur gegen Beleuchtung und Gruppierung dieser Momente richten sich meine Bedenken, besonders gegen die Annahme eines plötzlichen Wechsels und unvermittelten Kontrastes der Parteistellung. Daß der Friede vom J. 355 überhaupt die Parteien annäherte, daß die Haltung der Symmorienrede nicht eine völlige Gleichsetzung mit der Politik des Eubulos bedeutet und Gegensätze, die nur momentan zurücktraten, nicht ausschließt, habe ich schon bemerkt. Ferner vermag ich zwischen der Symmorienrede und der Rhodiaca keine unüberbrückbare Kluft, die nur durch völligen Parteiwechsel verständlich würde, zu erkennen. Ich sehe in der rhodischen Rede nur ein Symptom dafür, daß latente Gegensätze und verschiedene Interessen, die 355 zurückgestellt waren, allmählich in die Erscheinung treten mußten. Demosthenes' Erwartung, daß eine athenische Einmischung in Rhodos wohl nicht zum Kriege mit Persien führen werde (XV 8. 10), ist bei der Lage der Dinge verständlich und wird ganz ehrlich gemeint sein. Jene beiden Reden unter die Schlagwörter Friedens- und Kriegspolitik zu begreifen, ist bedenklich. Auch die zweite will nicht den Krieg mit Persien, sie widerspricht nur, wie schon früher die Megalopolitenrede, Eubulos' Neigung, alle politischen Verwicklungen zu meiden.

---

1) a. a. O. 44. 50f. 27. 30 und R. E I 2174. Schwartz' Auffassung suchen im einzelnen genauer auszuführen Stavenhagen a. a. O. 30. 31, Kahle, De Demosthenis orationum Androtioneae Timocrateae Aristocrateae temporibus, Gött. 1909 S. 32ff. Kahle stellt auch die Timokratea im Gegensatz zu Stavenhagen in die zweite Gruppe. Die Folge der allzu schroffen Differenzierung ist, daß Dem. in zwei Reden (Androtionea und Timokratea), die er für denselben Klienten abfaßte, einen verschiedenen Parteistandpunkt eingenommen haben soll.

Gegen die Verwertung der genannten Gerichtsreden habe ich zunächst rein prinzipielle Bedenken. Dem. hat sie, wahrscheinlich auch die Leptinea, nicht selbst gehalten. Und mag man auch annehmen, Dem. habe diesen Klienten die Reden geschrieben, weil sie politische Gesinnungsgenossen waren, dennoch wird man voraussetzen dürfen, daß manche persönliche Wünsche und Rücksichten der Klienten, auch Rücksichten auf die Richter, die Haltung der Reden bestimmt haben, daß des Autors eigene politische Ueberzeugungen nicht zum vollen Ausdruck gekommen sind[1]).

Aber auch von diesen prinzipiellen Bedenken abgesehen, sind die vermeintlichen Kontraste jener beiden Gruppen von Reden zu grell gezeichnet worden. Ob man in Ausführungen über Reiche oder Arme immer den klaren Ausdruck einer bestimmten Parteizugehörigkeit suchen darf, ist schon von anderer Seite mit guten Gründen bezweifelt worden[2]).

In dem Worte der Aristokratea „damals war der Demos δεσπότης der Staatsmänner, jetzt ist er ihr Diener" (o. S. 373[3]) darf man gewiß eine bedenklich demagogische Nuance[3]) der Anschauung finden, daß Athens Volk der unverantwortliche Souverän ist. Aber daraus den Parteistandpunkt erschließen wollen ist gefährlich.

Ich verstehe Demosthenes' beginnende Opposition gegen Eubulos ähnlich wie die gegen Is. nicht als einen völligen Gesinnungswechsel, weil das Zusammengehen nach dem Ende des Bundesgenossenkrieges gar nicht eine Gleichsetzung des demosthenischen Standpunktes mit der Politik des Eubulos bedingt. Unter dieser Voraussetzung erklärt sich am natürlichsten, daß wir den Gegensatz zu Eubulos

---

1) Kahle S. 38 setzt es viel zu zuversichtlich voraus.

2) Sundwall, Klio, Beiheft IV 72. Den Vorwurf der Timokratea § 124 daß manche Staatsmänner durch die Politik sich bereichern, benutzt Kahle S. 37 um die Zugehörigkeit des Dem. zur „Partei der Armen" zur Zeit dieser Aeußerung zu bestimmen. Aber S. 316[1] habe ich gezeigt, daß ähnliche Aeußerungen traditionell sind und sich auch bei Is. finden. Und einer der Abschnitte der Leptinea § 24, der beweisen soll, daß Dem. sich damals zur „Partei der Reichen" zählte, harmoniert mit der IV Phil. 44. 45, d. h. einer Rede der Periode, in der man noch am ehesten Dem. radikal nennen darf; vgl. Gött. gel. Anz. 1906 S. 362. 363. Kahle widerlegt sich zum Teil selbst durch den sehr verständigen Grundsatz, den er S. 38. 39 vorträgt. Leptinea § 137 macht den Eindruck, daß Dem. nicht aus Parteigenosse von Eubulos rede.

3) Vgl. Schwartz S. 27[3]. κύριος wäre der unanstößige Ausdruck. Aber die Reden des Dem. sind überhaupt schon in dieser Zeit nicht frei von unerfreulichen Worten des Demagogen, besonders nicht die Timokratea: XXIV 2 (Die Gerichte halten der Staat zusammen) 37 (überlegene Einsicht des Gerichtes) 51, (berühmte Humanität der athenischen Richter) 99.

in der Aristokratea und in der Rede *Περὶ συντάξεως* hervortreten, in der III Ol. in voller Schärfe zum Ausdruck kommen sehen[1]). Der von Dem. inspirierte Versuch Apollodors, die Theorika abzuschaffen, richtete sich gegen Eubulos. Den Mut zu seinen Machinationen gegen Dem. schöpfte Meidias aus seinen Beziehungen zu Eubulos. Und als Eubulos 348 den Feldzug nach Euböa befürwortete, trat Dem. ihm entgegen.

Auch in Demosthenes' Haltung König Philipp gegenüber möchte ich eine natürliche Entwickelung der von Anfang an vorhandenen Erkenntnis, daß Philipp als erklärter Feind Athens anzusehen sei, zu der Ueberzeugung der Notwendigkeit energischer Abwehr erkennen. Schon in der Symmorien- und in der rhodischen Rede weist er auf Philipp als den erklärten Feind Athens gelegentlich hin (S. 294[4]). Aber erst im J. 49 sehen wir Dem. als Führer antimakedonischer Politik auftreten[2]). Befremdend ist, wie besonders Schwartz bemerkt hat[3]), die Haltung der Aristokratea (vom J. 352/1) Philipp gegenüber. Der Haß gegen ihn kommt gelegentlich zu scharfem Ausdruck. Aber das Verhältnis Athens zu Kersobleptes wird merkwürdiger Weise gar nicht unter dem Gesichtspunkte der Politik Philipps betrachtet. Nun sind ja freilich Philipps Vordringen in Thrakien und Eroberung von Heraion Teichos, die Bedrohung der Chalkidike später als unsre Rede. Dennoch ist es unwahrscheinlich, daß Dem. Philipps Expansionspolitik als eine Athen bedrohende nationale Gefahr noch nicht erkannt hätte. Diese Einsicht, die dann unter dem Eindruck der folgenden Ereignisse der seine ganze Politik beherrschende Grundgedanke wird, möchte ich ihm schon zur Zeit der Aristokratea nicht ganz absprechen. Besondere Momente müssen die bessere Einsicht zurückgedrängt haben; darüber sind bereits mancherlei Vermutungen, wahrscheinliche und unwahrscheinliche, aufgestellt worden[4]). Man

1) Die S. 376[5] besprochene Polemik der drei Reden ist gegen Eubulos gerichtet. S. Schwartz S. 27[3]. 55. Schäfer I 202. 203.

2) Aber der zufällige Bestand publicistischer Reden schließt die Möglichkeit nicht aus, daß sich die Politik des Dem. schon etwas früher in dieser Richtung bewegt habe.

3) S. 20. 27 ff.

4) Schwartz S. 20 (29) 27 erklärt Demosthenes' Verhalten aus der Ueberschätzung des Erfolges an den Thermopylen und aus den Beziehungen zum Condottiere Chares, der Charidemos als Konkurrenten in Athen nicht hochkommen lassen will. Blaß III 1 S. 298 vermutet Rücksichten auf Amadokos. Kahrstedt, Forschungen zur Geschichte des ausgehenden fünften und des vierten Jahrhunderts, Berlin 1910 S. 111, läßt die Rede ganz unwahrscheinlich in Persiens Interesse gehalten sein. Sein Buch (o. S. 297[2]) geht mir zu, während ich diese letzten Seiten schreibe.

wird sich vielleicht bei der Annahme beruhigen dürfen, daß der Logograph die Vertretung einer Sache übernommen hat, die ihn nötigt, den Faktor Makedonien aus seiner Betrachtung der thrakischen Frage auszuschalten.

Scharfe Interpretation der Reden lehrt uns Dem. als einen mit den gegebenen Verhältnissen geschickt rechnenden, in den Mitteln sehr erfinderischen Realpolitiker kennen, dessen spezifisch athenische Politik in Philipp den gefährlichen Gegner früh erkennt und nach seinem bedrohlichen Vordringen in Thessalien und Thrakien den Kampf gegen ihn zum Inhalt seines Lebens macht.

Das Verhältnis zu griechischen Staaten und zu Persien, Wirtschafts- und Finanzpolitik, Marine und Militärwesen, alles wird nun unter den beherrschenden Gesichtspunkt dieses Kampfes gestellt. Kahrstedts Behauptung, daß Dem. in den Wendungen seiner Politik wesentlich durch den Glauben an die Notwendigkeit des Anschlusses an Persien und durch die Rücksicht auf persische Interessen bestimmt worden sei, halte ich für eine Einseitigkeit, und, trotz einiger guter Beobachtungen, ist der Beweis dieser These durchaus mißglückt.

Zwei angeblich christliche liturgische Gebete.

Von

R. Reitzenstein und P. Wendland.

Vorgelegt in der Sitzung vom 26. November 1910.

I.

In der neuen Ausgabe seiner Dogmengeschichte (I 45) klagt Harnack „die Philologen" an, daß sie theologischen Arbeiten als einer Geheimwissenschaft aus dem Wege zu gehen pflegen. Religionsgeschichtlichen Arbeiten scheint das gleiche Los beschieden. Soeben bringt das von der Berliner Generalverwaltung der Kgl. Museen herausgegebene Heft VI der Berliner Klassikertexte (Altchristliche Texte bearbeitet von C. Schmidt und W. Schubart), das zufällig erst heute in meine Hände kam, mir einen lieben alten Bekannten, der auch in der theologischen Literatur der letzten Jahre manchmal erschien[1]), als Wildfremden wieder, ich meine die Hermetische Schrift des sogenannten Poimandres. In der Gebetsammlung des Berliner Papyrus 9794 findet sich Col. 2 Z. 42 ff. das Gebet, welches den Schluß dieser Schrift bildet. Ich möchte auf die einzelnen Mißgriffe in der Erklärung nicht eingehen. Da die theologischen Bearbeiter von dem Grundirrtum ausgingen, in einer Sammlung besonders wirkungsvoller Gebete aus literarischen Werken (vgl. Col. 2 Z. 60 die Ueberschrift *Προσευχὴ τῶν ἀποστόλων Πέτρου καὶ τῶν ἄλλων*) liturgische Stücke sehen zu wollen, waren allerlei Gewaltsamkeiten, ja der volle Verzicht auf jedes Verständnis des Schlusses wohl unvermeidlich. Wer ein solches Stück ediert, muß Wagemut haben und verdient als besten Dank, daß man sicher

---

1) Z. B. A. Jakoby, Die antiken Mysterienreligionen und das Christentum, Religionsgeschichtliche Volksbücher, herausgegeben von M. Schiele III, 12 S. 32 (sogar in Uebersetzung).

Unrichtiges ohne Polemik beseitigt. Ob in einzelnen Fällen der Papyrus verschrieben oder verlesen ist — die theologische Behandlung bot ja diesmal dem vorzüglichen Paläographen nicht die genügende Unterstützung —, unterlasse ich zu untersuchen; der Text scheint, von einer größeren und zwei kleineren Stellen abgesehen, festzustehen.

Ich stelle zunächst den Wortlaut der Berliner Ausgabe und sodann in zwei Kolumnen den Text des alten Gebetes in der Fassung des Poimandres und der des Papyrus zusammen, um in einer kurzen Erklärung dann das Verhältnis beider zu erläutern und Irrtümer, die ich früher beging, zu verbessern.

A. Text der Ausgabe.

43 Ἅγιος [ὁ θεὸς ὁ ὑποδ]είξας μοι ἀπὸ τοῦ νι̣ος ζωὴν καὶ φ[ῶς], ἅγιος ὁ θεὸς κ̣[αὶ πατὴρ τῶ]ν ὅλων, ἅγιος εἶ [ὁ ἀπ'] ἀρχῆ[ς ὤν, ἅγιο]ς
45 ὁ θεὸς ὃ[ς γινώσκε]ται ἀπὸ τῶν ἰδίω[ν . . . . ἅγιος εἶ ὁ] θεὸς ὃς π[άντα περιδέ]χεται κα[ὶ] γινώσ[κει, ἅγιος] ε̣ἶ̣ [ὁ θεὸς] ὁ λόγῳ συ[στησάμενος τὰ πάντ]α̣, ἅγιος εἶ ὅ[ν] ἡ φύσις οὐκ ἐμα̣ύρωσεν, ἅγιος εἶ οὗ πᾶσα φ[ύσις . . . .] ου, ἅγιος εἶ ὁ πάσης [δυνάστεως ἰσχυρότερος, ἅγιος ε[ἶ] ὁ̣ [. . . . .] μείζων, ἅγιος εἶ ὁ κρείττων
50 τῶν ἐπαίνων, δέξε μ[ου τὰς φω]νὰς ἀπὸ ψυχῆς καὶ καρδ̣ί̣ας πρὸς σὲ ἀνατεταγ̣μένας, ἀνεκλάλ[η]τε, ἄρρητε, σιωπῇ φωνούμενε, αἰτουμένῳ τὸ μ[ὴ] σφαλῆναι τῆς γνώσεως τῆς κατὰ ὕφος ἡμῶν αὐτῶν ἐπίνευσ[ό]ν με καὶ ἐνδυνάμωσόν με καὶ τῆς χάριτος ταύτης φωτίσω τ̣ο̣ὺ̣ς ἐν εὐνοίᾳ τοῦ γένους μου ἀδελφοὺς
55 υἱοὺς δὲ σοῦ· τὸ γὰρ πνεῦμά μο̣υ̣ τῷ θείῳ πνεύματι· διὸ πιστεύω καὶ μαρτυρῶ· ἧς ζωὴ[ν] κ̣α̣ὶ φῶς χωρῶ· εὐλογητὸς εἶ, πάτερ, ὁ σὸς ἄνθρωπο[ς συ]ναγιάζειν σοι β[ο]ύλεται, καθὼς παρέδωκας τὴν πᾶσαν ἐξ[ουσί]αν αὐτῷ· ε̣[ἴ]η σ̣ο̣ι̣ δόξα καὶ νῦν καὶ ⟨ἀ⟩εὶ καὶ εἰς τοὺς σ[ύ]μπαντα[ς αἰ]ῶνας τ[ῶ]ν αἰώνων [ἀ]μήν.

B. Echter Text.

Poimandres.	Papyrus.
	Ἅγιος ὁ θεὸς ὁ ὑποδείξας μοι ἀπὸ τοῦ Νοὸς ζωὴν καὶ φῶς,
1 ἅγιος ὁ θεὸς ὁ πατὴρ τῶν ὅλων,	ἅγιος ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τῶν ὅλων, ἅγιος εἶ . . . ἀρχη . . .
2 ἅγιος ὁ θεός, οὗ ἡ βουλὴ τελεῖται ἀπὸ τῶν ἰδίων δυνάμεων,	ἅγιος ὁ θεός, οὗ ἐπιτελεῖται[1]) ἀπὸ τῶν ἰδίων δυνάμεων ἡ βουλή,

1) τελεῖται allein scheint der Lücke nicht zu genügen.

3	ἅγιος ὁ θεός, ὃς γνωσθῆναι βούλεται καὶ γινώσκεται τοῖς ἰδίοις.	ἅγιος ὁ θεός, ὃς γνωσθῆναι βούλεται [1]) καὶ γινώσκεται τοῖς (ε)ἰδίοις.
4	ἅγιος εἶ ὁ λόγῳ συστησάμενος τὰ ὄντα,	ὁ λόγῳ συστησάμενος τὰ πάντα [2]),
5	ἅγιος εἶ, οὗ πᾶσα φύσις εἰκὼν ἔφυ, ἅγιος εἶ, ὃν ἡ φύσις οὐκ ἐμόρφωσεν.	ἅγιος εἶ, ὃν ἡ φύσις οὐκ ἐμόρφωσεν, ἅγιος εἶ, οὗ πᾶσα φύσις εἰκὼν ἔφυ.
6	ἅγιος εἶ ὁ πάσης δυνάμεως ἰσχυρότερος, ἅγιος εἶ ὁ πάσης ὑπεροχῆς μείζων,	ἅγιος εἶ ὁ πάσης δυνάμεως [3]) ἰσχυρότερος, ἅγιος εἶ ὁ πάσης [4]) ὑπεροχῆς μείζων,
7	ἅγιος εἶ ὁ κρείττων τῶν ἐπαίνων. —	ἅγιος εἶ ὁ κρείττων τῶν ἐπαίνων. —
8	δέξαι λογικὰς θυσίας ἁγνὰς ἀπὸ ψυχῆς καὶ καρδίας πρὸς σὲ ἀνατεταμένης, ἀνεκλάλητε, ἄρρητε, σιωπῇ φωνούμενε.	δέξαι λογικὰς ⟨θυσίας⟩ [5]) ἁγνὰς ἀπὸ ψυχῆς καὶ καρδίας πρὸς σὲ ἀνατεταμένας [6]), ἀνεκλάλητε, ἄρρητε, σιωπῇ φωνούμενε.
9	αἰτουμένῳ τὸ μὴ σφαλῆναι τῆς γνώσεως τῆς κατ' οὐσίαν ἡμῶν ἐπίνευσόν μοι καὶ ἐνδυνάμωσόν με, καὶ τῆς χάριτος ταύτης φωτίσω τοὺς ἐν ἀγνοίᾳ τοῦ γένους, ἐμοῦ ἀδελφούς, υἱοὺς δὲ σοῦ.	αἰτουμένῳ τὸ μὴ σφαλῆναι τῆς γνώσεως τῆς κατὰ ὕφος(?) ἡμῶν αὐτῶν ἐπίνευσόν μοι [7]) καὶ ἐνδυνάμωσόν με, καὶ τῆς χάριτος ταύτης φωτίσω τοὺς ἐν ἀγνοίᾳ [8]) τοῦ γένους, ⟨ἐ⟩μοῦ [9]) ἀδελφούς, υἱοὺς δὲ σοῦ.
		τὸ γὰρ πνεῦμά μου ⟨συμπνεῖ⟩ τῷ θείῳ πνεύματι.
10	διὸ πιστεύω καὶ μαρτυρῶ· εἰς ζωὴν καὶ φῶς χωρῶ.	διὸ πιστεύω καὶ μαρτυρῶ· εἰς ζωὴν καὶ φῶς χωρῶ.
11	εὐλογητὸς εἶ, πάτερ· ὁ σὸς ἄνθρωπος συναγιάζειν σοι βούλεται, καθὼς παρέδωκας αὐτῷ τὴν πᾶσαν ἐξουσίαν.	εὐλογητὸς εἶ, πάτερ· ὁ σὸς ἄνθρωπος συναγιάζειν σοι βούλεται, καθὼς παρέδωκας τὴν πᾶσαν ἐξουσίαν αὐτῷ.

---

1) Für γν und λ lasen die Herausgeber π und χ.

2) Für ὄντα scheint die Lücke zu groß.

3) δυνάστεως aus Verlesung der Vorlage.

4) Vielleicht wegen der Lückengrößen nur ὁ τῆς ὑπεροχῆς.

5) Für λο haben die Herausgeber wohl irrig μ gelesen; θυσίας fehlte.

6) ἀνατεταγμένας Pap., vgl. Papyrus Mimaut Z. 284 ψυχή(ν) πᾶσα(ν) καὶ καρδίαν πρὸς σὲ ἀνατεταμένην.

7) με Pap. verb. Herausgeber.

8) εὐνοίᾳ mit der Deutung „die Gotteskinder, nicht blos die Katechumenen" die Herausgeber.

9) ἐμοῦ ist nötig, da das Pronomen nicht zu γένους gehören kann. Zum Gebrauch vgl. Poimandres § 26 und § 29.

εἴη σοι δόξα καὶ νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς σύμπαντας αἰῶνας τῶν αἰώνων. ἀμήν.

Daß die Doxologie des Schlusses von einem Christen zugefügt ist, bedarf keines Beweises; anders steht es mit dem Anfang. Er setzt die Poimandres-Schrift geradezu voraus. Unmittelbar vor dem Schlußgebet steht ja dort (§ 30): τοῦτο δὲ συνέβη μοι λαβόντι μοι ἀπὸ τοῦ Νοός [μου], τουτέστι τοῦ Ποιμάνδρου, τοῦ τῆς αὐθεντίας Λόγου[1]). θεόπνους γενόμενος τῆς ἀληθείας ἦλθον. διὸ δίδωμι ἐκ ψυχῆς καὶ ἰσχύος ὅλης εὐλογίαν τῷ πατρὶ θεῷ. Erzählt wird vorher, daß der Prophet den Gott schaut, und daß dieser Gott ζωὴ καὶ φῶς ist. Auf diese Offenbarung nimmt der Anfang des Gebetes in dem Papyrus bezug und ist streng genommen ohne sie nicht verständlich. Ganz den gleichen Hergang wie hier in der Sammlung christlicher Gebete können wir in einem heidnischen Zauberpapyrus, dem Papyrus Mimaut, verfolgen (vgl. Archiv für Religionswissenschaft VII 393 ff. und Die hellenistischen Mysterienreligionen S. 113 ff.): das Schlußgebet eines Literaturwerkes, das auf eine vorher geschilderte Offenbarung bezug nimmt, ist herausgebrochen und in eine Sammlung von Zaubervorschriften übernommen. Die umgekehrte Annahme wäre widersinnig. Daraus folgt zunächst: der Berliner Papyrus bezeugt eine von der überlieferten abweichende Fassung der Poimandres-Schrift im dritten Jahrhundert n. Chr. Diese Fassung aber ist jünger als die uns literarisch erhaltene; das zeigt eine Prüfung der Anrufungen Gottes. In dem literarischen Text sind es neun, je drei Gruppen von drei Anrufungen (vgl. oben 1—3; 4. 5; 6. 7). Diese gewollte Ordnung durchbricht die erste Ansprache ebenso wie der Zusatz, den der Papyrus zu v. 1 bietet: ἅγιος εἶ ... αρχη ... Letzterer hat nicht einmal die in diesem Gliede übliche Einleitungsformel ἅγιος ὁ θεός. Sein Wortlaut — um dies gleich vorauszunehmen — läßt sich nicht wieder gewinnen. Die Stelle I. Joh. 1, 1 ὃ ἦν ἀπ' ἀρχῆς, ὃ ἀκηκόαμεν κτλ., auf welche Kleinert verweist, weicht viel zu weit ab, um irgend etwas zu ergeben; dem Stil der Hermetica und der Gedankenverbindung entspräche etwa: ἅγιος εἶ ὁ ὢν ἀρχὴ ὅλων, doch weiß ich nicht, ob die Lücke das zuläßt, und τῶν ὅλων würde erwartet. Wie dem sei: der literarisch überlieferte Text ist älter als der in dem Papyrus benutzte. Er ist — genau wie im Papyrus Mimaut — auch besser überliefert (vgl. Die hellenistischen Mysterienreligionen S. 113 ff.). Schon in v. 1 verstößt ὁ θεὸς καὶ πατήρ

1) λόγος ist persönlich und sachlich gefaßt.

gegen die Formel der übrigen Glieder; richtig ist nur ὁ θεὸς ὁ πατήρ. In v. 2 ist die Umstellung des Wortes βουλή schlecht; in v. 4 scheint ἅγιος εἶ aus Versehen ausgelassen, oder der Schreiber empfand nicht mehr, daß der neue Absatz mit der Formel beginnen muß. Ganz verkehrt ist die Umstellung der beiden Glieder in v. 5; an λόγῳ συστησάμενος τὰ ὄντα schließt inhaltlich οὗ πᾶσα φύσις εἰκὼν ἔφυ, erst dann bringt ὃν ἡ φύσις οὐκ ἐμόρφωσεν (voll zur Gestaltung bringt) die letzte Steigerung. In v. 8 ist θυσίας im Pap. ausgefallen, ἀνατεταγμένας falsch bezogen und verdorben; über εὐνοίᾳ in v. 9 — falls es wirklich überliefert ist — und μου habe ich schon gesprochen; αὐτῶν ist offenbar törichter Zusatz. Auch κατ' οὐσίαν ἡμῶν ist selbstverständlich besser und ursprünglicher als κατὰ ὕφος ἡμῶν. Selbst Nordens Deutung „Bau des Körpers, Gewebe des Körpers" scheint mir dem Sinn nicht zu genügen; ich nehme eine Schlimmbesserung einer älteren Verderbnis an. In v. 11 ist αὐτῷ mit Absicht umgestellt, um vor der Doxologie nicht einen zu fühlbaren Abschluß zu lassen. So bleibt nur der Zusatz zu v. 9; er scheint mir in der Tat notwendig, um das folgende διό zu erklären, und daher alt. Ich muß den Zusammenhang darlegen.

Der Pneumatiker, der entsendet wird, um eine neue Lehre zu verkündigen, bittet, der γνῶσις nicht verlustig zu gehen und mit ihr die göttliche Kraft zu empfangen: dann will er mit dieser Gnade (χάρις ist hier wie χάρισμα gebraucht, vgl. Papyrus Mimaut Z. 294) taufen und erleuchten alle, die noch im Dunkel der Unwissenheit sind. Die harte Konstruktion καὶ τῆς χάριτος ταύτης φωτίσω τοὺς ἐν ἀγνοίᾳ τοῦ γένους meinte ich einst durch Einschiebungen mildern zu sollen; allein im Corpus Herm. IV 4 lesen wir: ὅσοι μὲν οὖν συνῆκαν τοῦ κηρύγματος καὶ ἐβαπτίσαντο τοῦ Νοός, οὗτοι μετέσχον τῆς γνώσεως. Ich halte danach φωτίζειν τῆς γνώσεως oder τῆς χάριτος für möglich. Daß die Unwissenden erleuchtet werden, wünscht Gott, weil sie seine Kinder, und der Prophet, weil sie seine Brüder sind: τὸ γὰρ πνεῦμά μου ⟨συμπνεῖ⟩[1]) τῷ θείῳ πνεύματι. Aber weil so sein Geist und Gottes Geist Eins geworden sind, kann er auch glauben und verkünden, daß er in Gott eingeht und eingehen wird. Das ist ein συναγιάζειν mit Gott (das Wort ist gebildet wegen des immer wiederholten ἅγιος εἶ), und

1) Ergänzt nach Dieterich Mithrasliturgie 4, 14 καὶ πνεύσῃ ἐν ἐμοὶ τὸ ἱερὸν πνεῦμα. Daß ein Wort fehlt scheint mir fast sicher, der bloße Begriff der Uebereinstimmung für das folgende διό zu schwach. — Daß eine Ergänzung Plasbergs ὁ κρείττων ⟨πάν⟩των ἐπαίνων, die ich früher annahm, durch den Papyrus beseitigt wird, erwähne ich beiläufig.

der Prophet, der durch den Empfang des *νοῦς* zu dem Gottmenschen geworden ist, hat dazu die Kraft von Gott empfangen. Es ist völlig unmöglich, bei diesen Worten an Christus zu denken.

Weder Christliches noch Jüdisches kann ich in dem Gebete finden; die von den Herausgebern angeführten Bibelstellen beweisen gar nichts. Wenn Psalm 11, 23 *διηγήσομαι τὸ ὄνομά σου τοῖς ἀδελφοῖς μου* zu v. 9 oder Ev. Joh. 10, 14 *ἐγώ εἰμι ὁ ποιμὴν ὁ καλός, καὶ γινώσκω τὰ ἐμὰ καὶ γινώσκουσί με τὰ ἐμά* zu v. 3 [1]) überhaupt angeführt werden, so kann wohl nur eine Art *horror vacui* Anlaß sein. Zwingender wäre, wenn ich diese Art Beweis überhaupt gelten ließe, vielleicht folgende Beobachtung. Der Preis Gottes *ὁ πάσης δυνάμεως ἰσχυρότερος, ὁ πάσης ὑπεροχῆς μείζων* erinnert an eine ägyptische Formel im Totenbuch Kap. 93, wo entweder der Tote von dem Gott sagt 'er ist in mir stärker als die Starken und er ist in mir mächtiger als die Mächtigen' oder der Gott selbst spricht: 'ich bin dort stärker als die Starken und ich bin dort mächtiger als die Mächtigen' [2]).

Allein die Frage steht ja nicht so, daß wir aus unserm Gebet allein entscheiden müßten, ob es in christlichem oder heidnischem Kreise entstanden ist. Für die ganze Schrift, deren unablöslicher Schlußteil dies Gebet ist, muß sie beantwortet werden [3]). Da ferner diese Schrift auf das engste mit dem übrigen Corpus Hermeticum zusammenhängt, müßte die Untersuchung sich erweitern und dies ganze Corpus als wesentlich christlich in Anspruch nehmen. So lange dies nicht geschieht, bleibt die Behauptung, die freilich nach den Funden gerade des letzten Jahres kaum befremden dürfte, zu Recht bestehen: ein heidnisches Gebet ist unverändert in eine Sammlung christlicher Gebete mit aufgenommen.

Straßburg, den 13. November 1910. R. Reitzenstein.

---

1) Vgl. zu diesem (*γνωσθῆναι βούλεται καὶ γινώσκεται*) Die hellenistischen Mysterienreligionen S. 124. 125 und Poimandres S. 245 und S. 20.

2) Der Aegypter denkt nach einer gütigen Mitteilung von Prof. Spiegelberg dabei an dämonische Kräfte; denn die Wörter 'die Starken' und 'die Mächtigen' zeigen Götterdeterminative. Aehnliche Gedanken können der griechischen Formel noch zugrunde liegen, vgl. für *ὑπεροχή* Pap. Berolin. I Z. 215 (Parthey, Abh. d. Berl. Ak. 1865, S. 126): *ὑπερασπισόν μου πρὸς πᾶσαν ὑπεροχὴν ἐξουσίας, δαίμονος, θρόνου, ἀρχῆς, εἱμαρμένης.*

3) Selbst die Annahme, daß diese Schrift schon christliche Einflüsse zeige, würde, so unglaublich und unbeweislich sie mir scheint, nicht genügen, um die Auffassung der theologischen Herausgeber des Gebetes wenigstens nachträglich zu rechtfertigen.

II.

Auf Herrn Reitzensteins Wunsch und in seinem Sinne knüpfe ich an seinen Nachweis der Reception eines heidnischen Gebetes einige Bemerkungen über einen, wie mir scheint, analogen Fall. Die oft unternommene Untersuchung des eucharistischen Gebetes in den apostolischen Konstitutionen VIII 12, mit dem ein anderes Gebet VII 34 sich vielfach berührt, ist jüngst durch Skutsch[1]) auf eine neue Grundlage gestellt worden durch den Beweis engster Verwandtschaft zweier Gebete, die Firmicus Maternus in den Anfang des 5. und des 7. Buches seines astrologischen Werkes gesetzt hat. Skutsch schließt aus dieser Aufnahme eines scheinbar christlichen Gebetes, daß der spätere Apologet des Christentums bei Abfassung seiner Astrologie schon mit dem Christentum mindestens innig vertraut gewesen sei. Er hebt richtig hervor, daß die weitgehende Uebereinstimmung z. B. mit Cic. De nat. deor. II 91 ff. und mit einigen Seneca-Stellen ihren Grund haben müsse, d. h. daß die Gedanken der stoischen Theodicee in ein Gottes Schöpfermacht preisendes Gebet umgesetzt sind. Er hebt auch sehr richtig hervor, daß die Gebetform Firmicus in viel engeren Zusammenhang mit den christlichen Quellen rückt, als mit den zahlreichen uns erhaltenen Darstellungen stoischer Theodicee, die meist von Poseidonios abhängig sind.

Dennoch scheint mir der Schluß, daß Firmicus ein christliches Gebet benutzt habe, wenigstens nicht zwingend. Ich betone, daß ich nur auf eine andere Möglichkeit hinweisen will, die ich auch nicht ganz sicher erweisen kann; ich möchte damit nur zu weiteren Forschungen anregen.

Das christliche Gebetstück enthält den echt griechischen Preis auf Harmonie und Gesetzmäßigkeit des Kosmos, die als Beweis der Macht des Schöpfers betrachtet werden. So vielfach auch stoischer Einfluß auf Gebete durch neue Papyrusfunde erwiesen ist, diese geschlossene Theodicee steht in Gehalt und Form einzigartig da. Die Disposition ist wirklich der ciceronischen nahe verwandt. Der stoische Kern ist unverkennbar; ich könnte aus stoischen Quellen ein reiches Vergleichsmaterial vorlegen. Aber ich verzichte darauf; denn einigermaßen Vollständiges kann ich im Augenblick nicht geben, und die meisten Gedanken waren ja so verbreitet, daß die Masse der Parallelen allein eine nichtchristliche

---

1) Archiv für Religionswiss. XIII 291 ff. Dort findet man die ältere Literatur über das Gebet verzeichnet.

Quelle nicht sicher erweisen könnte. So greife ich zunächst zur Ergänzung der Ausführungen anderer einige charakteristische Züge heraus: C. A. VIII 12 S. 250, 10 Lag.: Du hast die Luft geschaffen *πρὸς φωνῆς ἀπόδοσιν διὰ γλώττης πληττούσης τὸν ἀέρα καὶ ἀκοὴν συνεργουμένην ὑπ' αὐτοῦ ὡς ἐπαΐειν εἰσδεχομένην τὴν προσπίπτουσαν αὐτῇ λαλιάν* vgl. die stoische Lehre bei Diog. Laert. VII 158 *ἀκούειν δὲ τοῦ μεταξὺ τοῦ τε φωνοῦντος καὶ τοῦ ἀκούοντος ἀέρος πληττομένου σφαιροειδῶς, εἶτα ... ταῖς ἀκοαῖς προσπίπτοντος.* Stoisch ist es, wenn die Erschaffung des Menschen als des Kosmopoliten mit der des Kosmos parallelisiert oder wenn vom Reigentanze der Gestirne geredet wird[1]).

Wenn aber eine stoische Grundlage des christlichen Gebetes anzunehmen ist, so scheint mir höchst bemerkenswert, daß bei Firmicus wirklich eine rein stoische Parallelversion hervortritt. Hier fehlen die Bibelreminiscenzen[2]), mit denen die christlichen Fassungen gelegentlich durchsetzt sind. Hier begegnet viermal der stoische Begriff der necessitas, und wenn sie als infatigabilis bezeichnet wird, so erinnert das an Aristoteles' von Poseidonios übernommene Scheidung der sublunaren Region und der himmlischen, deren ewiger Kreislauf in unverbrüchlicher Ordnung sich mühelos vollzieht[3]). Weiter läßt Firmicus in heraklitisch-stoischem Gedanken aus elementaren Gegensätzen die Harmonie des Alls hervorgehen[4]).

Die Analyse jener christlichen Gebete läßt eine stoische Quelle erschließen. Firmicus bietet wirklich eine stoisch-heidnische Fassung.

---

1) VII 34 S. 215, 15 Lag. VIII 12 S. 251, 7. — 250, 8. 9. vgl. Weymann, Hist. Jahrb. der Görresgesellschaft XXIX 581.

2) *qui fragilitatem corporis divina mentis inspiratione sustentas* könnte Anklang an Gen. 2, 7 angenommen werden, aber s. Cic. II 83 *animantes autem aspiratione aeris sustinentur* und F. I 10, 15. — Auch der in der apologetischen Schrift wiederkehrende (Skutsch S. 293) Satz *voluntas dei perfecti operis substantia est* ist nicht notwendig christlich. Aehnliche Anschauungen finden sich im Neuplatonismus: Zeller III 2³ S. 499 ff. (über Philo s. Wendland, Philos Schrift über die Vorsehung S. 5¹). Aber auch eine vereinzelte christliche Reminiscenz, wie sie in der Zeit des Firmicus bei einem nicht-christlichen Autor nichts Auffallendes hat, würde nichts an der Tatsache ändern, daß die Fassung des Firmicus sonst in höherem Maße als die christlichen stoisch ist. — Echt antik ist der Eingang des Gebetes (B. V.) quicumque es mit dem Zweifel, mit welchem Namen der Gott am besten zu benennen sei. Und das *pater pariter ac mater, tu tibi pater ac filius* begegnet besonders in orphischen Kreisen; s. *Περὶ κόσμου* 7 und Dieterich, Mithrasliturgie S. 156.

3) S. Wendland a. a. O. S. 68¹. 70².

4) Aehnlich *Περὶ κόσμου* 5, Diels S. A. B. 1901 S. 188 ff. Ausführlicher entwickelt den Gedanken Novatian De trin. 2 (Skutsch S. 301).

Ist es wahrscheinlicher, daß er ein christliches Gebet von den christlichen Zutaten befreit und es so dem stoischen Gedankenkreise wieder angenähert habe, aus dem es erwachsen ist, oder nicht vielmehr daß F. wie die Christen aus stoischer Quelle geschöpft habe? Für eine stoische Quelle des F. spricht auch die enge Verbindung der Astrologie mit der stoischen Lehre, die durch die neuesten Forschungen erwiesen ist. Die Vorstellungen vom Abstiege und Aufstiege der Seele, die im Gebete des B. VII begegnen, möchte man nicht gern der Urgestalt des Gebetes absprechen, da sie (schon bei Poseidonios) mit der Astralreligion verknüpft zu sein pflegen.

Die Annahme, daß Poseidonios sein Werk *Περὶ κόσμου* mit einem Gebete eröffnet habe, wie im platonischen Timaios dem Vortrage über die Weltschöpfung eine Anrufung der Götter voraufgeht, wäre nicht unmöglich; aber eine andere Lösung der Quellenfrage scheint mir doch wahrscheinlicher. Auf verschiedenen Gebieten ist jetzt der starke Einfluß poseidonischer Mystik auf die populäre Erbauungsliteratur, auch auf Gebete z. B. der Papyri, nachgewiesen worden; ja vereinzelte Parallelen aus nichtchristlichen Gebeten zu dem von mir behandelten sind schon hervorgehoben worden[1]). Da scheint mir das Verhältnis des F. zu den christlichen Versionen die natürlichste Erklärung zu finden in der Annahme eines nichtchristlichen auf die Theodicee des Poseidonios gegründeten Gebetes. Es mag auch in verschiedenen Versionen kursiert haben. Und es ist gar nicht unmöglich, daß Gelehrtere es etwa in der astrologischen Literatur nachweisen können. Bei meiner Annahme steht das behandelte Gebet des F. nicht als christliches in Kontrast zu seinem Schlußgebete von B. I, sondern auf gleicher Stufe; und dies Schlußgebet ist auch wirklich aus demselben Geiste geboren.

Die Wahrscheinlichkeit, daß die Grundlage des christlichen Gebetes vorchristlich ist, ergibt sich vielleicht auch aus Philon und damit zugleich die Möglichkeit, daß die Kenntnis des Gebetes den Christen durch das hellenistische Judentum vermittelt ist. Er gibt einmal[2]) folgende Anweisung über das Dankgebet: „Wenn du, o Seele, Gott für die Weltschöpfung danken willst, so statte

1) Skutsch S. 303, Parallelen bieten auch die von Schermann, Archiv für die Ausgabe der älteren christlichen Schriftsteller XXXIV 2b S. 7. 9ff. 33ff. aufgeführten Texte.

2) De victimis 6 (Bd. V, S. 50, 20ff. Cohn). Ich zitiere nach der Uebersetzung von Heinemann (Die Werke Philos in deutscher Uebersetzung II S. 69. 70).

deinen Dank sowohl für das Ganze als auch für seine Hauptteile ab, die Glieder des vollkommensten Lebewesens, ich meine z. B. Himmel, Sonne, Mond, Planeten und Fixsterne, dann die Erde und die Tiere und Pflanzen auf ihr, ferner Meere und Flüsse — Quellflüsse und Bergflüsse — und was sie füllt, endlich die Luft und die Veränderungen in ihr; denn Winter und Sommer, Frühling und Herbst, die segenspendenden Jahreszeiten, sind Veränderungen der Luft, die sich zum Heile der Wesen unter dem Monde wandelt. . . . Und wenn du Gott für einen einzelnen Mann dankst, so teile deinen Dank vernunftgemäß, freilich nicht nach den kleinsten Teilen bis ins allerkleinste, sondern nach den Hauptteilen [1]), zuerst Leib und Seele, aus denen er zusammengesetzt ist, dann Vernunft, Verstand und Wahrnehmung; denn auch ein Dankgebet für jeden dieser Teile wäre von Gott angehört zu werden nicht unwert."

Ich muß es dem Leser überlassen, zu prüfen, wie genau Disposition und Stimmung dieser Gebetsanweisung mit jenem christlichen Gebete übereinstimmen. In der Bezeichnung der Welt als des vollkommensten *ζῷον* tritt hier noch die ursprüngliche pantheistische Haltung hervor. Die bei F. vorausgesetzte Trennung der sublunaren von der oberen Region ist hier ausdrücklich ausgesprochen. Und kurz vorher redet Philo, wie auch sonst oft, vom Reigen der Gestirne, in dem die gottesfürchtigen Seelen sich schwingen (s. o. S. 331).

Hierzu kommt noch ein merkwürdiges Zeugnis Philos über Gebete des Hohenpriesters [2]): „Die Priester der andern Völker pflegen nur für ihre Angehörigen, Freunde und Mitbürger die Gebete und Opfer zu verrichten, der jüdische Hohepriester dagegen spricht seine Bitt- und Dankgebete nicht nur für das ganze Menschengeschlecht, sondern auch für die Teile der Natur, Erde, Wasser, Luft und Feuer; denn die ganze Welt betrachtet er als sein Vaterland, wie sie es ja auch in Wirklichkeit ist, und für sie erfleht er in innigem Gebete die Gnade des Meisters, den er bittet von seiner Milde und Güte dem Erschaffenen mitzuteilen."

Das Zeugnis ist wohl mit großer Vorsicht zu benutzen. Philo hellenisiert hier stark; der Kosmopolit des christlichen Gebetes kehrt wieder. Philo hat sicher zum Teile seine hellenistische Gebetsstimmung dem Hohenpriester zugeschrieben. Nun hat, wie

---

1) Damit wird das Verhältnis des Gebetes zur ausführlichen stoischen Theodicee, wie wir sie z. B. bei Cic. und in einem den clementinischen Recognitionen eigenen, noch nie untersuchten Teile lesen, richtig beschrieben.

2) De sacerdot. 6 (V 24, 9 ff. Cohn), Heinemann S. 37. 38.

ich Kattenbusch, Das apost. Symbol II 351[8] entnehme, Swainson auf Grund dieser einen Stelle jüdischen Ursprung jenes christlichen Gebetes angenommen. Beide Stellen zusammengenommen scheinen mir die Existenz eines im wesentlichen stoischen Gebetes zu bestätigen, das die Christen direkt oder durch hellenistisch-jüdische Vermittelung benutzt haben können.

Der griechischen Theodicee und dem antiken Hymnus auf den Kosmos hat die Kirche immer mit einigem Mißtrauen gegenüber gestanden. Sie in einem liturgischen Stück der Christen wiederzufinden befremdet[1]). Die herrschende Stimmung ist die der Engelsgesänge im Prolog des Faust[2]), die wir uns auch nicht als Kirchengebet und Teil der Agende vorstellen können. Dieser Eindruck des Ungewöhnlichen würde sich bewähren, wenn sich meine Vermutung bestätigen sollte, daß wir es mit einem Einschlag aus einem stoischen Gebete zu tun haben.

Göttingen. Paul Wendland.

---

1) Daß das Gebet irgendwo wirklich im Gottesdienste gebraucht wurde, wird fast allgemein angenommen. G. Löschcke, Jüdisches und Heidnisches im christlichen Kult, Bonn 1910, S. 13. 14 hält die Liturgie als Ganzes für ein literarisches Produkt. Die Grenzen sind fließend. Stereotype Gebetsformulare gab es in der alten Kirche nicht, aber wir erkennen doch bestimmte Typen, die mannigfach variiert werden.

2) Es lohnt wirklich, mit ihnen *Περὶ κόσμου* 5 zu vergleichen. Den hieratischen und poetisierenden Stil der Gebete der Constitutiones schreibt auch Poseidonios, wo er die Wunder des Kosmos preist.

Ein niederrheinischer 'Contemptus mundi' und seine Quelle.

Von

Edward Schröder.

Vorgelegt in der Sitzung vom 29. Oktober 1910.

Das nachfolgende Werkchen ist bisher wenig beachtet und jedenfalls dem Rahmen der Literatur nirgends eingefügt worden. Ich hab es mit dem übrigen Inhalt der Handschrift schon als Gymnasiast abgeschrieben: in Gemeinschaft mit meinem Freunde Karl Kochendörffer; und eben diesem Studiengefährten verdankt ich auch, nach gut zwanzig Jahren, den Hinweis, der zur Auffindung der lateinischen Vorlage geführt hat. Erst die Beschäftigung mit dieser hat mir den Entschluß gebracht, die dürftige mittelfränkische Reimerei der Oeffentlichkeit zu übergeben. Denn erst jetzt trat ihr kulturgeschichtliches Interesse deutlich zu Tage. — Dann aber ist die kleine Arbeit abermals 14 Jahre liegen geblieben, und erst der Tod Kochendörffers am 14. August dieses Jahres gibt mir Veranlassung, dies frühe Dokument unserer gemeinsamen Studien und Interessen hervorzuholen.

Das Mscr. philos. in 8° Nr. 5 der Ständischen Landesbibliothek zu Kassel, in dem das Opusculum allein überliefert zu sein scheint, wurde zuerst benutzt von Wilh. Grimm in seiner Ausgabe von „Vridankes Bescheidenheit" (Göttingen 1834), wo es S. VIII unter der Sigle β und mit der knappen Inhaltsangabe: „Cato, Facetus, Contemptus mundi, Freidank (451 Verse), Lucidarius" begegnet [1]. Später erscheint die Hs. wie verschollen: selbst dem Spürsinn Zarnckes ist sie entgangen, und erst K. Schorbach hat

1) Wohl nur daraus schöpft Blommaert, Oudvlaemsche gedichten III p. VI

in seinen gründlichen „Studien über das deutsche Volksbuch Lucidarius“ (= Quellen und Forschungen H. 74), Straßburg 1894, S. 28 wieder auf sie hingewiesen [1]).

Es ist eine Handschrift kleinsten Formats, in schönen kräftigen Zügen nach der Mitte (oder auch gegen Ausgang) des 14. Jahrhunderts am Niederrhein geschrieben: 130 × 93 mm, der beschriebene Raum 82 × 53 mm. Auf der Seite stehen 13 Zeilen; die Verse nicht abgesetzt, bloß durch Schlußpunkte markiert.

Der Codex zählt in moderner Foliierung 222 Blätter: die Schlußlagen fehlten schon, als er (im 15. od. 16. Jh.?) gebunden wurde. Der genaue Inhalt ist folgender:

a) Bl. 1(—42ᵃ) ohne Ueberschrift: Cato. Es ist die Bearbeitung, welche Zarncke „Der deutsche Cato“ S. 160ff. als „jüngere rein niederdeutsche Uebersetzung“ einführt; er kennt sie nur aus dem (aus Werden a./R. stammenden) Mscr. germ. in 4⁰. 579 der Berliner Kgl. Bibliothek. Anfang: *Catho ⁝ was eyn vromer man* — Schluß: *Dese kürte wort doch wail besinne dû vints da tzweyueldige meynânge ynne.*

b) Bl. 42ᵃ(—77ᵇ) *Hie beginnet Facetus.* Anfang: *Wilch iûnc man ringen wilt na eren* — Schluß: *Bis dû wys so lis hie vroelych blomen die dich machen zuchten rych.*

c) Bl. 77ᵇ(—115ᵇ) *Contempt' mūdi*; s. u.

d) Bl. 115ᵇ(—139ᵇ) *Hie beginnet Vrigedank.* Anfang: *Ich bin genant bescheydenheyt* — Schluß: *De hait ſych ſeluer gar bedrogen vnd zimmert up den raynbogen.*

e) Bl. 140ᵃ(—222ᵇ) *Dit boich heyſzt Lucidarius.*

Der Uebersetzer des „Contemptus mundi“ hatte seine Nachdichtung geplant und begonnen in vierzeiligen Absätzen mit der Reimfolge aa bb, denen man durch die Bezeichnung „Strophen“ eine ungebührende Ehre antun würde. Je ein solcher Vierzeiler sollte zwei Zeilen des lateinischen Originals wiedergeben; Sinn und Konstruktion gingen aus einem in den andern nach Bedürfnis über. Aber auch diesen gewiß recht leisen Zwang hat er später abgeschüttelt und nach seiner Bequemlichkeit immer häufiger 6- und 8-zeilige Abschnitte eingestreut. Der Schreiber hat diese Absätze getreulich bewahrt und abwechselnd mit roter und blauer Initiale markiert; innerhalb der Absätze bezeichnet eine rotdurchstrichene Majuskel den Beginn des 2. (3. 4.) Reimpaars. Indem ich die immerhin stark vorwiegenden Vierzeiler mit denjenigen verglich,

1) Vgl. dazu Anz. f. dtsch. Altertum XXIII, 108f.; neuerdings verspricht C. Schröder (in seiner Berliner Dissertation von 1909), den Kasseler Facetus (in Palaestra H. LXXXVI) zum Abdruck zu bringen.

in welchen der mittelniederländische Cato (zuletzt hrsg. von A. Beets, Groningen 1885) abgefaßt ist, setzte sich mir die Vorstellung fest, daß auch die Vorlage unseres Werkchens in Distichen abgefaßt gewesen sei. Und diese Idee in Verbindung mit einem andern gleich trügerischen „Fund" hat meine Quellensuche, wie ich andern zur Lehre hier verraten will, lange irregeleitet. Die eigentümliche (mir freilich auch jetzt noch nicht recht klare) Gegenüberstellung von *galle* und *gunst* in V. 199. 200 hatte mich zu der Vermutung gebracht, daß hier in der Quelle statt des alten Reimkontrastes *fel—mel* ein allitterierendes Paar *fel—favus* gestanden haben müsse, der Bearbeiter also hier *favus* mit *favor* verwechselt (oder verlesen) habe[1]. Wie das unten abgedruckte Original v. 85 aufweist, ist das nicht der Fall, und ich habe ohne Grund lange Zeit in der verwandten Literatur — die ich übrigens auch zu andern Zwecken studierte — nach einem Wortpärchen Umschau gehalten, das vielleicht überhaupt nirgends existiert.

Bekanntlich ist die Zahl der asketischen Schriften in Vers und Prosa, die den Namen „Contemptus mundi" oder einen ganz ähnlichen führen, eine sehr große, und besonders die Zeit zwischen 1050 und 1250 hat mehr als ein Dutzend derartiger Werke und Werkchen hervorgebracht. Gehen doch nicht weniger als 5 (6) allein unter dem trügerischen Namen des heil. Bernhard. Die Listen, welche J. Kelle in seiner Geschichte d. deutschen Literatur Bd. II, S. 31 und 91 (vgl. dazu die Anmerkungen S. 260 u. 295) gibt, sind in jeder Hinsicht unvollständig; sie lassen gerade die eigenartigsten und verbreitetsten Dichtungen und Prosawerke vermissen, so die des Bernhard von Morlas, Innocenz III und die anonyme Dichtung, welche unserm Autor als Vorlage gedient hat. In Distichen ist unter allen mir bekannten nur das „Carmen de contemptu mundi" abgefaßt, das meist unter dem Namen des Anselm von Canterbury (Migne Patr. lat. 158, 687 ff.) geht, aber neuerdings von Hauréau dem Mönch von Bec Roger von Caën († ca. 1090) zugeschrieben wird.

Die Entscheidung über die Quelle gab Kochendörffers Hinweis, daß sich in mehrern Handschriften der Münchener Hof- und Staatsbibliothek ein lateinischer „Contemptus mundi" in ganz ähnlicher Nachbarschaft von (lateinischem) Cato und Facetus finde, wie in unserm deutschen Manuscript. Schon die ersten von Fr.

1) Mit solchen Versehen darf man in der Tat bei unserm Autor rechnen: so hat er dicht dabei V. 196 *fenyn der selen* für das *virus amarum* der Vorlage V. 84: er las eben *animarum*!

Keinz — beatae memoriae — mit gewohnter Hilfsbereitschaft gelieferten Notizen führte zur Feststellung des Originals, dessen zahlreiche Münchener Handschriften ich dann an Ort und Stelle und teilweise, in größerer Muße, in Marburg studieren durfte: dank der oft erprobten Gefälligkeit des inzwischen auch verstorbenen Direktors Dr. von Laubmann. Eh ich durch Gröber (Grdr. d. roman. Philol. II 1, 376f.) auf die Abhandlung von Hauréau, „Des poèmes latins attribués à Saint Bernard“ (Paris 1890) p. 1ff. aufmerksam wurde, hatte ich wohl die Idee, dem Abdruck des niederrheinischen gleich eine kritische Ausgabe des lateinischen Textes beizugeben — über das was ich unten biete, muß ich mich bescheidener ausdrücken. Die ungemein reiche Verbreitung des Werkes, von dem mir in Deutschland nur jüngere Hss. und Drucke zugänglich waren, gebietet Entsagung. Die Zeit wo man auch diese für die Geistesrichtung und die klösterliche Durchschnittsbildung des späten Mittelalters so wichtigen Texte kritischer Bearbeitung unterziehen kann, ist noch nicht gekommen.

Die paränetische Dichtung, welche mit *Chartula nostra tibi mandat, dilecte* (al. *Rainalde*), *salutes* beginnt und mit *Hoc tibi det munus qui regnat trinus et unus* schließt, umfaßt in unverstümmelten Hss. 360—380, am häufigsten wohl 373 Verse, Hexameter mit wechselnden Formen des Reimschmuckes, doch so daß die gewöhnlichen Leonini und Caudati über Vierfünftel des Ganzen (305 VV.) ausmachen. Derartige Mischung der Formen, wo „die Reihen der Leonini oder Caudati an bedeutungsvollen Stellen durch klangvollere Reimverse unterbrochen werden“, ist im 12. Jh., dem das Gedicht zweifellos angehört, nichts seltenes. Wilhelm Meyer, der in der Einleitung zu Radewins Theophilus (Münch. Sitz.-Ber. d. phil.-hist. Cl. 1873, I 70ff. = „Gesammelte Abhandlungen“ I, 79ff.) die verschiedenen Arten des gereimten Hexameters mit gründlicher Gelehrsamkeit behandelt hat, nennt natürlich auch unser Gedicht und hat es (a. a. O. 90 und 97) nach dieser Seite charakterisiert. Mein Text und meine Zahlen weichen hier und da von den seinigen ab; wir haben also

in v. 1—8: 8 Collaterales [M.s II 1; S. 74].
v. 9—35: 27 Leonini [M.s II 2; S. 74].
v. 36—53: 18 Trinini Salientes, und zwar iambici caudati [M.s III, (A) 2a; S. 78].
v. 54—61: 8 Caudati [M.s I; S. 73].
v. 62—139: 78 Leonini.
v. 140. 141: 2 Unisoni [M.s II, 4; S. 75].
v. 142—176: 35 Leonini.

v. 177. 178: 2 Unisoni.
v. 179—203: 25 Leonini.
v. 204—215: 12 Tripertiti Dactylici caudati [M.s III, (B) 10,2; S. 82].
v. 216—229: 14 Adonici caudati [M.s III, (B) 13].

Und weiter: v. 230. 231: 2 Collaterales. — v. 232—253: 22 Caudati. — v. 254—273: 20 Leonini. — v. 274. 275: 2 Unisoni. — v. 276—341: 66 Leonini. — v. 342. 343: 2 Unisoni. — v. 344—347: 4 Leonini. — v. 348. 349: 2 Unisoni. — v. 350—364: 15 Leonini. — v. 365—368: 4 Unisoni. — v. 369—373: 5 Leonini.

Unter diesen Reimversen sind die Tripertiti Dactylici caudati für Alter und Herkunft des Gedichtes hervorragend charakteristisch. Bernhard von Morlas, der um 1140 auf den schrecklichen Einfall kam, in dieser Versart ein umfangreiches Werk „De contemptu mundi" in 3 Büchern (fast 3000 Versen) zu schreiben und, wie die Widmung an den Cluniacenserabt Peter zeigt, sehr stolz auf diese Leistung war, betont ausdrücklich (bei Wright, „The anglo-latin satirical poets and epigrammatists" II S. 6), daß das kunstvolle Metrum vor ihm nur ganz gelegentlich von Hildebert von Lavardin in 4 Versen seiner „Maria Aegyptiaca" (Cant. IX, v. 612—615 ed. Beaugendre)[1]) und außerdem von Wichard von Lyon „in sua illa contra quosdam satyra", aber auch nur in „plus minus triginta" Versen angewandt worden sei[2]). Weiterhin treffen wir diese Verse in verschiedenen Gedichten, welche die Hss. dem Hildebert unterschieben; so durchgehends in der Invective gegen die Frauen („Quam periculosa mulierum familiaritas") bei Beaugendre col. 1353, welche, wie man längst erkannt hat, viele Ausdrücke und ganze Versteile direkt dem Bernard von Morlas ent-

1) Die von W. Meyer s. 82 (90) angeführten 4 Verse entstammen den jedenfalls unechten „Versus de quodam paupere" (Beaugendre col. 1328).

2) Trotz Hauréau in seinen „Notices et Extraits" V, 229 ff. glaub ich noch immer, daß mit dieser Satire das bekannte, zuweilen dem Marbod, meist einem 'Gualo Brito' o. ä. zugeschriebene Gedicht „*Ordo monasticus ecclesiasticus esse solebat*" usw. gemeint ist (zuletzt Wright II 201 ff.): es ist 1) älter als Bernhard, 2) eine satira, 3) enthält es in den Hss. gerade 30—32 derartige Verse. Hauréau nimmt doch wohl das Zeugnis des Bernhard von Morlas zu leicht: denn dieser spricht nicht ganz allgemein von ungefähr 30 „hexamètres dactyliques", sondern meint ganz speciell tripertiti caudati. Zu einer eingehenden Untersuchung, für welche mich Ludwig Traube mit den literarischen Nachweisen freundschaftlich ausgestattet hatte, fehlt mir leider doch das handschriftliche Material: vor allem ist es mir nicht gelungen, aus Königsberg die Abschrift Fr. Bessels zu erhalten (vgl. dessen „Miscellaneorum philologico-criticorum syntagma", Amst. 1742, Praef. p. XII).

nimmt[1]), und gruppenweise in den „Versus de quodam paupere" bei Beaugendre col. 1327 f. Weiter kenne ich durch Hauréau in s. „Notices et Extraits" V, 211 ff. den Canonikus von St. Omer Pierre le Peintre, insbesondere dessen widerwärtiges Gedicht „De illa quae impudenter filium suum adamavit", wo sie s. 220 ff. begegnen: *Mater amabilis, insuperabilis ad meliora Te, precor, erige, factaque corrige deteriora* etc. Auf Frankreich und das 12. Jahrhundert weisen alle diese Belege hin, und da die älteste datierte Hs. unseres Gedichtes, die obendrein bereits eine voluminöse Fortsetzung bringt, dem Jahre 1207 angehört (Bibl. nat. n⁰. 3549, Hauréau, „Poèmes attribués à Saint Bernard" p. 7), so ist dessen Entstehungszeit auch nach unten fest begrenzt.

Den Franzosen scheinen auch gewisse Reimbindungen zu verraten, obwohl ich ihr Vorkommen in Deutschland nicht bestreiten will: es wäre wunderbar, wenn sie in dieser internationalen Poesie auf Frankreich beschränkt geblieben wären. Ich denke dabei an Reimpaare wie *abissum* : *ipsum* 206 f. (vgl. afz. *abisme* : *meïsme*); *intus* : *extinctus*, : *cinctus* 134. 191; *secum* : *ęquum* 117; *magno* : *damno* 226 f. (vgl. 259. 330), *segnis* : *perennis* 330.

Die handschriftliche Ueberlieferung, die Schicksale der Dichtung im Druck und die Autorfrage hat Hauréau a. a. O. p. 1—24 auf Grund eines Materials behandelt, mit dessen Reichtum ich durchaus nicht wetteifern kann. Das wertvollste daran ist freilich S. 10—24 die Zergliederung jenes Anhangs, der bereits in der Hs. des Bernard Ithier von Limoges vom J. 1207 dem ursprünglichen Werke beigegeben ist und dieses an Umfang bedeutend überragt (ca. 520 gegenüber ca. 380 Versen)[2]). Hauréau erweist ihn, großenteils unter Aufdeckung der Quellen, als ein Potpourri der verschiedensten Vers- und Stilarten, das auch nicht einmal im Gegenstand einen festen Vereinigungspunkt hat. Ich weiß dazu nichts nachzutragen als (zu p. 10) eine weitere Hs. und einen weitern Druck, beide aus den Schätzen der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München: der Druck „De contemptu mundi | sine commento. | [Holzschnitt] Jehan Petit" (Paris o. J.) steckt im Sammelband P. O. lat. 197; die Hs. Clm. 14062 saec. 14, welche diese Fassung auf Bl. 116—119 enthält, stammt zwar aus S. Emmeran und gehörte diesem Kloster sicher schon im Jahrhundert

---

1) Gröber, Grdr. II 1,376 (vgl. Anm. 9) hält es irrtümlich sogar für einen Ausschnitt daraus.

2) In dem gleich aufgeführten Druck des Jean Petit sind es zusammen 905 (382+523), in Clm. 14062. 883 (375+508) Verse.

ihrer Entstehung, aber sie erweckt durchaus den Eindruck, als sei sie in Frankreich geschrieben: Wilh. Meyer, der zufällig im Handschriftenzimmer der Münchener Bibliothek mir gegenübersaß, bemerkte das sofort, als ich den Codex aufschlug. Für uns ist diese ganze aufgeschwellte Version zunächst ohne Interesse.

Eine weit größere Verbreitung fand das Werkchen in seiner ursprünglichen Gestalt, oder doch mit geringen, mehr zufälligen Auslassungen und Plusversen. Das Ansehen, dessen es sich durch Jahrhunderte erfreute, ist schier unbegreiflich. Da es offenbar anonym in die Welt hinausgegangen war, so blieb für Vermutungen über den Verfasser der weiteste Spielraum. Man schrieb es dem Pabst Damasus, dem Pabst Coelestin oder Silvester I zu, ja „alii dicunt, quod fuit missus de coelo per angelum“ (Bibl. nat. ms. lat. no. 8023 bei Hauréau p. 3); man versah es mit dem Namen Hinkmars von Rheims oder des Johannes de Garlandia, oder gab unbestimmter einen Angehörigen des Minoriten- oder des Predigerordens oder einen Augustiner für den Verf. aus. Alle diese Angaben bedürfen keiner Discussion. Und die einzig erwägenswerte und zudem die häufigste, welche zum Verfasser den 'Bernardus' oder bestimmter den heil. Bernhard macht, hat ihre Widerlegung durch Hauréau gefunden. Nur scheint mir die ganze Darstellung Hauréaus insofern irreführend als sie dem Namen des Bernhard von Morlas nicht diejenige Rolle zuerteilt, welche er offenbar bei Einführung des hl. Bernhard als Verfasser gespielt hat.

Wir wissen, daß unser asketisches Gedicht, das von Haus aus als einfache 'chartula', als paränetisches Schriftchen und Gelegenheitsdichtung, gewiß gar keinen Titel hatte, n a c h dem „Contemptus mundi“ des Cluniacensers Bernhard von Morlas geschrieben ist, und ich darf hinzufügen, auch ohne daß ich hier den Beweis antrete: unter dem entschiedenen Einfluß dieses für die Zeitgenossen und besonders die Ordensbrüder gewiß eindrucksvollen Werkes. Der mönchische Verfasser, der darin seinen noch im Knabenalter stehenden (leiblichen) Bruder aufforderte, seinem eigenen streng asketischen Ideal zu folgen, war aller Wahrscheinlichkeit nach selbst ein Cluniacenser. So mag das Werkchen frühzeitig, vielleicht gar durch den Verfasser selbst, in éiner Handschrift mit dem „Contemptus mundi“ Bernhards von Morlas vereinigt worden sein. Eine solche Handschrift war es, aus welcher E i l h a r d L u b i n (der Schwager Joh. Laurembergs) beide Werke gemeinsam herausgab: „Bernardi Morlanensis Monachi ordinis Cluniacensis De vanitate mundi et gloria caelesti liber aureus. Item alii ejusdem

libri tres ejusdem ferme argumenti etc. etc. Rostochii 1610"[1]). Eine ähnliche Hs. hatte aber auch wohl schon im J. 1280 Hugo von Trimberg im Sinn, wenn er in seinem „Registrum multorum auctorum" (ed. Huemer, Wien. Sitz.-Ber. 1888) v. 487 ff. von „Bernhardus" rühmt

Qui docte composuit maiorem et minorem
Mundi contemptum, indicans secularem dictatorem,

und nachdem er den Autor Bernhardus als ‘abbas Clarevallensis’ und ‘speculum gregis Cisterciensis’ erläutert hat, nach seiner Weise (v. 497 ff.) die Eingänge der beiden Werke hinzufügt:

„*Hora novissima, tempora pessima sunt, vigilemus!*
Ecce minaciter imminet arbiter ille supremus".

und: „*Cartula nostra tibi mandat, dilecte, salutem*".

Also: Höchst wahrscheinlich von der handschriftlichen Nachbarschaft her hat die „Cartula" den Autornamen „Bernhardus" und den Titel „Contemptus mundi minor" oder kurzweg „Contemptus mundi" angenommen. Der Erfolg des kleinen Werkchens, von den Klosterschulen getragen, überflügelte rasch den der anspruchsvollen Dichtung Bernhards von Morlas, und wenn schon Hugo von Trimberg den Cluniacenser mit dem größeren und unendlich berühmteren Cistercienser Namensvetter zusammenwarf, so ist dies für die folgenden Jahrhunderte sogut wie selbstverständlich. Ob die Zuschiebung der „Cartula" noch dadurch begünstigt wurde, daß man aufs Conto des heil. Bernhard schon andere (von Hauréau S. 24—30 behandelte) Dichtungen „De contemptu mundi" setzte, oder ob nicht vielmehr diese Stücke erst auf Grund unseres Werkchens mit seinem Namen in Verbindung gebracht worden sind, diese Frage kann ich mit dem mir zugänglichen Material nicht entscheiden. Wie sich die Herausgeber des hl. Bernhard zu der Frage verhalten haben, möge man bei Hauréau nachlesen.

Der Verfasser richtet sein Mahnschreiben aus dem Kloster an einen jugendlichen Bruder. Einzelne Hss. bewahren noch in der ersten Zeile die Anrede „*Rainalde*", so diejenige, welche Mabillon in der Ausgabe der Werke des hl. Bernhard II (1690) 892 ff. abgedruckt hat (wiederholt bei Migne 184, 1307 ff.) und welche 371 Verse zählt. Ich zweifle nicht, daß der Name ursprünglich ist, die Ersetzung durch ein blasses „*dilecte*", welche alle andern mir zugänglichen, verschiedenen Recensionen angehörigen Handschriften und Drucke bieten, kann recht gut mehr als einmal selbständig

1) Im Abdruck führt das erstere den Titel: „Bernardi Morlanensis De Vanitate mundi, et appetitu aeternae vitae libellus aureolus", das letztere: „Bern. Morlanensis [Liber primus etc.] De contemtu mundi".

vorgenommen worden sein. Die Anrede „*frater*" begegnet zuerst V. 21, wo wir auch gleich (V. 22) erfahren, daß der Adressat im Weltleben steht, also ein leiblicher, kein geistlicher Bruder ist. Dann tritt seine Person ganz zurück, und nur die öfter wiederholte Anrede in der zweiten Person singularis erinnert an den Ausgangspunkt. Eindringlicher zeigt sich die Sorge um das Seelenheil des Bruders wieder von V. 254 ab, und 358 ff. erfahren wir, daß es noch ein Knabe ist, dem der Allmächtige Einsicht und Energie verleihen möge, die Lehren des älteren Bruders aufzunehmen und zu befolgen [1]).

Es war wohl hauptsächlich diese Veranlassung und Einkleidung: Mahnschreiben eines ernsten Klostergeistlichen an seinen jüngern Bruder, die dem Schriftchen seinen Erfolg gewann: denn die Ausführung hat nichts originelles, und von Disposition ist kaum die Rede. Aber der Erfolg ist unleugbar ein großer gewesen, und die handschriftliche Umgebung in der wir das Gedicht zumeist antreffen, wie die äußerlich erkennbaren Schicksale mancher Hss. zeigen, daß es hauptsächlich im Unterricht der Klosterschule zur Verwendung gelangte. Leider kann ich mich eben nur auf eine Anzahl Hss. aus deutschen Bibliotheken stützen, da Hauréau von den weit zahlreichern französischen Mss. eben nur die Chiffre angibt.

Auf der Münchener Kgl. Hof- und Staatsbibliothek hab ich unsern Text außer in der S. Emmeramer Pg.-Hs. cod. lat. 14062 (s. o. S. 340) noch 6 mal gefunden [2]), nämlich in den codices latini (sämtlich chartacei)

1) 4413 (Aug. S. Ulr.) s.XIV med.; fol. 3^b—10_a: 277 Verse mit Lücke von ca. 86 Versen durch Ausfall eines Doppelblattes zw. fol. 3 u. 4.
2) 4350 (Aug. S. Ulr.) s. XV; fol. 4—6, ca. 380 Verse.
3) 4146 (Aug. S. Cruc.) s. XV; fol. 9^b—14^b, ca. 380 Verse. Schreiber ist (1436/37) Burckhard Zingg, der sich über den schlechten Zustand der Vorlage beklagt.
4) 4409 (Aug. S. Ulr.) s. XV; fol. 208^a—212^a, verstümmelt (230 Verse).

---

1) Wunderlich ist der Einfall von F. W. E. Roth, der in den „Visionen und Briefen der hl. Elisabeth von Schönau" (2. Aufl. Brünn 1886) S. 226 (vgl. Anmerkungen S. LII) das Gedicht „eine Art Glückwunsch, offenbar an Erzbischof Rainald von Cöln gerichtet" nennt und dessen Verfasser in Ekbert von Schönau sieht!

2) Hauréau kennt davon clm. 4413. 7678 (a. a. O. p. 4), bei den Zahlen 4416. 7740, die er p. 3 für München anführt, muß ein Irrtum vorgefallen sein.

5) 7678 (Indersd.) s. XV; fol. 108—116; 376 Verse. Datíerte Teile der Hss. weisen auf die Jahre 1449 und 1450 und auf Augsburg, sodaß also hier in der Zeit zwischen ca. 1350 und 1450 von den 7 Münchener Hss. 5 entstanden wären.

6) 11804 (Polling) s. XVI; p. 78—92; über 380 Verse.

Den Titel „Contemptus mundi" führt das Werkchen (am Eingang oder am Schluß) in den nahverwandten Hss. 4146 und 4350 ohne, in 7678 und 11864 mit dem Namen des Bernhardus; 4413 kennt nur den Autornamen, [14062 nur den Titel], 4409 kennt weder Verf. noch Titel. Der „Facetus", der „Cato" (oder „Novus Cato") der „Liber quinque clavium sapiencie" und der „Physiologus Theobaldi" (*Tres leo naturas et tres habet inde figuras*) sind mehr oder weniger vollständig in allen diesen Hss. Begleiter unseres Werkchens[1]) — ein Physiologus fehlt auch in clm. 14062 nicht.

Außer den Münchener Manuscripten hab ich nur noch eine Handschrift unseres Werkchens herangezogen die liegt in Darmstadt und ist mir durch den Direktor der Großherzogl. Hofbibliothek Dr. A. Schmidt, dem ich schon früher Mitteilungen daraus verdankte, bequem zugänglich gemacht worden. Die Perg.-Hs. No. 3223 ist anscheinend aus dem Verbande mit einer Druckschrift losgelöst worden; es sind 8 Bll. mit Schrift des 15. Jhs. Der Text umfaßt 373 Verse. Anfang:

Ī noīe ih'u xpi
Cartula nra tibi mādat dilc̄e salutis
pl'a videbis ibi ſʒ nō mea dona refuges

Schluß (Bl. 8a) Hoc tibi dat mun⁹ qⁱ regnat tnⁱ⁷ ꝛ vn⁹
Explicit iſte liber
Qui me ſⁱcbebat euerardus nom̄ habebat
Scriptor scripsisset melius bn̄ si potuisset.

Es folgen allerlei Federproben: Zeichnungen aus dem Physiologus, Baum des Lebens mit der Schlange, Kreuzigung. Auf der leergebliebenen Rückseite des achten und letzten Blattes stehen noch einige lascive Verse. Die Herkunft ist nicht bekannt: die Lautform in der der Schreiber seinen Namen gibt, spricht für den Niederrhein oder die Niederlande: ich vermute, daß der Band zu den Beständen des famosen 'Baron' Hüpsch gehörte, mit denen

1) Das nähere ergeben die gedruckten Catalogi Codicum Monacensium.

auch viele Handschriften und alte Drucke (z. B. aus S. Jakob in Lüttich) nach Darmstadt gelangt sind[1]). — Der Text dieser Hs. ist zwar im einzelnen recht fehlerhaft, steht aber im ganzen der Vorlage des deutschen Gedichtes näher als die Münchener Hss.[2]).

Weiter hab ich benutzt zwei Incunabeln deutschen Ursprungs[3]), die das Gedicht als „Bernardus de contemptu mundi et appetitu supercelestium bonorum versibus conscriptus hexametris" bieten: 1) Leipzig, Arnoldus de Colonia, 1493; 2) s. l. 1499. 2. schöpft nicht aus 1., sondern muß direkt oder indirekt auf dessen jedenfalls gedruckte Vorlage zurückgehen. Die beiden Drucke stehen dem Texte des Lubin (1610) sehr nahe: alle drei haben, wie auch mein Text unten, 373 Verse, wobei aber nach v. 205 ein höchst unpassender Leoninus (*Pauper laudatur cum dives vituperatur*) eingeschoben und anderseits der V. 289 fortgelassen ist. Die Lesarten dieser Gruppe weichen auch sonst vielfach von dem lat. Text ab, den unsere deutsche Bearbeitung voraussetzt.

Das im allgemeinen recht junge Material das mir zur Verfügung stand, reichte natürlich nicht aus, eine kritische Ausgabe der lateinischen Dichtung herzustellen — und das konnte auch gar nicht in meiner Aufgabe liegen. Ich habe mich darauf beschränkt, den Text so herzurichten, wie er etwa in der Vorlage des niederrheinischen Bearbeiters ausgesehen haben mag, und das hab ich unter eklektischer Verwertung der oben verzeichneten handschriftlichen und gedruckten Grundlagen und ohne viele Konjekturen erreicht. Darüber in jedem Einzelfall Rechenschaft abzulegen oder etwa gar den ganzen Text mit einem Apparat zu begleiten, dürfte überflüssig sein, ja will mir direkt sinnlos scheinen. Ich gebe hier nun ein paar Beispiele für mein Verfahren. Wenn sich V. 306 die Lesarten *terrenorum* und *eternorum*, V. 308 *durabile* und *mirabile* gegenüberstehn, so war die Entscheidung für die Vorlage des deutschen Textes durch *ewijch* (569) und *wunderlijch* (576) gegeben; V. 177 entschied *in swiuil* (362) für *incerta* gegen *nocitura*, V. 178 *biß* (365) für *morsum* gegen *mortem*.

Ich stelle nunmehr den lateinischen Text voran und lasse ihm den deutschen mit einigen Verbesserungen folgen.

---

1) Ad. Schmidt, Baron Hüpsch und sein Kabinett. Ein Beitrag zur Geschichte d. Hofbibliothek u. d. Museums zu Darmstadt (Darmstadt 1906) S. 10 u. ö.

[2) Sehr schlecht scheint auch der Text der Jenaer Hs. des Lor. Schaller: L. Bertalot, Humanist. Studienheft e. Nürnberger Scholaren aus Pavia (1460), Berlin 1910, S. 15].

3) Die Exemplare in Göttingen: Poetae Lat. rec. 5300 und 5304.

Chartula nostra tibi mandat, dilecte, salutes.
Plura videbis ibi, si non mea dona refutes.
Dulcia sunt anime solatia que tibi mando,
Sed prosunt minime, nisi servas hec operando.
5 Que mea verba monent, tu noli tradere vento,
Cordis in aure sonent, et sic retinere memento,
Ut tibi grande bonum nostri monitus operentur,
Perque dei donum tibi celica regna parentur.
Menti sincere possunt hec verba placere,
10 Hec iter ostendunt, hortantur, non reprehendunt.
Vox divina sonat, quod nemo spem sibi ponat
In rebus mundi, que causam dant pereundi.
Si quis amat Christum, mundum non diligit istum,
Sed quasi fetorem spernens illius amorem
15 Estimat obscenum, quod mundus credit amenum:
Totum vilescit iam quidquid in orbe nitescit.
Vitat terrenum decus ut mortale venenum,
Abiectoque foris ceno carnalis amoris
Ad regnum celi suspirat mente fideli,
20 Iamque fide plena paradisi sperat amena.
Tu quoque, frater, ita carnis contagia vita,
Ut placeas Christo, mundo dum vivis in isto.
Nec tibi sint cure rei ad nihilum rediture,
Quae cito labuntur, multoque labore petuntur,
25 Nec modo leteris, quia forsan cras morieris.
Per nullam sortem poteris depellere mortem.
Cur caro letaris, quia vermibus esca pararis?
Nunc locus est flendi, locus est peccata luendi,
Postea gaudebunt qui nunc sua crimina flebunt.
30 Iam modo letetur qui gaudia summa meretur.
Gaudia stultorum cumulant tormenta dolorum.
Talia prudentes fugiunt, ea despicientes.
Cur caro non spernis que pretereuntia cernis?
Nonne vides mundum miserum et pariter moribundum
35 Sub gladio dire mortis languendo perire?
Mors resecat, mors omne necat quod carne creatur,
Magnificos premit et modicos, cunctis dominatur.
Nobilium tenet imperium, nullum reveretur,
Tam ducibus quam principibus communis habetur.
40 Mors iuvenes rapit atque senes, nulli miseretur.
Illa fremit, genus omne tremit quod in orbe movetur.
Illa ferit, caro tota perit, dum sub pede mortis

Conteritur nec eripitur vir robore fortis.
Cur igitur, qui sic moritur, vult magnificari?
45 Cur nimias sibi divitias petit ille parari?
Instabiles sumus et fragiles, multisque ruinis
Atterimur: sic iam trahimur sub tempore finis.
Pretereunt et non redeunt mortalia queque,
Hec statio manet in dubio sic nocte dieque.
50 Vita brevis velut umbra levis sic annihilatur.
Sic vadit subitoque cadit, dum stare putatur.
Quis redimit cum mors perimit, quia federa nunquam
Nec pretium nec servitium mors accipit nunquam?
Sed quid plura loquor? nulli mors impia parcit,
55 Non evadit inops nec qui marsupia farcit.
Non igitur cesses ea que bona sunt operari,
Nam mors non cessat tibi nocte dieque minari.
Amplius in rebus noli sperare caducis,
Sed cupiat tua mens eterne gaudia lucis.
60 Fallitur insipiens vite presentis amore,
Sed sapiens noscit, quantum sit plena dolore.
Quidquid formosum mundus gerit aut speciosum,
Floris habet morem, cui dat natura colorem,
Mox ut siccatur, totus color annihilatur,
65 Postea nec florem monstrat nec spirat odorem.
Regia maiestas, omnis terrena potestas
Prosperitas rerum, series longinqua dierum
Transiet absque mora, cum mortis venerit hora.
Mundi quid sit honor, ego nunc tibi scribere conor!
70 Nosti quippe satis, quia nil ferat utilitatis.
Predia terrarum, possessio divitiarum,
Fabrica murorum, grandis structura domorum,
Gloria mensarum cum deliciis epularum,
Insignesque thori, cuppe scyphique decori,
75 Resplendens vestis, que moribus obstat honestis,
Grex armentorum, spaciosus cultus agrorum,
Fertile vinetum diversa vite repletum,
Gratia natorum, dilectio dulcis eorum,
Cuncta relinquentur nec post hec invenientur.
80 Quod breviter durat, quis prudens querere curat?
Non metuens hominem faciet mors aspera finem
Rebus mundanis mendacibus et male sanis.
Causa gravis scelerum cessabit amor mulierum,
Colloquium quarum non est nisi virus amarum,

85 Prebens sub mellis dulcedine pocula fellis.
Nam decus illarum laqueus fallax animarum
Cum verbis blandis mendacibus atque nefandis
Illaqueat stultos et fert ad tartara multos.
Tempora transibunt, et gaudia vana peribunt,
90 Et parient fructum tristem per secula luctum.
Omnibus hoc dico, ne se subdent inimico,
Ne supplantetur qui captus in his retinetur.
Noli confundi misera dulcedine mundi,
Nam sua dulcedo dilabitur ordine fedo.
95 Que trepidas mentes et mollia queque sequentes
Fallit mulcendo carnem blandeque fovendo,
Postea finitur, nec dulcis iam reperitur,
Sed fit amara nimis non equans ultima primis,
Et graviter pungit miseros, quos primitus ungit.
100 Nam sic illusos et semper mollibus usos
Damnatos digne post mortem torquet in igne,
Atque voluptatem convertit in anxietatem,
Et fit flamma furens, illos sine fine perurens.
Talia lucra ferent studiis qui talibus herent.
105 Sed qui salvari vult perpetuoque beari,
Christo devotum studeat se tradere totum
Eius inherendo preceptis, et faciendo
Que scripturarum monstrant documenta sacrarum.
Accipiet vere qui vult hec iussa tenere,
110 Sedibus in letis eterne dona quietis,
Que cunctis dantur qui corde Deo famulantur,
Atque ea qui spernunt que pretereuntia cernunt.
Hic est servorum requies et vita suorum,
Gaudia que prestat, tribulatio nulla molestat.
115 Gloria solennis manet illis paxque perennis.
Semper honoratos, semper facit esse beatos,
Quos recipit secum. Quod quamvis iudicet equum,
Plura tamen dantur sanctis quam promereantur.
Omnia dat gratis fons divine pietatis,
120 Proque labore brevi bona confert perpetis evi.
His qui salvantur sicut bona multa parantur,
Sic mala multa malis mors preparat exitialis,
Isti gaudebunt, mali sine fine dolebunt.
Nemo potest fari nec dicere nec meditari
125 Gaudia iustorum, necnon tormenta malorum.
Quam male fraudatur, quam stulte ludificatur,

Qui propter florem mundi, vanumque decorem,
Qui prius apparet quasi flos, et protinus aret,
Vadit ad infernum perdens diadema supernum,
130 Quod Dominus donat cunctis quos ipse coronat.
Errat homo vere, qui cum bona possit habere,
Sponte subit penas infernalesque catenas.
Huius amor mundi putei parat ima profundi,
Protinus extinctus, moritur qui mittitur intus,
135 Semper ad ima cadit, semper mors obvia vadit.
Nec venit ad metas mortis miserabilis etas,
Nescit finiri, semperque videtur oriri,
Semper vexando, semper gemitus renovando,
Ingerit ardores, infinitosque dolores.
140 Sunt ibi serpentes flammas ex ore vomentes,
Funestos dentes et guttura torva gerentes,
A flatu quorum pereunt anime miserorum.
Sunt ibi tortores serpentibus horridiores,
Deformes, nigri, sed non ad verbera pigri,
145 Nunquam lassantur, sed semper ad hoc renovantur,
Et male ferventes sunt ad tormenta recentes.
Semper tristati, semperque ferire parati,
Semper inardescunt, nec cessant, nec requiescunt;
Non exsternantur, nec parcunt, nec miserantur.
150 Quam male damnatur, quam fortiter excruciatur
Qui fert tantorum feritatem suppliciorum.
Quid nunc thesauri, quid acervus proderit auri,
Cum peccatores mittuntur ad inferiores
Inferni latebras, ignem pariterque tenebras
155 Semper passuri, nec ab his unquam redituri?
Tunc flens et tristis qui penis traditur istis,
Mallet preterite quod in omni tempore vite
Pauper vixisset, quam divitias habuisset.
Stat male securus qui protinus est ruiturus,
160 Nec bene letatur cui pena dolorque paratur.
Non igitur cures gazas acquirere plures,
Gazas fallaces incertas atque fugaces,
Que magis optantur cum plenius accumulantur:
Et faciunt mentem semper maiora petentem.
165 Divitie tales sunt omnibus exitiales,
Nam sibi credentes faciunt miseros et egentes
Post carnis vitam per blandimenta nutritam.
Expertesque boni traduntur perditioni.

Nemo tamen credat quod ab ista luce recedat,
170 Ignibus arsurus, vel propter opes periturus,
Si proprium servet, si divitias coacervet.
Quamvis sit rarum, poterit possessor earum
Iuste salvari, fugiat si nomen avari,
Vivat prudenter, gazas habeat sapienter,
175 Non abscondendo, sed egenis distribuendo.
Sed satis est notum, quod plus dimittere totum
Prodest, quam temere que sunt incerta tenere.
Tutius est vere mortem fugiendo cavere,
Quam prope serpentem procumbere virus habentem.
180 Sic est in mundo; quare tibi consilium do,
Quatenus hoc spreto te tradas pectore leto
Servitio Christi, cui traditus ipse fuisti.
Hic tibi prebebit regnum quod fine carebit,
Huic si servieris, celsis opibus potieris,
185 Tollere quas fures nequeunt nec rodere mures.
Collige thesaurum qui gemmas vincat et aurum,
Quere bonos mores, thesauros interiores.
Gazas congestas mentis precellit honestas,
Nam miser est et erit qui mundi prospera querit,
190 Est dives vere qui non ea gliscit habere,
Qui bonus est intus, fidei munimine cinctus,
Semper honestatis studium tenet et probitatis.
Cum bona quis tractat, tunc se virtutibus aptat,
Si nihil est sordis quod polluat intima cordis,
195 His delectatur Dominus qui cor speculatur,
Thesaurus talis speciosus, spiritualis
Comparat eternam vitam, patriamque supernam.
Congregat in celis thesaurum quisque fidelis,
Perque bonos mores ad summos tendit honores,
200 Nec modo vult fieri locuples, nec magnus haberi,
Sed semper minimus, semper despectus et imus;
Plus paupertatem cupiens quam prosperitatem,
Hoc ideo tolerat, quia celi gaudia sperat.
Pauper amabilis et venerabilis et benedictus,
205 Dives inutilis et miserabilis et maledictus,
Qui bona negligit et mala diligit, intrat abissum.
Nulla potentia, nulla pecunia liberat ipsum.
Irremeabilis, insatiabilis illa vorago,
Hic ubi mergitur, horrida cernitur omnis imago.
210 Hec cruciamina per sua crimina promeruerunt,

Vir miserabilis Evaque flebilis hec subierunt.
Iussa Dei pia, iussa salubria si tenuissent,
Vir neque femina, nec sua semina morte perissent.
Sed quia spernere, iussaque solvere non timuerunt,
215 Mors gravis irruit, hoc merito fuit, et perierunt. —
Ianua mortis, lesio fortis, crimen eorum
Attulit orbi semina morbi totque malorum.
Illa parentes atque sequentes culpa peremit,
Atque piarum deliciarum munus ademit.
220 Flebile fatum dans cruciatum, dansque dolorem,
Illa mereri, perdere veri regis amorem!
Tam lachrimosa tamque perosa morte perire,
Atque ferorum suppliciorum claustra subire!
Est data sevam causa per Evam perditionis,
225 Dum meliorem sperat honorem voce draconis.
Hec male credens, nos quoque ledens crimine magno
Omnia tristi subdidit isti secula damno.
Stirps miserorum plena dolorum postea crevit,
His quoque damnis pluribus annis subdita flevit.
230 Tunc Deus omnipotens, qui verbo cuncta creavit,
Sic cecidisse dolens hominem, quem semper amavit,
Ipse suum verbum transmisit ad infima mundi,
Exulibus miseris aperire viam redeundi.
Filius ergo Dei descendit ab arce superna,
235 Nunquam descendens a maiestate paterna.
Qui corpus sumens animatum, numine salvo,
Processit natus sacro de virginis alvo,
Verus homo verusque Deus pius et miserator,
Verus Salvator nostreque salutis amator,
240 Vivendique volens nobis ostendere normam,
Se dedit exemplum rectamque per omnia formam.
Insuper et multos voluit sufferre labores,
Atque dolore suo nostros auferre dolores.
Sponte sua moriens mortem moriendo peremit,
245 Et sic perpetua miseros a morte redemit.
Quod non debebat, persolvit fons pietatis:
Succurrit nobis mortali peste gravatis,
Pondera nostra ferens penitus nos exoneravit,
Et quidquid crimen vetus abstulerat reparavit.
250 Nam de morte sua consurgens ut leo fortis
Restituit vitam prostrato principe mortis.
Sic Domini pietas mundum non passa perire

Fecit nos miseros ad gaudia prima redire.
Iam satis audisti, frater, quod gratia Christi
255 Sic nos salvavit nostrumque genus reparavit.
Si sapis, hoc credas, nec ab hac ratione recedas.
Sed quid lucratur credens qui non operatur?
Hic male se ledit, male vivens non bene credit.
Crede mihi, magnum facit illa fides sibi damnum,
260 Mortem mercatur, quia mortua iure vocatur
Hunc facit ipsa mori sub iudicio graviori,
Quam si nescisset fidei quid dogma fuisset.
Quod loquor est notum retinentibus utile totum:
Frater id ausculta, venient tibi commoda multa,
265 Si retinere velis, quia sic eris ipse fidelis.
Hanc per virtutem poteris sperare salutem,
Atque beatus eris, si que bona sunt opereris.
Ergo verborum semper memor esto meorum,
Cura tue mentis semper sit in his documentis.
270 Si vis salvari, semper studeas imitari
Vitam iustorum, fugiens exempla malorum,
Illis iungaris, quorum nunc facta sequaris.
Elige sanctorum consortia, non reproborum.
O quam ditantur qui celica regna lucrantur!
275 Sic exaltantur qui sanctis associantur.
Vivunt iocundi qui spernunt gaudia mundi,
Qui carnis misere norunt vitiosa cavere.
Sub pedibus quorum victus iacet hostis eorum.
His dabitur vere Dominum sine fine videre,
280 Angelicosque choros, divina laude sonoros,
Cum quibus ante Deum referunt cum laude tropheum.
Quod tibi nunc dico, si serves corde pudico,
Hos inter cetus vives sine tempore letus.
Sed miseri flebunt, quia gaudia nulla videbunt.
285 Nunquam cum reprobis tribuatur portio nobis.
Ad penas ibunt et sic sine fine peribunt.
Mundus ad hanc partem trahitur per demonis artem,
Istaque damna ferent qui sordibus eius adherent.
His igitur monitis tactus quoties repetitis
290 Sensu discreto que sunt nocitura caveto,
Pervigili cura semper meditare futura.
Quam fera quam fortis veniet destructio mortis!
Que via pandetur, cum spiritus egredietur!
Quid sit facturus vel quos comites habiturus!

295 Quam miser infernus, quam nobilis ordo supernus!
Que mala damnatis, que sunt bona parta beatis!
Quantum gaudebunt quos gaudia summa replebunt!
Quos illustrabit, quos semper letificabit
Visio sancta Dei, splendorque sue faciei!
300 Talia querenti venient nova gaudia menti.
Cum studio tali dulcedine spirituali
Mens tua pascetur, si iugiter hec meditetur.
Hoc studium mentem Domino facit esse placentem,
Curas terrenas magno cruciamine plenas
305 Funditus expellit, vitiorum germina vellit.
Sic eternorum mens tacta timore dolorum
Deserit errorem, mundique repellit amorem.
Postea summorum flagrescit amore bonorum,
Confert tale bonum Domini mirabile donum.
310 Nam cum mutatur mala mens, Deus hoc operatur.
Virtutum munus prestarė potest Deus unus,
Qui sic servorum docet intus corda suorum,
Qui bona sectantur vel dicunt vel meditantur.
Sic Dominus mores levat illos ad meliores,
315 Quos penitentes videt auxiliumque petentes.
Ergo fide pura Christo te subdere cura,
Auxilio cuius fugies mala temporis huius.
Atria sunt celi vere patefacta fideli,
Semper ibi vives divino munere dives,
320 Si vis sincere Domini precepta tenere.
Christo iunguntur sua qui precepta sequuntur.
Nam decus eternum datur his regnumque supernum,
Gloria celestis paradisi debita festis
Hos faciet letos, et pax eterna quietos.
325 Iam delectaris cum talia premeditaris,
Ista libens audis, et ad hec pia gaudia plaudis.
Nec tamen ignores per magnos ista labores
Sanctis adquiri, nec fortuito reperiri.
Sed quamvis gratis tribuat Deus ista beatis,
330 Nemo tamen segnis vite fert dona perennis,
Ni melior factus proprios correxerit actus.
Quem facit his dignum Dominus vult esse benignum,
Promptum, ferventem, non ocia vana sequentem.
Ad regnum celi non tradit mente fideli
335 Insipiens et hebes; sed tu bene credere debes
Christo dicenti: rapiunt illud violenti,

Scilicet austeri, sed distinguendo severi,
Mollia spernentes, et carni vim facientes,
Semper et intenti Domino parere iubenti.
340 Res est nota satis, quod nil habet utilitatis:
Spiritus inde perit, si corpus dulcia querit.
Et dum vexatur caro, spiritus alleviatur,
Cumque relaxatur, mortaliter ille gravatur.
Omne quod ostendo potes ipse videre legendo,
345 Indice scriptura poteris cognoscere plura:
Vitam querenti dat iter sacra lectio menti.
Accipe scriptorum, frater, documenta meorum,
Que tibi monstravi, que dulciter insinuavi.
Non ea corde gravi teneas, sed mente suavi,
350 Quidquid enim scripsi multum tibi proderit ipsi,
Si via virtutis delectat iterque salutis.
Nam rex celestis, quem nil latet, est mihi testis.
Nil tibi narravi nisi quod prodesse putavi,
Nec ratio veri debet tibi dura videri.
355 Namque per angustum dixi tibi currere iustum.
Sic probus ascendit, dum semper ad ardua tendit.
Hunc facias cursum, si vis ascendere sursum.
Fortassis puero tibi frustra mittere quero
Istum sermonem, quia non capis hanc rationem.
360 Sed pater immensus det perspicuos tibi sensus,
Roboret etatem, tribuatque tibi probitatem.
Filius ipse Dei, spes nostre progeniei,
Autor honestatis, fons perpetue bonitatis
Virtutum flores et honestos det tibi mores.
365 Spiritus amborum, qui tangit corda piorum,
Et hinc verborum sonitu fit doctor eorum,
Ipse tuam mentem regat et faciat sapientem,
Recte credentem, monitusque bonos retinentem,
Ut bene vivendo mandataque sancta tenendo
370 Letitiam vere lucis merearis habere,
Que tenebras nescit, nimioque decore nitescit.
Et cuicunque datur, sine fine beatificatur.
Hoc tibi det munus qui regnat trinus et unus.

Das deutsche Gedicht ist in der einzigen Kasseler Handschrift durchaus nicht fehlerfrei überliefert; doch liegen die Verderbnisse anscheinend nirgends tief, meist handelt es sich um Auslassung des Reimwortes oder ähnliche Flüchtigkeiten des Schreibers, die leicht zu erkennen sind und zu beseitigen waren. Es sieht nicht so aus, als ob zwischen dem Original und unserer Handschrift noch ein Zwischenglied existiert habe, und so mag der Schreiber auch zeitlich recht nahe an den Dichter heranrücken. Unter den Werken, welche unsere Handschrift gewiß nicht zufällig, sondern planmäßig vereinigt, ist der „Contemptus mundi“ zweifellos das jüngste: der „Lucidarius“ gehört in den Ausgang des 12. Jahrhunderts, dem dritten Jahrzehnt des 13. Jhs. entstammt der „Freidank“, den „Cato“ und den „Facetus“ wird man der ersten Hälfte des folgenden Säculums zuschreiben dürfen — der „Contemptus mundi“ mag noch ein Menschenalter jünger sein: über 1350 geht er schwerlich hinauf. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die Persönlichkeit, welche die Zusammenstellung unseres Kodex nach dem Muster ähnlich kompilierter lateinischer Handschriften veranlaßte, erst die Anregung gegeben hat, für diesen Zweck auch den „Contemptus mundi“ in deutsche Reime umzuschreiben. Ja, der Umstand daß der geübte Berufsschreiber sich allerlei Verstöße besonders an den Reimstellen hat zu Schulden kommen lassen, schließt die Möglichkeit keineswegs aus, daß der Dichter des Werkchens und der Redaktor oder Kompilator dieser Sammlung von lehrhaften Texten éine Person darstellen. Ich spreche das mit Absicht aus, um einmal der weitverbreiteten Anschauung entgegenzutreten, als ob eine Originalhandschrift immer fehlerlos sein, jedenfalls aber den Verfasser selbst zum Schreiber haben müsse. Dieser Fall wird sich im Gegenteil äußerst selten ereignet haben: nur ganz ausnahmsweises trat ein Werk in der eigenen Niederschrift oder Abschrift des Dichters an die Oeffentlichkeit; und auch der Vorgang, daß der Autor die Herstellung des ersten Editionsexemplars überwachte wie etwa Otfried, bildet ganz und gar nicht die Regel.

Was die Heimat der Umdichtung angeht, so kann man sie mit Bestimmtheit als ripuarisch bezeichnen. Ueber dies Gebiet scheinen freilich ein paar auffällige Erscheinungen hinauszuweisen. Einmal das vorletzte Reimpaar 679f. das in der Hs. *ynnicheyt* : *weyſz* lautet, also rein niederdeutsch ist. Aber dieser einen Bindung *t* : *ȝ* stehen allein 29 Reime *eyt* : *eyt* gegenüber: 19. 25. 47. 71. 91. 99. 103. 149. 157. 193. 205. 215. 221. 229. 237. 251. 257. 259. 265. 291. 381. 459. 551. 571. 619. 643. 645. 657. 675 und, an-

derseits die Bindungen *ȝ : ȝ* in *heyſz : zeys* 159 und *sch : ȝ* in *vleyſch : zeys* 341. Ueberhaupt reimen im ganzen 60 mal *-t : -t*, 2 mal *z : z* (*nûtz : trûtz* 11, *gantz : glantz* 161), 3 mal *-ȝ : -ȝ* (außer 159 noch *sloſz : genoſz* 435. *bloiſz : groiſz* 497), 2 mal *-ȝ- : -ȝ-* (*vůſze : bůſze* 115. *můſzen : vůſzen* 519), 1 mal *-ȝȝ- : -ȝȝ-* (*vergeſzen : beſeſzen* 603) und unrein je einmal *ȝ : sch* (311) *und -ȝ : -s* (*biſz : is* 365). Diesen 70 Reimen, welche die scharfe Scheidung des *t* und der *z*-Laute bezeugen, widerspricht also nur jenes . . . *ynnicheyt : got der alle hertzen weyſz* am Schlusse, und ich trage daher kein Bedenken, hier die Aenderung *ſpeyt* (= *ſpehet*) vorzuschlagen: '*Dominus qui cor ſpeculatur*' heißt er auch im latein. Gedicht V. 195. Von dieser einen, höchst wahrscheinlich verderbten Bindung abgesehen, weist der Reimbefund keinerlei niederdeutsche Erscheinungen im Konsonantismus auf; denn *kurten* (: *voerten*) 139 geht weit über niederdeutsches Gebiet hinauf. Bei der Dürftigkeit des Reimschatzes treten überhaupt nur wenige dialektische Erscheinungen zu Tage, wie vor allem das niederrheinische *â* für *ŏ* (s. Franck, Zs. f. d. Alt. 24, 383), das durch die Reime *gode : quâde* 485, *genâde* 581; *benomen : âmen* 681 bezeugt ist; dann die kontrahierten Formen des Verbums 'sehen', von denen *gesien : inflien* 117. 186 (Inf. u. Part.) und *sijt* (3 P. Sg.): *zijt*, *quijt* 87. 191. 391 bezeugt ist.

Aus dem Wortschatz sind am bemerkenswertesten ein paar niederländische Lehnwörter, denn als solche sehe ich zwar nicht ohne weiteres *blyt* (201), *blytschaf* (256. 271. 552), wohl aber *venyn* (49. 70. 196. 364. 439), ferner *iolijt* (35. 97, vgl. Mnl. Wb. III 1058) und das Verbum *premen* (213. 624, vgl. *priemen* Mnl. Wb, VI 667) an. Ein echtes Heimatswort des Verfassers dürfte das Adj. *zeys* (160. 342) sein; Lexer bezeugt es nicht über die bairische Exodus des beginnenden 11. Jhs. hinab, ich habe keine Zeit gefunden, ihm in der niederrheinischen Literatur älterer Zeit nachzuspüren.

Der poetische Wert der Reimerei ist gleich Null, die künstlerische Leistung des Uebersetzers steht tief unter der seines Landsmannes, der den Facetus bearbeitete; der zuweilen mächtig dahinflutenden Beredsamkeit des Originals ist er nicht Herr geworden. Aber einmal verdient das Denkmal sprachlich Beachtung eben durch jenes eigenartige Hinüberschielen zum Niederländischen, wie es für die Zeit vor und nach 1400 auch sonst bezeugt, aber bisher nicht zusammenhängend geprüft worden ist, und dann sind wir doch jetzt auf dem Wege, als Dokumente der Bildungsgeschichte des ausgehenden Mittelalters auch jene Reimwerke hervorzuholen, die nach dem Verfall der hohen Kunst der

Belehrung und Erbauung weiter Kreise unseres Volkes gedient haben. Der niederrheinische „Contemptus mundi" verdient schon um der Umgebung willen in der er uns überliefert ist, ans Licht gezogen zu werden.

Die Orthographie der Hs. ist in manchem lehrreich und im ganzen so gut, daß ich sie getrost beibehalten durfte. Insbesondere bin ich ihr auch in einem Punkte zur Seite geblieben. Der Schreiber unterscheidet[1]) *y* für *ĭ* und *ij* für *ī*. Eine rein graphische Entgleisung von *y* zu *ij* (etwa gar bei *ey* usw.) kommt niemals vor; wohl aber schwenkt der Schreiber umgekehrt von *ij* zu *y* hinüber: er wechselt zwischen *dyn* (*syn*), *dyns*, *dynen* usw. und *dijn*, *dijns*, *dijnen* — offenbar weil er hier in der Quantität unsicher war, dasselbe Schwanken zeigt sich auch zwischen *sych* und *sijch*: der Unterschied zwischen betonter und unbetonter Form macht sich hier in einer Unsicherheit der Orthographie geltend[2]).

Eine Anzahl von Ergänzungen hab ich unbedenklich im Texte vorgenommen und in der üblichen Weise kenntlich gemacht; auf andere Korrekturen weisen die Anmerkungen hin. Rechts an der Seite hab ich die Verse der Quelle angeführt, was aber in manchen Partieen, wo die Bearbeitung sehr frei ist (so bes. von V. 493 ab) nur als ein ungefährer Hinweis gelten darf.

Contemptus mundi. Bl. 77[b]

Eyn mynsche de sijch wilt keren
zû goide, de sal zijtlich leren,
Vnd sijn hertze gar zestoeren
4 die werilt vnd ir zûbehoeren.
So mach he goide vrûntlich werden.
ia wilt he it an | syn ende herden, Bl. 78[a]
Zû lange beyden en is niet gût:
8 die werilt mainchen vallen dût
Ane hoyde in des dûuils drû,
want wir enhain hie niet dan eyn nû:
In deme nû doi dynen nûtz,
12 ee morne der doit dir spreche trûtz.
Dû enmacht niet wiszen, of dir sij
zijt dijns steruens na of bij,

1) Zur Mahnung für andere will ich hier bekennen, daß ich dies erst bei der Kollation bemerkt habe.

2) Ich sehe nachträglich, daß ein paarmal *y* statt *ij* für *ī* auch sonst vor *n* steht, wie in *pyne* 309. 314.

En meirre niet, grijf ane | zůhant: Bl. 78[b]
16 'contemptus mundi' is genant
Ein boechelijn, dat leert dich wail,
wie man van gantzen hertzen sal
Got lief hain vnd die werilt leyt;
20 nů mirke wie dat ane geyt.
Dit boechelijn hain ich dir gesant 1. 2
mit heyle, lief, ůsz vremede lant,
Da ynne sijs dů gůde lere,
24 of sij dir niet | en sijn vnmere. Bl. 79[a]
Dyne sele soeszen troist intfeyt 3. 4
van deme dat hie ynne beschreuen steyt;
Des saltů wenich doch intzeuen,
28 dů enwils darna mit werken leuen.
Dů ensalt niet vůr dem winde reren, 5. 6
wat ich dich gůder dinge leren.
Sy geuent dyme hertzen soeszen clanck,
32 of dů sij setzis in dynen | gedanck. Bl. 79[b]
Van gauen goits eyn groeszlich gůt 7. 8
myne lere dich erweruen důt,
Dat hemelrijch vnd groisz iolijt
36 wirt dir bereyt ain alle zijt.
Dat ich hie leren dat sal allen 9. 10
reynen hertzen wail beuallen,
It en is mit schelden nieman hart,
40 vnd wijst doch zů der bester vart.
Wat is dir hůde vreuden noit,
|as dich lichte morne nympt der doit! Bl. 80[a]
Gheyn gůt mach dir zů staden stain,
44 dat dů dem dode moechs intgain.
En kere dich nicht an gůt van erden,
da mit dů macht gedrůngen werden
In pyne groisz vnd in arbeyt,
48 vnd leuen ain gerechticheyt.
Van ertschen gůde kůmpt venijn,
da die selen mit | bedragen syn. Bl. 80[b]
We dat vůr allen troist erkůyst,
52 dat ewige licht he gar verlůyst.
Haistu gůts alle dyn gevůch,
tesche vnd bůdil vol gnůch,
Alleyn it dir hie die zijt verdrijft,
56 dyne vreude vnuolkomen blijft.

Got spricht, dat nieman alze sere — 11. 12
syn hertze an ertsche dinck enkere,
Die alze sere dar na wor|uen, — Bl. 81[a]
60 der selen dicke sint verdoruen.
Wilch mynsche got wilt leren mynnen, — 13. 14
de sleyt die werilt ůsz den synnen,
Vnd keert da van allen synen gedanck,
64 as sy ẙm brenge vůlen stanck.
We got mynt, dem is vngeneme — 15. 16
allit dat der werilde is bequeme,
Wat der werilde schonen schijn
68 Git, dat důnkit | ẙm vůlnis sijn. — Bl. 81[b]
De got mynt, dem důnckit allit sijn — 17. 18
der werilde zierheyt eyn venijn,
He pyngit sijch, dat he van ym sleyt
72 allit dat dem vleysche waillust ⟨deyt⟩.
We got mynt, he al syn hoffen keert, — 19. 20
as yn sijn geloune leert,
Dat he van goide sij gewert
76 des hemelrijchis, des he begert.
Up dat dů goid | beuellich sijs, — Bl. 82[a] 22. 21
So leue dan in sůlcher wijs,
as got meynt in allen zijden.
80 vnkůysche waillůst saltů miden.
Enroeke niet der dinge van erden, — 23. 24
die doch zů niede můszen werden.
Die dů mit arbeyde můs gewinnen,
84 vnd mach alze geelich dir intrinnen.
Wes vreuwit sijch nů der lijcham dijn, — 27. 26
|de da műsz der wůrme spise sijn? — Bl. 82[b]
Der doit engheynen man versijt,
88 wie starck he sij in deser zijt.
Nu schrie eyn yeclich syne misdait — 28. 29
vnd beszer die, so wirt sijn rait.
We hie beschriet dat he misdeyt,
92 van gode vreude he intfeyt.
We die hemelsche vreude mach — 30. 31
erweruen, vreuwe sijch nacht vnd dach.
|It brengit alle liden sicherlijch, — Bl. 83[a]
96 des hie die doren vreůwent sijch.

---

93 *Hs.* hemelche.

Alsůlche blijtschaf, alsůlch iolijt — 32. 33
versmeit der wise in alre zijt.
War umb enhais dů ouch niet leyt
100 vreude die so snel vergeyt?
Dů sijs alle dinck ůp deser erden — 34. 35
sterflich vnd vergencklich werden,
Eyn yͤclich ain gewer vergeyt,
104 as | der doit kůmpt vnd ⟨yn er⟩sleyt — Bl. 83^{b}
Der doit ersleyt wijf vnd man — 36
vnd allit dat ye lijf gewan,
Dat wilt der doit allit verdringen,
108 die iůngen mit den alden twingen.
Der doit den iůngen vnd den alden — 40. 39. 37. 38. 41
nympt vnd deyt yn hene schalden,
Hertzogen, vůrsten, greuen ⟨und heirren⟩,
112 beyde die mynren vnd die meir|ren, — Bl. 84^{a}
He envoert den eidelen noch den vrien.
dat mach eyn yeclich wal beschrien.
Der doit vns treet vnder die vůsze, — 42. 43
116 vleysch vnd beyn vergeyt ain alle bůsze,
Nie man so starc enwart gesien,
de dem dode moecht intflien.
Sint dan eyn yeclich ane sonder — 44. 45
120 stirft, so důnckit mich ⟨eyn⟩ wonder,
|Dat yeman ertscher eren gert, — Bl. 84^{b}
de doch bloisz van hynne vert
Vnstedicheyt, krancheyt, vngemach. — 46. 47
124 vns oyuergeyt nacht vnd dach,
Wir enwiszen niet wa dat wende,
as vns der doit voert in ellende.
Och dat leuen wirt benomen — 48. 49
128 vns ain alle wederkomen,
Vnd wir enwiszen niet, wan|ne — Bl. 85^{a}
Gewalt des doits vns oeuergee.
Sij sint wijs die yt mirken kůnnen! — 50. 51
132 Wie der scheme vlůit der sůnnen,
Also vergeyt des mynschen leuen,
wa bij mach he sijch dan erheuen?
As mich beklůmmen hait der doit, — 52. 53

---

111 *Hs.* Hertzogen vůrsten vnd greuen. 113 *Hs.* enwoert 119 ane sonder *'ohne ausnahme'*.

136 wilch vrůnt hilpt mir dan ůsz der noit?
Oůwe leyder mir enkan
Gehelpen dienst | noch gaue dan. — Bl. 85^{b}
  Dat ich da mit die reide kůrten, — 54. 55
140 der doit engift ůp niemans voerten:
He nympt die armen mit den rijchen,
ẙm enmach nieman intwijchen.
  Dar vmb, wolt dů recht proeuen, — 56. 57
144 woltů dich in doegeden oeuen,
Vnd wirken gůts wat dů vermacht,
der doit volgit dir dach vnd | nacht. — Bl. 86^{a}
  Vůrbasz kere die synne dyn — 58. 59
148 van dingen die vergenclich syn,
Vnd schaffe, dat dir werde bereyt
vreude in der ewicheyt.
  Gelůst der werilde dicke lůgit — 60. 61
152 vnd der gecke vil bedrůgit.
Mer wat der na gebůrt zů liden,
dat mirkit der wise man bij ziden
  Der werilde zierheyt is gelijch — 62. 63
156 der blůmen, | die gezieret rijch — Bl. 86^{b}
In wůnniclicher blůde steyt,
die hait nature an sij geleyt:
  As die craft der sonnen heysz — 64. 65
160 verderret gar die blůme zeys,
so wirt ir al benomen gantz
ir roch, ir zierheyt vnd ir glantz.
  Is dir eyn koyninckrijch gegeuen, — 66—68
164 gewalt, gelůcke vnd lanc leven,
Vnd were ouch alle die werilt dyn,
dat | dů der moechts geweldich sijn, — Bl. 87^{a}
So kumpt der doit vnd nympt it al,
168 of ich dir die wairheyt sagen sal.
  Wat ich mach sagen vnd leren — 69. 70
van heirheyde vnd van werilteren,
Ir ůrber důyrt kurte stůnt.
172 dat mach dir selue wesen kůnt.
  Hais dů bůrge vnd lant, — 71. 72
groisze gewalt in dynre hant
|Vnd van hůsen groiszen bů, — Bl. 87^{b}
176 so en is doch anders niet dan nů.
  Haistů wingart vnd geuilde, — 77. 76

	gûder wyne vnd vrûchte milde,	73. 74
	Rijche tafele gûder spisen,	
180	der doit wilt it allit van dir wisen.	
	Hais dû swijn, schaif vnd pert,	76. 78. 79
	as vil as ir dyn hertze gert,	
	Boûngarde vnd schoinre kinder vil,	
184	dat is dir | wail eyn vreûden spil; Bl. 88[a]	
	Der doit de deyt dirt al intvlien,	
	so enmacht dû is nûmerme gesien.	
	Wilch wise man mit ernste wilt ringen	80—82
188	na vnsteden ertschen dingen,	
	Vnd die zijt da mit verdriuen,	
	die ŷm lange niet entbliuen,	
	Der ⟨doit⟩ engheynen man insijt,	
192	he enmache yn ertscher wûnnen quijt.	
	Sich | vrouwen mynne ouch vergeyt, Bl. 88[b]	83. 84
	die mit yn sich vergecken deyt,	
	Ir vrûntliche gûnst, ir gût gekoese	
196	is as fenijn der selen boese.	
	Mit soeszen sanften worden liegen	87
	kûnnen die vroûwen vnd bedriegen,	
	Galle is iren worden bij,	85
200	wie ⟨soesze ir⟩ gûnst zû dem eirsten sij.	
	Vrouwen schoende zierlich, blijt	86. 88
	en is niet dan der | selen strijt, Bl. 89[a]	
	Die vil der gecke hait bedrogen	
204	vnd in der hellen grûnt gezogen.	
	Geyne ydil vreude lange ensteyt,	89
	mit der zijt sy hene geyt,	
	Doch brengit sy vrûcht gar vnbehende:	
208	bedroeflich schrien sonder ende.	90
	Deme dûuil nieman sijch ergeue,	
	vmb dat he hie in vreuden leue.	91
	Vp dat he hie niet zû | mail enwerde Bl. 89[b]	
212	verwûnnen, of he it lange herde.	92
	Sich dat die werilt niet enpreme	93
	dich, vnd doch dar na erscheme.	
	Want der werilde soeszicheyt	
216	zû vûlen stanke na ergeyt.	94
	We hie nympt allit des he begert,	

---

193 *Hs.* myne. 211 *Hs.* hiet, t *durchstrichen.*

vnd na sijns vleyschis genûgeden vert, 95—98
De vint dat is allit is gedroch,
220 as he her|na leret singen och. Bl. 90ᵃ
As dese waillust alle vergeyt,
die doch lange niet ensteyt,
So vints dû, dat is sicherlijch,
224 dat leste dem ersten vngelijch.
Die sûs die werilt hait bedrogen,
vnd al irs willen hait geplogen,
Den git sij leyder lidens vil,
228 den sij vûrmails gaf vreude vnd spil. 99
Die lijfs gelûst | so hait verleyt, Bl. 90ᵇ 100—102
na irme dode yn wirt bereyt
Eyn ewich vûyr vûr ire gelûst,
232 da wirt yn alre vreûden brûst.
Da is eyn vûyr, dat vmmer me 103
birnet, da inne rûwe vnd we
Vnd anders geynen solt erweruent, 104
236 die in iren sunden steruent.
We mit goide selicheyt 105—108
hain wilt in der ewicheyt,
Vnd na | dode sijn behalden, Bl. 91ᵃ
240 de sal inniclichen schalden
Sijn hertze mynnenclich in got,
doyn vnd halden sijn gebot.
We dat allit dat ich hie schriuen, 109
244 in syme hertzen leiszt becliuen,
Vnd beheldit dat ich hie leren,
vnd wilt dar na sijn leuen keren,
Van goide he vreude intfangen sal,
248 dat dar ich ẙm ge|louen wal. Bl. 91ᵇ
Die vreude alle den wirt gegeuen, 113 ff.
die goide hie zû dienste leuen,
Die vreude in alre gûtlicheyt
252 got synen dieneren hait bereyt.
We verdient, dat got ym gan
der vreuden die he geuen kan,
Den enmach nûmmer leyt bedroeuen,
256 he mûsz alle zijt blijtschaf oeuen
In vreude die ain ende | steyt, Bl. 92ᵃ

218 *Hs.* sijs. 257 *Hs.* vreuden.

ouch wirt ym hoeliche ere bereyt.
Allein got richtet na gerechticheyt, 117. 18
260 den heylgen hait he doch bereyt
Me gûts den he sijns rijchis gan,
dan alle die werilt verdienen kan.
Got alle gût den heylgen git 119. 20
264 zû vergeifs vnd vmb niet,
Vnd git yn vmb eyn zijtlich leyt
vreude in der ewicheyt.
So wie | die gûden sint verblijt Bl. 92[b] 121—23
268 ewelichen sonder zijt,
So haint die boesen vnbehende
groisze pyne sonder ende.
Die gûden solen blijtschaf driuen,
272 die boesen in dem liden bliuen.
Wiszt dat ûp erden wyf noch man 124. 25
voldencken noch volsprechen kan,
Wat liefs den gûden wirt beraden,
276 wat lidens wirt gedain | den quaden Bl. 93[a]
We dûrch boisheyt wirt verdoemt,
de wirt vûr eynen geck genoemt. 126—30
Siet, mach he yt ein doir sijn,
280 de umb der werilde valschen schijn
Zer hellen vert, vnd ouch die crone
verlûyst, die got in des hemels trone
Git synen vrûnden al gelijche,
284 die he zieret in syme rijche?
He is ver|irret in den synnen, Bl. 93[b] 131. 32
de godis hûlde wail mach gewinnen,
Vnd geyt mit willen sonder ende
288 zer hellen in des dûuils bende.
It is da boese werden alt, 133—27
der doit is da also gestalt,
Dat he nûmmerme envergeyt,
292 mer alle zijt nûwe up steyt.
Der doit ernûwit ye lanck so me 138. 39
sûchten, karmen vnd we:
Da | is vûyrich birnen oyuer all, Bl. 94[a]
296 da en is lidens geyn gezal;
Da sint slangen die ûsz dem mûnde 140—42

---

295 *Hs.* Dat.

blasent vûyr in alre stunde,
Ire zende vûyl vnd vngehûre
300 senckent van dem seluen vûre,
Van irme blasen gar verderuen
verdoemde selen sonder steruen.
Noch ist da eyne meirre quale: — 143. 44
304 da sint stoecker, die | zû male — Bl. 94b
Sint heslich, swartz vnd yngestalt,
die alle der pynen haint gewalt.
Nûmmer enhaint die stoecker roy, — 145—49
308 eyn yeclich pijnt sijch, wie he doy
Den selen pyne sûnderlijch,
irre engeyn erbarmet sijch.
Ouwe wie sere ist ẙm verschert, — 150. 51
312 de verdoempt van hynne vert,
Vnd mûsz van yn vmb syne schûlden. — Bl. 95a
so maincher leye pyne dûlden!
Och of der sûnder mirken woelde, — 152—55
316 wat ẙm hilpt eyn schatz van golde!
As he vmb maincher leye sûnde,
die he deyt, vert in afgrûnde
Mit den dûuelen zû der hellen,
320 da sy ⟨in⟩ in dem vûre quellen,
Mit swegil, peche vnd mainchme swere,
ewelich sonder ⟨weder⟩kere.
|In den iemerlichen ziden, — Bl. 95b 156—58
324 as dit mûsz der sunder liden,
So wenen ich, dat he sicher woelde,
as he zû rechte willen soelde,
Dat ym in alle syme leuen
328 got rijchtûm nie enhedde gegeuen.
Dar vmb saltû dynen mût — 159—64
bekûmmern nich vmb groisz gût,
Dat schone geloift vnd alle zijt lûgit,
332 vnd mainchen myn|schen so bedrûgit. — Bl. 96a
Wie vil he gert des gûts van erden,
vnd denkit ouch, wie it ẙm moege werden,
He blijft von hertzen arm as ee,
336 vnd hed is alle zijt gerne me.
Alsûlch rijchtûm dûnckit mich — 165—68

---

300 *lies* smeckent?

allen lůden schedelich:
We zů verre dem geleuft,
340 van gode wirt he gar verscheuft.
As hie verstirft sijn vůle | vleysch, Bl. 96b
dat he gezogen hait so zeys,
So wirt ẏm alle gůt intfirret:
344 dan clait he, dat he was verirret.
O rijch mynsche, dů doch sere 169—71
dich niet enbedroeue vmb sůlche mere.
As dů soelis birnen in dem vůyre
348 der hellen, dat dir is vmmer důre,
Of dů in rijchtům bis behůt,
vnd meirren kans dyn | eygen gůt. Bl. 97a
Wie it niet dicke sij gesien; 172—75
352 mit rechte mach it doch geschien,
Dat der rijche werde behalden,
of he wilt gijrheyt van ẏm schalden,
Vnd sijn gůt wijslich bewaren,
356 vnd deylen it sonder sparen
In der mynnen mit den armen,
die vůr der důr van hůnger karmen.
Ich enweysz, wie icht moe|ge basz bedůden: Bl. 97b 176. 77
360 it dunct mich kůnt sijn allen lůden,
Dat nůtzlich is dat gantz begeuen,
da mit man můsz in zwiuil leuen.
It is beszer, we da weysz bij eme sijn 178. 79
364 eynen slange de da dreyt venijn,
Dat he den schuwe vůr dem bisz,
dan na as he gebiszen is.
Die werilt is allit ⟨sůs⟩ gestalt: 180—83
368 ich raden, drijf sij | mit gewalt, Bl. 98a
Van dir vnd diene gode,
vnd richte dich na syme gebode,
Want dů eme wirts gegeuen.
372 woltů ẏm in trůwen leuen,
He git dir eyn koynincrijche,
dat sal dir blyuen ewelijche.
Diens dů gode, dir wirt zů lone 184. 85
376 dat hoeste gůt in des hemels trone,
Dat enkan van dir intferren
nůmmer | dief noch můys gezerren. Bl. 98b
Nů soeke in doegenclicher mynnen 186. 88

380 eynen reynen schatz van bynnen,
Eyns doegenclichen hertzen reynicheyt
vûr allen schatz der werilde geyt.
We wail geleuft vnd da by gût — 191. 92.
384 van hertzen is, keert synen mût,
Wie he sijch in eren proeue,
vnd dar zû sijch in doe|geden oeue. — Bl. 99ᵃ
We alzijt gerne in doegeden wandilt, — 193—95
388 vnd da bij gûde dinck handilt,
Deme wedervert engeyn
vnulait dat sijn hertz intreyn,
Got haits genoede, in wilcher zijt
392 he so reyne hertze sijt.
Sûllich geystlich schatz is gode wert, — 196. 97
we den hait, of he is gert,
De wint da mit dat ewige leuen,
396 |dat hemelsche lant wirt eme gegeuen. — Bl. 99ᵇ
Wilch rijch man is in deser zijt — 205. 204
versûmelich, he wirt vermaledijt,
Mer der doegenclicher armen
400 wilt sijch sicher got erbarmen.
We mynt dat boese vnd leiszt dat beste, — 206—08
de vert in der hellen veste,
Den enmach zû geynre zijt
404 gewalt noch rijchtûm machen quijt.
Nie|man geseiden enkan den slûnt — Bl. 100ᵃ 209. 10
der hellen, he is ain grûnt.
We dar yn kûmmet, he wirt vngestalt
408 vnd heszlich, he sij iûnc of alt.
Oûwe der clegelijcher stûnt! — 211. 12
Adam vnd Eua in den slûnt
Mûsten varen vmb ire misdait,
412 des alle die werilt schade hait.
Weren sij gehoirsam bleuen, — 213. 14
got enhedde sij nie verdreuen,
|Noch dûrch geynre leye noit — Bl. 100ᵇ
416 so verurdilt in den doit.
Want sij brachen dat gebot, — 215
dat yn hadde geboden got,
It was recht, dat sy verdurnen,

---

405 geseiden *di.* geseten '*satiare*'.

420 vnd vmb ire vngehoirsamgeyt stûruen,
Eua misdede vnd Adam, 216. 17
da van in alle die werilt quam
Mainche krancheyt vnd der doit.
424 oûwe der clegelijcher | noit! Bl. 101[a]
Die alden vûr vnd die iûngen na 218. 19
worden alle verderuet da,
Vnd mainche vreude wart inthalden
428 beyde den iûngen vnd den alden.
Dat was eyn bedroeflich vngeual, 220—23
dat liden gaf der werild al,
Des hoesten koÿninx gûnst benam,
432 vnd zû groiszme leyde quam,
vnd sij ouch niet en | mochten weruen, Bl. 101[b]
dan in bitteren noeden steruen,
Vnd varen in der hellen slosz.
436 dat was vns eyn kranc genosz.
Do Euen der slange bedroich, 224—26
de schone geloifde vnd allit loich,
Do dranck sij leyder dat venijn,
440 da mit wir alle vergifticht sijn.
Alle lûde na den ziden 227—29
schrûwen vnd hadden liden
Me dan vûnftzich | hûndert iair, Bl. 102[a]
444 dat ich dir sagen dat is wair.
Do lange hadde gedûyrt dit karmen, 230. 31
des mynschen got sijch wold erbarmen,
Den he alwege hadde gemynt.
448 wat he doi dede, dat besynt.
Sijn ewich wort gaf he her neder, 232. 33
da bij der mynsche queme weder,
Vnd die lere van eme neme,
452 da bij he zû ge|naden queme. Bl. 102[b]
Dat wort wart mynsche vnd bleyf doch got, 234—37
der vader gaf eme dat gebot,
Dat he werden soelde geboren
456 van eynre iûnfroûwen ûsz erkoren,
Gewair got vnd mynsche mit eyn. 238. 39
syne genade vns da erscheyn,
Die vns vmb barmhertzgeyt
460 vnd vmb mynne bracht in selicheit.
Eyn | nûwe leuen he begûnde Bl. 103[a] 240. 41

machen so he beste kůnde,
Dar na eyn yeclich solde leuen,
464 dat wolde he seluer ane heuen.
Dat de got vnd mynsche beyde — 242. 43
vns machede vri van alme leyde,
So hadde he liden vnd noit,
468 vnd arbeyt bisz in synen doit.
Mit syme willen wold he steruen, — 244—46
vnd vnsen | doit da mit verderuen. — Bl. 103^{b}
We gaf ye vrůnde sůlchen troist?
472 syn doit hat vns van dode erloist.
Ain syne scholt mit gedolt — 247—49
hait he voldain vůr vnse scholt,
Vnd hait sij gar ůp sijch genomen,
476 dat he vns moechte zů helpen komen.
Dat ich sagen dat is offinbair, — 264—66
vnd is ouch nůtzlich, dat is | wair. — Bl. 104^{a}
We it hoert vnd dar na leuen wil,
480 de vindit gemach vnd vreůden vil.
Dar na setze dynen můt,
so is dyn geloůue gůt.
Mit dem geloůuen machtů komen — 267—69
484 zů groiszme heyle mit dyme vromen,
Vnd geseligit syn van gode,
deys dů dat gůde vnd leis dat quade.
Dar vmb | dencke an myn wort, — Bl. 104^{b}
488 die dů nů hoers vnd hais gehoirt.
O wat gůts haint sij gewůnnen, — 274—76
die dat hemelrijch erweruen kůnnen,
Vnd sijch gesellent mit den besten,
492 die got erheuet in irme lesten!
Wat wint he de geleuuich schijnt,
vnd sijch zů geynen doegeden ⟨pynt⟩,
Noch gůder werke niet | enhait? — Bl. 105^{a}
496 syn geloůue deyt ym quait.
Geloůue gůder werke bloisz
brengit hindernisse vnd schaden groisz,
He is vůr gode doit vnd mat,
500 die heylge lerer sprechent dat.
Alsůlch geloůue deyt dich steruen
in strengen ůrdil vnd verderuen,
Dem weres dů vil basz intgangen,

504 enhets dû nie ge|loûue intfangen. Bl. 105b
Sich, weme dû dich hie wils ergeuen,
mit dem mûs dû her na oûch leuen.
Kûys den gûden, vlû den quaden,
508 dat wil ich dir in trûwen raden.
Woltû van gode behalden sijn,
so setze alle die synne dyn
Zû volgen den gerechten na
512 in allen landen hie vnd da,
Die vngerechten schû|wen sere; Bl. 106a
setze in dyn hertze ouch dese lere:
We hait eyn vro hertze vnd vrien mût, 276—78
516 de ertscher vreûden is behût,
Sijns vleyschis gelûst verwinnen kan,
ia dat is ein selich man!
Alle dûuil ligen mûszen
520 verwonnen vnder synen vûszen.
Haistû in dat hertze dyn gelaicht 279—83
die wort | die ich nû hain gesacht, Bl. 106b
So saltû sonder auelain
524 mit den heylgen vreude hain.
Die so verwinnent, die solen sien
got, vnd ouch sal yn geschien,
Vnd mit den engelen sij got so
528 mit sange solen louen ho.
Mer die verdoempt sint zû der hellen, 284—86
die sollen sijch zû liden stellen
Mit den dûuelen | in der pynen, Bl. 107a
532 vnd yn ensal nûmmer vreude erschinen.
Nû mirket wie der dûuil dar 287. 88
mit listen zûycht die werilt gar,
Vnd sij dat selue mûszen da
536 liden vnd eme volgen na.
Mit ernste dencke wat ich sain, 289. 90
vnd dencke wat ich vûr gesprochen hain.
Dû salt alzijt van dir drengen
540 dat dir her|namails mach schaden brengen Bl. 107b
Mit vlijsze saltû sonder wencken 291. 92
die zijt die komen sal bedencken,
vnd dich intghein den doit bewaren,
544 de so strenge kûmmet geuaren,
Wilchs wegis vert die sele dyn, 293. 94

of we sal ir geselschaf syn,
Wanne sy varen sal van hynne?
548 gedenke wes sy dan beginne.
|Dencke wie arm die helle sij, — Bl. 108a 295. 96
wie rijch dat hemelrijch da bij.
Dem verdoemden růwe vnd leyt,
552 den seligen blijtschaf is bereyt.
We goetlichs wesens claren schijn — 297—99
mach schoůwen, de mach wail vroelich sijn,
He enmach niet danne, he můsz da blyuen,
556 vnd ewelich vreůde dryuen.
We got | wilt sien vnd des begert, — Bl. 108b 300—02
sal van gode sijn gewert
Nůwer genaden, die yn spisen
560 sal in geystlicher wisen.
Mer daran denke spade vnd vrů
ain vnderlaisz, dat hoert dir zů.
We setzit in got al sijn gedanck — 303—05
564 in allen ziden sonder wanck,
De wirt gode behegelijch,
vnd macht ouch wail sicher sijch,
|Dat ertsche sorge van ÿm vert, — Bl. 109a
568 vnd sůntlicheyt yn niet endert.
So we voert eyn ewich liden — 306—08
der hellen in den seluen ziden,
So wirt ẙm vnwert vnd leyt
572 der werilde ere vnd ire rijcheyt.
Dar na zů hant můsz he beginnen
dat hoeste goetliche gůt zů mynnen.
Der gedencke enis nieman | rijch, — Bl. 109b 309. 10
576 sy engeue got wůnderlijch.
Want sal eyn man in doegeden leuen,
dat mach eme got alleyne geuen.
As dan der sůnder sijch bekeert,
580 dat git eme got, des sij he geeert.
Starc in dem geloůuen gif dich gode, — 316. 17
vnd bid got vmb syne genade,
He hilpt dir hie verwinnen al
584 deser werilde vnge|ual. — Bl. 110a
Geleufs dů vnd bistů sůnden ain, — 318—20

---

573 *Hs.* hantz

der hemel wirt dir ûp gedain,
Van gauen goits saltû rijch
588 mit eme leuen ewelijch,
Wolt dû gantz halden die gebode,
die dû intfangen hais van gode.
So we leift as ym geboden is, 321. 22
592 de kûmpt bij got, des sij gewis.
Den wilt got ain falleren
in syme | rijche hoegelich zieren Bl. 110^{b}
Mit glorien, die in des hemels festen 323. 24
596 got bereyt hait synen gesten,
Wilt he sij vreûwen, vnd da mede
geuen raste vnd ewigen vrede.
As dû dit in dyn hertze senckis, 325. 26
600 vnd mit gelûste dar an denckis,
So vreûwis dû sûlcher reiden dich,
vnd hoers sij gerne, des hoffen ich.
Noch|tan laisz dich niet vergeszen, Bl. 111^{a} 327. 28
604 dat nie geyn heylige enhait beseszen
Dat rijche goits in eynchen ziden,
he enwûnne it mit arbeyde vnd mit liden.
Wie got git zû vergeifs dem gûden, 329—31
608 so endarf sijch doch geyn man vermûden,
He ensoele na syme rijche ringen,
is he trage an gûden dingen.
Mer beszert | he sijch vnd sijn leuen, Bl. 111^{b}
612 so wilt eme got syn rijche geuen.
Wen got rijcht mit sûlchme gûde, 332—35
de mûsz sijn van sanften mûde,
Vnd geleûuen dat ym got sal geuen
616 in hemelrijche myt ẙm zû leuen.
It is kûnt vnd dicke vûr gesacht, 340. 41
dat it wenich ûrbers bracht,
dat der lijf na vreuden steyt,
620 |want der geyst da von vergeyt. Bl. 112^{a}
We na sijns lijfs gelûst wiruet, 343. 42
des geyst in synre craft verdiruet.
Mer so we wilt geystlich gût vernemen,
624 de sal sijn⟨en⟩ lijcham preimen.
Dese reide sal dich dûncken swair, 355. 56
nochtan is sij sicher wair:
Des gûden mynschen wech is enge

628 zů dem hemelrijch vnd al|ze strenge. Bl. 112b
Důrch den wech můsz der gůde stigen, 357
de dat hemelrijch wilt erkrigen.
Wolt dů dar, so wisze dat:
632 dů můs ouch důrch den seluen pat.
Dat ich hie leren, dat machtů soeken 344. 45
vnd lesen in den boechen.
Die lerer haint it al beschreuen,
636 vnd me dat hie is achter bleuen.
Dat ich dir hain kůnt | gedain, Bl. 113a 347. 48
vnd mit soeszen worden doin verstain,
Dat intfanck, want it is lere,
640 der dů macht hauen nůtz vnd ere.
Dat ich dir sagen dat sal dir vromen, 350. 51
vnd zů groiszer eren komen,
Mynnes dů den wech der dogentheyt
644 vnd dyne eygen selicheyt.
Got, dem niet zů verbergen steyt, 352. 53
de weysz wal, dat | mir were leyt, Bl. 113b
Dat ich iet schreue, leerde of seichte,
648 dat niet ere of nůtz enbrechte.
Wat ich dir rechter reiden schriuen, 358. 59
ich voerten, it soele ain ůrber blyuen:
Dů bis kintsch vnd iůnck van dagen,
652 dů enversteys niet wat ich dir sagen.
Der hemelsche vader ain beginne 360. 61
můsz erluchten dir dyne sinne,
|Vnd dyn kints gemůde sterken Bl. 114a
656 in doegeden vnd in gůden werken.
Eyn lerer rechter eirbarcheyt, 362—64
eyn bůrne da alle gůt ůsz geyt,
De můsze in doegeden dich pollieren,
660 vnd in gůden seden zieren.
Der heylge geyst, de van yn beyden 365—68
vert, van yn doch vngescheyden,
De gůder hertzen troester is,
664 |ynd leirt die wairheyt des vnd dis, Bl. 114b
De můsze ouch dyne synne leren,
zů waildait vnd zů doegeden keren,
Gantz in got geleůuen wal,

---

647 *Hs.* it. 662 *Hs.* van eyn.

668 vnd doin as man zů rechte sal.
Dyn leuen kere zů richt in got, 369—71
vnd halt mit vlijsze sijn gebot,
Dat dů moechs schouwen vroeliche
672 syn goetlich licht in syme riche.
|Deme lichte kůmpt geyn důyster bij, Bl. 115[a]
da van sijn glantz de minre sij.
We dat licht van gode intfeyt, 372. 73
676 de is selich in der ewicheyt.
Mit dem můsz he dir oůch lonen,
de eyn got is in drin personen.
Nů bidde in rechter ynnicheyt
680 got de alle hertzen weysz,
Dat dir dat licht niet enwerde benomen.
halt dit gedichte, | sprich mit mir: Amen. Bl. 115[b]

---

680 *für* weysz *lies* speyt *oder* erspeyt?

Papsturkunden in Frankreich.

V.

Berry, Bourbonnais, Nivernais und Auxerrois.

Von

Wilhelm Wiederhold.

Vorgelegt von F. Leo in der Sitzung am 15. Januar 1910.

Die drei Berichte, deren ersten ich hier vorlege, sollen die Ergebnisse einer Reise zusammenstellen, die ich dank der Munificenz des Herrn Ministers in der Zeit vom April 1908 bis Ende März 1909 habe machen können. Ich habe dieses Mal die archivalischen Bestände des südwestlichen Frankreichs zu erforschen versucht; mit welchem Erfolge, davon werden die Berichte selbst Rechenschaft geben.

Die Schwierigkeiten der Arbeit fand ich auch dieses Mal nicht geringer. Die archivalische Überlieferung in diesen Gegenden Frankreichs ist noch ärger heimgesucht als in den Gebieten, über die ich früher berichten konnte. Kaum ein Archiv ist in seinem ursprünglichen Bestande auf uns gekommen, die Verluste namentlich an Originalurkunden sind ganz außerordentliche gewesen. Viele Fonds sind nur noch in kümmerlichen Resten vorhanden, andere sind im Laufe der Zeit in alle Winde zerstreut worden. Die planmäßigen Versuche aber, alles noch in den Departementalarchiven Vorhandene zu ordnen und auch Verlorenes wieder in diesen Depots zu vereinigen, sind durchaus noch nicht so weit gediehen, daß der Benutzer der Archive auf diesen Arbeiten ohne Mühe weiterbauen könnte.

Daß diese Schwierigkeiten in absehbarer Zeit schwinden könnten, darauf ist bei dem gegenwärtigen Stand des Archivwesens und namentlich bei dem allgemein geringen Interesse an der älteren Geschichte in Frankreich nicht zu hoffen. Das In-

teresse für die Revolutionsgeschichte überwiegt derart, daß für die älteren Perioden der französischen Geschichte nicht allzuviel Arbeit übrig bleibt. Denkt man doch in gewissen Kreisen Frankreichs stark daran, die École des chartes, diesen Ruhmestitel Frankreichs, eingehen zu lassen.

Die Centralverwaltung ist in der rührigsten Weise tätig, die Orientierung über die gesamten Bestände zu erleichtern; nach dem État général hat sie jetzt auch die Publikation des nützlichen Annuaire des archives et bibliothèques wieder aufgenommen, und sie plant jetzt schon das Werk, das die Krönung aller ihrer Arbeiten darstellen soll: eine ausführliche Quellenkunde der urkundlichen Überlieferung von ganz Frankreich, dessen erste Vorbedingung allerdings, die minutiöse Repertorisierung aller Fonds, vorläufig noch nicht erfüllt ist. Aber die Centralverwaltung ist in der Erreichung ihrer auf allgemeine Grundlagen hin aufgestellten Ziele abhängig von den allerverschiedensten Bedingungen der Arbeit an Ort und Stelle. Daß das Resultat ihrer Bemühungen in den einzelnen Départements oft der aufgewandten Mühe nicht entspricht und vielleicht nie entsprechen wird, ist niemandem verborgen. Die Kosten der lokalen Archivverwaltung bestreiten die Départements, oder vielmehr, sehr oft bestreiten sie sie in durchaus ungenügender Weise. Es kommt wohl vor, daß ein reiches Département sich einen herrlichen Archivpalast erbaut, ohne wertvolle alte Archivalien überhaupt zu besitzen, während in einem armen Bezirk der Archivar seine schönsten Schätze in dumpfen Löchern, am Fußboden liegen lassen muß. Eine Besserung in diesem Punkte ist allerdings wohl überall zu erwarten. Das Gesetz über die Trennung von Staat und Kirche gibt fast überall den Départements Gelegenheit, der Kirche abgenommene Gebäude zu sehr geringen Preisen zu erwerben, und so werden wenigstens den dringendsten Bedürfnissen entsprechende Archivräume wohl bald den meisten Départements zur Verfügung stehen.

Damit aber werden die zur Unterstützung der eigentlichen archivalischen Arbeit vorhandenen Mittel nicht größer. Der bei weitem größte Teil des nach Abzug der Gehälter und Unterhaltungskosten verbleibende Rest der Budgets ist festgelegt für den Druck des Inventars. An einen systematischen Ankauf auch nur der allernotwendigsten Hilfsmittel ist nicht zu denken. Den État général sucht man in den meisten Archiven vergeblich!! Die wichtigsten das Département oder einen Fonds betreffenden Publikationen sind meist nicht vorhanden (auch nicht in den Kommunalbibliotheken), und es sollte doch das Ziel einer jeden Be-

zirksverwaltung sein — was nur an einigen Stellen begonnen ist —, eine Sammlung der gesamten auf das Département bezügzüglichen Litteratur zusammenzubringen, deren Unentbehrlichkeit für jeden Benutzer von selbst einleuchtet. Ganze Reihen von Publikationen könnte man aufzählen, die einzusehen selbst in der Gegend, die sie ganz unmittelbar angehen, nicht gelungen ist. Um diesem fühlbaren Mangel abzuhelfen, versuchen an einigen Orten die Archivare Einfluß auf die Stadtbibliotheken zu gewinnen oder deren Leitung in ihre Hände zu bekommen, und dieses Bestreben scheint, trotz der meist auch nur geringen Mittel dieser Institute, gelegentlich schon Erfolge gezeitigt zu haben.

Noch auf einen anderen Punkt möchte ich hier kurz hinweisen. Es ist in allerletzter Zeit ein Ministerialerlaß ergangen, der Übelständen abhelfen soll, die sich bei der Herstellung der Inventare ergeben haben. Der Druck der Inventare schreitet dem Ministerium nicht schnell genug vorwärts — der Herr von Persigny hätte eben niemals den Plan der Drucklegung der Repertorien fassen sollen —, da die Départements für diese Publikationen natürlich nur beschränkte Mittel bewilligen, und da in vielen Fällen die Inventare in der Fassung ihrer Angaben, den Inhaltsangaben der Urkunden weit über das hinausgehen, was man füglicherweise von einem summarischen Inventar erwarten darf. Manche von ihnen sind tatsächlich beinahe Urkundenbücher geworden; oft genug finden sich schon irgendwo gedruckte Urkunden wieder in extenso angeführt. Und so hat das Ministerium eine neue Anweisung erlassen, nach der der alte Brauch, nur die „wichtigsten“ Stücke einer Liasse oder eines Registers zu verzeichnen, wieder befolgt werden soll. Gangbar wird sich dieser Weg auf die Dauer nicht erweisen; studiert der Archivar nicht jedes Stück, so kommt er überhaupt nicht zur Feststellung der Wichtigkeit der einzelnen Urkunden, und in den allermeisten Fällen wird sich wieder wie früher die Güte der Inventare nach den besonderen wissenschaftlichen Neigungen der Archivare richten. Es wäre deshalb nur zu wünschen, daß auch fernerhin bis zu einem bestimmten Zeitpunkte, etwa bis zum Jahre 1400 oder 1500, jedes Stück inventarisiert würde und erst für die spätere Zeit summarische Angaben gemacht würden. In den allermeisten Fällen würde diese Art der Behandlung für den Benutzer genügen, und das soll doch am Ende der Zweck aller archivalischen Arbeit sein.

Und dann die Angabe der „Dates extrêmes“, die Angabe des Jahres des ältesten und des jüngsten Stückes einer Liasse. Daß

diese Angaben so häufig die nötige Sicherheit vermissen lassen, scheint mir auf einer fehlerhaften Anschauung zu beruhen, der von der Bedeutungslosigkeit der Kopie. Selbst der Etat général gibt in gar nicht vereinzelten Fällen das Ausstellungsjahr der ältesten Originalurkunde als das Anfangsjahr eines Fonds an. Oft genug habe ich Kopien des siebzehnten, achtzehnten Jahrhunderts, die sich mir dann als höchst wichtige Überreste eines alten Fonds erwiesen, achtlos beiseite gelegt gefunden. Dem Diplomatiker von Fach sei seine Freude an den alten Pergamenten von Herzen zu gönnen, der Quellenwert der (als echt erkannten) Kopie steht aber auch nicht im geringsten hinter der eines Originals zurück.

Vorläufig allerdings gelingt es wohl noch der systematischen Arbeit, dieser Schwierigkeiten in den meisten Fällen Herr zu werden. Namentlich die immer wieder aufs Liebenswürdigste geliehene Hülfe der Herren Archivare und Bibliothekare läßt den Benutzer zuletzt doch an das gewünschte Ziel gelangen. So bin auch ich diesen Herren zu Dank verpflichtet. Die Herren Berthelet in Montpellier, Pasquier und Massip in Toulouse, Brutails und Boucherie in Bordeaux, Gardère in Condom, Leroux in Limoges, Rouchon und Laude in Clermont-Ferrand, Imbert in Montauban, Poux in Carcassonne, Lempereur in Rodez, de la Martinière in Angoulême, Palamé in Cahors, Richard und Ginot in Poitiers, Gabory in La Roche-sur-Yon, Hubert in Châteauroux, Gandilhon in Bourges, Porée in Auxerre, Jacotin in Le Puy, Heuré in Sens, Demarche in Tonnerre, Lauer, Poupardin und Gauthier in Paris haben sich um unsere Arbeiten wohlverdient gemacht.

Von Privaten, die mir ihre Schätze zugänglich machten, gedenke ich besonders des Herzogs von Levis-Mirepoix auf Léran (Ariège), des Herrn de Fougère auf Fougère bei Châteauroux, der Frau Gräfin de Villèle auf Merville bei Toulouse und des Herrn Mirpied in Bourges, aus deren Sammlungen ich reichen Gewinn ziehen konnte. Mgr. de Carsalade-du-Pont, Bischof von Perpignan, verdanke ich sachkundigen Rat, und mehrfache selbstlose Hülfe fand ich bei den Herren P. Robert Trilhe im Kloster Blagnac bei Toulouse und Verlaguet, curé von Notre-Dame de Vanc bei Rodez. Die freundlichste Unterstützung fand ich besonders auch wieder bei Herrn H. Omont in Paris.

Zum Schluß spreche ich dem Herrn Minister meinen ehrerbietigsten Dank für den mir bewilligten Urlaub und dem Herrn Geheimrat Dr. Matthias für die mir hierbei erwiesene Förderung aus.

Wie früher folge ich bei der Zusammenstellung der Fonds der Reihenfolge des Etat général par fonds des archives départementales (Paris 1903) und stelle auch die in andere Bibliotheken oder Archive verschlagenen Originale, Chartulare[1]) oder Manuskripte und Kopien zu dem Archive, zu dem sie ursprünglich gehört haben.

Gegenwärtig verteilen sich die hierher gehörigen Materialien, soweit dieser erste Bericht in Frage kommt, auf die Departementalarchive von Bourges, Châteauroux, Nevers, Moulins und Auxerre, die Kommunalbibliotheken[2]) von Sens, Auxerre und Tonnerre, das Archiv des Hospitals in Sens, die Nationalbibliothek und das Nationalarchiv in Paris und die Sammlungen der Herren Mirpied in Bourges und de Fougère auf Fougère bei Châteauroux. In anderen Bibliotheken und Archiven habe ich nichts für die Zwecke dieses ersten Berichtes gefunden, die Urkunden des Britischen Museums in London aber noch nicht gesehen.

Département du Cher.

Archevêché de Bourges et primatie d'Aquitaine. Inventar v. 1777. Chartulare s. XIV und XVIII[3]) (Stein Nr. 588). Coll. Baluze 79 und 81 Paris Bibl. Nat. — Benedikt VIII. J-L.* 3994. — J-L.* 3995. — Paschalis II. J-L. 6623. — Calixt II. J-L. 6870. — Eugen III. J-L. 8883. — Hadrian IV. J-L. 10269 (s. Anhang). — Alexander III. J-L. 12921 (s. Anhang). — Lucius III. (1184) I 1 (s. Anhang). — (1184) I 1 (s. Anhang). — J-L. 14969. —

1) Über die französischen Chartulare haben wir jetzt die Bibliographie générale des cartulaires français von H. Stein (Paris 1907). Es beruhigt mich etwas über den Erfolg meiner Arbeit, daß auch Stein nicht alles Material zugänglich gewesen ist, daß er sogar Manuskripte nicht gesehen, die schon lange Besitz der Nationalbibliothek in Paris sind, wie das Chartular von Saint-Marcel in Chalons s. XII (Stein Nr. 839. Vgl. meine Papsturkunden in Frankreich II p. 16) und das Chartular s. XII von Beaulieu-en-Limousin (Stein Nr. 380) Ms. Nouv. acqu. lat. 493.

2) Die Kommunalbibliothek in Bourges habe ich nicht gesehen. Es waren gerade Ferien, und der Herr Concierge der Bibliothek erklärte mir, daß er selbst einem Befehle des Maire, die Bibliothek zu öffnen, sich um jeden Preis widersetzen werde. Da mir nun das Manuskript (Nr. 85 s. XII mit Innocenz II. J-L. 8144 und 8145) nicht wichtig genug schien, seinetwegen einen in seinen Folgen ganz unabsehbaren Kampf zwischen dem Maire von Bourges und seinem Concierge zu entfesseln, habe ich vorläufig auf seine Benutzung verzichtet.

3) Das im Inventar von 1777 f. 1' citierte Chartular von 1480 VI 3 ist vielleicht identisch mit dem Ms. 1172 der Bibliothek in Tours (Kopie s. XIX Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1209).

(1184—85) IX 4 (s. Anhang). — Urban III. (1186—87) I 16[1]). — (1186—87) I 17[2]). — (1186—87) I 23 (s. Anhang). — (1186—87) I 23 (s. Anhang). — (1186—87) II 9 (s. Anhang). — J-L. 15804 Chartular s. XIV Nr. 87. — J-L. 15805[3]). — J-L. 15834 Chartular s. XIV Nr. 179. — J-L. 15835 Chartular s. XIV Nr. 88. — (1186—87) IV 15 (s. Anhang). — J-L. 15932 (s. Anhang). — Clemens III. J-L. 16308 Chartular s. XIV Nr. 31 und 205. — J-L. 16313 Chartular s. XIV Nr. 96. — 1188 VII 12[4]). — 1188 VII 15 (s. Anhang). — Celestin III. J-L. 16946 (s. Anhang).

Chapitre métropolitain Saint-Etienne de Bourges[5]). Inventare s. XV—XVII. Chartular s. XIII (Stein Nr. 598). — Chartular s. XIII Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274 (Stein Nr. 597). — Calixt II. J-L. 6870a Orig.[6]). — Innocenz II. J-L. 8300 (s. Anhang). — Eugen III. J-L. 8897. — Hadrian IV. J-L. 10502 (s. Anhang). — Alexander III. J-L. 11862b (s. Anhang). — J-L. 12467 (s. Anhang). — J-L. 13229 (s. Anhang). — J-L. 13262 (s. Anhang). — J-L. 13563 (s. Anhang). — J-L. 13564 (s. Anhang). — J-L. 13569. — J-L. 13601. — J-L. 13606 (s. Anhang). — J-L. 13635 (s. Anhang). — J-L. 13776 (s. Anhang). — J-L. 13777 (s. Anhang). — J-L. 13778 (s. Anhang). — J-L. 13779. — J-L. 13780[7]). — J-L. 14319 (s. Anhang). — J-L. 14335 (s. Anhang). — Lucius III. J-L. 14791 (s. Anhang). — Clemens III. (1188—91) (s. Anhang).

Chapitre de la Sainte-Chapelle du palais royal de Bourges[8]). Inventar von c. 1620. — Calixt II. 1123 IV 4

---

1) Im Chartular s. XIV Nr. 71. Ed. Raynal Histoire du Berry (1844) II p. 315 aus dem Chartular s. XVIII.

2) Wörtlich wie Clemens III. J-L. 16308. Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Henrico Bituricensi archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem. Cum in Lateranensi concilio. Dat. Veron. XVI kal. febr. (Chartular s. XIV. Regest im Chartular s. XVIII p. 517).

3) Ed. auch P. Paré L'église primatiale de Bourges (Tulle 1897) p. 39.

4) Ed. ebenda p. 12. — Das im Fonds vorhandene Chartular von Saint-Benoît-sur-Loire s. XVII (Stein Nr. 3321) publizieren jetzt Prou und Vidier (Paris 1900 u. f.).

5) Das Buch Libertez, immunitez et exemptions de l'église patriarchale, primatiale et métropolitaine de Bourges (Bourges 1618) ist mir nicht zugänglich gewesen. — Der Fonds ist durch verschiedene allzu eifrige Gelehrte sehr in Unordnung geraten, so daß später wohl noch das eine oder andere Original zu Tage kommen wird.

6) Ed. Robert Bullaire de Calixte II vol. I p. 289 Nr. 194 aus von mir nicht gefundener Kopie s. XVIII.

7) Auch im Chartular s. XIII Packet J.

8) Hierher gekommen ist ein Teil des Archivs von Saint-Oûtrille du Château.

Orig. [1]). — Urban III. (1186) IV 8 Orig. (s. Anhang). — (1187) II 15 Orig. (s. Anhang). — Clemens III. 1188 VII 15 Orig. (s. Anhang).

Abbaye de femmes de Saint-Hippolyte de Bourges. Alexander III. 1164 III 27 Orig. [2]). — 1177 VIII 29 [3]).

Chapitre Notre-Dame de Montermoyen de Bourges. Inventare von c. 1550 und 1724. Chartular s. XIII (Stein Nr. 590). — Innocenz II. 1140 III 6 Orig. (s. Anhang). — Alexander III. (1175) III 13 Orig. (s. Anhang). — 1177 IV 5 — IX 20 Orig. (s. Anhang). — Celestin III. 1192 XII 24 [4]).

Abbaye de Plaimpied. Inventare von c. 1670 und s. XVII. Das im Inv. s. XVII f. 192 citierte Chartular ist verloren. — Paschal II. s. d. [5]). — Hadrian IV. 1158 I [6]).

Abbaye de Massay. Inventar von 1789. Wegen des Chartulars vgl. Stein Nr. 2376 und Gallia Christiana II p. 141. — Stephan IV. 816—817 [7]).

---

1) Ed. Robert Bullaire de Calixte II vol. II p. 173 Nr. 386.

2) Ed. A. de Kersers Statistique monumentale du dép. du Cher II p. 360.

3) „Une antienne bule du pappe Alexandre donnee a Venise le quatriesme des callendes de septembre 1177 le dixhuitieme an de son pontificat faisant mention de plusieurs previlleiges antiennement accordez par icelluy pappe aux relligieuses abbesse et couvent de Sainct-Ypolitte" (Inventar von c. 1620 f. 39).

4) Auf ganz zerstörtem Blatt des Chartulars s. XIII; es handelt sich um Abwehr der Belästigungen des Kirchhofs. Celestinus episcopus [seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Bituricensi archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem . . . . . .] Dat. Lateran. VIIII kal. ianuarii, pontificatus nostri anno secundo.

5) Im Inventar v. c. 1670 f. 1 und s. XVII f. 14 wird eine Urkunde citiert, nach der der Erzbischof von Bourges bestätigte „l'église de Saint-Fulgent, celle de Blet, celle de Gravier avec la chapelle du chasteau de Guerches, celle de Lurcy avec la chapelle de Poligny, celle de Coulocuure avec la chapelle de Champereux, celle de Contres, celle de Lantan, celle de Cornuce, celle de Tenuevit, celle de l'Oratoire, celle de Verdus, celle de Brueres, la chapelle d'Iny ou Ignon, celle de Regny, celle de Urciet, celle de Montlouis, celle d'Estrechi, celle d'Arçon, celle de Lunaise, celle de Leuet, celle de Lissay, celle de Malsaz", und dann folgt gleich die Angabe: „Bulle du pape Pascal portant ratiffication de l'union faitte par les archevesques de Bourges des benefices cy-dessus à l'abbaye de Plainpied". Vgl. Thaumas de la Thaumassière Histoire du Berry (1863) III p. 252 zu 1110 pont. XI.

6) Citiert Thaumassière III p. 252 aus trésor de l'abbaye.

7) Ed. Neues Archiv XXX (1905) p. 399 aus Coll. Breguigny 46 s. XVIII f. 32. Auch in Estiennot Antiqu. Ben. s. XVII p. 365 (ex chron. Maciacensi f. 15) Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12742. Thaumassière III p. 272 erzählt, Raoul von Bourges habe ein Privileg Gregors IV. für Massay aus Rom mitgebracht, das 839 V in der Abtei Fleury von einer Synode feierlich bestätigt wurde.

Collégiale Saint-Oûtrille du Château-lez-Bourges. Inventare von 1756, 1770 und s. XVIII. Chartular s. XIII (Stein Nr. 593). — Alexander III. 1174 II 25 Kopie von 1538 XI 6 (s. Anhang). — (1174—76) I 28 Orig. (s. Anhang). — (1174—76) I 28 Orig. (s. Anhang). — (1174—76) II 18 Chart. (s. Anhang), — Lucius III. (1183) I 20 Chart. (s. Anhang). — (1184) VI 23 Chart. (s. Anhang). — Celestin III. 1195 V 3 Chart. (s. Anhang).

Collégiale Notre-Dame de Salles à Bourges. Inventar von 1762. Wegen des Chartulars vgl. Stein Nr. 591. — Innocenz II. 1138 IV 1 Kopie von 1625 VII 19 (s. Anhang). — Eugen III. 1145[1]) — Alexander III. 1179 VIII 22 Kopie von 1625 VII 19 (s. Anhang). — Urban III. (1186—87) III 4 Orig. (s. Anhang).

Collégiale Saint-Pierre-le-Puellier de Bourges. Inventare von 1699 und s. XIII. Vgl. Stein Nr. 594. — Innocenz II. 1138[2]). — Alexander III. 1170[3]).

Collégiale Saint-Ursin de Bourges. Chartular s. XIII (Stein Nr. 595). — Hadrian IV. (1159) V 29[4]). — Alexander III. (1178—80) IX 12 Orig. (s. Anhang). — Celestin III. s. d.[5]).

Collégiale Saint-Cyr de Sancergues. Inventar von 1758. — Innocenz II. 1140 III 6 Orig.[6]). — Lucius III. 1183 I 8 Orig. (s. Anhang). — Urban III. 1186 VI 20 Orig. (s. Anhang).

Abbaye de Chezal-Benoît. Inventar von 1679. Chartularfragment s. XII (Stein Nr. 936), Antiqu. Bened. s. XVII Ms. lat. 12744 p. 26 Paris Bibl. Nat., Monast. Bened. s. XVII vol. VII Ms. lat. 12664 f. 120, Collectanea ex chartulariis s. XVII Ms. lat. 13816 f. 296. Vgl. auch Ms. lat. 13871 p. 547. — Urban II. J-L. 5789. — Paschal II. J-L. *5958[7]). — J-L. 6281. — Cele-

---

1) Citiert Gallia Christiana II p. 123 und A. Chazaud Etude sur la chronologie des sires de Bourbon (Moulins 1865) p. 178 (aus dem Chartular p. 12).

2) Citiert Gallia Chr. II p. 122.

3) Citiert Gallia Chr. II p. 122. Vgl. auch Kersers Statistique monumentale du dép. du Cher II p. 213 und IV 143 und G. Thaumas de la Thaumassière Hist. du Berry (1863) I p. 247.

4) Ed. Kersers Statistique monumentale II p. 360 aus jetzt nicht auffindbarem Original.

5) Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis priori et canonicis sancti Vrsini Bituricensis salutem et apostolicam benedictionem. Catholica fides exposcit (Chartular s. XIII. Nur der Anfang der Urkunde ist erhalten).

6) Ed. Kersers Statistique monumentale VI p. 340.

7) Cit. Raynal Hist. du Berry I p. 449 „l'original m' a été donné par M. de Saussaye à Blois". Unter den Originalurkunden s. XII in Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9217 sind keine Papsturkunden.

stin II. J-L. 8468 (s. Anhang). — Eugen III. J-L. 8884 (s. Anhang).

Abbaye Saint-Pierre de Vierzon. Chartular s. XII Ms. lat. 9865 Paris Bibl. Nat. (Stein Nr. 4090). Monast. Bened. s. XVII vol. XXXIV Ms. lat. 12691 f. 87. — Calixt II. J-L. 6874. — Hadrian IV. J-L. 9988[1]). — J-L. 9990[2]).

Abbaye de Saint-Sulpice-lez Bourges. Inventar von 1754. Wegen des Chartulars vgl. Stein Nr. 586. — Calixt II. J-L. 7103[3]). — Alexander III. 1162 VII[4]). — 1163 X 12 (s. Anhang).

Abbaye de Fontmorigny. Inventar von 1716 I 1. Das Chartular s. XIII in der Bibliothek in Bourges (Stein Nr. 1394) hat keine Papsturkunden. — Hadrian IV. 1157 I 13 Orig.[5]). — Alexander III. 1163 IX 13 Orig.[6]). — (1177)) IV 2 Orig[7]). — (1177) IV 2 Orig.[8]). — 1177 V 19 Orig.[9]). — (1177) VII 21 Orig.[10]). — Urban III. (1186—87) II 20[11]).

Abbaye de Loroy. Ein Papierumschlag um eine Originalurkunde Heinrich von Bourges 1186 mit der Aufschrift: „bulle de confirmation de droits et possessions de l'abbaye de Loroy 1186“ will offenbar nicht eine Papsturkunde erwähnen.

---

1) Ed. Toulgoet-Treanna Hist. de Vierzon et de l'abbaye de Saint-Pierre (Paris 1884) p. 480.

2) Auch in London Brit. Mus. Add. Charters 22398 s. XII f. 22. Das Buch von E. Tausserat Vierzon et ses environs (Bourges 1895) citiert nur Urkunden aus Ms. lat. 9865.

3) Ed. Robert Bullaire II p. 249 Nr. 439 aus Hist. de Saint-Sulpice de Bourges p. 98 Ms. lat. 13871 Paris Bibl. Nat., aber daselbst findet sich keine Überlieferung der Urkunde, von der ich überhaupt keinen Text gefunden habe.

4) „Juillet 1162 bulle d'Alexandre III, donnée en faveur des rev. abbé et couvent de Saint-Sulpice-lez-Bourges, qui les exempte d'impositions des fruits de leurs possessions en fief ou dixme dependantes de leur eglise tant pour le présent que pour l'avenir“ (Inventar von 1754 vol. I f. 31). Das Ms. Coll. Duchesne 32 in Paris Bibl. Nat. habe ich noch nicht gesehen.

5) Ed. Soyer Les actes des souverains antérieures au XVe siècle conservés dans les archives départementales du Cher (Bourges 1905) p. 9.

6) Ed. ebenda p. 13.

7) Ed. ebenda p. 16.

8) Ed. ebenda p. 17.

9) Ed. ebenda p. 18.

10) Ed. ebenda p. 24.

11) Ed. ebenda p. 24.

Abbaye de Noirlac. Inventar von 1746. — Lucius III. (1184) I 2[1]). — Urban III. (1186—87) IV 7[2]).

Abbaye Notre-Dame-des-Pierres. Inventar s. XVIII. — Alexander III. J-L. 10883 (s. Anhang). — Lucius III. s. d.[3]).

Abbaye de Saint-Satur-sous-Sancerre. Inventar von 1686—89. Das Chartular s. XVII (Stein Nr. 3558) enthielt nur eine Kopie von Innocenz II. J-L. 8339 auf f. 163[4]). — Paschal II. 1107 V 29 Orig.[5]) — Innocenz II. J-L. 7506 Orig. — 1136 XI 9 Orig. — 1140 III 6 Orig. — J-L. 8339 Orig. — (1143) I 10 Orig. — Eugen III. 1146 III 26 Orig. — Hadrian IV. 1155 I 21 Orig. — Alexander III. (1164—65) II 18 Orig. — J-L. 11192 Orig. und Kopie s. XVII. — (1167—69) XII 17 Orig. — (1175) VII 23 Orig. — (1174—76) I 23 Orig. — (1159—77) XII 21 Orig. — (1177) I 19 Orig. — (1166—79) VI 29 Orig. — (1166—79) VI 29 Orig. — Lucius III. (1184—85) VII 22 Orig. — (1184—85) VII 28 Orig. — Urban III. (1186—87) VI 3 Orig. — Celestin III. 1194 IX 29. — 1196 VII 9 Orig. —

Abbaye de Charenton. Inventare von 1655 und s. XVII. Remarques sur l'abbaye royale de Notre-Dame de Charenton. —

1) „Bulle du pape Luce III par laquelle en interpretant l'exemption des dixmes accordée à l'ordre de Cisteaux sur les terres qu'ils cultivent de leurs propres mains ou qu'ils font valoir à leurs frais et depens ne se doivent pas entendre seulement des terres novales qu'ils defrichent mais de toutes les terres generalement, quelconques qu'ils cultivent ou font cultiver, lesquelles sont déclarées exemptes de toutes dixmes, de meme qu'ils sont aussi exempt de payer les dixmes de tous les animaux qu'ils nourissent ou font nourrir a leurs frais et dépens etc. Donné à Agnanie le quatrième des nones de ianvier" (Inventar von 1746 p. 23).

2) „Bulle du pape Urbain III semblable à celle de son prédecesseur le pape Luce III, addressée à l'archevêque de Bourges son legat, aux evêques ses suffragans, aux abbés, archidiacres, prévôts et prêtres desdits diocèses pour l'execution de la presente bulle, par laquelle en interpretant" u. s. w. wie oben „Donné à Veronne le sept des ides d'avril (Inventar von 1746 p. 23). Das waren also zwei Urkunden: Audiuimus et audientes.

3) Citiert im Cahier 69 p. 4 des Inventars s. XVIII; auch hier handelte es sich nach dem Regest um eine Ausfertigung der mehrfach zu Gunsten des Cisterzienserordens ergangenen Urkunde: Audiuimus et audientes.

4) Nach dem Inventar f. 1' stand f. 839 noch die Urkunde Alexanders III. J-L. 11192 (vgl. J. Soyer, Les actes des souverains antérieures au XV[e] siècle (Bourges 1903) p. 49 Nr. 21).

5) Die Urkunden sind sämtlich gedruckt bei Soyer p. 1, 3, 7, 13, 16, 12, 17, 23, 30, 33, 44, 46, 29, 28, 48, 42, 41, 53, 54, 55, 57, 58. Das Regest bei Soyer p. 44 nach dem Inv. f. 300' ist zu streichen, denn das Inventar verwechselt da Alexander III. und Celestin III.

Paschal II. 1113[1]). — Calixt II. citiert in Eugen III. 1147 IX 6[2]). — Alexander III. s. d.[3]) — Celestin III. 1191[4]). — Vgl. J-L. 6870.

Département de l'Indre.

Chapitre Saint-Aoustille de Châtillon-sur-Indre. Hadrian IV. 1157 III 10 (s. Anhang).

Chapitre Saint-Cyr d'Issoudun. Urban III. 1186[5]). — Gregor VIII. J-L. 16069 London Brit. Mus. Eg. Chartres 113.

Chapitre Saint-Laurian de Vatan. Urban III. vor (1186—87) IV 15 (s. Anhang Nr. 127).

Abbaye de Déols. Inventar s. XVIII (A 4). Bullarium des Kanonikus Louis Penier von 1735 in der Schloßbibliothek von Fougère (Stein Nr. 1131bis). Chartular s. XVII (nicht XV) Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12820 (Stein Nr. 1131). Vgl. auch Stein Nr. 3932. Der Fonds enthält fast nichts mehr, etliche Originale sind in Paris Arch. Nat. — Johann XI. J-L. 3585[6]). — Leo VII. J-L.

---

1) Cit. Thaumassière Histoire du Berry III p. 275. Vgl. auch Antiquitates Bened. in dioc. Bitur. II s. XVII p. 1 Ms. lat. 12743 Paris Bibl. Nat.

2) „Copie en parchemin le 26 de septembre 1417 d'une bulle du pape Eugene addressée à Mad. Agnes abbesse, ou à l'imitation de son prédecesseur Calixte il confirme à la dite abbaye les benefices dont iouissoient lesdites dames, c'est à dire les cures de Charenton, de Saint-Pierre des Estieux, de Coust, de Braize, de l'Isle, de Saint-Pierre de Souy, de Vernay, de Saint-Estienne d'Ainay le Château et de Saint-Quentin en l'evesche de Clermont en Auvergne, la terre et seigneurie de Berar, de Vivounes, de Vilhers et de Orsons etc. Signée de plusieurs cardinaux et donnee à Auxerre par la main de Guy diacre cardinal et chancellier octauo idus septembris, indiction dixieme, la troisieme année du siege dudit pape, qui est l'an 1147" (Inventar s. XVII f. 29, Remarques s. XVIII p. 1).

3) „Le pape Alexandre III donne le privilege et le pouvoir aux dames de pouvoir faire et celebrer le divin service dans un temps d'interdit a voix basse, les portes fermées et sans sonner les cloches" (Inventar s. XVII f. 29′ und von 1655 f. 89).

4) „Le pape Celestin III donne le pouvoir d'admettre au divin les confreres de la dite abbaye pendant leur vivant en temps d'interdit general et les faire enterrer aussy en terre sainte après leur mort etc. Le premier an de son pontificat" (Inventar s. XVII f. 30 und Inventar v. 1655 f. 89). Die Mémoires concernant l'ancienne fondation de Charenton von 1698 und Abrégé de l'histoire de Ch. von 1674 sind wertlos.

5) Citiert Thaumassière Hist. du Berry (1863) II p. 146. Vgl. auch Gallia Chr. II Instr. p. 48, A. Péremé Recherches historiques et archéologiques sur la ville d'Issoudun (Paris 1847) p. 281 und J. Chevalier Histoire réligieuse d'Issoudun p. 70 und 176.

6) Ed. auch bei Hubert Recueil général des chartes interessant le département de l'Indre (1899) p. 121.

3603 Kopie s. XII Arch. Nat. L. 987b Nr. 1 [1]). — Stephan VIII. 939—942 [2]). — Johann XIII. J-L. 3725 [3]). — Silvester II. 1000 XI (s. Anhang). — Leo IX. 1048 XI [4]). — Leo IX. 1050 IV 13 (s. Anhang). — Gregor VII. 1081 III 9 [5]). — Urban II. J-L. 5376 Kopie s. XII Arch. Nat. L. 222 Nr. 2 [6]). — 1099 IV 15 [7]). — Paschal II. 1103 [8]). — J-L. 6476 Orig. Arch. Nat. L. 223 Nr. 4. —? Calixt II. J-L. 6748 Orig. Arch. Nat. L. 224 Nr. 1. — Innocenz II. 1138 III 22 Kopie von 1396 [9]). — Lucius II. J-L. 8640 Orig. Arch. Nat. (s. Anhang). — Eugen III. s. d. [10]) — Anastasius IV. J-L. 9891 Orig. Arch. Nat. (s. Anhang). — Alexander III. (1175) VIII 18 (s. Anhang). — (1174—76) VII 21 (s. Anhang). — (1166—79) V 7 (s. Anhang). — Lucius III. (1184) XII 9 (s. Anhang). — (1185) I 3 (s. Anhang). — Urban III. (1186—87) III 10 (s. Anhang). — Celestin III. 1191 V 29 (s. Anhang). — 1191 V 31 (s. Anhang Nr. 62). — 1191 VI 13 (s. Anhang). — 1191 VI 13 (s. Anhang). — 1191 VI 13 (s. Anhang). — 1191 VI 17 (s. Anhang). — 1193 VIII 16 (s. Anhang). — 1193 VIII 16 (s. Anhang Nr. 147). — 1193 VIII 16 (s. Anhang). — 1193 VIII 26 (s. Anhang). — 1194 VII 23 (s. Anhang). — 1196 V 12 (s. Anhang). — 1197 II 3 (s. Anhang). — 1197 VII 4 (s. Anhang).

Abbaye Notre-Dame de Barzelle. Das Inventar von 1751 war nicht zu finden. — Eugen III. 1147 IX 26 [11]). — Alexander III. 1163 [12]).

Abbaye Notre-Dame d'Issoudun. Monast. Bened. s. XVII vol. XXIII Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12680 f. 299. — Ana-

---

1) Auch bei Hubert Recueil p. 124.

2) Ed. ebenda p. 129.

3) Ed. Gallia Chr. II Instr. p. 44 ex archivio episcopi Lemovicensis, aber in Limoges findet sich keine Ueberlieferung.

4) Ed. Hubert Recueil p. 161.

5) Ed. ebenda p. 207.

6) Ed. ebenda p. 218.

7) Ed. ebenda p. 257 aus Kopie s. XVI.

8) Citiert im Inventar s. XVIII f. 442' nach einem Vidimus von 1476 I 1. Vgl. Hubert Recueil (1901) p. 115.

9) Ed. Hubert Recueil (1901) p. 187.

10) Citiert im Inventar s. XVIII f. 443 aus Kopie von 1347. Vgl. Anhang Nr. 29. Die Urkunde scheint jetzt verloren zu sein.

11) Ed. Hubert Recueil (1901) p. 205 aus nicht mehr zu findender Kopie s. XVIII.

12) Citiert Gallia Chr. II p. 204. Das Original citiert Desplanques Mémoires sur les archives de l'Indre (Paris 1863) p. 48; eine Kopie von 1696 soll in Liasse H. 88 sein, war aber nicht zu finden.

stasius IV. J-L. 9895. — Alexander III. J-L. 13150 (s. Anhang). — Urban III. J-L. 15614[1]).

Abbaye Notre-Dame du Landais. Inventar von 1667[2]). — Eugen III. 1147 IX 25 (s. Anhang). — Alexander III. 1163 VII 27 (s. Anhang).

Abbaye Saint-Pierre de Méobec. Inventar s. XVII. — Anastasius IV. s. d. citiert in Hadrian IV. J-L. 10268[3]). — (1157—59) III 25 Kopie s. XIII[4]). — Alexander III. 1175 I 11 Orig. Versailles Frau Gräfin Lambert[5]).

Abbaye Saint-Nicolas de Miseray. Inventar s. XVII (nichts vor 1300). — Innocenz II. J-L. 8088.

Abbaye La Vernusse. Alexander III. 1178 VII 23. Orig. Bourges, Bibliothek des Herrn Mirpied.

Prieuré de Loudieu. Alexander III. 1162 XII 1 Kopie v. 1383 VI 9 (s. Anhang).

Département de la Nièvre.

Abbaye de Corbigny. Monast. Bened. s. XVII vol. VIII

1) Nur die Unterschriften und Datierung sind erhalten im Ms. lat. 12680 f. 307.
Ego Vrbanus catholice ecclesie episcopus ss.
† Ego Henricus Albanensis episcopus ss.
† Ego Paulus Prenestinus episcopus ss.
† Ego Theobaldus Hostiensis et Veletrensis episcopus ss.
† Ego Johannes presb. (card.) tit. sancti Marci ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susanne ss.
† Ego Laborans presb. card. sancte Marie (trans Tiberim) tit. Calixti ss.
† Rgo Pandulfus presb. card. tit. XII apostolorum ss.
† Ego Iacinthus diac. card. sancte Marie in Cosmidin ss.
† Ego Adrianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.
† Ego Bobo sancti Angeli diac. card. ss.

Dat. Veron. per manum Alberti (sancte) Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, VIII kal. iunii, indictione IIII, incarnationis dominice anno M° C° LXXX° VI°, pontificatus uero domni Vrbani pape III anno primo.

2) Danach p. 419 enthielt das Archiv auch ein Transsumpt Simons von Bourges von Urkunden Anastasius' IV., Hadrians IV., Alexanders III. und Celestins III. für die Cisterzienser, das nicht mehr vorhanden ist.

3) Auch im Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XVIII p. 501 Bourges Arch. Dép.

4) Ed. E. Hubert in Revue du Centre XI (1889) p. 125. Faksimile in E. Hubert Le Bas-Berry, Canton de Buzançais p. 500.

5) Ed. H. Stein in Recueil de Mémoires de la société des antiquaires de France (Paris 1904) p. 4. — In H. 1014 liegt ein Mémoire concernant Villeloin s. XVIII. Da wird citiert: „Bulle du pape Adrian IV, ou plusieurs noms de cardinaulx sont signés, la dite bulle scellée en plomb, laquelle contient ces mots: ecclesiam sancti Michaelis de Chroch cum furno decima et censu". Ich weiß noch nicht, wohin diese Urkunde gehört.

Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12665 f. 224 (Stein Nr. 1059). Coll. de Bourgogne 108 ebenda. — Paschal II. J-L. 6153 [1]). — Hadrian IV. J-L. 10112 [2]). — J-L. 10434 [3]). — J-L. 10435 [4]).

Abbaye de Roches. Inventar s. XVIII. Vgl. Stein Nr. 3216. — Innocenz II. (1132) I 7 (s. Anhang). — J-L. 8258 Copie s. XVIII. — Eugen III. s. d.[5]) citiert in Alexander III. J-L. 11158.

Abbaye de Saint-Martin de Nevers. Honorius II. I-L. 7373. — Innocenz II. J-L. 7437. — Hadrian IV. 1158 V 23 [6]). — Alexander III. 1161 und 1162 [6]). — Lucius III. 1181 [7]). — Urban III. (1186—87) V 19 [8]).

Abbaye de Bouras. Das Chartular s. XVII in Auxerre Arch. Dép. (Stein Nr. 570) hat keine Papsturkunden. — Eugen III. s. d.[8]) — Alexander III. 1162 [8]). — Lucius III. J-L. 15071.

Prieuré de la Charité-sur-Loire. Inventar von 1739, wo f. 127 mehrere jetzt verlorene Inventare citiert werden. Das Chartular s. XVII soll im Besitz des Herrn Girerd in Orléans sein (Stein Nr. 1793). — Monast. Bened. s. XVII vol. XXIII Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12680. — Urban II. J-L.* 5748 citiert in Paschalis II. J-L. 6127 [9]). — J-L. 6127 α. — Lucius II. J-L. 8572 Kopie von 1395 Auxerre Arch. Dép. — Eugen III. J-L. 9722. — Anastasius IV. J-L. 9853. — Hadrian IV. 1156 IV 24 (s. Anhang). — Alexander III. J-L. 13054. — J-L. 13067. — J-L. 13398. — Lucius III. J-L. 14852. — J-L. 15085. — Urban III. J-L. 15933. — Celestin III. J-L. 16921.

Prieuré de Saint-Etienne de Nevers. Chartular s. XV (Stein Nr. 2720), Privilèges de Saint-Etienne von 1674 (Stein Nr.

---

1) Die Vorurkunde Nikolaus' II. ist verloren.

2) In Coll. de Bourgogne 108 f. 18 mit Dat. Beneuent. non maii, also zu (1156) V 7 zu setzen.

3) Ed. Charmasse Chartes de l'abbaye de Corbigny in Mémoires de la société Eduenne XVII (1889) p. 8.

4) Ed. ebenda p. 11.

5) Vgl. Gallia Chr. XII p. 468.

6) Citiert Gallia Chr. XII p. 677.

7) Citiert ebenda p. 678.

8) Citiert ebenda p. 456. — Originalurkunden seit 1132, aber keine Papsturkunden sind in Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9120.

9) Ed. Lespinasse Cartulaire de la Charité-sur-Loire (1887) p. 361 aus Kopie von 1296 Paris Bibl. Nat. Vgl. Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1904 p. 20 nach Cod. Gud. 159 s. XII Wolfenbüttel Herzogl. Bibliothek.

2721). — Alexander III. J-L. 10721 [1]). — Lucius III. 1183 [2]). — (1184—85) XI 22 (s. Anhang). — Urban III. (1186—87) VI 5 (s. Anhang). — 1187 [2]). — Clemens III. J-L. 16152 (s. Anhang Nr. 130). — J-L. 16153. — 1188 II 24 (s. Anhang). — 1188 [2]).

Prieuré de Saint-Pierre de Decize. Chartularfragment s. XV (Abschrift aus Chartular von Saint-Germain d'Auxerre s. XIII, Stein Nr. 1129). — Urban III. (1186—87) VIII 21 (s. Anhang). — Celestin III. 1194 VI 28 (s. Anhang Nr. 131).

Département de l'Allier.

Chapitre de la Sainte-Trinité de Montaiguet. Abbaye de la Bénissons-Dieu. Alexander III. 1164 VI 26 [3]).

Abbaye Notre-Dame-de-Saint-Lieu ou de Sept-fonds. Hadrian IV. J-L. *10433. — Alexander III. J-L. *11152 Kopie von 1483 IV 16 (s. Anhang). — Lucius III. (1184) II 26 Orig. und Kopie s. XVIII [4]). — Außerdem enthält der Fonds ein Chartular s. XV von Clairvaux mit f. 2' Lucius III. J-L. 15391 aus Transsumpt Alexanders IV., f. 5 Innocenz II. J-L. 7544, f. 5' Alexander III. 1163 II 6 (s. Anhang) [5]), f. 6' Clemens III. 1190 III 31 (s. Anhang) [5]) und f. 7' Celestin III. 1197 I 31 (s. Anhang).

Prieuré de La Chapelaude. Das Chartular s. XII ist verloren (Stein Nr. 1789). Coll. Baluze 73 f. 208 Paris Bibl. Nat. — Innocenz II. J-L. 7503. — Eugen III. s. d. [6]) — Anastasius IV. s. d. [7])

Prieuré de Souvigny. Thesaurus Sylviniacensis s. XVII (Stein Nr. 3744). Der Ms. lat. 13819 f. 315 Paris Bibl. Nat. citierte „magnus codex papiraceus", wo f. 115 Eugen III. J-L. 9558

---

1) In Privilèges von 1674 p. 26 zu V 31.

2) Citiert Gallia Chr. XII p. 668.

3) Cit. Bachet Histoire de la Bénisson-Dieu (Lyon 1880) p. 30 aus Kopie in Moulins, aber die Urkunde ist nicht da, nur der Umschlag. Wahrscheinlich hat auch Bachet nur den gesehen. Vgl. meine Papsturkunden in Frankreich II (1906) p. 17.

4) Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus archiepiscopis episcopis et dilectis filiis abbatibus et prioribus archidiaconis decanis presbiteris | et aliis ecclesiarum prelatis, ad quos littere iste peruenerint, salutem et apostolicam benedictionem. Audiuimus et audientes (folgt das bekannte Zehntenprivileg). Dat. Anagn. V kal. mar. (B. dep.).

5) Ueberliefert anscheinend auch in London Brit. Mus. Ms. Faustina B. 1.

6) Citiert Coll. Baluze 73 f. 214'.

7) Minute. Ed. Chazaud Cartulaire de La Chapelle-Aude p. 135 aus Coll. Baluze 73 f. 215.

Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12665 f. 224 (Stein Nr. 1059). Coll. de Bourgogne 108 ebenda. — Paschal II. J-L. 6153[1]). — Hadrian IV. J-L. 10112[2]). — J-L. 10434[3]). — J-L. 10435[4]).

Abbaye de Roches. Inventar s. XVIII. Vgl. Stein Nr. 3216. — Innocenz II. (1132) I 7 (s. Anhang). — J-L. 8258 Copie s. XVIII. — Eugen III. s. d.[5]) citiert in Alexander III. J-L. 11158.

Abbaye de Saint-Martin de Nevers. Honorius II. J-L. 7373. — Innocenz II. J-L. 7437. — Hadrian IV. 1158 V 23[6]). — Alexander III. 1161 und 1162[6]). — Lucius III. 1181[7]). — Urban III. (1186—87) V 19[8]).

Abbaye de Bouras. Das Chartular s. XVII in Auxerre Arch. Dép. (Stein Nr. 570) hat keine Papsturkunden. — Eugen III. s. d.[8]) — Alexander III. 1162[9]). — Lucius III. J-L. 15071.

Prieuré de la Charité-sur-Loire. Inventar von 1739, wo f. 127 mehrere jetzt verlorene Inventare citiert werden. Das Chartular s. XVII soll im Besitz des Herrn Girerd in Orléans sein (Stein Nr. 1793). — Monast. Bened. s. XVII vol. XXIII Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12680. — Urban II. J-L.* 5748 citiert in Paschalis II. J-L. 6127[9]). — J-L. 6127 *a*. — Lucius II. J-L. 8572 Kopie von 1395 Auxerre Arch. Dép. — Eugen III. J-L. 9722. — Anastasius IV. J-L. 9853. — Hadrian IV. 1156 IV 24 (s. Anhang). — Alexander III. J-L. 13054. — J-L. 13067. — J-L. 13398. — Lucius III. J-L. 14852. — J-L. 15085. — Urban III. J-L. 15933. — Celestin III. J-L. 16921.

Prieuré de Saint-Etienne de Nevers. Chartular s. XV (Stein Nr. 2720), Privilèges de Saint-Etienne von 1674 (Stein Nr.

---

1) Die Vorurkunde Nikolaus' II. ist verloren.

2) In Coll. de Bourgogne 108 f. 18 mit Dat. Beneuent. non maii, also zu (1156) V 7 zu setzen.

3) Ed. Charmasse Chartes de l'abbaye de Corbigny in Mémoires de la société Eduenne XVII (1889) p. 8.

4) Ed. ebenda p. 11.

5) Vgl. Gallia Chr. XII p. 468.

6) Citiert Gallia Chr. XII p. 677.

7) Citiert ebenda p. 678.

8) Citiert ebenda p. 456. — Originalurkunden seit 1132, aber keine Papsturkunden sind in Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9120.

9) Ed. Lespinasse Cartulaire de la Charité-sur-Loire (1887) p. 361 aus Kopie von 1296 Paris Bibl. Nat. Vgl. Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1904 p. 20 nach Cod. Gud. 159 s. XII Wolfenbüttel Herzogl. Bibliothek.

2721). — Alexander III. J-L. 10721 [1]). — Lucius III. 1183 [2]). — (1184—85) XI 22 (s. Anhang). — Urban III. (1186—87) VI 5 (s. Anhang). — 1187 [2]). — Clemens III. J-L. 16152 (s. Anhang Nr. 130). — J-L. 16153. — 1188 II 24 (s. Anhang). — 1188 [2]).

Prieuré de Saint-Pierre de Decize. Chartularfragment s. XV (Abschrift aus Chartular von Saint-Germain d'Auxerre s. XIII, Stein Nr. 1129). — Urban III. (1186—87) VIII 21 (s. Anhang). — Celestin III. 1194 VI 28 (s. Anhang Nr. 131).

Département de l'Allier.

Chapitre de la Sainte-Trinité de Montaiguet. Abbaye de la Bénissons-Dieu. Alexander III. 1164 VI 26 [3]).

Abbaye Notre-Dame-de-Saint-Lieu ou de Septfonds. Hadrian IV. J-L. *10433. — Alexander III. J-L. *11152 Kopie von 1483 IV 16 (s. Anhang). — Lucius III. (1184) II 26 Orig. und Kopie s. XVIII [4]). — Außerdem enthält der Fonds ein Chartular s. XV von Clairvaux mit f. 2' Lucius III. J-L. 15391 aus Transsumpt Alexanders IV., f. 5 Innocenz II. J-L. 7544, f. 5' Alexander III. 1163 II 6 (s. Anhang) [5]), f. 6' Clemens III. 1190 III 31 (s. Anhang) [5]) und f. 7' Celestin III. 1197 I 31 (s. Anhang).

Prieuré de La Chapelaude. Das Chartular s. XII ist verloren (Stein Nr. 1789). Coll. Baluze 73 f. 208 Paris Bibl. Nat. — Innocenz II. J-L. 7503. — Eugen III. s. d. [6]) — Anastasius IV. s. d. [7])

Prieuré de Souvigny. Thesaurus Sylviniacensis s. XVII (Stein Nr. 3744). Der Ms. lat. 13819 f. 315 Paris Bibl. Nat. citierte „magnus codex papiraceus", wo f. 115 Eugen III. J-L. 9558

1) In Privilèges von 1674 p. 26 zu V 31.

2) Citiert Gallia Chr. XII p. 668.

3) Cit. Bachet Histoire de la Bénisson-Dieu (Lyon 1880) p. 30 aus Kopie in Moulins, aber die Urkunde ist nicht da, nur der Umschlag. Wahrscheinlich hat auch Bachet nur den gesehen. Vgl. meine Papsturkunden in Frankreich II (1906) p. 17.

4) Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus archiepiscopis episcopis et dilectis filiis abbatibus et prioribus archidiaconis decanis presbiteris | et aliis ecclesiarum prelatis, ad quos littere iste peruenerint, salutem et apostolicam benedictionem. Audiuimus et audientes (folgt das bekannte Zehntenprivileg). Dat. Anagn. V kal. mar. (B. dep.).

5) Ueberliefert anscheinend auch in London Brit. Mus. Ms. Faustina B. 1.

6) Citiert Coll. Baluze 73 f. 214'.

7) Minute. Ed. Chazaud Cartulaire de La Chapelle-Aude p. 135 aus Coll. Baluze 73 f. 215.

stehen sollte, scheint verloren. — Urban II. J-L. 5463 [1]). — J-L. 5586 Kopie von 1647 III 30 im Thesaurus p. 267 (aus Transs. von 1245 VIII 5). — Paschal II. J-L. 5844. — Eugen III. J-L. 9558 Kopie von 1647 III 30 im Thes. p. 270. — Alexander III. (1168—69) III 31 [2]). — J-L. 12192 [3]). — (1160—76) V 24 Orig. (s. Anhang). — (1174—76) I 16 Orig. (s. Anhang). — (1171—81) II 9 Orig. (s. Anhang). — J-L. 14419 Orig. und Thesaurus p. 525 (aus Kopie von 1429 X 7). — Lucius III. J-L. 15054 Thes. p. 353 und 526. — Lucius III. 1184 [4]). — Dann enthält der Thesaurus noch Urkunden für Cluny, p. 415 Honorius II. J-L. 7193 (aus Kopie von 1644 XI 17), p. 523 Hadrian IV. J-L. 10069 (aus Kopie von 1235 III) und p. 644 Urban III. J-L. 15566 (aus Kopie von 1237).

Abbaye d'Ébreuil. Gregor VII. 1080 [5]). — Paschal II. J-L. 6376 [6]). — Hadrian IV. J-L. 10106 Orig. Clermont-Ferrand Arch. Dép. (Evêché de Clermont sac 1 cotte 39).

Département de l'Yonne.

Archevêché de Sens. Inventare von 1564 und 1642. Chartular von 1391 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9895—97 (Stein Nr. 3676). Recueil de chartes s. XV (Stein Nr. 3677). — Johann VIII. J-E. 3032. — Calixt II. s. d. [7]) — Honorius II. J-L.* 7264 [8]). — Hadrian IV. J-L. 10168 Kopie von 1627 III 6. — J-L. 10395 Kopie von 1627 III 6 (s. Anhang). — Alexander III. J-L. 10921 Kopie von 1627 III 6 (s. Anhang). — J-L. 11806 Kopie s. XIII im Ms.

1) In Antiquitates Bened. in dioc. Bitur. s. XVII vol. III p. 177 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12744 „ex ms. cod. 4 in fine".

2) Citiert als an den Erzbischof von Bourges und den Bischof von Clermont gerichtet in Mémoires pour servir à l'histoire du prieuré de Saint Pierre et Saint Paul de Souvigny s. XVIII f. 41 Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. françaises 3602. — Das Mémoire touchant les titres du prieuré de Souvigny s. XVII ebenda Coll. Baluze 214 ist wertlos.

3) Die von A. Chazaud Etude sur la chronologie des sires de Bourbon p. 182 citierte Urkunde Alexanders III. an Erzbischof Petrus von Bourges († 1171): Dattée de Gannat le 12 des calandes de iuin, „dont l'original que le P. André dit avoir copié à Souvigny est aujourd'hui perdu" habe auch ich nicht gefunden, wie auch nicht die nach Chazaud p. 41 auf uns gekommenen Pièces justificatives des P. André.

4) Citiert Gallia Chr. II p. 379.

5) Citiert Mon. pont. Arverniae p. 57 aus Chabrol Coutumes d'Auvergne IV Art. Esbreule und Tablettes historiques de l'Auvergne I p. 465 (Citat).

6) Ed. auch Tablettes historiques de l'Auvergne VII p. 282 (mit Beschreibung der Bleibulle) und (Boudant) Histoire de la ville, du château et de l'abbaye d'Evreuil p. 65.

7) Vgl. Quantin Cartulaire général de l'Yonne I p. 245.

8) Citiert Nouveau traité de dipl. V note 1 „ex tabulario Senonensi".

lat. 16992 f. 138 Paris Bibl. Nat. — Lucius III. 1184 I 29 Kopie von 1627 III 6 (s. Anhang). — (1182—85) I 3[1]). — (1182—85) VI 18[2]). — Clemens III. 1188 III 2 Kopie von 1627 III 6 (s. Anhang).

Chapitre cathédral de Sens. Inventare von 1632 u. 1672. Inventar der Register von 1620. Chartular von 1462 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9898. Von den 1620 vorhandenen acht Chartularen sind die meisten verloren, so der Liber Pilosus (mit Papsturkunden seit 1187), der Liber Morellus, der Liber Rossellus. Vgl. Stein Nr. 3679. — Innocenz II. J-L. 8365 Orig. Sens Bibl. Comm.[3]) — Eugen III. 1151 III 21 Kopie von 1666 II 8 (s. Anhang). — Hadrian IV. 1155 I 3 Orig. (s. Anhang). — J-L. 10429 Orig. Sens Bibl. Comm. — Alexander III. J-L. 11172 Orig. ebenda. — J-L. 11173 Orig. ebenda. — J-L. 11388 Orig.[4]) — (1170—72) XI 26 Orig. (s. Anhang). — (1170—72) XII 20 Orig. (s. Anhang). — (1171—72) X 3 Orig. (s. Anhang). — (1176) VII 13 Kopie s. XVI (s. Anhang). — J-L. 12868 Orig. (s. Anhang). — (1179) II 15 Orig. (s. Anhang). — J-L. 13567 Orig.[5])

Evêché d'Auxerre. Inventare von 1642 und 1755, das von 1697 ist verloren. Dom Viole Gesta episcoporum Autisiod. s. XVII Bibl. Comm. Ms. 153. Ein Chartular von 1282 von 51 Blättern (cit. im Inventar von 1755 p. 9) ist verloren (vgl. Stein Nr. 295). — Johann XIX. J-L. 4102. — Paschalis II. J-L. 6150. — J-L. 6425. — Calixt II. J-L. 6803 Kopie von 1123 im

1) „Petite bulle du pape Lucius en datte du troisiesme des nones de ianvier, scellé soubs plomb en lacs de soy jaulne et rouge faissant mention, qu'il confirme la paix faicte entre le dit archevesque de Sens et le Chappitre de Melun" (Inv. von 1564 p. 21. Vgl. Inventar von 1642 f. 104).

2) „Bulle du pape Lucius troisiesme en datte de la quatorziesme callande de iuillet, par laquelle est permis à l'archevesque de Sens d'absouldre tous ceulx qui seront excommuniez par les moynes" (Inventar v. 1564 p. 22. Vgl. Inventar von 1642 f. 8).

3) Kopie von 1668 III 12 ebenda und Kopien von 1622 VII 24 und 1668 III 20 in Arch. Dép.

4) Kopie s. XV und v. 1627 XI 23. Dazu Kopie v. 1627 XI 23 in Sens.

5) Kopie von 1605 X 22 in Sens. Ed. auch bei Chartraire Cartul. du chapitre de Sens (1904) p. 18 (aus Ms. lat. 9898 f. 6'). — In G. 1402 liegt eine Originalurkunde, durch die Erzbischof Guido von Sens, Bischof Hugo von Auxerre und Abt Hugo von Dilo auf Befehl des Papstes entscheiden „controuersiam inter canonicos ecclesie Senonensis et Bartholomeum militem de Braetes super nemore de Valonessa". Dieses zwischen 1182 und 1189 ergangene Mandat ist verloren. — Für Innocenz II. 1141 für das Kapitel in Bray (Kopien von 1667 IV 23 und 1668 III 13) hoffe ich auf bessere Überlieferung in Melun, ebenso für Hadrian IV. 1156 IV 3 für Ferrières (Kopie v. 1383).

im Fonds Saint-Marien (H. 1043). — Innocenz II. J-L. 8262 Dom Viole II p. 100. — Eugen III. J-L. 9259. — Eugen III. s. d.[1]) — Anastasius IV. J-L. 9875 Dom Viole II p. 138. — Hadrian IV. s. d.[2]) — Alexander III. s. d.[3]) — Clemens III. s. d.[4])

Chapitre cathédral d'Auxerre. Inventar von 1755. Chartular s. XIII (Stein Nr. 294). — Alexander III. (1168—69) IV 9 Orig. (s. Anhang). — J-L. 11751 Dom Viole II p. 599. — 1170[5]). — Lucius III. s. d.[6])

Collégiale de Saint-Lazare d'Avallon. Alexander III. s. d. citiert in Lucius III. J-L. 15454 Kopie s. XVII[7]).

Abbaye de Saint-Germain d'Auxerre. Inventare von 1637 und 1773. Chartular s. XIII (1266) Bibl. Comm. Ms. 161 (Stein Nr. 286). Chartular s. XV Paris Bibl. Nat. Ms. français 18693 (Stein Nr. 287). Abschriften aus dem Chartular s. XIII von 1607 IX 25, 1676 IV 11 und s. XVIII. Dom Viole Historia abbatum sancti Germani s. XVII Bibl. Comm. Ms. 154. Dom Cotron Chronicon s. Germani Autisiodorensis von 1652 ebenda Ms. 167. Vgl. auch Mss. lat. 11893 f. 250 und 12673 f. 134 Paris Bibl. Nat. — Nicolaus I. J-L. 2856a. — Paschalis II. J-L. 6155 Dom Viole III p. 199[8]). — Innocenz II. J-L. 7958 Chartular s. XIII. — Eugen III. J-L. 9156 Dom Viole III p. 241[9]). — Eugen III. J-L. 9548 Chartular s. XIII, wie auch alle übrigen. — Anastasius IV. J-L. 9838 (s. Anhang). — Hadrian IV. J-L. 10045 (s. Anhang). — J-L. 10166. — Alexander III. (1175) V 30 (s. Anhang). — (1177) II 1 (s. Anhang). — Urban III. (1186) X 16 (s. Anhang). — J-L. 15852.

---

1) Citiert in J-L. 9875 und von Clemens IV. 1266 V 15 Gallia Chr. XII Instr. p. 170.

2) Citiert von Clemens IV. 1266 V 15.

3) Citiert ebenda. — Alexander III. muß auch die beiden Quantin I p. 393 und II p. 164 gedruckten Urkunden bestätigt haben (Inventar von 1642 f. 3′ und Kopie dieses Inventars s. XVII p. 1 Paris Bibl. Nat. Ms. français 18692).

4) Citiert von Clemens IV. 1266 IV 15.

5) „Bulle d'Alexandre III pape de l'an 1170 qui confirme les statut et ordonnance de l'evêque et chapitre d'Auxerre touchant les stages des chanoines nouveaux venus et reçus" (Inventar von 1755 p. 391).

6) „Bulle du pape Lucius III. de l'année 1190" (sic) „qui confirme l'article des statuts qui oblige chaque chanoine lors de sa prise de possession de faire serment qu'il residera" (Inventar von 1755 p. 391).

7) Quantin Cartulaire général II p. 345 gibt das Original als seine Quelle an, er hatte nur diese Kopie.

8) Vgl. Bruel Recueil des chartes de Cluny V p. 209 Nr. 3859.

9) Aus jetzt verlorenem Chartularium episcopi Autisiodorensis. Vgl. Ms. lat. 10940 f. 60 Paris Bibl. Nat.

— J-L. 15859. — (1186—87) VI 1 (s. Anhang). — (1186—87) VI 4 (s. Anhang). — (1186—87) VIII 21 (s. Anhang). — (1186—87) VIII 26 (s. Anhang). — Clemens III. J-L. 16231. — 1190 VI 27 (s. Anhang). — Celestin III. 1194 VI 22 (s. Anhang Nr. 132). — J-L. 17133. — 1194 VI 25 [1]). — 1194 VI 27 (s. Anhang Nr. 129). — 1194 VI 27 (s. Anhang). — 1194 VI 27 (s. Anhang). — 1194 VI 28 (s. Anhang Nr. 131). — 1194 VII 11 [2]). — 1194 VII 12 (s. Anhang). — J-L. 17140 (s. Anhang). 1194 VII 16 (s. Anhang). — 1194 VII 25 (s. Anhang). — 1195 VII 9 (s. Anhang). — 1196 IV 2 (s. Anhang).

Abbaye de Saint-Marien d'Auxerre. Inventare von 1767 V 2 und s. XVIII. Wegen der Chartulare vgl. Stein Nr. 290, 291 und 292. Vgl. auch Ms. lat. 17724 s. XVII Paris Bibl. Nat. — Innocenz II. J-L. 8293. — Eugen III. J-L. 8847 Orig. und Kopie s. XVII. — Eugen III. 1152 I 18 Orig. (s. Anhang). — Hadrian IV. 1156 IV 9 Orig. (s. Anhang). — Alexander III. J-L. 10723 Orig. [3]). — J-L. 13144 Orig. — J-L. 13732 (s. Anhang).

Abbaye de Saint-Père d'Auxerre. Inventar s. XVII. Chartular s. XVII (Stein Nr. 293). — Innocenz II. s. d. [4]) — Alexander III. 1165 III 28 [5]). — J-L. 12346 Dom Viole Gesta episc. Aut. s. XVII p. 182 Bibl. Comm. Ms. 153. — 1178 [6]).

Abbaye de Notre-Dame de Dilo. Inventar s. XVIII. Wegen der Chartulare vgl. Stein Nr. 1196 und 1197. — Eugen III. J-L. 9102 Kopien von 1704 III 5, 1704 VII 16 und zwei Kopien s. XVIII. — Anastasius IV. J-L. 9916 (s. Anhang). — Alexander III. J-L. 10971 Orig. — 1164 I 12 (s. Anhang). — (1177) VIII 21 (s. Anhang).

Abbaye des Escharlis à Villefranche. Inventar s. XVIII. — Eugen III. s. d. [7]) cit. in Alexander III. J-L. 10950 Orig.

---

1) Wiederholung von J-L. 15852. Celestinus episcopus etc. Dilectis filiis abbati et fratribus sancti Germani etc. Sicut uobis etc. Datum Lateran. VII kal. iulii, pontificatus nostri anno quarto (Chartular s. XIII f. 14).

2) Wiederholung von J-L. 15859. Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Radulpho abbati sancti Germani Autisiodorensis etc. Nec nouum nec insolitum est. Datum Lateran. V idus iulii, pontificatus nostri anno quarto (Chartular s. XIII f. 17'). Citiert Gallia Chr. XII p. 384 zu 1194 VI kal. augusti.

3) Kopien von 1670 II 28 und 1679 IV 8. J-L. 13731 ist zu streichen.

4) Citiert Gallia Chr. XII p. 435.

5) Citiert ebenda und Lebeuf Mémoires concernant l'histoire d'Auxerre (1848) II p. 525.

6) Citiert Gallia Chr. XII p. 435 und Lebeuf II p. 530.

7) Citiert Gallia Chr. XII p. 220 zu pont. III.

Abbaye de Notre-Dame et Saint-Edme de Pontigny. Inventar von c. 1720. Chartular s. XIII Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9887 (Stein Nr. 3061). Chartular s. XIV ebenda Ms. lat. 5465 (Stein Nr. 3062). Kopien s. XVII der Chartulare. — Innocenz II. J-L. 7959 Orig. — J-L. 8259 Orig. — Hadrian IV. J-L. 10275 Orig. — J-L. 10374 Orig. — J-L. 10379 Orig. — Alexander III. J-L. 10624 Orig., Kopien von 1684 XII 20 und s. XVIII. — J-L. 11295 Orig.[1]) — J-L. 11358 Orig.[2]) — Lucius III. (1184) XI 29 Orig.[3]) — Celestin III. J-L. 16993 Orig. und Chartular s. XIII.

Abbaye Notre-Dame de Quincy. Chartular s. XV Tonnere Bibl. Comm. (Stein Nr. 3127). — Innocenz II. J-L. 7659 Orig. Tonnerre. — Eugen III. 1146 I 20 (s. Anhang). — J-L. 9126 Chartular s. XV. — Anastasius IV. 1154 IV 20 (s. Anhang). — Alexander III. J-L. 10907 (s. Anhang). — J-L. 13327[4]). — J-L. 13330 Chartular s. XV.

Abbaye de Notre-Dame de Reigny-lès-Vermenton. Inventar s. XVIII. Wegen des Chartulars vgl. Stein Nr. 3146. — Innocenz II. J-L. 7520. — (1138—42) XII 23 (s. Anhang). — (1141—43) IV 8 (s. Anhang). — Lucius II. (1144) IV 30 (s. Anhang). — Eugen III. J-L. 9121. — Hadrian IV. J-L. 10352. — J-L. 10353 Kopie s. XVII. — s. d. (s. Anhang). — Alexander III. J-L. 11187 Orig. und Kopie von 1450 IV 6. — (1168—69) I 13 (s. Anhang). — s. d. Orig.[5])

Abbaye de Sainte-Colombe-lès-Sens. Inventare s. XVII u. XVIII. Dom Cotron Chronicon s. Columbae Senonensis

1) Die citierte Urkunde Eugens III. ist verloren.

2) In Liasse H. 1410 liegt eine Urkunde Bischof Johanns von Poitiers von 1163 VII 5 an den Abt von Pontigny wegen Notre-Dame-du-Pin, die der Bischof erläßt: „de consilio domni pape Al(exandri), qui super hoc multotiens nos scripto et uiua uoce commonuit“.

3) LVCIVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati Cisterciensi et uniuersis coabbatibus eius sub eodem ordine | Domino seruientibus salutem et apostolicam benedictionem. Monastice sinceritas discipline (wie J-L. 15118 und 15332). Dat. Veron. III kal. decembr. (B).

4) Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus Lugdunensi et Senonensi archiepiscopis et suffraganeis eorum salutem et apostolicam benedictionem. Audiuimus et audientes (das bekannte Zehntenprivileg). Datum Lat. id. mart. (Chartular s. XV f. 5').

5) ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus Lugdunensi archiepiscopo, apostolice sedis legato et Senonensi archiepiscopo et eorum suffraganeis | et dilectis filiis abbatibus archidiaconis prepositis presbiteris in eorum episcopatibus con[stitutis salutem] et apostolicam benedictionem. Audiuimus et audientes (das bekannte Zehntenprivileg). ..... n. V ..... (B. dep.).

s. XVII Sens Bibl. Comm. Ms. 217. Monasticon Benedictinum XXXIV s. XVII f. 246 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12691. Vgl. Stein Nr. 3673. — Johann VIII. 880 [1]). — Innocenz II. J-L. 8347 Orig. Sens Bibl. Comm. [2]) — Hadrian IV. J-L. 10312 Orig. ebenda [3]). — Alexander III. J-L. 11020 Dom Cotron p. 241 [4]).

Abbaye de Saint-Jean-lès-Sens. Inventar von 1638. Chartular s. XIV (Stein Nr. 3674). — Honorius II. (1125—29) III 10 (s. Anhang). — Innocenz II. (1131) VII 9 Orig. Sens Bibl. Comm. (s. Anhang). — 1136 XII 12 (J-L. 7805) Orig. ebenda [5]). — Eugen III. J-L. 9593 Orig. ebenda [6]). — Alexander III. (1166) VII 20 Orig. ebenda (s. Anhang). — (1176) XI 12 (s. Anhang). — J-L. 13005 Orig. Sens Bibl. Comm. (s. Anhang). — Lucius III. 1182 V 27 (s. Anhang). — Clemens III. 1189 VII 11 Orig. (s. Anhang). — 1190 VI 29 Orig. (s. Anhang) [7]).

Abbaye de Saint-Pierre-le-Vif-lès-Sens. Inventar von 1703. Chronicon s. Petri Vivi auctore Clario s. XII Sens Bibl. Comm. Ms. 212 [8]). Dom Cotron Chronicon s. Petri Vivi von 1650 ebenda Ms. 213 (Kopien der Chronik des Clarius in Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 11732 f. 291′, Ms. lat. 11733 f. 210 und Ms. lat. 12691 f. 107, Coll. Baluze 46 p. 365). Chartular von 1644 Sens Bibl. Comm. Ms. 216. — Paschalis II. J-L. 5953 Clarius und Cotron. — Calixt II. J-L. 6792 ebenda. — Honorius II. 1126 I 13

1) „Bulle du pape Jean contre les usurpateurs des biens de l'abbaye et du couvent de Sainte-Colombe immédiate au Saint-Siège de l'an 880" (Inv. s. XVIII p. 15).

2) Kopien von 1601 III 30 und 1607 II 20 ebenda. Vgl. auch Ms. lat. 13816 f. 386 Paris Bibl. Nat.

3) Kopien von 1484 III 9 und 1607 II 20 in Sens, von 1614 VII 31 in Arch. Dép. Vgl. auch Ms. lat. 12777 f. 647 Paris Bibl. Nat.

4) Auch im Ms. lat. 12665 f. 98 Paris Bibl. Nat. Vgl. auch Brullée Histoire de l'abbaye royale de Sainte-Colombe-lez-Sens (1852) p. 111. — Das von Hugo von Sens 1160 (Gall. Chr. XII Instr. p. 45 und Geoffroy de Courlon Le Livre des reliques de l'abbaye de Saint-Pierre-le-Vif (Sens 1887) p. 288) citierte Mandat Hadrians IV. ist nicht mehr erhalten (Inventar s. XVII p. 1 und s. XVIII p. 5).

5) Kopie von 1554 XII 18 ebenda und von 1531 VIII 31, 1655 IV 12 und s. XVII in Arch. Dép.

6) Kopien s. XVI und von 1667 XI 23 ebenda, von 1655 IV 12 und 1667 XI 24 in Arch. Dép. Vgl. auch Ms. lat. 12776 p. 356 Paris Bibl. Nat.

7) In H. 377 liegt eine Kopie von 1626 II 3 und in H. 445 eine s. XVII von Alexander III. J-L. 14375.

8) Im Ms. des Clarius f. 120′ steht auch Urban II. J-L. 5693. — Das Exemplar des Clarius s. XIII in Orléans Bibl. Comm. Ms. 315 habe ich noch nicht gesehen.

(J-L. 7328)[1]. — J-L. 7392[2]. — J-L. 7393[3]. — J-L. 7394. — Innocenz II. (1132) II 10 (s. Anhang). — (1134—36) VI 12 (s. Anhang). — J-L. 7754 Clarius und Cotron. — 1136 VI 12 (J-L. 7863) (s. Anhang). — (1135—37) (s. Anhang). — Lucius II. (1145) I 4 Orig. Sens Bibl. Comm. (s. Anhang). — 1145 I 9 (J-L. 8688) (s. Anhang). — Eugen III. J-L. 9145 Orig. Sens Bibl. Comm. — Alexander III. J-L. 11714 Cotron. — J-L. 13211 Cotron u. Chartular von 1644 p. 124. — (1179) XII 10 (s. Anhang). — Lucius III. (1182—83) III 17 (s. Anhang). — 1185 VI 8 (s. Anhang). — Celestin III. 1193 II 20 (s. Anhang).

Abbaye de Saint-Michel de Tonnere. Chartulare s. XVI D und G Tonnerre Bibl. Comm. (Stein Nr. 3836). Cartulaire du comté de Tonnerre s. XVII ebenda (Stein Nr. 3839). — Innocenz II. s. d.[4] — Eugen III. J-L. 9131 Chartular s. XVI. — Hadrian IV. J-L. 10574 Orig. Tonnerre (s. Anhang). — Alexander III. (1175) V 4 Orig. (s. Anhang). — J-L. 13347. — Lucius III. J-L. 15080 (s. Anhang). — Urban III. 1186 VII 14[5]. — Clemens III. J-L. 16539 (s. Anhang)[6].

Abbaye de Vauluisant. Inventar s. XVII Sens Bibl. Comm. Ms. 128. Inventar von 1773. Chartular s. XIII Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9901 (Stein Nr. 4041), s. XVII ebenda Ms. lat. 5468. — Alexander III. J-L. 10957 Orig. — J-L. 13187 Orig.[7] — 1179 I 15 Orig. (s. Anhang).

Abbaye de La Madeleine de Vézelay. Inventar von 1770 und 1771. Chartular von 1772. Chronicon Vizeliacense s. XII Auxerre Bibl. Comm. Ms. 227 (Abschrift s. XVII in Ms. lat.

---

1) Ed. Bibliothèque historique de l'Yonne II p. 564 ohne Datierung aus Clarius. Die Datierung steht bei Cotron p. 579, wie auch R. und BV. Data Laterani per manum Aimerici sancte Romane ecclesie diaconi cardinalis et cancellarii, idibus ianuarii, indictione IV, incarnationis dominice anno MCXXV, pontificatus autem domni Honorii II pape anno II.

2) Ed. auch Bibl. historique de l'Yonne II p. 569 aus Clarius.

3) Ebenda p. 571 aus Clarius.

4) Citiert in J-L. 15080.

5) Citiert im Cartul. du comté de Tonnerre s. XVII f. 276 mit Dat. Verone 2 id. iulii, ind. 3, 1186, pont. I. Nach Ms. lat. 12685 f. 77' Paris Bibl. Nat. war die Urkunde gerichtet an Abt Wilhelm.

6) Das Cartulaire de la ville de Tonnere s. XVII vol. II f. 230 enthält Johann VIII. J-E. 3186.

7) ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus Senonensi archiepiscopo et suffraganeis eius salutem et apostolicam benedictionem. Audiuimus et audientes (das bekannte Zehntenprivileg). Dat. Lat. id. mart. (B. dep.).

12703 f. 281). Chartular s. XIII Florenz Bibl. Laurentiana Plut. XIV Nr. 21 (vgl. Stein Nr. 4075, 4076 und 4074). — Nicolaus I. J-E. 2831 Chron. Vizel. s. XII[1]). — Johann VIII. J-E. 3189. — Stephan VI. J-L. 3514. — Sergius III. J-L. 3542. — Johann XI. J-L. 3589[2]). — Marinus J-L. 3621[3]). — Benedict VI. J-L. 3770. — Benedict VII. J-L. 3786. — Johann XV. 986[4]). — Siluester II. J-L. 3920. — Leo IX. J-L. 4213. — Gregor VII. J-L. 4980[5]). — Paschalis II. J-L. 5924 Kopie s. XVII Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 2355 Nr. 1. — J-L. 5959. — J-L. 6069[6]). — J-L. 6530. — J-L. 6566. — J-L. 6567. — c. 1117[7]). — Calixt II. J-L. 6805 Ep. pont. Rom. s. XVII f. 190 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 16991. — Innocenz II. J-L. 7444. — J-L. 8330. — J-L. 8331. — J-L. 8337. — Lucius II. J-L. 8541. — J-L. 8567. — J-L. 8619. — J-L. 8665. — Eugen III. J-L. 8982. — J-L. 8983. — J-L. 8984. — J-L. 8985. — J-L. 8986. — J-L. 8987. — J-L. 8988. — JL. 9218. — J-L. 9219. — J-L. 9407. — J-L. 9408. — J-L. 9409. — J-L. 9410. — J-L. 9443. — J-L. 9444. — J-L. 9449. — 1152 I 27 Auszug von 1486 I 10 (s. Anhang). — J-L. 9542. — J-L. 9543. — J-L. 9544. — J-L. 9545. — J-L. 9592. — J-L. 9619. — J-L. 9620. — J-L. 9627. — J-L. 9675. — J-L. 9684. — Anastasius IV. J-L. 9784. — J-L. 9785. — J-L. 9786. — J-L. 9787. — J-L. 9788. — J-L. 9799. — Hadrian IV. J-L. 10066. — J-L. 10067. — J-L. 10068. — J-L. 10097. — J-L. 10465. — Alexander III. J-L. 10720. — J-L. 11061[8]). — J-L. 11199. — J-L. 11200. — J-L. 11201. — J-L. 11202. — (1168—70) II 9[9]). — J-L. 11720 Kopien von 1466 VI 30 und 1486 I 10. — Lucius III. J-L. 14538 Kopie von 1671 I 12 (mit XIV kal. ianuarii)[10]). — Lu-

---

1) Hier sind auch fast alle übrigen Papsturkunden überliefert. Ueber die Deperdita sehe ich noch nicht klar; im Cod. Laur. XIV, 21 f. 31 wird z. B. in Königsurkunde von 936 VII 26 ein verlorenes Privileg Papst Leos V. oder VI. citiert.

2) Auch im Cod. Laurent. XIV, 21 p. 26.

3) Auch im Cod. Laurent. XIV, 21 p. 23.

4) Johannes episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Eldrado religioso abbati sancti Vizeliacensis cenobii omnique congegrationi eiusdem monasterii in perpetuum. Quotiens illa a nobis u. s. w. wie die Vorurkunden (Chronicon Vizeliacense s. XII f. 40′ und Cod. Laurent. XVI 21 s. XIII f. 30).

5) Kopie s. XVIII in Arch. Dép.

6) Von J-L. 6172 fand ich keine Ueberlieferung.

7) Ed. Bandini I p. 542 aus dem Cod. Laurent.

8) J-L. 10962 ist zu streichen.

9) Ed. Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1902 p. 433 Nr. 13 aus Reg. Vat.

10) Die Unechtheit wird verfochten in Coll. Moreau 821 f. 140 Paris Bibl. Nat.

cius III. J-L. 14565 Paris Bibl. Nat. Ms. français 16816 s. XVI f. 138 (mit V id. ianuarii). — Urban III. J-L. 15890 ebenda Ms. français 16816 s. XVI f. 138'. — Clemens III. J-L. 16136 ebenda Ms. français 16816 s. XVI f. 139 [1]). —

Prieuré de Saint-Amatre d'Auxerre. Innocenz II. J-L. 7486 Kopie von 1286.

Prieuré de Saint-Eusèbe d'Auxerre. Eugen III. J-L. 9630. — Hadrian IV. J-L. 10371. — Alexander III. J-L. 10726 [2]).

Abbaye de Saint-Julien d'Auxerre. Inventare s. XV und von 1659 V 17. Chartular s. XIII und Kopie s. XVI (Stein Nr. 289). — Alexander III. (1163—64 [3]). — Lucius III. J-L. 14572 Chartular s. XIII. — Celestin III. J-L. 17451 Dom Viole Gesta episcoporum Autis. Bibl. Comm. Ms. 152.

Abbaye de Notre-Dame de Crisenon. Chartular s. XIII Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9885 (Stein Nr. 1105). Anne de la Porte Mémoire conc. Crisenon v. 1691 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9886 (Kopie s. XIX in Arch. Dép.). — Innocenz II. J-L. 8104 Chartular s. XIII. — Eugen III. J-L. 8846 ebenda [4]). — Alexander III. J-L. 13470 (s. Anhang). — Lucius III. J-L. 14597 (s. Anhang). — J-L. 14602 (s. Anhang). — Celestin III. J-L. 17368 Chartular s. XIII.

Abbaye de Notre-Dame-lès-Sens ou de la Pommeraie. Alexander III. J-L. 11168 Kopie von 1537 IX 15.

Abbaye de Rozoy-le-Jeune. Chartular s. XV (Stein Nr. 3277). J. Vignier Hist. de Rozoy-le-Jeune s. XVIII Paris Bibl. Nat. Ms. français 5990 (Stein Nr. 3278). — Lucius II. (1144) III 17 (s. Anhang). — Alexander III. J-L. 11070 Chartular s. XV p. 201 und p. 508 [5]).

Prieuré de Jully. Eugen III. 1145 XI 18 Nachzeichnung s. XII [6]).

Hôpital de Sens (im Hospital zu Sens). Inventar von 1865. Chartular s. XIII (Stein Nr. 3682). — Alexander III. J-L.

---

1) Vgl. Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 246.

2) Zwei Schreiben Alexanders III. an Abt Hugo und Abt Gaufried sind verloren (vgl. Gallia Chr. XII p. 431).

3) Citiert in Urkunde von 1164 ed. Quantin II p. 165 und in J-L. 14572.

4) J-L. 8811 ist zu streichen.

5) Ed. Annales du Gâtinais XXIII (1905) p. 88 aus Ms. français 5990 f. 208.

6) Vgl. meine Papsturkunden in Frankreich II p. 7. — Die im Invent. sommaire aus H. 2229 citierte Urkunde Alexanders III. für die Johanniter erwies sich als eine Urkunde Alexanders IV.

10990 Kopie von 1331 XI 1. — J-L. 14256 (s. Anhang). — Lucius III. (1183) XII 11 Orig. (s. Anhang). — Celestin III. J-L. 17568 (s. Anhang). — 1197 VII 5 Orig. (s. Anhang).

Léproserie de Pont-Frault. Urban III. (1186) X 9 Orig. (s. Anhang).

1.

Silvester II. bestätigt dem Abt Emeno von Déols nach dem Vorgange Johanns XI., Leos VII., Stephans VIII., Johanns XIII. und Zacharias' die Privilegien seines Klosters und besonders den Besitz des Klosters Vouillon. *1000 November.*

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 22 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Nach dem Inventar s. XVIII f. 442 war die 1735 nach Paris gekommene Urkunde „ecrite en parchemin très ancien qui paroit avoir été scellée", das war also schon nicht mehr das Original. Papst Zacharias kann eine Urkunde für Déols nicht ausgestellt haben, da das Kloster erst 917 September 2 gegründet wurde. Die übrigen Vorurkunden sind erhalten. Wahrscheinlich Fälschung.

Siluester episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto in Domino filio Emenoni uenerabili abbati Dolensis monasterii et post te cunctis successoribus tuis abbatibus in perpetuum. Desiderium quod ad religiosorum propositorum et sanctorum locorum stabilitatem monstratur, sine aliqua est Domino autore dilatione perficiendum, et quotiens in sue utilitatis commodis nostrum assensum et solite sedis apostolice autoritatis exposcitur presidium, ultra benignitatis intuitu nos conuenit subuenire et rite pro integra securitate ex ratione solidare, ut ex hoc nobis potissimum premium a conditore omnium Domino in sydereis arcibus conscribatur. Et ideo quia postulastis a nobis, ut prefatum monasterium Dolense apostolice autoritatis serie muniremus et omnia eius pertinentia perenni iure ibidem inuiolabiliter permanenda confirmaremus et ut absque omni iugo seu ditione cuiuscumque persone nostri priuilegii pagina constabiliremus et corroboraremus, flexi itaque uestris precibus et cancellarii nostri Petri charitate, immo uenerabilium antecessorum nostrorum Ioannis, Leonis, Stephani atque Ioannis et Leonis Zacharie et aliorum quam plurimorum prouocati exemplo, per huius nostre autoritatis priuilegium statuentes decernimus, ut cuncta loca uel monasteria uidelicet Vodolionem in honorem sancti Iusti martyris monasteriumque Namnetense in honore sanctorum Donatiani et Rogatiani martyrum Pontiacumque in honore sancti Tyrsi mar-

tyris sanctique Austregesilli- apud castrum de Turre ceteraque quam plurima monasteria et ecclesias ac loca urbana uel rustica, turres mansos salas castella casales uineas terras salinas diuersaque predia culta uel inculta cum colonis uel colonibus, seruis et ancillis et queque ab aliquibus fidelissimis christianis eidem loco concessa sunt uel in futuro erunt uel que etiam munimine ad eundem pium locum pertinere uiderentur cum magna securitate quieti possidere debeatis et post uos cuncti successores uestri abbates in perpetuum, ita ut nulla persona archiepiscoporum episcoporum comitum aut cuiuscumque sit dignitatis uel ordinis ualeat contra eundem pium locum aliquam in possessis querelam mouere uel calumniam facere uel aliquam potestatem ibidem exercere. Quod qui presumpserit, quod absit, sciat se excommunicatum apostolica mulctione et autoritate, nisi se emendauerit congrua satisfactione. In tantum etiam ut si contigerit, totum episcopatum Bituricensem, in cuius parrochia illud uidetur esse monasterium iamdictum cum adiacente cella Vodolionis nomine, necessitate cogente ab eodem episcopo excommunicari [a], cuncta monasteria uel omnes ecclesie eidem loco subdite omnesque monachi cum omnibus subditis immunes a sua excommunicatione maneant semper et cum omnibus seruis et ancillis ac quotidianis seruientibus eiusdem loci. Liceatque illic [b] Domino famulantibus monachis et diuinum officium agere et iamdictos suos tumulare, eo autem conuentu, ut alios homines ubique degentes a Bituricensi presule excommunicatos infra terminos monasterii non recipiant nec uiuos nec mortuos, sed clausis ianuis ipsi monachi Domino uota sua persoluant. Super hec autem uolumus et ex apostolica autoritate confirmatum esse iudicauimus, ut secundum antiquam consuetudinem, quam nullo modo uiolari licet, huic sancte Romane ecclesie iamdicta abbatia iure perenni semper sit subdita, ab abbate autem ipsius loci per singulos annos causa memorie ac respectus Romani pontificis reddantur duodecim denarii. Si quis autem temerario ausu, quod fieri non credimus, contra huius nostre apostolice confirmationis seriem uenire tentauerit, sciat se Domini nostri apostolorumque principis Petri anathematis uinculo innodatum ac cum diabolo et eius atrocissimis pompis atque cum Iuda traditore domini et saluatoris nostri Iesu Christi in eternum ignem concremandum simulque et in uoragine tartareo dimissus cum impiis deficiat. Qui uero custos et obseruator huius nostri priuilegii extiterit, benedictionis gratiam et uitam eternam a Domino consequi mereatur.

---

a) excommunicare. *b*) illis.

Scriptum per manus Petri notarii ac scriniarii [c] sancte Romane ecclesie, in mense nouembrio, indictione decima quarta.

---

c) scrinarii.

2.

Leo IX. bestätigt dem Kloster Déols unter dem Abt Ingelbaudus nach dem Vorgange der Päpste Gregor, Leo, Zacharias und Sylvester seine Besitzungen und Rechte, besonders das Kloster Vouillon gegen eine jährliche Abgabe von zwölf Denaren.

1050 April 13.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 24 in der Schloß-bibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Eine Vorurkunde Gregors V. oder VI. für Déols ist nicht erhalten. Vgl. Nr. 1.

Leo episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto in Domino filio Ingelbaudo abbati Dolensis monasterii et post te cunctis successoribus tuis in perpetuum. Desiderium quod ad religiosorum propositorum et sanctorum locorum stabilitatem monstratur, sine aliqua est Deo autore dilatione perficiendum, et quotiens in sue utilitatis commodis nostrum assensum et solite sedis apostolice autoritatis expostulatur presidium, ultra benignitatis intuitu nos conuenit subuenire et rite pro integra securitate ex ratione solidare, ut ex hoc nobis quoque potissimum premium a conditore omnium Deo in sydereis arcibus conscribatur. Et ideo quia postulasti a nobis, ut prefatum monasterium Dolense apostolice autoritatis serie muniremus et omnia eius pertinentia perenni iure ibidem inuiolabiliter permanenda confirmaremus, et ut absque omni iugo seu ditione cuiuscumque persone nostri priuilegii pagina constabiliremus et corroboraremus, flexi itaque uestris precibus et cancellarii nostri Petri diaconi charitate, immo uenerabilium antecessorum nostrorum Gregorii, Leonis, Zacharie, Syluestri et aliorum quam plurimorum prouocati exemplo, per huius nostre autoritatis priuilegium statuentes decernimus, ut cuncta loca urbana uel rustica, id est omnia monasteria uel omnes ecclesias turres mansos halas castella casales uineas syluas terras aquas diuersaque predia culta uel inculta cum colonis uel colonibus, seruis et ancillis, et queque ab aliquibus fidelissimis christianis eidem monasterio concessa sunt uel in futuro erunt uel que etiam per aliqua muniminia ad eundem presentem locum pertinere uiderentur, cum magna securitate quieti possidere debeatis et post uos uniuersi successores uestri abbates in perpetuum, ita ut nulla persona archiepiscoporum

episcoporum comitum, cuiuscumque sit dignitatis uel ordinis, aliquam potestatem ibidem exercere presumat. In tantum etiam ut nec presuli Bituricensi, in cuius parochia positum esse uidetur, illud monasterium iamdictum cum adiacenti cella Vodolionis nomine et omnia alia monasteria uel ecclesias aliqua ratione excommunicare liceat. Sed si necesse eidem presuli fuerit totum comitatum Bituricensem excommunicare, omnes monachi eiusdem monasterii immunes a sua excommunicatione semper maneant cum omnibus seruis uel ancillis ac quotidianis seruientibus eiusdem loci. Liceatque illic[a] Deo famulantibus monachis et diuinum officium agere et iamdictos suos tumulare, eo tamen conuentu, ut alios homines ubique degentes a Bituricense presule excommunicatos infra terminos monasterii non recipiant uiuos nec mortuos, sed clausis ianuis ipsi monachi Domino uota sua persoluant. Super hec autem uolumus et autoritate apostolica confirmatum esse iudicauimus, ut secundum antiquam consuetudinem, quam nullo modo uiolari licet, huic sancte Romane ecclesie iam dicta abbatia iure perenni semper sit subdita, ab abbate autem ipsius loci per singulos annos causa memorie ac respectus Romani pontificis reddantur duodecim denarii. Si quis autem temerario ausu, quod fieri non credimus, contra huius nostre apostolice confirmationis seriem uenire tentauerit, sciat se domini nostri apostolorumque principis Petri anathematis uinculo innodatum ac cum diabolo et eius atrocissimis pompis atque cum Iuda traditore domini et saluatoris nostri Iesu Christi in eternum ignem concremandum simulque et in uoragine tartareo dimissus cum impiis deficiat. Qui uero custos et obseruator huius nostri priuilegii extiterit, benedictionis gratiam et uitam eternam a Domino consequi mereatur.

R. BV.

Data idibus aprilis per manus Petri diaconi bibliothecarii et cancellarii sancte apostolice sedis, anno domini Leonis IX. pape secundo, indictione tertia.

---

a) illis.

3.

Honorius II. bestätigt dem Abt Rainard von Saint-Jean-lès-Sens den Besitz der ihm vom Kapitel von Sens mit Zustimmung Erzbischof Heinrichs geschenkten Kirche von Saint-Sauveur.

Lateran (1125—29) März 10.

Cartulaire de l'abbaye de S. Jean s. XIV f. 7 Auxerre Arch. Dép.

(Abbaye de Saint-Jean-lès-Sens H. 376) = Kopie von 1650 III 29 und Kopie von 1655 III 12 ebenda (H. 442).

Innocenz II. hat diese Urkunde bestätigt, vgl. J-L. 7805. Die Gallia Christiana XII Instr. p. 29 aus den Papieren Lebeufs gedruckte Urkunde Honorius' II. Dat. Viterbi VII id. aprilis (Cartulaire s. XIV f. 6) ist wohl eine Fälschung.

Honorius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Rainardo abbati sancti Iohannis eiusque successoribus regulariter substituendis imperpetuum. Ad hoc uniuersalis ecclesie cura nobis a prouisore omnium bonorum Deo commissa est, ut religiosas diligamus personas et bene placentem Deo religionem studeamus modis omnibus propagare. Nec enim Deo gratus aliquando famulatus impenditur, nisi ex caritatis radice procedens a[a] puritate religionis fuerit conseruatus. Hoc nimirum caritatis intuitu, dilecte in Domino fili R(ainarde) abbas, ecclesiam sancti Saluatoris, que iuris est Senonensis capituli, a canonicis Senonensibus, uenerabile fratre nostro Henrico Senonensi archiepiscopo assensum prebente, cum omnibus suis pertinenciis tibi tuisque successoribus commissa(m), ut uidelicet canonicus ordo ibi statuatur et perpetuis irrefragabiliter conseruetur temporibus, sub apostolice sedis protectione suscipimus et presentis scripti robore communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum fas sit concessionem illam intuitu religionis factam ausu temerario immutare aut fratres regulares ibidem diuino famulatui mancipatos temere perturbare, possessiones et bona eorum, que hodie iuste et legitime possident siue in futurum largiente Deo iustis modis poterunt adipisci, rapere minuere aut iniuriis uel molestiis fatigare, salua iusticia et reuerencia Senonensis capituli. Si quis autem huic nostre constitutioni contraire temptauerit, nisi digne satisfecerit, clericus ecclesiastico beneficio et laicus christiana communione priuetur. Cunctis uero eidem loco iusta seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatinus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. Amen. Dat. Laterani VI idus martii.

---

a) et.

4.

Innocenz II. bestätigt dem Erzbischof Heinrich von Sens eine Entscheidung des Kardinallegaten Matthäus von Albano wegen der Kirche Saint-Etienne von Châteaurenard.

Auxerre (1131) Juli 9.

Orig. Sens Bibl. Comm. (Archives H. 15).

Das Original ist sehr schlecht erhalten, die Schrift fast überall ganz abgerieben.

INNOCENTIVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. VENERABILI FRATRI HENRICO SENONENSI ARCHIEPISCOPO | SALVTEM ET APOSTOLICAM BENEDictionem. Apostolicę sedis dignitas exigit per uniuersas ecclesias recta | disponere et que ab aliis sunt recte disposita, [auctori]tatis sue munimine roborare. Ideoque quod a uenera|bili fratre nostro Matheo Albanensi episcopo tunc apostolice sedis legato, super ecclesia beati Stephani de castro R[ain]ardi | religionis intuitu stat[utum e]st et [cum] arbitrii robore commonitum, auctoritate nostra firmamus. Vt | uidelicet in eadem ęcclesia ordo canonicus futuris temporibus conseruetur et nullus ibi decedentibus his qui modo | supersunt, nisi regularem siquidem uitam professus [canoni]cus subrogetur. Ipsius sane ecclesie resurectionem a Mi|lone de Curtiniaco, quam utique tam [ipse quam predecessores eius inuasione tirannorum] occupauerant, consilio | et consensu Gaufridi . . paltis . . . . et Burchardi Meldensis episcoporum | factam laudamus et ne de cetero ab . . . . sed quietius sua gaudeat | libertate, presenti decreto fir[mamus. Si quis autem contra hanc paginam] nostre constitutionis te|merario ausu con[traire t]emp[tauerit, nisi reatum suum digna satisfactione] correxerit, a sacratissimo corpore et sanguine | Dei ac domini nostri Iesu Christi alienus fiat [atque in extremo examine distri]cte ultioni subiaceat. Cunctis autem | eidem loco benefacientibus sit pax [domini nostri Iesu Christi, quatinus et hic fructum bone actionis percipiant et] apud districtum | iudicem premia ęternę pacis [inueniant. Dat. Altisiodori] VII id. iulii.

B. dep.

5.

Innocenz II. nimmt das Kloster Villegondom unter dem Abt Aimerich in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen.
Auxerre (1132) Januar 7.

Dom Viole Continuatio gestorum episcoporum Autisiodorensium s. XVII vol. II p. 80 (ex archivis monasterii de Rupibus) Auxerre Bibl. Comm. Ms. 153. — Epistolae pontificum Romanorum s. XVII f. 37 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 16992.

J-L. 7527 citiert nach Ms. lat. 16992. Das Inventar s. XVIII (H. 121) citiert die Urkunde aus dem Chartular f. 38', aber dies Chartular ist verloren.

Innocentius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Aimerico abbati monasterii Villaregundis eiusque successoribus regulariter substituendis in perpetuum. Desiderium quod ad religionis propositum et animarum salutem pertinere monstratur, auctore Deo sine aliqua est dilatione complendum. Quocirca, dilecte in Domino fili Aimerice abbas, tuis rationabilibus postulationibus annuentes, monasterium Villaregundis, cui Deo auctore presides, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti pagina communimus. Statuentes ut quecumque bona quascumque possessiones prefatum monasterium in presentiarum iuste et legitime possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat prefatum monasterium temere perturbare aut eius possessiones aufferre uel ablatas retinere minuere aut temerariis uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum gubernatione et sustentatione concessa sunt, usibus profutura, salua nimirum episcopali iustitia et reuerentia. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tertioue commonita, si non satisfactione congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore et sanguine Dei ac domini redemptoris [nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni] subiaceat. Cunctis autem eidem loco iusta seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatinus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. Amen. Amen. Amen. Dat. Altisiodori VII id. ianuarii.

6.

Innocenz II. schreibt dem Abt von Saint-Jean-du-Pré, daß er den zwischen ihm und dem Abt Herbert von Saint-Pierre-le-Vif-lès-Sens obwaltenden Streit den Bischöfen Stephan von Autun und Hugo von Auxerre und dem Abt Hugo von Pontigny zur Entscheidung übertragen habe. Cluny (1132) Februar 10.

Chronicon sancti Petri Vivi Senonensis auctore Clario s. XII f. 128' Auxerre Bibl. Comm. Ms. 212. — Dom Cotron Chronicon sancti Petri Vivi von 1650 p. 589 (apud Gaufridum Hiron p. 103) ebenda Ms. 213. — Coll. Baluze 46 s. XVII p. 389 Paris Bibl. Nat.

Innocentius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio abbati sancti Iohannis de Prato salutem et apostolicam benedictionem. Controuersiam que inter te et filium nostrum H(erbertum) abbatem sancti Petri Viui agitur, uenerabilibus fratribus nostris Stephano Eduensi et Hug(oni) Altissiodorensi episcopis et dilecto filio nostro H(ugoni) abbati Pontiniacensi commisimus terminandam. Mandamus ergo tibi atque precipimus, quatinus loco et tempore quo ab eis uocatus fueris, eorum presentiam adeas et quod ab eis super eadem causa statutum fuerit exequaris. Data Clun. IIII id. febr.

7.

Innocenz II. überträgt dem Bischof Hugo von Auxerre und dem Abt Hugo von Pontigny die Entscheidung eines Streites zwischen den Äbten von Saint Pierre-le-Vif und Saint-Jean-du-Pré; kommt eine Einigung nicht zu Stande, sollen die Parteien am nächsten 15. März vor dem Papste selber erscheinen. Pisa (1134—36) Juni 12.

Chronicon sancti Petri Vivi Senonensis auctore Clario s. XII f. 130 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 212 = Dom Cotron Chronicon sancti Petri Vivi von 1650 p. 589 (apud Gaufridum Hyron p. 205) ebenda Ms. 213 = Coll. Baluze 46 s. XVII f. 390 Paris Bibl. Nat. = Dom Viole Continuatio gestorum episcoporum Autisiod. s. XVII vol. II f. 76 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 153.

Innocentius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus[a] Hugoni Altissiodorensi episcopo et Hugoni Pontiniacensi abbati salutem et apostolicam benedictionem. Inter dilectum filium nostrum Herb(ertum) sancti Petri Viui, Rainardum sancti Iohannis Senonensis et G. sancti Iohannis de Prato abbates super quibusdam capitulis controuersia agitatur, quam profecto prudentię uestre duximus committendam, ut uidelicet pridie non. proximi augusti eosdem faciatis ante uestram presentiam conuenire et auditis hincinde rationibus, quod iustitia dictauerit decernatis, quod si inter prefatos abbates per iustitiam uel concordiam componi non poterit, proximis idibus martii nostro se conspectui representent, quod iustitia dictauerit exequi preparati. Prefatum autem sancti Petri Viui[a], qui de uestra benignitate erga se nobis bona plurima nunciauit et de uobis ualde confidit, pro nostra reuerentia habeatis attentius commendatum. Data Pisis II id. iunii.

a) *sic.*

8.

Innocenz II. nimmt das Kloster Saint-Pierre-le-Vif-lès-Sens unter dem Abt Herbert nach dem Vorgange Paschalis' II. und Honorius' II.

in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und die freie Abtswahl. *Pisa 1136 Juni 12.*

Dom Cotron Chronicon sancti Petri Vivi von 1650 p. 592 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 213.

J-L. 7863 citiert nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 216. Vgl. auch Gallia Christiana XII p. 139.

Innocentius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto in Christo filio Herberto abbati Senonensis monasterii, quod in honore apostolorum Petri et Pauli situm est in uico qui Viuus dicitur, eiusque successoribus regulariter substituendis in perpetuum. Officii nostri nos[a] hortatur auctoritas pro ecclesiarum statu satagere et earum quieti et utilitati salubriter auxiliante Domino prouidere. Dignum namque est et utilitati conueniens esse cognoscitur, ut qui ad ecclesiarum regimen assumpti sumus eas et a prauorum hominum nequitia tueamur et beati Petri atque apostolice sedis patrocinio muniamus. Quam ob rem, dilecte in Domino fili Herberte abbas, tuis rationabilibus postulationibus assensum prebentes, monasterium beatorum apostolorum Petri et Pauli, in quo diuina suffragante clementia preesse dinosceris, cum omnibus ad ipsum pertinentibus ad exemplar predecessorum nostrorum beate memorie Paschalis et Honorii Romanorum pontificum sub tutelam et protectionem apostolice sedis excipimus. Quod uidelicet monasterium sancte memorie Teodechildis, Clodouei regis filia fundasse et rerum suarum muneribus ditasse cognoscitur. Per presentis igitur priuilegii paginam apostolica auctoritate statuimus, ut quecumque predia quascumque possessiones prefata Theodechildis eidem monasterio contulit, quecumque etiam alia bona idem monasterium in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus in perpetuum et illibata seruentur. In quibus hec propriis nominibus annotanda subiunximus, scilicet: Altare quod est in pago Senonico in uilla que uocatur Ausonus in honore sancti Petri dedicatum, quod olim domnus Egil bone memorie Senonensis archiepiscopus eidem monasterio dedit; tria quoque altaria que Seuuinus archiepiscopus uestre contulit ecclesie et suis litteris confirmauit, uidelicet in uilla que uocatur Sanceias altare sancti Sanctiani martyris, item altare quod distat a cripta predicti monasterii quinquaginta dextris in honore sancti Sauiniani martyris atque pontificis consecratum, in pago Pruuinensi in uilla

a) nos *fehlt.*

que uocatur Naldus altare sancti Lupi; hec quatuor altaria cum suis pertinentiis, sicut a prefatis presulibus concessa sunt, monasterium omni tempore possideat absque alicuius seruitii administratione et in eis fideles sacerdotes ad seruiendum Deo omnipotenti digne constituat. Sane Mauriacensem cellam in Aruernico pago constitutam sub iure semper et ditione monasterii uestri permanere sancimus cum rebus omnibus et possessionibus ad ipsam pertinentibus. Preterea uestro monasterio nichilominus confirmamus pensum Trecensis ciuitatis et Bari super Albam, quemadmodum ab Hugone comite illustris memorie et postmodum a nobili uiro Theobaldo Blesensium comite, nepote eius tibi et eidem monasterio concessum est et scripto firmatum. Quicquid preterea immunitatis, quicquid libertatis seu donationis a Senonensis ecclesie archiepiscopis uel catholicis regibus monasterium uestrum hactenus obtinuisse cognoscitur, ratum firmumque manere sancimus. Obeunte uero te nunc eiusdem loci abbate uel tuorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet surreptionis astutia uel uiolentia preponatur, nisi quem fratres communi consensu uel fratrum pars sanioris consilii secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam prouiderint eligendum. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat prefatum monasterium temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere seu quibuslibet molestiis fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum gubernatione et sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salua Senonensis ecclesie canonica reuerentia. Si qua igitur in posterum ecclesiastica secularisue persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tertioue commonita, si non reatum suum congrua satisfactione correxerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore et sanguine Dei et domini[b] redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco sua iura seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. Amen.

R. Ego Innocentius catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Vulielmus Prenestinus episcopus ss.

† Ego Gerardus presb. card. tit. sancte Crucis in Hierusalem ss.

† Ego Lucas presb. card. tit. sanctorum Ioannis et Pauli ss.

---

b) domini *fehlt.*

† Ego Ato presb. card. tit. sancte Anastasie ss.

† Ego Gregorius diac. card. sanctorum Sergii et Bachi ss.

† Ego Hubaldus diac. card. sancte Marie in Via lata ss.

† Ego Grisogonus diac. card. sancte Marie in Porticu ss.

Data Pisis per manum (A)imerici sancte Romane ecclesie diaconi cardinalis et cancellarii, II° idus iunii, indictione XIV, incarnationis dominice anno M°. C°. XXXVII°, pontificatus uero [c] domni Innocentii pape II anno septimo.

c) uero *fehlt.*

9.

Innocenz II. fordert den Abt von Saint-Jean-du-Pré auf, dem Abt Herbert von Saint-Pierre-le-Vif unverzüglich die Kirche von Ricy zurückzugeben und suspendiert ihn wegen seines Ungehorsams vom Amte. (1135—37).

Chronicon sancti Petri Vivi Senonensis auctore Clario s. XII f. 130 Auxerre Bibl. Ms. 212. — Coll. Baluze 46 s. XVII p. 391 Paris Bibl. Nat.

Das citierte Mandat ist nicht erhalten; es wird gleichzeitig mit Nr. 7 ergangen sein. Unsere Urkunde ist ein Jahr später anzusetzen als diese.

Innocentius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio G. abbati sancti Iohannis de Pratis salutem et apostolicam benedictionem. Debet proprie ruinę dolore prosterni quisquis apostolicis contempnit parare preceptis. Nos siquidem per apostolica tibi scripta mandauimus, ut aut dilecto filio nostro Her(berto) abbati sancti Petri Viui in presentia uenerabilium fratrum nostrorum H(ugonis) Altissiodorensis episcopi et H(ugonis) Pontiniacensis abbatis de ecclesia et uilla Riciaci conuenires aut idibus martii eidem responsurus nostro te conspectui presentares. Quod minime est effectui mancipatum. Ideoque per apostolica tibi scripta mandamus atque precipimus, quatenus eandem ecclesiam cum uilla predicto abbati restituas, et quia rebellis et inobediens nobis extitisti, quousque congrue nobis satisfacias, interdicimus tibi sedem abbatis.

10.

Innocenz II. bestätigt der Kirche von Notre-Dame de Salles unter dem Prior Petrus, Subdiakon der Römischen Kirche, die Besitzungen und die Sepultur. Lateran 1138 April 1.

Kopie von 1625 VII 19 (ex cartulari f. 45') Bourges Arch. Dép. (Collégiale de Notre-Dame de Salles Liasse 1).

Citiert Soyer in Mémoires de la société du Cher 1900 p. 11 aus dieser Kopie.

Innocentius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Petro sancte Romane ecclesie subdiacono, priori sancte Marie de Salis eiusque successoribus canonice substituendis in perpetuum. Pie postulatio uoluntatis debet effectu prosequente compleri, quatenus et deuotionis sinceritas laudabiliter enitescat et utilitas postulata uires indubitanter assumat. Proinde, dilecte in Domino fili Petre prior, tuis rationabilibus postulationibus clementer annuimus et ecclesiam beate Marie, cuius es gubernationi et regimini deputatus, apostolice sedis priuilegio communimus. Statuentes ut quascumque possessiones quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et[a] legitime possidet aut in futurum concessione pontificum, liberalitate regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis auxiliante Domino poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis nominibus annotanda subiunximus: Ecclesiam sancte Marie de Agungiis, ecclesiam sancti Saturnini de Caumeriaco, ecclesiam sancti Martini de Cogniaco, censum uiginti solidorum, qui a Molismensi abbatia eidem ecclesie pro Mercenniaco et Bisiaco annualiter persoluuntur, sex sextarios frumenti et sex sextarios siliginis ab abbatia de Loco Regio pro terra sancti Albini tibi tuisque successoribus pro censu annualiter persoluendos, censum duorum solidorum ab ecclesia sancti Satiri pro ecclesia Monasterioli uobis soluendum, tres obolos quos pro censu debent uobis canonici sancti Austregisili, ecclesiam sancte Marie de Primellis. Decernimus etiam ut eos qui deuotionis causa in festiuitatibus beati Marie uel ad uigilias celebrandas illuc uenire decreuerint, nullus omnino prohibere presumat. Sepulturam sane ipsius loci liberam esse decernimus, ut eorum qui se illic sepeliri deliberauerint, deuotioni et extreme uoluntati, nisi forte excommunicati sint, nullus obsistat, nullo propter hoc matrici ecclesie preiudicio generando. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat predictam ecclesiam temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere aut aliquibus uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum gubernatione et[a] sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura. Si quis autem huic nostre constitutioni temerario ausu contraire temptauerit, nisi reatum suum satis-

---

a) et *fehlt.*

factione congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat ac in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco sua iura seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. Amen. Amen. Amen.

R. Ego Innocentius catholice ecclesie episcopus ss. BV[b)].

† Ego Lucas presb. card. tit. sanctorum Iohannis et Pauli ss.

† Ego Grisogonus diac. card. sancte Marie in Porticu ss.

Datum Laterani per manum Aimerici sancte Romane ecclesie diaconi cardinalis et cancellarii, II kal. maii, indictione I, incarnationis dominice anno M°.C°XXX°VIII°, pontificatus uero domini Innocentii pape II anno VIIII.

b) BV *fehlt, ebenso überall* † *und* ss.

11.

Innocenz II. bestätigt den Kanonikern von Notre-Dame de Montermoyen in Bourges ihre Besitzungen. Lateran 1140 März 6.

Orig. Bourges Arch. Dép. (Grand Séminaire. Chapitre Notre-Dame de Montermoyen de Bourges Liasse 2). — Cartulaire du chapitre N.-D. de Montermoyen s. XIV ebenda.

Der Schluß ist zerstört, aber leicht zu ergänzen.

INNOCENTIVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS CANONICIS SANCTĘ MARIĘ MEDII MONASTERII BITVRICENSIS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS IN PERPETVVM. | Pie postulatio uoluntatis prosequente debet studio confoueri, quatenus fidelis deuotio celerem consequatur effectum. | Hoc nimirum in|tuitu, dilecti in Domino filii, uestris postulationibus paterna benignitate impartimur assensum et ecclesiam | beate Marię, in qua Domino militatis, presentis priuilegii pagina communimus. Statuentes ut[a)] quascumque possessiones quecumque bona idem uenerabilis locus in presentiarum legitime possidet | aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis Deo propitio poterit adipisci, firma uobis in perpetuum et illibata perma|neant. In quibus hec nominatim duximus annotanda: Ecclesiam uidelicet sancti Petri de Lugniaco, ecclesiam sancti Petri de Marmeniis, ecclesiam sancti Petri de Troi, ecclesiam sancte Marie | de Coslono, ecclesiam sancte Marię de Cildriaco, ecclesiam sancte Lizanie, ecclesiam sancte Marię

a) ut *fehlt.*

de Nououico. Nulli ergo omnino hominum liceat prenominatam ecclesiam temere perturbare | aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere aut aliquibus uexationibus fatigare. Sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum gubernatione et sustentatione | concessa sunt, usibus omnimodis profutura. Si qua igitur in posterum ęcclesiastica secularisue persona hanc nostre consti|tucionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tercioue commonita, si non congrue satisfecerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino | iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine distric|te ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco sua iura seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum bone actionis percipiant et | apud districtum iudicem premia ęternę pacis inueniant. AMEN. AMEN. AMEN.

R. Ego Innocentius cat[holice ecclesie episcopus ss.]. BV.

Dat. Lat. per manum AIMERICI sancte Romane ecclesię diaconi cardinalis et cancellarii, II non. marcii, indictione II[I, incarnationis dominice anno M°C°XXX°VIIII°, pontificatus uero domni Innocentii II pape anno XI].

B. dep.

12.

Innocenz II. schreibt dem Abt Gerald von Molême, daß er die Entscheidung eines Streites zwischen ihm und dem Abt Stephan von Reigny den Bischöfen Hugo von Auxerre und Gottfried von Langres und dem Abt Bernhard von Clairvaux übertragen habe.

Lateran (1138—42) Dezember 23.

Kopie |s. XVII Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Notre-Dame de Reigny-lès-Vermenton H. 1562).

Citiert E. Petit Ducs de Bourgogne II p. 225 aus Arch. Nat. L. 988 bis, wo aber nach Charles Porée Inventaire de la collection de Chastellux in Bulletin de la société de l'Yonne 1903 nur moderne Kopien von Urkunden für Reigny sind. Unsere Urkunde citiert Porée überhaupt nicht. Das Schreiben an die Schiedsrichter ist verloren.

Innocentius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Geraldo Molismensi abbati salutem et apostolicam benedictionem. Scire te uolumus, quod controuersiam que inter te et dilectum filium nostrum Stephanum Regniacensem abbatem super terra quam Ascelinus tibi uendidit agitatur, uenerabilibus fratribus nostris

Hugoni Altissiodorensi, Godefrido Lingonensi episcopis et Bernardo Cláreuallensi abbati commisimus terminandam. Ideo quoniam fraterne caritatis uinculum exigit, ut fratres nostros tanquam nos ipsos diligamus, per presentia tibi scripta mandamus et mandando precipimus, quatinus cum ab eis fueris euocatus, eorum presentiam adeas et quod ab ipsis iudicio uel concordia super hoc statutum fuerit, recipias et obserues. Dat. Lat. X kal. ianuarii.

13.

Innocenz II. bestätigt dem Dekan und Kapitel von Saint-Etienne in Bourges die wegen der Kirche von Saint-Iter-lès-Ays von Erzbischof Wulgrin von Bourges getroffene Entscheidung.

Lateran (1138—43) April 16.

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 17' Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 8300 citiert nach diesem Chartular.

Innocencius episcopus *etc.* Dilectis filiis decano et capitulo Bituricensi in perpetuum. Quemadmodum ea que a nobis fiunt firma fieri uolumus et illibata consistere, ita ea etiam que a fratribus nostris rationabiliter disponuntur, nos conuenit roborare. Quod igitur a discretione uenerabilis fratris nostri Vulgrini Bituricensis archiepiscopi inter uos et canonicos sancti Yterii Aiacensis assensu utriusque partis statutum est et scripto munitum, ut uidelicet ecclesia sancti Yterii in dispositione capituli sancti Stephani Bituricensis perpetuo maneat, presenti pagina communimus et ratum atque inconuulsum in perpetuum fore sanccimus, sicut eiusdem fratris nostri munimine noscitur institutum. Nulli ergo omnino hominum fas sit prefatam eiusdem fratris nostri constitutionem infringere uel mutare aut qualibet occasione auellere. Si quis autem ausu temerario id attemptare presumpserit, quousque temeritatem suam congrua satisfactione correxerit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum apostolorum eius Petri et Pauli incurrat. Dat. Lat. XVI kal. maii.

14.

Innocenz II. beauftragt die Bischöfe Hugo von Auxerre, Gottfried von Langres und Humbert von Autun die Mönche von Reigny in ihrer Zehntfreiheit zu beschützen. Lateran (1141—43) April 8.

Kopie s. XVII Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Notre-Dame de Reigny-lès-Vermenton H. 1562).

Innocentius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus

fratribus Hugoni Altisiodorensi, Godefrido Lingonensi et Humberto Eduensi episcopis salutem et apostolicam benedictionem. A sanctis patribus est statutum et a nobis in generalibus conciliis innouatum, ut religiosi uiri de laboribus, quos propriis manibus aut sumptibus excolunt, decimas alicui soluere non cogantur. Quocirca per presentia uobis scripta mandamus atque precipimus, quatinus nec a monachis uel clericis neque laicis uobis subditis a dilectis filiis nostris monachis Reniacensibus decimas exigi permittatis. Si quis uero contemptor extiterit eosdemque fratres super hoc inquietare presumpserit, ecclesiastica censura ipsum coerceatis. Dat. Lat. VI idus aprilis.

15.

Celestin II. nimmt die Abtei Chezal-Benoît unter dem Abt Ranulph in den apostolischen Schutz und bestätigt ihr die Besitzungen. *1143 (Dezember).*

Auszug in Collectanea ex chartulariis s. XVII f. 296 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 13816.

J-L. 8468 citiert nach Ms. lat. 13816.

Celestinus *papa* Ranulpho abbati monasterii beati Petri Cazalis Benedicti eiusque fratribus. Vestris iustis postulationibus (annuentes), prefatum monasterium, in quo diuino mancipati estis obsequio, sub beati Petri protectione suscipimus. Quascumque possessiones. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: Redditus salis de castro Exolduni, sicut Rodulphus eiusdem castri dominus uobis concessit, ecclesiam de Pollinis cum obedientiis suis, scilicet Cambonum, Albiniacum, Espaliardum, ecclesiam sancti Martini de Noengerio, ecclesiam sancti Benigni Caluiniacum, capellam sancti Leodegarii Corcellam, (u)suagias in pago Senonensi, ecclesiam sancti Aniani in pago Ambianensi, ecclesiam sancte Marie de Fluxacorte in pago Aurelianensi, precibus et assensu fratris nostri Helie episcopi Aurelianensis prioratum de Corneliaco uobis humiliter confirmatum[a]; monachi autem illius loci abbati de Cazali, qui pro tempore fuerit, cum omni humilitate obediant, ubi ipse prouiderit.

Anno milesimo centesimo XLIII°, pontificatus uero domni Celestini II pape anno primo.

---

a) confirmamus.

16.

Lucius II. nimmt die Äbtissin und die Schwestern von Rozoy-le-Jeune in den apostolischen Schutz. Lateran (1144) März 17.

Cartulaire de l'abbaye de Rozoy-le-Jeune s. XV p. 436 und 505 Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Rozoy-le-Jeune H. 950).

Citiert Gallia Chr. XII p. 188 als Urkunde Lucius' III.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis in Christo filiabus abbatisse et sororibus de Roseto salutem et apostolicam benedictionem. Si quando ab apostolica sede requiritur quod iuri conueniat et ab ecclesiastica non dissonet honestate, petentium desideriis facilem debemus impertiri assensum eorumque uota effectu prosequente complere. Eapropter, dilecte in Christo filie, uestris iustis postulationibus gratum impertientes assensum, domum uestram cum omnibus bonis tam ecclesiasticis quam mundanis, que in presenciarum iuste et pacifice possidet uel in futurum iustis modis Deo propicio poterit adipisci, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre protectionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum.
Dat. Lat. XVI kal. aprilis.

17.

Lucius II. beauftragt die Bischöfe Hugo von Auxerre und Gottfried von Langres und den Abt Bernhard von Clairvaux mit der Entscheidung eines Streites zwischen den Äbten von Molême und Reigny. Lateran (1144) April 30.

Kopie s. XVII Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Notre-Dame de Reigny-lès-Vermenton H. 1562).

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus Hugoni Autisiodorensi, Godefrido Lingonensi episcopis et Bernardo abbati Clareuallis salutem et apostolicam benedictionem. Significatum nobis est, quod inter dilectos filios nostros uidelicet Molismensem et Regniacensem abbates occasione cuiusdam terre, quam ipse Molismensis abbas a Celino emit, controuersia diutius sit agitata et necdum fine debito terminata. Sed quia seruos Dei litigare nec honestum est nec ad religionis spectat propositum, fraternitati uestre, quorum precibus interest scandala fratrum de medio tollere, per presentia scripta mandamus, quatinus utramque partem congruo loco et tempore ante uestram euocetis presentiam

et auditis hincinde rationibus et diligenter inquisitis, sic eandem controuersiam terminare curetis, ut nulla inter eos dissentionis occasio ualeat remanere. Dat. Lat. pridie kal. maii.

18.

Lucius II. bestätigt dem dem heiligen Petrus gehörigen Kloster Déols unter dem Abt Iohannes nach dem Vorgange Leos IX. und Calixt II. seine Besitzungen und Rechte, namentlich die Kirche von Ancesmes, die auch Urban II., Paschalis II., Calixt II. und Innocenz II. schon dem Kloster bestätigt haben.

Ceperano 1144 Juni 6.

Orig. Paris Arch. Nat. Série L. 227 Nr. 4. — Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 38 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

J-L. 8640 citiert nach dem Original. Vgl. auch E. Chénon Histoire de Saint-Sevère en Berry (Paris 1888) p. 24.

LVCIVS EPISCOPVS SERVVS SERVORUM DEI. DILECTIS FILIIS IOHANNI ABBATI DOLENSIS MONASTERII EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Cum uniuersis catholicę ęcclesię filiis debitores ex iniuncto nobis a Deo apostolatus officio existamus, illis tamen locis atque personis quę specialius ac familiarius Romanę adherent ecclesię propensiori nos conuenit caritatis studio imminere. Eapropter, | dilecte in Domino fili Iohanne abbas, qui per multos labores apostolorum limina et nos ipsos deuotione debita uisitasti, tuis ac fratrum tuorum iustis postulationibus clementer annuimus et prefatum beatę Dei genitricis semperque uirginis Marię monasterium sub | iurisditione sedis apostolice specialiter constitutum, ad exemplar felicis memorię Leonis noni et Calixti Romanorum pontificum ceterorumque predecessorum nostrorum presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes ut quascumque possessiones quecumque bona idem monasterium | in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis Deo propitio poterit adipisci, firma nobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hęc propriis | duximus exprimenda uocabulis: In episcopatu uidelicet Bituricensi monasterium Vodolionis cum ęcclesia parrochiali de Bormet, ęcclesiam de Ambraus, ęcclesiam de Choslai, ęcclesiam de Conde cum aliis appendiciis suis, monasterium de Cella cum parrochia sua et capella sancti

Petri, | capellam sancti Iermani cum aliis appenditiis suis, ęcclesiam de Meilent cum capella sancti Romuli, monasterium de Vriaco cum ecclesiis et capellis suis, sancti Martini de Castro, sancti Nicholai, sancti Christofori, sancti Martiniani, sancti Siluei, ecclesiam de Olcas et nouam ęcclesiam, ecclesiam de | Curte sancti Victoris cum parrochia sua, ęcclesiam de Sargiaco cum appendiciis suis, ęcclesiam de Mesple, ecclesiam de Orcenai, ęcclesiam de Arfolio, ęcclesiam de Parnai, ecclesiam de Sosbers, ecclesiam de Arcuncio, capellam sanctę Marię, sancti Hylarii, ęcclesiam de Fauarzinis, ecclesiam sancti | Pauli foris muros ciuitatis Bituricę cum parrochia sua, ecclesiam de Vurle, ęcclesiam de Prada cum capellis de Cuslenc sanctę Marię, sancti Vrbani, sancti Christofori cum ęcclesiis de Visduno, ęcclesiam sancti Stephani de castro Melano cum ecclesiis et capellis suis, capellam sanctę Marię, sancti Siluani, | sancti Petri, sancti Martini, ecclesiam sancti Ianuarii, ecclesiam de Vrciaco, ecclesiam de Vico cum capella de Albeis, ecclesiam sancti Petri de Bosco, ecclesiam sancti Ylarii de Bornes cum capellis suis sanctę Marię de castro Lineriis, sancti Martini de Burneis, capellam de Tosnai, ecclesiam de Reziaco | sancti Karterii, ecclesiam de Noent, ecclesiam de Vico iuxta sanctum Carterium, sancti Aiulfi, sancti Saluatoris de Masnilio cum appenditiis suis, sancti Stephani de Cassagnolis, ecclesiam de Maernio cum capellis suis et parochia, ecclesias de Ardenta, ecclesias de Campiliaco, sancti Simphoriani de Creisset, | ecclesiam de Nouo uico Paludoso, ecclesiam de Saliec, ecclesiam de Duno, ecclesiam sancte Sericulę et capellam de Cups, ecclesiam de Buxolio, ecclesiam de Baldra, ecclesiam de Roura, ecclesiam de Polignec, ecclesiam de Brittania, ecclesiam de Brium, ecclesias de monasterio Cauma, | ecclesiam de Vilers, ecclesias de Diort, ecclesias de Nuce, ecclesiam de Floriaco, ecclesias et capellas omnes utriusque Closis, ecclesiam de Marcorniaco, ecclesiam de Grunai, ecclesiam de Beselgia, ecclesias de Caallac cum parrochiis suis, ecclesiam de Vigo, ecclesiam de Celon, ecclesiam Luzeret, ecclesiam de | Mulnai cum hibernali, ecclesiam de Niernia cum sutrinio, ecclesiam de Cambono cum parrochia sua, ecclesiam de Claudiomaco, ecclesiam de Tausiliaco cum parrochia sua, ecclesiam sancti Sigiranni de Camboth, ecclesiam sancti Laurentii de Guarialesia, ecclesiam de Cuziun, ecclesiam de Barrecia, ecclesiam de Danper, ecclesiam | de Orcena, ecclesiam sancti Pantaleonis, ecclesiam de Pomerio, ecclesiam de Crosenc cum capellis suis, ecclesiam de Aguzun, ecclesiam de Cipda alia, ecclesiam sancti Elegii cum appenditiis suis, ecclesiam de Ainoculo, ecclesiam sancti Austregisili de Castello nouo, ecclesiam

sancti Genitoris de Oblinco, capel|lam sanctę Marię, sancti Petri, sancti Sigiranni in eodem castro, ecclesiam de Tremsals, ecclesiam de Artaum, ecclesiam de Oratorio, ecclesiam sanctę Seuerę cum ecclesiis et capellis suis, monasterium de Spinoculo, sicut sub censu duodecim denariorum Romano pontifici annualiter persoluendo a pre|decessoribus nostris uobis concessum est; quicquid etiam in monasterio beatę Marię Exoldunensi et Virsionensi a Romanis pontificibus uobis concessum est et scriptis eorum firmatum, ecclesias de Briuis, ecclesiam de Planchis, ęcclesias de Marun; in Lemouicensi ecclesiam sancti Austregisili | de Curte cum capella sancti Michaelis et ecclesiam sancti Desiderii eiusdem castri, ecclesiam de Viaguilla cum parrochia sua; ex sedis uero apostolice [liberalitate] Andesmensem ecclesiam, que iuris est ipsius, tibi tuisque successoribus regendam disponendamque contradimus, sicut a predecessoribus | nostris sanctę memorie VRBANO, PASCHALI, CALIXTO atque INNOCENTIO papis concessa est, ita ut ex ea quotannis II solidos, ex Dolensi uero unum Romano pontifici persoluatis; monasterium de Pradellis cum parrochia sua, capellam de Potiaco, ecclesiam de Noent, ecclesias de | Genoliaco, ęcclesiam de Magniaco cum appenditiis suis, ecclesiam de Latapetra, ecclesiam de domo Fagina, capellam sancti Petri de Duno, ecclesiam de Nozelio, ecclesiam de Musterio, ecclesiam de Musterol, ecclesiam de Cercillac, ecclesiam de Nozerinis, ecclesiam sancti Pau|li, monasterium de Pontiaco cum capella sanctę Marię, ecclesiam sancti Martini, ecclesiam sancti Desiderii, ecclesiam de Nozerolis, ęcclesiam de Meanis, ecclesiam de oratorio sancti Michaelis; in Pictauensi ecclesias de Salgiaco, ecclesiam de Bonis, ecclesiam de Fortio sum appendiciis | suis, ęcclesias de Roccha ceruería, de Graula, ecclesiam de [Le]tge, ecclesiam de Malaualle, ęcclesiam de Codra, ecclesiam de Brenniaco, ecclesiam de Ligolio; in Turonensi ecclesiam de insula Buccardi, ecclesiam sancti Flodouei; in Nannetensi insulam cum ecclesia de Andra, capel|lam de castro Begonis, ęcclesiam de Boia, ecclesiam de Musterlensi cum capella sua, ecclesiam sancti Gereonis; Aurelianis ęcclesiam sancti Vincentii. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat idem cenobium temere perturbare aut eius possessiones | auferre uel ablatas retinere minuere uel temerariis uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum sustentatione et gubernatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salua in supradictis ęcclesiis diocesani episcopi cano|nica iustitia et in omnibus apostolice sedis auctoritate. Preterea quod idem monasterium ab initio fundationis suę nostrorum optinuit priuilegiis predecessorum, decernimus et apostolica aucto-

ritate stabilimus, ut nullus episcoporum nec etiam | Bituricensis presul, in cuius parrochia situm est, eundem locum abbatemue seu monachos excommunicare uel ad synodum uocare iudiciaria potestate uel diuinum officium ibidem interdicere presumat. Sed si necesse eidem presuli fuerit totum | comitatum Bituricensem excommunicare, omnes monachi et familia eiusdem monasterii inmunes a sua excommunicatione semper maneant liceatque illic Deo famulantibus monachis clausis ianuis diuina officia celebrare, ita tamen ut excommunicati ad ea nullatenus | admittantur, et iam dictam familiam tumulare. Si qua igitur in futurum ęcclesiastica sęcularisue persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tertioue commonita, si non satisfactione congrua emendauerit, potestatis honorisque | sui dignitate careat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco iusta seruanti|bus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatinus et hic fructum bonę actionis percipiant et apud districtum iudicem premia ęternę pacis inueniant. AMEN. AMEN. AMEN.

R. Ego Lucius catholicę ecclesię episcopus ss. BV.

† Ego Conradus Sabinensis episcopus ss.

† Ego Petrus Albanensis episcopus ss.

† Ego Rainerius presb. card. tit. sancte Prisce ss.

† Ego Thomas presb. card. tit. Vestine ss.

† Ego Guido diac. card. sanctorum Cosmę et Damiani ss.

† Ego Petrus diac. card. sancte Marie in Porticu ss.

Dat. Ceperani per manum BARONIS sancte Romane ecclesie subdiaconi, VIII id. iun., indictione VII, incarnationis dominice anno M°C°XL°IIII°, pontificatus uero domni Lucii II pape anno primo.

B. dep.

19.

Lucius II. nimmt den Abt Herbert von Saint-Pierre-le-Vif-lès-Sens und sein Kloster mit allen Insassen und Gütern in den apostolischen Schutz. *Rom (1145) Januar 4.*

Orig. Sens Bibl. Comm. (Archives H. 32). — Dom Cotron Chronicon sancti Petri Vivi von 1650 p. 601 Auxerre Bibl. Comm. M. 213.

LVcius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Herb(erto) abbati sancti Petri Viui salutem et apostoli|cam benedictionem.

Officii nostri debito et auctoritate compellimur paci et[a)] quieti ęcclesiarum sollicite prouidere | et earum prelatos sub nostre protectionis patrocinio defensare. Quia igitur, in Domino dilecte fili Herberte | abbas, tam nostro quam predecessorum nostrorum tempore diutinis es molestiis fatigatus, tuis laboribus | paterno compacientes affectu, personam[b)] et monasterium tibi commissum cum omnibus tam clericis quam laicis seu | aliis mobilibus uel immobilibus ad ipsum pertinentibus sub apostolicę sedis tutela et defensione sus|cipimus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo hominum ęcclesiasticorum siue secula|rium fas sit personam tuam aut bona monasterii tui perturbare seu quibuslibet fatigare molesti[is]|. Si quis ausu[b)] temerario id attemptare presumpserit et de rebus propriis, seruis scilicet et ancillis uel ce|teris bonis tibi commissis, aliquid iniuste contra uoluntatem tuam acceperit, episcopis, quorum parrochia[ni] | fuerint, precipiendo mandamus, ut postquam tuam uel fratrum tuorum querimoniam susceperint, canoni|cam de ipsis iusticiam fatiant. Dat. Romę II non ian.

B. dep.

---

a) et *auf Rasur* b) *sic.*

20.

Lucius II. nimmt das Kloster Saint-Pierre-le-Vif-lès-Sens unter dem Abt Herbert nach dem Vorgange Paschalis' II., Honorius' II. und Innocenz' II. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und die freie Abtswahl. Rom 1145 Januar 9.

Dom Cotron Chronicon sancti Petri Vivi v. 1650 p. 602 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 213 [A]. — Kopie von 1590 Sens Bibl. Comm. (Archives H. 32) [B].

J-L. 8688 citiert nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général II p. 216. Vgl. auch Gallia Christiana XII p. 139.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto in Christo filio Herberto abbati Senonensis monasterii, quod in honore apostolorum Petri et Pauli situm est in uico qui dicitur Viuus, eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regulariter substituendis in perpetuum. Ad hoc uniuersalis ecclesie cura nobis a prouisore omnium bonorum Deo commissa est, ut religiosas diligamus personas et bene placentem Deo religionem studeamus modis omnibus propagare. Nec enim Deo gratus aliquando famulatus impenditur, nisi ex caritatis radice procedens a puritate religionis fuerit conseruatus. Oportet igitur omnes christiane fidei amatores religionem diligere et loca uenerabilia cum ipsis personis diuino

seruitio mancipatis attentius confouere, ut nullis prauorum hominum inquietentur molestiis uel importunis angariis fatigentur. Quam ob rem, dilecte in Domino fili Herberte abbas, tuis rationabilibus postulationibus assensum prebentes, monasterium beatorum apostolorum Petri et Pauli, in quo diuina suffragante clementia preesse dinosceris, cum omnibus ad ipsum pertinentibus ad exemplar predecessorum nostrorum beate memorie Paschalis, Honorii et Innocentii Romanorum pontificum sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Quod uidelicet monasterium sancte memorie Techildis, Clodouei regis filia fundasse et rerum suarum muneribus ditasse cognoscitur. Statuimus itaque ut quascumque possessiones quecumque bona prefata Techildis eidem monasterio de suo iure contulit, quecumque etiam alia bona idem monasterium in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis Deo propitio poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus imperpetuum et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis, scilicet: Altare quod est in pago Senonico in uilla que uocatur Ausonis in honore sancti Petri dedicatum, quod olim domnus Egil bone memorie Senonensis archiepiscopus eidem monasterio dedit; tria quoque altaria que Seuuinus archiepiscopus uestre contulit ecclesie et suis litteris confirmauit, uidelicet in uilla que uocatur Sanceias altare sancti Sanctiani martyris, item altare quod distat a cripta predicti monasterii quinquaginta[a] dextris in honore sancti Sauiniani martyris atque pontificis consecratum; in pago Pruuinensi in uilla que uocatur Naudus altare sancti Lupi; item altare sancti Hilarii quod est in uilla que uocatur Honorifiacus, ut eo iure quo tria altaria a iamdicto Seuuino archiepiscopo collata possidet et istud possideat; hec quinque altaria cum suis pertinentiis, sicut a prefatis presulibus concessa sunt monasterio uestro, omni tempore possideat absque alicuius seruitii administratione et in eis fideles sacędotes ad seruiendum Deo omnipotenti digne constituat. Sane Mauriacensem cellam in Aruernico pago constitutam sub iure semper et ditione monasterii uestri permanere sancimus cum rebus omnibus et possessionibus ad ipsam pertinentibus. Preterea uestro monasterio nichilominus confirmamus pensum Trecensis ciuitatis et Bari super Albam, quemadmodum ab Hugone comite illustris memorie et postmodum a nobili uiro Teobaudo Blesensium comite, nepote eius tibi et eidem

---

a) quingenta *AB*.

monasterio concessum est et scripto firmatum. Quicquid preterea immunitatis, quicquid libertatis seu donationis a Senonensis ecclesie archiepiscopis uel catholicis regibus monasterium uestrum hactenus obtinuisse cognoscitur, ratum firmumque manere sancimus. Obeunte uero te nunc eiusdem loci abbate uel tuorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet subreptionis astutia uel uiolentia preponatur, nisi quem fratres communi consensu uel fratrum pars sanioris consilii secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam prouiderint eligendum. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat prefatum monasterium temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere seu quibuslibet molestiis fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum gubernatione et sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salua in omnibus sedis apostolice auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tercioue commonita, si non reatum suum congrua satisfactione correxerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris[b] nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco iura sua seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant.

R. Ego Lucius catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Theodeuuinus sancte Rufine episcopus ss.

† Ego Petrus Albanensis episcopus ss.

† Ego Rainerius presb. card. tit. sancte Prisce ss.

† Ego Thomas presb. card. tit. Vestine ss.

† Ego Guido presb. card. tit. sancti Laurentii in Damaso[c] ss.

† Ego Hugo sancte Romane ecclesie presb. card.[d] tit. sancti Laurentii in Lucina ss.

† Ego Gregorius diac. card. sanctorum Sergii et Bacchi ss.

† Ego Otto diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

† Ego Guido diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.

† Ego frater Iordanus diac. card. ss.[e]

† Ego Petrus diac. card. sancte Marie in Porticu ss.

Datum Rome[f] per manum Baronis sancte Romane ecclesie

---

b) corpore Dei ac sanguine redemptoris *AB*. c) et Damasi *AB*. d) card. *fehlt AB*. e) ss. *fehlt in A*. f) Rome *fehlt in A*.

subdiaconi, V idus ianuarii, indictione VIII, incarnationis dominice anno M° C° XLIIII, pontificatus uero domni Lucii II pape anno primo.

21.

Eugen III. nimmt das Kloster Notre-Dame de Quincy unter dem Abt Urban in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und die Zehntfreiheit. *Lateran 1146 Januar 20.*

Privilegia abbatiae Quinciacensi concessa s. XV f. 1' Tonnerre Bibl. Comm. Ms. 39.

Citiert Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 67.

Eugenius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Vrbano abbati monasterii sancte Marie Quinciacensis eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis imperpetuum.

Ad hoc uniuersalis ecclesie cura nobis a prouisore omnium bonorum Deo commissa est, ut religiosas diligamus personas et bene placentem Deo religionem studeamus modis omnibus propagare. Neque enim gratus Deo aliquando famulatus impenditur, nisi ex charitatis radice procedens a puritate religionis fuerit conseruatus. Oportet igitur omnes christiane fidei amatores religionem diligere et loca uenerabilia cum ipsis personis diuino seruicio mancipatis attentius confouere, ut nullis prauorum hominum inquietentur molestiis uel importunis angariis fatigentur. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et prefatum beate Dei genitricis semperque uirginis Marie monasterium, in quo diuino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes ut quascumque possessiones quecumque bona in presentiarum iuste et canonice possidetis aut in futurum concessione pontificum, liberalitate regum, largitione principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poteritis adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: Monasterium ipsum beate Marie cum possessionibus nemoribus pratis et aliis omnibus pertinentiis suis, terram de Quintiaco cum orreo nemore et aliis omnibus adiacentiis suis, terram de Balano orreum et nemus cum aliis omnibus appendiciis suis, orreum de Heruy cum pratis et aliis omnibus pertinentiis suis, uineas de Osmunt, terram cum orreo de Submontibus cum appenditiis suis, sicut uobis a monasterio Melundensi et eiusdem loci fratribus pro censu duorum solidorum annuatim eis persoluendo rationabiliter concessa est, terram de Fontanis cum

nemore et aliis omnibus adiacentiis suis, terras prata et nemora que in uicinia abbatie uestre possidetis. Sane laborum uestrorum, quos propriis manibus aut sumptibus colitis, siue de nutrimentis animalium uestrorum nullus omnino clericus uel laicus a uobis decimas exigere presumat. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat prefatum locum temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere seu quibuslibet uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum gubernatione et sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salua sedis apostolice auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia et reuerentia. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona huius nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tercioue commonita, si non reatum suum congrua satisfactione correxerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore et sanguine Dei et domini redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco sua iura seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatinus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. Amen. Amen. Amen.

R. Ego Eugenius catholice ecclesie episcopus ss.[a] BV.
† Ego Conradus Sabinensis episcopus ss.
† Ego Albericus Hostiensis episcopus ss.
† Ego Ymarus Tusculanus episcopus ss.
† Ego Gregorius presb. card. tit. Calisti ss.
† Ego Guido presb. card. tit. sancti Grisogoni ss.
† Ego Iordanus presb. card. tit. sancte Susanne ss.
† Ego Guido diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.
† Ego Octauianus diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.
† Ego Astaldus diac. card. sancti Eustachii iuxta templum Agrippe ss.

Dat. Lat. per manum Roberti sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, XIII kal. februar., indictione nona, incarnationis dominice anno M°. C°. XLV°, pontificatus uero domni Eugenii pape tercii anno primo.

---

a) ss. *fehlt überall.*

22.

Eugen III. bestätigt dem Kloster Chezal-Benoît unter dem Abt Ranulph nach dem Vorgange Innocenz' II. die Immunität und die Besitzungen. Trastevere 1146 Februar 28.

Auszug in Collectanea ex chartulariis s. XVII f. 296' Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 13816. — Regest in Antiquitates Benedictinae in diocesi Bituricensi s. XVII vol. III f. 135 ebenda Ms. lat. 12744.

J-L. 8884 citiert nach Ms. lat. 12744 und 13816 zu 1146 III. Vgl. aber Gallia Christiana II p. 143. Die Vorurkunde Innocenz' II. scheint verloren.

Eugenius *papa* Ranulpho abbati monasterii beati Petri Cazalis Benedicti eiusque fratribus. Predecessoris[a] Innocentii et Petri Bituricensis archiepiscopi precibus inclinati, immunitatem ipsius loci, sicut a Leodegario bone memorie Bituricensi archiepiscopo inter terminos per circumpositas cruces designatos constituta est; redditus salis de castro Exolduni, sicut Radulphus eiusdem castri dominus uobis concessit, eclesiam de Domnopetro, eclesiam de Pruneriis, quas tenetis ab eclesia sancti Cirici sub censu quinquaginta solidorum Exoldunensium, eclesiam de Poliniaco, eclesiam de Polinis cum obedientiis uestris, que intra eandem parrochiam site sunt, scilicet Cambone, Albiniaco, Espaliardo, eclesiam sancti Martini de Noengerio, eclesiam sancti Benigni Caluiniacum, capellam sancti Leodegarii Corcellam, (u)suagias in pago Senonensi, eclesiam sancti Aniani in pago Ambianensi, eclesiam sancte Marie de Fluxacuesa in pago Aurelianensi, prioratum de Corneliaco cum pertinentiis suis et eclesiis, scilicet de Contris, de Seriaco, de Fraxino; monachi autem ipsius loci de Corneliaco abbati de Cazalis, qui pro tempore fuerit, cum omni humilitate obediant et ubi ipse prouiderit, benedictionem suscipiant. Porro decimas quas assensu et consilio archiepiscoporum uel episcoporum de manu laycorum habere poteritis, uobis presentis scripti munimine roboramus, sicut ab eodem predecessore nostro papa Innocentio uobis concessum esse dignoscitur.

Datum Trans Tyberim[b], II kal. mart.[c] anno milesimo centesimo XLV⁰, pontificatus uero domni Eugenii III pape anno II⁰.

a) predecessorum. b) *fehlt im Ms. lat. 13816.* c) *Die Angabe* II kal. mart. *findet sich Gallia Christiana II (1720) p. 143.*

23.

Eugen III. nimmt das Kloster Notre-Dame du Landais unter dem Abt Hugo in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm seine Besitzungen und Zehnten. Auxerre 1147 September 25.

Martyrologium monasterii Landensis s. XIII f. 27 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9863.

Ausführliches Regest im Inventaire des tiltres de l'abbaye du Landais von 1667 p. 7 Châteauroux Arch. Dép. (Abbaye du Landais H. 276). Vgl. auch Estiennot Antiquitates Bened. in dioc. Bitur. s. XVII vol. I p. 301 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12742.

EVGENIVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS HVGONI LANDENSI ABBATI EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREN VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. Desiderium quod ad religionis propositum et animarum salutem pertinere monstratur, auctore Deo sine aliqua est dilatione complendum. Eapropter, dilecti in Domini filii, uestris iustis postulationibus clementer annuimus et ecclesiam beate Marie Landensis, in qua diuino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti priuilegio communimus. Statuentes ut quascumque possessiones quecumque bona eadem ecclesia in presentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis Deo propicio poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. Sane laborum uestrorum, quos propriis manibus aut sumptibus colitis, siue de nutrimentis uestrorum animalium nullus omnino a uobis decimas exigere presumat. Prohibemus etiam ut nulli fratrum post factam in uestro monasterio professionem absque abbatis sui licentia liceat de claustro discedere, discedentem uero nullus audeat retinere. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat prefatam ecclesiam temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere aut aliquibus uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum gubernatione et sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salua sedis apostolicę auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona hanc nostrę constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tertioue commonita, si non satisfactione congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino iudicio exsistere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine[a] Dei et domini redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco iusta seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum bone ac-

---

a) a sacramento corporis ac sanguinis.

tionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. AMEN. AMEN. AMEN.

R. Ego Eugenius catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Albericus Ostiensis episcopus ss.

† Ego Ismarus Tusculanus episcopus ss.

† Ego Vmbaudus presb. card. tit. sanctorum Iohannis et Pauli ss.

† Ego Hugo presb. card. tit. in Lucina ss.

† Ego Oddo diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

† Ego Gregorius diac. card. sancti[b] Angeli ss.

† Ego Iacinctus diac. card. sancte[c] Marie ss.

Dat. Autisiodoro per manum Guidonis sancte Romane ecclesie diaconi cardinalis et cancellarii, VII kal. oct., indictione X, incarnationis dominice anno M°. C°. XL° VII°, pontificatus uero domni Eugenii III pape anno III°.

b) tit. sancti. c) tit. sancte.

24.

Eugen III. nimmt die Kanoniker von Notre-Dame und Saint-Etienne in Sens in den apostolischen Schutz und bestätigt ihnen ihre Besitzungen. Ferentino 1151 März 21.

Kopie von 1666 II 8 Auxerre Arch. Dép. (Chapitre cathédral de Sens G. 1438).

Das Inventar von 1632 p. 5 citiert zunächst diese Urkunde und dann: „bulle du pape Adrien IV portant semblable confirmation du 31 decembre 1155“ (G. 1441 p. 5 und G. 1440 f. 2).

Eugenius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis canonicis ecclesie beate Marie et sancti Stephani Senonensis eorumque successoribus canonice substituendis in perpetuum. Quoties illud a nobis petitur quod ecclesiarum honestati conueniens esse dignoscitur, animo nos decet libenti concedere et petentium desideriis congruum impertiri suffragium. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus benignum impertientes assensum, personas uestras sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut quascumque possessiones quecumque bona nomine prefate ecclesie in presentiarum iuste et canonice possidetis aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis Deo propitio poteritis adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: In prescripta ecclesia beate Marie et sancti Stephani in sede pontificali duas prebendas

a capitulo Senonensi perpetuis temporibus rationabili uobis dispositione concessas, in claustro eiusdem ecclesie domum unam infra monasterium et posternam, aliam domum sitam infra domum quondam Bochelini et domum Petri Senonensium canonicorum, apud Vennam quatuor molendinos molentes, unum ad tanum et alium ad boaudum, iuxta eosdem molendinos domum quam emistis a Stephanone de Cathath et terras circumadiacentes, terram quam emistis a Theardo cum appendiciis suis, apud Grauarolum unum molendinum qui dicitur de Fossa ad molendum, unum ad tanum, medietatem unius molendini molentis, tertiam partem unius ad boaudum et furnum unum cum censu eiusdem loci, clausuram sancti Desiderii cum censu et medietate unius furni, clausuram de Crollapede, uineam sancti Tebaldi, uineam de Lonciuallo, hospites et census de uilla sancti Clementis, census de sancto Dionysio, census de burgo uicecomitis, prata et census de Gisyaco; preterea quod ad decorem domus Dei et honestatem predicte ecclesie Teobaldus quondam Senonensis archidiaconus de uobis ac successoribus uestris rationabiliter ordinauit, scilicet ut eidem ecclesie perceptis inde canonice constitutis beneficiis, omni tempore debeatis auctore Domino deseruire, nos quoque authoritate sedis apostolice confirmamus et futuris temporibus ratum manere sancimus. Decernimus ergo [a] ut nulli omnino hominum liceat uos temere perturbare aut uestras possessiones auferre uel ablatas retinere minuere seu aliquibus uexationibus fatigare, sed omnia illibata et integra conseruentur, usibus et necessitatibus uestris omnimodis profutura. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tertioue commonita, nisi satisfactione congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris nostri Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem uobis iusta seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. Amen. Amen.

B. Ego Eugenius catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Ymarus Tusculanus episcopus ss.

† Ego Nicolaus Albanensis episcopus ss.

† Ego Vbaldus presb. card. tit. sancte Praxedis ss.

† Ego Nicolaus presb. card. tit. sancti Cyriaci ss.

---

a) Decernimusque.

† Ego Aribertus presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego[b] Vbaldus presb. card. tit. sancte Crucis[c] in Ierusalem ss.
† Ego Iordanus presb. card. tit. sancte Susanne ss.
† Ego Astaldus[cc] presb. card. tit. sancte Prisce ss.
† Ego Otto diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.
† Ego Iohannes Paparo diac.[d] card. sancti Adriani ss.
† Ego Gregorius diac. card. sancti Angeli ss.
† Ego Guido diac. card. sancte Marie in Porticu ss.
† Ego Iacinthus diac. card. sancte Marie in Cosmydyn ss.
† Ego Iohannes diac. card. sanctorum Sergii et Bacchi ss.

Dat. Ferentini per manum Bosonis sancte Romane ecclesie scriptoris, XII kal. aprilis, indictione XIIII, incarnationis dominice anno M⁰. C⁰. L⁰, pontificatus uero domni Eugenii pape III anno septimo.

b) Ego *fehlt.* c) sancte Crucis *fehlt.* cc) Ditaldus. d) diac. *fehlt.*

25.

Eugen III. nimmt das Kloster Saint-Marien vor Auxerre unter dem Abt Obert in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm seine Besitzungen und Rechte, namentlich die Zehntfreiheit.

Segni 1152 Januar 18.

Orig. Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Saint Marien d'Auxerre H. 1204). — Auszug von 1359 III 13 ebenda H. 1210.

Citiert Quantin Cartulaire général de l'Yonne I p. 393 nach dem Original.

EVGENIVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS OBERTO ABBATI SANCTI MARIANI FORIS MVRVM AVTISIODORENSIS CIVITATIS EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Religiosis desideriis dignum est facilem prebere consensum, ut fidelis deuotio celerem sortiatur effectum. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis | postulationibus clementer annuimus et prefatum locum, in quo diuino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et pre-|sentis scripti priuilegio communimus. Statuentes ut quascumque possessiones quecumque bona idem locus in presentiarum iuste et canonice possidet | aut in futurum concessione pontificum, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis Deo propitio poterit adipisci, firma | uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hęc propriis duximus exprimenda

uocabulis: Ecclesiam sancte Marię Rotundę sitam in suburbio Au|tisiodori cum omnibus ad se pertinentibus, exceptis illis que ad proprietatem et dominium episcopi pertinere uidentur, grangiam de Oisello cum omnibus terris suis, que ad ius ecclesię beatę Ma|rie pertinent in loco illo et in parrochiis circapositis, grangiam de Bosculo cum terris suis, grangiam de Veteri prato cum terris suis, molendinum de Stagno et ipsum stagnum cum | orto et pratis circapositis, grangiam de Bunor cum territorio suo, in silua Othe locum qui uocatur Vallis profunda cum omnibus appenditiis suis, usum quoque ipsius silue pro | animalium uestrorum pastura siue [pro faciendis dom]ibus et aliis uestris domesticis utilitatibus, uineam Adelinę et alia quę circa ecclesiam uestram adepti estis, clausum Arberti Crassi. | Preterea prebendam integram in ecclesia sancti Stephani, ita tamen ut in celebratione cotidianę missę pro defunctis canonicis et illius missę etiam quam presbyteri canonici per ordinem statutis ebdomadis celebrant, | debitum eidem ecclesie seruitium impendatis. Sane laborum uestrorum, quos propriis manibus aut sumptibus colitis, siue de nutrimentis uestrorum animalium nullus omnino a uobis decimas | exigere presumat. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat prefatum locum temere perturbare aut eius possessiones auferre uel ablatas retinere minuere aut aliquibus | uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum gubernatione et sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salua sedis apostolice auctoritate et diocesani episcopi canonica | iustitia. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tertioue commonita, si non satisfactione | congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris nostri | Iesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco iusta seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum bone actionis | percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. AMEN. AMEN. AMEN.

R. Ego Eugenius catholicę ecclesię episcopus ss. BV.

† Ego Ymarus Tusculanus episcopus ss.

† Ego Nicolaus Albanensis episcopus ss.

† Ego G(regorius) presb. card. tit. Calixti ss.

† Ego ARIbertus presb. card. tit. sancte Anastasie ss.

† Ego Iulius presb. card. tit. sancti Marcelli ss.

† Ego Rolandus presb. card. tit. sancti Marci ss.
† Ego Otto diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

† Ego Gregorius diac. card. sancti Angeli ss.
† Ego Iohannes diac. card. sancte Marie Noue ss.

† Ego Iohannes diac. card. sanctorum Sergii et Bachi ss.

Dat. Signie per manum BOSONIS sancte Romane ecclesie scriptoris, XV kal. febr., indictione XV, incarnationis dominice anno M⁰. C⁰. L⁰ I⁰, pontificatus uero domni EVgenii III pape anno VII⁰.

B. dep.

26.

Eugen III. nimmt das Kloster Vézelay unter dem Abt Pontius in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen.

Segni 1152 Januar 27.

Auszug in einem Transsumpt von 1486 I 10 Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de la Madeleine de Vézelay H. 1942).

Citiert Bulletin de la société de l'Yonne XXII (1868) p. 515 nach einem Transsumpt von 1466 VI 30. In dem großen Privileg Alexanders III. J-L. 11720 werden als Vorurkunden solche Paschals II., Calixts II., Innocenz' II., Lucius' II. und Eugens III. und in dem Lucius' III. J-L. 14538 solche von Leo IX., Gregor VII., Urban II., Eugen III. und Alexander III. citiert. Davon scheinen die Urkunden Urbans II., Innocenz' II. und Lucius' II. gänzlich verloren, und von der Eugens III. ist nur der kurze Auszug erhalten.

Eugenius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Pontio Vizeliacensi abbati eiusque successoribus regularem[a] uitam professis[b] in perpetuum. Quamuis omnium ecclesiarum cura *etc.* Ecclesiam de Villaris monasterio cum decimis et pertinentiis suis, ecclesiam sancti Mauritii, ecclesiam Fessardi, ecclesiam Montislanduni, ecclesiam de Ladon, ecclesiam de Iohenuilla, ecclesiam de Magneriis, ecclesiam de Gundreuilla, ecclesiam de Vicomauro, ec-

---

a) regulariter. *b*) profuturis.

clesiam de Camposeuraie cum decimis suis, ecclesiam de Serarduulla cum parrochiis de Venit et de Bolouilla cum decimis earundem uillarum, molendinum de Seth, in curia de Marini XX[ti] solidos per singulos annos de elemosina uicecomitis; in pago Beluacensi *etc.*

Datum Signie per manum Bosonis sancte Romane ecclesie scriptoris, VI kal. februarii, indictione XV, incarnationis dominice anno M°. C°. L.° I°, pontificatus uero domni Eugenii III pape anno sexto.

27.

Anastasius IV. nimmt die Abtei Saint-Germain vor Auxerre unter dem Abt Arduin nach dem Vorgange Eugens III. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihr die Besitzungen und Rechte, besonders die Sepultur. Lateran 1154 Februar 25.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 8' Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Dom Viole Historia abbatum s. Germani s. XVII p. 222 ebenda Ms. 154 = Kopien von 1676 IV 11, 1607 IX 25 und zwei Kopien s. XVIII ebenda Arch. Dép. (Abbaye de Saint-Germain d' Auxerre H. 984).

J-L. 9838 nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne I p. 480. Die Urkunde wiederholt das Privileg Eugens III. J-L. 9548 und fügt nur hinzu, zu den Besitzungen in der Diöcese Auxerre: monasterium de Bellomonte, *in der Diöcese Sens*: ecclesiam de Fains, ecclesiam de sancta Cruce, *in der Diöcese Langres:* ecclesiam de Massiliaco, *in der Diöcese Besançon*: monasterium de Pesmis, ecclesiam de Tumbero, *in der Diöcese Autun*: ecclesiam de Disingiaco, in ecclesia de Mainiaco nouem solidos et obolum, *in der Diöcese Nevers*: ecclesiam de Tais.

Anastasius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Arduino abbati monasterii sancti Germani, quod secus ciuitatem Autisiodorensem situm est, eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. In apostolice sedis regimine.

Dat. Later. V kal. martii, incarnationis dominice anno M°. C°. LIII°, pontificatus uero dompni Anastasii IIII pape anno primo.

28.

Anastasius IV. nimmt das Kloster Notre-Dame de Quincy unter dem Abt Hugo in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm seine Besitzungen und Zehnten. Lateran 1154 April 20.

Privilegia abbatiae Quinciacensi concessa s. XV f. 2' Tonnerre Bibl. Comm. Ms. 39.

Die Besitzungen sind: Locum in quo ipsum monasterium situm est cum appendiciis suis, grangiam Quinciaci cum appendiciis suis, grangiam Balano cum appenditiis suis, grangiam Semont cum appenditiis suis, grangiam Nielle cum appenditiis suis, prata et que habetis in Heruio, uineas similiter quas habetis apud Espinollum et apud Losmondum.

Anastasius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Hugoni Quinciacensi abbati eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Quotiens illud a nobis petitur.

R. Ego Anastasius catholice ecclesie episcopus ss[a]. BV.
† Ego Ymarus Tusculanus episcopus ss.
† Ego Hugo Hostiensis episcopus ss.
† Ego Census Portuensis et sancte Rufine[b] episcopus ss.

† Ego Gregorius presb. card. tit. Calisti ss.
† Ego Hubaldus[c] presb. card. tit. sancte Praxedis ss.
† Ego Iulius presb. card. tit. sancti Marcelli ss.
† Ego Astaldus presb. card. tit. sancte Prisce ss.
† Ego Henricus presb. card. tit. sanctorum Nerei et Achillei ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sanctorum Siluestri et Martini ss.

† Ego Odo diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.
† Ego Rodulfus diac. card. sancte Lucie in Septa Solis ss.
† Ego Guido diac. card. sancte Marie in Porticu ss.
† Ego Gregorius diac. card. et Sauinensis electus ss.
† Ego Odo diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.

Datum Lat. per manum Rolandi sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, XII kal. maii, indictione II, incarnationis dominice anno M°. C°. L°. IIII°, pontificatus uero domni Anastasii pape IIII anno primo.

---

a) ss *fehlt überall.* b) Silue Candide. c) Fustaldus.

29.

Anastasius IV. bestätigt dem dem heiligen Petrus gehörigen Kloster Déols unter dem Abt Girard nach dem Vorgange Paschalis' II. und Calixts II. und anderer Päpste seine Besitzungen, besonders die schon von Urban II., Paschalis II. und Calixt II. dem Kloster bestätigte Kirche von Ancesmes und die von Eugen III. bestätigte Entscheidung

des Erzbischofs Gaufried von Bordeaux und Bischofs Lambert von Angoulême wegen der Kirche von Saint-Nicolas de la Rochelle.

Lateran 1154 Mai 7.

Orig. Paris Arch. Nat. Série L. 229 Nr. 8. — Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 42 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

JL. 9891 citiert nach dem Original. Die Urkunde Eugens III. ist verloren. Die nicht formelhaften Teile unserer Urkunde lauten: Ecclesiam uidelicet sancti Alberti, sancti Martialis, sancti Andreę apostoli et sancti Martini, ecclesiam sancti Dyonisii iuxta Dolense castrum, ecclesiam sancti Stephani prothomartiris sanctique Iermani confessoris, ecclesiam aliam in honore beatę Marię uirginis in burgo Dolensi; in episcopatu Bituricensi monasterium Vodolionis *und weiter wie in dem Privileg Lucius' II. (Nr. 18) bis* monasterium de Spinoculo, *und dann fährt die Urkunde fort:* ita ut ex eo quotannis duodecim denarios Romanę ecclesię, sicut est constitutum antiquitus, persoluatis. Preterea ordinationem Virsionensis monasterii tibi tuisque successoribus perpetuo prouidendam et regendam committimus, donum quoque et concessionem Emenonis Exoldunensis senioris, quam fecit Emenoni et Alberto abbatibus Dolensibus de monasterio beatę Marie apud castrum Exuldunum sito, quemadmodum iamdicti predecessoris nostri egregię recordationis pape Calixti priuilegio continetur, uobis nichilominus confirmamus; adicientes insuper ecclesias de Brunis, ecclesiam de Plancas, ecclesias de Marun, ecclesiam sancti Astregisilii de Turre cum capella sancti Michaelis et ecclesiam sancti Desiderii eiusdem castri, ecclesiam de Vigeuilla cum parrochia sua, monasterium de Prallia cum parrochia sua, capellam de Botiaco, ecclesiam de Noent, ecclesiam de Magniaco cum appenditiis suis, ecclesiam de Latapetra, capellam sancti Petri de Duno, ecclesiam de Nozelio, ecclesiam de Musterio, ecclesiam de Mosterol, ecclesiam de Certillac, monasterium de Pontiaco cum capella sanctę Marię, ecclesiam sancti Martini, sancti Desiderii, ecclesiam de Nocerolis, ecclesiam de Meanis, ecclesiam de oratorio sancti Michaelis, ecclesias de Sagiaco, ecclesiam de Bonis, ecclesiam de Fortio cum appendiciis suis, ecclesias de Rocha Cerueria, de Groula, ecclesiam de Letge, ecclesiam de Malaualle, ecclesiam de Codra, ecclesiam de Brentiaco, ecclesiam de Ligolio, ecclesiam sancti Flodouei, insulam cum ecclesia de Andria, capellam de castro Begonis, ecclesiam de Boia, ecclesiam de Musterlensi cum capella sua, ecclesiam sancti Zenonis, Aurelianis ecclesiam sancti Vincentii, ecclesiam de insula Buccardi cum ec-

clesia de Lamere, ecclesiam de domo Faginea cum supradicta capella sancti Petri, sancti Michaelis de Duno cum terra et hominibus, burgo libertate et immunitate ipsius et cum omnibus ad eandem ecclesiam pertinentibus; preterea Andesmensem ecclesiam, quę utique beati Petri iuris esse cognoscitur, ex apostolicę sedis benignitate uobis et successoribus uestris regendam disponendamque concedimus, quemadmodum a supradictis Romanis pontificibus VRBANO, PASCALI et CALIXTO noscitur institutum eorumque priuilegiis confirmatum, ut uidelicet ex eadem ecclesia duos solidos, ex Dolensi uero monasterio unum Lateranensi palatio annualiter persoluatis. Ad hec felicis memorię pape EVGENII predecessoris nostri uestigiis adherentes, sententiam quam uenerabiles fratres nostri GAVFRIDVS Burdegalensis archiepiscopus et LAMBERTVS quondam Engolismensis episcopus super capella sancti Nicholai de Rochella, super qua inter uos et Cluniacenses monachos controuersia uersabatur, ex mandato ipsius rationabiliter [prot]ulerunt et scripti sui pagina roborarunt, auctoritate apostolica confirmamus et, sicut ab eis iudicatum est, capellam ipsam a uobis uestrisque successoribus inconcusse perpetuo decernimus possidendum. Hoc quoque capitulo decreuimus adiungendum, ut neque Bituricensis archiepiscopus nec aliqui ministri eius in capellis siue parrochialibus ecclesiis burgi uestri diuina officia, nisi ob certam culpam burgensium, unde uos, ad quorum iurisditionem pertinent, iusticiam facere nolueritis, interdicant. Si quis uero capellanorum uestrorum eiusdem burgi aliquo interueniente casu seu industria delinquerint, in curia uestra iusticiam faciant, alioquin uobis uolentibus ea que in ecclesiis uestris habent, amitant. Decernimus ergo ut quod idem Dolense monasterium ab initio fundationis suę nostrorum optentu priuilegiis predecessorum perpetuis futuris temporibus inuiolabili firmitate obtineat, ut scilicet nullus episcoporum nec etiam Bituricensis archiepiscopus, in cuius parrochia situm est, idem locum uel abbatem seu etiam monachos excommunicare uel ad synodum uocare iudiciaria potestate et diuinum officium ibidem interdicere presumat, sed si necesse fuerit eidem presuli totum comitatum Bituricensem excommunicationi subicere, omnes monachi et familia eiusdem monasterii immunis ab eadem excommunicatione semper existat, liceatque illic Deo famulantibus monachis diuina officia celebrare et iamdictam familiam tumulare, ita tamen ut excommunicati ad eam nullatenus admittantur.

ANASTASIVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS GIRARDO ABBATI DOLENSIS MONASTERII EIVSQVE

FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Effectum iusta postulantibus.

R. Ego Anastasius catholicę ecclesię episcopus ss. BV.
† Ego Imarus Tusculanus episcopus ss.
† Ego Hugo Hostiensis episcopus ss.

† Ego Gregorius presb. card. tit. Calixti ss.
[† Ego Guido] presb. card. tit. sancti Grisogoni ss.
† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Praxedis ss.
† Ego Manfredus presb. card. tit. sanctę [Sabine] ss.
† Ego Aribertus presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego Iulius presb. card. tit. sancti Marcelli ss.
† Ego Bernardus presb. card. tit. sancti Clementis ss.
† Ego Octauianus presb. card. tit. sancte Cecilie ss.
† Ego Gerardus presb. card. tit. sancti Stephani in Celio monte ss.
† Ego Iohannes presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.
† Ego Henricus presb. card. tit. sanctorum Nerei et Achillei ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sanctorum Siluestri et Martini ss.
† Ego Rodulfus diac. card. sancte Lucie in Septa Solis ss.
† Ego Guido diac. card. sancte Marie in Porticu ss.
† Ego Iohannes diac. card. sanctorum Sergii et Bachi ss.
† Ego Odo diac. card. sancti Nicholai in carcere Tulliano ss.

Dat. Laterani per manum Rolandi sanctę Romane ecclesię presbiteri cardinalis et cancellarii, non. maii, indictione II, incarnationis dominice anno M⁰. C⁰. LIIII, pontificatus uero domni Anastasii pape IIII anno primo.

B. dep.

30.

Anastasius IV. nimmt das Kloster Dilo unter dem Abt Ertald in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen, die Zehnten und das Aufnahmerecht. Lateran 1154 Juni 4.

Kopien s. XVI, von 1586 IX 29, von 1704 III 5 und zwei Kopien s. XVIII Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Notre-Dame de Dilo H. 592).

J-L. 9916. Wiederholung von Eugen III. J-L. 9102 mit den bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne I p. 432 verzeichneten Zusätzen.

Anastasius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Ertaldo abbati ecclesie sancte Marie de Deiloco eiusque fratribus tam

presentibus quam futuris canonicam uitam professis in perpetuum. Religiosam uitam eligentibus.

R. Ego Anastasius catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Hugo Ostiensis episcopus ss.
† Ego Cencius Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.

† Ego Gregorius presb. card. tit. Calixti ss.
† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Praxedis ss.
† Ego Bernardus presb. card. tit sancti Clementis ss.
† Ego Octauianus presb. card. tit. sancte Cecilie ss.
† Ego Gerardus presb. card. tit. sancti Stephani in Celio monte ss.
† Ego Henricus presb. card. tit. sanctorum Nerei et Achillei ss.
† Ego Iohannes presb. card. sanctorum Siluestri et Martini ss.

† Ego Guido diac. card. sancte Marie in Porticu ss.
† Ego Odo diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.

Dat. Lat. per manum Rolandi sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, II non. iunii, indictione II, incarnationis dominice anno M⁰. C⁰. L⁰. IIII⁰, pontificatus uero domini Anastasii pape IIII anno primo.

31.

Hadrian IV. bestätigt dem Propst Herveus und den Kanonikern von Sens die Entscheidung aus der Zeit Erzbischof Heinrichs von Sens, daß ihre Präbenden in keinem Falle verringert werden dürfen, wenn nicht etwa bei fortgesetztem Unfleiß der Inhaber in der Erfüllung ihrer kirchlichen Pflichten. Rom Sankt Peter 1155 Januar 3.

Orig. Sens Bibl. Comm. (Archives G. 109). — Kopie von 1682 VII 24 Auxerre Arch. Dép. (Chapitre cathédral de Sens G. 695).

Citiert Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 93. Der entscheidende Satz des Textes lautet: Constitutionem quam pari uoto et communi assensu tempore Hen(rici) quondam archiepiscopi uestri fecistis, uidelicet ut canonici qui apud Senonensem ęcclesiam habitant et in ipsius seruitio assidue commorantur, prebendarum suarum fructum integre et sine diminutione percipiant; illi uero qui licentia capituli in scolis fuerint aut infirmitate detenti nichilominus accipere debeant, qui autem extra ęcclesiam commorantur et eidem ęcclesie assidue non deseruiunt, uiginti solidos tantum percipiant, apostolice sedis auctoritate firmamus et constitutionem ipsam ratam et inconcussam futuris temporibus decernimus permanere.

ADRIANVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS

FILIIS HERVEO PREPOSITO SENONENSIS ECCLESIE EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | Quotiens illud a nobis.

R. Ego Adrianus catholicę ęcclesię episcopus ss. BV.

† Ego Ymarus Tusculanus episcopus ss.

† Ego Hugo Hostiensis episcopus ss.

† Ego Gregorius Sabinensis episcopus ss.

† Ego Guido presb. card. tit. sancti Grisogoni ss.

† Ego Manfredus presb. card. tit. sancte Sauine ss.

† Ego Iulius presb. card. tit. sancti Marcelli ss.

† Ego Astaldus presb. card. tit. sancte Priscę ss.

† Ego Iohannes presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.

† Ego Henricus presb. card. tit. sanctorum Nerei et Achillei ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sanctorum Siluestri et Martini ss.

† Ego Guido diac. card. sancte Marie in Porticu ss.

† Ego Iohannes diac. card. sanctorum Sergii et Bachi ss.

† Ego Odo diac. card. sancti Nicholai in carcere Tulliano ss.

Dat. Rome apud sanctum Petrum per manum Rolandi sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, III non. ian., indictione III, incarnationis dominice anno M°. C°. L°. IIII°, pontificatus uero domni Adriani pape IIII anno primo.

B. dep.

32.

Hadrian IV. nimmt das Kloster Saint-Germain vor Auxerre unter dem Abt Arduin nach dem Vorgange Eugens III. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und alle Rechte.

Rom Sankt Peter 1155 April 30.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 9 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Dom Viole Hist. abbatum s. Germani s. XVII p. 225 Auxerre Bibl. Ms. 154 = Kopie von 1607 IX 25, Kopie von 1676 IV 11 und zwei Kopien s. XVIII ebenda Arch. Dép. (H. 984).

J-L. 10045 nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne I p. 480. Die Urkunde wiederholt das Privileg Anastasius' IV. J-L. 9838 und fügt hinzu, zu den Besitzungen in der Diöcese Langres: ecclesiam de Estiualt. *Vgl. Nr. 27.*

Adrianus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Arduino abbati monasterii sancti Germani, quod secus ciuitatem Autisiodorensem situm est, eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Effectum iusta postulantibus.

Dat. Rome apud sanctum Petrum, II kal. maii, incarnacionis dominice anno M°. C°. L°. V°, pontificatus uero dompni Adriani pape IIII anno primo.

33.

Hadrian IV. nimmt das Kloster Saint-Marien in Auxerre unter dem Abt Milo in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und Rechte. Benevent 1156 April 9.

Orig. Auxerre Arch. Dép. (Saint-Marien d'Auxerre H. 1204).

Citiert Quantin Cartulaire général de l'Yonne I p. 393. — Die Urkunde stimmt wörtlich überein mit der bei Quantin II p. 136 gedruckten Bestätigungsurkunde Alexanders III. J-L. 10723 (Orig. und Kopie von 1670 II 28 ebenda).

ADRIANVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS MILONI ABBATI SANCTI MARIANI EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Quotiens illud a nobis petitur.

R. Ego Adrianus catholicę ecclesię episcopus ss. BV.

† Ego Guido presb. card. tit. sancti Grisogoni ss.
† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Praxedis ss.
† Ego Vbaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.
† Ego Bernardus presb. card. tit. sancti Clementis ss.
† Ego Octauianus presb. card. tit. sancte Cecilie ss.

† Ego Odo diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.
† Ego Guido diac. card. sancte Marie in Porticu ss.

Dat. Beneuenti per manum Rolandi sancte Romanę ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, V id. april., indictione IIII, incarnationis dominice anno M°. C°. L°. VI°, pontificatus uero domni Adriani pape IIII anno II.

B. dep.

34.

Hadrian IV. nimmt das Kloster La Charité-sur-Loire unter dem Prior Rainald nach dem Vorgange Urbans II., Paschalis' II. und Lucius' II. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm seine Be-

sitzungen und Rechte, namentlich die Bestimmung Innocenz' II., daß durch keine Neugründung innerhalb seiner Pfarreien die Rechte und Güter des Klosters irgendwie beeinträchtigt werden dürfen.

Benevent 1156 April 24.

Dom Viole Gesta episcoporum Autisiodorensium s. XVII vol. I p. 999 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 152.

Citiert Monast. Bened. s. XVII vol. IX f. 9 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12666. — Die Besitzungen sind: In Autissiodorensi episcopatu apud Boniacum ecclesiam sancti Petri et sancti Aniani cum omnibus possessionibus et appendiciis suis, apud Dampnam Mariam sancte Marie et sancti Amatoris, apud Balbiniacum sancti Stephani, apud Septemfontes sancti Petri, apud Conadam sancti Aniani et ecclesiam de Nououico, apud Polliacum sancti Petri, apud Menam sancti Iuliani, apud Bellusiacum sancti Martini, apud Narciacum sancti Marcelli, apud Varrennam sancti Martini, iuxta Rauenam sancti Siluani, apud Domnum Petrum sancti Petri, apud Murliacum sancti Martini, in Bosco Brittangia sancti Vincentii, apud Castrum nouum sancti Simphoriani, apud Sulliacum sancti Simphoriani, iuxta Sulliacum iuxta Virgultum sancti Germani et sancti Aniani, apud Matriacum sancti Petri, apud Danam sancte Marie, apud Crin sancti Stephani, apud Colungar super Yoniam sancte Marie, ecclesiam de la Couronni, apud Nannay sancti Symeonis, apud Alyciacum sancti Saturnini, apud Festiniacum sancti Cyrici, ecclesiam de Via sancti Stephani, apud Mannar sancti Martini, apud Cellam sancti Iuliani; in episcopatu Niuernensi ecclesiam sancti Aniani de Albiniaco cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Sulpitii de Capella supra Ligerim, de Partiaco, sancti Victoris de Niuernis, de Bichiis, de Tanturiaco, de sancto Sulpitio, de Bellomonte, de Roy, de Patingis, de Monteniaco, de Sauiniaco, de Cirsiaco, de Colongia supra Carsiacum castrum; in episcopatu Bituricensi ecclesiam de Monastello cum burgo et omnibus pertinentiis suis, de sancta Montsana, de Argento cuius castellum et castra in terra monachorum sunt, de Parpatiaco, ecclesiam de sancto Celso cum burgo et omnibus pertinentiis suis, de campo Feroldi, de sancto Florentio, de Aurolio, item de Orolio, de Vatiniaco, de Barday, de Santonio, de Vlmeriaco, de Fonteniaco castro, sancti Cyrici de Bed, de Neronda, de Perli, de Berriaco, ecclesiam sancte Marie et sancti Martini apud montem Falconis de Crona; in episcopatu Eduensi in suburbio ecclesiam sancti Rochi, ecclesiam de Roca, de monte Osberti cum uilla de Brali, de Vinerio, de sancto Honorato, de Lamaneria; in episcopatu Aurelianensi ecclesias in

suburbio sancti Laurentii cum omnibus pertinentiis suis, de Aurolio; in Carnotensi episcopatu ecclesiam in suburbio beate Marie Belliloci, apud Meruillam sancti Iohannis; in episcopatu Turonensi ecclesiam sancti Michaelis, sancti Medardi de Emira; in episcopatu Senonensi ecclesias sancte Marie de Porta Leonis cum omnibus pertinentiis suis, de Curtiniaco sancti Petri cum omnibus pertinentiis suis, de Disiaco, de castro Rainaldi, sancti Nicholai ecclesiam de Monte Boio cum omnibus pertinentiis suis, de Castellione, de Chauennis, de Ioyniaco cum omnibus pertinentiis suis, de Branchiis, de Contentione, de Ladis, de castello Belliot, de Venisiaco, de Cruce cum omnibus pertinentiis suis, de Meso, de Yonisuilla, de Iuliaco, de capella Fagi; in Trecensi episcopatu ecclesiam sancti Sepulchri cum omnibus pertinentiis suis, de sancto Iusto de Sesanna cum omnibus pertinentiis suis; in episcopatu Suessionensi ecclesiam de Brena cum omnibus pertinentiis suis, de Villeriis cum omnibus pertinentiis suis; in episcopatu Catalonensi ecclesias de Monte Mauro; in episcopatu Meldensi ecclesias de Radolio cum omnibus pertinentiis suis, de Firmitate Augulfi, de Challi, de Charniui, de Boissi, de Bellouidere, sancti Christophori in suburbio; in episcopatu Parisiensi ecclesiam sancti Yonii cum omnibus pertinentiis suis; in episcopatu Beluacensi ecclesiam sancti Christophori cum omnibus pertinentiis suis; in episcopatu Rotomagensi ecclesiam de Longuauilla cum omnibus pertinentiis suis; in Venetia ecclesiam sancte Crucis cum pertinentiis suis; in Hispania sancti Petri de Ratis uel Aratis cum pertinentiis suis; in episcopatu Vinconiensi in Anglia ecclesiam sancti Saluatoris de Vermondeste cum pertinentiis suis; in episcopatu Lincolnensi ecclesias sancti Andree de Noretona cum pertinentiis suis, ecclesiam de Dammceria cum pertinentiis suis; in episcopatu Heresfordensi ecclesiam sancte Milburgis de Vanncloch cum tota uilla et aliis pertinentiis suis; in episcopatu Choracensi ecclesiam de Pontefracto cum pertinentiis suis, alias quoque ecclesias et decimas de Laurento et de Mena et ceteras omnes quas canonice possidetis.

Adrianus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Rainaldo priori monasterii beate Marie que[a] de Charitate dicitur eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Quotiens a filiis nostris.

Datum Beneuenti per manum Rolandi sancte Romane ecclesie presbyteri cardinalis et cancellarii, VIII kal. maii, indictione IV, incarnationis dominice anno[b] M°. C°. L° VI°, pontificatus uero domini Adriani pape IV anno II°.

a) *sic.* b) anno *fehlt.*

35.

Hadrian IV. übermittelt dem Abt Girard und den Brüdern von Déols seine Entscheidung in einem Streite zwischen ihnen und den Klerikern von Châtillon. Lateran 1157 März 11.

Kopie s. XVIII (aus Kopie von 1280) Châteauroux Arch. Dép. (Chapitre Saint-Aoustille de Châtillon-sur-Indre G. 54).

Adrianus episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Girardo abbati et fratribus Dolensibus salutem et apostolicam benedictionem. Quoties ad sedis apostolice audientiam controuersie alique perferuntur, solicite debemus efficere, ut fine congruo mediante iustitia sopiantur et cum fuerint terminate, ne recidiuum imposterum patiantur, qualiter terminate sint uel decise, litterarum debet fidei commendari, ut habeat secutura posteritas quid super hoc euidenter agnoscat. Venisti siquidem ad nostram presentiam, dilecte in Domino fili, cum quibusdam fratribus tuis, uenerunt et quidam clerici de Castellione, et que inter uos et ipsos de iure parochiali controuersia uertebatur, studuisti in nostra et fratrum nostrorum presentia explicare. Ex confessione itaque utriusque partis post longam et diutinam disceptationem tandem iuramento hincinde prestito cognoscentes totum castrum quod Castellio dicitur ad parochiam sancti Tyburcii pertinere, communicato fratrum nostrorum consilio super eadem controuersia sententiam huiusmodi statuimus promulgare. Decernimus siquidem quod omnes homines et mulieres ipsius castri in subscriptis festiuitatibus ad baptismalem ecclesiam Thoisiliacensem pergant, uidelicet in Natale Domini ad missam maiorem et festiuitate beati Stephani, in purificatione beate Marie, in Ramis palmarum ad processionem, ad Pascha ad missam et corpus domini, in Ascensione, in Penthecostem, in festiuitate Omnium sanctorum utraque die, in missis sponsalitiis, in purificatione mulierum. Ceteris autem diebus eant quocunque uoluerint ad audienda diuina officia sine diminutione baptismalis ecclesie. Domini etiam domorum tam mares quam femine cum filiis et filiabus ameribus et generis in uita et in morte penitentiam a baptismali recipient et ibidem eorum corpora tumulentur, familia uero militum uidelicet seruientes, qui non sunt eiusdem generis in quadragenia, tantum ibunt ad penitentiam quocumque uoluerint, sed sepulturam apud eamdem matricem habebunt ecclesiam, milites uero et uxores eorum liberam sepulturam habebunt, salua iusticia matricis ecclesie. Decimas etiam omnes habebit matrix ecclesia. Baptisma apud maiorem tantum ecclesiam cele-

brabunt, nisi forte ingruente necessitate mortis, cum capellanus matricis ecclesie presens non fuerit. Peram uidelicet et scarcellam ab ipsa matrice ecclesia periglini accipiant [et uisitationes atque unctiones infirmorum a sacerdotibus matricis ecclesie accipient. Statuimus ergo ut nulli omnino hominum liceat hanc nostre confirmationis sententiam infringere aut ei aliquatenus contraire. Si quis autem id attemptare presumpserit, secundo tertioue monitus, nisi reatum suum congrua satisfactione correxerit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius incurrat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat.

Datum Laterani per manum Roclandi sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, V° idibus martii, indictione V, incarnationis dominice anno M°. C°. L°. VI°, pontificatus uero domini Adriani pape IIII anno tercio.

36.

Hadrian IV. nimmt das Erzbistum Bourges unter dem Erzbischof Petrus nach dem Vorgange Eugens III. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm den Primat über die Provinzen Bourges und Bordeaux und alle Besitzungen und Rechte.

Lateran 1157 März 29.

Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XIV Nr. 164 Bourges Arch. Dép. = Cartulaire s. XVIII p. 5 (mit der Randnotiz Nr. 12) ebenda (Archevêché de Bourges G. 2). — Coll. Baluze vol. 79 f. 137 (ex cartulari f. 15) und f. 252 (ex cartulari f. 68) Paris Bibl. Nat,

J-L. 10269. Die Urkunde wiederholt das Privileg Eugens III. J-L. 8883 bis zu den Worten: altare beati Stephani iuxta antiquam consuetudinem *und fährt dann fort:* Constituimus insuper, ut decanus Bituricensis ecclesie, sicut eiusdem ecclesie canonica consuetudo requiuit, nullam aliam preter decanatum in ipsa ecclesia obtineat dignitatem. Liceat quoque tam tibi quam successoribus tuis cantoriam Bituricensis ecclesie et thesaurariam sancti Austregisili absque canonicorum electione, sicut antecessores tui iuste fecisse noscuntur, sine cuiusquam contradictione concedere. Ius etiam episcopale in synodis paratis et aliis consuetudinibus, in ecclesiis clericis et laicis de Burgodolensi, sicut tu et antecessores tui ab antiquis retro temporibus usque nunc pacifice habuistis, tibi tuisque successoribus confirmamus. Nihilominus quoque statuimus, ut singule parochiales ecclesie per Bituriam constitute ad episcopale ius pertinentes synodum tam tibi quam successoribus tuis et paratas exsoluant. Obeunte uero te *u. s. w.*

Adrianus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Petro Bituricensi archiepiscopo eiusque successoribus canonice substituendis (in perpetuum). In eminenti culmine sedis.

Datum Laterani per manum Rolandi sancte Romane ecclesie presbyteri cardinalis et cancellarii, IIII kal. aprilis, (indictione) VI, incarnationis dominice anno MCLVII, pontificatus (uero) domini Adriani pape IIII anno tertio.

37.

Hadrian IV. bestätigt dem Erzbischof Hugo von Sens die Rechte und Besitzungen seiner Kirche, erneuert die Entscheidungen Innocens' II. und Eugens III., nach denen alle Güterveräußerungen Erzbischof Heinrichs von Sens als ungültig anzusehen sind und bestätigt eine eingerückte Urkunde König Ludwigs des Jüngeren von Frankreich.

Lateran 1158 März 19.

Kopie von 1627 III 6 Auxerre Arch. Dép. (Archevêché de Sens G. 176).

J-L. 10395 nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne I p. 540. Die Vorurkunden Innocens' II. und Eugens III. sind verloren, die inserierte Königsurkunde gedruckt bei Quantin II p. 74. Der Text wiederholt im wesentlichen die Urkunde Hadrians IV. J-L. 10168, führt aber nach potestatem liceat appellare *fort:* Preterea quoniam antecessores nostri sancte recordationis Innocentius et Eugenius Romani pontifices possessiones et bona Senonensis ecclesie distracta illicite cognoscentes, donationes seu quaslibet alienationes de possessionibus et bonis ipsius ecclesie per Henricum antecessorem tuum absque communi fratrum suorum consilio factas euacuauerunt et irritas censuerunt, nos quod ab ipsis super hoc factum est apostolice sedis authoritate firmamus et ratam manere censemus.

Adrianus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Hugoni Senonensi archiepiscopo eiusque successoribus canonice substituendis in perpetuum. Cum ex iniuncto nobis a Deo.

Datum Lat. per manum Rolandi sancte Romane ecclesie presbyteri cardinalis et cancellarii, XIIII kal. aprilis, indictione VI, incarnationis dominice anno M°. C°. L°. VII°, pontificatus uero domini Adriani pape IIII anno quarto.

38.

Hadrian IV. schreibt dem Abt Pontius von Vézelay, daß er von dem Abt Stephan von Notre-Dame de Reigny keine Zehnten fordern dürfe. *(1154—1159).*

Kopie s. XVII Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Notre-Dame de Reigny-lès-Vermenton H. 1562).

Adrianus episcopus seruus seruorum Dei. Pontio abbati Vizeliacensi. Dilectus filius noster Stephanus abbas Regniacensis transmissa nobis relatione monstrauit, quod decimas ab eo de noualibus suis contra iustitiam et apostolica statuta requiras. Nos enim apostolice sedis auctoritate statuimus, ut religiosi uiri decimas noualium suorum nulli prorsus exsoluere teneantur. Ideoque per apostolica tibi statuimus mandata, quatinus decimas, sicut diximus, de noualibus suis de cetero ab eodem filio nostro abbate exigere nulla ratione presumas.

39.

Hadrian IV. bestätigt dem Erzbischof Petrus und dem Kapitel von Bourges ihre Beschlüsse wegen der Propstei Mimbriac.

Lateran (1157—59) März 30.

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 16 Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 10502 citiert nach diesem Chartular.

Adrianus episcopus (seruus seruorum Dei). Venerabili fratri P(etro) archiepiscopo et uniuerso capitulo Bituricensi salutem *etc.* Ea que a uiris ecclesiasticis racionabili prouidencia statuta esse noscuntur, in sua debent stabilitate consistere et, ne alicuius temeritate ualeant in irritum reuocari, apostolice sedis munimine conuenit roborari. Quocirca uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, quod de Mimbricensi prepositura rationabiliter a uobis statutum esse dinoscitur, auctoritate sedis apostolice confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes *etc.* Dat. Lat. III kal. aprilis.

40.

Hadrian IV. nimmt das Kloster Saint-Michel in Tonnerre unter dem Abt Petrus in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen, das Präsentationsrecht und die Abtswahl.

Anagni 1159 Juni 15.

Orig. Tonnerre Bibl. Comm. Ms. 40.

J-L. 10574 nach dem Citat bei Nouveau traité de diplomatique V 272 n. 3. Die Liste der Besitzungen lautet: Ecclesiam de Atheis cum terris et medietate decime, cappellam et uillam de Scissiaco cum pertinentiis suis, tertiam partem decime de Lagniaco castro et medietatem reddituum in ecclesia de Lagniaco uilla, ecclesiam de ualle Pelletana cum terris et molendino, cappellam de Flogniaco et uillam et molendinum cum iustitia terris et appenditiis suis, uillam que Carriacus dicitur cum molendinis terris et iustitia, ecclesias et uillam de Caniaco cum iustitia et appendiciis suis, ecclesiam de Spineolo cum duabus partibus decime et decimam molendini Camelli, ecclesiam sancte Columbe, cappellam sancti Winemari cum decimis et redditibus suis, ecclesiam de Anciaco Suili cum tertia parte decime et tertia parte molendinorum cum terris et possessionibus suis, ecclesiam Pimelle et uillam cum iustitia et omnibus appenditiis suis, decimam finagii de Parsum et tertiam partem de tertiis et de iustitia, ecclesiam de Crusiaco cum decimis et redditibus eius et ecclesiam de Puteis, similiter ecclesiam et uillam de Curtegradu cum iustitia et omnibus appendiciis eius, ecclesiam de Ebroilo et medietatem decime et tertiarum reddituum, excepto obolo de Solido, ecclesiam de Turgeio cum tertia parte decime cum terris pratis et siluis, medietatem reddituum ecclesie et decime de Lentagio, decimam finagii quod Stet dicitur, ecclesiam sancte Trinitatis de Barro super Sequanam cum terris et molendinis ad eandem ecclesiam pertinentibus et nundinis festiuitatis sancte Trinitatis, id est dominica secunda et tertia feria, tertiam partem molendinorum de uilla Morim cum terris et pratis, cappellam de Monasteriolo cum terris pratis siluis et tertia parte iustitie, cappellam et medietatem uille Campaniaci cum iustitia, terras aquas et siluas que ad eandem pertinent uillam; in episcopatu Trecensi ecclesiam sancti Petri in uilla que Iassanz dicitur et totam uillam cum molendinis terris pratis et omnibus appenditiis suis et in eadem parrochia in uilla que Trena dicitur cappellam sancti Michaelis, molendinos de burgo Tornodori, de burgo Beraudi et molendinos Bernerii, duas etiam partes sedis molendini quod Camelli dicitur, cappellam de Cappa et totum finagium cum iustitia et uineis, illud etiam quod dicitur Campus Infredi et tertiam partem communium et iustitie Vallisplane. Statuimus preterea ut quicumque in castro Tornodoro et in parrochia sancti Aniani moriuntur, quorum parentes sepulturam apud uos ex antiquo consueuerunt habere, non alibi quam ad uestrum monasterium defferantur et ibidem sepeliantur, nisi adhuc uiuentes et sui compotes alibi sibi elegerint sepulturam.

ADRIANVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS PETRO ABBATI MONASTERII SANCTI MICHAELIS TORNODORENSIS EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM |.

Religiosam uitam eligentibus.

R. Ego Adrianus catholicę ęcclesię episcopus ss. BV.

† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.

† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.

† Ego Boso diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.

Dat. Anagn. per manum Rolandi sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, XVII kal. iul., indictione VII, incarnationis dominice anno MCLVIIII, pontificatus uero domni ADRIANI pape IIII anno quinto.

B. dep.

41.

Alexander III. nimmt das Cistercienserkloster Loudieu unter dem Abt Arnald in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen, die Zehntfreiheit und den Klosterfrieden.

Tours 1162 Dezember 1.

Kopie von 1383 Juni 9 Châteauroux Arch. Dép. (Prieuré de Loudieu H. 763).

Die Kopie ist voller Fehler. Die Besitzungen sind: Pariter uidelicet locum proprium, in quo manetis, qui dicitur Fronchaleis cum terra adiacente, nemus uicecomes de Brucia qui situs est iuxta uineas et prata de sancto Cipriano, domum de Labita cum pertinentiis suis, domum de Heremtaria cum pertinentiis suis, domum de Bellouidere cum pertinentiis, prata que Geraldus Coralli uobis dedit, uineas de Argen(to) et de Celsomonte, domum de Bragnellis cum pertinentiis suis, domum de la Bairachanborai cum pertinentiis suis, domum de Castris cum pertinentiis suis, helemosinam quam Petrus Mouseu et Iohannes Audiandi uobis concesserunt, terram de la Budra et molinarum de Grantri, helemosinam quam Petrus Alius uobis detulit, decem sextarum salis quas ecclesia Fontisdulcis in perpetuum concessit.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Arnaldo abbati monasterii sancte Marie de Peyriaco ac de Loco Dei eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. (Religiosam uitam) eligentibus.

Dat. Turon. per manum Hermanni sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, kal. decembr., indictione XI, incarnationis dominice anno MCLXII, pontificatus uero domni Alexandri pape III anno IV.

42.

Alexander III. nimmt das Kloster Clairvaux unter dem Abt Giffard nach dem Vorgange Innocenz' II. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und Rechte.

Paris 1163 Februar 6.

Bullarium Clarevallense s. XV f. 5 Moulins Arch. Dép. (Abbaye de Septfonds H. 2).

Die Urkunde wiederholt das Privileg Innocenz' II. J-L. 7544.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Giffardo Clareuallensi abbati eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis (in perpetuum). Equitatis ratio persuadet.

R. [a] Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.

† Ego Bernardus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.

† Ego Gualterius Albanensis episcopus ss.

† Ego Iacinctus diac. card. sancte Marie in Cosmydyn ss.

† Ego Oddo diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.

† Ego Ardicio diac. card. sancti Theodori ss.

† Ego Boso diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.

† Ego Cinthius diac. card. sancti Adriani ss.

Datum Parisiis per manum Hermanni sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, VIII° id. febr. indictione X, incarnationis dominice anno M°. C°. LX°. II°, pontificatus uero domni Alexandri pape III anno quarto.

---

a) R *und* BV *fehlen.*

43.

Alexander III. nimmt das Cistercienserkloster Notre-Dame-des-Pierres unter dem Abt Stephan in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und Rechte, besonders die Zehnten und den Klosterfrieden. *Tours 1163 Juni 7.*

C. Estiennot Antiquitates Benedictinae in diocesi Bituricensi vol. II p. 360 Paris Ms. lat. 12743. — Kopie s. XVII (ex archivio caput XVI) in Actes du diocèse de Sens ebenda Ms. lat. 17095 [B].

J-L. 10883 citiert nach Ms. lat. 12743. Die Besitzungen sind: Locum ipsum, in quo abbatia fundata est, et grangiam que Stondas uocatur cum omnibus pertinentiis suis, ex dono Radulphi Dolensis et Hebonis filii eius quidquid de casamentis suis habituri estis uel habetis, mansum de Petris, de Stondis, de Faidar[a)], prata de Petrafola, de Putrolis[b)], de Runeich[c)], de Alperia[d)] Falort, siluam que uocatur Carbones, grossum nemus, podium Arsum et uniuersa que his[e)] locis adiacent, ex dono Adilardi[f)] Guillebaudi et filiorum eius quidquid in supradictis habebant et quidquid de casamentis suis[g)] habetis uel habituri estis, ex dono Willelmi de Culant quidquid in supradictis habebat et quidquid ex casamentis suis habetis uel habituri estis[h)], ex dono Serini de Frasna[i)] Beruere[k)], Giraldi Audeer[m)] et Amblardi Mareschal[n)] quidquid habebant in pratis de Petrafola, de Putrolis[b)] et de Runcieh[o)], ex dono Frouini archidiaconi, Willelmi Grumio[p)], Gaufredi Mess[q)] et Radulphi Amelii siluam que uocatur Carboners[r)] ad edificandum et ad pascua, ex dono Emenun(is) de Monte quidquid habebat in terra de Chasellis, ex dono Giraldi Torti[s)] et uxoris eius et Giraldi Titant[t)] podium Arsum et prata que uocantur Aprait[u)] et quidquid habebant in terra de Petris et in terra de Stondis, ex dono Bartholomei de castro Melano, Giraldi Gaset et Willelmi fratris eius quidquid habebat in terra de Petris, ex dono Humbaldi de Domairac quidquid habebat in terra de Stondis, ex dono Iohannis de Montelobum feodum de Apibus quod[v)] habebat in grosso nemore, locum Bonifontis cum omnibus pertinentiis suis, ex dono Mathei de Fluriaco, Rogerii, Radulfi et Stephani fratrum eius quidquid habebant in terra de Lineis, ex dono Gaufridi et Stephani de Cruitis terram iuxta fontem Berte, ex dono Willelmi Maliuicin[w)] et filiorum eius quidquid habebant in terra de Faidart, in pratis de Stondis et in Augeria Falort, in Putrolis[b)] et in[x)] Petrafola, ex dono Radulphii Maliuicin[w)] quidquid habebat in terra de Faidart, ex dono Radulfi Grosmelli[y)] et fratrum eius, Radulphi de Aiguiranda[z)] et Beraldi fratris Andree Malasherbas et Willelmi[a)] fratris eius et Agnetis sororis eorum, Bernardi Malasherbas et Iohanne sororis eius, Bernere et uxoris et filiorum eius et Iohannis de Domairac[b)] quidquid

---

a) Faidart *B.* b) Puteolis *B.* c) Raneich *B.* d) Algeriis *B.* e) istis *B.* f) Amblardi *B.* g) suis *fehlt in B.* h) ex dono *bis* estis *fehlt in B.* i) Sequini de Frasnet *B.* k) Beruere *ist durchgestrichen in B.* m) Girardi Ander *B.* n) Marescal *B.* o) Rancieh *B.* p) Grumrii *B.* q) Gofridi Meix *B.* r) Carboneix *B.* s) Forti *B.* t) Fitaut *B.* u) Aprat *B.* v) quidquid *B.* w) Maleuicini *B.* x) in *fehlt in B.* y) Grosmelii *B.* z) Aguranda *B.* a) Willermi *B.* b) Iohanne Dommerahc *B.*

habebant in terra de Augeria, ex dono Vmbaldi de Valleuineta que habebat in Augeria, ex dono Vmbaldi uicarii et Willelmi Carpentarii partem terre quam habebat in Augeria, ex dono Grossini[c] Vmbaldi de Domairac[d] et Vmbaldi de Montelobet quidquid habebant in terra de Stondis, grangiam que uocatur Agnoreth cum omnibus pertinentiis suis, ex dono Radulfi Macarii et filiorum eius quidquid habebant in terra de Vlmo Chausum[e] et in hereditate que uocatur Agnoreth[f] et in terra que uocatur Priscas[g], ex dono Alberti de Gocel et filiorum eius quidquid habebant in terra de Vlmo Chausum[h] sub annuo censu et in hereditate que uocatur Agnoreth[f] et in terra que uocatur Priscas[g], ex dono Bernardi de Agnoreth[f] quidquid habebat in terra[i] que uocatur Agnoreth[f] sub annuo censu, ex dono abbatis de Plempes[k] terram que uocatur Terra sancti Petri sub annuo censu, grangiam de Chalmeil cum omnibus pertinentiis suis, ex dono Gaufridi de Pruillee[l] quidquid habebat in terra que pertinet ad hereditatem de Chalmeit tam in planis quam in nemoribus, ex dono Guillebaldi quidquid habebat in terra que pertinet ad hereditatem de Chalmeil tam in planis quam in nemoribus et quasdam terras contiguas terris de Chalmeil, ex dono Willelmi Bertranni[m] quidquid habebat in terra de Domairac[n] sub annuo censu, ex dono Willelmi de Roser[o] quidquid habebat in terra de Domairac[n] sub annuo censu, ex dono Petri Coci[p] et uxoris eius quidquid habebant in terra de Domairac[n] sub annuo censu, ex dono Willelmi[q] Bertranni, Willelmi[q] de Roser[r] et Petri Coci[p] et uxoris eius nemus de Domairac[n] ad edificandum, ad calefaciendum et ad pascua.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Stephano abbati de Petris eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Quotiens illud a nobis.

R.[s] Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.

† Ego Bernardus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.

† Ego Galterius Albanensis episcopus ss.

† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Iherusalem ss.

† Ego Henricus presb. card. tit. sanctorum Nerei et Achillei ss.

† Ego Ioannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.

---

c) Grofini *B.* d) Domeirach *B.* e) Chorum *B.* f) Agneret *B.* g) de Priscas *B.* h) Chosum *B.* i) hereditate *B.* k) Plempes *B.* l) Gofridi de Pruillec *B.* m) Willermi Bertrandini *B.* n) Domairach *B.* o) Wuldini de Rofer *B.* p) Coq *B.* q) Willermi *B.* r) Rofer *B.* s) R *und* BV *fehlen, ebenso* † *und* ss *überall.*

† Ego Albertus presb. card. tit. sancti Laurentii in Lucina ss.
† Ego Guillermus presb. card. tit. sancti Petri ad Vincula ss.
† Ego Hiacinthus diac. card. sancte Marie in Cosmidin ss.
† Ego Oddo diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.
† Ego Ardicio diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Boso diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.

Dat. Turonis per manum Hermanni sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, VII id. iunii[t], indictione X, incarnationis dominice (anno) MCLXIII, pontificatus (uero) domni Alexandri pape III anno V.

---

t) iunii *fehlt in B.*

44.

Alexander III. nimmt das Kloster Notre-Dame de Quincy unter dem Abt Garinus nach dem Vorgange Eugens III. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und die Zehntfreiheit.
Déols 1163 Juli 19.

Privilegia abbatiae Quinciacensi concessa s. XV f. 4' Tonnere Bibl. Comm. Ms. 39.

J-L. 10907 nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 295. Die Urkunde wiederholt das Privileg Eugens III. J-L. 9126, fährt aber nach partes allodii de Marsul *fort*: et terram iuxta grangiam de Marsul, terram de Caserio cum orreo nemore et aliis appenditiis, grangiam que Logium dicitur in finagio Lagnię iuxta terram beate Marie Molimen(sis) et prope uiam que ad Montembarri ducit, uiam quoque que a grangia conuenienter ducere possit ad agriculturam suam et pascua in finagio cuiusdam nemoris quod Logium dicitur tam in plano quam in nemore, tres carnatas terre et usuariam pasturam in omni finagio predicte uille scilicet Lagnie, decem arpenta in palustibus que nominantur Veure ad pratorum hedificationem, piscaturam de aqua Laignie, sedem cuiusdam molendini et alueum per quem aqua decurrit ad molendinum et nemus quod Correum dicitur, quod est prope predictam grangiam de Logio.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Garino abbati monasterii sancte Marie Quinciacensis eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Pie postulatio uoluntatis effectu.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss.[a] BV.
† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.
† Ego Bernardus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Hierusalem ss.
† Ego Albertus presb. card. tit. sancti Laurentii in Lucina ss.
† Ego Iacintus diac. card. sancte Marie in Cosmydin ss.
† Ego Oddo diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.

Datum apud Dolense monasterium per manum Hermanni sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, XIV kal. augusti, indictione XI[b], incarnationis dominice anno M°. C°. LX° III°, pontificatus uero domni Alexandri pape tercii anno secundo.

---

a) ss *fehlt überall.* b) XI *fehlt.*

45.

Alexander III. nimmt das Kloster Notre-Dame du Landais unter dem Abt Hugo in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm seine Besitzungen und Zehnten. Déols 1163 Juli 27.

Regest im Inventaire des tiltres de l'abbaye du Landais von 1667 p. 5 Châteauroux Arch. Dép. (Abbaye Notre-Dame du Landais H. 276).

Vgl. Inventaires sommaires des archives de l'Indre H. p. 22 zu H. 994, wo E. Hubert das Ms. H. 276 nochmals analysiert.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.
† Ego Bernardus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Gualterius Albanensis episcopus ss.
† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Hierusalem ss.
† Ego Henricus presb. card. tit. sanctorum Nerei et Achilei ss.
† Ego Ioannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego Albertus presb. card. tit. sancti Laurentii in Lucina ss.
† Ego Guillelmus tit. sancti Petri ad Vincula presb. card. ss.
† Ego Hyacinthus diac. card. sancte Marie in Cosmydyn ss.
† Ego Oddo diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.
† Ego Ardicio diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Boso diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.
† Ego Cinthyus diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Petrus diac. card. sancti Eustachii iuxta templum Agrippe ss.
† Ego Menfredus diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

Dat. apud monasterium Dolense per manum Hermanni sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, VI kal. augusti, indictione XI, incarnationis dominice anno MCLXIII, pontificatus uero domni Alexandri pape III anno IV.

46.

Alexander III, bestätigt dem Erzbischof Hugo von Sens nach dem Vorgange Hadrians IV. die Rechte und Besitzungen seiner Kirche, erneuert die Entscheidungen Innocenz' II., Eugens III. und Hadrians IV., nach denen die Güterveräußerungen Erzbischof Heinrichs von Sens als ungültig anzusehen, und bestätigt eine Schenkung König Ludwigs von Frankreich. Bourges 1163 August 5.

Kopie von 1627 III 6 Auxerre Arch. Dép. (Archevêché de Sens G. 176).

J-L. 10921 nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne I p. 540. Wiederholung von Nr. 37.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Hugoni Senonensi archiepiscopo eiusque successoribus canonice substituendis imperpetuum. Cum ex iniuncto nobis.

Datum Bituricis per manum Hermanni sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, non. augusti, indictione XI, incarnationis dominice anno M°. C°. L° XIII°, pontificatus uero domini Alexandri pape III anno IIII.

47.

Alexander III. nimmt das Kloster Saint-Sulpice in Bourges unter dem Abt Cadurcus nach dem Vorgange Calixts II. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und die Sepultur. Sens 1163 Oktober 12.

Kopie von 1515 III 5 Bourges Arch. Dép. (Abbaye de Saint-Sulpice). — Kopien von 1522 II 25, 1534 VII 4 und 1549 IX 4 ebenda. — Martene Anecdota XIV s. XVII f. 200 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 11899. — Diplomata monasteriorum s. XVI f. 406 ebenda Ms. lat. 12779.

Die Besitzungen sind: Monasterium uidelicet sancti Leopordini cum tribus ecclesiis, Albiniacum, Algiacum, Coturniacum et omnibus ad ipsum pertinentibus, ecclesia sancti Aniani, Nuillegium, Algiacum, Calmetum cum omnibus pertinentiis suis, Sagonium cum pertinentiis suis, item capella Pallude, ecclesia de Monestello cum capellis duabus, una de Castro, altera Acherias, ecclesia sancti Iacobi de Capella, ecclesia de Domnopetro cum duabus cappellis que sunt in castro de Concortiaco, ecclesia de Osonio, ecclesiam Miriaci, ecclesia

de Alomaco, ecclesia de Giaco, ecclesia de Vinollo, ecclesia de Sallebriuio, ecclesia de Telliaco cum omnibus ad ipsas pertinentibus, ecclesia de Bariaco, ecclesia de Iuniaco, ecclesia sancti Medardi cum decima et appendanciis suis, cappella sancte Crucis, cappella sancti Andree, cappella sancti Mauritii, capella Gaualda in ecclesia de Siraico cum una capella de Coldreio et decima et omnibus appendantiis suis, ecclesiam de Placida, ecclesiam de Magnico cum decima et omnibus appendenciis suis, ecclesiam sancti Iohannis de Culmis cum capella de Mulneto, capella de Bomecio castro, ecclesiam de Cambono cum cappella de[a] Celliaco, ecclesiam de Fulgerollas, ecclesiam de Gilliaco cum cappella sancti Simphoriani cum omnibus ad supradictas ecclesias pertinentibus, ecclesiam de Yueto cum omnibus ad se pertinentibus, burgum sancti Sulpitii.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Cadurco abbati sancti Sulpicii eiusque fratribus tam presentibus quam futuris monasticam uitam professis in perpetuum. Desiderium quod ad religionis.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Bernardus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Gualterius Albanensis episcopus ss.

† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.
† Ego Henricus presb. card. tit. sanctorum Nerei et Achillei ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego Albertus presb. card. tit. sancti Laurentii in Lucina ss.
† Ego Guil(elmus) tit. sancti Petri ad Vincula presb. card. ss.

† Ego Iacintus diac. card. sancte Marie in Cosmydyn ss.
† Ego Oddo diac. card. sancti Nicholai in carcere Tulliano ss.
† Ego Ardicio diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Boso diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.
† Ego Cinthius diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Petrus diac. card. sancti Eustachii iuxta templum Agrippe ss.
† Ego Manfredus diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

Dat. Senon. per manum Hermanni sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, IIII id. octobris, indictione XI[a], incarnationis dominice anno MCLXIII, pontificatus uero[b] domini Alexandri pape III anno quinto.

a) de *fehlt.* b) uero *fehlt.*

48.

Alexander III. nimmt das Kloster Notre-Dame de Dilo unter dem Abt Balduin nach dem Vorgange Anastasius' IV. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und Rechte.

Sens 1164 Januar 12.

Kopie von 1704 III 5 Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Notre-Dame de Dilo H. 592).

Die Urkunde wiederholt das Privileg Anastasius' IV. J-L. 9916, fügt aber hinter den Worten animalia uestra pascatis *ein* usuarium quod dedit uobis Ausellus de Viuisiaco in nemore quod dicitur Fagiosa et partem quam habetis in nemore et territorio Esergiarum.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Balduino abbati ecclesie sancte Marie de Deiloco eiusque fratribus tam presentibus quam futuris canonicam uitam professis in perpetuum. Effectum iusta postulantibus.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Hubaldus Ostiensis episcopus ss.
† Ego Bernardus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Galterius Albanensis episcopus ss.
† Ego Hubaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego Albertus presb. card. tit. sancti Laurentii in Lucina ss.
† Ego Guillelmus presb. card. tit. sancti Petri ad Vincula ss.
† Ego Iacintus diac. card. sancte Marie in Cosmydin ss.
† Ego Oddo diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.
† Ego Ardicio diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Boso diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.
† Ego Cyntius diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Manfredus diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

Datum Senonis per manum Hermanni sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, II id. ian., indictione XI, incarnationis dominice anno MCLXIII, pontificatus uero domni Alexandri pape III anno quinto.

49.

Alexander III. nimmt das Cistercienserkloster Septfonds unter dem Abt Azelin nach dem Vorgange Hadrians IV. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und die Zehntfreiheit.

Sens 1165 Februar 3.

Kopie von 1483 IV 16 Moulins Arch. Dép. (Abbaye de Septfonds H. 1).

J-L. 11152 nach dem Citat in Gallia Christiana IV p. 499. Die Vorurkunde Hadrians IV. J-L. 10433 (nach dem Citat Gallia Chr. IV p. 499) ist verloren, in H. 5 liegt ein Heft s. XVIII „Des Abbés de Septfons. Dissertation", wo p. 9 die an Abt Richard adressierte Urkunde Hadrians IV. und p. 13 die Alexanders III. gestanden hat, aber die Blätter fehlen jetzt. — Die Schreibfehler der sehr schlechten Kopie von 1483 verbessere ich stillschweigend. Die Besitzungen sind: Ex dono Willelmi de Burbun et Hudini de Ialigni et Elisabeth matris sue locum abbatie Septemfontium, ex dono Bernardi de Spelius et filiorum eius et Petri de Arceiis et Emblardi de Furniaus et fratrum eius grangiam unam, ex dono predicti Hudini et matris eius Elisabeth grangiam de Dongiu cum pratis terris nemoribus et appendiciis suis, ex dono eiusdem Hudini domum de Berbrot et etiam ex dono . . . . cum terris nemoribus pratis uineis et appendiciis suis, ex dono Willelmi de Burbunio et Wicardi de Burbunio et Hudini de Ialligny grangiam de Riundois cum terris pratis nemoribus et appendiciis suis, ex dono Segaudi presbiteri de Leegma, Petri de Vitri et Siguini filii eius et Theobaudi du Buise grangiam de Montet cum terris pratis nemoribus et appendiciis suis, ex dono Gal. . . . . Segaudi archipresbiteri de Burbun domum de Vitri cum uineis et appendiciis suis, ex dono Audoin de Riueria, Gaudrici de Veireriis et . . . . . uillici grangiam de Chargium cum terris aquis pratis nemoribus et appendiciis suis, ex dono Hudini Curneti grangiam de Molinet cum terris aquis pratis nemoribus et appendiciis suis, ... domum de Dyo cum appenditiis suis, ex dono Petri de Iulliaco et Petronille uxoris eius [uillam franc]ham de Iulliaco, grangiam de malo Verneto cum molendino et terris pratis nemoribus et appendiciis suis, ex dono iamdicti Hudini de Ialigny et Elisabeth matris eius et Rolandi de la Chassegne et fratrum eius grangiam de Vlleriis cum terris pratis nemoribus et appendiciis suis et domum de . . . . cum terris pratis aquis et appendiciis suis.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Azelino abbati monasterii sancti Loci eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Desiderium quod ad religionis.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.[a]

† Ego Theobaldus Hostiensis episcopus ss.

---

a) BV *fehlt, ebenso überall* †.

† Ego Bernardus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Gualterius Albanensis episcopus ss.
† Ego Theobaldus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.
† Ego Henricus presb. card. tit. sanctorum Nerei et Achillei ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego Guillelmus tit. sancti Petri ad Vincula presb. card. ss.
† Ego Iacinctus diac. card. sancte Marie in Cosmedin ss.
† Ego Boso diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.
† Ego Cinthius [b] diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Petrus diac. card. sancti Eustachii iuxta templum Agrippe ss.

Datum Senon. per manum Hermanni sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, III non. febr., indictione XII, incarnationis dominice anno M⁰. C⁰. LXIIII⁰, pontificatus uero domni Alexandri pape III anno VI⁰.

b) Amelinus.

50.

Alexander III. bestätigt dem Abt und den Brüdern von Saint-Jean-lès-Sens die ihnen von Erzbischof Hugo von Sens geschenkte Kirche von Caumont und einen Vertrag mit dem Kapitel von Sens über die ihnen zustehenden Präbenden. Lateran (1166) Juli 20.

Orig. Sens Bibl. Comm. (Archives H. 20).

Die Kopien von 1659 V 1 und s. XVII (Sens Bibl. Comm. H. 15) und des Cartulaire de l'abbaye de Saint-Jean s. XIV f. 5 (Auxerre Arch. Dép. H. 376) sind unvollständig.

Die bestätigte Urkunde ist datiert von 1162 und steht im Cartulaire s. XIV f. 4.

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus ecclesie sancti | Iohannis Senonensis salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum est | nos facilem prebere consensum et uota que a rationis tramite non discordant, effec|tu sunt prosequente complenda. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis | postulationibus grato concurrentes assensu, ecclesiam de Caumont cum par|rochia sua, sicut a uenerabili fratre nostro Hu(gone) Senonensi archiepiscopo eidem ecclesie rationa|biliter concessa est et designata et in eiusdem archiepiscopi autentico scripto exinde | facto continetur, uobis et per uos ecclesie uestrę auctoritate apostolica confirmamus. Preterea | compositionem inter uos et capitulum Senonensis ecclesie

super annualibus prebendarum quas[a] in eadem ecclesia | habetis, de assensu utriusque partis rationabiliter factam, sicut in autentico scripto eius|dem capituli continetur, uobis nichilominus confirmamus et presentis scripti patrocinio com|munimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis | infringere uel ei aliquatenus contraire. Si quis autem id attemptare presumpserit, indig|nationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Lat. XIII kal. aug.

B. dep.

---

a) super *bis* quas *auf Rasur.*

51.

Alexander III. bestätigt dem Abt Ascelin und den Brüdern von Reigny eine Zehntenschenkung Bischofs Alanus' von Auxerre.

Benevent (1168—69) Januar 13.

Orig. Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Notre-Dame de Reigny-lès-Vermenton H. 1563).

Citiert Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 141, wo auch die bestätigte Urkunde gedruckt ist. Die Datierung ist von anderer Tinte und Hand als der Text.

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Ascelino abbati et | fratribus Regniacensibus salutem et apostolicam benedictionem. Ex litteris dilecti filii nostri Alani quon|dam Autisiodorensis episcopi nobis innotuit, quod idem A(lanus), cum in Autisiodorensi | ecclesia pontificali officio fungeretur, uobis decimas tam uinearum quam | agrorum quos in parrochia sancti Prisci aut alibi in diocesi sua[a] tenetis seu | etiam illorum quos in eadem de cetero legitime poteritis adipisci, siue deci|me pontificales aut parrochiales existant, episcopali auctoritate con|cessit et scripti sui munimine confirmauit. Quam utique concessionem | nos ratam et firmam habentes, pretaxatas decimas, sicut in iam|dicti episcopi scripto autentico continetur, deuotioni uestre et per uos | monasterio uestro auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti | patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat | hanc paginam nostrę confirmationis infringere uel ei aliquatenus con|traire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indigna-

---

a) *corrigiert von anderer Hand aus* suo.

tionem omnipotentis | Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. | Dat. Beneuent. id. ian.

B. dep.

52.

Alexander III. bestätigt dem Propst Wido und dem Kapitel von Auxerre die ihm von Bischof Wilhelm von Auxerre in der Kirche von Baserna verliehenen Rechte. Benevent (1168—69) April 9.

Orig. Auxerre Arch. Dép. (Chapitre cathédral d'Auxerre G. 1849).

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Vuid(oni) preposito et capitulo Autisiodorensi | salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum est nos facilem prebere con|sensum et uota que a rationis tramite non discordant, effectu sunt prosequente | complenda. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concur|rentes assensu, presentationem presbiteri et medietatem beneficii in ecclesia de Ba|zerna, quam uenerabilis frater noster W(ilelmus) episcopus uester iuste uobis concessit, cereum quoque, | quem supradictus episcopus, adhuc thesaurarius, assensu sacriste constituit, ut arderet in | choro uestro a principio matutinarum usque ad finem, uobis auctoritate apostolica confir|mamus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre | confirmationis infringere uel ei aliquatenus contraire. Si quis | autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei | et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. | Beneuent. V id. aprilis.

B.

53.

Alexander III. bestätigt dem Dekan und dem Kapitel von Saint-Etienne in Bourges die ihnen von Erzbischof Petrus von Bourges geschenkte Kirche von Saint-Martin de Las. 1159—1171.

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 17' Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 11862 b citiert nach diesem Chartular. Erzbischof Petrus starb 1171.

Alexander *etc.* decano et capitulo Bituricensi *etc.* Iustis petencium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et

uota que a rationis tramite non discordant, effectu sunt prosequente complenda. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, ecclesiam sancti Martini de Las, quam uobis uenerabilis frater noster P(etrus) Bituricensis archiepiscopus rationabiliter cum uniuersis suis pertinentiis concessit, uobis et ecclesie uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat *etc.*

54.

Alexander III. bestätigt dem Erzbischof Wilhelm von Sens seine Anordnung, daß die Einkünfte der Propstei der Kirche von Sens zur Vermehrung der Einkünfte der übrigen Kanoniker verwandt und ein Propst vorerst nicht eingesetzt werden solle.

Tusculum (1170—72) November 26.

Orig. Sens Bibl. Comm. (Archives G. 41). — Kopie s. XVII Auxerre Arch. Dép. (Chapitre cathédral de Sens G. 695).

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Willelmo Senonensi archiepiscopo, apostolice sedis le|gato salutem et apostolicam benedictionem. Ex litteris tue fraternitatis intelleximus, quod quia erant canonicorum | ecclesie tue redditus tenues, tu et illi pariter statuistis, ut prepositura eiusdem ecclesie in augmentum | eorundem redditumm redacta, ulterius ibi prepositus non institueretur. Statutum est insuper quod, | sicut in pluribus ecclesiis regni Francie episcopi potestatem habent canonicos instituendi et prebendas con|cedendi, sic quoque rationabili et prudenti consilio id faciendi plenam habeas de cetero authoritatem. Sane | quoniam te propter prudentiam et honestatem tuam et propter deuotionem et fidei puritatem, quam cir|ca nos exhibes, speciali prerogatiua diligimus et uolumus honorare, constitutionem prescriptam, sicut | rationabiliter facta est, auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. | Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc nostre confirmationis paginam infringere aut | ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis | Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Tusculan. VI kal. decembr.

B. dep.

55.

Alexander III. bestätigt dem Vorsänger Gaufried von Sens die durch Erzbischof Wilhelm von Sens vorgenommene Erhöhung der Einkünfte seiner Präbende. *Tusculum (1170—72) Dezember 20.*

Orig. Auxerre Arch. Dép. (Chapitre cathédral de Sens G. 705).

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Gaufrido Senonensi | precentori salutem et apostolicam benedictionem. Cum officio nostro congruat uirorum ecclesia|sticorum commodis et incrementis pastorali diligentia intendere, circa il|los curam et sollicitudinem nos conuenit gerere ampliorem, qui | specialius Romane[a] ecclesie adherentes, arctiori sunt nobis caritate coniun|cti. Peruenit autem ad audientiam nostram, quod uenerabilis frater noster | W(illelmus) Senonensis archiepiscopus, apostolice sedis legatus considerans precentorie di|gnitatem, quam Domino largiente in Senonensi ecclesia obtines, esse in redditibus | exiguam, eidem precentorie redditus decem librarum de assensu et con|cessione capituli sui libere et sponte adauxit. Quos quidem redditus eidem | precentorie proprio scripto firmauit et sigilli sui ac predicti capituli munimi|ne roborauit. Nos itaque prescriptum augmentum, sicut in prefato scripto con|tinetur, ratum et firmum habentes auctoritate apostolica confirmamus et presentis | scripti patrocinio communimus. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat | hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei aliquatenus contraire. Si quis | autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et bea|torum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Tuscul. XIII kal. ian.

B. dep.

a) Romane *auf Rasur.*

56.

Alexander III. bestätigt dem Vorsänger Gaufried die ihm von Erzbischof Wilhelm von Sens gemachte und auf die Pfingsteinkünfte des Erzbischofs angewiesene Schenkung von zehn Pfund.

Tusculum (1171—72) Oktober 3.

Orig. Sens Bibl. Comm. (Archives G. 108). — Kopie von 1668 III 13 ebenda (G. 54[bis]). — Kopie s. XVII Auxerre Arch. Dép. (Chapitre cathédral de Sens G. 705).

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio G(aufrido) Senonensis ecclesie precentori | salutem et apostolicam

benedictionem. Iustis filiorum ecclesie petitionibus paterna mansuetudine | nos conuenit condescendere et eis effectum celerem et congruum indul|gere, ut ab apostolica sede facile se gaudeant exaudiri in eo quod preuia | ratione requirunt. Eapropter, dilecte in Domino fili, tuis iustis postulationibus gra|tum impertientes assensum, redditus X librarum, quas uenerabilis frater noster W(illelmus) Senonensis archiepiscopus, a|postolice sedis legatus cum consilio et assensu capituli sui redditibus precentorie tibi commisse addi|dit et in quarta parte oblationum Pentecostes, que ad ius archiepiscopi spectat, percipiendas | assignauit, tibi et suc|cessoribus tuis auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. | Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere | uel ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omni|potentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Tuscul. V non. octob.

B. dep.

57.

Alexander III. nimmt die Kanoniker von Saint-Oûtrille in Bourges unter dem Dekan Wilhelm in den apostolischen Schutz und bestätigt ihnen die Besitzungen, die Freiheit vom Interdikt und die Sepultur.
Anagni 1174 Februar 25.

Cartulaire de Saint Oûtrille s. XIII Bourges Arch. Dép. = Kopie von 1538 XI 6 in „Second cahié des priviléges du chapitre du château depuis 1522 iusqu' en 1696“ Nr. 13 bis (aus Pergamentheft von 8 Bl. von 1503 V 24) ebenda (Collégiale Saint-Oûtrille du Château-lez-Bourges).

Die Besitzungen sind: Locum ipsum, in quo prefata ecclesia sita est, cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Austregisili de Graciaco cum omnibus ad ipsam pertinentibus secundum quod continetur in carta bone memorie Leodegarii Bituricensis archiepiscopi, ecclesiam de Pruilliaco cum decima et omnibus ad ipsam pertinentibus, ecclesiam de Lapam cum omnibus appendiciis suis, ecclesiam Arnoten. cum suis pertinentiis, ecclesiam de monte Liuico cum decima et omnibus pertinentiis suis, ecclesiam de Annogia cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam de Cuziaco cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Stephani de Duno cum omnibus capellis eiusdem castri et aliis pertinentiis suis, ecclesiam de Buchiaco cum suis pertinentiis, ecclesiam de Auor cum suis

pertinentiis, ecclesiam de Bagiaco cum omnibus ad eam pertinentibus, ecclesiam de Luico cum suis pertinentiis, ecclesiam de Molinis cum suis pertinentiis, ecclesiam de Annorda cum suis pertinentiis, ecclesiam sancti Austregisili intra muros Bituricensis ciuitatis, ecclesiam sancti Iusti cum pertinentiis suis; molendina nemora flumina terram cultam siue incultam, que in presentiarum rationabiliter eadem ecclesia possidet, nichilominus ipsi ecclesie auctoritate apostolica confirmamus.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio W. *etc.* Desiderium quod ad religionis.

R[a]. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Humbaldus Hostiensis episcopus ss.
† Ego Bernardus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Galterius Albanensis episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego Guillermus tit.[b] sancti Petri ad Vincula presb. card. ss.
† Ego Boso presb. card. sancte Pudentiane tit. Pastoris ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancti Laurentii in Damaso ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sancti Marci ss.
† Ego Manfredus presb. card. tit. sancte Cecilie ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susanne ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancti Grisogoni ss.

† Ego Odo diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.
† (Ego) Cinthius diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Hugo[c] diac. card. sancti Eustachii iuxta templum Agrippe ss.
† Ego Vitellus sanctorum Sergii et Bachi diac. card. ss.
† Ego Hugo diac. card. sancti Angeli ss.

Datum Anagnie per manum Gratiani sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, V° kal. martii, indictione septima, incarnationis dominice anno M°. C°. LXX°. III°, pontificatus uero domni[d] Alexandri pape III anno XV°.

---

a) R *und* BV *fehlen, ebenso überall* ss. b) tit. *fehlt.* c) Hugo Bononiensis. d) domni *fehlt.*

58.

Alexander III. erlaubt dem Dekan und dem Kapitel von Montermoyen in Bourges die Benutzung der Einkünfte einer Präbende zur Reparatur des Kirchendaches und einigen anderen notwendigen Ausgaben. *Ferentino (1175) März 13.*

Orig. Bourges Arch. Dép. (Montermoyen Liasse 2).

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. * Dilectis filiis C. decano et | capitulo ecclesie Medii monasterii salutem et apostolicam benedictionem. Commodis | et profectibus ecclesiarum sollicita nos conuenit meditatione | intendere et que legitime possident scripti nostri munimine | roborare. Accepimus autem, quod saniori deliberato con|silio quandam prebendam ad resarcienda tecta et ad alias | necessitates eiusdem ecclesie communiter assignastis. Quod utique | ratum et firmum habentes, eidem ecclesie prelibatam pre|bendam, quemadmodum sibi a uobis rationabiliter assigna|ta est, auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti pa|trocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat | hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei aliquatenus | contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem | omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit | incursurum. Dat. Ferent. III id. mar.

B.

59.

Alexander III. bestätigt dem Dekan und dem Kapitel von Saint-Etienne in Bourges einen durch Vermittlung Erzbischof Wilhelms von Sens mit dessen Bruder Stefan von Sancerre abgeschlossenen Vertrag.
Ferentino (1175) April 27.

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 13' Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 12467 citiert nach diesem Chartular.

Alexander *etc.* Dilectis filiis decano et capitulo Bituricensi salutem *etc.* Ex litteris dilecti filii nobilis uiri Stephani, domini de Sacrocesare accepimus, quod cum inter uos et eumdem St(ephanum) super uilla noua, quam edificauit iuxta Bellumlocum in terra in qua stagnum fuerat commune, inter uos et ipsum controuersia grauis et difficilis emersisset, tamdem mediante uenerabili fratre nostro Senonensi archiepiscopo, apostolice sedis legato, fratre ipsius cum eodem Stephano de querela ipsa pacifice et amicabiliter conuenistis et idem St(ephanus) compositionem ipsam sigilli sui munimine roborauit. Quam utique compositionem, sicut de communi assensu utriusque partis sine prauitate facta est et in autentico scripto eiusdem St(ephani) continetur, ratam et firmam habentes, eam auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patro-

cinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Ferent. V kal. maii.

60.

Alexander III. bestätigt dem Abt und den Brüdern von Saint-Michel in Tonnerre das ihnen von Innocenz II. verliehene Recht der Sepultur daselbst und die von dem Grafen von Tonnerre geschenkten Mühlen. *Ferentino (1175) Mai 4.*

Orig. Tonnerre Bibl. Comm. Ms. 40.

Die Urkunde Innocenz' II. ist verloren.

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus sancti Michae|lis Tornodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Sicut institutiones nostras uolu|mus a successoribus nostris illesa et integra conseruari, ita etiam | nostre intentionis est et propositi predecessorum nostrorum statuta con|seruare penitus et illibata, ne uideamur nomen reprehensionis incurrere, | si predecessorum nostrorum uelimus institutionibus obuiare. Eapropter, | dilecti in Domino filii, officii nostri debito prouocati et conside|ratione ista clementer inducti, sepulturas Tornodorenses et alia que legitime possi|detis, sicut a pie recordationis predecessore nostro Innocentio papa uobis et monasterio uestro | sunt confirmata, et molendina apud Tornodorum, sicut ea de dono nobilis uiri G. comi|tis Tornodorensis rationabiliter possidere noscimini, uobis et eidem monasterio aucto|ritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statu|entes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre constitutio|nis infringere uel ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpse|rit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit | incursurum. Dat. Ferentin. IIII non. madii.

B. dep.

61.

Alexander III. bestätigt dem Abt Humbert und den Brüdern von Saint-Germain in Auxerre die ihnen von dem Grafen Wilhelm geschenkten und von Graf Guido von Nevers bestätigten Besitzungen.
Ferentino (1175) Mai 30.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 17 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Dom Cotron Chronicon s. Germani Autisiodor. von 1652 p. 883 ebenda Ms. 167 = Dom Viole Hist. abbatum s. Germani s. XVII p. 246 ebenda Ms. 154.

J-L. 14305 citiert nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l' Yonne II p. 230. Die bestätigte Urkunde steht ebenda p. 229.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Humb(erto) abbati et fratribus sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petencium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que a racionis tramite non discordant, effectu sunt prosequente complenda. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, medietatem Villenoue cum pertinentiis suis, saluamentum de potestate cuiusdam uille que dicitur Digia, censum sexaginta solidorum apud sanctum Geruasium, saluamentum et herbergagium in uilla de Escanz, sicut bone memorie comes W(ilelmus) ea monasterio uestro pro anime sue suorumque parentum remedio in perpetuam elemosinam pia largicione concessit et nobilis uir Guido comes Niuernensis frater eius scripto proprio confirmauit et uos racionabiliter possidetis, uobis et eidem monasterio auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo *etc.* Si quis autem *etc.* Datum Ferent. III kal. iunii.

62.

Alexander III. erklärt jedes gegen die Kirchen der Abtei Déols ohne ausdrückliches päpstliches Mandat ausgesprochene Interdikt für ungültig. *Ferentino (1175) August 18.*

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 103 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Celestin III. bestätigte 1191 V 31 diese Entscheidung: Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis capellanis ecclesiarum Burgi Dolensis salutem et apostolicam benedictionem. Quanto Dolense monasterium *u. s. w. wörtlich wie Alexander III.* Dat. Rome apud sanctum Petrum II kal. iunii, pontificatus nostri anno primo *(Bullarium von 1735 p. 51).*

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis uniuersis capellanis ecclesiarum Burgi Dolensis salutem et apostolicam benedictionem. Quanto Dolense monasterium ad iurisdictionem beati Petri et nostram specialiter pertinere dignoscitur, tanto

ipsius iura et libertates eius propensiori studio manutenere et custodire debemus. Inde est quod uniuersitati uestre per apostolica scripta precipiendo mandamus et mandando precipimus, quatenus si quis in predictas ecclesias nisi de speciali mandato nostro interdicti sententiam protulerit, eidem interdicto nullatenus deferatis nec ipsum aliquatenus obseruetis. Datum Ferentini XV kal. septembris.

63.

Alexander III. befiehlt dem Bischof von Clermont seine Parrochianen anzuhalten, alle ihnen verpfändeten Besitzungen des Klosters Souvigny dem Kloster zurückzugeben.

Anagni (1160—76) Mai 24.

Orig. Moulins Arch. Dép. (Prieuré de Souvigny H. 422).
Littera clausa. Das Original ist sehr schlecht erhalten.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Claromontensi episcopo [salutem et] | apostolicam benedictionem.

Ad audientiam nostram peruenit, quod possessiones et redditus monasterii | Siluiniacensis per incuriam et incautelam priorum qui pro tempore fuerint [uario modo] | distracti sunt et pignori obligati. Vnde quoniam nostra interest reparationi ecclesiarum . . | . . . . . conseruationi diligenter intendere et huic rei operam omnimodam. . . . . . | . . . . adhibere et periculosum est uniuersis Christiane religionis ui[ris . . .] | habundantias uel usuras exigere, fraternitati tue per apostolica [scripta man]|damus atque precipimus, quatinus parrochianos tuos, qui ter[ras et redditus] | prescripti prioratus habent pignori obligatos, mones instanter [et sub ana]|thematis distractione compellas, ut quidquid de prescriptis terris[a] et reddi[tibus deduc]|tis expensis perceperunt occasione et appellatione remota, in sortem . . . . . | qua recepta, prescriptas terras et redditus eidem prioratui libe[re et absolut]|te resignent. Dat. Anagn. VIIII kal. iun.

a) scriptis terris *auf Rasur.*

64.

Alexander III. befiehlt den Bischöfen von Nevers und Clermont und dem Archidiakonus Hu. von Bourges, gewisse Bürger von Souvigny und Ritter des Gebietes Bourbon zu ermahnen, ihnen verpfändete Besitzungen des Klosters Souvigny diesem schleunigst zurückzugeben.

Anagni (1174—76) Januar 16.

Orig. Moulins Arch. Dép. (Prieuré de Souvigny H. 422).

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus Niuernensi et Claromontensi episcopis et | dilecto filio [a] Hu. Bituricensi archidiacono salutem et apostolicam benedictionem. Significatum est nobis ex parte abbatis et | fratrum Cluniacensium, quod quidam burgenses uille Siluiniacensis, milites etiam et clientes terre domni | de Borbona possessiones et redditus Siluiniacensis ecclesie detinent pignori obligatos, quos eidem | ecclesie restituere contradicunt, licet inde sortem suam deductis expensis recipisse dicantur. | Quoniam igitur usurarum crimen Deo abhominabile et hominibus pernitiosum existit, discre|tioni uestre per apostolica scripta precipiendo mandamus, quatinus inquisita ueritate rei, si quos | ex detentoribus predictarum possessionum et reddituum uobis constiterit sortem suam inde pre|ter expensas in integrum recepisse, eos monere curetis, ut easdem possessiones et redditus | prescripte ecclesie omni dilatione et appellatione cessante, sine qualibet exactione et con|tradictione restituant et in pace et quiete dimittant. Si uera commonitioni uestre nolue|rint adquiescere, eos sublato appellationis remedio, auctoritate nostra publice excommuni|catos denuntietis et faciatis usque ad condignam satisfactionem tamquam excommunicatos | cautius euitari. Dat. Anagn. XVII kal. febr.

B. dep.

---

a) dilecto filio *auf Rasur.*

65.

Alexander III. schreibt an Dekan und Kapitel von Saint-Outrille in Bourges, daß niemand ohne triftigen Grund den vorgeschriebenen Versammlungen des Kapitels fern bleiben dürfe; anderenfalls solle das Kapitel ohne Rücksicht auf die Ausgebliebenen verhandeln.

Anagni (1174—76) Januar 28.

Orig. Bourges Arch. Dép. (Collégiale Saint-Oûtrille du Château-lez-Bourges Liasse 1). — Cartulaire de Saint-Oûtrille s. XIII ebenda.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis decano et capitulo beati Austre|gisili Bituricensis salutem et apostolicam benedictionem. Ad audientiam nostram noueritis peruenisse, | quod quidam uestrum statutis et determinatis capitulis ecclesie uestre interesse con|tempnunt, hac de causa uidelicet, quod a ba-

liuis[a] et propositis, qui fuerint statuendi, premia uellent contra honestatem ecclesiasticam extorquere. Insuper | etiam, ne in his uel in aliis negotiis ipsius ecclesie procedatur, suam eisdem capi|tulis presentiam subtrahere non uerentur. Nos itaque prouidere uolentes, ne propter | malitiosam aliquorum absentiam prescripte ecclesie utilitas debeat retardari, auc|toritate uobis apostolica duximus indulgendum, ut si qui ex uobis pro causa | quam prediximus se a prescriptis capitulis absentauerint, nichilominus uobis | licitum sit in negotiis ecclesie uestre secundum Deum et rationem procedere, ne[b] pro | ipsorum absentia eadem possint negotia prepediri. Dat. Anagnie V kal. febr.

B. dep.

a) l *auf Rasur.* b) *Von* nec *das* c *ausradiert.*

66.

Alexander III. bestätigt dem Dekan Wilhelm und dem Kapitel von Saint-Oûtrille in Bourges die Entscheidung des verstorbenen Erzbischofs Stephan von Bourges über die Zahl ihrer Präbenden und die des verstorbenen Erzbischofs Petrus über die Einkünfte des Dekans.
Anagni (1174—76) Januar 28.

Orig. Bourges Arch. Dép. (Collégiale Saint-Oûtrille du Château-lez-Bourges Liasse 1).

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Willelmo decano et capitulo beati Austre|gisili Bituricensis salutem et apostolicam benedictionem. Satis est absonum et absurdum, si leuitate qualibet | debeat immutari, quod esse noscitur prouida consideratione statutum, cum omnia firmi|tatis robur debeant obtinere que uel rationi conueniunt uel ecclesiastice consonant ho|nestati. Audiuimus autem, quod de auctoritate bone memorie S(tephani) quondam Bitu|ricensis archiepiscopi in ecclesia uestra eius facultatibus studiose pensatis, de communi assensu sit et | uoluntate uestra statutum, ut ibidem canonicorum numerus uicesimum non excedat neue | aliquis, donec canonici ad predictum numerum redigantur, de nouo in canonicum assu|matur. Nos itaque nolentes constitutionem ipsam aliquorum presumptione rescindi, presertim | cum a uobis sit, sicut audiuimus, iuramento firmata nec ab honestate discordet, eam ratam | habemus ac firmam et auctoritate apostolica duximus confirmandam. Preterea quoniam a uobis statutum est, ut | quicumque uestrum in ecclesia uestra interfuerit matutinis, singulis noctibus duos denarios et amplius etiam in po|-

sterum secundum quod redditus ipsius ecclesie adaugentur, recipiant, constitutionem ipsam, sicut de communi assensu | facta est, auctoritate apostolica confirmamus. Nichilominus etiam, sicut de auctoritate pie recordationis P(etri) | quondam Bituricensis archiepiscopi super beneficio et redditu decanie inter uos cum consilio discretorum uirorum de com|muni assensu statutum esse dinoscitur et autentico scripto firmatum, ita etiam statutum ipsum perpetuum robur | habere sancimus, auctoritate apostolica prohibentes, ne quis contra hanc uel alteram institutionem, quam pre|diximus, ausu temerario uenire presumat aut hanc paginam nostre confirmationis infringere audeat | uel ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipo|tentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum.
Dat. Anagnie V kal. febr.

B. dep.

67.

Alexander III. beauftragt einen Bischof, eine Klage der Kanoniker von Saint-Oûtrille in Bourges gegen die Kanoniker von Graçay (?) wegen voreiliger Wahl zweier Präbendare zu untersuchen und nötigenfalls diese Wahl zu kassieren.

Anagni (1174—76) Februar 18.

Cartulaire de Saint-Oûtrille de Bourges s. XIII Bourges Arch. Dép.

Ein Bischof von Canthracum ist mir unbekannt.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Canthracen(si) episcopo salutem et apostolicam benedictionem.
Referente nobis dilecto filio nostro decano sancti Austregisili Bituricensis accepimus, quod cum[a] canonici Cranchiacenses duos pueros, quos sibi elegerant, in canonicos ei confirmandos uel reprobandos, sicut moris est, presentassent, idem decanus usque ad proximum sequentem diem eis terminum dedit, ut interim de meritis et conuersatione dictorum puerorum et de qualitate electionis ipsorum per alios plene agnosceret, quia hec sibi erant ignota. Predictis uero canonicis ab eo cum murmure recedentibus et asserentibus, quod terminum nullatenus expectarent sed prefatis pueris prebendam continuo assignarent, idem decanus ex[b] parte nostra prohibuit, ne in facto procederent, sed prefati canonici nichilominus eisdem pueris prebendam non sine iniuria nostra et ipsius

---

a) cum *fehlt* b) et.

decani concedere presumpserunt. Quoniam igitur grauiter sunt puniendi qui prohibicionibus ex parte nostra factis obuiant aut alios suo iure et dignitate spoliare nituntur, nos contemptum nostrum et iniuriam eiusdem decani nolentes relinquere incorreptam aut memorato decano in suo iure deesse, fraternitati tue per apostolica scripta mandamus et mandando precipimus, quatinus utraque parte coram te conuocata, rei ueritatem diligenter inquiras et, si prout dictum est ita esse inueneris, prefatos pueros a prebendis suis auctoritate nostra appellatione cessante omnino remoueas et canonicis illis qui fuerint huius presumpcionis principales auctores, Raymundo uidelicet, Gilfredo Lodoisi, I. de Carophis et Benedicto auctoritate nostra appellatione remota eam penam infligas, quod aliis suis canonicis, sicut moris est, eligentibus ipsi usque in biennium uocem in electione habere non possint. Dat. Agnanie XIIII kal. martii.

68.

Alexander III. bestätigt dem Abt und den Brüdern von Déols einen Vergleich zwischen dem Kloster und dem verstorbenen Erzbischof Stephan von Bourges. Anagni (1174—76) Juli 21.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 46 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Erzbischof Stephan starb 1174.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus Dolensibus salutem et apostolicam benedictionem. Que pro bono pacis et concordie rationabili prouidentia facta esse noscuntur, in sua debent firmitate consistere, et ne processu temporis alicuius temeraria presumptione ualeant immutari, ea nos conuenit scripti apostolici munimine roborare. Eapropter, dilecti in Domino filii, iuste postulationi uestre gratum impertientes assensum, compositionem que inter monasterium uestrum et bone memorie Stephanum Bituricensem archiepiscopum super ecclesiis et decimis, de quibus controuersia diutius fuerat agitata, interuenit, sicut rationabiliter facta fuisse dignoscitur et predicti archiepiscopi necnon decani et capituli ecclesie sancti Stephani Bituricensis scriptis autenticis roborata, deuotioni uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem

omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Anagnie XII kal. aug.

69.

Alexander III. bestätigt den in der Kirche von Saint-Etienne in Sens zum Dienste am Altare des heiligen Johannes bestimmten Kanonikern die Schenkungen des Erzbischofs Wilhelm von Reims.

Anagni (1176) Juli 13.

Kopie s. XVI Auxerre Arch. Dép. (Chapitre cathédral de Sens G. 713). — Kopie von 1658 VII 21 Sens Bibl. Comm. (Archives G. 112).

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis canonicis nouiter institutis in ecclesia sancti Stephani Senonensis ad seruitium altaris sancti Iohannis salutem et apostolicam benedictionem. Quotiens aliquid a nobis petitur quod rationi conueniat et ab ecclesiastica non dissonet honestate, decet nos id clementer admittere et utili effectu prosequente complere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus benignius annuentes, ea que uenerabilis frater noster W(illelmus) Remensis archiepiscopus, apostolice sedis legatus uobis pro uestris necessitatibus canonice concessit, sicut in autentico scripto exinde facto continetur et uos ipsi rationabiliter possidetis, uobis et successoribus uestris auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Anagnie III° idus iulii.

70.

Alexander III. bestätigt dem Abt und den Brüdern von Saint-Jean-lès-Sens die ihnen von Erzbischof Wilhelm von Sens, dem jetzigen Erzbischof von Reims, geschenkten Kirchen Saint-Gilles de Nemore und von Dorleto und den Ort Flottin.

Anagni (1176) November 12.

Kopie von 1563 VI 24 (aus dem Orig.) Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Saint-Jean-lès-Sens H. 377).

Dabei ist vermerkt: „au troisième caier du registre seconde page,

second article est escript ce que s'ensuit: priuilegium de ecclesia sancti Egidii et de Dorleto et Flotain".

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et uniuersis fratribus ecclesie sancti Iohannis Senonensis salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que a rationis tramite non discordant, effectu prosequente complere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, ecclesiam sancti Egidii de Nemore cum ecclesia de Dorlet, sicut eam uenerabilis frater noster W(illelmus) nunc Remensis, tunc Senonensis archiepiscopus uobis cum assensu fratrum eiusdem loci, capituli etiam Senonensis, ad quos eadem ecclesia spectare uidebatur, sub censu quinque dumtaxat solidorum eidem capitulo annis singulis persoluendo, uobis pia deuotione donauit cum omnibus ad eandem ecclesiam pertinentibus; locum quoque de Flotein cum omnibus ad ipsum pertinentibus et rationabiles instructiones, quas antecessores uestri ad maiorem religionis obseruantiam fratribus ibidem Domino seruientibus tradiderunt perpetua obseruatione tenendas, sicut in eorum scripto autentico continetur et a iam dicto archiepiscopo sunt confirmate, nos eas ratas habentes auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Anagn. II idus nouembris.

71.

Alexander III. bestätigt dem Abt und den Brüdern von Saint-Germain in Auxerre die ihnen von den Erzbischöfen Heinrich von Sens und Wilhelm von Reims geschenkte Kirche von Ervy.

Siponto (1177) Februar 1.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 16 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Dom Viole Historia abbatum s. Germani Autisiodorensis s. XVII p. 246 ebenda Ms. 154.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petencium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que a racionis tramite non

discordant, effectu sunt prosequente complenda. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, ecclesiam que sita est in castro quod dicitur Heruianis, sicut eam bone memorie Henr(icus) quondam Senonensis archiepiscopus monasterio uestro racionabiliter contulit et uenerabilis frater noster W(illelmus) nunc Remensis, olim Senonensis archiepiscopus scripto suo proprio confirmauit, uobis et eidem monasterio auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum *etc.* Si quis autem *etc.* Datum Sypont. kal. febr.

72.

Alexander III. bestätigt den Kirchenältesten von Saint-Etienne in Sens mehrere Schenkungen des Erzbischofs Wilhelm von Reims.

Venedig am Rialto (1177) Juni 6.

Orig. Auxerre Arch. Dép. (Chapitre cathédral de Sens G. 710).

J-L. 12868 nach dem Citat bei Quantin Cartul. général de l'Yonne II p. 286. Die bestätigte Urkunde ist gedruckt ebenda II p. 285.

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis matriculariis ecclesie sancti | Stephani Senonensis salutem et apostolicam benedictionem. Intelleximus ex tenore cuiusdam auten|tici instrumenti uenerabilis fratris nostri W(illelmi) Remensis archiepiscopi, apostolice sedis legati, quod | cum prefatus archiepiscopus curam et amministrationem Senonensis ecclesie gereret, uobis | procurationem in domo sua concessit et unicuique uestrum triginta solidos in resur|rectione Domini et triginta in festo sancti Remigii annuatim reddendos et alia quedam | que in prefato scripto continentur. Quia uero ea que rationabiliter statu|untur ad utilitatem et incrementum ecclesiarum pertinentia debent munimine sedis | apostolice roborari, procurationem ipsam et alia que prefatus archiepiscopus de assensu | capituli Senonensis ecclesie uobis rationabiliter concessit, sicut in autentico scripto | exinde facto continetur et uos ea habetis, deuotioni uestre auctoritate apostolica | confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut | nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ali|quatenus contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indigna|tionem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursu|rum.
Dat. Venet. in Riuo alto VIII id. iunii.

B. dep.

73.

Alexander III. nimmt das Kloster Saint-Marien vor Auxerre unter dem Abt Milon in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und Rechte.

Venedig am Rialto 1177 August 20.

Orig. Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Saint-Marien d'Auxerre H. 1204).

J-L. 13732 zu 1159—81 citiert nach dem Fragment bei Hugo O. P. A. II Preuves, p. 148. Vgl. auch Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 138 zu 1177.

ALEXANDER EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS MILONI ABBATI SANCTI MARIANI FORIS MVRVM ALTISIODORENSIS CIVITATIS EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Quotiens illud a nobis petitur.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.

† Ego Guillelmus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.

† Ego Ildebrandus basilice XII apostolorum presb. card. ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.

† Ego Boso presb. card. sanctę Pudentiane tit. Pastoris ss.

† Ego Theodinus presb. card. sancti Vitalis tit. Vestine ss.

† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susanne ss.

† Ego Iacinctus diac. card. sancte Marie in Cosmidin ss.

† Ego Ardicio diac. card. sancti Theodori ss.

† Ego Cinthyus diac. card. sancti Adriani ss.

† Ego Hugo diac. card. sancti Eustachii iuxta templum Agrippe ss.

† Ego Hugo diac. card. sancti Angeli ss.

† Ego Laborans diac. card. sanctę Marię in Porticu ss.

† Ego Rainerius diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

Dat. Venet. in Riuo alto per manum Gerardi sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, XIII kal. septembr., indictione X, incarnationis dominice anno M°.C°.LXX°.VII°, pontificatus uero domni Alexandri pape III anno XVIII.

B. dep.

74.

Alexander III. nimmt das Erzbistum Bourges unter dem Erzbischof Warinus nach dem Vorgange Eugens III. und Hadrians IV.

in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm den Primat über die Provinzen Bourges und Bordeaux und alle Besitzungen und Rechte.

Venedig am Rialto 1177 August 21.

Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XIV Nr. 19 Bourges Arch. Dép. — Coll. Baluze vol. 79 f. 165 (ex cartulari f. 21') Paris Bibl. Nat.

J-L. 12921. Wiederholung von Nr. 36.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Guarino Bituricensis ecclesie archiepiscopo eiusque successoribus canonice substituendis (in perpetuum). Et ordo rationis expostulat.

Datum Venetie in Riuo alto per manum Gratiani sancte Romane ecclesie subdiaconi et notarii, XII kal. septembris, indictione X, incarnationis dominice anno MCLXXVII, pontificatus uero domini Alexandri pape III anno XVIII.

75.

Alexander III. bestätigt dem Abt und den Brüdern von Dilo die ihnen von den Erzbischöfen Hugo und Wilhelm von Sens übertragenen Kirchen von Bussy und Paroy.

Venedig am Rialto (1177) August 21.

Kopie s. XV Sens Bibl. Comm. (Archives G. 59).

Die bestätigte Urkunde ist datiert von 1176.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus ecclesie Deiloci salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que a rationis tramite non discordant, effectu sunt prosequente complenda. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, ecclesiam de Bussiaco et ecclesiam de Paria cum omnibus pertinentiis earum, a bone memorie Hug(one) quondam Senonensi archiepiscopo et a uenerabili fratre nostro Remensi archiepiscopo, apostolice sedis legato, tunc Senonensi, ecclesie uestre rationabiliter concessas et confirmatas, sicut in eorum auctenticis scriptis exinde factis continetur et uos eas legitime possidetis, uobis et per uos eidem ecclesie auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei aliquatenus

contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Venetiis in Riuo alto [a] XII kal. septembr.

---

a) laco.

76.

Alexander III. nimmt die Kirche Notre-Dame de Montermoyen in Bourges unter dem Dekan Cadurcius in den apostolischen Schutz und bestätigt ihr die Besitzungen, die Sepultur und die Freiheit vom Interdikt. Venedig am Rialto 1177 (April 5 — September 20).

Orig. Bourges Arch. Dép. (Chapitre N.-D. de Montermoyen de Bourges Liasse 2).

Die Besitzungen sind: Ecclesiam uidelicet sancti Petri de Liuerginaco, ecclesiam sancti Petri de Marmeniis, ecclesiam sancti Petri de Troi, ecclesiam sancte Marie de Coslano, ecclesiam sancte Marie de Cildriaco, ecclesiam sancte Litanie, ecclesiam sancte Marie de Nououico cum omnibus pertinentiis earum.

ALEXANDER EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS CADVRCIO DECANO ET CAPITVLO BEATE MARIE MEDII MONASTERII TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | Quotiens illud a nobis petitur.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.
† Ego Guillelmus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Menfredus Penestrinus episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego Boso presb. card. sanctę Pudentiane tit. Pastoris ss.
† Ego Theodinus presb. card. sancti Vitalis tit. Vestine ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susanne ss.

† Ego Iacinctus diac. card. sancte Marie in Cosmidyn ss.
† Ego Hardicio diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Cinthyus diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Hugo diac. card. sancti Eustachii iuxta templum Agrippe ss.

† Ego Laborans diac. card. sancte Marie in Porticu ss.

Dat. Venetiis in Riuo alto per manum Gerardi sancte Romane ecclesie [subdiaconi et notarii, ... in-

c]arnationis dominice anno M°.C°.LXX°VII°, pontificatus uero domni Alexandri pape III anno octauodecimo.

B.

77.

Alexander III. bestätigt dem Abt Warmund und den Kanonikern von Saint-Jean-lès-Sens den Besitz einiger ihnen von Erzbischof Wilhelm von Sens geschenkten Kirchen.

Anagni (1174—78) Februar 24.

Orig. Sens Bibl. Comm. (Archives H. 15).

J-L. 13005 nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 239. Die bestätigte Urkunde ist gedruckt ebenda II p. 238.

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis G(uarmundo) abbati et cano|nicis ecclesie sancti Iohannis Senonensis salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium de|sideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que | a rationis tramite non discordant, effectu sunt prosequente complenda. | Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, ecclesiam de Teleio et de Vallemauri et ecclesiam de | molendino Leonis et ecclesiam de Villanoua super Vannam, ecclesiam de | Monte Barrei, ecclesiam de Bosco communi, ecclesiam de Cerbona, ecclesiam | de Dians cum omnibus appendiciis earum, sicut[a] eas uobis uenerabilis frater noster W(illelmus) Senonensis archiepiscopus, apostolice sedis legatus canonice concessit, de|uotioni uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti | patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat | hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei aliquatenus con|traire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. | Dat. Anagn. VI kal. martii.

B. dep.

a) sicut *von anderer Hand auf Rasur.*

78.

Alexander III. bestätigt dem Kloster Vernusse unter dem Abt Richard die Augustinerregel, die namentlich aufgeführten Besitzungen, die Zehnten, das Aufnahmerecht, die Sepultur und das Wahlrecht.

Lateran 1178 Juli 23.

Orig. im Besitz von Herrn Mirpied in Bourges.

Citiert Gallia Chr. II p. 191. Die Liste der Besitzungen lautet: Locum ipsum, in quo prescripta ecclesia constructa est, cum omnibus pertinentiis suis, oratorium sancti Laurentii quod est in nemore quod dicitur Fracneia cum pertinentiis suis, oratorium sancti Nicolai quod est in loco qui dicitur Xanctas cum pertinentiis suis, oratorium sancti Iohannis Euangeliste quod est in loco qui dicitur Barifons cum pertinentiis suis, nemus de Varnuca quod est[a] nemus de Grossobosco, in quo abbatia uestra sita est.

ALEXANDER EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS RICCARDO ABBATI ECCLESIE[b] SANCTE MARIE DE VARNVCIA EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Monet nos apostolice sedis.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.
† Ego Iohannes sanctorum Iohannis et Pauli presb. card. tit. Pamachii ss.
† Ego Boso presb. card. sancte Pudentiane tit. Pastoris ss.

† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susanne ss.
† Ego Iac(inthus) sancte Marie in Cosmydyn diac. card. ss.
† Ego Ardicio diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Cinthyus diac. card. sancti Adriani ss.
† Ego Hugo diac. card. sancti Angeli ss.
† Ego Arduinus diac. card. sancte Marie in Via lata ss.

Dat. Lat. per manum Alberti sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, X kal. augusti, indictione XI[a], incarnationis dominice anno M⁰.C⁰.LXX⁰.VII⁰[c], pontificatus uero domni ALEXANDRI pape III anno XVIIII.

B.

a) quod est *von anderer Tinte.* b) *auf Rasur.* c) *sic.*

79.

Alexander III. gewährt dem Abt und den Brüdern von Issoudun die Freiheit vom Interdikt. Anagni (1160—79) Oktober 7.

Monasticon Benedictinum vol. XXIII s. XVII f. 308 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12680.

J-L. 13150 citiert nach diesem Ms.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus Exsoldunensis monasterii salutem et apostolicam benedictionem. Religiosis uotis annuere et eorum iustas postulationes benignius exaudire et debito suscepti regiminis cogimur et pietatis officio commouemur. Ea propter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus gratum impertientes assensum, presentibus uobis litteris indulgemus, ut cum uilla uestra fuerit interdicta, liceat uobis clausis ianuis non pulsatis campanis exclusis excommunicatis et interdictis suppressa uoce diuina officia celebrare. Dat. Anagnie non. octobr.

80.

Alexander III. ermächtigt Abt und Brüder von Déols, innerhalb ihrer Parrochien fällige Zehnten von ihren Eigentümern als Geschenk anzunehmen, sofern nicht Rechte anderer Kirchen dem entgegenstehen.

Lateran (1166—79) Mai 7.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 46 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus Dolensis monasterii salutem et apostolicam benedictionem. Laudabiliter officium nostrum exequimur, si de statu illarum ecclesiarum paterna sumus cura solliciti, que ad dispositionem et tutelam sacrosancte Romane ecclesie noscuntur specialius pertinere. Hac itaque ratione inducti auctoritate uobis apostolica duximus indulgendum, ut ab illis qui infra parochias uestras decimas habent, si monasterio uestro uel locis ad ipsum pertinentibus eas conferre uoluerint, liceat uobis ipsas incunctanter accipere, si eas non constat ad aliam ecclesiam[a)] pertinere, et ne ab archiepiscopis uel episcopis aut ab alia ecclesiastica persona super hoc impendimentum sustineatur aut diuina ipsis negentur officia, arctius inhibemus. Datum Laterani nonis maii.

---

a) ecclesiam non.

81.

Alexander III. bestätigt dem Dekan und dem Kapitel von Saint-Etienne in Bourges die Schenkungen einer Frau Irmgard.

Lateran (1166—79) Mai 23.

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 14 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 13229 citiert nach diesem Chartular.

Alexander *etc.* Dilectis filiis decano et capitulo Bituricensi salutem *etc.* Ad aures nostras noueritis peruenisse, quod quedam nobilis mulier Erm(ingardis) nomine, cum sobolem non haberet, Christum heredem facere cupiens, hereditatem quam ab ecclesia uestra tenebat per manus uenerabilis fratris nostri archiepiscopi uestri uobis et eidem ecclesie resignauit et super altare se et suam hereditatem per anulum obtulit et coram eodem altari in manu ipsius archiepiscopi se donum suum fide data spopondit pro suis iuribus seruaturam, ita tamen, ut ab ecclesia uestra redditus certas habeat, de quibus in uita sua possit commode sustentari. Vnde quia concessionem et oblationem predicte mulieris auctoritate uobis petitis apostolica confirmari, nos uestris postulationibus gratum impertientes assensum, concessionem ipsam de hiis, sicut diximus, rationabiliter factam, ratam habemus eamque auctoritate apostolica confirmantes presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes *etc. sicut supra.* Dat. Later. X kal. iunii.

82.

Alexander III. bestätigt dem Dekan und dem Kapitel von Saint-Etienne in Bourges die Entscheidung des Erzbischofs Warinus, daß die Zahl ihrer Präbenden nicht über dreißig betragen dürfe.

Lateran (1178—79) Mai 12.

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 16' Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 13262 citiert nach diesem Chartular.

Alexander *etc.* Decano et capitulo Bituricensi *etc.* Quociens aliqua statuuntur que ad ecclesiasticam pertinent honestatem, ea nos conuenit apostolice firmitatis robore communire, ne possint in posterum quorumlibet temeritate rescindi uel a suo statu quomodolibet reuocari. Littere siquidem quas nobis uestra direxit deuotio continebant, quod uos et uenerabilis frater noster G(uarinus) archiepiscopus uester, consideratis facultatibus uestre ecclesie diligenter, ne posset eadem ecclesia in posterum ultra facultates suas canonicorum receptione grauari, pari uoto pro pace et utilitate ecclesie statuistis, quod eadem ecclesia triginta prebendarum numerum non excedat et quod prebenda nemini conferatur uel promittatur, donec aliqua uacauerit de triginta. Nos itaque constitutioni uestre prestare uolentes debiti roboris munimentum, eam, sicut a uobis de assensu predicti archiepiscopi facta est et iuramento firmata, ratam habemus et firmam eamque auctoritate apo-

stolica confirmantes presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes *etc.* Dat. Lat. IIII idus maii.

83.

Alexander III. nimmt das Kloster Notre-Dame de Vauluisant unter dem Abt Petrus in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und Rechte. Tusculum 1179 Januar 15.

Orig. Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Vauluisant H. 676).

Citiert Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 289. — Die Besitzungen sind: Grangiam de Cheureio cum nemore et tota terra de Ceruins et cum parte quam habetis in nemore et terra Rahardi et cum tota terra de Valoirs cum uniuersis ad predicta loca de Cheureio et de Ceruins pertinentibus.

ALEXANDER EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS PETRO ABBATI MONASTERII SANCTE MARIE VALLISLVCENTIS EIVSQVE FRATRIBVS TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS REGVLAREM VITAM PROFESSIS IN PERPETVVM. | Etsi iura omnium religiosorum.

R. Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sancte Anastasie ss.

† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susanne ss.

† Ego Viuianus presb. card. tit. sancti Stephani in Celio monte ss.

† Ego Cinthius presb. card. tit. sancte Cecilie ss.

† Ego Hugo presb. card. tit. sancti Clementis ss.

† Ego Arduinus presb. card. tit. sancte Crucis in[a] Ierusalem ss.

† Ego Matheus presb. card. tit. sancti Marcelli ss.

† Ego Rainerius diac. card. sancti Georgii ad Velum aureum ss.

† Ego Gratianus diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.

† Ego Rainerius sancti Adriani diac. card. ss.

† Ego Matheus sancte Marie Noue diac. card. ss.

† Ego Bernardus diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.

Dat. Tusculan. per manum Alberti sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, XVIII kal. febr., indictione

---

a) in *fehlt.*

XI[a], incarnationis dominice anno M°. C°. LXX°. VIII°, pontificatus uero domni ALEXANDRI pape III anno XX°.

B. dep.

84.

Alexander III. bestätigt den zum Dienste am Altar des heiligen Johannes in der Kirche zu Sens bestimmten Kanonikern die Verfügung Erzbischof Wilhelms von Reims, daß die fünfte Präbende am Hauptaltar derselben Kirche, sobald sie frei werde, an die Kanoniker vom Altar des heiligen Johannes fallen solle.

Lateran (1179) Februar 17.

Orig. Sens Bibl. Comm. (Archives G. 112). — Kopie s. XVI Auxerre Arch. Dép. (Chapitre cathédral de Sens G. 713).

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis canonicis obsequio Dei in altari | sancti Iohannis quod in ecclesia Senonensi nuper erectum est deputatis salutem et apostolicam benedictionem. Que a | fratribus et coepiscopis nostris pietatis intuitu statuuntur, firma uolumus et illibata persistere | et ne alicuius[a)] temeritate turbentur, auctoritate sedis apostolice communire. Eapropter, dilecti | in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, concessionem | quinte prebende maioris altaris Senonensis ecclesie per uenerabilem fratrem nostrum W(illelmum) tunc Se|nonensem, nunc uero Remensem archiepiscopum, apostolice sedis legatum supradicto altari beati Iohannis, | cum primo uacauerit, factam ratam habemus et uiginti solidos quos pro inuesti|tura eiusdem prebende prescripto altari contulit annuatim soluendos, eidem altari auctorita|te apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuen|tes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel | ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omni|potentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Lat. XIII kal. martii.

B. dep.

a) et ne alicuius *auf Rasur.*

85.

Alexander III. nimmt die Kirche von Notre-Dame de Salles unter dem Prior Bonushomo nach dem Vorgange Innocenz' II. und Eugens

III. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihr die Besitzungen, die Sepultur, Freiheit von Exkommunication und Suspension, die Zahl von zwölf Präbenden und das durch Erzbischof Warin von Bourges erlassene Statut der Kirche. Segni 1179 August 22.

Kopie von 1625 VII 19 (ex cartulari f. 36) Bourges Arch. Dép. (Collégiale Notre-Dame de Salles Liasse 1).

Vgl. Nr. 10. Die Vorurkunde Eugens III. ist verloren. Die Besitzungen sind: Locum, in quo ecclesia ipsa sita est, cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancte Marie de Agongiis, quicquid iuris in ea habetis, ecclesiam sancti Saturnini de Taumeriaco, ecclesiam sancti Martini de Cogniaco, censum uiginti solidorum qui a Molismensi monasterio eidem ecclesie pro Mercenniaco et Bissiaco annualiter persoluuntur, sex sextarios frumenti et sex sextarios siliginis ab abbatia de Loco Regio pro terra sancti Albini uobis uestrisque successoribus pro censu annualiter persoluendos, censum duorum solidorum ab ecclesia sancti Satiri pro ecclesia Monasterioli uobis soluendum, tres obolos quos[a] pro censu debent uobis canonici sancti Austregisili, ecclesiam sancte Marie de Promellis cum decimis et aliis ad supradictas ecclesias pertinentibus, apud castrum Nouum duo molendina in rippa Cari fluminis, in loco qui dicitur Nantolium et in clusa eorumdem molendinorum duas sedes ad molendina construenda, unum ad pannos alterum ad corticas; uniuersa que habetis apud Fenestriliacum, medietatem nemoris de Laus, decem arpenta pratorum de Cutiaco et aquam circa eadem prata, prata quoque et terram quam habetis apud Geuaudanii et quendam locum qui dicitur Francauilla; sententiam uero que inter uos et moniales sancti Menulfi super capella de Francauilla et iure parrochiali eiusdem loci rationabiliter rata est et seruata, perpetuis temporibus habere decernimus firmitatem.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Bonohomini priori sancte Marie de Salis eiusque fratribus tam presentibus quam futuris canonice substituendis in perpetuum. Effectum iusta postulantibus.

R.[b] Ego Alexander catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.
† Ego Theodinus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Petrus Tusculanus episcopus ss.
† Ego Bernardus Prenestinus episcopus ss.
† Ego Arduinus presb. card. tit. sancte Crucis in Hierusalem ss.

---

a) quos *fehlt.* b) R *und* BV *fehlen, ebenso überall* † *und* ss.

† Ego Matheus presb. card. tit. sancti Marcelli ss.

† Ego Gratianus diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.

† Ego Matheus sancte Marie Noue diac. card. ss.

† Ego Bernardus diac. card. sancti Nicolai in carcere Tulliano ss.

Datum Signie[c] per manum Alberti sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, XI kal. septembris, indictione XII, incarnationis dominice anno M° C° LXX° VIIII°, pontificatus uero domini Alexandri pape III anno XX°.

---

c) signatum.

86.

Alexander III. bestätigt der Priorin und den Nonnen von Crisenon einige ihnen vom Bischof von Auxerre geschenkte Einkünfte.

Segni (1179) September 11.

Chartularium monasterii de Crisenone s. XIII f. 4 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9885 = Anne Delaporte Mémoire de l'abbaye de Crisenon-les-Auxerre von 1691 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9886 p. 15 und s. XIX f. 10 Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Notre-Dame de Crisenon H. 1842).

J-L. 13470 citiert nach Ms. lat. 9885.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis in Christo filiabus priorisse et monialibus de Crisinone salutem et apostolicam benedictionem. Relatum est auribus nostris ex parte uestra, quod uenerabilis frater noster Autisiodorensis episcopus quadraginta solidos de teloneo suo in nundinis de Tannet(o) et uiginti solidos et decem libras ceree in ecclesia de Monastelrello, quos ab antiquo ecclesia ipsa persoluit, et dimidiam partem minutarum decimarum in uilla Ligniaci uobis et ecclesie uestre intuitu pietatis capitulo suo annuente concessit et scripti[a] sui munimine roborauit. Vnde quoniam super his confirmationem sedis apostolice postulastis, nos precibus uestris benignius annuentes, prescriptos redditus, sicut rationabiliter uobis concessi sunt et pacifice possidetis, uobis et ecclesie uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpse-

---

a) scripta.

rit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Sign. III id. sept.

87.

Alexander III. bestätigt dem Abt und den Brüdern von Saint-Pierre-le-Vif-lès-Sens die ihnen vom Erzbischof Wilhelm von Sens, jetzt Erzbischof von Reims, geschenkte Kirche von Auxon.

Velletri (1179) Dezember 10.

Dom Cotron Chronicon sancti Petri Vivi von 1650 p. 645 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 213.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus ecclesie sancti Petri Viui salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que a rationis tramite non discordant, effectu sunt prosequente complenda. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, ecclesiam de Auson cum omnibus pertinentiis suis a uenerabili fratre nostro Remensi, tunc Senonensi archiepiscopo de assensu capituli Senonensis ecclesie uestre canonice concessam, sicut eam rationabiliter possidetis, uobis et per uos eidem ecclesie auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Vellet.[a] IV idus decembris.

---

a) Alet.?

88.

Alexander III. bestätigt dem Dekan Hubald und dem Kapitel von Saint-Etienne in Bourges die wegen der Kirche von Saint-Iter-lès-Ays von Erzbischof Wulgrin von Bourges einst getroffene Entscheidung.

Tusculum (1171—80) August 20.

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 14 Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 13563 citiert nach diesem Chartular. Vgl. Nr. 13.

Alexander *etc.* Dilectis filiis Hyb(aldo) decano et capitulo Bituricensi salutem et apostolicam benedictionem. Iustis peten-

cium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que a rationis tramite non discordant, effectu sunt prosequente complenda. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, ecclesiam sancti Iterii Aiacensis in dispositione uestra perpetuo permansuram, sicut a bone memorie Vulgrino quondam Bituricensi archiepiscopo statutum est et de assensu utriusque partis scripto eius autentico roboratum et demum a pie recordationis predecessore nostro papa Inn(ocentio) confirmatum et hactenus obseruatum, deuotioni uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes *etc. sicut est superius annotatum.* Dat. Tusculan. XIII kal. septemb.

89.

Alexander III. bestätigt dem Dekan und dem Kapitel von Saint-Etienne in Bourges nach dem Vorgange Hadrians IV. die durch Erzbischof Petrus von Bourges geschehene Einziehung der Propstei Mimbriac. Tusculum (1171—80) August 20.

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 16 Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 13564 citiert nach diesem Chartular. Vgl. Nr. 39.

Alexander *etc.* Decano et capitulo Bituricensi *etc.* Ea que rationabiliter disposita sunt et statuta, firma debent et inconcussa manere et ne temeritate quorumlibet a sue possint robore firmitatis auelli, ea nos conuenit apostolico munimine roborare. Suggestum est siquidem auribus nostris, quod de assensu et uoluntate bone memorie P(etri) quondam archiepiscopi uestri ac uestra statutum est et scripto autentico confirmatum, ut prepositura Mimbriacensis nulli deinceps personnaliter assignetur sed uniuersi redditus, qui ad partem prepositure pertinebant, ad proprios usus capituli redigantur. Quam utique constitutionem, sicut a predicto archiepiscopo ac uobis rationabiliter facta est et tam uestro quam sancte recordationis predecessoris nostri Adriani pape scripto autentico confirmata et hactenus obseruata, nos ratam et firmam habentes, eam auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere *etc.* Dat. Tusculan. XIII kal. septemb.

90.

Alexander III. gewährt dem Prior und den Kanonikern von Saint-Ursin in Bourges die freie Verfügung über ihre Einkünfte und Besitzungen, wie sie ihnen Erzbischof Warinus von Bourges zugestanden hatte. Tusculum (1178—80) September 12.

Orig. Bourges Arch. Dép. (Collégiale Saint-Ursin de Bourges Liasse 2).

Die bestätigte Urkunde ist datiert von 1178.

ALEXANDER episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis C. priori et canonicis sancti Vrsini | salutem et apostolicam benedictionem. Apostolice sedis auctoritate inducimur et officii nostri debito prouoca|mur, filiorum ecclesie preces, que iuri conueniunt et consonant honestati, libenter admit|tere et effectu prosequente complere. Hac itaque ratione inducti et uestris iustis postulationi|bus inclinati, auctoritate uobis apostolica indulgemus liberam facultatem redditus et res ecclesie | uestre ad honorem Dei et utilitatem eiusdem ecclesie disponendi, sicut uenerabilis frater noster G(uarinus) | Bituricensis archiepiscopus prouide uobis suis noscitur litteris indulsisse. Nulli ergo omnino ho|minum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere uel ei ausu temerario con|traire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipo|tentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. | Tusculan. II id. sept.

B. dep.

91.

Alexander III. nimmt Dekan und Kapitel von Saint-Etienne in Bourges in den apostolischen Schutz, verbietet Suspension oder Exkommunikation ohne ausreichenden Grund zu verhängen und gewährt dem Kapitel das Recht der Appellation an den Römischen Stuhl.

Velletri (1180) Februar 9.

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 17 und f. 19' Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 13606 citiert nach diesem Chartular.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Hu(baldo) decano et capitulo Bituricensis ecclesie salutem et apostolicam benedictionem. Ideo sumus licet inmeriti ad officium ecclesiastice prouisionis assunpti, ut ecclesiarum paci quantum

nobis dederit Dominus intendamus et ne possint aliquorum malignitate uexari, munimen inpendamus apostolicum et fauorem. Hac itaque consideracione inducti et uestris postulacionibus inclinati, ecclesiam uestram sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti patrocinio communimus. Verum ne communiter uel specialiter indebite sentencia ecclesiastica grauari possitis, presentibus litteris uobis indulgemus, ut nemini liceat in uos omnes communiter aut in aliquos uestrum specialiter suspenssionis uel excommunicationis sentenciam sine manifesta et racionabili causa proferre. Statuentes ut si uos in aliquo presenseritis agrauari, libere uobis liceat sedem apostolicam apellare. Si qui autem uestrum, quod absit, incestati decesserint, res eorum quas conssideracione ecclesie uestre habuisse noscuntur, ad ecclesiam ipsam decernimus sine contradicione qualibet deuoluendas. Nulli ergo omnino hominum fas sit personas uestras temere perturbare seu hanc paginam nostre protectionis et constitucionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc aptemptare presumserit[a], indignationem omnipotentis Dei[b] et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit[c] incurssurum. Datum Velletri V idus februarii.

a) presusserit. *b*) Dei *fehlt.* *c*) nouerint.

92.

Alexander III. entscheidet einen Streit zwischen dem Magister Odo, dem Vertreter des Kapitels von Saint-Etienne in Bourges, und Petrus de Barentonio wegen einiger Präbenden.

Velletri (1180) März 28.

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII Paket H. Bourges Arch. Dép. = Cartulaire s. XIII f. 15' Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 13635 citiert nach Ms. Nouv. acqu. lat. 1274. Die in beiden Chartularen fehlende Datierung gibt Girardot Histoire du chapitre de Saint-Etienne de Bourges p. 7 Note 2 aus dem Original im Fonds von Saint-Etienne (Affaires diverses Liasse 2, Nr. 2), wo aber das Original sich nicht mehr findet. Gerade die von Girardot benutzten Stücke fehlen in der Liasse (jetzt Paket 149). Auch das Inventaire des bulles, lettres patentes etc. s. XVI f. 11' citiert übrigens unsere Urkunde zu V kal. aprilis.

Alexander *etc.* Venerabili fratri archiepiscopo et dilectis filiis uniuerso capitulo Bituricensi salutem et apostolicam benedictio-

nem. Quociens aliqua negocia in nostra presencia concordia uel iuditio terminantur, conueniens est et consentaneum rationi, ut quod fuerit iudicatum scriptura memorie commendetur. Ideoque qualiter controuersia, que inter dilectos filios nostros Od(onem) magistrum scolarum ecclesie uestre, confratrum suorum uicem agentem, et P(etrum) de Barentonio, qui tam pro se quam pro sociis litigaturus aduenerat, super concessione prebendarum, que illis facta fuerat, et uoce habenda in capitulo uertebatur, in auditorio nostro fuerit terminata, presentis scripti serie precepimus annotari. Magister siquidem Odo hanc constitutionem in ecclesia Bituricensi de assensu uenerabilis fratris nostri G(uarini) Bituricensis archiepiscopi et tocius capituli factam et omnium sacramento firmatam de canonicorum numero asserebat, ut nemini uidelicet alicuius prebende promissio uel donatio fieret, donec canonicorum numerus redigeretur ad tricenarium et unus de triginta decederet, cui alter posset, sicut constitutum fuerat, subrogari. Vnde predictus P(etrus) uel socii eius prebendam adhuc de iure petere non poterant, maxime cum et ipse et socii sui, sicut littere capituli continebant, eandem constitutionem iurisiurandi religione firmassent. Petrus uero dicebat, se ad eandem prebendam rationabiliter admittendum pro eo quod tricenarius numerus de residentibus deberet intelligi et nunc nec uiginti in ecclesia residerent. Ad hec etiam idem P(etrus) locum sibi dicebat in choro et capitulo assignatum et ob hoc in capitulo cum ceteris uocem habere debere. Magister uero O(do) asseuerabat et hoc ex litteris capituli plenius ostendebat, contradicendi ei facultatem ex tunc quando receptus est usque ad plenam perceptionem penitus interclusam. Nos igitur fratrum nostrorum communicato consilio, ne alterutri parcium occasionem deierandi relinquere uideremur, capitulum ab impetitione prefati P(etri) super postulatione prebende absoluimus et tamdiu decreuimus eum expectare debere, quousque canonicorum numerus, forinsecis cum intrinsecis computatis, ad tricenarium redigatur. De uoce uero in capitulo habenda uel non habenda, quia prefatus P(etrus) negabat sibi eam ademptam uel se aliquatenus abiurasse, hoc constituimus ut, si de uoluntate archiepiscopi et capituli prefata constitutio facta est et iuxta litteras capituli, que nobis ostense sunt, confirmata et hoc ipsum iurasse, irrefragabiliter obseruetur. Si uero id constare nequiuerit, consuetudo super hoc ecclesie teneatur, quod si consuetudo ecclesie non apparet, ad uicinarum ecclesiarum consuetudinem recurratur et sciatur ab eis, si antequam prebende fructus accipiat, uocem in capitulo possit habere. Nulli ergo hominum hanc diffinitionem.

93.

Alexander III. nimmt das Kapitel von Saint-Etienne in Bourges unter dem Dekan Hubald in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen, Rechte und Gewohnheiten.

(1159—1181).

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 13 Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 13776 citiert nach diesem Chartular. — Die Besitzungen sind: Curiam Belliloci cum appendiciis suis, curiam de Suriaco cum appendiciis, curiam de Bengiaco cum appendiciis, curiam de sancto Karterio cum appendiciis, curiam de Chiriaco cum appendiciis, curiam Voeti cum appendiciis, ecclesiam de Moroga, ecclesiam de Prachiaco, ecclesiam de Velga, ecclesiam de Rionio, ecclesiam de Grun, ecclesiam sancti Siluani, ecclesiam de Mornaio, ecclesiam de Tendronio, ecclesiam de Amolio, ecclesiam de Flauiniaco, ecclesiam de Croisiaco, ecclesiam de Cirnaio, ecclesiam de Altri, ecclesiam de Mostichebur, ecclesiam de Tesciaco, ecclesiam de Condeto, ecclesiam de Marolio, ecclesiam de Loschi, ecclesiam de Dannan, ecclesiam de Iussiaco prope Crotas, ecclesiam de Vernolio apud sanctum Karterium, ecclesiam de Sauiniaco, census quoque quos annuatim recipitis in ecclesiis, duos scilicet solidos in ecclesia de Castellione, in ecclesia de Paludello duos solidos, duodecim denarios in ecclesia de Miserai, quinque solidos in cella iuxta Firmitatem, quinque solidos in ecclesia monachorum Virsionis de Prulliaco, quinque solidos in ecclesia de Vali, quinque solidos in ecclesia de Sori, quinque solidos in ecclesia de Sariaco, de Boscho, quinque solidos in ecclesia de Ballo, duodecim denarios in ecclesia Loci Dei, duos solidos in ecclesia de Suenai, quinque solidos in ecclesia sancti Karterii, decem solidos in ecclesia de Vico, quinque solidos in ecclesia de Floriaco iuxta Spinolium, tres solidos in ecclesia de Artaun, duos solidos in ecclesia de Ardenta, duodecim denarios in ecclesia de Transau, duodecim denarios in ecclesia de sancta Seuera, duos solidos in ecclesia de Nououico paludis, quinque solidos in ecclesia de Fonteneio iuxta Estinum, tres solidos in ecclesia de Viuarenis, quinque solidos in ecclesia sancti Egidii, duos solidos in ecclesia de Schaceriis, decem solidos in ecclesia de Nesancrunda, duodecim denarios in ecclesia de Santels, quinque solidos in ecclesia de Venesina, quinque solidos in ecclesia de Corcoe, triginta solidos in ecclesia de sancto Florencio, quinque solidos in ecclesia de Bleto, tres solidos in ecclesia de Grauesino, duos solidos in ecclesia de sancto Fulgentio, quinque solidos in

ecclesia sancte Marie de Ainaio, uiginti solidos in ecclesia de sancto Satyro, duos solidos in ecclesia de Agungiis, quadraginta solidos in ecclesia de Sueto, duos solidos in ecclesia de Miengio, decem solidos in ecclesia sancti Petri super Carum fluuium, septem solidos in ecclesia de Luceraio, quinque solidos in ecclesia de sancto Priuato et Solengiaco, in nouem ecclesiis Case Dei duodecim denarios ad Pentecosten, in ecclesia de sancto Palladio duodecim denarios, in ecclesia de Rung(er)iis duodecim denarios, in ecclesia de Oratorio duodecim denarios, in ecclesia de Vrseio duodecim denarios, in ecclesia de Iauardan duodecim denarios, in ecclesia de Vitriaco duodecim denarios, in ecclesia de Mediana duodecim denarios, in ecclesia de Bucai duodecim denarios, in ecclesia de Buxeriis duodecim denarios. Preterea antiquas libertates et rationabiles consuetudines, quas ecclesia uestra hactenus habuisse dinoscitur, uobis auctoritate apostolica nichilominus confirmamus.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Hubaldo decano et canonicis ecclesie beati Stephani Bituricensis tam presentibus quam futuris canonice substituendis in perpetuum. Pie postulatio uoluntatis effectu.

94.

Alexander III. nimmt das Leprosenhaus bei Sens in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Zehntenfreiheit und die Sepultur.

Tusculum (1171—81) Februar 5.

Cartulaire des Popelins von 1220 f. 1' Sens Hôpital (Archives A. 2).

J-L. 14256 nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 161.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Leprosis Senonensibus salutem et apostolicam benedictionem. Cum simus omnibus ex suscepte seruitutis officio iuxta uerbum apostoli debitores, uobis tanto propensius apostolicum debemus subsidium impertiri, quanto minus pro cruciatibus, quos assidue in uestris corporibus toleratis, uestra potestis a malignorum incursibus iura tueri. Hac itaque ratione inducti et uestris postulationibus nichilominus prouocati, domum uestram cum omnibus que impresentiarum rationabiliter possidet uel in futurum iustis modis Deo propitio poterit adipisci, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut de nutrimentis animalium uestrorum seu de ortis aut pomis

arborum uestrarum nullus a uobis decimas presumat exigere. Sepulturam quoque ipsius domus fratribus eiusdem et ipsorum familie, nisi nominatim excommunicati fuerint uel interdicti, liberam esse concedimus, ut eorum deuotioni et extreme uoluntati, qui se illic sepeliri deliberauerint, nullus obsistat. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre protectionis confirmationis et constitutionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Tusculan. non febr.

95.

Alexander III. beauftragt die Bischöfe von Autun, Clermont und Nevers und den Dekan und das Kapitel von Bourges, den Seneschall von Bourbon und seinen Bruder und die Herzogin von Moulins anzuhalten, den dem Kloster Souvigny zugefügten Schaden zu ersetzen.
Tusculum (1171—81) Februar 9.

Orig. Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 2378.

Alexander episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus Eduensi Claromontensi Niuernensi | episcopis et dilectis filiis decano et capitulo Bituricensis ecclesie salutem et apostolicam benedictionem. Querelam [a] dilectorum | filiorum nostrorum T(heobaldi) abbatis et fratrum Cluniacensium intelleximus, quod nobilis uir W. senescalcus de Borbono | et frater eius et ducissa de Molins ecclesie Siluiniacensi, que ad prescriptum monasterium pertinet, dampna | grauia estimatione decem milium solidorum nequiter intulerunt. Quoniam igitur nimie negligentie re|dargui uideremur, si pateremur prescriptum monasterium in capite uel in membris malitiosa | quorumlibet uexatione turbari, discretioni uestre per apostolica scripta mandamus atque precipimus, qua|tinus, si res ita se habet, memoratas personas moneatis illata dampna prescripte ecclesie resarcire | et ab huiusmodi de cetero iniquitate cessare. Si uero monitis uestris acquiescere forte noluerint, | eos contradictione et appellatione cessante uinculo anathematis innodetis et si nec sic resipuerint, | terras eorum ubi presentes fuerint, interdicti sententie supponatis et tam excommunicationis quam interdicti | sententiam faciatis usque ad dignam satisfactionem inuiolabiliter obseruari. Ceterum quia predictus senes|calcus in quendam presbiterum monachum predictorum fra-

a) *sic.*

trum, sicut asserunt, uiolentas manus iniecit, equum ei | abstulit, cimiterium uiolauit et ipse idem quendam alium monachum et frater eius prepositum eorum laicum | usque ad effusionem sanguinis infra cimiterium uerberarunt, eos si res ita se habet sublato ap|pellationis obstaculo candelis accensis excommunicatos publice nuntietis et sicut excommunicatos faciatis arc|tius euitari, donec memoratis fratribus ablata restituant, de illatis iniuriis satisfaciant et prefatus | senescalcus cum litteris uestris attestantibus ueritatem apostolico se conspectui representet. Dat. | Tusculan. V id febr.

B. dep.

96.

Alexander III. bestätigt dem Dekan und dem Kapitel von Saint-Etienne in Bourges ihre Rechte bei der Wahl der Kanoniker und die ihnen und ihren Leuten von König Ludwig von Frankreich bewilligte Freiheit. *(1174—1181).*

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 16' Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 13778 (zu 1159—81) citiert nach diesem Chartular. Die angezogene Urkunde König Ludwigs steht ebenda f. 31 und ist datiert aus Bourges 1174.

Alexander *etc.* Decano et capitulo Bituricensi *etc.* Cum circa nos et Romanam ecclesiam multam deuotionem et sincerum animum habetis, dignum est et çonsonum rationi, ut preces et petitiones uestras, quantum secundum Deum possumus, debeamus libenter admittere et iura uestra illesa et integra conseruare. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus benignius annuentes, quicquid iuris uel dignitatis predecessores uestri et uos ipsi usque ad hec tempora in electione canonicorum habuisse noscimini, uobis et successoribus uestris auctoritate apostolica confirmamus. Libertatem quoque claustri et hominum uestrorum a karissimo in Christo filio nostro Lud(ouico) illustri Francorum rege uobis indultam, sicut in eius scripto autentico continetur, ratam habemus et firmam eamque perpetuis temporibus illesam et illibatam manere sanccimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis *etc.*

97.

Alexander III. bestätigt dem Dekan und dem Kapitel von Saint-Etienne in Bourges die ihnen, ihren Leuten und denen des Erz-

bischofs von König Ludwig von Frankreich gewährleisteten Freiheiten. *(1174—1181).*

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 15 Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 14319 citiert nach diesem Chartular. Die bestätigte Urkunde steht f. 31 und ist datiert von 1174.

Alexander *etc.* Decano et capitulo Bituricensi *etc.* Iustis petencium desideriis dignum est nos facilem prebere assensum et uota que a rationis tramite non discordant, effectu sunt prosequente complenda. Eapropter, dilecti in Domino filii, iustis postulationibus uestris grato concurrentes assensu, libertates et inmunitates, quas uobis in claustro, hominibus uestris et archiepiscopi uestri karissimus in Christo filius noster Ludouicus illustris Francorum rex celestis desiderii ardore succensus, pro sua et suorum parentum salute regia pietate concessit, sicut uobis ab eodem rege rationabiliter collate sunt et in autentico scripto ipsius exinde facto continetur, auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere *etc.*

98.

Alexander III. bestätigt dem Dekan und dem Kapitel von Saint-Etienne in Bourges eine Schenkung König Heinrichs von England. *(1178—1181).*

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 17 Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 14335 citiert nach diesem Chartular. Die bestätigte Urkunde steht ebenda f. 32 und ist datiert von 1178.

Alexander episcopus *etc.* Decano et capitulo Bituricensi *etc.* In scripto karissimi filii nostri Hen(rici) illustris Anglorum regis inspeximus contineri, quod idem rex dedit uobis centum libras Andegauensis monete pro tutela et custodia feodi, quod R. de uobis apud sanctum Karterium obtinebat, habenda tamdiu et tenenda, donec filia predicti R. fuerit maritata, cum autem uirum habuerit, maritus eius, uel si eam, antequam uirum habet, mori contigerit, is qui terram habebit uobis faciet quod de feodo illo facere de consuetudine ac de iure tenetur. Nos autem quod super hoc factum est ratum habentes, auctoritate apostolica confirmamus

et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc *etc.*

99.

Alexander III. erlaubt dem Dekan und dem Kapitel von Saint-Etienne in Bourges ihre Übeltäter, falls der Erzbischof abwesend sei oder auf dreimalige Bitte nicht einschreiten wolle, selbst zu exkommunizieren und bewilligt noch einige andere Freiheiten.

(1179—1181).

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 17' Paris Bibl. Nat. Ms. lat. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 13777 (zu 1159—81) citiert nach diesem Chartular. Wegen der Erwähnung des Lateranensischen Konzils ist die Urkunde zu 1179 bis 1181 anzusetzen.

Alexander episcopus *etc.* Decano et capitulo Bituricensis ecclesie *etc.* Apostolice sedis auctoritas nos inducit et debitum postulat caritatis de profectu ecclesie uestre paternam sollicitudinem gerere et uestris iustis postulationibus libenti animo assentire. Hac igitur consideratione rationis inducti et uestris humilibus precibus inclinati, presentium uobis auctoritate duximus indulgendum, ut si uenerabilis frater noster Bituricensis archiepiscopus absens fuerit, ita quod ipsum de facili requirere non possitis, aut si presens fuerit et tercio commonitus a uobis, noluerit de malefactoribus uestris parrochianis suis iusticiam facere, liceat uobis eos, si commoniti non resipuerint, usque ad satisfactionem congruam per excommunicationis et interdicti sententiam cohercere. Ad hec libertatem illam et immunitatem quam sex ecclesie uestre uidelicet de Belloloco, de Centrengiis, de Seriaco, de Bangiaco, de Cheri, de Bui usque ad hec tempora habuisse noscuntur, uobis et per uos ecclesie uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus, maxime cum a nobis in Lateranensi concilio deliberatione prouida sit statutum, ut noui census non imponantur ecclesiis nec ueteres augeantur. Confirmamus quoque uobis libertatem illam quam in sigillandis litteris sigillo uestro multis retro temporibus pacifice habuistis; illud etiam quod karissimus in Christo filius noster Ludouicus illustris Francorum rex de duobus cereis in ecclesia uestra perpetuo ardendis instituit, auctoritate apostolica censemus omni tempore conseruandum. Nulli ergo hominum liceat *etc.*

100.

Lucius III. bestätigt der Priorin und den Schwestern von Crisenon die ihnen von dem Abt und den Kanonikern von Castrum Censorii geschenkten Annualien dieser Kirche.

Lateran (1182) Februar.

Chartularium monasterii de Crisenone s. XIII f. 3' Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9885 = Anne Delaporte Mémoire de l'abbaye de Crisenon-les-Auxerre von 1691 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9886 p. 19 und s. XIX f. 11 Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Notre-Dame de Crisenon H. 1842).

J-L. 14597 citiert nach Ms. lat. 9885. Vgl. Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 219.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis in Christo filiabus priorisse et sororibus de Crisinone salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis facilem decet nos prebere assensum et uota que a rationis tramite non discordant, effectu prosequente complere. Eapropter, dilecte in Christo filie, uestris iustis postulacionibus grato concurrentes assensu, annualia canonicorum Castri Censor(ii) ab abbate et conuentu ipsius ecclesie imperpetuum uobis et ecclesie uestre concessa, sicut in autentico scripto abbatis et capituli continetur et uos sine controuersia possidetis, uobis et ecclesie uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Lateran. IX[a] id. febr.

a) *sic.*

101.

Lucius III. bestätigt der Priorin und den Schwestern von Crisenon eine ihnen von Gaufried von Arsey geschenkte Holzgerechtigkeit und einige andere Schenkungen. *Lateran (1182) März 4.*

Chartularium monasterii de Crisenone s. XIII f. 3 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9885 = Anne Delaporte Mémoire de l'abbaye de Crisenon-les-Auxerre von 1691 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 9886 p. 21 und s. XIX f. 12 Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Notre-Dame de

Crisenon H. 1842). — Coll. de Bourgogne 122 s. XVIII f. 6 Paris Bibl. Nat.

J-L. 14602 citiert nach dem Chartular s. XIII.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis in Christo filiabus priorisse et sororibus de Crisinone salutem et apostolicam benedictionem. Significatum est nobis ex parte uestra, quod Gaufridus de Arseio uobis usagium in bosco mortuo de Arseio concessit ita, quod diebus singulis, si uolueritis et potueritis, liceat uobis accipere et portare de predicto bosco mortuo quantum in quadriga una poterunt duo equi deferre, si uero contingerit quadrigam eundo uel redeundo in nemore frangi, licitum sit uobis fractionem de uiuo nemore contradictione postposita reparare. Vnde quoniam prescriptam indulgentiam uobis queritis auctoritate apostolica confirmari, eam, sicut continetur in scripto bone memorie W(illelmi) Autisiodorensis episcopi et seruata dinoscitur, auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Preterea unum sextarium frumenti et unum tremescei, quos apud Domiciacum nobilis mulier P., dum ageret in extremis, ecclesie uestre donauit, et furnum de porta Ficel, quem uobis Heueius donauit et illam partem de Campis et de Mondefes et de Arseio tam bladi quam uini quam Bladuinus Grossus cum assensu bone memorie Autisiodorensis episcopi ecclesie uestre dimisit et uos racionabiliter et sine controuersia possidetis, deuotioni uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se[a] nouerit incursurum. Dat. Lateran. IIII non. martii.

---

a) in.

102.

Lucius III. nimmt die Kirche Notre-Dame du Mes unter dem Prior Simon in den apostolischen Schutz und bestätigt ihr die Besitzungen, die Freiheit vom Interdikt, die Sepultur, das Aufnahmerecht und die freie Wahl des Priors. Velletri 1182 Mai 27.

Kopie von 1670 I 22 Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Saint-Jean-lès-Sens H. 377).

Die Besitzungen sind: Locum ipsum, in quo ecclesia ipsa sita est, ecclesiam de Meso cum omnibus ad eam pertinentibus, ecclesiam de Zarsoliaco cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam de Noem cum omnibus pertinentiis suis, domos etiam et possessiones quas Otrannus miles, qui ecclesiam uestram consumptam pro anime sue remedio reparauit, eidem ecclesie contulit, sicut eas iuste et sine questione tenetis.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Simoni priori ecclesie sancte Marie de Meso eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Effectum iusta postulantibus.

R. Ego Lucius catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Chonradus Prenestinus episcopus ss.
† Ego Theodinus Portuensis et sancte Rufine sedis episcopus ss.
† Ego Petrus Tusculanensis episcopus ss.

† Ego Petrus presb. card. tit.[a] sancte Susanne[b] ss.
† Ego Cinthius presb. card. tit. sancte Cecilie ss.
† Ego Arduinus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.
† Ego Matheus presb. card. tit. sancti Marcelli ss.
† Ego Laborans presb. card. sancte Marie trans Tiberim tit. Calixti ss.

† Ego Hiacinthus diac. card. sancte Marie in Cosmedin ss.
† Ego Ardicio sancti Theodori diac. card. ss.
† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.
† Ego Rainerius[c] diac. card. sancti Adriani ss.

Datum Velletri per manum Alberti sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, VI kal. iunii, indictione XV[d], incarnationis autem dominice anno M°C°LXXX°II°[e], pontificatus uero domni Lucii pape III anno I.

---

a) tit. *fehlt hier und in der Folge.* *b)* Sabine. *c)* Laurentius. *d)* V. *e)* M°LXXX°II°.

103.

Lucius III. bestätigt dem Abt von Saint-Pierre-le-Vif-lès-Sens die seinem Kloster vom Erzbischof Wilhelm von Sens geschenkte Kirche von Auxon. Velletri (1182) März 17.

Dom Cotron Chronicon sancti Petri Vivi von 1650 p. 653 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 213.

Vgl. Nr. 87.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio abbati sancti Petri de Viuo salutem et apostolicam benedictionem.

Cum religiosis locis pietatis intuitu rationabiliter aliqua conferuntur, ne aliquorum malitia procedente tempore perturbentur, apostolico conuenit presidio communiri. Eapropter, dilecti in Domino fili, tuis iustis postulationibus grato concurrentes assensu, concessionem ecclesie de Ausonis, quam uestro monasterio uenerabilis frater noster tunc Senonensis, nunc Remensis archiepiscopus, necessitate inspecta fecisse dinoscitur, sicut ab eo rationabiliter facta est et in scripto exinde facto plenius continetur, auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Velletri XVI kal. aprilis.

104.

Lucius III. bestätigt dem Dekan und dem Kapitel von Bourges einen Vertrag mit den Tempelherren über einige Einkünfte.

Velletri (1182—83) Mai 30.

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII f. 19 [A] und f. 16 [B] Paris Bibl. Nat. Ms. Nouv. acqu. lat. 1274.

J-L. 14791 citiert nach diesem Chartular.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis decano et capitulo Bituricensi salutem et apostolicam benedictionem. Ea que concordia ratione preuia statuuntur, nulla debent leuitate[a] dissolui, sed ut maiorem habeant in posterum firmitatem, dignum est ut patrocinio apostolico muniantur. Eapropter precibus uestris benignius inclinati, compositionem que inter uos et dilectos filios nostros fratres milicie Templi super quibusdam redditibus de assensu parcium intercessit, sicut absque prauitate facta hincinde recepta est et in scriptis autenticis continetur, auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc atemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Velletr.[b] III kal. iunii.

---

a) ratione *B.* b) Velletrum *A.*

105.

Lucius III. nimmt die Kirche Saint-Cyr de Sancergues nach dem Vorgange Innocenz' II. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihr die Besitzungen und Rechte. *Velletri 1183 Januar 8.*

Orig. Bourges Arch. Dép. (Collégiale Saint-Cyr de Sancergues Carton 1).

Die Besitzungen sind: Locum ipsum, in quo prefata ecclesia sita est, cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancte Marie de Garingni[a], ecclesiam sancte Marie de Chaci cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Martini de Chohi[b] et ecclesiam sancti Ylarii[c] de Marcelli cum omnibus earum pertinentiis, ecclesiam sancti Germani de Estrici[d] et ecclesiam sancti Petri de Charentanai[e] cum omnibus earum pertinentiis, ecclesiam sancti Martini de Asneriis et ecclesiam sancti Marcelli de Munteigni[f] cum omnibus earum pertinentiis, ecclesiam sancti Caprasii de Sancio et capellam de Belloloco cum omnibus earum pertinentiis, ecclesiam sancti Martini que est in castro de Sancirgio et ecclesiam sancti Iuliani de Iussi cum omnibus earum pertinentiis. Ad hec compositionem inter uos et monachos de Callouio super decimis terrarum parrochie de Estrichiaco[g] mediante bone memorie Petro quondam Bituricensi archiepiscopo canonice factam, sicut ab utraque parte recepta fuisse dinoscitur et hactenus obseruata, futuris temporibus manere uolumus inconcussam; balliagium quoque tertie partis decime de Asneriis in manu memorati archiepiscopi a Gauderico milite de Sancero post controuersiam que inter uos et predictum Gaudericum fuerat agitata relictum, uobis et per uos successoribus uestris auctoritate apostolica confirmamus, ita quod, sicut ipsius archiepiscopi autenticum exprimit scriptum, liceat uobis ad colligendam tertiam partem predicte decime uel disponendum de ipsa sicut uideritis expedire communiter cum eodem Gauderico aut singulariter quemcumque uolueritis ponere seruientem. Liceat etiam uobis et successoribus uestris quicquid poteritis de feudis et casamentis Arnulfi iuuenis acquirere, sicut ipse pro remedio anime sue predecessorum etiam et heredum suorum per manum eiusdem archiepiscopi rationabili prouisione donauit et fecit per scriptum eiusdem archiepiscopi confirmari.

LVCIVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS CANONICIS ECCLESIE SANCTI CIRICI DE SANCIRGIO TAM PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | Effectum iusta postulantibus.

---

a) *Die Lesarten von Nr. 119 sind:* Garingne. b) Choi. c) Hylarii. d) Estrichi. e) Charentenay. f) Monteigni. g) Estrici.

R. Ego Lucius catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Theodinus Portuensis et sancte Rufine sedis episcopus ss.

† Ego Henricus Albanensis episcopus ss.

† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Susanne ss.

† Ego Viuianus tit. sancti Stephani in Celio monte presb. card. ss.

† Ego Arduinus presb. card. tit. sancte Crucis in Ierusalem ss.

† Ego Laborans presb. card. sancte Marie trans Tiberim tit. Calixti ss.

† Ego Rainerius presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.

† Ego Hubertus presb. card. tit. sancti Laurencii in Damaso ss.

† Ego Pandulfus presb. card. tit. sanctorum apostolorum ss.

† Ego Iacinthus sancte Marie in Cosmidin diac. card. ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.

† Ego Bobo sancti Angeli diac. card. ss.

† Ego Octauianus diac. card. sanctorum Sergii et Bachi ss.

† Ego Soffredus diac. card. sancte Marie in Via lata ss.

† Ego Albinus diac. card. sancte Marie Noue ss.

Dat. Velletri per manum Alberti sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, VI id. ianuarii, indictione prima, incarnationis dominice anno M.C.LXXXII, pontificatus uero domni LVCII pape III anno secundo.

B.

106.

Lucius III. bestätigt den Kanonikern von Saint-Oûtrille in Bourges eine Schenkung von Zehnten.

Velletri (1183) Januar 20.

Cartulaire de Saint-Oûtrille de Bourges s. XIII Bourges Arch. Dép.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis *etc.* Que in ecclesias Dei uel in min[istros] earum[a] pie deuocionis intuitu conferuntur, ne [pro]cessu temporis aliquorum malicia perturb[entur], apostolico debent presidio communiri. Sicut relatione dilecti filii nostri Od. Mauberti ac[cepimus], cum decimam de Montepiloso ad ecclesiam uestram parrochiali iure spectantem here[ditaria] successione illicite detineret, tam in ani[malibus] quam in uino, tali conditione ecclesie ipsi concessit, quod ipse et frater suus eam

a) eorum.

toto tempore uite sue debebat possidere, post utriusque decessus libere ad eamdem ecclesiam deuoluendam. Hanc igitur concessionem, sicut ab ipso facta est, auctoritate apostolica confirmamus et ratam futuris temporibus manere sanctimus. Dat. Velletri XIII kal. februarii.

107.

Lucius III. bestätigt dem Leprosenhaus bei Sens eine Schenkung von Erzbischof Guido von Sens. Anagni (1183) Dezember 11.

Orig. Sens Hôpital (Archives A. 1).

LVCIVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis leprosis apud Senonensem ciuitatem manentibus salutem | et apostolicam benedictionem. Quanto uos acrius egritudine corporali Dei manus affligit et magis nostro | patrocinio indigetis, tanto uos diligentiori debemus cura fouere atque iustis petitioni|bus [a] exaudire. Sicut autem ex parte uestra recepimus, cum decem uinearum arpenta in Se|nonensi diocesi haberetis, quorum decime ad archiepiscopale ius pertinebant, uenerabilis frater noster G(uido) | ipsius ciuitatis archiepiscopus pietatis optentu decimas illas domui uestre remisit et factum ipsum [b] | scripto autentico roborauit. Nos igitur donationem ipsam, sicut ab eodem archiepiscopo ra|tionabiliter facta est et in eodem scripto contineri dinoscitur, ratam habentes | auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. | Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel | ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omni|potentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. | Anagn. III id. decembris.

B.

a) in iustis petitioni|nibus *Orig.* b) ipsum *auf Rasur.*

108.

Lucius III. erlaubt dem Erzbischof Heinrich von Bourges alle seit zehn Jahren vor dem Lateranensischen Konzil der Kirche von Bourges entfremdeten Kirchen oder Zehnten wieder zurückzufordern. Anagni (1184) Januar 1.

Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XIV Nr. 45 Bourges Arch. Dép. = Cartulaire s. XVIII p. 214 ebenda (Archevêché de Bourges G. 2).

Es handelt sich um das Laterankonzil von 1179.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Henrico Bituricensi archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem. Quotiens per mundane malignitatis astutiam in ecclesie preiudicium aliqua presumuntur, tanto nos attentius hiis oportet occurrere, quanto in maioris iniquitatis audaciam impunita posset temeritas prosilire. Ea propter, uenerabili in Domino frater[a], super grauamen et preiudicium, quod a diuersis sustinere diceris, attendentes, liberam tibi damus authoritate apostolica facultatem, ut ecclesias uel decimas, si quas sine tuo uel predecessorum tuorum[b] assensu nonnulli de manu laica infra Bituricensem diocesim a decennio ante celebrationem Lateranensis concilii receperunt, in ordinationis ecclesie potestatem sine ullius contradictione uel appellatione reducas, nec eas in tuum uel ecclesie tue scandalum ab occupantibus illicite detineri permittas. Dat. Anagnie kal. ianuarii.

a) frater *fehlt.* b) tuorum *fehlt.*

109.

Lucius III. erlaubt dem Erzbischof Heinrich von Bourges in den Kirchen und Klöstern seiner Diöcese bei Streitigkeiten und Besserungsbestrebungen einzugreifen und die Entscheidung zu treffen.

Anagni (1184) Januar 1.

Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XIV Nr. 86 Bourges Arch. Dép. = Cartulaire s. XVIII p. 203 ebenda (Archevêché de Bourges G. 2).

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Henrico Bituricensi archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem. Solet sicut audiuimus sepius euenire, quod in ecclesiis et monasteriis tuis per Bituricensem diocesim constitutis propter diuisiones et scandala, que frequenter emergunt, grauia ibi detrimenta proueniant, dum non est qui motis dissensionibus se opponat et per pacis et concordie tramitem ad sedandam prodeat concitati turbinis tempestatem. Ideoque tibi liberam damus authoritate apostolica facultatem, ut, quotiens fueris ab aliqua de predictis ecclesiis seu quolibet monasterio requisitus, ad emendationem discordie seu reformationem pacis incunctanter inuigiles et statutum ecclesie fluctuantis, ascitis tibi prudentibus religiosisque personis, nullius appellatione obstante in sue tranquillitatis or-

dinem authore Domino reuoces et instaures [a]. Sane quidquid cum maioris partis assensu et religiosarum personarum consilio rationabiliter a te fuerit super huiusmodi necessitatibus ordinatum, firmum esse uolumus et illud appellatione remota inuiolabiliter decernimus ordinandum. Dat. Anagine kal. ianuar.

---

a) instantes.

110.

Lucius III. bestätigt dem Erzbischof Guido von Sens nach dem Vorgange Hadrians IV. und Alexanders III. die Besitzungen und Rechte seiner Kirche, erklärt, wie schon Innocenz II., Eugen III., Hadrian IV. und Alexander III. getan, die Güterveräußerungen Erzbischof Heinrichs von Sens für ungültig und bestätigt die eingerückten Urkunden König Ludwigs und Philipps August von Frankreich.

Anagni 1184 Januar 29.

Kopie von 1627 III 6 Auxerre Arch. Dép. (Chapitre cathédral de Sens G. 176).

Wiederholung von Nr. 46. Die Königsurkunden sind gedruckt bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 74, 341 und 342.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Guidoni (Senonensi) archiepiscopo eiusque successoribus canonice substituendis in perpetuum. Cum ex iniuncto nobis a Deo.

Datum Anagn. per manum Alberti sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, IIII kal. februarii, indictione II, incarnationis dominice anno M°.C°.LXXX°(III)°, pontificatus uero domini Lucii pape III anno tertio.

111.

Lucius III. verbietet den Kanonikern von Saint-Oûtrille in Bourges, den Kanonikern, welche die angesetzten Frühmessen nicht abhalten, die dafür ausgesetzten Gelder auszuzahlen.

Rimini (1184) Juni 23.

Cartulaire de Saint-Oûtrille de Bourges s. XIII Bourges Arch. Dép.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis *etc.* Peruenit ad nos quod, licet in ecclesia (uestra) quidam denarii canonicis illis dumtaxat deputati fuerint, qui in matutinalibus of-

ficiis interessent, quidam tamen uestrum se horis ipsis absentant et predictos denarios nichilominus sibi contra id quod est constitutum usurpant. Vnde quia ex hoc, sicut fertur et nos credimus, prescripta ecclesia in diuinis graue sustinet detrimentum, nos prouidere uolentes, ne remaneat quid in dampnum presumitur ecclesie supradicte incorrectum, discretioni uestre per apostolica scripta mandamus atque precipimus, quatinus matutinalibus et aliis horis omnipotenti Deo reuerenter et unanimiter in prescripta ecclesia seruiatis, quia sicut uos integrum beneficium petitis, ita integre uestrum debetis ecclesie seruicium exhibere. Si quis autem ex uobis siue decanus siue cantor uel alii sint qui in matutinalibus horis interesse contempserint, denarios illos qui matutinales dicuntur, ipsis dari auctoritate apostolica prohibemus. Dat. Arimin. IX kal. iulii.

112.

Lucius III. nimmt das Kloster Saint-Michel in Tonnerre unter dem Abt Agano nach dem Vorgange Innocenz' II. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen, die Zehnten, das Aufnahmerecht, die Freiheit vom Interdikt, das Präsentationsrecht, die Sepultur und die Abtswahl. (Verona) 1184 September 15.

Cartulaire G de Saint-Michel de Tonnerre s. XVI f. 16 Tonnerre Bibl. Comm. Ms. 30.

J-L. 15080 nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 306. Die Besitzungen sind: Locum ipsum, in quo prefatum monasterium situm est, cum terris hominibus in eodem burgo manentibus et aliis omnibus suis pertinentiis, quidquid Willermus filius Guidonis quondam comitis et Matildis comitisse Niuernensis in eodem burgo libere uobis concessit scilicet totum territorium quod infra metas continetur, decem libras censuales et uentas illius terre de qua census colligitur, in uilla Tornodori ecclesiam sancti Ambrosii de Atheis cum terris et decimis et pertinentiis suis, ecclesiam de Laginaco uilla cum pertinentiis suis et terciam partem decime de Laginaco castro, cappellam et uillam de Scissiaco cum pertinentiis suis, cappellam de Maliniaco cum appendiciis suis, ecclesiam de Vallepelletana cum terris et molendino, cappellam de Feogniaco et uillam et molendinum cum iusticia terris et appendiciis suis, uillam que Carriacus dicitur cum molendino terris et iusticia, ecclesias et uillam de Caniaco cum iusticia et appendiciis suis, ecclesiam de Spussolo cum duabus partibus decime et decimam molendini Camelli, ecclesiam sancte

Colombe cum decimis et appendiciis suis, cappellam sancti Winemari cum decimis et redditibus suis, ecclesiam de Anciaco seruili cum tercia parte decime et tercia parte molendinorum et molendinum quod iuxta castrum situm est cum terris et possessionibus suis, ecclesiam de Punella et uillam cum iusticia et omnibus appendiciis suis, decimam finagii de Parson et terciam partem eiusdem nemoris cum terris et iusticia, ecclesiam de Crusiaco cum decimis et redditibus suis, ecclesiam de Putheis cum domo, ecclesiam et uillam de Cursegradu cum iusticia et omnibus appendiciis suis, ecclesiam de Ebrolio et medietatem decime, tercia et redditus cum pertinenciis suis, ecclesiam de Turgeyo cum tercia parte decime, cum terris pratis et siluis, ecclesiam sancti Laurentii de Coiz et terciam partem decime et usuarum siluarum de Vaulay et de Turgeyo et de Ebrolio ad omnes usus et officinarum ecclesie sancti Michaelis et molendinorum de burgo Tornodori et ad omnes usus domus et furni de Cursegradu et pasturam animalium omnium eiusdem uille et panasticum sexaginta porcorum, duas partes decime de uilla que dicitur Viroz, quidquid iuris habetis in ecclesia de Lentagio tam in redditibus quam in decimis, ecclesiam de Prataleno cum tercia parte decime, terris et possessionibus suis, decimam finagii quod Stet dicitur, ecclesiam sancte Trinitatis de Barro super Sequanam cum terris et molendinis ad eandem ecclesiam pertinentibus et nundinis festiuitatis sancte Trinitatis, id est dominica secunda et tercia feria et terciam partem molendinorum de uilla Mornii cum terris et pratis, terras et redditus de Valleriis et de Chaaley et de Estormaco, terras cum pratis et redditibus de sanctis Virtutibus, cappellam de Monasteriolo cum terris pratis siluis et tercia parte iusticie, cappellam et medietatem uille Campaniaci cum iusticia terris aquis et siluis ad eandem uillam pertinentibus; in episcopatu Treucensi ecclesiam sancti Petri in uilla que dicitur Iassaus cum decimis molendinis terris pratis et omnibus appendiciis suis et in eadem parrochia in uilla que Trenna dicitur cappellam sancti Michaelis, molendina de burgo Beraldi et de burgo Tornodori et molendina Bernerii, duas partes sedis molendini quod Chauielli dicitur, capellam de Capa et totum finagium cum iusticia et uineis et terram que dicitur Charon et campum Baufredi et terciam partem communis et iusticie Valisplane.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Aganoni abbati monasterii sancti Michaelis de Tornodoro eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Quotiens a nobis petitur.

R. Ego Lucius catholice ecclesie episcopus ss. BV.[a]

† Ego Theodinus Portuensis et sancte Rufine sedis episcopus ss.

† Ego Henricus Albanensis episcopus ss.

† Ego Theobaldus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.

† Ego Iohannes tit. sancti Marci presb. card. ss.

† Ego Labo[rans presb. card. sancte] Marie trans Tiberim tit. Calixti ss.

† [b]Ego Willelmus Remorum archiepiscopus tit. sancte Sabine card. ss.

† [b]Ego Pandulfus [presb. card. tit.] XII apostolorum ss.

† Ego Arditio diac. card. sancti Theodori ss.

† Ego Gratianus diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.

† Ego Soffredus diac. card. sancte Marie in Via lata ss.

† Ego Albinus sancte Marie Noue diac. card. ss.

[Dat. Veron. per manum] Hugonis sancte Romane ecclesie notarii, XVII kal. octobris, indictione III, incarnationis dominice anno MCLXXXIIII, pontificatus uero domni Lucii pape III anno IIII.

a) BV *fehlt, ebenso überall* ss. b) † *fehlt.*

113.

Lucius III. schreibt dem Abt und Kapitel von Déols, daß kein Erzbischof oder Bischof den Kirchen des Klosters neue Zehnten auflegen oder die Kirchen und ihre Pfarrer ohne rechtsgültigen Grund mit dem Interdikt belegen dürfe. Verona (1184) Dezember 9.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 47 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Lucius episcopus .seruus seruorum Dei. Electo et capitulo Dolensis monasterii salutem et apostolicam benedictionem. Dignum est et consonum rationi ut quanto specialius ecclesia uestra beati Petri iuris existit, tanto attentius in capite et in membris profectibus eius et commodis intendamus. Ac itaque ratione inducti autoritate apostolica prohibemus, ne archiepiscopus uel episcopus aut aliquis officialis eorum ecclesiis uestris nouas et indebitas exactiones imponat aut ipsas uel ministros earum absque iudicio et rationabili causa subiaceat interdicto. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre prohibitionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare pre-

sumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Verone V idibus decembris.

114.

Lucius III. beauftragt den Erzbischof Heinrich von Bourges dafür zu sorgen, daß die Zahl der Präbenden in den Kirchen seines Sprengels nicht eigenmächtig verringert werde.

Verona (1184—85) September 4.

Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XIV Nr. 85 Bourges Arch. Dép. = Cartulaire s. XVIII p. 179 ebenda (Archevêché de Bourges G. 2).

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Henrico Bituricensi archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem. Ad audientiam apostolatus nostri te significante peruenit, quod usque ad moderna tempora ecclesia tua de consuetudine antiqua obtinuit, ut in nulla canonica infra tue diocesis terminos constituta prebende canonicorum ad certum numerum inconsulto archiepiscopo, qui pro tempore fuerit, reducantur. Debent enim prius in presentia archiepiscopi ecclesiastici redditus estimari et iuxta quantitatem eorum constituendus est numerus prebendarum, quia si redditus sufficientes pluribus paucioribus conferantur, obsequium diuini cultus minuitur et cum minori celebritate diuina officia celebrantur. Hac itaque ratione inducti, authoritate tibi apostolica indulgemus, ut hoc, sicut rationabiliter factum fuisse et sub tuis predecessoribus obseruatum dignoscitur, authoritate nostra, nullius appellatione obstante, facias inuiolabiliter obseruari. Si uero canonici aliqui authoritate alicuius archiepiscopi constituisse se numerum affirmauerint nec poterint canonice demonstrare, authoritate nostra, nullius appellatione obstante numerum casses, qui sine authoritate Bituricensis ecclesie fuerit institutus, prouisurus, quod instuendorum numerus facultates ecclesie non excedat. Dat. Verone II non. septembris.

115.

Lucius III. bestätigt dem Kloster Saint-Etienne in Nevers die ihm von dem Grafen Wilhelm von Nevers verliehenen Rechte und Freiheiten. *Verona (1184—85) November 22.*

Cartulaire de Saint-Etienne de Nevers s. XV f. 2' Nevers Arch. Dép. — Privilèges du prieuré de Saint-Etienne von 1674 p. 31 ebenda.

Citiert Monasticon Bened. XL s. XVII f. 341 (ex cartulari f. 5 und Orig.) Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12697.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis priori et monachis sancti Stephani Niuernensis salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis facilem nos conuenit prebere consensum et uota que a rationis tramite non discordant, effectu prosequente complere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, ecclesiam beati Stephani sitam in suburbio Niuernensi cum omni iure et libertatibus suis, uobis a bone memorie Willelmo comite Niuernensi eiusdem loci fundatore concessis, sicut in eius autentico continetur, auctoritate uobis apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nullus super iure et libertatibus uestris uobis inferre presumat iniuriam uel grauamen. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Veron. X kal. decembris.

116.

Lucius III. erlaubt nach dem Vorgange Alexanders III. dem Abt von Déols den Gebrauch von Mitra und Handschuhen.

Verona (1185) Januar 4.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 48 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Die Vorurkunde Alexanders III. ist verloren.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio Dolensi abbati salutem et apostolicam benedictionem. Eos largitione nostri muneris duximus decorandos, qui honestate sunt prediti et beato Petro et nobis sincera deuotione adstricti. Attendentes itaque deuotionis fideique tue constantiam et considerantes, qualiter monasterium tibi commissum ad dispositionem et tutelam beati Petri et nostram specialiter nullo mediante pertineat, tibi tuisque successoribus usum mitre et chirotecharum, sicut indultum est a pie recordationis Alexandro papa predecessore nostro et predecessoribus tuis ab aliis predecessoribus nostris, de consueta

benignitate sedis apostolice indulgemus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Verone II non. ianuarii.

117.

Lucius III. nimmt das Kloster Saint-Pierre-le-Vif in Sens unter dem Abt Walther nach dem Vorgange Paschalis' II., Honorius' II., Innocens' II., Lucius' II. und Alexanders III. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm alle Rechte und Privilegien.

Verona 1185 Juni 8.

Dom Cotron Chronicon sancti Petri Vivi von 1650 p. 654 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 213. — Cartulaire de Saint-Pierre-le-Vif von 1644 p. 101 ebenda Ms. 216.

Die Urkunde wiederholt wörtlich das Privileg Alexanders III. J-L. 11714. Citiert Monumenta pontificia Arverniae p. 344 nach dem Citat im Ms. lat. 12691 f. 137.

Lucius episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Galtero abbati monasterii beatorum apostolorum Petri et Pauli, quod situm est in uico qui dicitur Viuus, eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Ad hoc uniuersalis ecclesie cura.

R. Ego Lucius catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Theodinus Portuensis et sancte Rufine sedis episcopus ss.

† Ego Henricus Albanensis episcopus ss.

† Ego Theobaldus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sancti Marci ss.

† Ego Laborans presb. card. sancte Marie trans Tiberim tit. Calixti ss.

† Ego Pandulphus presb. card. tit. XII apostolorum ss.

† Ego Albinus tit. sancte Crucis in Hierusalem presb. card. ss.

† Ego Melior presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pamachii ss.

† Ego Arditio diac. card. sancti Theodori ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.

† Ego Soffredus sancte Marie in Via lata diac. card. ss.

† Ego Rollandus sancte Marie in Porticu diac. card. ss.

† Ego Radulfus sancti Georgii ad Velum aureum diac. card. ss.

Datum Verone per manum Alberti[a] sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, VI idus iunii, indictione III, incarnationis dominice anno M°. C°. LXXX° V°, pontificatus uero domni Lucii pape III anno quarto.

a) Eberti.

118.

Urban III. bestätigt dem Dekan Wilhelm und dem Kapitel von Saint-Oûtrille in Bourges die Entscheidung Erzbischofs Stephan von Bourges über die Zahl ihrer Präbenden und die von Erzbischof Petrus über die Einkünfte des Dekans. Verona (1186) April 8.

Orig. Bourges Arch. Dép. (Chapitre de la Sainte-Chapelle du palais royal de Bourges Liasse 3).

Die Urkunde wiederholt wörtlich das Schreiben Alexanders III. von (1174—76) I 28 (Nr. 66). Auf der Plica steht von einer Hand s. XIII „hoc ipsum confirmarunt Alexander et Lucius pape", *und nach der Chronique du chapitre du Château-les-Bourges s. XVIII p. 10 (angebunden an das Inventar von 1770—1776) soll diese Urkunde Lucius' III. im Jahre 1183 ergangen sein. Ein Blatt des Chartulars s. XIII beginnt mit den Worten:* „se assiduitatem in eadem ecclesia", *und diese Urkunde schließt:* „Dat. Veron. VI kal. mart." *Wenn das der Rest einer Urkunde Lucius' III. ist, so stimmte sie wörtlich überein mit der Urbans III. von (1187) II 15 (Nr. 134) und ist zu setzen zu (1185) II 24.*

VRBANVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis decano et capitulo beati Austregisili Bitu|ricensis salutem et apostolicam benedictionem. Satis est absonum et absurdum.
Dat. Veron. VI id. april.

B.

119.

Urban III. nimmt die Kirche Saint-Cyr de Sancergues nach dem Vorgange Innocenz' II. und Lucius' III. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihr die Besitzungen und Rechte, dazu die Freiheit vom Interdikt. Verona 1186 Juni 20.

Orig. Bourges Arch. Dép. (Collégiale Saint-Cyr de Sancergues Carton 1).

Wiederholung von Nr. 105. Die Lesarten gebe ich dort in der Anmerkung.

VRBANVS EPISCOPVS SERVVS SERVORVM DEI. DILECTIS FILIIS CANONICIS ECCLESIE SANCTI CIRICI DE SANCIRGIO TAM ;PRESENTIBVS QVAM FVTVRIS CANONICE SVBSTITVENDIS IN PERPETVVM. | Quotiens a nobis petitur.

R. Ego Vrbanus catholice ecclesie episcopus ss. BV.

† Ego Henricus Albanensis episcopus ss.

† Ego Paulus Prenestinus episcopus ss.

† Ego Iohannes presb. card. tit. sancti Marci ss.

† Ego Petrus de Bono tit. sancte Susanne presb. card. ss.

† Ego Laborans presb. card. sancte Marie trans Tiberim tit. Calixti ss.

† Ego Pandulfus presb. card. tit. XII apostolorum ss.

† Ego Albinus tit. sancte Crucis in Ierusalem presb. card. ss.

† Ego Melior presb. card. sanctorum Iohannis et Pauli tit. Pagmachii ss.

† Ego Adelardus tit. sancti Marcelli presb. card. ss.

† Ego Iacinctus diac. card. sancte Marie in Cosmidyn ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.

† Ego Bobo sancti Angeli diac. card. ss.

† Ego Octauianus sanctorum Sergii et Bachi diac. card. ss.

† Ego Soffredus sancte Marie in Via lata diac. card. ss.

† Ego Rollandus sancte Marie in Porticu diac. card. ss.

† Ego Petrus sancti Nicholai in carcere Tulliano diac. card. ss.

† Ego Radulfus sancti Georgii ad Velum aureum diac. card. ss.

Dat. Veron. per manum Alberti sancte Romane ecclesie presbiteri cardinalis et cancellarii, XII kal. iulii, indictione IIII, incarnationis dominice anno M°. C°. LXXX°. VI°, pontificatus uero domni VRBANI pape III anno primo.

B.

120.

Urban III. gewährt den Leprosen von Pont-Frault auf Bitten König Philipps von Frankreich die Freiheit von allen Zehnten.

Verona (1186) Oktober 9.

Orig. Auxerre Arch. Dép. (Léproserie de Pont-Frault H. 2402).

VRBANVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis leprosis Pontiferaud(i) communem uitam ducentibus | salutem et

apostolicam benedictionem. Quanto grauius estis iusto Dei iudicio flagellati et uerbere superne ui|sitationis afflicti, tanto uobis attentius in necessitatibus uestris compatimur et quod secundum | Deum possumus, suffragium impertimur. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulatio|nibus annuentes, ad preces maxime karissimi in Christo filii nostri Ph(ilippi) illustris Francorum regis presen|ti scripto uobis duximus indulgendum, ut de noualibus uestris, que propriis manibus uel sump|tibus colitis, uel de nutrimentis animalium uestrorum nemini facultas pateat a uobis decimas ex|torquendi. Si quis autem contra hanc paginam nostre concessionis ausu temerario uenire pre|sumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit in|cursurum. Dat. Veron. VII id. octobr.

B. dep.

121.

Urban III. schreibt dem Abt von Saint-Germain in Auxerre, daß ein von ihm bestrafter Bruder gegen dieses Urteil nur mit Zustimmung des ganzen Kapitels appellieren dürfe.

Verona (1186) Oktober 16.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 17 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Dom Cotron Chronicon s. Germani Autisiodorensis von 1652 p. 895 ebenda Ms. 167 = Dom Viole Hist. abbatum s. Germani Autis. s. XVII p. 251 ebenda Ms. 154.

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio abbati sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Significatum est nobis ex parte tua, quod cum quandoque contingat aliquem fratrum tuorum, sicut se habet humana fragilitas, in aliquo grauiori delinquere et tu in eum exercere uelis, sicut et debes, correctionis canonice disciplinam, ipse ad appellacionis diffugium non dubitat conuolare. Ne igitur occasione frustratorie appellacionis tui ordinis religio uacuetur, deuocioni tue presencium auctoritate concedimus, quatinus huiusmodi appellacioni non deferas, nisi facta fuerit de assensu tocius capituli aut maioris et sanioris partis, quominus delinquentium culpas iuxta instituta tui ordinis corrigas et emendes. Nulli ergo *etc.* Si quis autem *etc.* Datum Veron. XVII kal. nouembr.

122.

Urban III. erlaubt dem Erzbischof von Bourges die Pfründen, die von den zu ihrer Besetzung verpflichteten Kanonikern über die von dem Lateranensischen Konzil festgesetzte Zeit unbesetzt gelassen würden, weiterzugeben. Verona (1186—87) Januar 23.

Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XVIII p. 241 (Nr. 78) Bourges Arch. Dép. (Archevêché de Bourges G. 2).

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Bituricensi archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem. Cum personatus ecclesiarum et beneficia propter dissensiones eorum, ad quos concessio pertinet, per multum temporis aliquando uacare contingat, huic morbo Lateranense concilium congruam medelam adhibuit, circumspecta prouidentia statuens certum terminum, ultra quem idem personatus et beneficia uacare non possint. Ne igitur personatus ecclesiarum tue diocesis pro minori sollicitudine canonicis dissidentibus ultra terminum ipsum inordinati remaneant, cum ex hoc eisdem ecclesiis graue posset dispendium prouenire, authoritate apostolica tibi concedimus, ut si canonici ecclesiarum ipsarum personatus ultra tempus in concilio Lateranensi statutum uacare malitiose permiserint, tu personatus ipsos ex tunc personis, que secundum Deum reprobari non debeant, conferendi contradictione et appellatione remota liberam habeas facultatem.
Datum Veronę X kal. februarii.

123.

Urban III. schreibt den Prioren, Mönchen, Tempelherren und Johannitern der Diöcese Bourges, daß sie die vom Erzbischof von Bourges mit der Exkommunikation belegten auf keinen Fall bei sich aufnehmen dürfen; nur die Templer und Johanniter dürfen im Falle eines Interdiktes einmal im Jahre von ihren Privilegien Gebrauch machen. Verona (1186—87) Januar 23.

Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XVIII p. 516 (Nr. 29) Bourges Arch. Dép. (Archevêché de Bourges G. 2).

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis prioribus monachis templariis et hospitalariis per Bituricensem diocesim constitutis salutem et apostolicam benedictionem.
Quanto uos potius ad amorem iustitie et propositum religionis aduocat et debitum uestre professionis innuit, tanto dolendum

magis est et lugendum, si quid a uobis obtentu transitorie cupiditatis admittitur, quo iustitie tenor uel uigor ecclesiasticus dissolvatur. Quoniam igitur, sicut a uenerabili fratre nostro Bituricensi archiepiscopo nobis est intimatum, ecclesiasticas sententias, que ab eo uel ex mandato eius in malefactores ecclesiarum canonice promulgantur, contemnitis et eas priuilegiorum uestrorum fiducia non tenetis, uniuersitati uestre per apostolica scripta mandamus, quatenus excommunicatos archiepiscopi memorati nullo unquam tempore aut etiam interdictos, salua indulgentia sedis apostolice uobis facta uobis templariis et hospitalariis de interdictis recipiendis semel in anno, ad diuina recipere ullatenus presumatis, scientes quod dignus est concessa et licita perdere, qui ea que non licent presumpserit usurpare. Si uero post presentis prohibitionis paginam ea que diximus duxeritis attemptata, liberam esse uolumus predicto archiepiscopo facultatem, ut presumptionem uestram sine appellationis obstaculo iuxta Lateranensis concilii decreta coherceat et corrumpi per uos ecclesiasticam iustitiam non permittat. Datum Verone X kalendas februarii.

124.

Urban III. bestätigt dem Erzbischof Heinrich von Bourges, Primas von Aquitanien, seine Entscheidung wegen der Zahl der Kanoniker des Kapitels von Montermoyen.

Verona (1186—87) Februar 9.

Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XIV Bourges Arch. Dép. = Cartulaire s. XVIII p. 182 (Nr. 36) ebenda (Archevêché de Bourges G. 2) = Coll. Baluze 79 s. XVII f. 177 (ex cartulari f. 28') Paris Bibl. Nat.

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Henrico Bituricensi archiepiscopo, Aquitanie primati salutem et apostolicam benedictionem. Transmisse nobis dilectorum filiorum nostrorum decani et capituli beate Marie Medii monasterii Bituricensis littere continebant, quod cum in earum ecclesia non fuisset statutus certus numerus prebendarum, ad euitandam instantiam potentum uirorum, quorum precibus cogebantur interdum ultra facultates ipsius ecclesie canonicos plures admittere, te in capitulo ipsorum presente et pensante studiosius facultates ipsius ecclesie de tua uoluntate et conuenientia statuerunt, ut redditus prescripte ecclesie inter tresdecim tantum modo prebendas, decano qui duas

de consuetudine percipit in numero computato, de cetero diuidentur. Insuper etiam ut uitarent scandalum, quod de donatione prebendarum inter eos solebat frequenter emergere, donationes prebendarum tibi tuisque successoribus pari uoto et unanimi concesserunt, post decessum predicti decani sine scrupulo alicuius difficultatis habendas et omnem quam in earum concessionibus habere solebant potestatem, concorditer contulerunt. Eorum itaque precibus inclinati et consideratione tue sincere deuotionis inducti, numerum sicut in ecclesia predicta per iamdictum decanum et canonicos de assensu tuo circumspecta prouidentia statutus est, ratum habemus et donationem prebendarum ipsius ecclesie tam tibi quam successoribus tuis, sicut uobis a prefatis decano et canonicis concessa est, authoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum apostolorum Petri et Pauli se nouerit incursurum. Datum Verone V idus februarii.

125.

Urban III. schreibt dem Prior und den Kanonikern von Notre-Dame de Salles, daß sie entgegen einem früheren Mandat niemanden als Kanonikus aufnehmen sollten, ehe nicht die Zahl ihrer Kapitelplätze auf zwölf oder eine andere von Erzbischof Heinrich von Bourges mit ihrer Zustimmung festzusetzende Zahl herabgegangen sei.

Verona (1186—87) März 4.

Orig. Bourges Arch. Dép. (Collégiale Notre-Dame de Salles Liasse 2).

VRBANVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis priori et canonicis sancte Marie de Salis salutem | et apostolicam benedictionem. Suscepti regiminis amministratio nos inducit, ut ecclesiarum profectibus debeamus intende|re et ne grauentur indebite, attenta sollicitudine prouidere. Inde est quod, cum ad mandatum nostrum | tres, sicut dicitis, in canonicos receperitis et ecclesia uestra supra facultates suas canonicorum numero | sit grauata, nos uestris postulationibus annuentes, presentibus uobis litteris indulgemus, ut | neminem in canonicum recipere teneamini, donec ad duodenarium numerum redigamini | uel ad illum quem uenerabilis frater noster Hen(ricus) Bituricensis archiepiscopus cum assensu uestro, pensatis | prescripte ecclesie facultatibus prouide duxerit statuendum. Nulli ergo omnino hominum li|ceat hanc

paginam nostre concessionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis | autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pau|li apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Veron. IIII non. martii.

B.

126.

Urban III. bestätigt dem Kaplan der Kirche Sainte-Serêne die ihm von Abt Gerhard von Déols geschenkte Kirche von Peraçay.

Verona (1186—87) März 10.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 48 in der Schloß-bibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Das Inventar s. XVIII f. 587 erwähnt das Original als 1735 nach Paris gekommen.

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio A. capellano sancte Serene salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que a rationis tramite non discordant, effectu prosequente complere. Eapropter, dilecti in Domino fili, tuis iustis postulationibus grato concurrentes assensu, ecclesiam de Peraced, sicut[a] eam ex donatione G(erardi) bone memorie Dolensis abbatis iuste et sine controuersia possides, deuotioni tue auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Verone VI idibus martii.

---

a) sicut *fehlt.*

127.

Urban III. schreibt dem Erzbischof Heinrich von Bourges, Primas von Aquitanien, Legaten des apostolischen Stuhles, daß er unbeschadet des den Kanonikern von Vatan verliehenen Privilegs über die Zahl der Präbenden in dieser Kirche statuieren könne.

Verona (1186—87) April 15.

Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XVIII f. 187 (Nr. 210) Bourges Arch. Dép. (Archevêché de Bourges G. 2).

Das erwähnte Privileg für die Kanoniker von Vatan ist nicht erhalten. Es müßte in Châteauroux sein.

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Henrico Bituricensi archiepiscopo, Aquitanie primati, apostolice sedis legato salutem et apostolicam benedictionem. Ad instantiam quorumdam canonicorum Vastinensis ecclesie asserentium eandem ecclesiam ultra facultates suas canonicorum numerositate grauatam, ipsis scriptum indulsimus, ut in prescripta ecclesia certus canonicorum numerus fieret, quem eis transgredi non liceret. Vnde quod[a] super hoc authoritati tue asseris derogatum, cum predecessorum tuorum temporibus longa consuetudine sit obtentum, ut facultates ecclesiarum tuarum per te considerari debeant, priusquam in eis canonicorum numerus statuatur, presentibus tibi litteris indulgemus, ut si forte in litteris quas predictis canonicis concessimus non habetur, ut per te pensata prescripte ecclesie utilitate, certus numerus canonicorum statuatur, eis non obstantibus et reuocato si quid earum obtentu quantum ad institutionem numeri factum est, nihilominus, sicut id ab apostolica sede firmatum tibi fuerat, iuxta consuetudinem predecessorum tuorum in constitutione certi numeri in eadem ecclesia authoritatem tuam cum consilio illorum quibus id comisimus faciendum, sublato appellationis obstaculo libere ualeas exercere. Datum Veronę XVII kal. maii.

a) que.

128.

Urban III. bestätigt dem Abt und dem Konvent von Saint-Germain in Auxerre die Verfügungen Erzbischofs Guido von Sens wegen der Kirche von Ervy. Verona (1186—87) Juni 1.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 16' Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Dom Viole Historia abbatum s. Germani Autisiodorensis s. XVII p. 249 ebenda Ms. 154.

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et conuentui sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Profectui religiosorum uirorum ex amministracione suscepti regiminis tenemur intendere et eorum iura propensiori sollicitudine conseruare, ut deuotius suam Domino exhibeant seruitutem, qui religionis in eis propositum assumpserunt. Accepimus siquidem ex scripto uenerabilis fratris nostri G(uidonis) archiepiscopi Senonensis, quod ipse uobis in ecclesia de Erui confirmauit et statuit, ut medietatem omnium beneficiorum fructuum

et redditunm qui ad ipsam ecclesiam de Erui pertinent, imperpetuum habeatis et ad representationem uestram presbiteri in ipsa ecclesia debeant ordinari. Concessit eciam uobis, ut in ecclesia que dicitur Monasterium Arandi sine diminutione qualibet habeatis que habere solebat in ea alter duorum presbiterorum, qui ante predictam constitutionem eius prescripte ecclesie de Erui seruiebant. Vestris itaque iustis postulationibus annuentes, hec que prediximus, sicut ea de canonica concessione et institutione prefati archiepiscopi habere noscimini, salua constitucione Lateranensis concilii uobis et monasterio uestro auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo *etc.* Si quis autem *etc.* Datum Veron. kal. iunii.

129.

Urban III. erlaubt dem Abt Humbert und dem Kapitel von Saint-Germain in Auxerre die bischöflichen Leistungen von einem beliebigen Bischof zu erbitten, wenn der Bischof von Auxerre diese trotz geziemender Bitte verweigern sollte. Verona (1186—87) Juni 4.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 13 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Kopie s. XVII ebenda Arch. Dép. (Abbaye de Saint-Germain H. 988) = Kopie s. XVIII ebenda H. 894 = Dom Cotron Chronicon s. Germani Autisiodor. von 1652 p. 892 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 167 = Dom Viole Hist. abbatum s. Germani Autisiodorensis s. XVII p. 250 ebenda Ms. 154. — Miscellanea monastica s. XVII f. 225' Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12778.

Der Urkunde folgt auf f. 13' das Regest der Bestätigungsurkunde Celestins III. von 1194 VI 27: Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et capitulo sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Ex multiplicitate querelarum uestrarum *etc. ut supra in proximo precedenti.* Datum Lateran. V kal. iulii, pontificatus nostri anno quarto.

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Humb(erto) abbati et capitulo sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Ex multiplicitate querelarum uestrarum, quas aduersus uenerabilem fratrem nostrum Autisiodorensem episcopum propositas a uobis audiuimus, ipsum monasterio uestro usque adeo arbitramur infestum, ut per eum, sicut dicitis, sine difficultate non possitis pontificalia percipere sacramenta. Nos autem, quibus iminet uniuersorum necessitati prospicere, uo-

lentes uobis ex ministerio suscepti regiminis prouidere, ne pro duritia ipsius episcopi defectum in talibus incurratis, presenti scripto duximus indulgendum, ut si memoratus episcopus a uobis humiliter requisitus, crisma oleum sanctum consecrationes altarium seu basilicarum, benedictionem abbatis et ordinationes monachorum, qui fuerint ad ordines promouendi, gratis et sine prauitate uobis indulgere noluerit uel maliciose distulerit, liceat uobis alium quem malueritis catholicum adire antistitem, qui auctoritate nostra fretus uobis quod postulatur indulgeat. Indulgemus eciam ut, si quando homines monasterii uestri uinculo tenentur excommunicationis astricti, pro eorum absolutione prefatus episcopus uel quilibet alius potestatem non habeat pecuniam extorquendi et si in eos, quia propter hoc pecuniam non exsoluunt, ecclesiastica fuerit sententia promulgata, eam decernimus auctoritate apostolica non tenere. Nulli ergo *etc.* Si quis autem *etc.* Dat. Veron. II non. iunii.

130.

Urban III. bestätigt dem Prior und den Mönchen von Saint-Etienne in Nevers einen mit dem Grafen von Nevers und seiner Frau Agnes abgeschlossenen und von König Philipp von Frankreich bestätigten Vertrag. *Verona (1186—87) Juni 5.*

Privilèges du prieuré de Saint-Etienne von 1674 p. 52 Nevers Arch. Dép. H. 58.

Citiert Monast. Bened. XV f. 342 (ex cartulari f. 14 und 15) Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12697. Das citierte Schreiben an den Grafen ist verloren. Clemens III. wiederholte 1188 II 21 diese Urkunde: Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis priori et monachis sancti Stephani Niuernensis salutem et apostolicam benedictionem. Cum ecclesia uestra. Datum Lateran. X kal. marcii, pontificatus nostri anno primo *(Privilèges von 1674 p. 55. J-L. 16152).*

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis priori et monachis sancti Stephani Niuernensis salutem et apostolicam benedictionem. Cum ecclesia uestra, sicut audiuimus, ad monasterium Cluniacense pertineat, quieti eius specialius uolumus solicitudine prouidere, ne processu temporis malignitate quorumlibet immutentur que sunt pro ipsius ecclesie conseruatione statuta. Peruenit autem ad nos quod, cum nobilis uir Niuernensis comes uobis et ecclesie uestre multa damna et iniurias intulisset, tandem

litterarum nostrarum authoritate commonitus a suo facto resipuit et libertatem burgi uestri prout debuit recognouit et eam se promisit iuramento prestito seruaturum. Compositionem quoque ab eodem comite et Agnete uxore eius uobiscum amicabiliter factam ad memoriam futurorum scriptis authenticis roborauit, quam charissimus in Christo filius noster Ph(ilippus) illustris Francorum rex ratam habuit et nihilominus sui scripti munimine confirmauit. Nos itaque uestris postulationibus annuentes, compositionem illam, sicut inter uos et predictum comitem et uxorem eius de assensu partium facta est et non solum eorum, sed etiam ipsius regis scriptis authenticis roborata, ratam habemus eamque futuris temporibus manere decernimus illibatam. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Veron. nonis iunii.

131.

Urban III. gewährt dem Prior und den Brüdern von Saint-Pierre de Decize das Recht der Sepultur.

Verona (1186—87) August 21.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 16' Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Cartulaire du prieuré de Decize s. XVI Nevers Arch. Dép. (Prieuré de Saint-Pierre de Decize H. 317) = Dom Viole Hist. abbatum s. Germani Autisiod. s. XVII p. 251 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 154.

Celestin III. bestätigte 1194 VI 18 dieses Privileg, wie aus folgendem Regest im Cartulaire de Saint-Germain f. 16' hervorgeht: Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis priori et fratribus ecclesie sancti Petri de Desisia *etc.* Quotiens a nobis *etc. ut supra.* Datum Rome apud sanctum Petrum XIIII kal. iulii, pontificatus nostri anno quarto.

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis priori et fratribus ecclesie sancti Petri de Desisia regularem uitam ducentibus salutem et apostolicam benedictionem. Quotiens a nobis petitur quod religioni et honestati conuenire dinoscitur, animo nos decet libenti concedere et petentium desideriis congruum suffragium impertiri. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulacionibus inclinati, sepulturam ecclesie uestre

liberam esse decernimus, ut eorum deuotioni et extreme uoluntati qui se illic sepeliri deliberauerint, nisi forte excommunicati sint uel interdicti, nullus obsistat, salua tamen iusticia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumentur. Nulli ergo *etc.* Si quis autem *etc.* Datum Veron. XII kal. septembr.

132.

Urban III. schreibt dem Abt von Saint-Germain zu Auxerre, daß der Bischof von Auxerre weder sie noch ihre Kapläne und Kleriker ohne offensichtlichen Grund exkommunizieren noch mit dem Interdikt belegen dürfe. Verona (1186—87) August 26.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 13 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Kopie s. XVII ebenda Arch. Dép. (Abbaye de Saint-Germain H. 988) = Kopie s. XVIII ebenda H. 984 = Dom Cotron Chronicon s. Germani Autisiodor. von 1652 p. 894 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 167.

Im Chartular folgt f. 13' dann gleich das Regest: Celestinus episcopus seruus seruorum Dei *etc. sicut in privilegio precedenti.* Cum sicut frequenter intelleximus *etc.* Datum Rome apud sanctum Petrum X kal. iulii, pontificatus nostri anno IIII. *Die Urkunde war also datiert aus Rom Sankt Peter 1194 Juni 22.*

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Cum, sicut frequenter intelleximus et experti sumus, Autisiodorensis episcopus uos et iura uestra contra iusticiam sepius inquietet, dignum est ut contra indebitas oppressiones eius fauor uobis apostolicus impendatur. Eapropter deuocioni uestre auctoritate presencium indulgemus, ut excommunicandi siue interdicendi uel suspendendi uos uel ecclesias uestras earumque capellanos aut clericos et homines monasterio uestro seruili conditione astrictos absque manifesta et racionabili causa et seruato iuris ordine, nisi tale commissum fuerit quod iudiciarium ordinem non requirat, nullam predictus episcopus habeat facultatem; quod si contra indulgentiam nostram fuerit attemptatum, sententiam ipsam auctoritate apostolica decernimus non tenendam. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Veron. VII kal. sept.

133.

Urban III. nimmt das Erzbistum Bourges unter dem Erzbischof Heinrich nach dem Vorgange Eugens III., Hadrians IV., Alexanders III. und Lucius' III. in den apostolischen Schutz, bestätigt ihm den Primat und Besitzungen und Rechte und verleiht den Erzbischöfen von Bourges das Pallium. *Verona 1187 Januar 28.*

Coll. Baluze vol. 79 f. 161 (ex cartulari f. 20) Paris Bibl. Nat. — Regest im Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XVIII p. 6 (Nr. 17) Bourges Arch. Dép. (Archevêché de Bourges G. 2).

J-L. 15932. Wiederholung der Urkunde Lucius' III. J-L. 14969, jedoch ist hinter den Worten: autentico exinde facto continetur *eingeschoben:* castrum de Nauis in dominio cum omnibus pertinentiis suis. *Dann fährt die Urkunde fort:* Constituimus insuper ut decanus *u. s. w. wie Lucius III.*

Vrbanus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Henrico Bituricensi archiepiscopo, Acquitanie primati eiusque successoribus canonice substituendis (in perpetuum). Et ordo rationis expostulat.

Datum Verone per manum Alberti sancte Romane ecclesie presbyteri cardinalis et cancellarii, V kal. februarii, indictione V, incarnationis dominice anno MCLXXXVI, pontificatus uero domini Vrbani pape III anno secundo.

134.

Urban III. wiederholt dem Dekan Wilhelm und dem Kapitel von Saint-Oûtrille in Bourges die von seinen Vorgängern Alexander III. und Lucius III. und ihm selbst ergangene Bestätigung der Statuten Erzbischofs Stephan von Bourges und fügt dem weitere Bestimmungen hinzu. *Verona (1187) Februar 15.*

Orig. Bourges Arch. Dép. (Chapitre de la Sainte-Chapelle du palais royal de Bourges Liasse 3).

Wegen der Vorurkunde Lucius' III. vgl. Nr. 118.

VRBANVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis W(illelmo) decano et capitulo beati Austregisili Bituricensis salutem et apostolicam benedictionem. Cum de uniuersis ecclesiis | ex debito suscepti regiminis pastoralem sollicitudinem gerere teneamur, si quando quicquam statuitur quod ad earum conserua-

tionem et honestatem per|tineat, apostolico nos conuenit patrocinio communire. Ex scripto siquidem uenerabilis fratris nostri Hen(rici) archiepiscopi uestri accepimus, quod cum inter uos et eum su|per canonicorum numero, quem in ecclesia uestra de assensu et uoluntate bone memorie Stephani predecessoris eius dicebatis pensatis eo presente ip|sius ecclesie facultatibus, institutum et a felicis recordationis Al(exandro) et Luc(io) predecessoribus nostris et a nobis ipsis postmodum confirmatum, controuersia | diu agitata fuisset, tandem idem archiepiscopus precibus uestris inductus a te, fili decane, et a tribus antiquioribus canonicis tuis, qui maioris nominis | sunt, pro toto capitulo recepit fidem corporaliter prestitam, quod ita fuerit a iamdicto predecessore suo uobis concessum et deinde statuit, ut in ecclesia uestra ca|nonicorum numerus octauum decimum amodo non excedat, decano qui solus tres prebendas de consuetudine percipit in eodem numero computato, et ita | semper personarum numerus octauus decimus erit et uicesimus prebendarum. Insuper etiam ad ipsius ecclesie obsequium augmentandum uobis consentientibus et petentibus | est statutum, ut ultra prescriptum numerum fructus duarum prebendarum quatuor presbiteris, quos uos eligendos duxeritis, in ea integritate sine diminutione | uel exceptione aliqua, in qua singuli canonici eos percipiunt, perpetuo conferantur. Idem uero presbiteri electi a capitulo, sicut diximus, post receptionem suam prestito iuramento firmabunt, | se assiduitatem in eadem ecclesia seruaturos et eiusdem ecclesie seruitio fideliter uacaturos. Verum si aliquo eorum contigerit ad maius beneficium forte uocari et propter hoc non posse cotidianis | obsequiis interesse, aut ampliori beneficio cedet aut eo ammoto locum et beneficium eius facultatem habebitis alii presbitero idoneo conferendi. Additum est etiam ut predicti quatuor presbiteri cano|nicorum nomen non habeant nec uocem in capitulo uel aliam sibi quamlibet uendicent potestatem, sed sicut simplices presbiteri et non canonici fructus duarum prebendarum, sicut predictum est, equa percipiant | portione. Cum autem aliquis ipsorum cesserit uel decesserit, loco eius alium idoneum infra triginta dies tenebimini subrogare. Vnde quia nobis imminet quod est pro ecclesie uestre honestate et conser|uatione statutum, apostolice sedis auctoritate firmare, constitutionem tam numeri quam presbiterorum de auctoritate predicti archiepiscopi et assensu uestro circumspecta, sicut diximus, prouidentia factam |, ratam habemus eamque presentis scripti munimine roboramus. Preterea quia idem| archiepiscopus, sicut ex scripto eius nobis innotuit, uos et ecclesiam uestram a procuratione quam in ecclesia de Hannor|da minus rationabiliter

requirebat, absoluit et tam sibi quam successoribus suis eam amodo requirendi facultatem ademit, nos uestris postulationibus inclinati, absolutionem ipsam | auctoritate apostolica confirmamus et ne de cetero super eadem procuratione uestra grauetur ecclesia prohibemus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam | nostre confirmationis et prohibitionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis | Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Veron. XV kal. marcii. |

B. dep.

135.

Clemens III. schreibt den Bischöfen von Nevers und Auxerre, einen von dem Grafen von Nevers mit dem Prior und den Mönchen von Saint-Etienne in Nevers abgeschlossenen Vertrag auf den Wunsch des Grafen mit ihrem Siegel zu versehen.

Lateran 1188 Februar 24.

Privilèges du prieuré de Saint-Etienne de Nevers von 1674 p. 54 Nevers Arch. Dép. H. 58.

Citiert Monast. Benedict. XL s. XVII f. 342 (aus Chart. f. 15) Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12697.

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus Niuernensi et Autissiodorensi episcopis salutem et apostolicam benedictionem. In compositione illa que inter priorem et monachos sancti Stephani Niuernensis et nobilem uirum comitem Niuernensem et Agnetem uxorem eius super damnis et iniuriis quas ab eis predicta ecclesia sustinuerat facta est, audiuimus eidem comiti placuisse, quod scriptum ipsius compositionis ad maiorem firmitatem sigillis uestris roborari deberet. Inde est quod fraternitati uestre per apostolica scripta mandamus atque precipimus, quatenus scripto eiusdem comitis super iamdicta compositione facto, cum ad profectum prescripte ecclesie pertinere dicatur, sigilla uestra sine difficultate, cum requisiti fueritis, apponatis, ut maiori debeat in posterum firmitate gaudere, cum uestra fuerit authoritate munita. Datum Laterani VII kal. marcii, pontificatus nostri anno primo.

136.

Clemens III. bestätigt dem Erzbischof Guido von Sens nach dem Vorgange Hadrians IV., Alexanders III. und Lucius' III. die Besitzungen und Rechte seiner Kirche, die Entscheidungen Innocenz' II., Eugens III., Hadrians IV. und Alexanders III. wegen der Ungültigkeit der Güterveräußerungen Erzbischof Heinrichs von Sens und die Schenkungen der Könige Ludwig und Philipp-August.

Lateran 1188 März 2.

Kopie von 1627 III 6 Auxerre Arch. Dép. (Chapitre de Sens G. 176).

Wiederholung von Nr. 110.

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Guidoni Senonensi archiepiscopo eiusque successoribus canonice substituendis imperpetuum. Cum ex iniuncto nobis.

Datum Lateran. per manum Moysi Lateranensis canonici uicem agentis cancellarii, VI non. martii, indictione VI, incarnationis dominice anno M°.C°.LXXX°VII°, pontificatus uero domini Clementis pape III anno primo.

137.

Clemens III. ermahnt den Dekan und das Kapitel von Bourges, dem Erzbischof Heinrich von Bourges, wenn er die Einsichtnahme in ihre Privilegien verlange, deren Vorlage nicht zu verweigern.

Lateran 1188 Juli 15.

Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XVIII p. 220 (Nr. 209) Bourges Arch. Dép. (Archevêché de Bourges G. 2).

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis decano et capitulo Bituricensi salutem et apostolicam benedictionem. Cum a uenerabili fratre nostro H(enrico) archiepiscopo uestro uobis aliqua iniunguntur, que possent ad eius pariter et ecclesie commodum redundare, nequaquam debetis difficiles inueniri, sed sicut deuotos filios exhibere uos conuenit et humiliter obedire. Peruenit quidem ad nos ex parte iam dicti archiepiscopi, quod ad inquirenda iura et rationabiles ecclesie consuetudines indagandas priuilegia ecclesie requisiuit, sed ea ei ostendere noluistis. Ideoque per apostolica scripta uobis[a] mandamus atque precipimus, quatenus cum ab eo fueritis requisiti, priuilegia ipsa pro iamdictis causis

---

a) uobis *fehlt.*

eidem ostendere minime proponatis, ut eis inspectis melius et leuius iura ipsa et consuetudines ad suum et ecclesie sue commodum ualeat conseruare. Dat. Lateran. idus iulii, pontificatus nostri anno primo.

138.

Clemens III. bestätigt dem Dekan Wilhelm und dem Kapitel von Saint-Oûtrille in Bourges nach dem Vorgange Alexanders III., Lucius' III. und Urbans III. das Statut des Erzbischofs Stephan von Bourges und fügt dem einige andere Bestimmungen hinzu.

Lateran 1188 Juli 15.

Orig. Bourges Arch. Dép. (Chapitre de la Sainte-Chapelle du palais royal de Bourges Liasse 3). — Kopie von 1255 IX ebenda (Collégiale Saint-Oûtrille du Château-lez-Bourges Liasse 4). — Cartulaire de Saint-Oûtrille s. XIII ebenda.

Die Urkunde wiederholt das Privileg Urbans III. von (1187) II 15 (Nr. 134), fügt aber zwischen den Worten: tenebimini subrogare *und* Vnde quia nobis *die folgenden Sätze ein:* Ad hec quia in uestram et ecclesie uestre iniuriam plurimam et grauamen cadere uidebatur, quod tam uos quam canonici ecclesie sancti Austregisili Gratiacensis, que ecclesie uestre tanquam membrum capiti subesse dinoscitur, cogeremini aliquando simul comedere, cum ad hoc nequaquam possent uestre seu illorum sufficere facultates nec non et canonicos ecclesie cathedralis quorum actibus imformari tenemini nullo tempore simul comedere uideretis, prouida est nobis ab eodem archiepiscopo deliberatione concessum, quod canonicis cathedralis simul non comedentibus non possitis uos seu sancti Austregisili Gratiacensis canonici ab eo uel aliquo successorum suorum ad simul comedendum compelli; si uero contigerit canonicos cathedralis ecclesie simul comedere, uos et Gratiacenses canonici simul sine contradictione aliqua comedetis.

CLEMENS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis W(illelmo) decano et capitulo sancti Austregisili Bituricensis salutem et apostolicam benedictionem. Cum de uniuersis ecclesiis. Dat. Lateran. id. iulii, pontificatus nostri anno primo.

B.

139.

Clemens III. bestätigt dem Abt und den Kanonikern von Saint-Jean in Sens die Schenkungen des Kanonikers Roger von Sens.

Lateran 1189 Juli 11.

Orig. Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Saint-Jean-lèz-Sens H. 377). — Kopie von 1604 XII 14 ebenda.

Das Original ist sehr schlecht erhalten, die Kopie sehr fehlerhaft.

CLEMENS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus sancti Iohannis Senonensis salutem et apostolicam benedictionem. | Iustis petentium desideriis facilem nos conuenit prebere consensum et uota que a ratio|nis tramite non discordant, effectu prosequente complere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, prata domos et uin|eas que Rogerius canonicus Senonensis canonice concessit, sicut eas iuste et pacifice possidetis, | discretioni uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. | Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere | uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipo|tentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Lat. V id. iulii, | pontificatus nostri anno secundo.

B. dep.

140.

Clemens III. nimmt das Kloster Clairvaux unter dem Abt Guarnerius in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm seine Besitzungen und Rechte. *Lateran 1190 März 31.*

Bullarium Clarevallense s. XV f. 6' Moulins Arch. Dép. (Abbaye de Septfonds H. 2).

Die Urkunde wiederholt im Wesentlichen das Privileg Alexanders III. von 1163 II 6. Vgl. Nr. 42 und S. 15 Anm. 5.

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Guarnerio abbati Clareuallensi eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis (in perpetuum). Quotiens postulatur a nobis.

R.[a] Ego Clemens catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Albinus Albanensis episcopus ss.
† Ego Octauianus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.
† Ego Pandulfus presb. card. basilice XII apostolorum ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Cecilie ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancti Laurentii in Damaso ss.
† Ego Petrus presb. card. sancti Petri ad Vincula tit. Eudoxie ss.
† Ego Iordanus presb. card. sancte Pudentiane tit. Pastoris ss.
† Ego Iohannes card. sancti Clementis episcopus Tuscanensis[b] ss.
† Ego Iohannes Felix presb. card. tit. sancte Susanne ss.
† Ego Iacinthus diac. card. sancte Marie in Cosmidyn ss.
† Ego Gratianus diac. card. sanctorum Cosme et Damiani ss.
† Ego Soffredus sancte Marie in Via lata[c] diac. card. ss.
† Ego Gregorius diac. card. sancte Marie in Porticu ss.
† Ego Iohannes diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Bernardus sancte Marie Noue diac. card. ss.
† Ego Gregorius sancte Marie in Acquiro diac. card. ss.

Datum Lateran. per manum Moysi sancte Romane ecclesie subdiaconi uicem agentis cancellarii, II kal. aprilis, indictione octaua, anno incarnationis dominice M°.C°LXXX°IX°, pontificatus uero domni Clementis pape III anno tercio.

a) R *und* BV *fehlen*. b) Tuscanellensis. c) Lateran.

141.

Clemens III. bestätigt dem Abt und den Brüdern von Saint-Germain in Auxerre eine von dem Grafen Heinrich ihrer Dependenz Saint-Florentin gemachte Schenkung. Lateran 1190 Juni 27.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 16 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161. — Chartae prioratus sancti Florentini s. XVI (ex cartulario sancti Florentini f. 6) Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Saint-Germain H. 1068). — Dom Cotron Chron. s. Germani Autisiodor. v. 1652 p. 911 ebenda Bibl. Comm. Ms. 167. — Dom Viole Hist. abbatum s. Germani Autis. s. XVII p. 273 ebenda Ms. 154.

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Quia domum uestram religionis intuitu qua feruetis, uinculo sincere dilectionis amplectimur, in hiis que secundum Deum possumus uobis et paterna uolumus benignitate deferre et quieti uestre imposterum prouidere. Eapropter, dilecti

in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, elemosinam quam bone memorie quondam Henricus comes domui uestre de sancto Florentino super libertate cellarii uestri et super nundinarum augmentatione, que concilium nuncupantur, pia deuotione rationabiliter contulit, sicut in eius scripto autentico continetur et uos pacifice possidetis, uobis et eidem domui auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Laterani V kal. iulii, pontificatus nostri anno tertio.

142.

Clemens III. bestätigt dem Abt Petrus und dem Konvent von Saint-Jean-lès-Sens einen Vertrag mit der Königin Ala[1] *von Frankreich wegen der Villen Cheroy, Voux und Lixi.*

Lateran 1190 Juni 29.

Orig. Auxerre Arch. Dép. (Abbaye de Saint-Jean-lès-Sens H. 377).

CLEMENS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Petro abbati et conuentui sancti Iohannis | Senonensis salutem et apostolicam benedictionem. Cum aliqua fuerint amicabili concordia stabilita, ne cuiusquam | insolentia uel ausu temerario disturbentur, iuxta postulantium uoluntatem consentaneam rationi | conuenit eadem apostolico munimine roborari. Eapropter uestris iustis postulationibus | annuentes, conuentionem inter ecclesiam uestram et [dilec]tam in Christo filiam nostram Alam illustrem | reginam Francorum factam de tribus ui[llis de] Chesero scilicet, Rissiaco et V . ., sicut eadem con|uentio iuste facta[a] fuit, recepta pariter et seruata [et] in scripto autentico continetur, auctoritate | apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum li|ceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis | autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli | apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Lateran. III kal. iulii, pontificatus nostri anno tertio.

B. dep.

---

[1] *Alice?* a) iuste facta *von anderer Hand auf Rasur.*

143.

Clemens III. nimmt das Kloster Saint-Michel in Tonnerre unter dem Abte Guido nach dem Vorgange Innocenz' II. und Lucius' III. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Besitzungen und Rechte. *Rom Santa Maria Maggiore 1190 August 20.*

Cartulaire D de Saint-Michel de Tonnerre s. XVI f. 1 Tonnerre Bibl. Comm. Ms. 28.

J-L. 16539 nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 306. Wiederholung von Nr. 112.

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Guidoni[a] abbati monasterii sancti Michaelis de Tornodoro eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Quotiens a nobis petitur.

R.[b] Ego Clemens catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Albinus Albanensis episcopus ss.
† Ego Octauianus Hostiensis et[c] Velletrensis episcopus ss.
† Ego Iohannes Prenestinus episcopus ss.
† Ego Petrus Portuensis et[c] sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Petrus presb. card. sancti Petri ad Vincula tit. Eudoxie ss.
† Ego Iohannes Felix[d] tit. sancte Susanne presb. card. ss.
† Ego Rufinus tit. sancte Praxedis presb. card. et[c] Ariminensis episcopus ss.
† Ego Iacintus diac. card. sancte Marie in Cosmidin ss.
† Ego Gregorius sancte Marie in Porticu diac. card. ss.
† Ego Iohannes sancti Theodori diac. card. ss.

Datum Rome apud sanctam Mariam maiorem per manum Moysi sancte Romane ecclesie subdiaconi uicem agentis cancellarii, XIII kal. septemb., indictione VIII, incarnationis dominice anno M°. C°XC°, pontificatus uero domini Clementis pape III anno tercio.

---

a) Gudoni. b) R *und* BV *fehlen, ebenso überall* ss. c) et *fehlt.* d) Iostel.

144.

Clemens III. schreibt dem Erzbischof Heinrich von Bourges wegen einer Klage der Kanoniker von Saint-Etienne in Bourges.

(1188—1191).

Cartulaire de Saint-Etienne de Bourges s. XIII Paket J. Bourges Arch. Dép.

Das Blatt ist vereinzelt, der Rest der Urkunde nicht aufzufinden.

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Hen(rico) Bituricensi archiepiscopo, Aquitanie primati salutem et apostolicam benedictionem. Delate ad examen sedis apostolice questiones, sicut discussione sollicita tractande sunt et mediante iusticia terminande, ita quod super eis statuitur litteris annotari debet et apostolico munimine roborari, ne processu temporis ueritas dubietate uel ignorancia corrunpatur uel sedata litigia in recidiue contentionis scrupulum facilitate aliqua reducantur. Dilecti siquidem filii nostri R(aimundus) decanus et magister R. presbiter et ceteri canonici Bituricensis ecclesie iam pridem apostolico se conspectui presentantes, pro se et quibusdam canonicis suis proposuerunt coram nobis et fratribus nostris, quod cum in ecclesia tua de assensu bone memorie G(uarini) predecessoris tui fuisset sollempniter institutum et a residentibus. . . .

145.

Celestin III. bestätigt dem Abt und den Brüdern von Déols die in dem Streite mit den Klerikern von Ancesmes wegen der Kirche daselbst von Erzbischof Johannes von Tours auf päpstliches Mandat gefällte und dem Kardinallegaten Wilhelm von S. Pietro in Vincoli bestätigte Entscheidung. Rom Sankt Peter 1191 Mai 29.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 51 in der Schloß-bibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Das Mandat an den Erzbischof Johann von Tours ist verloren.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et uniuersis fratribus Dolensis monasterii salutem et apostolicam benedictionem. Sententia que a fratribus nostris archiepiscopis et episcopis super aliquo negotio rationabiliter promulgata est [a], in sua debet stabilitate consistere et ne processu temporis a sua ualeat firmitate conuelli, apostolice sedis presidio eam necesse est roborari. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus benignum impartientes assensum, sententiam quam uenerabilis frater noster Iohannes Turonensis archiepiscopus in controuersia que inter uos et clericos Andesmenses super ecclesia Andesmensi uersabatur, de mandato sedis apostolice canonice noscitur protulisse et dilectus filius noster W(ilelmus) quondam tituli sancti Petri ad Vincula presbiter cardinalis, apostolice sedis

a) est *fehlt.*

legatus scripti sui munimine roborasset, quemadmodum in scripto exinde facto rationabiliter continetur, autoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut nulli omnino hominum liceat hanc nostre paginam confirmationis ausu temerario infringere uel in aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Rome apud sanctum Petrum IV kal. iunii, pontificatus nostri anno I.

146.

Celestin III. schreibt Abt Girald und den Brüdern von Déols, daß kein päpstliches Privileg den Rechten des Klosters Abbruch tun dürfe, auch dann nicht, wenn das Kloster etwa in solchem Privileg nicht ausdrücklich erwähnt worden sei.

Rom Sankt Peter 1191 Juni 13.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 49 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Giraldo abbati et fratribus Dolensis monasterii salutem et apostolicam benedictionem. Cum monasterium uestrum specialiter beati Petri iuris existat, dignum est et consonum rationi, ut fauorem sentiat apostolicum et iuuamen. Volentes igitur ut nullum uobis preiudicium generet, si quid a nobis apparuerit per subreptionem obtentum[a], presentium autoritate statuimus, ut si que littere nunciis uestris in nostra presentia existentibus et ignorantibus uel non expresso nomine monasterii uestri apparuerint impetrate, nullam contra priuilegia uobis indulta uel in preiudicium iuris uestri aut nunciorum uestrorum in nostra presentia existentium habeant firmitatem. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre constitutionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Rome apud sanctum Petrum idib. iunii, pontificatus nostri anno primo.

---

a) obtentio.

147.

Celestin III. beauftragt alle Erzbischöfe und Bischöfe, das Kloster Déols in ihren besonderen Schutz zu nehmen und den Brüdern daselbst auf ihr Verlangen alle Sakramente der Kirche zu erteilen.

Rom Sankt Peter 1191 Juni 13.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 49 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Celestin III. wiederholte diese Urkunde in wörtlich gleichlautender Fassung 1193 VIII 16: Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus archiepiscopis episcopis et dilectis filiis aliis ecclestiasticis personis, ad quos littere iste peruenerint, salutem et apostolicam benedictionem. Quamuis uniuersa loca *bis* postposita conseruare. Dat. Laterani XVII kal. septembr., pontificatus nostri anno tertio *(Bullarium von 1735 p. 58).*

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus archiepiscopis et episcopis, ad quos littere iste peruenerint, salutem et apostolicam benedictionem. Quamuis uniuersa loca religiosa fouere ac diligere teneamur, illis tamen propensiorem curam impendere nos opportet, que specialiter beati Petri iuris existunt et ad nostram nullo mediante prouisionem pertinent et tutelam. Cum autem Dolense monasterium ad[a] beatum Petrum et Romanam ecclesiam nullo mediante respiciat et plerumque multimodis malignantium oppressionibus perturbetur, ad defensionem ipsius uos et ceteros fratres et coepiscopos nostros eo amplius nos conuenit inuitare, quo specialius sub nostro debet patrocinio confoueri pariter et tueri. Inde si quidem est, quod fraternitatem uestram attentis precibus et commonitionibus exhortamur et per apostolica scripta mandamus, quatenus prefati monasterii fratres et bona pro uestra reuerentia salubriter et efficaciter protegentes eorum ubique iusticias fouere ac diligere procuretis et omnino de sollicitudine, contradictione et appellatione postposita, conseruare. Volumus preterea et per presentia scripta nihilominus uobis iniungimus, ut cum ab ipsis fratribus fueritis requisiti, cuncta sacramenta ecclesiastica secundum quod eis indulsimus et in scriptis apostolicis continetur, auctoritate[b] nostra suffulti, sublato cuiuslibet contradictionis uel appellationis obstaculo, ministrare nullatenus differatis, nullis litteris uel rescriptis obstantibus a sede apostolica impetratis. Datum Rome apud sanctum Petrum idibus iunii, pontificatus nostri anno primo.

---

a) ad *fehlt.* *b*) auctoritas.

148.

Celestin III. erlaubt dem Abt und den Brüdern von Déols Übeltaten gegen das Kloster mit Bann oder Interdikt zu bestrafen, die bischöflichen Leistungen von einem beliebigen Bischof zu erbitten und bestätigt dem Abt nach dem Vorgange Alexanders III. und Lucius' III. das Recht zum Gebrauch von Ring, Mitra und Handschuhen. Rom Sankt Peter 1191 Juni 13.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 50 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Vgl. Nr. 116.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et fratribus Dolensibus salutem et apostolicam benedictionem. Licet uniuersa loca religiosa fouere ac diligere teneamur, illis tamen propensiorem curam impendere nos opportet, que specialiter beati Petri iuris existunt et ad nostram nullo mediante prouisionem pertinent et tutelam. Eapropter, dilecti in Domino filii, iura uestri monasterii uolentes integra conseruari et contra inuidentium uobis insidias uos et idem monasterium speciali munire priuilegio libertatis, presenti scriptura statuimus et uobis et successoribus uestris concedimus, ut omnia priuilegia et rescripta predecessorum nostrorum Romanorum pontificum et autentica scripta archiepiscoporum episcoporum regum ducum comitum principum baronum et utriusque sexus hominum que uestro monasterio sunt indulta, perpetuam obtineant in posterum firmitatem. Preterea ut diuinis famulatibus liberius insistatis nec quis uestra quibuslibet aliquorum fatigationibus ualeat perturbari, huic scripto nostro duximus subiungendum, ut si ecclesiarum prelati coram uiris prudentibus a uobis tertio requisitis, malefactores uestros excommunicare uel interdicere forte distulerint, uobis ac successoribus uestris liceat eos auctoritate nostra, omni contradictione et appellatione cessante, excommunicationis uel interdicti sententiis innodare eosque tandiu faciatis eisdem sententiis manere subiectos, donec de perpetratis iniuriis et excessibus satisfaciant competenter et, si quantitas delicti uel qualitas deposcit, cum uestris litteris et eorum quos diximus prelatorum, si scribere forte uoluerint, ad sedem apostolicam ueniant absoluendi, quod si scribere forte noluerint, tamen cum litterarum uestrarum testimonio transmittantur. Ad hec, si malefactores predicti uel personė uestre iurisdictioni subiecte duxerint appellandum ad sedem apostolicam, quam nullo respicitis mediante, uel ad legatum a summi pontificis latere

destinatum, sublato cuiuslibet contradictionis et appellationis obstaculo precipimus appellari. Chrisma uero, oleum sanctum, consecrationes altarium, basilicarum dedicationes, benedictiones abbatum ordinationesque monachorum uestrorum siue clericorum omnium burgi Dolensis ceteraque ecclesiastica sacramenta a quocumque malueritis catholico suscipietis episcopo, gratiam et communionem apostolice sedis habente, qui nostra fretus auctoritate sine cuiuslibet contradictionis uel appellationis obiectu quod postulabitur non differat exhibere. Ceterum tibi, dilecte in Domino fili abbas, usum annuli et, sicut in scriptis autenticis pie recordationis Alexandri et Lucii predecessorum nostrorum Romanorum pontificum continetur, mitre et chirothecarum de benignitate sedis apostolice duximus concedendum, nullis litteris uel scriptis obstantibus contra hec nostra statuta a sede apostolica impetratis. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat hanc paginam nostrarum constitutionum et concessionum infringere uel ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Rome apud sanctum Petrum idibus iunii, pontificatus nostri anno primo.

149.

Celestin III. bestätigt dem dem heiligen Petrus gehörigen Kloster Déols unter dem Abt Girald nach dem Vorgange Paschalis' II., Calixts II., Anastasius' IV., Alexanders III. und Lucius' III. seine Besitzungen und Rechte, und besonders die schon von Eugen III. nach einer Entscheidung Erzbischofs Gaufried von Bordeaux und Bischofs Lambert von Angoulême dem Kloster Déols zugesprochene Kirche von Saint-Nicolas de la Rochelle.

Rom Sankt Peter 1191 Juni 17.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 52 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Wiederholung von Nr. 29. Die Vorurkunden Alexanders III. und Lucius' III. sind verloren, ebenso eine nicht hier, aber in einem Privileg Gregors IX. von 1233 V 30 erwähnte Vorurkunde Hadrians IV. Vgl. auch Grillon des Chapelles Notice sur l'abbaye de Déols p. 313. Monast. Bened. XXXVIII f. 192 Paris Bibl. Nat. Ms. lat. 12695 citiert ein Vidimus von 1492 VIII 7 der Privilegien Lucius' III. und Urbans III.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Giraldo abbati monasterii sancte Marie Dolensis eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Effectum iusta postulantibus.

R. Ego Celestinus catholice ecclesie episcopus ss.[a] BV.

† Ego Albinus Albanensis episcopus ss.
† Ego Octauianus Hostiensis episcopus ss.
† Ego Ioannes Prenestinus episcopus ss.
† Ego Petrus Portuensis episcopus ss.

† Ego Pandulphus[b] presb. card. tit. basilice XII apostolorum ss.
† Ego Petrus presb. card. tit. sancte Cecilie ss.
† Ego Petrus presb. card. sancti Petri ad Vincula tit. Eudoxie ss.
† Ego Iordanus[c] presb. card. tit. sancte Pudentiane ss.[d]
† Ego Rufinus presb. card. tit. sancte Praxedis et Ariminensis episcopus ss.
† Ego Romanus presb. card. tit. sancte Anastasie ss.
† Ego Guido presb. card. sancte Marie trans Tiberim tit. Calixti[e] ss.
† Ego Iohannes presb. card. tit. sancti Stephani in Celio monte ss.
† Ego Cinthius presb. card. tit. sancti Laurentii in Lucina ss.

† Ego Gerardus sancti Adriani[f] diac. card. ss.
† Ego Soffredus[g] diac. card. sancte Marie in Via lata ss.
† Ego Gregorius diac. card. sancte Marie in Porticu ss.
† Ego Iohannes diac. card. sancti Theodori ss.
† Ego Bernardus sancte Marie Noue[h] diac. card. ss.
† Ego Gregorius sancte Marie in Aquiro[i] diac. card. ss.
† Ego Gregorius sancti Georgii ad Velum aureum diac. card. ss.
† Ego Lotharius diac. card. sanctorum Sergii et Bacchi ss.
† Ego Nicolaus sancte Marie in Cosmidin[k] diac. card. ss.
† Ego Gregorius diac. card. sancti Angeli ss.

Datum Rome apud sanctum Petrum per manum Egidii sancti Nicolai in carcere Tulliano diaconi cardinalis, XV kal. iulii, indictione VII, incarnationis dominice anno M°.C°.XCI°, pontificatus autem domni Celestini III pape anno primo.

---

a) ss *fehlt überall, ebenso* †. b) Gundulphus. c) Ioannes d) *Dann folgt die ganz verderbte Unterschrift* Ego Iabiletus presb. card. tit. sancte Balbine. e) sancte Marie in cimiterio Calixti. f) Romani. g) Gaufredus. h) in Naue. i) Minerua. k) Finibus.

150.

Celestin III. nimmt das Erzbistum Bourges unter dem Erzbischof Heinrich nach dem Vorgange Eugens III., Hadrians IV., Alexanders III., Lucius' III. und Urbans III. in den apostolischen Schutz, bestätigt ihm den Primat, die Besitzungen und Rechte und verleiht den Erzbischofen von Bourges das Pallium.

Rom Sankt Peter 1192 Januar 11.

Coll. Baluze vol. 79 f. 169 (ex cartulari f. 22') Paris Bibl. Nat. — Regest im Cartulaire de l'archevêché de Bourges s. XVIII p. 7 (ex cartulari Nr. 20) Bourges Arch. Dép. (Archevêché de Bourges G. 2).

J-L. 16946 (zu 1193 I 11). Wiederholung der Urkunde Urbans III. J-L. 15932. Vgl. Nr. 133.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabili fratri Henrico Bituricensi archiepiscopo eiusque successoribus canonice substituendis (in perpetuum). Et ordo rationis expostulat.

Datum Rome apud sanctum Petrum per manum Egidii sancti Nicolai in carcere Tulliano diaconi cardinalis, III idus ianuarii, indictione X, incarnationis dominice anno MCXCII, pontificatus uero domini Celestini pape III anno primo.

151.

Celestin III. beauftragt die Äbte von Preuilly und Sainte-Colombe in Sens einen Streit zwischen dem Abt und Kapitel von Saint-Pierre-le-Vif und dem Priester von Saint-Savinien zur Entscheidung zu bringen. *Lateran 1193 Februar 20.*

Dom Cotron Chronicon sancti Petri Vivi von 1650 p. 664 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 213.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis de Pruliaco et sancte Columbe abbatibus salutem et apostolicam benedictionem. Dilecti filii nostri[a] abbas et capitulum sancti Petri Viui Senonensis transmissa nobis conquestione monstrarunt, quod cum inter ipsos et V. presbiterum sancti Sauiniani super quibusdam reditibus ab ipso presbitero iniuste detentis, questio uerteretur et illi[b] in presentia uenerabilis fratris nostri Senonensis archiepiscopi conuenirent, ab auditorio suo idem presbiter ad sedem apostolicam appellauit, cumque utrique parti ad appellationem

a) nostri *fehlt.* b) illum.

prosequendam octauas Epiphanie terminum idem archiepiscopus prefixisset, nuntio abbatis et capituli ueniente et in curia moram non modicam faciente, dictus presbiter nec uenit nec responsalem aliquem destinauit. Verum quia nobis non constitit de substantia ueritatis, discretioni uestre per apostolica scripta mandamus, ut auditis que hincinde proposita fuerint, super controuersia memorata quod canonicum fuerit, remoto appellationis obstaculo decernatis. Nichilominus a[c)] G. de Braio et uxore sua[d)] in Senonensi episcopatu manentibus, qui seruicium ecclesie sancti Petri debitum eis per iniuriam, sicut asseritur, reddere contradicunt, remota appellatione, faciatis iustitie plenitudinem exhiberi, nullis litteris ueritati et iustitie preiudicantibus, si que apparuerint a sede apostolica impetrate. Datum Laterani X kal. martii, pontificatus nostri anno secundo.

c) a *fehlt.* d) suo.

152.

Celestin III. ermahnt den Erzbischof von Bourges und den Bischof von Orléans, die von dem Kardinallegaten Melior von San Giovanni e Paolo über O. von Solier, Herrn von Issoudun wegen fortgesetzter Belästigungen des Klosters Déols ausgesprochene Exkommunikation und Interdikt zur Ausführung zu bringen.

Lateran 1193 August 16.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 58 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Das citierte Mandat an Kardinal Melior ist verloren.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus Bituricensi archiepiscopo et episcopo Aurelianensi salutem et apostolicam benedictionem. Si personas ecclesiasticas et ecclesias sibi commissas consentimur a laicis male tractari et ipsorum laicorum maleficia relinquimus impunita, ipsa impunitas aliis uiam aperit excedendi et id agimus, ut uigor ecclesiasticus enaretur. Dilecti siquidem filii nostri abbas et monachi Dolenses transmissa nobis conquestione monstrarunt, quod nobilis uir O. de Soliaco dictus dominus Exolduni cum quibusdam aliis ecclesias eorum uiolenter infregit et homines ipsorum capiens atque ad redemptionem tyrannico more compellens, res eorum nequiter asportauit. Cum itaque dilecto filio nostro Meliori sanctorum Ioannis et Pauli tituli Pamachii presbytero cardinali, apostolice

sedis legato dederimus in mandatis, ut eundem O. et alios ad satisfaciendum plenarie de iniuriis et damnis illatis per excommunicationem personarum et terre interdictum, appellatione cessante compellat, fraternitati uestre per apostolica scripta mandamus atque precipimus, quatenus sententiam quam tulerit, appellatione remota, inuiolabiliter obseruetis et faciatis ab aliis usque ad satisfactionem congruam firmiter obseruari, nullis litteris obstantibus, si que harum tenore tacito a sede apparuerint apostolica impetrate. Quod si omnibus iis exequendis nequiretis interesse, alter uestrum ea nihilominus exequetur. Datum Laterani XVII kal. septembris, pontificatus nostri anno tertio.

153.

Celestin III. verbietet den Schatz des Kloster Déols zu irgendwelchem profanen Zwecke zu verwenden und bestätigt im Voraus die gegen solchen Mißbrauch zu ergreifenden Maßregeln von Abt und Konvent. Lateran 1193 August 26.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 57 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et conuentui Dolensi salutem et apostolicam benedictionem. Cum ecclesia uestra sedis apostolice specialis existat, tanto indemnitati eius attentius prouidere tenemur, quanto specialius eius cura de nostro pendet arbitrio et nobis incumbit, ut ipsam ecclesiam uestram in omnibus conseruemus indemnem. Proinde auctoritate presentium districtius inhibemus, ne quis thesaurum ecclesie uestre distrahere aliqua temeritate presumat seu forniferis usibus applicare, alioquin sententiam que in presumptores a uobis proinde fuerit promulgata, uolumus inuiolabiliter obseruari. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre paginam inhibitionis et constitutionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Laterani VII kal. septembris, pontificatus nostri anno III°.

154.

Celestin III. bestätigt dem Abt und den Mönchen von Saint-Germain in Auxerre die ihnen von Bischof Mathäus von Troyes geschenkten Kirchen von Bretonnière und Vauchassis.

Lateran 1194 Juni 27.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 16' Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161. — Chartularium sancti Germani Autisiodorensis s. XV p. 457 Paris Bibl. Nat. Ms. français 18693.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et monachis sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que a rationis tramite non discordant, effectu prosequente complere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, ecclesiam de Bretanniaco et de Vaucharti[a)] uobis a Matheo quondam Trecensi episcopo et ab eius successore donatam, sicut eam canonice ac sine controuersia possidetis, deuocioni uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum liceat hanc nostre paginam confirmationis infringere uel ausu ei temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Lateran. V kal. iulii, pontificatus nostri anno IIII°.

---

a) Valcharti Ms. fr. 18693.

155.

Celestin III. bestätigt dem Abt und den Mönchen von Saint-Germain in Auxerre die ihnen von dem verstorbenen Erzbischof Heinrich von Sens geschenkte Kirche von Ervy.

Lateran 1194 Juni 27.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 16 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et monachis sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Cum a nobis petitur quod iustum est et honestum, tam uigor equitatis quam ordo exigit rationis, ut id per sollicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis supplicationibus grato concurrentes assensu, concessionem et donacionem ecclesie de Eruiaco ab H(enrico) quondam Senonensi archiepiscopo racionabiliter uobis factam, sicut a successoribus eius archiepiscopis uobis est confirmata et ea in pace seruata, deuocioni uestre auctoritate apostolica

confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum *etc.* Si quis autem *etc.* Datum Lateran. V kal. iulii, pontificatus nostri anno quarto.

156.

Celestin III. schreibt dem Abt Radulf und dem Konvent von Saint-Germain in Auxerre, daß eine vom Bischof von Auxerre und den Priestern seiner Diözese ohne offensichtlichen Grund gegen die Leute des Klosters verhängte Exkommunikation ungültig sein solle.

Lateran 1194 Juli 12.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 13' Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Radulfo abbati et conuentui sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Grauis ex parte uestra fuit in auditorio nostro querela proposita, quod uenerabilis frater noster Autisiodorensis episcopus et presbiteri eiusdem diocesis homines uestros absque manifesta et racionabili causa et non seruato iuris ordine, excomunicationi subiciunt pro sue arbitrio uoluntatis. Volentes igitur grauamini uestro paterna sollicitudine prouidere, si predictus episcopus et presbiteri in homines uestros excomunicacionis sentenciam absque manifesta et racionabili causa et iuris ordine non seruato duxerint promulgandam, eam decernimus non teneri[a] et uos auctoritate nostra diuina eis officia nichilominus celebretis. Nulli ergo *etc.* Si quis autem *etc.* Datum Lateran. IIII id. iulii, pontificatus nostri anno quarto.

---

a) tenere.

157.

Celestin III. nimmt das Kloster Saint-Germain in Auxerre unter dem Abt Radulph nach dem Vorgange Eugens III., Hadrians IV. und Clemens' III. in den apostolischen Schutz, bestätigt ihm seine Besitzungen und Rechte und verbietet den Bischöfen und ihren Archidiakonen, die Kirchen des Klosters mit größerer als durch das Lateranensische Konzil erlaubter Begleitung zu besuchen.

Lateran 1194 Juli 16.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 10' Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Kopien von 1607 IX 25, von 1676 IV 11 und zwei Kopien s. XVIII ebenda Arch. Dép. (Abbaye de Saint-Germain d'Auxerre H. 984).

J-L. 17140 nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 387. Wiederholung von Clemens III. J-L. 16231.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Radulpho abbati monasterii sancti Germani Altisiodorensis eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis imperpetuum. Effectum iusta postulantibus.

Dat. Later. XVII kal. augusti, incarnationis dominice anno M°C°XC°IIII°, pontificatus uero domni Celestini pape III anno quarto.

158.

Celestin III. gibt dem Abt Radulf und dem Konvent von Saint-Germain in Auxerre das Recht, ihren auf die Zitation vor den Konvent nicht erscheinenden Kaplänen die Temporalien zu sperren.

Lateran 1194 Juli 16.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 14 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Dom Cotron Chronicon s. Germani Autisiod. von 1652 p. 914 ebenda Ms. 167 = Dom Viole Hist. abbatum s. Germani s. XVII p. 274 ebenda Ms. 154.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Radulfo abbati et conuentui sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Proposuisti nobis, dilecte fili abbas, in nostra presentia constitutus, quod cum in ecclesiis uestris capellani constituantur, qui uobis debeant de temporalibus respondere, si quando in ius super eisdem temporalibus a uobis uocantur, uestram adire presentiam pretermittunt. Eapropter uestris iustis supplicationibus annuentes, auctoritate uobis presencium indulgemus, ut si idem capellani a uobis ut diximus in ius uocati ad citationem uestram uenire contempserint, subtrahendi eis temporalia, que a uobis tenent, liberam habeatis auctoritate presencium facultatem. Nulli ergo *etc.* Si quis autem *etc.* Datum Lateran. XVII kal. augusti, pontificatus nostri anno IIII°.

159.

Celestin III. bestätigt dem Abt und den Mönchen von Déols die ihnen von den Bürgern von Déols zu zahlenden Abgaben.

Lateran 1194 Juli 23.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 59 in der Schloß-bibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et monachis Dolensibus salutem et apostolicam benedictionem.

Cum Romane sitis ecclesie filii speciales et ad eam nullo mediante respicere debeatis, de profectu uestro solliciti tenemur existere ac iura uestra uobis intemerata seruare. Eapropter, dilecti in Domino filii, tranquillitati uestre in posterum prouidentes, uniuersas consuetudines et iusticias quas a longo tempore burgenses uestri uobis uestrisque antecessoribus hactenus persoluerunt, uobis uestrisque posteris sine contradictione aliqua et appellationis obstaculo per eos constituimus exhiberi, sub districtione anathematis inhibentes, ne dicti burgenses uel quilibet alii uos super his de cetero audeant indebite fatigare. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre paginam constitutionis et inhibitionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Laterani X kal. augusti, pontificatus nostri anno quarto.

160.

Celestin III. schreibt dem Erzbischof Michael von Sens und seinen Suffraganen und allen Prälaten der Provinz von Sens, daß sie sich nicht der von dem Abt und den Brüdern von Saint-Germain in Auxerre gemaßregelten Kapläne dieses Klosters entgegen den Privilegien von Saint-Germain annehmen sollen. Lateran 1194 Juli 25.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 14' Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Dom Cotron Chronicon s. Germani Autisiod. von 1652 p. 914 ebenda Ms. 167 = Dom Viole Hist. abbatum s. Germani s. XVII p. 275 ebenda Ms. 154.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Venerabilibus fratribus M(ichaeli) archiepiscopo Senonensi et suffraganeis eius et dilectis filiis uniuersis ecclesiarum prelatis in Senonensi prouincia constitutis salutem et apostolicam benedictionem. Cum in ecclesiis dilectorum filiorum nostrorum abbatis et fratrum sancti Germani Autisiodorensis per eos capellani constituantur, qui debeant eis de temporalibus respondere, dignum est et consonum racioni, ut sicut ex consuetudine obseruatur, si quando aduersus eos controuersia mota fuerit, ad iudicium super ipsis temporalibus ab eisdem fratribus compellantur. Ideoque discretioni uestre presentibus literis inhibemus, ne capellanos ipsos uel eosdem fratres contra indulgentias eisdem abbati et conuentui ab apostolica sede indultas in audiencia uestra subire iudicium compellatis uel si spontanei accesserint, in preiudicium predictorum fratrum nullatenus admittatis, set si quid super hoc questionis emergat, coram eis

secundum ordinem iuris experientes suam iusticiam consequantur. Datum Lateran. VIII kal. augusti, pontificatus nostri anno quarto.

161.

Celestin III. bestätigt die von dem Kardinallegaten Melior von S. Giovanni e Paolo über die Zahl der Präbenden von Saint-Oûtrille in Bourges getroffene Entscheidung. Lateran 1195 Mai 3.

Cartulaire de Saint-Oûtrille de Bourges s. XIII Bourges Arch. Dép.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis *etc.* Cum a nobis petitur quod iustum est et honestum, tam uigor equitatis quam ordo exigit rationis, ut id per sollicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, ordinacionem ecclesie uestre super restauratione numeri prebendarum contra iuramentum uestrum prout fertur [ext]ensi, sicut a dilecto filio nostro Meliore tituli sanctorum Iohannis et Pauli presbytero cardinale, legato nostro prouide ac racionabiliter facta esse dinoscitur, auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignacionem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Lateran. V non. maii, pontificatus nostri anno V.

162.

Celestin III. schreibt dem Abt und den Mönchen von Saint-Germain in Auxerre, daß sie wenn die Kanoniker von Saint-Etienne die seit Alters an bestimmten Tagen stattfindenden feierlichen Besuche in ihrer Kirche unterließen, berechtigt seien, die dafür festgesetzten Leistungen zu unterlassen. Lateran 1195 Juli 9.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 15 Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161 = Dom Cotron Chronicon s. Germani Autis. v. 1652 p. 915 ebenda Ms. 167 = Dom Viole Hist. abbatum s. Germani s. XVII p. 275 ebenda Ms. 154. — Kopie s. XVI ebenda Arch. Dép. (H. 984).

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et monachis sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam

benedictionem. Quanto in ecclesia uestra ordo monasticus melius obseruatur et uos in ecclesie Romane deuocione fidelius permanetis, tanto utilitatibus ecclesie uestre libencius aspiramus et, ne uos uel ecclesia uestra indebite molestetur, paterna uolumus sollicitudine precauere. Sane sicut ad audienciam apostolatus nostri ex literarum uestrarum tenore peruenit, cum dilecti filii canonici sancti Stefani Autisiodorensis ecclesiam uestram in Ramis palmarum, Resurrectione et Ascensione Domini et die sancto Pentecosten et in duabus festiuitatibus sancti Germani ex antiqua institucione hactenus obseruata cum sollempni processione consueuerunt uisitare et stipendia quedam a uobis accipere, eorum laboribus antiquo tempore deputata, nunc eandem uobis processionem penitus denegantes aut paucos ex canonicis ad uestram ecclesiam dictis terminis dirigentes, eadem stipendia a uobis sine diminucione qualibet exigere non uerentur. Eapropter uestris petitionibus inclinati, uobis et ecclesie uestre presenti pagina duximus indulgendum, ut nisi memorati canonici ecclesiam uestram dictis terminis ut consuetudinis est omnes pariter uel ex maiori parte sollempniter uisitarint, uos ipsis subtrahendi stipendia constituta liberam habeatis auctoritate presencium facultatem. Nulli ergo *etc.* Si quis autem *etc.* Datum Lateran. VII id. iulii, pontificatus nostri anno quinto.

163.

Celestin III. bestätigt dem Abt und den Mönchen von Saint-Germain in Auxerre einen Vertrag mit den Kanonikern von Saint-Etienne in Troyes über die Kirche von Bretonnière und Vauchassis.

Lateran 1196 April 2.

Cartulaire de Saint-Germain d'Auxerre s. XIII f. 16' Auxerre Bibl. Comm. Ms. 161.

Die bestätigte Urkunde steht ebenda f. 81.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati et monachis sancti Germani Autisiodorensis salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petencium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que a racionis tramite non discordant, effectu prosequente complere. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, compositionem que inter uos et dilectos filios nostros [a] cano-

---

a) nostros *fehlt.*

nicos sancti Stephani Trecensis super ecclesia de Breteniaco et de Vauchati rationabiliter intercessit, sicut sine prauitate facta est et recepta et in literis dilectorum filiorum decani et capituli sancti Stephani noscitur contineri, deuocioni uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Decernimus ergo ut nulli omnino hominum *etc.* Si quis autem *etc.*

Datum Lateran. IIII non. aprilis, pontificatus nostri anno quinto.

164.

Celestin III. schreibt dem König Richard von England, daß er dem Andreas von Chauvigny, als dieser von Jerusalem zurückkehrte, den Schutz der Abtei Déols übertragen habe; derselbe betrage sich aber wie ein wahrer Tyrann, versuche den Mönchen überall zu schaden, und da auch Bann und Interdikt gegen ihn nichts gefruchtet habe, so möge jetzt der König mit Gewalt gegen ihn vorgehen.

Lateran 1196 Mai 12.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 60 in der Schloßbibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Das citierte Mandat an den Erzbischof von Bourges ist verloren.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Charissimo in Christo filio R(ichardo) illustri Anglorum regi salutem et apostolicam benedictionem. Tradite tibi celitus potestatis dignitas exigit et pia predecessorum tuorum consuetudo requirit, ut circa ecclesiarum defensiones sollicite eas ab ipsarum persecutoribus brachio potenti defendas et regie serenitatis comprimas potentatu, qui censuram ecclesiasticam in sue iniquitatis pertinacia persistentes, in suarum animarum exitium paruipendunt. Comperimus siquidem quod Andreas de Caluiniaco, cui olim a Ierosolimitanis partibus redeunti tuitionem et defensionem Dolensis monasterii, quod nostrum est speciale, accepta ab eo de ipsius immunitate et indemnitate iuratoria cautione, meminimus commisisse, tradita sibi potestate tanquam uerus tyrannus abutens et de pastore lupus et de patrono impugnator effectus, dictum monasterium non protegit sed infestat et iurisdictiones libertates et immunitates ac iura ipsius et possessiones que conseruanda[a] acceperat et defendere tenebatur, non dubitat minorare et potentiam suam in eius dispendium exercere. Quod cum olim sepius ad nostram audientiam peruenisset, uenerabili fratri nostro Bituricensi archiepiscopo, sicut

a) conseruenda.

bene credimus, dedimus in mandatis, ut nisi predictus Andreas ab ipso commonitus a sua presumptione desisteret et de damnis et iniuriis eidem monasterio irrogatis satisfaceret competenter, in eum excommunicationis sententiam promulgaret et totam terram eius subiiceret interdicto. Qui ut mandatum apostolicum exequeretur fideliter ac deuote, cum ipsum ad satisfaciendum diligentius monuisset et cognouisset, quod idem Andreas in sue iniquitatis pertinacia diutius perduraret, illum excommunicationis uinculo innodauit et terram eius totam curauit supponere interdicto, sicut ex litteris, quas nobis misit super hoc, perpendimus manifeste. Cum igitur dictus Andreas latas in se sedis apostolice auctoritate anathematis et in totam terram suam interdicti sententias paruipendat et in predicti monasterii nostri persecutione mente obstinata perdurat, serenitatem regiam rogamus monemus et exhortamur in Domino, quatinus ipsum tanquam excommunicatum euites et ab ipsius monasterii et eorum omnium que ad ipsum pertinent persecutione concessa tibi a Domino potestate prohibes[b)], ut qui ecclesiastice serenitatis sententiam non formidat, regio saltem comprimatur brachio potestatis et quem ab[c)] iniqua intentione spiritualis non potuit gladius reuocare, temporalis pena percellat et regalis ultio persequatur. Ad ultimum magnificentie tue perennes gratiarum referimus actiones super eo quod dilecto filio nostro R(odulfo) abbati Dolensis predicti monasterii, sicut ex ore ipsius accepimus, exulanti benigne compatiens consilium et auxilium tuum liberaliter impendisti, nec prefato Andree contra memoratum monasterium in aliquo patrocinium insisti tribuere uel fauorem. Datum Laterani IV idib. maii, pontificatus nostri anno sexto.

---

b) *statt* prohibes *freier Raum* c) ob.

165.

Celestin III. nimmt das Kloster Clairvaux unter dem Abt Guido nach dem Vorgange Innocenz' II., Alexanders III., Lucius' III. und Gregors VIII. in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm seine Besitzungen und Rechte.

Lateran 1197 Januar 31.

Bullarium Clarevallense s. XV f. 7' Moulins Arch. Dép. (Abbaye de Septfonds H. 2).

Wiederholung des Privilegs Clemens' III. von 1190 III 31 (Nr. 140). Die Vorurkunden Lucius' III. und Gregors VIII. scheinen verloren zu sein.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis Guidoni abbati Clareuallis eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis imperpetuum. Religiosam uitam eligentibus.

R.[a] Ego Celestinus catholice ecclesie episcopus ss. BV.
† Ego Corradus Sabinensis ecclesie episcopus ss.
† Ego Octauianus Hostiensis et Velletrensis episcopus ss.
† Ego Petrus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.

† Ego Melior sanctorum Iohannis et Pauli presb. card. tit. Pamachii ss.
† Ego Petrus tit. sancte Cecilie presb. card. ss.
† Ego Iordanus sancte Pudentiane tit. Pastoris presb. card. ss.
† Ego Iohannes tit. sancti Clementis card., Viterbiensis et Tuscanensis episcopus ss.
† Ego Hugo presb. card. sancti Martini tit. Equitii ss.
† Ego Iohannes tit. sancti Stephani in Celio monte presb. card. ss.
† Ego Cinthius tit. sancti Laurentii in Lucina presb. card. ss.
† Ego Soffredus tit. sancte Praxedis presb. card. ss.
† Ego Bernardus sancti Petri ad Vincula presb. card. tit. Eudoxie ss.
† Ego Iohannes tit. sancte Prisce presb. card. ss.

†[b] Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. card. ss.
† Ego Gerardus sancti Adriani diac. card. ss.
† Ego Gregorius sancte Marie in[c] Porticu diac. card. ss.
† Ego Gregorius sancte Marie in Aquiro diac. card. ss.
† Ego Gregorius sancti Georgii ad Velum aureum diac. card. ss.
† Ego Lotarius sanctorum Sergii et Bachi diac. card. ss.
† Ego Nicolaus sancte Marie in Cosmedyn diac. card. ss.

Datum Lateran. per manum Cencii sancte Lucie in Orthea diaconi cardinalis, domni pape camerarii, II kal. febr., indictione XV, incarnationis dominice anno M°. C°. XC°. VI°, pontificatus uero domni Celestini pape tercii anno sexto.

---

a) R *und* BV *fehlen.* b) † *fehlt bei den Diakonen.* c) in *fehlt.*

166.

Celestin III. bestätigt dem Abt Rudolf und den Brüdern von Déols die ihnen seitens der Bürger von Déols und ihrer Eigenleute zu zahlenden Abgaben, namentlich das Recht auf den Nachlaß (main morte). *Lateran 1197 Februar 3.*

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 59 in der Schloß-bibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis R(odulfo) abbati et conuentui Dolensis monasterii salutem et apostolicam benedictionem. Cum Romane sitis ecclesie filii speciales et ad eam nullo mediante respicere debeatis, de profectu uestro sollicite tenemur existere ac iura uestra uobis intemerata seruare. Eapropter, dilecti in Domino filii, tranquillitati uestre in posterum prouidentes, uniuersas consuetudines et iusticias quas in burgo Dolensi hactenus habuistis, uobis et per uos ecclesie uestre [a] auctoritate apostolica confirmamus. Illas etiam consuetudines atque iusticias quas a longo tempore burgenses et homines uestri uobis uestrisque [b] antecessoribus persoluerunt hucusque et illam precipue que manus mortua nuncupatur, uobis uestrisque posteris sine contradictione aliqua et appellationis obstaculo per eos et ab eis constituimus exhiberi, sub districtione anathematis inhibentes, ne dicti burgenses uel quilibet alii super iis de cetero uos quomodolibet audeant fatigare. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre paginam confirmationis constitutionis uel inhibitionis infringere uel ei [c] aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignacionem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Laterani III nonas februarii, pontificatus nostri anno sexto.

---

a) uestre *fehlt.* b) uobis uestris. c) in.

167.

Celestin III. nimmt das Leprosenhaus von Popelin bei Sens in den apostolischen Schutz und bestätigt ihm die Zehntenfreiheit und die Sepultur. Lateran 1197 Juni 26.

Cartulaire des Popelins von 1220 f. 2 Sens Hôpital (Archives A. 2).

J-L. 17568 nach dem Citat bei Quantin Cartulaire général de l'Yonne II p. 161.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis leprosis de Popelino Senonensi salutem et apostolicam benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que a rationis tramite non discordant, effectu prosequente complere. Eapropter, dilecti filii in Domino, uestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu, domum uestram, in qua mancipati estis diuino obsequio, sub beati Petri

et nostra protectione suscipimus et presentis scripti patrocinio communimus. Statuentes ut quascumque possessiones quecumque bona eadem domus impresentiarum rationabiliter possidet aut in futurum iustis modis prestante Domino poterit adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. Sane noualium uestrorum, que propriis manibus aut sumptibus colitis, seu de ortis et eorum fructibus siue de nutrimentis animalium uestrorum decimas a uobis nullus presumat exigere. Sepulturam quoque ipsius domus fratribus eiusdem et ipsorum familie, nisi nominatim excommunicati fuerint uel interdicti, liberam esse concedimus, ut eorum deuotioni et extreme uoluntati, qui se illic (sepeliri) deliberauerint, nullus obsistat. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre protectionis confirmationis et constitutionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Lateran. VI kal. iulii, pontificatus nostri anno septimo.

168.

Celestin III. verleiht dem Abt Rudolf von Déols und seinen Nachfolgern das Recht, Dalmatika, Tunika und Sandalen zu tragen.

Lateran 1197 Juli 4.

Bullaire de l'abbaye de Déols von 1735 p. 61 in der Schloß-bibliothek von Fougère bei Châteauroux.

Celestinus episcopus seruus seruorum Dei. Dilecto filio R(odulfo) abbati Dolensi salutem et apostolicam benedictionem. Ad hoc personis ecclesiasticis prouida sanctorum patrum deliberatione collata sunt insignia dignitatum, ut quod exterius pretendunt in habitu interius representent in actu et amictum corporis mentis excellant ornatu. Eapropter, dilecti in Domino fili, sinceritatem deuotionis quam ad nos et sacrosanctam Romanam ecclesiam habes, diligentius attendentes et uolentes personam tuam debiti honoris prerogatiua iuxta tuorum meritorum exigentiam decorari, usum dalmatice tunice et sandaliorum tibi et successoribus tuis presenti pagina indulgemus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre indulgentie infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Laterani IV non. iulii, pontificatus nostri anno septimo.

169.

Celestin III. bestätigt dem Leprosenhaus von Popelin bei Sens die ihm von Henricus Gasteble gemachte und von Erzbischof Guido von Sens bestätigte Schenkung einer Rente von einem Scheffel Getreide.

Lateran 1197 Juli 5.

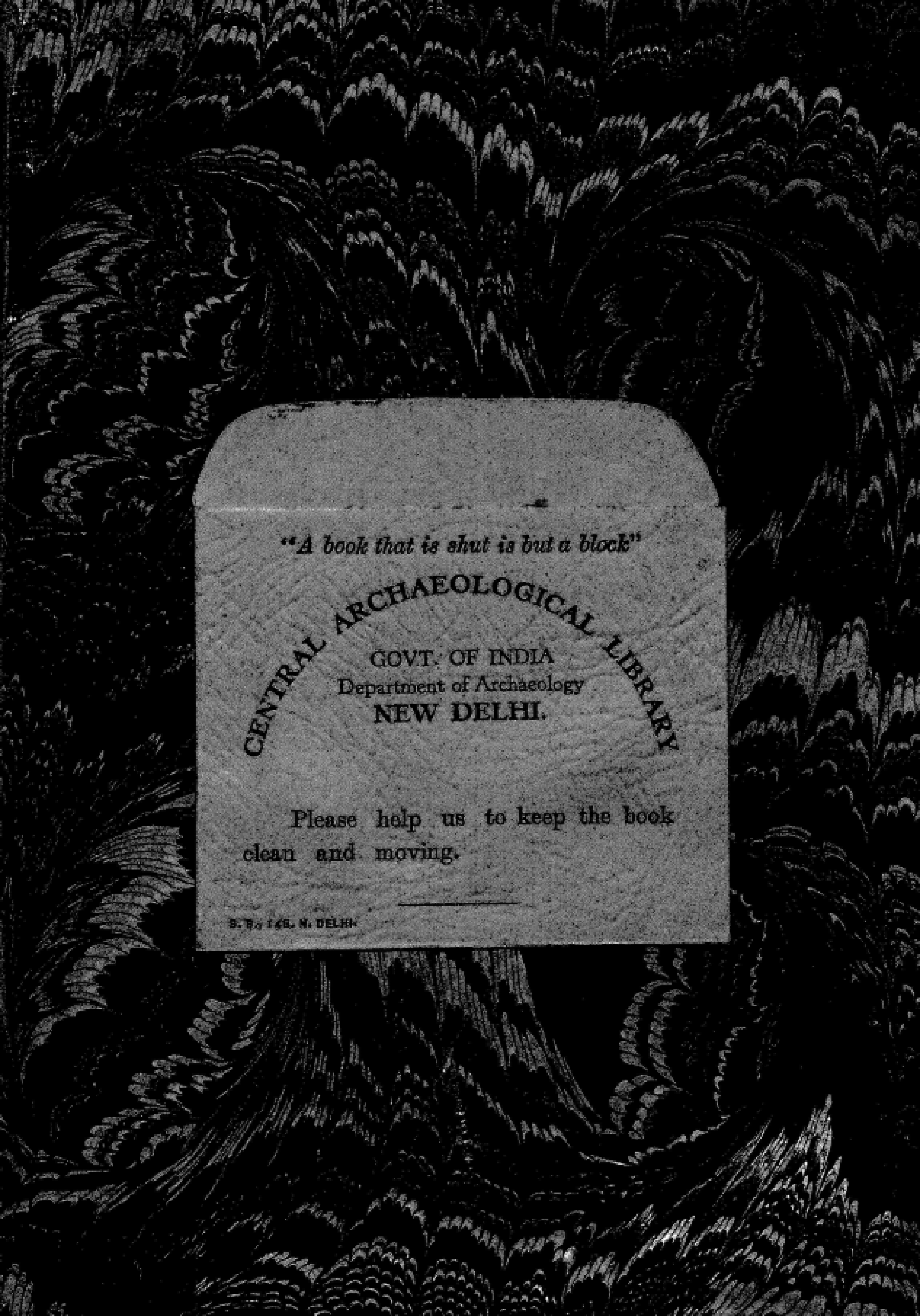
Orig. Sens Hôpital (Archives A. 1).

Das Original der Urkunde des Henri Gatebled liegt in Liasse B. 3 Nr. 6.

CELESTINVS episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis leprosis de Popelino Senonensi salutem et apostolicam | benedictionem. Iustis petentium desideriis dignum est nos facilem prebere consensum et uota que a rationis | tramite non recedunt, effectu sunt prosequente complenda. Eapropter, dilecti filii in Domino, uestris iustis po|stulationibus grato concurrentes assensu, unum modium frumenti apud Thoriniacum singulis annis | percipiendum, quem Henricus Gasteble assensu et uoluntate fratrum suorum pro matre sua, que in domo ue|stra reddita erat, uobis dedit et concessit, sicut iuste et pacifice possidetis et in autentico Guidonis bone me|morie Senonensis archiepiscopi continetur, deuotioni uestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scrip|ti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis | infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem | omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Dat. Lateran. III non. iulii, pontificatus nostri anno septimo.

B.





"A book that is shut is but a block"
CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.
Please help us to keep the book clean and moving.